



34223/A

LOWER, R.

3 vols in 1

LOWER, R.

GRD 197













**RICHARD LOWER, M.D.**  
*Practicus Londinensis longe*  
*Celeberrimus atq. Felicissimus.*  
*Ætatis Suae 55.*

Englisches

**Arkney = Buchlein /**

Das ist:

**Des weltberühmten Englischen Medici****Hn. D. Loweri, und unterschiedlicher anderer vortreff-**

lichen Englischen Medicorum in London /

nützliche, bewehrte und viel Jahr lang an vielen

Menschen probirte und gut befundene

**Recepte und Arkney = Mittel /**

Worinnen enthalten

Die sicherste und beste Methode, allerhand Krank-

heiten / Gebrechen und Schwachheiten des menschlichen

Leibes / innerlich und äußerlich zu heilen /

**Welche als sehr nützlich, nicht allein allen Medicis,**

Chirurgis und andern der Arkney Beflissenen / sondern auch

andern Personen / absonderlich aber dem gemeinen Mann

zu sonderbarem Nutzen aus dem Englischen ins

Hochteutsche übersetzt worden

Von

**M. C. LUDOVICI.**

Deme bey dieser sechsten Edition annoch beygefüget

**Hrn. D. Powers curieuse und weitläufftigere**

Haber = Cur und deren Beschreibung, vor allerhand

Krankheiten / Gebrechen und Schwachheiten des mensch-

lichen Leibes als eine Universal-Medicin

dienlich.

**Leipzig, im Verlag Johann Ludewig Gleditschs****und M. G. Weidemanns, 1717.**



English

Revised Edition

1904

Descriptive English Grammar

J. D. Brown and J. D. Brown

London: George Allen and Unwin, Ltd.

1904

Revised Edition

1904

1904

1904

1904

1904

1904

1904

1904

1904

1904

1904

1904

1904

1904

1904

1904

1904

1904

1904

1904

1904

1904

1904

1904

1904

1904





Des Englischen Editoris  
Vorrede  
an den Leser.

**N**achdem ich eine geraume Zeit die edle Wissenschaft der Medicin studiret (welche nichts anders ist, als eine Wissenschaft/die gegenwärtige Gesundheit zu erhalten, und die verlohrene/ durch Vertreibung der Krankheiten, wieder zu bringen,) auch durch den gangen Lauff meiner vieljährigen Praxeos in der Stadt London, eben so glücklich, als die berühmtesten Medici dieses Seculi, im Curiren gewesen; nun aber befinde, daß mein Leib durch die Zeit fast entkräftet, und mein Leben auf dessen Leuchter abgenommen, und bald auslöschten wil, so hab ich mich endlich entschlossen etwas zu thun, so meinem Vaterlande nützlich seyn mag, ehe ich meine Wohnung im Grabe nehmen werde.



In Betrachtung aber, daß viele Leute von einem verständigen Medico gar weit abwohnen; und daß der Patient in vielen acutis sein Leben verlieren kan, ehe man einen Medicum, ihme zu helfen, verschaffen kan; wie auch, daß es etliche nicht in ihrem Vermögen haben, einem Medico sein Gehühr zu geben, und derohalben wegen solchen Geldmangels sterben müssen; und endlich, daß etliche Medici gar langsam in ihrer Cur verfahren, und die Apotheker in Verfertigung der Medicamenten gar oft quid pro quo hinein sudeln, oder nur dergleichen Ingredientien gebrauchen, die sie bey sich liegen haben, ob selbige schon verlegen seyn, und weiter zu nichts dienen, als daß man sie auf den Misthauffen werffe: Ich sage, diese vielfältige Betrachtung hat mich verursacht, dieses Manuale præscriptorum in Druck zu geben, damit jederman wohlfeile und kräftig würckende Arzneyen an der Hand haben könne, womit sie ihre Kranckheit curiren können; und damit ihre Augen urtheilen können, ob die Ingredientien gut seyn, sie auch ihren eigenen Fleiß anwenden können, ihre Medicamenta zu verfertigen, ohne daß sie ihr

Leben auf die Nachlässigkeit, oder schändlichen Gewinnst der Apotheker hinwagen, als die nach ihrem Gefallen allerhand Handel spielen/ die man hernach nicht entdecken kan, wenn das Medicament compo- nirt und verfertigt ist.

Indem die folgenden Præscripta, durch ihre eingebohrne Tugenden, ihr eigen Wort führen können, als haben sie mei- ner Recommendation nicht vonnöthen: Und derowegen habe ich nichts weiter hin- zuzufügen, als den Leser zu versichern, daß die Præscripta, so den Namen des weiland berühmten und unvergleichlichen Medici, Hrn. D. Loweri, führen, alle seine eigene Recepte seyn, die er mir mit seiner eigenen Hand kurz vor seinem Tode communi- ret, damit solche grosse Hülffs-Mittel, mit welchen dem menschlichen Geschlecht gedie- net werden kan, nicht mit ihm sterben, o- der in dergleichen Hände fallen möchten/ da die Welt ihrer nicht genießsen könnte.

Die andern Recepte sind die Früchte der Studien dererjenigen, derer Namen und Bildniß sie führen, und die andern sind meine eigene. Sie sind alle die sonderba-



ren Inventa und Secreta ihrer Autoren, die sie mit großem Fleiß erfunden, und revirirt, und so offte verändert und verbessert, durch langen Gebrauch und wiederholten Versuch, daß ich dem ernsthaftigen Anhalten der vielen verständigen Personen, die deren Publication verlanget, nicht länger widerstehen, oder sie länger verheelen kan, damit sie nicht solten den Nutzen bringen, welchen das gemeine Wesen von deren Gebrauch haben wird. Daß sie nun ins künfftige eben so großen Nutzen haben mögen, als sie bißhero gehabt, ist das herzlichste Verlangen

London Anno 1701.

J. W.

Herrn



HERRN  
D. LOVVERI

Und

Unterschiedlicher andern  
Englischer

Vortrefflichen Medicorum  
RECEPTE.

Herrn D. Lovveri Tinctur, sonsten ge-  
meiniglich Daffy's Elixir genannt, zu  
machen.

**S**amm von der besten Senna, Fran-  
kosenholz, Süßholz dünne ge-  
schnitten, Anis-Saamen, Corian-  
dersaamen und Alland-Wurzel,  
ein jedes eine Unze; Rosinen, da-  
von die Steine heraus genommen, ein Bierthel  
Pfund: Stoß alles zusammen, und thue es in ein  
Maasß des besten Aquæ vitæ. Die Dosis ist 2 oder  
3 Unzen. Es hilft alsobald in der Colica.

Obf.

Dieses ist das berühmte Elexir Salutis, so durch  
gank

ganz England, Schottland, Irland und in den Englischen Plantarien in America, verkauft, und sehr viel gebraucht wird, so wohl von Reichen als Armen, wenn ihnen etwas fehlet, und sonderlich in allen Zufällen, wo purgiren und evacuiren vonnöthen ist. Dessen Autor, Daffy, ist dadurch reich worden, und hat ein Tractätlein davon drucken lassen, von dessen Tugenden und grossen Curen, die es gethan, in unterschiedlichen grossen Kranckheiten und schweren Zufällen.

Er rühmet es wider den Scharbock, Wasser-Sucht, Gicht, Zipperlein und Gelbesucht; auch wieder das Hüftwehe, Kropff, Räuigkeit, Krätze, und allerhand andere dergleichen Zufälle der Haut. Es öffnet allerhand Verstopffungen in dem Eingewelde und andern innerlichen Theilen des menschlichen Leibes, indem es, wegen des Aquavitæ, sich weit mehr in das Blut und Humores insinuiren kan, als andere Laxativen und Purganzen. Es ist auch eine gute Brust-Argney, und dienet wider allerhand Kranckheiten und Zufälle der Lunge und der Brust. Es curirt die Colick, und allerhand Schmerzen des Eingeweides und der Därmen. Es dienet wider lauffende Gicht-Schmerzen, und treibet wässerige humores und Feuchtigkeiten aus dem Leibe. Es ist ein herrliches Mittel in allerhand Zufällen des Magens und der Därmen.

Man kan es entweder also allein einnehmen, oder



der mit etwas Syrup oder Zucker süsse machen. Etliche nehmen davon 1. oder 2. Löffel voll ein, wenn sie zu Bette gehen, und des Morgens 3. oder 4. Löffel mehr, um zu purgiren: andere aber gebrauchen es nur des Morgens, 3. oder 4. Löffel voll, oder auch mehr auf einmahl. Sonsten, so man eine langwierige Kranckheit curiren will, gebraucht man nur 1, 2, oder so viel Löffel voll, als man täglich vertragen kan, ohne sonderliches purgiren, oder Verhinderung an Geschäften.

Man hat auch viele andere Recipe davon, deren Basis aber insgemein ist, 3. Maasß Aqua vitæ zu 6. Unzen Senna. Etliche thun auch eine Unze von gepulverter Jalappen-Wurzel darzu. Hier folgen noch 2. Formulæ, die eine mit der Jalap. die andere ohne die Jalap. Nehmet Alexandrinische Cennet-Blätter, 4. Unzen, gepulverte barksreiche Jalappen-Wurzel, eine Unze, Anis-Saamen, Wacholderbeeren, Süßholz, Alland-Wurzel, eines ieden (zerstossen und klein gemacht) 2. Unzen, Aquavit, 4. Maasß, vermischet sie; sehet es in eine Digestion, darnach seiget es durch, und machet es süsse mit einem Syrup, so von zweymahl refinirtem Zucker gemacht ist. Ohne die Jalap: Nehmet Senna, 16. Unzen, getrocknete Allant-Wurzel, Süßholz, Anis-Saamen, Wacholderbeeren, von iedem 6. Unzen, Aquavit 12. Maasß, vermischet sie, und sehet es eine Woche lang in eine Digestion, alsdenn drückt es durch, und machet es süsse mit Syrup vom Süßholz, so gemacht ist mit zweymahl refinirtem Zucker.

**Eine herrliche Medicin für diejenigen, so  
den Husten mit Engbrüstigkeit haben,  
durch D. Eowern.**

Nimm Hagenbutten-Conserv 2. Unzen, florum  
sulphuris eine Unze, Balsami sulphuris anisati 40.  
Tropffen, seuchte es an mit so viel, als gnug ist,  
vom Syrupo de Alhæa. Nimm davon ohngefehr  
einer Muscaten-Nuß groß, so oft, als beliebt.

**Für einen kurzen Athem, durch  
D. G--s.**

Nimm gepülverter Biol-Wurz 2. Quentlein,  
bring sie zu einer massa mit einem Stücke von ei-  
ner zustoßenen Meer-Zwiebel; davon mache  
ohngefehr 20. Pillen, und nimm deren 4. jedweden  
Morgen, und um 5. Uhr des Nachmittags, und  
trinck darauf einen Trunck von dem folgenden  
Trancke. Nimm von den 5. öffnenden Wurzeln,  
von einer jeden 1. Unze, von Frauen-Haar und  
Ehrenpreis, eines jeden eine Hand voll, von Co-  
riander-Saamen ein Vierthel einer Unze; koche  
sie in 3. Mößeln Wasser biß auf ein Maas; als  
denn drück es durch, und thue darzu von der Tinctur  
des Saffrans eine Unze, und vom Syrupo des  
weissen Andorns anderthalbe Unze.

**Wie man des Königs in Frantreich  
Zahn-Pulver machen soll, welches berühmt ist,  
daß es die Zähne weiß macht, und sie für dem  
Scharbock bewahret.**

Nimm Kreide und gebrannte Kieselsteine, von  
je-

jedem eine Unze, Myrrhen, Boli Armeni, sanguinis draconis, eines jeden eine halbe Unze, Gummi Ammoniacy und Oslis sepia, eines jeden 3. Quentlein; und pulverisire sie alle sehr wohl.

### Für den Eod oder Säure des Magens.

Nimm von der feinen weissen Kreide 2. Unzen, Krebs-Augen und Boli Armeni, eines jeden eine halbe Unze, Muscatennuß-Öel 10. Tropffen, mache ein Pulver daraus, und nimm ein Bierthel einer Unze davon auf einmahl in einem Trunc Milch oder Wasser.

### Ein sehr gutes Mittel für einen hohlen Zahn, der wehe thut, durch D. C-n.

Nimm Campher und gemein Opium, von jedem 3. grana, mache daraus 3. Pillen, mit so viel Würznelcken-Öel, als gnug ist, wickle sie in Baumwolle, und lege sie in den hohlen schmerzhaften Zahn/ so werden sie alsobald Linderung geben.

### Wie man wackelnde Zähne feste machen, und Zahn-Schmerzen verhüten soll.

Nimm Myrrhen und Japanische Erde eines jeden 2. Quentlein, zerstoße sie, und röche sie in einem Mößel rothen Frankens-Wein, biß der dritte Theil weggekocht ist: alsdenn drück es durch ein Tuch, und laß es stehen, biß es sich wohl gesetzt: wasche mit dem Klaren alle Morgen den Mund



aus. So die Zähne garstig seynd, so nimm ein  
leinen Tüchlein, tunkte es in Spiritu Vitrioli, und  
reibe die Zähne damit, und wasche darnach den  
Mund mit Wasser aus.

**Eine Methode die Gelbesucht zu curiren,**  
welche ist mit grossem Succesß versucht  
worden.

Erstlich gib dem Patienten ein Vomitus von  
dem Infuso Croci Metallorum, und Oxymelle scilli-  
tico, nachdem die Beschaffenheit seines Leibes ist:  
Alsdenn nimm von der Aloe und Rhabarbern,  
von iedem 2. Scrupel, von zubereitetem Stahl ein  
Quentlein, Tartari vitriolati einen Scrupel, mache  
Pillendraus, mit dem Syrup des weissen An-  
dorns, und gib davon 4. alle Nächte.

Nimm Gelbsucht-Wurk eine halbe Unze, vom  
obersten Theile des Tausendgülden-Krauts, Gar-  
ten-Wermuth, und weissen Andorn, von iedem ei-  
ne Hand voll, grosse Brennessel-Wurzel, 2. Un-  
zen, koche sie in 3. Mößel Wasser, biß es halb ein-  
gekocht ist. Wenn es denn fast genug gekocht,  
so thue darzu Wacholderbeeren eine Unze des gel-  
ben Sandali, und Gänse-Dreck, in einem Tüchlein  
eingebunden eines ieden 3 Quentlein. Safran 2.  
Scrupel, Rheinischen Wein ein Mößel: und  
wenn es genug gekocht hat, so drücke es durch ein  
Tuch, und thue dazu von Aqua composita lima-  
cam und lumbricorum terrestrium, von iedem 2.  
Unzen. Nimm drey Unzen davon, und gebrauch  
allezeit vorher das folgende Electuarium.

Nimm

Nimm Conserve von Garten-Cypress, die auswendige Rinde der Pomeranzen-Schalen, eines jeden 2. Unzen, von specie Diacurcumæ, und präparirten Stahl, von jedem 3. Quentlein; präparirte Erdwürmer und Rhabarbern, eines jeden 2. Quentlein, flores salis armoniaci, und sal succini, ana 2. Scrupel, gepülverten Safran ein Scrupel, und so viel von Syrup des weissen Andorns, als genug ist, und mache ein Electuarium; davon nimm die Quantität einer grossen Muscaten-Nuß, zweymahl des Tages, und trinck darauf 3. Unzen von der bitteren Tinctur.

### Für den Durchlauff oder Bauch- Fluß.

Es ist besser die bösen humores, so sich erregen, durch purgiren abzuführen, als selbige durch Adstringentia zu verhindern, es sey denn, daß die sehr grosse Schwachheit des Patienten das contrarium erfordert.

Im Anfange des Bauch-Flusses gib diesen Bolum des Abends.

Nimm Mercurii dulcis einen Scrupel, klein gepülverter Rhabarbern 2. Scrupel, mache einen Bolum daraus, mit so viel Syrup getruckener Rosen, als genug ist. So der Patient gar schwach ist, so gib nicht mehr als einen halben Scrupel vom Mercurio dulci: und so dieses den Bauchfluß nicht wegnimmt, so laß den Patienten dieses Vomitiv einnehmen.

Nimm vom weissen Vitriol anderthalb Quent-

lein, vom Oxymelle scillirico zwey Unzen, vermische sie, und gieb davon einen Löffel voll auff einmal in einem Truncß Cardobenedicten-Wasser; gib mehr oder weniger, nachdem es operirt. So aber der Patient wegen Schwachheit das purgiren nicht vertragen kan, so gib ihm diesen Bolus.

Nimm von gedörreter Rhabarbern einen halben Scrupel, mache einen Bolus daraus, mit einem halben Quentlein Diascordii und Benedischen Theriack, gib ihn des Abends mit 3. Löffel voll des folgenden Zulep darauf, und so weiter alle sechs Stunden.

Nimm Münz-Wasser, und schwach Zimmet-Wasser, so mit Gerste gemacht, eines jeden 4. Unzen, von der Specie Hyacinthi, von rothen Corallen, und Bolo Armeno, von iedem ein Quentlein, und Quitten-Syrup anderthalbe Unze.

Clystiere von Milch und Diascordio sind auch sehr gut.

Nimm gebranntes Hirschhorn 2. Unzen, Koche es in 2. Maasß Wasser, biß es ein Maasß wird, mit einer Rinde Brodt, und ein wenig Zimmet, drücke es durch, und thue darzu schwach Zimmet-Wasser 2. Unzen, und so viel Zucker als genug ist, es süsse zu machen. Diß muß der Patienten ordinairer Trancß seyn.

Ein gewaltig Remedium zu denen lauffenden Sichts-Schmerzen, durch D. Lowern.

Nimm von Senna, Hermodactylis, Turpetho und Scammonio, von iedem 2. Quentlein, von Zitwer,



wer, Ingber und Cubeben, von jedem ein Quentlein, vermische sie und pulverisire sie: die Dosis ist ein Quentl. biß 2. in einem bequemen Vehiculo.

Die schmerzhaftesten Glieder müssen mit diesem Linimento gerieben werden. Nimm olei palmarum 2. Unzen, olei terebinthinæ eine Unze, Salis volatilis cornu cervi 2 Quentlein; darnach lege Emplastrum de mucilagibus darauff.

Etliche, die mit lauffenden Sicht-Schmerzen sehr geplaget gewesen, haben grosse Linderung befunden, wenn sie Spiritum cornu cervi in aqua composita lumbricorum terrestrium eingenommen.

Eine vortreffliche Medicin für die Fleck-Fieber, und andere giftige Fieber, verordnet von Herrn D.B--re,

Nimm von der besten Serpentaria Virginiana, und Cantrayerva wohl pulverisirt, von iedem einen halben Scrupel, Goa-Stein einen halben Scrupel, Biebergeil und Campher, eines ieden 5. grana, mache einen Bolum daraus, mit einem Scrupel Benedischen Theriack, und so viel Peonien-Syrup, als gnug ist. Nimm diesen Bolum alle 6. Stunden, und trincke darauf einen Trunct von folgendem Zulep.

Nimm von der Scorzonera Hispanica 2. Unzen, Pestilenz-Wurk eine halbe Unze, Melissen und Wasser-Bathenig, eines jeden eine Hand voll, Coriander-Saamen 3. Quentlein, Süßholz, Feigen, und Rosinen, von jedem eine Unze: Koche sie in 2 Mößel Pump-Wasser biß auf ein Maas;

alsdenn drück es durch, und thue darzu von Aqua Pæonæ composita 3. Unzen, und Himbeer-Syrup anderthalbe Unze. Diß soll des Patienten ordinairen Trancß seyn.

**Eine Medicin für die Colica, welche nicht allein in denen erbärmlichsten Paroxysmis Einderung giebt, sondern verhütet auch, daß sie nicht wieder kommen, so sie oft gebraucht wird.**

Nimm von der besten Manna und süßen Mandel-Öel, von iedem anderthalbe Unze, Chamillen-Blumen eine Hand voll: koch die Blumen in einem Posseto oder Milch-Trancß, und drücke den Trancß durch, von den Blumen rein ab, und vermisch ihn wohl mit dem Mandel-Öele und mit der Manna. Diß muß der Patient 3. Tage nach einander einnehmen, und hernach iedweden dritten Tag, 14. Tage lang.

**Für die Paroxysmos der Mutter-Beschwerung.**

Nimm von den Pilulis foetidis und Ruffi, von iedem ein Quentlein, Bibergeil einen Scrupel, vom Sale succini, und Sale volatili Armeniaco, ana 12. grana, mache daraus 24. Pillen, mit so viel vom Elixir proprietatis, als gnug ist: nimm davon viere alle Abende, oder einen Abend um den andern nach dem sie operiren.

Nimm auch 30. Tropffen von der folgenden Mixtur in einem Truncß Poley-Wasser, zweymahl des Tages, oder zu anderor Zeit, wenn die

Paroxyfmi kommen. R. Spiritus cornu cervi, und olei succini, ana zwey Quentlein, Tincturæ Castorei und Spiritus Croci, ana ein Quentlein.

### Für den Wurm am Finger.

Nimm Salbey und weisse Seiffe, von iedem eine gleiche Quantität, mische sie wohl unter einander, und lege es auff den Wurm. Oder, nimm gemein wohl pulverisirt Harz, so viel als gnug ist, und vermisch es mit Eyerweyß, und lege es auf den Finger.

### D. R -- s. berühmtes Niese-Pulver in den Krankheiten des Haupts.

Nimm Salbey, Rosmarin, Mäyenblümlein, Sprossen und Majoran, eines ieden eine halbe Unze, Muscatennuß und Haselwurz, eines ieden ein Quentlein: mache sie durre, und zu einem subtilen Pulver. Es curiret das langwierige Haupt-Weh und den Schwindel, verhindert den Schlag, und lindert allerley Haupt-Schmerzen.

### Einen alten tieffen Schaden, oder eine Fistel zu heilen.

Nimm 3. Quentlein von der besten Myrrhen, die nur grob gepulvert ist, koche sie in einem halben Mößel rothen Francken Wein, laß es stehen und sich setzen, gieß das Klare ab zum Gebrauch. So der Schade sehr unrein ist, so reinige ihn mit einem Quentlein des rothen Præcipitati, und 2. Quentlein vom Linimento Arcei, und wenn er wohl gereinigt ist, so sprüze die obgemeldte Tinctur warm hinein.

So



Es es aber eine Fistel ist und nachdem ihr gute Digestiva gebraucht, und versichert seyd, daß sie am Boden gereinigt ist, so gebraucht die Tinctur, welche dann gut Fleisch machen, und die Lippen des Schadens in gar kurzer Zeit zusammen heilen wird. Leget auf das Orificium, so der Schade an einem kalten Theile ist, Emplastrum ad herniam, welches nicht allein selben warm halten, sondern auch zur Heilung befördern wird. Diese Tinctur hat nicht ihres gleichen in frischen Wunden, denn sie heilet selbige, wenn man sie 2. oder 3mahl appliciret.

### Ein herrliches Recipe, Brust-Küchlein zu machen, von D. B. -d.

Nimm des Pulvers genant Diarrhodon Ab-  
batis, ein Quentlein, flores Sulphuris und Benzoini,  
eines ieden 2. Scrupel, gepülverter Alant-Wur-  
zel ein halb Quentlein, Japonischer Erden, andert-  
halb Quentlein, natürlichen Balsams einen  
Scrupel, Tincturæ sulphuris anisatæ 40. Tropffen,  
des Londonischen Laudani opiatî 10. grana, von  
weißem Zuckercand ein. Bierthel Pfund, mache  
Brust-Küchlein daraus, mit so viel, als genug ist,  
von Spanischem Süßholz-Safft, der in aqua  
hyssopi aufgelöset ist.

### Des Herrn D. B. -i Recipe für einen schwindtsüchtigen Husten.

Nimm von Syrupo papaveris albi und rubri, ei-  
nes ieden 3. Unzen, Zimmet-Wasser mit Gerste ge-  
macht, und Aquæ papaveris rubri, eines ieden 2 Un-  
zen, Tincturæ Croci eine Unze, Laudani liquidi 40.  
Tropf-

Tropffen, und so viel vom Spiritu Sulphuris, als  
gnug ist, es scharff zu machen. Nimm davon 3.  
oder 4. Löffel voll alle Abende, wenn du zu Bette  
gehst, vermehre oder vermindere die Dosis, nach-  
dem du befindest, daß du es vertragen kanst.

### Ein herrlich Remedium für einen Fall und geronnenen Geblüth.

Nimm rothe Corallen, Drachen-Blut, Irkin-  
dischen Schiefer und Mumia, eines jeden eine hal-  
be Unze, Terra Lemnia, und Sperma ceti, eines ie-  
den 2. Quentlein, Rhabarbern 2 Quentlein; bring  
alles zu einem zarten Pulver, und gieb ein Quent-  
lein davon auf einmahl, in einem Truncke Braun-  
schweigischer Mumm, nachdem der Patient erst-  
lich zur Uder gelassen.

### Wenn der Urin verstopft ist, oder wenn er scharff gehet.

Nimm Fenchel- und Petersillen-Wasser, eines  
jeden 2 Unzen, Aquæ compositæ raphani silvestris,  
anderthalbe Unze, Salis prunellæ ein Quentlein,  
Spiritus Terebinthinæ 10. Tropffen / Syrupi altææ  
eine Unze; vermische sie, und lasse es den Patien-  
ten auf einmahl austrincken, so wird es ihme in ei-  
ner gar kurzen Zeit Linderung geben.

### Für die Colica.

Nimm Chamillen-Blumen und Pappelblät-  
ter, von jedem eine Hand voll, Wacholderbeeren  
und Fönugräß, von jedem eine halbe Unze: zerstoß  
den Saamen und die Beere, und koche alles zus-  
ammen in einem Löffel Wasser; wenn es durch-  
ges

gedrückt ist, thue hinzu von Terpenthin, der in einem Ey-Dodder aufgelöst ist, und von Chamillen Del, von jedem eine Unze, Diacatholici 6. Quentlein, Hieræ picræ 2. Quentlein, vermische sie, und administriere es als ein Clystier. Wenn es operirt hat, gib dem Patienten die folgende Mirtur.

R. Von Nauten- und Chamillen-Wasser, eines jeden eine Unze, Zimmet-Wasser eine Unze, Laudani liquidi 20. Tropffen, Syrupi papaveris albi eine Unze.

**Ein vortrefflich Pflaster, so man auf die Füße legen kan, in denen Fiebern, die gar sehr im Haupte liegen.**

Nimm Burgundisch Pech, und Emplastrum Cephalicum, von jedem eine gleiche Quantität, schmilze es auf Schaffs-Leder, und applicire es.

**Ein berühmtes Wasser für einen wunden Mund, oder Meelhund, von Herrn D. Comern.**

Nimm 3. Mößel Rosend, ein halb Pfund Honig, rothe Salbey, Rosmarin, Brombeer-Blätter und Schalkkraut, eines jeden eine Hand voll, vom besten Alaun, so viel, als da dienet, es scharff zu machen; laß es kochen, biß es zu einem Maas kommt, alsdenn drücke es durch, und behalt es zum Gebrauch. Diß Wasser heilet eine jede Fäule des Mundes, die sich heilen läßt.

So ja stinckende ulcera sich setzen an dem Zahnfleisch oder im innern Munde mercken lassen, so thue eine halbe Unze vom Unguento Aegyptiaco zu einem halben Mößel Wasser.

Wie



## Wie man Herrn D. Poweri bitteres Stahl-Infusum machen soll.

Nimm von den obersten Sprossen der Römischen Bermuth, und Tausendgülden-Kraut, von jedem eine Hand voll, Cardobenedicten-Saamen und Englian-Wurzel, länglicht gespalten, von jedem eine halbe Unze, Limaturæ chalybis 2. Unzen, Aquæ compositæ, Gentianæ und Absinthii, von jedem 6. Unzen, destillirt Milch-Wasser ein Maaß, thue sie alle zusammen in eine gläserne bouteille, und laß sie 14. Tage feste zugestopft stehen, alsdenn drücke es durch, und behalt es zum Gebrauch. Nimm 6. Löffel voll alle Morgen, und um 5. Uhr Nachmittags, faste aber eine Stunde darauf.

## Wie man den Kalch-Trandf machen soll, welcher sehr berühmt ist, weil er den Stein curirt.

Nimm eine gute halbe Meße Kalchsteine, die frisch gebrannt sind, thue sie in 16. Maaß Wasser, rühre es wohl um, wenn du zuerst den Kalch hinein thust; alsdenn laß es stehen, und rühre es wieder um: wenn es sich wohl geläutert hat, so drücke das klare durch, in einen grossen Topff, thue darzu 4. Unzen von Sassafras, und 4. Unzen Süßholz, dünne gespalten, Rosinen, daraus die Steinlein genommen, ein Pfund, blaue Corinthen, ein halb Pfund, Pappeln und Wintergrün, eines jeden eine Hand voll, Coriander-Fenchel- und Anis-Saamen, von jedem 1. Unze, laß den Topff wohl zugedeckt 9. Tage lang stehen, alsdenn drücke es durch,

durch, und laß es klar werden, und geuß das klärste davon in Bouteilles. Ihr könnet ein halb Mößel davon auf einmahl trincken, so offte als ihr wollet, und wenn ihr es des Morgens trincket, so thut ein Quentlein gepülverte Zuden-Kirschen hinein. Es hat unterschiedliche curirt, die mit dem Steine in der Blasen so geplagt gewesen, daß sie nicht haben harnen können, da sie alle andere Mittel vergebens versucht hatten.

Annor.

Weil dieses ein herrlich blutreinigend Mittel ist, so ist es nicht allein fürtrefflich den Stein zu curiren, sondern es hat es auch die Erfahrung gegeben, daß es die folgenden Kranckheiten und Zufälle curirt, nemlich, den Scharbock, Kropff-Geschwäre, die Glüßte, die Wassersucht, die Drommelsucht, das Abnehmen des Leibes, den kurzen Athem, die Räude, Krätze, und dergleichen, die guldene Ader, und allerhand Geschwulsten, alte Schäden, Löcher, Fisteln und Geschwüre, und treibet allerhand verderbte Humores aus, und bringt den verlohrnen Appetit wieder. Es würcket fürnehmlich durch den Urin, und muß man damit eine Zeitlang anhalten. Nemlich, man nimmet ein halb Mößel davon alle Morgen frühe, und wieder um 4. Uhr des Nachmittages, und auch des Abends, wenn man zu Bette gehet, etliche Wochen nach einander. Als zum Exempel, für den Kropff und Kropff-Geschwäre, trincket man es einen Monat lang nach einander, im Frühlinge, und auch im Herbst, so es von-

vonnöthen ist. Für die Krähe, und andere räudige Zufälle, trinckt man es 6. oder 8. Wochen nach einander, nachdem es vonnöthen ist. Es sind etliche Herren, die es öffters probiret haben für den Scharbock, und sie trincken es alle Tage einen ganzen Monat lang. So man Wunden oder gefährliche Schäden zu curiren hat, so giebt man davon zu trincken, so wird es die Cur befördern, indem es das Geblüte reinigen wird.

Mercket aber, daß man die Zuden-Kirschen nicht gebrauchet, so man es nicht für den Stein trinckt. Man kan auch wohl die blauen Corinthen aussen lassen, denn wegen der Corinthen hält es sich nicht lange, so man eine grosse Quantität auff einmahl macht: oder man kan auch nur eine kleine Quantität auff einmahl machen. So man will haben, daß es wohl schmecken soll, so thut man einen Löffel voll vom Syrup von Holunderbeeren in einen jedweden Trunc, oder man kan es so süsse machen, als einem beliebt.

Wenn es aber kleine Kinder brauchen sollen, und sie nicht genug davon auf einmahl trincken können, damit es ihnen etwas helfen möchte, so müssen sie desto öfter davon trincken. Und wird es ihnen sehr nützlich seyn, so sie es etliche Wochen lang nach einander als ihren ordinären Tranc trincken.

Zuweilen auch, nachdem die Kranckheit ist, oder es die Noth erfordert, kan man gedrochnete und klein zerriebene Millepedes oder Keller-Estelgen, so viel auf einem Groschen liegt, in einem Löffel voll

dieses Franckes des Abends, wenn man zu Bette gehet, und des Morgens, wenn man aufstehet, einnehmen, und alsdenn den Franck darauf trincken, jedoch nicht so viel, als wenn man dieses Pulver nicht einnähme. Und muß man mit dem Pulver 9. Tage lang nach einander anhalten.

Gleichwie nun dieser Franck viele Leute am Kröpff und Kröpff-Geschwären curirt hat, so ist es auch gut, daß man auf die Kröpff-Geschwulst dieses Pflaster auflege. Nehmet eine Hand voll Hundszunge, und kochet es in einem Mößel Baumöl: alsdenn drücket das Öl durch, und zu einem halben Mößel dieses Oels, thut ein halb Pfund Minium, und kochet es zusammen eine Viertelftunde lang, oder etwas länger, biß es sich wie ein Pflaster streichen läßt, leget es auf die Geschwulst, und lasset es darauf liegen, biß es abfällt: alsdenn leget ein neues darüber, so es vonnöthen ist.

So aber die Geschwüre offen sind, und sehr lauffen, so leget alle 2. Tage ein neues Pflaster darüber: jedoch öffnet sie zweymahl des Tages, und waschet sie mit dem Francke sehr wol aus, so wird es sie reinigen, und mit der Zeit zuheilen. Es ist schädlich, so man Pflaster gebraucht, die gar viel ziehen: denn indem man die scharffen Humores gar viel zu einem Ort hinziehet, so werden sie die Beine mit der Zeit angreifen. Oder, nehmet die inwendige Rinde von Holunder, und kochet sie in dem Francke; waschet die Schäden des Tages 2 mahl damit, und leget bißweilen etliche Tage lang



Holunderblätter darüber, an statt des Pflasters, und abzuwechseln: nach 2. oder 3. Tagen leget das Pflaster wieder darauf. Solcher massen werden die Schäden besser heilen, als wenn man nur einerley Mittel gebrauchte, sonderlich, wenn die fließende Humores sehr scharff sind.

Diese Methode hat etliche am Kropffe in 4. Wochen curirt, und etliche auch in weniger Zeit: Aber wenn die Kranckheit alt und eingewurzelt ist, so erfordert es eine längere Zeit. Die äußerlichen Mittel gebraucht man, biß alles geheilet ist: den Trancß aber darff man eben nicht länger trincken, als oben verordnet ist: sonderlich aber gebraucht man ihn im Frühlinge und Herbst.

NB. Wenn man den Trancß nicht für den Stein und Sand gebraucht, so kan man die Pappeln, u. das Bingelkraut (oder Wintergrün) außen lassen.

Der berühmte Ritter und Philosophus, Boyle, beschreibet das obige Kalck-Wasser, wie folget, als dienlich wider den Kropff u. in unterschiedenen andern Zufällen. Nehmet ein halb Pfund guten ungelöschten Kalck, und schüttet denselbigen in ein Stübichen oder 3. Rannen Brunnenwasser, und lasset ihn 24. Stunden infundiret stehen: Denn giesset den liquorem ab, und lasset den Patienten des Tages 2. oder 3. mahl einen guten Truncß davon trincken, oder er kan es auch an statt seines ordinären Trancßs gebrauchen. Solch Infusum kan mit Safran oder rothen Santel gefärbet werden; und wenn es die Noth erfordert, daß es stärker gemacht werde, so setzet man mehr Kalck dazu,

und wärme das Wasser, und hebe es wohl verwahret auf. Er intundiret auch warm, in einem Stübchen oder 3. Kannen von diesem Kalch-Wasser (mit einem Pfund Kalch gemacht) Sassafras, Süßholz, und Anis-Saamen, jedes 4. Unzen, nebst 1. halb Pfund ausgelesenen kleinen Rosinen, oder auch eben so viel in Stücken zerschnittenen grossen Rosinen oder Zibeben, und recommendirt es als nützlich für Verstopffungen und für die Schwindsucht, des Tages zu zweyen mahlen 4. oder 5. Unzen auf einmahl eingenommen.

### Für einen Fluß in den Augen.

Nimm Lapidis Calaminaris eine halbe Unze, mache ihn heiß 3 mahl, u. lösche ihn ab in roth Rosen-Wasser; darnach filtrire es durch ein braun Papier, und wasche die Augen gar offte darmit.

### Ein Pflaster für die Würme

von Herrn D. Brown.

Nimm ein halb Rössel Ochsen-Galle, und Koche darinnen 2. oder 3. Sprossen Garten-Cypress, und eben so viel Vermuth und Raute; wenn es eine ziemliche Weile gekocht hat, so nimm die Kräuter heraus, und thue eine Unze von der besten Aloe pulverisirt darzu, alsdenn setze es auff's Feuer, bis es dicke wird, und schmiere es auf ein Stück Schaf-Leder, und lege es auf den Nabel.

### Eine Salbe für die Krätze.

Nimm Pomade 3. Unzen, Sal prunellæ, und Sulphur vivum, wohl pulverisirt, eines jeden 3. Quentlein, vermenge sie, und laß den Patienten sich alle

Mor.

Morgen und Abende damit salben. Aber sie thut weit größern effect, so man erstlich diese Lotion gebraucher. R. Alantwurkeln und Grindwurk. (Lapathi acuti) von jedem 2. Unzen, zerstoße sie, und Koche sie in 3. Mößel Eßig biß auf ein Maas, und brauche es 3. Tage lang, zweymahl des Tages.

**Für Sausen und Brausen in den Ohren,**  
welches entweder von einer Verkältung,  
oder von einem Schläge  
herrühret.

Nimm die Tinctur von Biebergeil, bitter Mandel-Öel, eines jeden ein Quentl. Zibeth 2. Gran, vermische sie, und tropffe etwas davon in das Ohr, u. verstopffe das Ohr hernach mit einem Stücke schwarzer Wolle. So das Gause von Verkältung herrühret, so purgire das Haupt mit Pil. Cochiae.

**Ein sonderliches bewährtes Mittel für**  
eine alte Verrenckung.

Nimm grüne dünne Seiffe 1. Viertel Pfund, von dem allerstärckesten neu-gebrauten Biere, ehe es noch gegohren, ein Mößel, Brandtwein 2. Unzen, Koche es alles zusammen: wenn es schier genug gekocht, thue darzu Myrrhen und bolum armenum, wohl pulverisirt, von iedem 3. Quentlein, darnach laß es kochen, biß es so dicke wie ein Pflaster geworden, schmiere es auf Schaf-Leder, und leg es auf den preßhafften Ort.

**Ein oft bewährtes Mittel zu der fallenden Sucht und Convulsionen.**

Nimm der Männlein Pöonien-Wurkel eine  
B 3 hal-

halbe Unze, visci qvercini, von der Hirnschale eines Menschen, und weissen Agtstein, eines jeden 2. Quentlein, rothe Corallen, und Einnober von Spieß-Glas, eines jeden 1. Quentlein, Campher ein halt Quentlein, vermische sie, und mache ein zart Pulver daraus, davon gib von einem Scrupel biß auf ein Quentlein zweymahl des Tages, sonderlich aber 3. Tage vor dem vollen Monden, in 3. oder 4. Löffel voll von dieser Mixtur.

Nimm Lilien- und Nauten-Wasser, eines jeden 4. Unzen, Aquæ Pœoniæ compositæ 2. Unzen, Tincturæ Castorei 3. Quentlein, Salis succini 1. Quentlein, Syrupi Pœoniæ anderthalbe Unze.

**Einen guten Appetit zu machen, und den Magen zu stärcken, von Herrn D. Eowern.**

R. Pil. Stomachic. cum gumm. Extract. Rud. ana ʒj. Resin. Jalap. Iſs. Tartar. vitriolat. Jj. olei sem. anis. 4. gut. M. c. Syr. violar. F. Pil. Davon nimm 4. oder 5. des Nachts. Sie sind ein herrliches Mittel im langwierigen Hauptweh und Schwindel, dieweil sie denjenigen humorem vom Magen weg führen, welcher in das Haupt hinauf steigt.

**Ein sehr gutes Mittel für die rothe Ruhr, von D. W--s.**

Nimm von der besten Rhabarbern, wohl pulverisirt eine halbe Unze, vom rothen sandalo 1. Quentlein, Zimmet 1. Quentlein, Croci Martis adstringentis 3. Quentlein, von Lucatelli Balsam, so viel als gnug ist, mache eine massam Pilul. von welchen nimm 4. alle Tage, 14. Tage lang.



Es hat etliche curirt, die eine grosse Quantität Blut verlohren, und viele andere Mittel vergebens versucht hatten.

### Für ein Ueberbein.

Nimm schwarze Seife und ungelöschten Kalk, von jedem eine gleiche Quantität, vermische sie wohl zusammen, und schmiere es auf Schaafs-Leder, leg es auf den preßhaftesten Ort, so wird es dasselbe allmählich verzehren.

**Ein fürtrefflich Pflaster für alle Schmerzen,** so von einer Verkältung oder Concusion herkommen.

Nimm Emplastrum de minio, und Oxycroceum, eines so viel als des andern, des besten Opii Thebani, einen Scrupel; schmiere es auf Leder, und leg es auf den schmerzhaftesten Ort, nachdem ihr selbigen erstlich mit diesem Unguento wohl gerieben.

Nimm Unguenti de althæa eine Unze, Olei Excestrensis eine halbe Unze, Olei de spica, und spiritus cornu cervi, ana ein Quentlein.

### Ein berühmtes Collirium, oder Augen-Wasser.

Nimm von rothen Rosen- und Augentrostwasser, eines jeden 2. Unzen, von der besten Aloe wohl pulverisirt, 1. Quentl. Sacchari Saturni, einen Scrupel, vermische sie, und laß etwas davon alle Abende mit einem Schwamme in das Auge tropffen.

### Für ein Geschwür in der Zunge und Nieren.

Nimm weissen Mohnsamen und Stärcke eines jeden 1. Quentlein, Eibischwurk, Porzel und Quitten-Saamen, eines jeden 2. Quentlein, Süßholzgummi Arabici und Algtstein, eines jeden 1. Quentlein, Myrrhen, Boli Armeni, Japanische Erde/ und rothe Corallen, von jedem 2. Quentlein, pulverisire sie, und mache sie zu Pillen mit so viel Balsam de Copayva, als gnug dazu ist, schütte sie in Süßholzpulver herum, und gieb davon 4. alle Morgen, und um 5. des Nachmittags. Nimm Eibischwurk, Graß-Wurk, und Spargenwurk, von jedem eine Unze, Ehrenpreis und Frauenhaar eine Hand voll, Feigen und Rosinen, von iedem eine Unze, koch sie in 3. Mößel Wasser biß auf ein Maaß, drücke es durch, und behalt es zum Gebrauch.

**Für kalte Flüsse oder Defluxiones,**  
die vom Haupte herab kommen.

Nimm Ligni Aloes und Sassafras, dünne gespalten, Algtstein grob zerstoßen, von jedem 2. Quentl. geschnittene Betonien, eine halbe Unze, Rosmarin- und Lavendelblumen von jedem eine Viertel Unze, vermische sie, und rauche es wie Toback.

**Eine sehr fürtreffliche Injection für den**  
Saamen-Fluß, welche die Ulcera heilet, und  
die lauffende Materie weg-  
nimmt.

Nimm Wegerich und Froschleich-Wasser, eines jeden 3. Unzen, Trochisc. alb. Rhasis, 2. Quentlein, Sacchari saturni ein Quentlein, Honig von Rosen eine Unze.

Ein

**Ein Diat-Tranck, der sehr bewährt ist in allen venerischen Zufällen.**

Nimm von China, Sassafras und Sarsaparilla-Wurzel, von jedem 2. Unzen, Guajaci anderthalbe Unze, Antimonii crudi, in ein Tüchelgen eingebunden, 2. Unzen, Koche sie in 4. Maasß Wasser, biß auf 2. Maasß, und zuletzt thue dazü Coriander-Saamen eine halbe Unze, Rosinen, und klein gespalten Süßholz, von jedem 2. Unzen, drücke es durch, und trinck es an statt Bieres.

**Ein ander Mittel zu dergleichen Zufällen.**

Nimm gummi Guajaci 2. Quentlein, Mercurii dulcis, und Extracti Rudii, eines jeden ein Quentlein, mache mit Balsam de Copayva Pillen daraus, von welchen nimm 4. einen Abend um den andern.

**Ein herrlich Mittel wider die Hæmorrhoides.**

Nimm klein gemacht schwarzß Bley, vermisch es mit etwas Honig, biß das Honig schwarzß aussiehet, alsdenn thue es in eine Musterschale, und setz es über das Feuer, biß es so dick wird, daß du kanst ein Suppositorium daraus machen.

**Für den Durchlauff oder Bauch-Fluß.**

Nimm eine kleine Hand voll Reiß, zerstoß es wohl, und Koch es in rothem Frankens-Wein, biß es dicke wird, wie ein Muß, schmiere es auf ein Tuch, und lege es warm auf des Patienten Leib, und thue dergleichen alle Abende, biß der Durchlauff aufhöret.

## Zu einer frischen Berrenckung.

Nimm Glachs-Saamen, Del und rectificirten Brandtwein, eines jeden 2. Unzen, Olei de spica 1. Unze, vermische sie, und reibe den Ort sehr wohl damit, und lege Paracelsi Pflaster darauf.

## Des Ritters Edmund Königs seine Salbe für die Lippen.

Nimm für einen Groschen Jungfer-Wachs, laß es mit Pommeranzenblumen-Wasser in einem silbern Schüsselgen zergehen, laß es kalt werden und nimm den Kuchen ab: diesen schmelze aufs neue in neuen Pommeranzenblumen-Wasser, und wiederhole dieses 3. oder 4. mahl: zu diesem Wachs thue olei Ben eine Unze, klein gepulverten Safran, einen Scrupel, und ein Stücke zweymal refinirten Zuckers, so groß als eine Muscatennuß; vermische sie wohl über dem Feuer, und rühre es also um, biß es kalt worden: alsdenn würcke es mit einem Messer auf einem Marmelsteine, und bewahre es in einer Büchse zum Gebrauch. So man es will etwas röther haben, so thut man ein wenig von der pulverisirten Radice anchusæ darzu.

## Speck-Del zu machen für den bösen Grind.

Nimm ein Stücke von fettem Speck brate es, und laß es in eine Schüssel tröpffen, nimm davon 2. Unzen, und vermische es mit für einen Groschen Grünspahn, und salbe das Haupt damit des Tages einmahl: Es ist oft probirt worden mit gutem succels.



Ein fůrtrefflich Unguentum fůr diejenig  
gen, ſo von dem Bliß gerůhret  
worden.

Nimm Holunder, Brombeer-Blätter, Tau-  
ſendgůldenkraut, Frauenhaar, Eiſenkraut und  
Dill, eines jeden eine Handvoll, 12. Blätter von  
rother Salbey, hacke ſie klein, und koche ſie in fri-  
ſcher Butter, drůcke es durch, und bewahre es zum  
Gebrauch. Salbe den Ort 4. oder 5. mahl des  
Tages mit einer Feder, und lege Pappel-Blätter,  
die in der Salbe eingeduncft ſeyn, őr den gan-  
zen Ort.

### Fůr die Haarwürme.

Nimm von dem grünen Moſ, welcher an der  
Seiten eines Brunnens-Eimers anhänget, lege ihn  
falt auf, und wiederhole es einmahl des Tages:  
In 4. oder 5. Tagen wird es die Cur verrichten.

### Fůr die Schwindſucht.

Nimm den Dodder eines neugelegten Eyes,  
zerrůhre es mit 3. Löffel voll von roth Roſenwaſ-  
ſer, thue ein halb Köffel von friſcher Milch einer  
rothen Kuh darzu, die da füſſe gemacht iſt mit ſo  
viel Roſen-Zucker, als gnug iſt, und thue ein we-  
nig geriebener Muſcaten-Nuß hinein: trinck die-  
ſes alle Morgen einen Monat lang, und faſte 2.  
Stunden darauf. Es hat einen Herren geſund  
gemacht, den die Medici verlaſſen hatten.

Wie man Oleum Charitatis machen ſoll.

Nimm Chamillen, Roſmarin, Lavendel, Ber-  
muth, Salbey, klein Baldrian, eines jeden 2. Hän-  
de

de voll, thue sie, wenn sie gestossen sind, in ein Maasß Baumöl, laß sie in dem Öle stehen, biß sie krause worden: alsdenn drücke das Öl aus, es ist sehr gut zu allen weissen Geschwulsten, und sonderlich ad scrophulas.

### Für die Wassersucht.

Nimm dünn = gespaltene Wurkeln des wilden Meer-Kettigs, und zerstoßenen süß Fenchel-Saamen, eines jeden 2. Unzen, Wasser-Peterlein und Fenchel-Wurzel, die gespalten sind, eines ieden elve Unze, Thymian, Winter-Saturey, süßen Majoran, Wasser-Cresse und Nesseln, von jedem eine Hand voll: zerstoß die Kräuter, und koche sie in 3. Mößel Seck, und 3. Wasser, biß es halb eingekocht ist: laß es 3. Stunden wohl zugedeckt stehen; alsdenn drücke es durch, und trincke einen Truncß davon zweymahl des Tages, nachdem es mit Fenchel-Syrup süsse gemacht worden, und faste 2. Stunden darauf.

### Die fallende Sucht zu curiren.

Nimm die Asche von einer Schwalbe, so in einem irdenen Topffe zerbrannt worden, davon gib so viel, als auf einem Groschen liegen kan, und vermisch es mit Rauten-Safft, alle Morgen, neun Tage nach einander.

### Den kalten Brand zu curiren.

Nimm 4. Unzen von ungelöschtem Kalch, und gieß darauf ein Mößel warm Wasser, laß es also 6. Stunden stehen; alsdenn filtrire es durch ein braun Papier, und thue zu deme, was ganz klar ist,

ist, von Sublimat ein halb Quentlein; behalt es in einem Glase wohl verstopfft, und schüttele es offt um. Erslich wasche den Schaden damit sehr wohl, alsdenn lege ein leinen Tuch darauf, so darinnen eingetunct ist: es wird das böse Fleisch verzehren, den Schaden reinigen, und durch seine austrocknende Eigenschafft denselben in gar kurzer Zeit heilen. Es hat einen herrlichen Nutzen in der Bräse und in dem Aufszug.

### Die Leber zu stärcken, und die Wasser- sucht zu curiren.

Nimm von der rothen und gelben Grindwurz, vom weissen und gelben Sandalo, Frankosen-Holz und Mechoacan, von jedem eine Unze, von Odermennig und Hirschzunge, eines jeden 2. Hände voll, Coriander-Saamen eine Unze; zerstoße sie, und thue sie in einen zwillichen Beutel / mit einem Steine darinnen, daß es mag sincken. Thue den Beutel in 16. Maasß neues Bieres: Innerhalb 4. Tagen wird man davon trincken können.

### Das Bluten einer Wunde zu stillen.

Nimm Römischen Vitriol, calcinire ihn, biß er roth ist pulverisire ihn, und applicire ihn anf die Wunde. Oder nimm diesen Vitriol, zerlaß ihn im Wasser, und lege auf die Wunde ein, Stück Leinwand, so darinn eingetaucht ist.

### Ein vortrefflich Mittel zu denen kalten

Giebern, welches offt mit sehr großem  
Success versucht worden.

Nimm schwarze Seiffe, Schieß-Pulver,  
stark-

starkriechenden Toback und Brandtwein, von einem so viel als von dem andern, vermische sie wohl untereinander, und 3 Stunden vorher, ehe der Paroxysmus kommt, binde es auf des Patienten Puls an beyden Händen: Es muß aber 14. Tage lang darauf liegen bleiben.

### Für die rothe Ruhr.

Nimm 2. Maasß Pump-Wasser, in welchem etliche Stücken Stahl sind oft gelöschet worden, 3. Bogen weiß Papier, ein Stück Zimmet, eine Unze alte roth Rosen-Conserv, und ein halb Rößel rothen Frankens-Wein; koche sie alle zusammen, biß es bald eingekocht: drücke es durch, und trincke davon viel und ofte.

### Den Biß eines tollen Hundes

zu curiren.

Nimm 2. Maasß stark Bier für einen Groschen Theriac, 2. Knoblauch-Häupter, eine Hand voll Fünff-Fingerkraut, Salbe und Rauthe, koche sie alle zusammen biß auf ein Maasß: drücke es durch und gieb dem Patienten 3. oder 4. Löffel voll zweymahl des Tages.

Nimm Diptam, Odermennig, alten Speck, stoß sie wohl untereinander, und lege es auf den Schaden, damit er nicht unrein und faul werde.

### Für die Sennadern, die eingelauffen sind.

Nimm 12. junge Schwalben aus dem Neste, von Rosmarin, Lavendel, und Erdbeer-Kraut von jedem eine Hand voll: zerstoß die Schwalben samt



samt ihren Gedärmen und Federn; alsdenn koche alles zusammen in so viel frischer Butter, als gnug ist: wenn du es durchgedruckt hast, so reibe das Glied gar wohl damit an einem Feuer.

### Für die Felle, Flecken und Blattern in den Augen.

Nimm 2. oder 3. Läuse, thue sie lebendig in das übele Auge, alsdenn mache es feste zu, so werden die Läuse selbige heraus saugen, und darnach ganz gewiß ohne einigen Schaden des Patienten wieder heraus kommen.

### Das Bluten der Nasen zu stillen.

Lege auf die Schläfe das Ohr eines Nasen, erstlich zu Asche gebrannt, und hernach mit Eßig temperirt. So man Bolum Armenum auf solche Manier aufgelegt, hat er auch eben denselben Effect.

### Ein bewährtes Mittel für Blut = Auswerffen.

Nimm die obern Sprossen der stechenden Nessel, Wegerich = Blätter, eines so viel als des andern, zerstoß sie, und drücke den Saft heraus, und bewahre es feste verstopfft in einer bouteille: nimm davon 3. oder 4. Löffel voll alle Morgen und Abende, welches du süsse machen kanst mit Rosen = Zucker. Der Saft von Beinwöll = Wurßeln mit Wein getruncken, ist auch gar gut. Der Patient muß erstlich vorher zur Ader lassen, und etliche mahl gelinde purgiren.

Aber so das gewaltige Auswerffen, inwendig in der Brust, eine Wundheit verursachet hat, so wird dieses Electuarium gar dienlich seyn.

B. Eine

R. eine Unze von Lucatelli Balsam, von Rosen-  
Conserv 2. Unzen, 12. Tropffen vom Spiritu sul-  
phuris, mache ein weich Electuarium daraus mit  
Syrup von weissen Mohn. Die Dosis ist einer  
Muscatennuß groß alle Morgen und Abende.

Ein anders in eben demselben Zufalle,  
von D. A.

Nimm Conserv von rothen Rosen, Hagenbut-  
ten und Wallwurz, eines jeden anderthalbe Unze,  
Droehen-Blut, und Bolum Armenum, eines jeden  
ein Quentlein, Japanische Erde, speciem de hya-  
cintho, und rothe Corallen, von jedem 2. Scrupel:  
vermische sie, und mache ein Electuarium daraus,  
mit so viel Syrup. papav. rubr. als genug ist: hier-  
von nimm einer Muscaten-Nuß groß, alle Mor-  
gen und Abende, und trincke einen Trunct des  
folgenden Zulep darnach.

Nimm von dem Wasser der Eichen-Blüthen /  
und des Froschleichts, von jedem 3. Unzen, der ro-  
then Rosen und des Wegerichs, eines jeden 2. Un-  
zen, destillirten Eßigs, anderthalbe Unze, wohl  
pulverisirten Blutstein ein Quentlein, Corallen-  
Syrup 2. Unzen. So der Patient einen Husten  
hat (wie es oft zu geschehen pflegt) und nicht recht  
auswerffen kan, so soll er den folgenden Linctum,  
mit einem Stecken von Süßholz, 2. oder 3. mahl  
des Tages gebrauchen. Nimm Flachs-Saa-  
men-Öel, das frisch gemacht ist, 2. Unzen, Man-  
delöl anderthalbe Unze, mucilagin. Semin. psyllii,  
2. Unzen, Lohoch sanum 3. Unzen.

Ein

## Ein herrlich Recipe Lucatelli Balsam zu machen.

Nimm Benedischen Terpentin, der in Rosenwasser gewaschen ist, 1. Pfund, Bienen-Wachs 1. halb Pfund, des besten Baumöls 3. Mößel roth Rosen-Wasser und Seck eines jeden 1. Viertel eines Mößels, wohl pulverisirtten rothen sandali eine Unze, Johannis-Kraut-Öel, und Balsam von Peru, eines jeden 2. Unzen. Thue das Wachs dünne zerschnitten, samt dem Öel und Terpentin, zuerst in den Topf, hernach den Seck und das Rosenwasser, koch sie zusammen ohngefähr eine Viertelstunde: alsdenn nimme es ab vom Feuer und laß es stehen biß den folgenden Tag, und mache ein Loch hinein, daß das Wasser heraus kommen kan: darnach setze es über das Feuer, und thue die Öele hinein, und zuletzt das sandalum allmählich, und rühre es sehr wohl um, biß es kalt worden.

## Eine wunderliche Salbe den Brand zu heilen.

Nimm Nachtschatten, Haußwurz, Wüterich, und grün Kohl, von jedem 2. Hände voll, Violett-Blätter und Bilser-Kraut, von jedem eine Hand voll; zerstoße alle die Kräuter, und koch sie in 6. Pfund frischer Butter, biß sie weich sind; alsdenn drücke den Saft heraus, und setze es wieder über das Feuer, und thue 4. Unzen Bienen-Wachs darzu; wenn es einwenig gekocht ist, so nimme es ab, und thue darzu Salz vom Bley, eine halbe Unze, rühre es wohl durch einander, biß das Salz zer-

gangen ist. Schneidet die Haut ab, ehe ihr es an den Schaden leget; es wird heilen in vier und zwanzig Stunden.

### Ein kräftiges Mittel für die Schmerzen der lauffenden Sicht in den Gelencken.

Nimm von Senna, hermodactylis, Turpetho, und scammonio, von jedem 2. Quentlein, Zitwer, Ingwer, Würknelcken und Cubeben, von jedem 1 Quentlein, vermische sie, und mache sie zu einem Pulver. Die Dosis ist von einem Quentlein biß auf 2. in einem bequemen vehiculo. Die schmerzhaften Glieder sollen mit diesem unguento gerieben werden. Nimm olei palmarum 2. Unzen, olei Terebenthinae eine Unze, Salis volatilis cornu cervi 2. Quentlein: hernach lege auf das Glied Emplastrum de minio. Etliche, die da haben dergleichen lauffende Sicht-Schmerzen sehr viel gehabt, haben grosse Hülffe befunden, da sie Spiritum cornu cervi in aqua composita lumbrie. terrestr. eingenommen.

### Für einen schwindfüchtigen Husten, worbey man auch Blut auswirfft, durch Herrn

D. Lowern.

Nimm Blätter von Sundermann, Hufflatich, Frauenhaar und Maußhörlein, von jedem eine Hand voll, der obersten Sprossen des Johannes-Krautes eine Hand voll, von allen sandalis 2. Quentlein, Coriander-Saamen 3. Quentlein, gespalten Süßholz und Rosinen, davon die Steinelein heraus genommen, von jedem 2. Unzen, Koche sie



sie in 3. Mößel Quell-Wasser biß auff ein Maasß, drücke es durch, und gebrauch es an statt des ordinären Trancßs.

### Den Nieren-Stein zu curiren.

Nimm Sassafras und Sarsaparilla, von jedem 6. Unzen, Steinbrech, Petersilie und zerstoßenen Anis-Saamen, von jedem 3. Unzen, weissen Andorn, Wacholderbeeren, und Wasser-Kresse, eines jeden eine Hand voll, von der innern Rinde des Holunders 3. Unzen, 3. Eimonien zerschnitten, samt ihren Rinden, olei vitrioli ein halbe Unze: Thue diese Sachen in 3. Maasß weissen Wein, und 3. Maasß starcken Bieres, laß sie 24. Stunden fest zugedeckt stehen; darnach thue sie alle in einen Kolben, und destillire mit einem gelinden Feuer. Nimm ein Viertel Mößel dieses Wassers, vermenge es mit ebenso viel weissem Wein, und mache es süsse mit Syrupo de althæa, trinck es also alle Morgen, und um 4. des Nachmittags, 4. Tage nacheinander, und gebrauch alle mahl eine mäßige Bewegung des Leibes, wenn du es eingenommen. Es zermalmet den Stein, und führet ihn in kleinen Stücklein ab.

### Für den Sand und Griesß.

Nimm 3. Unzen von D. Loweri Tinctura, wie sie gemacht wird, pag. 1. und zerlaß darinnen ein Quentlein Tincturæ salis tartari, gib es des Morgens nüchtern.

Wie man den Syrupum Cinamomi machen soll.

Nimm 4. Unzen grob gepulverten Zimmet, anderthalb Möffel rothen Franzen Wein, thue sie in eine gläserne Phiole, vermache sie wohl, und setze sie in die Sonne 9. oder 10. Tage, oder infundire es in einem Kesselchen warmen Wassers, 24. Stunden lang: schüttel die Phiole oft um, und drücke den liquorem aus vom Zimmet, und koche ihn hernach mit einem Pfund Zucker, bis es so dick wird, wie ein Syrup. So man sollte darzu thun, wenn es vom Feuer abgenommen ist, 4. oder 5. Löffel voll Rosen-Wasser, und 2. Gran Musck, würde es ihm eine artige Farbe und Geruch geben. Es ist eine herrliche Sache den Magen, das Hertz und die Mutter zu stärken; es zertreibt die Winde, hilfft allerhand Bauch-Flüssen, und so man es eingiebt in ein wenig Zimmetwasser, hilfft es, so eine Frau nicht gebären kan.

**Herrn D. Loweri Emplastrum Cephalicum,**  
welches lindert alle Schmerzen des Hauptes, vertreibt die Flüsse, und stärcket das Gesicht.

Nimm Tannen-Harz 2. Unzen, Bienenwachs, Weyrauch, Serpentin und Hirschen-Unschlit, eines jeden eine Unze, gepulverten Mastix 2. Quentlein, weissen Wein 4. Unzen; thue das Harz, Wachs, Weyrauch und Unschlit mit dem weissen Wein zuerst in den Topff, und laß sie ein wenig kochen, alsdann thue den Serpentin hinein, der in Rosenwasser gewaschen seyn muß, und zum letzten den Mastix, und rühre es wohl um.

Ein

**Ein oft probirtes Wasser für heiße und scharffe Flüsse in den Augen.**

Nimm 2. Maasß Mayen-Ebau, der von der Gersten gesamlet ist, weissen Vitriol und Saltz, jedes eine Viertel-Unze, Koche sie alle zusammen, biß ein Maasß daraus wird: Behalter es zum Gebrauch, in einem Glase wohl vermacht. Wickelt das Saltz in ein naß Tuch, und leget es eine Weile auf warme Asche, und reibt es klein samt dem Vitriol, ehe ihr es gebrauchet.

**Ein berühmtes Wasser, das Gesicht zu präserviren/ oder auch wieder zu bringen, wenn es verlohren ist.**

Nimm ein Rocken-Brodt, gebacken ohne Saltz oder Sauerteig, schneide es in dünne Scheiben, und destillire es in einem zinnernen Gefässe mit einem ganz gelinden Feuer: nimm das Wasser, so herüberkommt, und laß etwas davon in die Augen tropffen, 2. oder 3. mal des Tages, einen ganzen Monat lang. Dieses Wasser hat einen Herrn curiret, der ein ganz Jahr blind gewesen. Oder, nimm einen Lumpen von Schlesiſchem Hol-land und verbrenne ihn zwischen zweyen zinneren Schüsseln, und laß ein wenig von dem Wasser, so es giebt, alle Abende in das Auge tropffen.

**Für böse Brüste.**

Nimm Sperma ceti, Mandel-Öel, Jungfer-Wachs, eines so viel als des andern, zerlaß sie zusammen, und alle Morgen und Abende bestreiche die Brüste damit.

## Für einen gefährlichen Durchlauff.

Nimm einen süßen Apfel, brate ihn weich, und das Weiche davon vermische mit einem Messer auf einem Teller wohl zusammen, unter eben so viel fein geschnittene Kreide, und lege es auf des Patienten Nabel, so heiß als er es vertragen kan, und laß es 24. Stunden darauf liegen.

**D. C.-ni** Recipe das viele Erbrechen zu verhindern, und den Magen zu stärken.

Nimm Münz-Gersten-und Zimmet-Wasser, eines jeden 2. Unzen, Aquæ Epidemicæ (oder, Conden-Pestilent-Wasser) 2. Unzen, Bermuth-Salk 1. Quentlein, Lemonien-Safft eine Unze, 3. Gold-Blätter, Confectionis de Hyacintho 2. Quentlein, Syrupi papav. rubr. anderthalb Unze; vermische sie, und gieb 4. Löffel voll alle 4. Stunden; schwemme aber erslich das Glas.

**Ein bewährtes Cataplasma zu einem offenen Schaden.**

Nehmet eine gute Quantität von Saunrüben-Wurzeln, zerstoßet und kochet sie in so viel Specta-Fett als genug ist, biß es dicke wird. Dieses hat ein Bein curirt, so an vielen Orten Fisteln hatte.

**Ein Recept, so einen Herrn curirt, der eine lange Zeit sehr viel Blut ausgeworffen, und wegen einer Schwindsucht so verzehret war, daß**

Hr. D. Willis sagte, es wäre unmöglich, daß er könnte davon kommen.

Nehmet Isop-Wasser, und des reinsten Honigs,



nigs, eines jeden 1. Möffel, Odermennig und Huffle-  
lattich / von jedem eine Hand voll, ein Reißgen  
Kraute, braunen Zuckercand, zerspalten Süßholz,  
geschabtes Hirschhorn, jedes 2. Unzen, zerquetsch-  
ten Anis-Saamen 1. Unze, zerschnittene Feigen,  
und ausgenomme Rosinen, jedes 4. Unzen; thut  
sie alle in einen Topff mit 4. Maasß Wasser, und  
kocht es allmählich über einem gelinden Feuer, biß  
es halb eingekocht ist; alsdenn ringet es durch;  
und wenn es kalt worden, thut es in Bouteillen, und  
vermacht sie wohl. Nehmet 4. oder 5. Löffel voll  
alle Morgen, um 4. Uhr Nachmittags, und des  
Nachts, wenn ihr zu Bette gehet. So ihr wieder  
Wasser auf die Ingredientien gießet, wenn der er-  
ste Liquor heraus getruckt ist, werdet ihr einen an-  
genehmen Trancé bekommen, den man gebrau-  
chen kan, wenn man dürstet.

**Ein bewährtes Mittel, ein todtes Kind  
von einer Frau weg zu bringen.**

Nehmet Betonien, Isop, Eisenkraut, jedes eine  
Kleine Hand voll, kocht sie in einem Möffel weissen  
Wein, biß auf ein halb Möffel, und gebt es dem  
Patienten zu trincken.

**Ein sehr nützliches und bewährtes Mittel  
für ein kaltes Fieber.**

Nehmet vom allerweissesten Hennen-Dreck, so  
ihr bekommen könnt, kochet ihn in Anis-Saamen  
Wasser, biß es etwas dicke worden: alsdenn ma-  
chet ein Pflaster davon, und nehmet eine Zwiebel,

schneidet sie in dünne Stücklein, machet mit dem Meßer Löchlein darein, leget sie auf das Pflaster, und appliciret es auf den Puls an beyden Händen, eine Stunde vorher, ehe der Paroxysmus kommt, so heiß, als es der Patient vertragen kan, die Pflaster müssen eine ganze Woche liegen bleiben, wenn sie einmal aufgeleot sind.

### Ein anders für das kalte Fieber.

Nehmet eine gute Quantität des besten Venetischen Terpentins, und eben so viel Weyrauch, stoßet sie wohl unter einander, streichet es auf Schaaf-Leder, und leget es auf, ehe das Fieber kommt.

### Für die Mutter-Beschwerung.

Nehmet die dicke Haut von dem Magen eines Capauns, macht ihn reine, trucknet und stoßet ihn zu Pulver, gebt davon ein wenig in Bier zu trincken, just ehe der Paroxysmus kommt. Oder nehmet 3. oder 4. Löffel voll Salbey-Wasser mit sechs Tropffen Agstein-Öel darunter gemischt, entweder in dem Paroxismo, oder ehe derselbe kommt, um ihn zu verhüten.

### Eine vortreffliche Methode, die Wassersucht zu curiren.

Nimm eine gute Menge schwarzer Schnecken, zerstoß sie wohl mit Bay-Salz, und lege es auf den kahlen Fuß, und nimm ein frisches zweymahl des Tages. Nimm gleicher Weise eine Hand voll Garten-Münze und Wermuth, zerstoß sie, und thu sie in ein Maas Milch-Raam, und koche es, biß

biß es zu einem Oele wird: alsdenn ringe es durch, und bestreich diejenigen Glieder, so geschwollen sind. Nimm von den obersten Sprossen des grünen Psorien-Krauts, und wenn es in einem Ofen trocken worden, verbrenne es zu einer Aschen auf einem reinen Heerde; alsdenn vermisch es wohl mit einem Maasß weissen Weines, laß es die ganze Nacht stehen, daß es sich zu Boden setzen mag; und trincke von dem klaresten ein halb Löffel des Morgens, und thue dergleichen um 4. Uhr des Nachmittages, und des Abends, wenn du zu Bette gehst. Halte also an, daß du das Cataplasma auf die Füße legest, und den weissen Wein trinckest auf 3. Wochen lang. Diese Methode ist oft mit gutem Succesß gebraucht worden.

**Ein Mittel, wenn die Mandeln herunter gefallen.**

Nehmet Lorbeer-Oel und Quecksilber, jedes für 1. Groschen, 18. Salbey-Blätter, Boli armeni zu Pulver gemacht, 2. Quentl. vermischet sie alle wohl unter einander, und streichet es auf ein Stück dünnes Leder, als ein Groschen groß, und leget es auf den Wirbel des Haupts, und hinten in Nacken. Aber nehmet euch in acht, daß das Quecksilber getödtet sey, entweder mit fastendem Speichel, oder mit Benedischem Terpentin.

**Ein berühmter Diät-Trank, welcher das Blut süsse macht.**

Nehmet beyde Arten des Löffel-Krauts, jedes 6. Hände voll, Erd-Ephey 8. Hände voll, Salbey  
E 5
6. Hän-

6. Hände voll, Seiffenkraut- Wurzeln 4. Unzen, Odermennig und Wasser- Kresse jedes 4. Hände voll, Wurzeln des wilden Ampfers 8. Unzen. Rosmarin und Melissen, jedes eine Hand voll, 4. Pomeranzen- Schalen, eine grosse Muscaten- Nuß, in lange Stücken zerschnitten: thut diese Sachen in einen Beutel, und thut selbigen in 32. Maasß neu Bier, und so bald als das Bier aufge- gohren hat, macht das Trönnichen feste zu. Neh- met ein Trössel davon alle Morgen und um 4. Uhr des Nachmittages. Innerhalb 4. Tagen wird es recht, daß man es trincken kan.

**Ein Cataplasma zu einer Geschwulst, die von dem Zipperlein herkommt.**

Nehmet Rosinen, davon die Steinlein heraus genommen sind, stosset sie wohl mit Malagischem Secß in einem steinern Mörsel, biß es so dicke wird wie ein Mus: Dieses auf die Geschwulst gelegt, nimmt sie weg. Emplastrum de minio hat eben denselben effect.

**Ein vortrefflicher Bolus, welcher die lauf- fende Sicht- Schmerzen durch Schwoizen wegnimmt.**

Nehmet langen Pfeffer, und Grana paradisi zu Pulver gemacht, jedes ein halb Quentlein, Bene- dischen Theriac ein Quentlein, vermischet sie, und machet einen Bolus daraus, welchen man einneh- men muß, wenn man zu Bette gehet. Wenn ihr schwoizet, so trincket ein possetum oder geläuterten Milchtranck, der mit Salben gemacht ist: nehmet  
euch



euch in acht, daß ihr euch nicht darnach verhältet.  
Wiederhole: dieses zwey oder drey mal.

### Eine böse Brust zu curiren.

Nehmet einen Schafs-Kopff, schneidet ihn auf, und wenn ihr selben sauber gewaschen habt, so kochet ihn 2. Stunden lang in Wasser; alsdenn ringet es durch, und thut ein halb Pfund Reiß zum liquore, und setzet es über das Feuer, laßt es kochen, biß es dicke wie ein Mus wird; alsdenn vermenget es mit einem Viertel Pfund frisches Schweins-Schmeer, und mit so viel Safran, zu Pulver gemacht, als ihm eine Farbe geben kan. So ihr dieses auf den Schaden warm leget, wird es selben beydes aufbrechen und heilen, ohne daß man etwas anders auflegen darff.

### Für die rothe Ruhr oder blutigen Stuß.

Nehmet das Unschlit einer Schaafs-Lenden; absonderlich dasjenige, welches an den Nieren ist, und vom rechten Nantzischen Brandtwein, jedes 4. Unzen: Lasset es ein wenig kochen, und gebet es dem Patienten warm zu trincken. Als die rothe Ruhr unter den Soldaten in Irreland wütete, so war dieses fast eine Universal-Medicin, und ist selten gewesen, daß es nicht mit erwünschtem Ausgang curirt habe.

Ein sehr gutes Wasser, den Scharbock zu curiren, das Blut zu reinigen, und einen guten habitum corporis zu machen.

Nehmet eine halbe Meße See-Löffelkraut, das  
zer-

zerstossen ist, klein zerschnitten, wilden Meer-Ker-  
rich eine Unze, zerstossen Zimmet, Muscaten-Nuß,  
Cardomömlin und Ingber, jedes eine halbe Un-  
ze, 12. Pommeranken in Viertel zerschnitten, Ro-  
sinen, davon die Steinlein heraus genommen, ein  
halb Pfund, infundiret sie alle in 3. Maasß weissen  
Weines 24. Stunden lang: thut es zusammen in  
ein zinnern Destillir-Zeug, sammt 2. Maasß Wasser,  
und destilliret ohngefähr 2. Maasß mit einem gelin-  
den Feuer ab, davon nehmet ohngefähr ein halb  
Mössel alle Morgen und Nachmittage.

**Für das Nagel-Geschwür oder Wurm  
am Finger.**

Nehmet Salbey und weisse Sciffe, eines so viel  
als des andern, vermenghet sie wohl, und legt es  
auf den Finger; es lindert alsobald, und verhin-  
dert, daß es sich nicht weiter ausbreitet.

**Wie man Paracelsi Pflaster auf Herrn  
D. Loweri Art machen soll.**

Nehmet Gold- und Silber-Glette, jedes drey  
Unzen, des besten Baum- und Flachs-Saamen-  
Oels, jedes anderthalb Mössel, sezet sie über das  
Feuer, und rühret sie continuirlich um; so bald  
aber als sie kochen, so thut hinein minium und lapis  
calaminaris, zu Pulver gemacht, jedes 1. halb Pf.  
lasset es kochen, biß es schwarz aussiehet, und di-  
cke wird: alsdenn nehmet es ab vom Feuer/und  
thut darzu gelb Wachs und schwarz Tannen-  
Harz, jedes ein Pfund, trocknen Berniß ein halb  
Pfund, Agstein, Olibanum, Myrrhen, Aloe, von  
beyder Art, Osterlucen-Wurzel, Mummia, Dra-  
chen-

chenblut, terra Lemnia, weissen Vitriol, Blutstein und Campher, jedes eine Unze, alle zu einem reinen Pulver gemacht; sezet es wieder über das Feuer, lasset es nur einmahl gelinde auffkochen, und thut hinein Lorbeer-Öel und Benedischen Serpentin, jedes ein halb Pfund, Wacholder-Öel 4. Unzen, und zulezt thut hinein diesen folgenden Gummi, in Eßig zerlassen und durchgedruckt, nemlich: Galbanum, Sagapenum, Opopanax, Ammoniacum und Bdellium, von jedem 3. Unzen. Wenn es genug gekocht hat, so wird es nicht an den Fingern kleben bleiben, wenn ihr es auf einen Stein tropffen lasset. Habt wohl acht die ganze Zeit, wenn ihr das Pflaster machet, daß ihr es continuirlich umrühret, den sonsten würdet ihr die ganze Massam verderben.

### **Zu dem Seiten-Stechen, und Seiten-Schmerzen.**

Nehmet Chamillenblumen, Haber-Mehl und Kleyen, eines so viel als des andern, thut sie in Beutel, und legt sie heiß auff den Ort, wo der Schmerzen ist: so bald als sie kalt werden, legt andere darauff.

### **Ein überaus gut Wasser ad crapulam oder zu einem verderbten Magen.**

Nehmet vom besten Spiritu vini 1. Maas, Aquæ Rosarum Damascenarum ein Maas, Mohn-Wasser ein Mößel, ausgenommene Rosinen anderthalb Pfund, braunen Zuckercand ein Pfund, Datteln länglicht zerschnitten, und ausgenommene Rosinen, jedes 4. Unzen, Würknelcken, Muscaten-

ten-Blüthen, Muscaten-Nüsse, Caneel-und Anis-Saamen, jedes eine Unze, alle wohl zerstoßen, und 2. grosse Hände voll Mohn-Blätter, Melissen, und Angelica-Kraut, jedes eine Hand voll. Infundiret sie wohl zugedeckt 4. Tage lang, alsdenn ringet es aus, und bewahret es zum Gebrauch.

### Für den Schwindel und Schwachheit des Hauptes.

Nehmet getrocknete obere Sprossen des Rosmarins und Rosenblätter, Lavendel-Blumen, rothe Salbey und Münze, jedes eine Hand voll, Würznägeln, Muscatennüsse, Mastix, Ben und Storax, jedes eine halbe Unze, zerstoßet sie wohl, und nehet sie ein in ein roth seiden Tuch, und traget es auf dem Haupte.

### Das Milch-Wasser zu machen, welches so sehr nützlich ist in allerhand hitzigen Fiebern und Schwindsuchten.

Nehmet Cardobenedicten 2. Hände voll, Raute, Weiss-Raute, Angelica-Kraut, Wermuth, Münze und Melissen, jedes eine Hand voll; thut sie alle zusammen wohl zerquetscht in ein zinnern Destillier-Beug, mit 4. Maass Milch, und destilliret mit einem gar gelinden Feuer, damit es nicht dicke herüber komme; und könnet ihr fast biß auf 3. Maass herüber destilliren. Hiervon trincket ein Glas, mit Zucker süss gemacht, auf einmahl aus.

### Ein Apostema oder Geschwür

zu curiren.

Nehmet Drachen-Wurzel, zerstoßet sie mit weis-



weissẽ Wein, ringet es durch, und trincket einen guten Trunck von dem Liquore: Dieser wird selbiges brechen und wegbringen, ohne daß man etwas anders zu gebrauchen nöthig habe.

**Herrn D. Lovveri Tinctura Stomachica,** welche eine geraume Zeit eingenommen, vollständig diejenigen curirt, so sehr von der Colica geplagt sind.

Nehmet dünn-gespaltene Enzianwurzel, gelbe Pomeranzen-Schalen, Calmus, gröblich zerstoßen, jedes eine Unze, gespaltene Rhabarbern eine halbe Unze, zerquetschten Anis- und Coriander-Saamen, jedes 3. Quentlein, von Hiera picra 3. Quentlein, infundirt sie warm in einem Maaß weissen Weines, 24. Stunden lang, alsdenn drücket es durch, und nehmet davon 3. oder 4. Löffel voll alle Morgen, und fastet eine Stunde, wenn ihr es eingenommen habt.

### **Zu grossen Schmerzen in den Ohren.**

Nehmet einen Kopff von Knoblauch, bratet ihn, nehmet das weicheste davon, und vermenget es mit eben so viel Methridat, leget es des Abends / wenn der Patient zu Bette gehet, auf sein Ohr, so heiß, als er es vertragen kan, und so es vonnöthen ist, so wiederholet es den folgenden Tag.

**Das Angesicht zu bewahren,** daß es von den Pocken nicht heßlich gemacht werde.

Nehmet Pomade anderthalbe Unze, Mandel-Öl eine Unze, spermaceti, und Jungfer-Wachs, jedes

jedes 3. Quentlein, Aq. Rosar. Damasc. eine Unze, setzet es alles zusammen über das Feuer, und so bald als sie zerschmolzen, nehmet sie ab, und wenn ihr sie wohl umgerühret habt, so lasset sie stehen bis sie kalt sind; alsdenn machet ein Loch hinein, und lasset das Wasser ablauffen, und bestreichet mit einer Feder des Patienten Angesicht.

### Die Schmerken des Krampffes zu benehmen.

Nehmet Johannes-Kraut, Del und Spiritum Lavendulæ, jedes eine Unze, vermischet sie wohl, und reibet mit dieser Mixtur den preßhafften Ort.

### Einen bösen entzündeten Hals zu curiren.

Nehmet Begerich-Wasser ein halb Rössel, und schlagt es wohl zusammen mit dem Weissen eines neugelegten Eies: alsdenn drücket es durch, und machet es süsse mit weissem Zucker: lasset den Patienten seinen Mund damit ausspielen, so oft als ihm beliebt.

### Den Magen zu stärcken und das Erbrechen zu verhindern.

Nehmet Bermuth-Salz einen Scrupel, gebet es in einem Löffel voll Syrup von Limonien und 3. oder 4. Löffel Rünken-wasser darauf: wiederholet dieses alle 2. Stunden, bis das Erbrechen aufhört.

### Für die Hemorrhoides.

Nehmet Emplastrum Diapalma (oder Diacalceos genannt) zerlasset es ganz dünne mit einer Unze Chamillenöl, thut dazu fein gepülverten  
Cass.

Saffran einen Scrupel, Opii 3. Gran, vermengen sie wohl, und bestreicht den schmerzhaften Ort ein klein wenig warm damit.

Für die Vapores und Dünste, so von der Mutter aufsteigen, von Herrn  
D. Lomern.

Nehmet durchgedruckt Galbanum ein Quentlein, Asa foetida, Myrrhen, Bibergeil und Salz vom Alststein, jedes 2. Scrupel machet sie zu einer Massa, mit so viel natürlichen Balsam als gnung ist; davon machet Pillen, und nehmet 3. alle Morgen und Abende ein, in einem Löffel voll Aquæ Histericæ.

Ein bewährtes Mittel für den Brand  
vom Feuer, Wasser, Del etc.

Nehmet das Weiße eines Eys, und eben so viel von dem besten Glantz-Saamen-Öl, schlaget sie wohl untereinander; tauchet ein Tuch hinein, und leget es auf den Brand, und appliciret oft ein ander Tuch.

Ein Pflaster, so den Rücken stärcket.

Nehmet ein halb Mößel Rosen-Öl, 4 Unzen Bleiweiß, zu einem reinen Pulver gemacht; setzet erstlich das Öl über das Feuer, und wenn es ein wenig warm ist, so thut das Bleiweiß hinein, und ein Viertel Pfund Bienen-Wachs sehr dünne geschnitten, rühret es continuirlich um, biß es gänzlich incorporirt ist, und schwärzlich aussiehet: als denn nehmet es ab von dem Feuer, und indem es kalt wird, so thut ein Quintlein Campher hinein,

D

vom

vom weissen Sandalo und Myrrhen, zu Pulver gemacht, jedes 2. Quentlein, von feinem Bolo und Terra sigillata, von jedem ein Quentlein; haltet an mit dem herumrühren, biß es ganz kalt worden; alsdenn macht es zu Ballen, und gebraucht es, wenn ihr es vönnöthen habt. Es ist überaus nützlich zu jeder Schwachheit, Abnehmen und Pein der Nieren.

**Ein Cataplasma um die Humores von einem Ort wegzuführen, oder eine Geschwulst zu vertreiben.**

Nehmet Bohnen- und Gersten-Mehl, jedes 2. Löffel voll, Honig einen Löffel voll, Chamillen-Öel eine Unze: vermischet sie unter starck Bier, so viel als gnug ist, es dünne zu machen: lasset es ein wenig kochen, und leget es warm auff. So ihr wollet haben, daß es ziehen soll, so thut etwas Rocken-Mehl darunter.

**Ein herrliches Herzstärckend Mittel für das Abnehmen des Leibes.**

Nehmet ganz frische Milch von einer rothen Kuh, und Muscateller Wein, jedes 2. Maas, ausgenommene Rosinen und wohlgereinigte blaue Corinthen, von jedem ein Pfund, Süßholz und Datteln länglicht zerschnitten, von jedem 4. Unzen, Caneel eine Unze, zerstoßene Muscatennüsse eine halbe Unze: thut sie in ein zinnern Destillier-Zeug, lutiret es, und ziehet das Wasser ab; davon gebt alle Morgen fastend 4. Unzen mit Zuckercand süsse gemacht, und gleicherweise um 4. Uhr des Nachmittags,



tags, so daß der Patient eine gemächliche Bewegung des Leibes darauff gebrauche: und muß er es also gebrauchen einen ganzen Monat lang.

### Ein fürtrefflich Del die Hitze und das Scheinen der Nase zu curiren.

Nehmet 12. Unzen Kürbis-Saamen, zerquetset sie, und nehmet die Kerne heraus; machet auch die Schalen ab von 6. Unzen, bitter Mandeln, thut sie zusammen in eine Presse, und ziehet das Del davon: hiermit bestreicht die Nase oft.

### Herrn D. Loweri purgierender Trank für kleine Kinder, um ihr Blut zu versüßen.

Nehmet eine halbellnze der besten Rhabarbern dünne geschnitten, gebrannt Hirschhorn klein gestossen eine Unze, ausgenommene Rosinen 2. Unzen, infundiret sie in einem Mößel Bier, und einem Mößel Roffend 24. Stunden lang: gebet 2. oder 3. Löffel voll davon auff einmahl, nachdem es die Noth erfordert.

### Das Italianische Pflaster zu machen, welches die Hünner-Augen vertreibet, und alte Schäden heilet.

Nehmet 10. Unzen Baumöl, Bienen-Wachs, Gold-Blatte, Silber-Blatte und Bleyweiß, jedes 4. Unzen. Mirrhen 4. Quentlein; erslich thut das Del und Bienenwachs hinein, alsdenn die Blatte, und rühret es stets um. Wenn es biß auff eine bräunlichte Farbe gekocht ist, so nehmet es vom Feuer ab, und thut hinein Myrrhen und Benedicthen Terpentin 4. Unzen; rühret es wohl unter

einander, und gießet es in ein Faß Wasser, und machet Zapffen daraus. Wenn ihr es gebrauchten wollet zu den Hünereugen, so schneidet sie erstlich so tieff, als ihr wohl können, so daß es nicht blute; alsdenn leget hiervon ein Pflaster darauff, und laßet es 4. Tage darauff liegen, 5. oder 6. von diesen Pflasterlein bringen das Hünereuge mit der Wurzel vom Grunde heraus.

**Zu einer Contusion oder geronnenem Geblüth,** so vom Fallen verursacht worden.

Nehmet Pferde-Roth und Schaff-Unschlit, eines so viel als des andern, kochet sie wohl untereinander, und leget es wie ein Cataplasma warm auff den verletzten Ort.

**Für Obstructiones und Verstopffungen,**  
von Herrn D. Lowern.

Nehmet von der Conserve der Römischen Vermuth, und der gelben Pomeranzen-Rinden, von jedem anderthalbe Unze, Enkian-Wurzel zu Pulver gemacht, und pulveris radicum ari compositi 2 Quentlein, Cremoris Tartari und Stahl mit Schwefel præparirt, jedes 3. Quentlein, machet ein weich Electnarium daraus, mit so viel Syrup der 5 offenen Wurzeln, als gnug ist: hiervon nehmet einer Muscaten-Nuß groß alle Morgen nüchtern, und um 4. Uhr des Nachmittags, und trincket alle mal 6. Löffel voll von der folgenden Tinctur drauff.

Nehmet von den obern Sprossen des Tausend-göldentrauts, Chamillen-Blumen, Odermennig, jedes

jedes eine Handvoll, Engian, Wurzel dünne gespalten, eine halbe Unze, Cardobenedicten- und Coriander-Saamen, jedes 3. Quentlein, Limaturæ chalibis 2. Unzen, infundiret sie einen ganzen Tag in einem Maaß weissen Welnes.

Eine furtreffliche kühlende Emulsion, welche in den paroxysmis des Steines und Grieses Linderung giebt.

Nehmet Saamen von Melonen, Gurken, Angurien und Kürbisen, jedes 2. Quentlein, weissen Mohn-Saamen 3. Quentlein, geschälte Mandeln, eine halbe Unze, Gersten-Wasser, ein Maaß: Zerreibet die Saamen wohl in einem steinern Mörser, alsdenn gießet das Wasser allmählich darauf; und wenn ihr es habt weiß gemacht, wie Milch, und mit Syr. de alchæa süsse gemacht, so drücket es durch. So der Patient nicht harnen kan, so könnet ihr anderthalb Quentlein Sal prunellæ darzu thun.

Die Zähne, so durch den Scharbock wackelnd worden, wieder feste zu machen.

Nehmet Pomgranaten-Blumen, Mastix und Myrrhen klein zerstoßen, jedes 2. Quentlein, kochet sie in rothen Franken-Wein, und waschet den Mund alle Morgen und Abende darmit aus.

Ein Pflaster für die Paroxysmos der Mutter-Beschwerung.

Nehmet Asa foetida, Caranna und Galbanum, so geläutert ist, eines so viel als des andern; streichet

es auf Schaaf-Leder, und legt es auf des Patienten-Nabel: thut aber ein Stück Baumwolle mit 2. Granen Must, mitten auf das Pflaster.

Ein Recipe, so man aus der Türcken gebracht, womit man eine Wunde heilen kan, indem man nur die Wassen ansalbet.

Nimm ein Stücke angelauften Specks, zerlaß es mit einer Zangen in ein Schüsselgen: salbe das Wassen oder Gewehre damit, winde es in ein Wollen-Tuch ein, und setze es mit der Spitze aufwärts: bestreich das Gewehr zweymal des Tages, es curirt alle Wunden, die man nur curiren kan.

D. G. mi Præscriptum für den Scharbock welches offte mit gar grossen Succesß ist gebraucht worden.

Nehmet junge Fichten-und Tannen-Sprossen jedes eine Hand voll, kochet sie gelindiglich in einem Mößel posset - Trancß, mit weißem Wein und Rosend gemacht; lasset es stehen, biß es kalt worden, alsdenn ringet es aus, und nehmet davon 6 Löffel voll, mit 20. Tropffen der güldenen Stahl-Tinctur, alle Morgen nüchtern, und um 5. Uhr des Nachmittags, so daß ihr allezeit darnach ein wenig herum spazieret. Nehmet auch einmal in der Woche 2. Maasß Epsom-Wasser zu laxiren ein, und lasset zur Alder nach 8. Tagen, wenn ihr diese Methode angefangen habt. Fahret also fort einen Monat oder 6. Wochen lang. Diejenigen Tage, an welchen ihr purgiret, enthaltet euch der Tinctur und des Posseti.



## Eine Salbe zu allerhand Brüchen.

Nehmet 2. Hände voll schwarzer Schnecken, Pappeln, Raute und Melissen, jedes eine Hand voll, thut sie alle zusammen in einen irdenen Hasen, mit so viel Butter daran, als genug ist, sie zu bedecken: lasset den Hasen 3. Stunden lang in einem Ofen stehen; alsdenn drücket es durch, und rühret es um, biß es ganz kalt ist.

Ein oft-probirtes Augen-Wasser, das Gesichte zu stärcken, und die Fellen zu verhüten.

Nehmet Augentrost-Sprossen, 3. Hände voll, Schwalbenkraut, Eisenkraut, Betonien, Dill, Zeltängerjelieber, Scharleien, Benedict-Kraut, und Gauchhell, jedes eine Hand voll, Rosmarien-Blumen eine Hand voll, Capaunen-Galle und Aloe zerstoßen, jedes eine halbe Unze, langen Pfeffer ein Quentlein: Infundiret sie alle in 2. Maasß weissen Weines 24. Stunden lang; alsdenn destilliret in einem gläsernen Kolben, und lasset das Wasser mit einer Feder offte in das Auge tropffen.

D. Fryari Anweisung, wie man die Paroxysmos der Mutter-Beschwerung curiren soll.

Nehmet 2. Quentlein Cremoris Tartari, dissolviret ihn in einem halben Mößel Rauten-Wasser, thut darzu 2. Unzen Theriac-Wasser, und nehmet es des Morgens früh nüchtern. Dieses curiret solche Paroxysmos, gleich als ob es Hexerey wäre, nur ein oder zweymal eingenommen, ob schon

die Patientin als todt-Francß verlaſſen.

In allen ohnmächtigen und abmattenden Paroxysmis der Mutter und Milz, gebet 3. oder 4. Löffel voll von dieſem Zulep.

Nehmet Raute, Meliſſen und Chamillenwaſſer jedes 3. Unzen, Biebergeil-Tinctur eine Unze, Theriac-Waſſer 2. Unzen, Confectionis Alkermes 3. Quentlein, Syrup von Nägel blümlein 2. Unzen, vermenget ſie alle wohl unter einander.

Laſſet die Patientin ein oder zwey mal in der Woche 4. oder 5. dieſer purgierenden Pillen einnehmen.

R. Phil. Ruſſi und ſectid. ein Quentlein, Biebergeil und Trochiſc. Myrrh. jedes ein Quentlein, Agtſtein-Öel einen Scrupel, Baſam von Peru ein halb Quentlein: Machet Pillen daraus, und nehmet ſie des Abends ein.

Für die Hitze und Schwachheit in dem Rücken.

Nehmet Erd-Woß, und kochet es in Milchrahm zu einem Del, und ſalbet den Rücken damit.

Ein bewährter Tranck, die Peſtilenz zu verhüten.

Nehmet von dem beſten Sect 3. Möſſel Raute eine Hand voll; kochet ſie, biß es halb eingekocht iſt; alsdenn drücket es durch, und ſet es wieder über das Feuer; thut darzu langen Pfeffer und Ingber, klein geſtoſſen, jedes eine halbe Unze, geſpaltene Muſcaten-Nüſſe, eine Viertel Unze; laſſet es ein wenig kochen, und nehmet es vom Feuer ab, und  
thut

thut hinein Mithridat, ohngefehr für einen Groschen, und eben so viel Theriack, und ein Viertel eines Mößels vom besten Aquavit. Nehmet davon 2. Löffel voll alle Morgen und Abende. Gleicher Weise, so man es in kalten Fiebern 2. oder 3. mal einnimmt, ehe der Paroxysmus kommt, so ist es gar selten, daß es nicht curiren sollte.

### **Zu der Sicht oder Zipperlein.**

Nehmet ein Pfund Bienen-Wachs, und ein halb Pfund Tannen-Harz, Olibanum 4. Unzen, Gold-Blätte, zu einem reinen Pulver gemacht, und Bleiweiß, jedes 12. Unzen, Kalbsfuß-Del, ein Mößel: setzet das Del mit dem Wachs und Harze über das Feuer, so bald als sie zerschmolzen, thut die Pulver hinein, und rühret es continuirlich mit einem Stecken um. Wenn es genug gekocht ist, so nehmet es vom Feuer ab, und gießet es auf ein Bret, so mit Kalbsfuß-Del bestrichen ist, und machet Zapffen daraus. Streichet dieses Pflaster auf Schaaf-Leder, und leget es auf den schmerzhaften Ort. Nehmet einen Tag in der Wochen vom Electuario Caryocostino ein, einer grossen Muscaten-Nuß groß, in weißem Wein zerrühret, und haltet euch warm darauf. Viele Personen haben sehr grosse Hülffe befunden, indem sie dieses Pflaster applicirt, und das Caryocostinum eingenommen haben.

### **Das verlohrene Gehör wieder zu bringen.**

Nehmet die Krume eines Brodtes, so mit

Rimmel-Saamen und Wacholderbeeren geknäteten worden, und so bald als es aus dem Ofen kömmt. tuncet selbige Krume in starcken Spiritu vini ein, und appliciret sie so warm, als es der Patient leiden kan, so daß der Dampff in sein Ohr gehe. Wenn das Brod abgenommen ist, so in bitter Mandel-und Kauten-Öel eingetuncet ist. Der Dunst von Poley, Dosten, Bermuth und Würk-Mälcken hat auch einen sehr guten Effect diejenigen zu curiren, die nicht wohl hören können.

### Die Flechten und schuppigte Näudigkeit zu vertreiben.

Nehmet eine Unze Salmiack, zu Pulver gerieben, und vermengeset ihn mit weisser Seiffe und frischem Schweine-Fett jedes 2. Unzen; machet ein Unguentum davon, und bestreichet den preßhafften Ort alle Morgen und Abend mit demselben.

### Für einen Magen, der wehe thut.

Nehmet einen halben Bogen dick braun Leesch-Papier, schneidet es in der Form eines Herzens, und tauchet es ein in Brandtwein und altem Licht-Fette, zusammen zerlassen, eines so viel als des andern, und leget es auf die Herk-Grube.

### Ein vortrefflich Unguentum, den Brand vom Schieß-Pulver zu heilen.

Nimm eine Hand voll Grindkraut, 12. Köpffe von der Haußwurk, Gänse-und jungen Hünere-Dreck, jedes ein Pfund; Zerstoß die Kräuter, und vermenge sie wohl mit dem Gänse-und Hünere-Roth;



Roth; alsdenn nimme zwey Maas Fett von einem wilden Schweine, und koche es alles zusammen eine Viertel Stunde lang; drucke es durch, und verwahre es zum Gebrauch.

### Für das Seitenstechen, oder zu einer Contusion in der Seiten.

Nehmet die Kernen von Belschen und Haselnüssen, von jedem 2. Unzen, Feigen und Raute jedes eine Hand voll, ein Stück Ingber, eine halbe Unze Saltz und einen Löffel voll Honig, und vermengt sie alle wohl unter einander. Nehmet hiervon einer Muscaten-Nuß groß 4 mahl des Tages, und streichet es auf Leder, und leget es auf den preßhaften Ort.

### Für den Stein.

Nehmet den Stein, welcher in der Gallen eines Ochsen wächst, machet ihn zu Pulver, und trincket so viel davon in weissem Wein, als auf einem Groschen liegen bleibt. An statt des weissen Weines könnet ihr ihn in Posseto einnehmen, worinnen Bertram gekocht ist. Oder nehmet das grüne Zeug, welches sie gemeiniglich mit den Ausern bringen, waschet es, und trucknet es zu Pulver: gebet davon eben so viel als vom vorigen, in einem starcken Trunck vom Wasser-Pfeffer-Wasser.

Ein berühmtes schmerzblinderndes Clystier, welches alsbald Linderung macht in den Paroxismus des Steines.

Nehmet Poley, Tausendgülden-Kraut, Bermut und Chamillen-Blumen, jedes eine Hand voll;  
süß

ſüß Fenchel- und Fönigröck-Saamen, Wachol-  
derbeeren, und Lorbeeren, jedes eine halbe Unze  
Zerkloſſet alles, und kochet es in anderthalb Möſſel  
Poſſeti tiß auf ein Möſſel; drückt es durch, und  
thut hinein 2. Unzen Seck, braunen Zucker und  
Flachſ-Saamen-Öel, jedes 3. Unzen.

**Einen Menſchen zu präſerviren, daß er  
nicht von der Peſt inficirt wird.**

Nehmet von beyden Arten der Aloe, Zimme  
und Myrrhen, jedes 3. Quentlein, Würknäglein  
Muſcaten-Blumen, Lignum Aloës, rothen Bolus  
Maſtic und Campher, jedes 1. Quentlein: ſtoßt ſie  
zu einem Pulver, und nehmet davon alle Morgen  
und Abende einen Scrupel in einem Glaß Cana-  
ry-Wein ein.

**Für ein Wehetage und Verkältung, ſo  
im Haupte lieget.**

Nehmet Storax und Benzoe, jedes eine Unze,  
zerkloſſet ſie, und nehmet ſie in ein braun Papier, und  
leget es hinten auf das Haupt.

**Für das Blut auswerffen.**

Nehmet Mäuſe-Dreck, reibet es zu Pulver, und  
gebet ſo viel davon, als auf einen groſſen Dreyer  
liegen bleibt, in einem Viertel Möſſel des Saſſtes  
von Wegerich und Beinwöll, mit Zucker ſüße ge-  
macht, alle Morgen, ſo bald der Patient aufſtehet,  
und alle Abende, wenn er zu Bette gehet. Dieſes  
muß er alſo continuiren eine Woche lang.

Das

**Das Kröten-Del zu machen, welches über-**  
aus nützlich ist im Zipperlein, Halsgeschwü-  
ren, und allen alten Schäden.

Nehmet 6. Kröten kochet sie in 3. Mößel Baum-  
Del, biß sie schwarz worden; alsdenn drücket das  
Del heraus, und thut ein halb Pfund Bienen-  
Wachs darzu: wenn das Wachs zerschmolzen  
ist, so gießet das Del in einen Topff, und behaltet  
es zum Gebrauch. Wenn ihr es kochet, so nehmet  
euch in acht, daß das Töpffgen feste bedecket seß.

**Ein berühmtes Wasser, das Gesichte**  
hell zu machen.

Nehmet Ahe und Zuckercand, jedes 2. Quent-  
lein, Campher ein halb Quentlein, roth Rosens-  
und Augentropf-Wasser jedes 3. Unzen; schwen-  
ckel sie sehr wohl untereinander, und waschet die  
Augen drey mal des Tages damit.

**Die fallnde Sucht zu curiren.**

Nehmet gepulverte Eichenmispeln, præparierte  
Hirnschale von inem Menschen, jedes ein Quent-  
lein: gebet alle Morgen einen Scrupel davon in  
einem Viertel Mößel Pöonien-Wasser: gebet  
mehr oder weniger, nachdem das Alter des Pa-  
tienten ist.

**Wie man die Haar soll wachsen**  
machen.

Schneidet di Haare offte ab, und wenn es  
glatt ab ist, so baet das Haupt wohl mit Brande-  
tewein, oder mit em Spiritu von Honig, und be-  
streichet es alle Tage zweymahl mit Bären-Fett.

## D. R. -- i. Pillen für die Colic.

Nehmet Pil. ex duobus und Extract Rudii, jedes 15. Gran, Londonisch Laudanum ein Gran, machet 5. Pillen daraus, mit einem Tropffen von Anisöl. Ehe ihr sie eingeбет, lasset erstlich ein Clystier von Hiera piera gemacht administrieren; und wenn das selbe operirt hat, so gebet die Pillen ein. Wenn der Leib unterwärts verstopft ist, so daß der Patient nichts von sich bringen kan, gleichwie in der gar grossen Schmerzen zu geschehen pflegt; so gebet ihm 2. Unzen von Herr D. Loweri Tinctura ein, und nach einer Stunde lasset ihn 2. Maasß Epsom-Wasser trincken; zerlasset aber in dem ersten Glasse anderthalbe Unze vom Sale mirabili Glauberi. Und so die 2. Maasß ihn noch nicht zum Stuhl bewegen, so lasset ihn noch ein Maasß mit noch einer Unze des Salzes einnehmen. Aber es ist gar selten, daß die 2. ersten Maasß nicht olten ihren Effect haben.

## Die Sommerprossen zu vertreiben, und die Haut schöne zu machen.

Nehmet Oleum Tartari und süß Mandel-Öel, eines so viel als des andern, schwencket sie wohl untereinander, biß sie weiß werde; u. alle Nacht, wenn ihr zu Bette gehet, bestreichet euch damit.

## Wider die Flechten und Harn-Wurm.

Nehmet den Saft von der Hußwurk, vermenghet ihn mit so viel Gersten-Mehl, als gnug ist, biß daß es werde wie ein Cataplasma. Leget es auff den preßhafften Ort, und wiederholt es alle 24.

Stun-



Stunden. Oder, nehmet ein halb Mößel Höl-  
 lunderblumen-Wasser, und eine Unze Aquæ Re-  
 ginæ Hungariæ, vermischet sie, und machet den  
 Ort offft damit naß.

**Ein Trancß ad Rachitidem, oder für das**  
 Auswachsen der Kleinen Kinder.

Nehmet Wurkeln von Eichoren, Blätter von  
 Eiwischwurk und Hußlattich, jedes 2. Unzen, Lößel-  
 Kraut 6. Hände voll, Odermennig, Benedictkraut  
 und Wasser-Kresse, jedes eine Hand voll; kochet sie  
 in 24. Maaß neu ungegohren Bier; und wenn ihr  
 es in ein Fönnichen thut, so hänget darein einen  
 Beutel, mit diesen folgenden Sachen, darinnen ein-  
 gebunden: Nehmet China-Wurkel länglich zer-  
 schnitten, Eigen-Engelsfuß zerstoßen, jedes 4. Un-  
 zen, Hirschhorn, Frauenhaar, und Süßholz läng-  
 lich zerschnitten, jedes 3. Unzen, ausgenommene  
 Rosinen und Corinthe zerquetschet, jedes 1. Pfund,  
 gälde Leberkraut und Hirschzunge, jedes 4. Hände  
 voll: thut einen Stein in den Beutel, damit er  
 nicht möge oben auf schwimmen, so wird es inner-  
 halb acht Tagen fertig zu trincken seyn. Dieses  
 soll des Kindes ordinairer Trancß seyn. Es wird  
 besser seyn, daß man die Quantität nur halb auff  
 einmahl mache.

**Für hitzige rothe Augen.**

Nehmet eine Unze wohl pulverisirten Galmei-  
 Stein, Froschleich-Wasser, ein halb Mößel ver-  
 mischt sie wohl untereinander, und waschet die Au-  
 gen des Tages 3, oder 4 mahl damit.

**Für**

**Für die flebrichten Feuchtigkeiten, so  
die Augen zusammenbacken.**

Lasset den Patienten, wenn er im Bette ist, ein wenig vom Unguento Tutia, in einem Löffel zerlassen, nehmen, und seine Augenlieder damit ansalben, doch daß er sie erstlich feste zusammen thue. Des Morgens muß er ein wenig Begereich- oder Rosenwasser nehmen, und es abwaschen.

**Von Hrn. D. Lowern, wie man dem übermäßigen Schwitzen, so von einer verderbten Fermentation des Blutes herrühret, helfen soll.**

Nehmet Drachen-Blut, Muscaten-Nüsse, gedörrte Rhabarbara, jedes 2. Quentlein, Antimonii Diaphoretici und Florum sulphuris, jedes 2. Scrupel, Mastix zu Pulver gemacht, ein halb Quentlein, Sal prunellæ 2. Quentlein; vermischet sie und machet eine Massam mit so viel Cypressen-Terpentin, als gnug ist. Daraus machet Pillen von einer mittelmäßigen Grösse, und nehmet deren 4. alle Morgen und Abende.

**Ein bewährtes Mittel die eingeschrunkenen Seennadern wieder zu rechte zu bringen.**

Nehmet einen Schaffs-Kopff, schneidet ihn in zwey, und knüpfet ihn zusammen, und kochet ihn, biß er sehr mürbe ist; Alsdenn leget ihn auff eine Schüssel, nehmet die Beine alle heraus, und thut darzu rectificirten Spiritum Vini und Rosen-Öel, jedes eine ziemliche Quantität; und leget es auff den preßhafften Ort, so warm als es der Patient

leis

leiden kan: wiederholet dieses aufs neue alle 24. Stunden, biß der Patientte Hülffe davon befunden. Ihr könnet den Schafs-Kopff mit einer Hand voll Pappeln kochen.

**Des Freyherrn von Chesterfield vortreffliches Pulver die Geburt in Kindes-Nothen zu fördern.**

Nehmet Rümmeel-Saamen, Saffran, Cardomönnlein, Datteln, und weissen Aigtstein, eines so viel als des andern; machet es zu einem reinen Pulver, und gebet in den Nothen einen Scrupel davon ein, in einem Truncß gebrannten rothen Franken-Weines oder Muscat-Blüth-Bier.

**Ein Recipe, die schwarze und gelbe Sucht zu vertreiben, von D.I.-n.**

Nehmet von der innern Rinde des Sauerdorns klein geschnitten 1. Unze, Saffran ein halb Quentlein, rothen Sandel, eine halbe Unze; infundiret sie eine ganze Nacht in weissem Wein, worinnen etliche Stücken Stahl abgelöschet worden, und gebet davon alle Morgen ein Viertel eines Mößels ein.

**Tenesmum, oder das stete Verlangen zu helfen, da man immer zu Stuhl gehen will, ob es schon nicht vonnöthen ist.**

Nehmet einen alten Tachstein, der von Rauch sehr schwarz worden, reibet ihn zu einem kleinen Pulver, vermengeset es mit kochendem Eßig, und leget es auf des Patientten Hintersten. Oder füllet 3. Säcklein mit Weizen-Kleyen an, kochet sie in  
E weiß

weiß Wein-Eßig, und lasset den Patienten zuweilen auff einem, und alsdenn wieder auff einem andern sitzen, so heiß als ers leiden kan. Lasset auch das folgende Clystier offte administrieret werden. Nehmet ein halb Rössel des Decocti von gebranntem Hirschhorn, Del und Rosen-Honig, jedes eine Unze, einen Eydotter, und ein Viertel einer Unze vom Dialcordio. So die Kranckheit aber von einem Ulcere herkommt, dessen ihr gewiß seyn möget, so Materie oder Eider unter des Patienten Excrementen vermendet ist; so nehmet Rosen-Del 2. Unzen, Schleim von Tragacant 3. Quentlein, Aloe und Beyrauch, jedes ein halb Quentl. vermischet sie mit weißem Wachs, und machet eine Salbe daraus; darinnen tuncet Lumpen ein, und thut den Darm hinauf.

### Die Bräune zu vertreiben.

Nehmet von einem gepülverten Schwalben-Neste und weißen Hundskoth, eines so viel als des andern, vermischet sie mit Honig, und leget es wie ein Pflaster auf des Patienten Hals. Waschet auch seinen Hals aus mit diesem Gurgel-Wasser: Nehmet Wegerichblätter, Hasenklec und Pomgranaten-Rinde, jedes eine kleine Hand voll, kochet es in reinem Wasser biß auf ein Rössel, drücket es durch, und thut darzu 2. Quentlein Salprunellæ, Rosen-Honig und Maulbeer-Syrup, jedes eine Unze. Lasset den Patienten zur Ader am Arme, nehmet nur ein wenig auf einmal hinweg, und wiederholet es nach 12. Stunden. Gebet ihm ein-



einmahl des Tages ein Clystier mit Hiera picra gemacht, und etwas Steinsalz hinein gethan. Das Schröpfen auf den Schultern und Blutlassen unter der Zunge, ist oft mit erwünschtem Ausgange gebraucht worden. Der Patient soll oft und viel von Gersten-Wasser trincken.

**Die berühmte weisse Salbe zu machen,** welche auf den Magen gelegt, dessen Schmerzen und Schwachheit; auf den Bauch, die Colic; und auf den Rücken gelegt die Nieren-Schmerzen curirt.

Nehmet von dem besten Baumöl 2. Möffel, Bleyweiß und Minium, jedes ein Pfund, weisse Seife 12. Unzen; rühret sie wohl untereinander und kochet sie, biß die Massa eine graue Farbe kriegt; alsdenn machet Zapffen daraus, die denn eine lange Zeit gut bleiben.

### **Zu einem Bruche.**

Nehmet Weyrauch und Olibanum, jedes 2. Unzen, Burgundisch Pech, Mastix und Campher, jedes eine halbe Unze, Hirsch-Unschlit, Biencn-Wachs und Benedischen Terpentın, jedes 1. Unze; kochet sie in einem Möffel weissen Weines, bis es so dicke wie eine Salbe wird; streichet etwas davon auf Schaffsleder, und leget es auf den Bruch.

### **Den Scharbock zu curiren.**

von Herrn D. C. - - n.

Nehmet Conserve von Löffelkraut und Römischer Vermuth, jedes 2. Unzen, Blätter von Zeltänger je lieber, zu Pulver gemacht, und pulv. rad.

ari compos. jedes 3. Quentlein præparirten Stahl eine halbe Unze, Tartari vitriolati 2. Quentlein, destillirt Del von Cassastras 6. Tropffen, vermengen sie, und machet ein Electuarium mit so viel Pomeranzen-Syrup, als gnug ist. Hiervon nehmet einer Muscat-Nuß groß 2. mahl des Tages in 6. Löffel voll von dem folgenden Zulep: R. Aquæ compos. raphani silv. und lumbr. terrestr. jedes 3. Unzen, Löffelkraut-Wasser ein halb Löffel, Stahl-Wein 4. Unzen, Corallen-Syrup 2. Unzen. Gebet auch einmahl in der Woche den folgenden Bolum ein: R. Einen Scrupel Mercurii dulcis, und ein halb Quentlein Rhabarbar, machet einen Bolum daraus, mit Electuario von Cassastras.

**Für die Wundtheit und Verstopfung am Magen,** so von einer grossen Verkältung herrühret.

Nehmet 2. Unzen Hirsch-Unschlit, sperma ceti, und Muscatblüth-Del jedes ein Quentlein, Bienen-Wachs eine halbe Unze, Saffran zu Pulver gemacht, ein halb Quentlein; streichet es auff ein dünne Leder, und leget es auf den Magen: tropffet auff das Pflaster 4. oder 5. Tropffen Zimmet-Del, und reibet sie über das ganze Pflaster.

**Den Stein zu curiren.**

Nehmet rothe Steinbrechs-Wurkeln, Zuden-Kirschen, lingua avis (oder Aeschbauch-Saamen) und Beeren vom weissen Dorn, jedes eine Hand voll; macht sie trucken in einem Ofen, stosset sie zu Pulver, und gebet davon ein Quentlein auf

auf einmal ein in einem Truncß weissen Wein, des Tages zweymal.

## Das Seitenstechen zu curiren, von Herrn D. Lowern.

Lasset dem Patienten zur Alder auf der schmerz-  
hafften Seite. So bald als es geschehen, so gebet  
ihm eines von diesen Pülverlein ein: Nehmet  
Krebsaugen 2. Quentlein, Sal prunellæ und Blu-  
men vom rothen Mohn, jedes ein Quentlein, salis  
volatilis cornu cervi ein halb Quentlein; vermischet  
sie unter einander. Die Dosis ist ein halb Quent-  
lein, alle 4. Stunden in 6. Löffel voll von diesem Zu-  
ley: Nehmet Cardobenedicten-süß Fenchel- und  
roth Mohn-Wasser, jedes 3. Unzen, Spiritus salis  
armoniaci 2. Quentlein, Syrup vom rothen Mohn  
anderthalb Unze: Nehmet Graß- und Manns-  
treurwurkeln, jeder 2. Unzen, Gerste und Süßholz  
klein zerschnitten, jedes eine Unze, ausgenommene  
Kosinen 2. Unzen; kochet es zusammen in 3. Möffel  
Wasser biß auf ein Maas, seiget es durch, und thut  
dazu Syrup von Frauenhaar 2. Unzen, Sal pru-  
nellæ anderthalb Quentlein, und lasset es den Pa-  
tienten als seinen ordinairen Trancß trincken. Des  
Abends, so die Pein sehr groß ist, gebet ihm von  
15. biß 20. Tropffen vom Laudano liquido in ei-  
nem beqvemen vehiculo ein.

## Ein Empyema oder Geschwür der Lun- gen zu curiren.

Nehmet von Ebischwurkeln 2. Unzen Erd-E-  
pheu, Hufflattich und Frauenhaar von jedem eine  
E 3 Hand

Hand voll, Feigen, Süßholz und Rosinen, jedes anderthalb Unze; kochet sie zusammen in 3. Mößel Wasser biß auf ein Maasß; seiget es durch, und machet es süsse mit Syrup von Hufflattich. So man es öffte trincket, so maturirt es das Apostema, und macht daß es bald aufbricht.

Nehmet auch Lohoch sanum, Mandel-Del, und Syrupi Balsamici, jedes 1. Unze, Syrup vom weissen Andorn 2. Unzen, vermenget sie, und nehmet mit einem Stecken von Süßholz öffte davon: Wenn das Geschwür aufgebrochen ist, so nehmet gepulverte Beil-Wurzel und Schwefel-Blumen, jedes 2. Quentlein, Cyprischen Terpentin, so viel als gnug ist, Pillen zu machen: welket die Pillen in Pulver von süßem Holz, und nehmet davon 4. alle Morgen und Abende. Sie werden die eiterichte Materie beydes reinigen und ohne Schmerzen abführen. Der Patient muß allemal, wenn er die Pillen eingenommen, und auch sonst, wenn er durstig ist, ziemlich viel von dem folgenden Wundtrank trincken, welcher sein Geblüte reinigen, und die Lunge für Fäulung bewahren wird.

Nehmet Sanickel, Mäufhörlein, Odermennig, Johannes-Kraut und Scabiosen, jedes eine Hand voll, Graßwurzeln 2. Unzen, Kettiche oder Ziser-Erbsen eine halbe Unze, klein geschnitten Süßholz eine Unze; kochet sie in 3. Mößel Wasser biß auf ein Maasß, drücket es durch, und machet es süsse mit Syrup von Erd-Epheu.

Es ist nöthig, eine gelinde Purganz einmal in der Wochen einzunehmen, um die Ursache der Kranckheit abzuführen.

Für



## Für Magen - Würme.

Nehmet Gehlsucht - Wurzel, langen Pfeffer, Aloe, jedes eine halbe Unze, pülvert sie, und vermenget sie mit Schweinesfett und Theriack, eines so viel als des andern, und wenn es wohl untereinander gemenget, so nehmet es in einen viereckigten Beutelein, und leget ihn auf die Herzkgrube, und lasset ihn 9. Tage lang darauf liegen. Trincket allezeit den dritten Tag ein Possetum oder Wattig mit Theriack gemacht.

## Ein überaus gutes Mittel für eine inflammation der Augen.

Nehmet das Weiße von einem neugelegten Ey, zerschlaget es sehr wohl, mit einem Quentl. Alaun fein gepülvert; tuncfet ein Stück feiner Leinwand hinein, und leget es auf die Augen; wenn es warm worden, nehmet es wieder ab, und leget ein ander Stücke auf vorige Weise darauf, und thut dieses eine Stunde lang. So die Inflammation sehr groß ist, wiederholet es alle Abende und Morgen; sonst ist es des Abends genug.

## Ein berühmtes Pulver, einen Bruch zu heilen.

Nehmet Scharleien und Beinwäll, jedes 2. Hände voll, oder Rege-Gras, Gottes-Gnad und Bärenklau, jedes eine Hand voll; trocknet sie in einem Ofen, und machet sie zu einem reinen Pulver: thut darzu eben so viel am Gewichte von gepülverten Anis-Saamen und Süßholz. Gebet davon alle Morgen und Abende ein Quentl. in ei-

nem bequemen Liquore 3. Wochen nach einander.

Salbet den preßhafften Ort mit diesem Oele an, welches samit dem Pulver sehr guten Effect gethan. R. Das Del von Schwalben und von Vomeranzen, jedes 2. Unzen Chamillen- Del eine Unze, schwencket es unter einander, und bestreicht den Ort damit.

### Ein vortrefflich herbstärckend Wasser zu Ohnmachten und Schmerzen am Herzen.

Nehmet Melissen, Garten-Münze, rothe Salbey und Burretsch, jedes 2. Hände voll, Schlangengrass, eine Hand voll, Anis-Saamen 3. Unzen, Würznäglein, Muscatnüsse, Ingber, Zimmet, Cubeben und Galgan jedes eine halbe Unze, vom rechten Rantischen Brandtwein ein Maas, starck Bier 4. Maas. Zuschneidet die Kräuter, und zustoßet die Gewürze, thut sie zusammen in einen irdenen Hafen, und lasset sie die ganze Nacht feste zugedeckt stehen; des Morgens thut sie in ein zinnerne Destillierzeug, destilliret mit einem geschwinden Feuer; aber das Gefässe muß wohl lutirt seyn. Von diesem Wasser nehmet 3. oder 4. Löffel voll, mit feinem Zucker süsse gemacht, wenn es euch beliebt.

Hrn. D. S. - mi Brust-Syrup zu machen,  
welcher allerhand Husten vertreibt.

Nehmet eine Hand voll Frauenhaar, köchet es in einem Maas Wasser biß auf ein Mößel, seiget es durch, und thut darzu Tisop- und Hufflattichwasser, jedes ein Mößel: Nehmet 2. Unzen, Süßholz-  
gescha-

geschabet, und klein geschnitten, Anis-Saamen zerquetscht eine halbe Unze, 6. blaue Feigen, längslicht zerschnitten, Rosinen, davon die Steinlein ausgenommen, 2. Unzen: kochet sie, biß das Wasser auf ein Mößel eingekocht ist; alsdenn drücket es durch, und thut darzu 4. Unzen Zuckercand, und lasset es wieder kochen: wenn es dicke wird, so thut darzu Syrup von Violett und Burretsch, jedes 3. Unzen. Rühret es über dem Feuer so lange um, biß es dicke wird; alsdenn nehmet es ab, aber es muß nicht kochen, wenn ihr den Syrup hinein gethan habt.

### Einen Trunck zu machen, welcher die Würmer der Kinder tödtet.

Nehmet gebrannt Hirschhorn, Purkelsaamen, Corallen-Muß, und Johannes Kraut eines so viel als des andern; kochet sie sehr wohl in Brunnen-Wasser; seiget es durch, und gebet davon alle Morgen nüchtern, eine ganze Woche durch, einen guten starcken Trunck zu trincken.

### Den kalten Brand zu heilen.

Nehmet 4. Unzen rectificirten Weingeist, Mithridat und Benedischen Theriack, jedes 1 Quentlein, Båy-Salg 2. Quentlein; zerlasset es alles in dem Weingeiste/ badet den Brand sehr wohl damit, und leget ein Tuch, so darinnen eingetunckt, darüber: Es wird innerhalb 12. Stunden machen, daß man gutes Fleisch sehen kan. Den Schaden muß man baden 2. oder 3mal in 12. Stunden, und muß er wohl gereinigt werden, ehe man ihn badet.

**Zu einer Contusion oder gerunnenen Blut an denen Augen, oder sonst im Angesichte.**

Nehmet Eyweiß, zerschlaget es wohl mit Milchrahm, tuncet ein leinen Tüchlein hinein, und legt es auf den gestossenen oder geschlagenen Ort. Es wird das Blut wegnehmen, und in kurzer Zeit Einderung geben: wiederholet es alle 12. Stunden.

**Ein oft probirtes Mittel für diejenigen, so zum Nasen-Bluten geneigt seynd.**

Nehmet eine gedörrete Kröte, nehet sie in einen Beutelein, und machet ihn feste an auf der Herk-Grube. Wenn man es in dem blutigen Flusse applicirt, so vertreibt es solchen alsobald, und so man es liegen lässet, verhindert es, daß selbiger nicht wieder kommt. Der Moß /so auf eines Menschen Hirnschale wächst, wird auch sehr gelobet, daß er das Blut stille.

**Die Wehtagen des Haupts zu vertreiben, welche zu gewissen Zeiten wie ein Kalt Fieber, wieder kommen.**

Nehmet 2. Scrupel von der Jesuiten-Rinde, genennt Quinquina, machet einen Bolum daraus, mit so viel Nägelblümlein-Syrup, als darzu genug ist; wiederholet es alle 6. Stunden. Wenn man diesen Bolum also 3. Tage nach einander einnimmt, so ist es selten, daß er nicht seinen erwünschten Effect habe.

**Zu denen Augen, so mit einem hitzigen Flusse beschweret sind.**

Neh-



Nehmet Raute, zerstoßet sie mit ein wenig Rosenwasser, drücket den Saft heraus, laßet ihn stehen, und klar werden, waschet die Augen offte mit dem Allerklärtesten davon.

**Ein vortreflich Unguentum zu allerhand  
hitzigen Geschwulsten, oder für den  
Brand.**

Nehmet ungepflankten Isop, Haußwurz, inwendige Rinde von Holunder und vom Eschbaum, jedes 1. Hand voll: thut sie in ein Maas dicken und frischen Milchrahmes, setz ihn über das Feuer, kochet ihn gelindiglich, und rühret ihn offte um. Laßet es kochen, biß es zu einem Oele wird; alsdenn nehmet es vom Feuer ab, und drücket es durch: tuncet ein Tüchlein darein, und legt es auf den Schaden, und leget offte ein anders darauf.

**Zu einer Verstopfung am Magen  
oder in der Lunge.**

Nehmet gepülverter Allantwurzel eine halbe Unze, Schwefelblumen, Pulver von Süßholz, und Anis-Saamen, jedes eine Viertel Unze, geläuterten Honigs ein Viertel Pfund: vermenges alles wohl unter einander, und nehmet einer Muscat-Nuß groß alle Abende ein, wenn ihr zu Bette gehet, und trincket etwas Warmes darauf.

**Ein sehr herrliches Mittel, die Schmerzen  
der Gicht oder Zipperleins zu  
vertreiben.**

Nehmet von dem besten Oleo Palm. 2. Unzen, Terpentín-Del und Kröten-Del, jedes eine Unze,  
ver

vermenget sie wohl unter einander, und reibet den preßhafften Ort zweymal des Tages damit, mit einer warmen Hand. Darnach legt Emplastrum de Minio darauf, um das Glied zu stärken, und die überbleibenden faeces des Humoris zu vertreiben. Gleicher weise Opium in Spiritu Vini Camphorato aufgelöset, hat man befunden, daß es in den allergrausamsten Schmerzen Linderung giebt.

**Für die kalte Seuche, so von Spanischen Fliegen in den Vesicatoriis verurhsacht worden.**

Nehmet 3. Quentlein Tragacant, kochet es in 3. Mößel Gersten-Wasser biß auf ein Maas: als denn seiget es durch, und machet es süsse mit Syrup von Eibischwurk, und lasset offte einen Trunck davon trincken.

**Ein vortrefflich Niese-Pulver, so sehr nützlich im Schlage.**

Nehmet weise Niese-Wurk ein Quentlein, Mayen-Blümlein 2. Quentlein; vermischet sie, und machet es zu einem Pulver, und blaset etwas davon mit einem Federtiel in die Nase hinauf.

**Ein sonderliches Mittel für die Wassersucht, welches die wässerichten Humores gar gewaltiglich abführet.**

Nehmet von der Jalappen, zu Pulver gemacht, ein halb Quentl. Gummi gutta 10. Gran, Ingber 4. Gran, machet einen Bolum daraus, mit so viel Syrup de spina cervina, als genug darzu ist: Nehmet ihn alle Morgen 14. Tage nach einander ein.

So

So ihr den Bolum nicht hinterzuschlucken könnet, so könnet ihr die Pulver in ein Viertel Mößel weissen Weines thun, und eine halbe Unze Syrupi de spina cervina hinein thun.

## Ein Astma, oder Engbrüstigkeit und kurzen Althem zu curiren, von Hn. D. H. S.

Nehmet 3. Unzen Glachs-Saamen-Öel, so frisch ausgepresset ist, Syrupi Balsamici, eine Unze, oder Zuckercand zu Pulver gemacht, eine halbe Unze, vermischet sie wohl unter einander, und gebet offte einen Löffel voll davon ein.

Wie man ein Cataplasma von Rüben machen soll, so allerhand harte Geschwulsten nicht allein maturirt, sondern auch vertreibt.

Nehmet 6. grosse Rüben, schabet sie reine, und kochet sie in der Suppen von gesalzenem Rindfleisch, biß sie mürbe sind: alsdenn nehmet sie heraus, und schabet sie wieder: Und wenn ihr sie zerstoßen habt, so thut sie in ein Töpffgen, mit einem Viertel Pfund Schaf-Unschlit, klein zerschnitten, und einer Unzen Benedischen Terpentini: kochet alles wohl unter einander, thut 2. Unzen Rosen-Öel darzu, leget es 2. mal des Tages auf den preßhafften Ort, so heiß, als man es leiden kan. Dieses wird in einer kurzen Zeit den Humorem entweder vertreiben, oder so er sich zur Schwärung neiget, selben beydes auffbrechen und heilen.

**D. I. - i. Pulver, um einen offenen Leib zu machen, und die Daurung zu befördern.**

Nehmet Cremoris Tartari 2. Quentlein, Tartar Vitriolati ein Quentlein; vermengest sie und theilest es in 6. Papierlein, lasset den Patienten alle Morgen eines in einer Habergrützen-Suppe einnehmen.

**Adstringirende Pillen für den Saamenfluß zu machen.**

Nehmet präparirte rothe Corallen, Mastix, rothen Bolus und Os sepia, jedes 2. Scrupel, Croci Martis adstringentis ein Quentlein Cerussæ Antimonii halb Quentl. machet Pillen daraus mit Cyperischem Terpentin, und nehmet davon 3. ein, alle Abende und Morgen. Aber nehmet erslich von dem folgenden Electuario, einer grossen Muscaten-Nuß groß, alle Morgen 14. Tage oder 3. Wochen lang. R. Jalap, Cremor Tartari, Sal prunellæ, und gepülverte Rhabarbara, jedes 2. Quentl. gewaschenen Terpentins 3. Quentl. Electuar. Lenitivi anderthalbe Unze, feuchtet es mit Syr. de spina cervina an.

**China-Suppe zu machen, so ein bewährtes Mittel für die Schwindsucht ist.**

Nehmet von der besten China-Wurzel, dünne zerschnitten, eine halbe Unze, weichet sie 12. Stundenlang in einem Maaß Wasser; alsdenn kochet es über einem gelinden Feuer, biß es halb eingekocht



Kocht ist. Nehmet ein groß jung Huhn, zerstoßet es, und kochet es in 2. Maaß Wasser, mehr oder weniger; und wenn es ein wenig gekocht hat, so thut das Decoctum der China-Wurzel dazu, samt einer Hand voll Endivien, ein Sträuchlein Rosmarin, ein wenig Muscat-Blüth, und ein Stücke feine Semmel: laßet es kochen, biß nur andert-halb Nössel übrig bleibt; davon nehmet ein halb-Nössel alle Morgen, und um 5. Uhr des Nachmittags.

### Für eine Contusion und Verrenckung.

Nehmet Bilsen-Kraut 2. Hände voll, Hundes-Zunge, Nachtschatten, Allantwurzel, und fünff-fingerkraut, jedes eine Hand voll; zerstoßet sie und kochet sie in 2. Maaß vom besten Baum-Öel: Zuletzt, wenn es fast gnug gekocht hat, so thut darzu ein Nössel vom besten Aqua vitæ; und ein viertel Pfund Bienenwachs in kleine länglichte Stücklein zerschnitten; laßet es kochen, biß es recht grün worden: als denn drücket es durch, und bewahret es zum Gebrauch.

### Eine Salbe zu machen, welche die Krä- ke geschwinde vertreibet.

Nehmet eine Hand voll von den Wurzeln des rothen oder gelben Ampfers, sauber geschabt, und in dünne Stücklein zerschnitten, zerstoßet sie und thut sie in ein halb Pfund frische Butter oder Schweinesfett, laßet es schier eine halbe Stunde gelinde kochen; als denn nehmet es vom Feuer ab, und drücket den Liquorem heraus, thut darzu ei-  
nem

nen Löffel voll gepulverten Schwefel, und halb so viel Ingwer. So ihr aber wollet, daß es mehr austrocknen soll, so thut einen Löffel voll klein gepulverten Minii darzu, und salbet zweymahl des Tages an denen Orten, wo es jücket.

### Ein schleuniges Mittel für Schmerzen in Ohren.

Nehmet ein wenig Honig, zerlasset es in einem Löffel, und laßet davon etwas ins Ohr, so wehe thut, tropffen, so warm als es der Patient erleiden kann, und stopffet hernach das Ohr mit einem Stücke schwarzer Wolle zu, so in bitter Mandel-Öle eingetuncckt ist.

### Hn. D. Loweri Electuarium, um den Husten zu vertreiben, so mit einem eizelnden Flusse vergesellschaft ist.

Nehmet Conserve von rothen Rosen und von Weißdorn-Beeren, jedes anderthalbe Unze, Libanum zu feinem Pulver gemacht 2. Quentlein, Spiritus sulphuris 12. Tropffen, Syrup von weißem Mohn, so viel als genung ist, daß man es zu einem dünnen Electuario machen kan. Davon nimmt man einer Muscaten-Nuß groß alle Morgen, des Nachmittags und des Abends, wenn man zu Bette gehet.

### Wie man des Hn. D. M. S. Stahl-Pillen machen soll, welche Chlorosin oder der Jungfernweises Fieber ohnsehlbar curiren.

Nehmet Stahl, so mit Weinstein präpariret, 2. Quent-

2. Quentlein, Aloe und Rhabarbara zu einem reinen Pulver gemacht, jedes 1. Quentlein, vom Syrup der 5. öffnenden Wurzeln, so viel als genug ist, es zu Pillen zu machen: davon nehmet dreys alle Abende und Morgen ein.

**Ein Kalch-Wasser zu machen, so Diabeten oder das unmäßige Harnen curirt, da man sein Wasser nicht halten kan.**

Nehmet ein Pfund ungeleschten Kalch, thut ihn in 4. Maasß warm Wasser, rühret es wohl um: laisset es 12. Stunden lang stehen, biß es sich zu Boden gesetzt; alsdenn gießet das Kläreste ab, und thut von Sassafras, in dünne Stücklein zerschnitten, hinein 4. Unzen, zerspaltten Süßholz und zerstoßnen Anisssaamen, jedes 2. Unzen, ausgekommene Rosinen 4. Unzen, laisset es 2. Tage stehen; alsdenn drücket es durch, und behaltet es zum Gebrauch. Nehmet davon einen Truncf alle Morgen, Mittage und Abende.

**Wie man in den Paroxysmis des Steines Linderung geben, und die Suppressionem Urinæ, so gemeiniglich dabey ist, helfen soll.**

Nehmet Schneckenschalen und Bienen, eines so viel als des andern; machet sie in einem Ofen mit einer mäßigen Hitze trucken; alsdenn zerstoßet sie zu einem zarten Pulver. Davon gebet so viel ein, als auf einem Groschen liegen bleibt, in einem Viertel Rössel Bohnenblumen-Wasser alle Morgen, und laisset 2. Stunden darauf fasten.

Continuïret dieses 3. Tage lang. Man hat oft befunden, daß es den Stein zumalmet, und den Urin alsdenn befördert hat.

### Wie man D. T. -i Diæt-Trancß für den Scharbock machen soll.

Nehmet Löffelkraut, Nachbungen, Wasser-Kresse, Odermennig, Fünffinger-Kraut und Saurklee, jedes eine Hand voll, Limonien und Pomeranzen-Schalen, jedes eine Hand voll, Wurkeln von wildem Meerrettig, dünne zerspaltten 3. Unzen, infundiret sie 24. Stunden über warmer Asche, in so viel starkem Bier, als selbige bedecken kan. Nehmet auch Ingber, langen Pfeffer, und Anisssaamen, alle zerstoßen, von jedem eine Unze, kochet sie in einem Maaß Wasser, biß ein Mößel draus worden. Dieses samt den Gewürzen thut zu dem vorigen Infuso, und wenn ihr das klare abgeseiget habt, so thut 2. Maaß weissen Weines dazu, behaltet es feste zugedeckt, um an statt des ordinairen Trancßs zu gebrauchen.

### Die Wassersucht zu curiren.

Nehmet Pil. Cochiz minor. Sal. prunellæ, von jedem einen Scrupel, Gummi gutta 6. Gran, machet es zu Pillen, mit Elixir Proprietatis, laßet es den Patienten 2. oder 3. mal in der Woche einnehmen. Nehmet Guajacum und Sassafras, jedes 4. Unzen, Corricis Winterani (Winter-Zimmet) eine Unze: kochet sie in 6. Maaß Wasser biß zu vieren; drücket es durch, und indem es noch warm ist, gießet es auf ein Pfund ungelöschten Kalch, laßet es 12. Stun-



Stunden stehen, biß es sich gesetzt; alsdenn gies-  
set das Klare ab, und thut darzu von den Gipffeln  
des Psriemenkrautes, und Tausendgülden-Krau-  
tes, jedes eine Hand voll, weissen Andorn 2. Hän-  
de voll, Wacholderbeeren, so zerstoßen, und Enzian-  
wurzel, soerspaltten, jedes eine Unze. Nachdem  
es 2. Tage lang infundiret, wird es zu eurem Ge-  
brauche fertig seyn.

**Für eine innerliche Contusion, oder für  
geronnen Blut im Leibe.**

Nehmet Irrländischen Schiefer, Sperma Ceti,  
jedes ein halb Quentlein, machet einen Bolum dar-  
aus, mit einem Quentlein von Benedischem Ebe-  
riack: Nehmet ihn alle Abende ein, und trincket  
einen Truncß Braunschweigischer Mumme dar-  
auf.

**Für Schmerzen in der Seite.**

Nehmet ein halb Pfund von dem Rothe eines  
Hengstes, infundiret es 12. Stunden lang in ei-  
nem Maaß destillirten Cardobenedictenwassers:  
seiget es durch, und edulcoriret es mit Violon-  
Syrup. Trincket einen Truncß davon alle 4.  
Stunden, biß sich der Schmerzen gelegt hat.

**Ein oft probirtes Wasser für einen  
wundten Mund.**

Nehmet ein halb Löffel Esig von weissem  
Wein, des besten Allauns einer Nuß groß, rothe  
Salbey, Agley und Violon-Blätter, jedes eine  
kleine Hand voll, kochet sie zusammen. Zulezt  
thut einen Löffel voll Honig hinein, drücket es  
F 2. durch

durch, und edulcoriret es mit ein wenig von seinem Zucker, und waschet euren Mund alle Morgen und Abende damit aus.

**Eines Kindes Angesicht zu heilen, so mit einer wässerigen Feuchtig-  
keit ausschlägt.**

Nehmet Kalbes-Füße, kochet sie sehr wohl, nehmet das Fett, so oben auf dem Liquore schwimmt, ab, und vermengeset es wohl mit Rosenwasser, bestrecket des Kindes Angesicht offte damit. Laßet das Kind 1. oder 2. mahl die Wochen mit einem Infuso Rhabarbari purgieren, biß es curiret ist.

**Ein vortrefflich Präservativ wieder alle ansteckende Kranckheiten.**

Nehmet Raute und Salbey, jedes eine Hand voll, kochet sie in 3. Mößel Muscateller-Wein, biß es ein Maasß wird; alsdenn seiget es durch, und thut hinein Ingber und langen Pfeffer zu Pulver gemacht, jedes eine Unze, Muscaten-Nüsse eine halbe Unze, setzet es wieder über das Feuer, und rühret es stets um: wenn es anfänget zu kochen, nehmet es ab, und thut darzu eine Unze Nithridas 2. Unzen Theriack, ein Viertel Mößel des stärcksten Angelica-Wassers, vermischet sie, und behaltet es wohl vermacht. Wenn ihr euch zu einiger Zeit befürchtet, daß ihr inficiret seyd, so gehet zu Bette, und nehmet 1. oder 2. Löffel voll davon ein und trincket häufiglich von einem Posseto oder geläutertem Milch-Trancke, so mit Ringelblumen gemacht ist. Fahret also fort hiermit, alle Abende und Morgen 3. Tage nach einander.

**D.H. -i. Herkſtärckende Tropffen, die man**  
gebrauchen kan in allen Ohnmachten, abson-  
derlich in denen, ſo von der Mut-  
ter herkommen.

Nehmet ein Quentlein Campher, zerlöſet ihn  
in einer halben Unze rectificirten Weingeiſtes,  
Tincturæ Caſtorei, und Spiritus Lavendulæ, jedes  
2. Quentlein, vermiſchet ſie, und gebet von 10. biß  
20. Tropffen in einem oder 2. Löffel voll Aquæ Hy-  
ſtericæ. Ihr könnet entweder im Paroxyſmo ein-  
geben oder gerade vorher, um deſſen Ankunfft zu  
verhüten.

**Ein vortreffliches Recipe, wie man ein**  
Schnecken-Waſſer deſtilliren ſoll.

Nehmet Milch von einer rothen Kuh, und  
Schnecken, von jedem 2. Maas, grün Pfrimmen-  
Kraut, Meliſſen, Gartenmünke, Huſſlätlich und  
Pfaffenblatt, jedes eine Hand voll, zerſtoſſen  
Aniſſaamen und zerſpalten Süßholz, jedes 2. Un-  
zen, Frauenhaar, Erdepheey, Löffelkraut, Weiß-  
bart und Chamillen, jedes eine Hand voll, 3. Seba-  
ſtiſche Pomeranzen in Spalten zerſchnitten; laſſet  
ſie eine ganze Nacht miteinander ſtehen, und des  
Morgens thut ſie in ein Deſtillier-Zeug mit noch 4  
Maas Milch, deſtilliret mit einer gelinden Hiße,  
und edulcorirt das Waſſer mit Zucker, und trin-  
cket davon alle Morgen, Nachmittage und  
Abende.

**Für die Schwindſucht.**

Nehmet Engelsfuß, Bald-Salbey und roth-  
Fen-

Fenchelwurzel, jedes eine Hand voll, Isop, Betonien und Erd-Epheu, jedes 2. Hände voll; kochet sie in so viel neuen ungegohrnen und ungehopfften Bier, als gnug ist; drücktet es durch, und trincket alle Morgen und Abende einen Trunck davon.

### Ein adstringirend Elystier.

Nehmet 12. Unzen vom Wasser, worinnen die Schmiede ihr Eisen ablöschen, zerlasset 3. Quentlein Benedischen Theriack, und 2. Quentlein rothen Bolus darinnen, gebet es alle Tage, biß der Durchlauff aufgehört.

### Ein bewährtes Cataplasma um allerhand harten Geschwulsten zu helfen.

Nehmet ein Pfund Eibischwurkeln, ein halb Pfund weisse Lilienwurkeln, Feigen und weisse Schmerwurkeln, von jedem 4. Unzen, Chamillen-Blumen 2. Hände voll; schneidet die Wurkeln und Feigen klein, und kochet alles zusammen in so viel ungehopfftem Biere, als gnug darzu ist, biß sie weich werden: Alsdenn nehmet sie, und zerstoßet sie, thut Flachsfaamen und Fönugräck-Saamen zu Pulver gemacht darzu, jedes 3. Unzen, machet ein Cataplasma daraus, und leget es alle Tage 2. mahl auf die Geschwulst: befeuchtet es auch allemahl, wenn ihr es aufleget, mit Flachsfaamen-Öel.

### Hn. D. Lovveri Pilulæ Hystericæ.

Nehmet Galbanum und gepülverte Myrrhen jedes



jedes ein Quentlein, Biebergell 4. Scrupel, Sal volatile Succini, 2. Scrupel, Asa foetida, ein halb Quentlein, machet Pillen daraus mit Pöonien-Syrup, und gebet zweymahl alle Tage viere davon, in 2. oder 3. Löffel voll Rauten-Wasser.

### Wie man einen Diät-Trand für den Scharbock machen soll.

Nehmet auserlesene Rhabarbar und Enzian-Wurzel, in dünne Spalten zerschnitten, von jedem 2. Unzen, gelbe Brindwurzel, und junge Wurzeln vom Holunder, jedes ein Pfund, Ingber und zerstoßenen Anis-Saamen, jedes 2. Unzen, Erd-Epheu, Gipffel vom Cypressbaum und von einer Tannen, von jedem 2. Hände voll, kochet es in 6. Maasß Wasser, biß auf 4. Maasß; drücket es durch, und behaltet es zum Gebrauch.

### Pilulas Pectorales zu machen.

Nehmet die Blumen von Benzoi und Sperma ceti, jedes 2. Quentlein, gepülverten Anis-Saamen und Japanische Erde, jedes anderthalb Quentlein, Balsami Sulphuris anisati, so viel als gnug ist, Pillen zu machen: dieselben welket in gepülvertem Süßholze um, und nehmet davon 3. oder 4. alle Morgen und Abende ein.

### Eine gute Dauung zu verursachen.

Nehmet eine Unze Cardomömlin, eine halbe Unze Cubeben, ein Quentlein Zimmet, Würz-Nägeln und Anis-Saamen, jedeseine Viertel-Unze; machet sie zu einem reinen Pulver, alsdenn machet mit Syrup von Nagel-Blümlein ein wie-

Des Electuarium daraus. Davon nehmet einer Muscaten=Nuß groß, ohngefehr eine Stunde vor der Mittags=Mahlzeit, und trincket ein Glas weissen Wein darauf.

### Für einen bösen Hals.

Nehmet Wegerich=und Froschleich=Wasser, jedes 2. Unzen, Sacchari Saturni ein Quentlein, Maulbeer=Syrup eine Unze, vermengeset sie, und spühlet den Hals oft damit aus.

### Die Gedärme zu stärken, und einem unmäßigen Durchlauff zu helfen.

Nehmet von der besten Rhabarbara 2. Scrupel, wickelt sie in ein Papier, und haltet sie gegen das Feuer, reibet sie zu Pulver, und machet einen Bolum mit alter Rosen=Conserve davon, und thut 4. Tropffen vom Spiritu Vitrioli darzu. Er muß alle Morgen und Abende eingenommen werden, biß der Durchlauff vergangen: und muß man einen Trancf vom Decocto des gebrannten Hirsch=hornes darauf thun.

Ein extraordinaires Pflaster, welches auf den Nacken gelegt, verhindert, daß der Fluß nicht auf die Augen, oder auf einen andern Theil des Hauptes falle.

Nehmet Tragacant, Mastix, Olibanum und rothen Bolus, jedes 3. Quentlein, Myrten=Saamen und Pomgranaten=Blumen, jedes ein Quentlein Gummi Elemi 3. Quentlein Burgundisch Pech ein halb Pfund, Benedischen Serpentin eine halbe Un-

Unge; zerlasset das Burgundische Pech, und das Gummi Elemi zusammen: alsdenn thut die andern Sachen pulverisirt hinein, und den Terpentingantz zulezte: rühret es wohl unter einander, und machet Zapffen daraus / streichet es auf Schafs-Leder, und leget es hinten auf den Nascker.

### Für die güldene Alder.

Nehmet die Gipffel von Petersilien, Wollkraut und Holunder-Sprossen, von jedem eine Hand voll; kochet sie in so viel frischer Butter, als gnug ist, biß sie grün aussiehet, und den Geruch der Kräuter heraus gezogen: drücket sie durch, und bestreichet den Ort 3. oder 4. mahl des Tages damit.

### Ein oft bewährtes Mittel für einen bösen Halß oder bösen Mund.

Nehmet von geindem ungehopfften Biere 3. Mößel, Schällkraut eine Hand voll, Honig ein halb Pfund, des besten Alauns so viel als gnug ist, es scharff zu machen; kochet es halb ein, nehmet den Schaum ab, so bald als er sich erhebet; drücket es durch, und bewahret es zum Gebrauch. Es ist ein überaus herrlich Mittel für die Kinder-Pockken, wenn sie entweder im Munde oder im Halße sind. Es ist aleicherweise ein schleunig Mittel für einen alten Schaden, so ihr Salben, Isop und Rosmarin darzu thut, jedes eine Hand voll, und die Quantität des Schällkrauts gedoppelt. Wenn ihr den Schaden wohl gewaschen habt, so leget ein

Pflaster von der grünen Salbe darauf. So man die Zähne reibet mit einem Blatte von Salbey, so in diesem Wasser eingedunckt ist, so werden sie in kurzer Zeit weiß.

Wie man die grüne Salbey machen sol, welche die Wunden an einigem Orte des Leibes heilet und reiniget, und die Geschwulsten zeitiget oder vertreibet.

Nehmet grüne Toback-Blätter, Petersilien, Raute, Rosmarin, rothe Salbey, Schöllkraut und Fenchel, eines so viel als des andern: Zerstoßet die Kräuter, und kochet sie in frischer Butter, biß sie schwarz werden: alsdenn thut Jungfer-Wachs und Tannen-Harz hinein, jedeseine Unze, auch des besten Allauns, zu Pulver gemacht, eine Viertel Unze, und feinen Zucker 2. Unzen: wenn es gelinde eine kleine Weile gekocht hat, so drücket es durch, und gießet es in einen irdenen Topff.

Ein gelinde Vomitiv zu machen, welches sicher und herrlich operirt in allen Zufällen, wo Vomiren vonnöthen ist.

Nehmet von einem biß zu 2. Quentlein weissen Vitriol, Oxymel von Meerzwiebeln 2. Unzen, vermengtet sie wohl untereinander, und gebet davon einen Löffel voll auf einmal ein, in einem Truncke Cardobenedictenwasser. Gebet davon mehr oder weniger, nachdem es die Nothdurfft erfordert.

Für den Mutter-Fall.

Nehmet ein Maas guten alten Canarien  
Sack,



Seck, eine Hand voll von den Gipffeln des jungen Psriemen-Krautes; kochet sie zusammen, biß nur ein Mößel bleibt: drücket es durch, und trincket davon, nachdem es mit seinem Zucker süße gemacht worden.

## Wie man Hn. D. S.-ni berühmtes Wurm-Pulver machen soll.

Nehmet Rhabarbara, Corallenmoß, gebrannt Hirschhorn und Vermuth-Saamen, jedes 2. Quentlein, machet es zu einem saubern Pulver, und vermenges 6. Tropffen Bacholder-Öel darunter: Gebet von einem Scrupel biß auf ein Quentlein ein, nachdem das Kind alt ist, alle Morgen und Abende, in einem bequemen Vehiculo.

## Wie man den rothen Balsam machen soll, welcher allerhand frische Wunden und Brandt vom Feuer, Öel, Was- ser 2c. heilet.

Nehmet ein Maasß des besten Baumöls, Rosmarin und Betonien-Blumen, Gipffel von Johannes-Kraut, jedes 2. Hände voll; thut sie in eine Glas-Bouteille, und lasset sie einen ganzen Sommer an der Sonnen-Wärme stehen, so daß die Bouteille feste vermacht sey. Darnach drücket es durch, und thut eine Hand voll zerstoßene Wurzeln von der Anchusa zu dem Öel. Wenn ihr es gebrauchet, muß es so warm als Blut seyn.

Wie

**Wie man ein schön Herßstärckend Wasser machen soll, welches die Verstopffungen der Leber und Milk eröffnet, die Binde austreibet, und das Herß und den Magen stärcket.**

Nehmet Anis-Saamen, Coriander-Saamen, Lignum vitæ, Alland-Wurzel, Süßholz, und Rhabarbara jedes 2. Unzen, ausgenommene Rosinen ein Pfund: zerspaltet das Süßholz und die Rhabarbara, und zerstoßet die andern Sachen. Infundiret sie 14. Tage lang in 3. Maasß Brandtwein, das Glas aber, worinnen sie infundiret werden, muß an einem warmen Orte stehen, feste zugemacht seyn, und alle Tage umgeschwenckt werden. Ihr könnet 3. oder 4. Löffel voll davon auf einmahl einnehmen.

**Ein vortreflich Unguentum zu flüssigen und hitzigen rothen Augen.**

Nehmet frisches Schweine-Fett 3. Unzen, waschet es erstlich in rothem Rosen-Wasser, und darnach in weißem Wein, worinnen Salmey-Stein ist offte abgeleschet worden: vermischet es mit præparirter Tutia, ein Unze, Blutstein und rothem Coral, jedes 2. Scrupel, Succotrinischen Aloe, einen Scrupel, machet ein Unguentum daraus mit Fenchel-Wasser. So eure Augen sehr wehe thun, oder wund seyn, so thut in beyde Augenwincfel ein wenig, so groß, als der Kopff einer Steck-Nadel ist: Sonsten dürffet ihr nur die Augenlieder unten herum bestreichen, mit ein  
klein

klein wenig davon, nachdem es erstlich in einem Löffel zerlassen worden. Gebrauchet es nur des Nachts, und so es trucken wird, so feuchtet es entweder mit Fenchel-oder mit Rosenwasser an.

Ad Rachitidem, oder für das Aus-  
wachsen der Kinder.

Nehmet ein Pfund Mayen-Butter, Raute, Chamillen, Pappeln und Melissen, jedes eine Hand voll, zerstoßet die Kräuter mit der Butter, und backet es in einem Ofen mit braunen Brode. Wenn es aus dem Ofen kömmt, drückt den Liqueur heraus, und salbet des Kindes Gelencke und Rücken alle Morgen und Abende damit an, und behaltet es allemal eine Stunde darnach im Bette. Fahret also fort das Kind zu salben, biß der Liqueur alle verthan ist.

Zu stinkenden Füßen.

Nehmet Rock-Alaun, brennet es, biß es weiß wird, reibet es zu Pulver, und streuet es 3. oder 4. Tage nach einander unten in cure Strümpffe.

Wie man D. H. - - i Pilulas Cephalicas machen soll, welche das Haupt reinigen, und das Gesicht erhalten.

Nehmet Aloë Rosata und Pil. Cochiae maj. jedes ein Quentlein, Resin. Jalap. und Extract. Elleb. nig. jedes einen halben Scrupel, distillirt Fenchel- Del 8. Tropffen: Machet Pillen daraus mit Rosen-Syrup, und nehmet 4. oder 5. des Abends, 1. oder 2. mahl in der Woche.

## Ein sonderbares Unguentum für den Brand vom Feuer, Wasser und dergleichen.

Nehmet Blätter von der rothen Grindwurz;  
und Pappelnblätter von jedem eine grosse Hand  
voll, 2. Köpffe von der Haußwurz, grünen Holun-  
der, davon die Rinde abgeschabet ist, eine kleine  
Hand voll: waschet die Kräuter und den Holun-  
der, schneidet sie klein, und kochet sie in anderthal-  
ben Mössel Milchrahm, biß ein Del daraus wird;  
den Schaum aber, der sich erhebet, nehmet mit ei-  
nem Löffel ab: darnach seiget es durch, und thut 3.  
Quentlein klein pulverisiret Bleyweiß hinein.

## Eine Medicin für den Stein.

Nehmet Stächbaum (oder Wald-Distel) et-  
ne Hand voll, machet es trocken, und stoffet es zu  
Pulver: gebet davon einem biß auf 2. Quentlein  
in einem Franck warmen weissen Wein, mit ei-  
nem Stücke Butter hinein. Nehmet gleicherwei-  
se 2. Hände voll Hünerekraut, thut es in ein Stück  
Leinwand, und leget es so warm auf des Patien-  
ten Nabel, als er es leiden kan, und leget offte ein  
anders wieder darauf.

## Für einen verstopften Leib.

Nehmet von der Pulpa Cassiæ, so ganz frisch ex-  
trahirt worden, anderthalbe Unze, Cremoris Tar-  
tari 2. Quentl. vermenget sie, und gebet einer gros-  
sen Muscatennuß groß ein, alle Tage 1. Stunde  
vor der Mittags-Mahlzeit, und continuirt dieses  
8. Tage nach einander.



**Ein überaus guter Trand, welchen man in allerhand Fiebern gebrauchen kan.**

Nehmet 2. Unzen von gebranntem Hirschhorn, kochet es mit einer Rinde Brodt in 3. Mößel Wasser biß auf ein Maas, seiget es durch, und thut darzu Zimmet-Wasser mit Gerste gemacht, 2. Unzen, Cochinil, ein halb Quentlein, edulcorirt es mit feinem Zucker, und lasset den Patienten häufiglich, so offt als ihn dürstet, davon trincken. Zerreibet die Cochinilam und den Zucker in einem Mößel untereinander.

**Ein berühmtes Niese-Pulver, welches die Sinnen erfrischet, und das Haupt bewahret für allerhand Kranckheiten, so von Verkältung herkommen.**

Nehmet die Wurzel von der Haselwurk, ein Quentlein, Biebergeil 1. Scrupel, Muscatennüsse, Rosmarin und Lavendel-Blumen, jedes 1. Quentlein, machet es zu einem reinen Pulver, und gebrauchet es so offt, als euch beliebet.

**Einen flüßigen Schaden zu heilen, welcher entweder an den Beinen, oder sonst an einem andern Orte des Leibes sich befindet.**

Nehmet von der Wurzel der runden Osterluceen und Zuckercand, von jedem 2. Unzen; zerspaltet die Wurzel, und zerstoßet den Zuckercand, kochet sie in anderthalb Mößel weissem Wein, biß auf ein Mößel; alsdenn nehmet es vom Feuer ab, und decket es feste zu. Wenn es kalt ist, so drücket

Set es durch, und waschet den Schaden alle Tage zweymahl damit. Wenn der Schade wohl gereinigt ist, so nehmet ein Stück Bley, schlaget es sehr dünne, stechet es voll Löcher, thut es in Quecksilber, und reibet es mit einem Lumpen, biß es übersilbert ist. Leget es auf den Schaden an statt eines Pflasters, und fahret mit dem Wasser fort, biß der Ort wieder ganz gesund ist. Eine oder 2. gelinde Purgangen werden die Cur sehr befördern, indem sie die Ursache abführen.

### Ein herrliches Pulsz-Pflaster für allerhand kalte Fieber.

Nehmet eine Hand voll Raute, eine halbe Unze Olibanum, Bay-Salz und Eßig von weißem Wein, jedes 2. Löffel voll; zerstoßet und vermenget sie wohl untereinander, und leget es auf den Puls an beyden Händen 3. oder 4. Stunden vorher, ehe der Paroxysmus kommt. Lasset den Patienten auch, gerade vor der Ankunfft des Fiebers, Paradieß-Körner, und Serpentarium Virginianum, jedes ein halb Quentlein, mit Benedischem Eheriac zu einem Bolo gemacht, einnehmen, und wohl darauf schwitzen.

### Rüchlein von der Rhabarbara zu machen, welche den Magen stärcken, und die Verstopffungen der Leber und der Milz öffnen.

Nehmet eine halbe Unze Rhabarbern, zu einem reinen Pulver gemacht, 4. Unzen Zucker, Schleim vom Tragacant, so in Rosen-Wasser auf-

aufgelöset ist, so viel als gnug ist, Küchlein daraus zu machen.

**Eine sehr angenehme Purganz für diejenige, so viel Schleim und Galle bey sich haben.**

Nehmet 2. Quentlein Sonna, Mechoacan und Rhabarbara klein zerschneiden, jedes 1. Quentlein zerfrosen Coriander-Saamen 1. Quentlein, Tamarinden eine Viertel Unze: Infundiret sie in einem Viertel eines Mößels von weissem Wein, 12. Stunden lang; alsdenn drücket es durch, und thut Syr. de spina cervina, und Ros. von jedem eine halbe Unze hinein, vermengeset sie, und gebet es des Morgens nüchtern ein. Ihr könnet das Gewicht vermehren oder vermindern, nachdem es operiret.

**Für den weissen Fluß der Weiber, oder für einigen andern Fluß.**

Nehmet eine halbe Unze Diascordii, Benedicten Theriack und candirten Ingber, jedes 3. Quentlein, rothe Corallen, Drachen-Blut und Granaten-Schalen von jedem 2. Quentlein, Croci Martis adstringentis 1. Quentlein; machet mit Corallen-Syrup ein weich Electuarium daraus: davon gebet einer Muscatnuß groß alle Morgen, um 5. Uhr des Nachmittags, und des Abends, wenn die Patientin zu Bette gehet, und soll sie 6. Löffel voll vom Infuso der rothen Rosen, so mit Spiritu Vitrioli säuerlich gemacht ist, darauf trinken. Sie muß 2. oder 3. mahl mit einer bequemen

men Purgant vorher purgieren, ehe sie das Electuarium gebrauchet.

Wie man Hrn. D. O. --i Electuarium stomachicum machen soll, so eine fürtreffliche Medicin ist für diejenigen, so einer kalten Natur sind.

Nehmet 2. Unzen von der Conserv der Römischen Bermuth, candirten Ingber eine halbe Unze, Zimmet 2. Quentlein, kleinen Galgan eine halbe Unze; machet es zu einem Electuario mit Bermuth-Syrup. Die Dosis ist einer Muscaten-Nuß groß, eine Stunde vor der Mittags-Mahlzeit, und nimmet man 6. Löffel voll Enghian-Wein darauf.

### Für die Schmerzen und Hitze im Rücken.

Nehmet vom rothen Sandalo 3. Quentlein, rothe Rosen-Blätter, eine Hand voll, weichet sie eine ganze Nacht lang in einem Mößel Rosen-Wasser, seiget es durch, und waschet den Rücken des Tages 2mahl mit der Tinctur. Wenn ihr es 2. oder 3mahl gebraucht habt, so werdet ihr befinden, daß sich die Hitze vermindert, und der Rücken sonderlich davon erquicket wird.

### Für einen Flecken und Fell in den Augen.

Nehmet ein neugelegtes Ey, bratet es, biß es hart ist, zerschneidet es, und nehmet den Dodder heraus, thut an dessen statt ein Quentlein gebrannten Alaun, und 20. Kellner-Eseigen hinein: bindet die



die halben Stücke zusammen in einem dünnen Stücke Leinwand, und drücket den Saft zwischen den Fingern heraus. Von diesem Saft laßet des Tages 2mahl 2. Tropffen in das leidende Auge tropffen; Der Patientte aber muß allezeit darnach eine Viertel Stunde lang auf seinem Rücken liegen.

### Für eine Contusion an den heimlichen Gliedern.

Nehmet eine Hand voll Hirschwungen-Blätter; machet sie auf einem Papiere vor dem Feuer trucken, stoffet sie zu Pulver, und machet mit Rosen-Del ein Cataplasma daraus: Selbiges leget auf den leidenden Ort, und wiederholet es alle 24. Stunden.

### Für die Krätze.

Nehmet von Unguento der Grindwurz 2. Unzen, Sal prunellæ und Schwefelblumen, jedes 3. Quentlein, vermischet sie, und machet ein Unguentum daraus, mit etlichen wenigen Tropffen vom Rhodiser Holz-Del, daß es wohl riechen mag, und laßet es alle Morgen und Abende gebrauchen. Ein Decoctum von den Tobackstengeln, mit Urin oder mit Eßig gemacht, hat vielen geholfen, ohne daß sie etwas anders gebraucht.

Ein vortrefflicher Gargarismus, so die Zähne bewähret und das Zahnweh verhütet.

Nehmet Granaten-Rinde, und von der Wurzel des Fünfffinger-Krautes, jedes eine halbe Un-

ke, Eisenkraut eine Hand voll, Galläpfel und Eckern, jedes 2. Quentlein, Alaun einer Muscaten. Nuß groß: Kochet sie in Eßig von weißem Wein, selget es durch und spühlet den Mund alle Morgen damit aus.

### Zu verfaulten, und Scharbockischen Zahnfleische.

Nehmet gepülverte Myrrhen und Toback. Asche, jedes 2. Quentlein. Alaun 1. Quentl. rothen Bolus und Drachen-Blut, jedes anderthalb Quentl. Rosen-Honig 3. Unzen, Spiritus Vitrioli, so viel als gnug ist, daß es säuerlich werde: Reibet das Zahnfleisch alle Morgen damit, und des Abends, wenn ihr zu Bette gehet.

### Ad Paroxysmos convulsivos, für dem Krampff der kleinen Kinder.

Nehmet Saamen von rothen Mößeln, und Pfauen-Roth, eines so viel als des andern, vermenget sie, und gebet einem Kinde so viel, als auf einem Groschen liegen kan, alle Morgen, in 2. oder 3. Löffel voll Pdonien-oder schwarz Kirschenwasser, und haltet damit an, zum wenigsten 4. oder 6. Wochen nach einander.

### Eine bewährte Arzney für den Stein, welche auch sonderlich gut ist in convulsivis und paralyticis affectibus.

Nehmet 6. Pfund schwarze Kirschen, zerstoßet sie in einem Mörsel, biß die Kernen zerquetschet sind; alsdenn nehmet gepülberten Algtstein und præparirte Corallen, von jedem 2. Unzen; thut sie mit

mit den Kirſchen in ein Deſtillir-Zeug, und de-  
illiret das Waſſer mit einem gelinden Feuer her-  
ber. So ihr es für den Stein einnehmet, ſo ver-  
riſchet ein Quentlein gepülverten Algtſtein unter  
einen Löffel voll des Waſſers, und trincket 3. oder  
4. Löffel darauf: So ihr es aber ad Paralyſin oder  
Convulſiones einnehmet, ſo nehmet 4. Löffel voll  
es Morgens nüchtern ein, und iſt nicht nöthig, et-  
was anders darzu zu thun.

### Für eine Contuſion und geronnen Geblüth.

Nehmet gepülverten Gagatſtein, genannt Ga-  
ates, laſſet den Patienten alle Morgen in einem  
Truncke eines bequemen Liquoris ſo viel davon  
trincken, als auf einem Groschen liegen kan, ſo lan-  
ge biß er gänzlich wieder geſund iſt. Oder, neh-  
met die jungen zarten Sprößlein von einer Ei-  
ſen, machet ſie trucken, und ſtoſſet ſie zu Pulver,  
und gebet davon eben ſo viel und auf eben ſolche  
Manier ein, wie von dem erſten.

Ein vortrefflich Cataplaſma, welches man  
auf alle Glieder und Orte legen kan, die ge-  
ſtoſſen oder zerquetschet ſind.

Nehmet des beſten Baumöls und Kalbfüßöls,  
des ein halb Maßel, Honig und Terpentin, jedes  
Unzen, rothen Bolus zu Pulver gemacht, 6.  
Quentl. Schweineſett 4. Unzen, Eſig von wei-  
ßem Wein, ein halb Pfund: Laſſet ſie zuſammen  
in einem Topffgen kochen, und zuletzt thut ſo viel  
Bohnen- oder Weizen-Meel darzu, als gnug iſt,

daß es dicke werde: Streichet es auf, und leget es warm auf den verletzten Ort, und alle 12. Stunden nehmet es ab.

### Für die rothe Rose.

Nehmet Mauer-Pfeffer und Milch-Rahm, weissen Wein-Eßig, Leber von einem wilden Schweine, getrocknet und zu Pulver gemacht, eines so viel als des andern; zerstoßet sie wohl zusammen, und machet es mit Semmelkrumen dicke, wie ein Muß; leget es auf den Ort, und alle 12. Stunden ein neues.

Wie man des Hrn. Hauptmann Grüns berühmtes Pulver machen soll, welches die Geschwürlein im Munde heilet, wackelnde Zähne feste macht, allerhand alte Schäden heilet, und mit einer Feder in schwache und böse Augen getropffet, dieselben trefflich stärcket.

Nehmet eine Unze Campher, sehr dünne geschabet, 4. Unzen grünen Vitriol zu Pulver gemacht thut sie beyde zusammen in einen Schmelztiegel, und calcinirt sie mit einem mäßigen Feuer, und muß der Tiegel feste zugedeckt seyn. Wenn es nun genug calcinirt ist, wird es harte seyn, und alsdenn nehmet den Tiegel vom Feuer ab, und wenn er kalt worden, so brechet ihn in Stücken, und nehmet, was darinnen ist, heraus, reibet es zu einem saubern Pulver, und vermengeset es unter 4. Unzen des rothen Boli, zu einem kleinen Pulver gemacht. Wenn ihr vonnöthen habt, das Pulver zu gebrauchen, so nehmet eine halbe Unze davon,



von, thut es in ein Becken, und gießet ein Maaß weißklochend Wasser darauf. Wenn es kalt worden ist, so thut es samt dem Pulver in eine Bou-teille, und gebrauchet es des Tages zweymahl. Allemahl, wenn ihr es gebrauchet habt, schwen-cket das Glas um. Dieses Wasser heilet in ei-ner kurzen Zeit allerhand Fisteln, so man es hin-ein sprizet.

### Für die schwarze Sucht, genannt

icterus ater.

Nehmet eine Hand voll der langen Blätter, so auf den Stengeln der Artischocken wachsen, thut sie in einen Topff, mit 3. Mößel ungehopfften Bier; lasset den Topff an einem warmen Ort 12. Stun-den lang wohlzugedeckt stehen: Nehmet von dem Liquore ein halb Mößel ein, mit einem Viertel Mößel weissen Wein, alle Morgen nüchtern 9. Tage nach einander. Knüpfset ein Quentlein Saffran in ein Stück Leinwand ein, und hengeset es in den Topff. Die Blätter müssen zerstoßen werden, ehe sie in das Bier gethan werden.

### Ein Electuarium für einen Husten, oder für eine große Verkältung.

Nehmet geläutert Jungfer-Honig, und starck ungehopfft Bier, so noch ganz neu und ungegoh-ren, jedes ein Mößel, vom besten Malagischen Ceck ein halb Mößel, Safft von Süßholz, 4. Unzen; Kochet es alles zusammen fast eine Stunde, als-denn nehmet es vom Feuer ab, und thut hinein ge-pülverte Alantwurzel, Beil-Wurzel und Benzoi,

jedes eine halbe Unze, vermischet es zusammen, und nehmet alle mahl einen Löffel voll davon, wenn euch der Husten plaget.

**Für ein Kind, so die böse Seuche oder den Fräiß hat.**

Nehmet Dill, Tausendgülden-Kraut und Seibenbaum, jedes eine kleine Hand voll; zerstoßet sie, und bratet sie in einem halben Löffel des besten Baumöls, drücket das Del heraus, und bestreichet des Kindes Magen alle Morgen und Abende damit. Leget auch die Kräuter auf des Kindes Magen, so warm, als euch deucht, daß das Kind es vertragen kan.

**Ein überaus herrliches Del für die Lähmung eines Gliedes vom Schläge oder Schlag-Flüssen.**

Nehmet einen frisch-ge tödteten Fuchs, ziehet ihm die Haut ab, nehmet sein Eingeweide heraus, und thut in seinen Bauch Dill, Beyfuß, Chamillen, Je länger je lieber, Ueberraute, rothe Salbey, Dosten, Hopffen, Rosmarin, Melissen, Betonien, süßen Majoran und Laventel-Blumen, von jedem eine Hand voll, und müssen alle wohl zerstoßen werden. Nehmet auch die Oele von Krauten, Biebergeil und Chamillen, jedes 4. Unzen, und vermischet diese Oele mit den Kräutern: Thut es alles in seinen Bauch hinein, und wenn das geschehen, so nehet denselben feste zu, und bratet ihn bey einem guten Feuer, fanget das Del, so von ihm tropffet, auf, und bestreichet damit das lahme Glied

Glied des Tages zweymahl, und reibet es wohl hinein, über einer Pfanne glüender Kohlen.

**Wie man Hn. D. Loweri Gurgel-Wasser** machen soll, welches allerhand Hitze und Entzündung des Halses kühet.

Nehmet Froschleich und Wegerich-Wasser, jedes 2. Unzen, Bley-Zucker, ein Quentl. Maulbeern-Syrup, eine Unze, vermenges sie, und waschet euren Hals oft damit aus.

**Für die Würmer der kleinen Kinder.**

Nehmet Mithridat und Honig, jedes für 6. Pfennige, Muscat-Blüten-Öel für einen Groschen, zerlasset sie untereinander, und streichet es auf ein Stück Schaf-Leder, so in der Form eines Herzens geschnitten ist. Nehmet Öel von Seibenbaum und Vermuth, jedes 5. Tropffen, gepülverte Aloe und Safran jedes ein Quentlein; reibet diese Öele über das Pflaster, und streuet die Pulver auch darauf; alsdenn machet es ein wenig warm, und leget es auf des Kindes Magen, mit dem scharffen Ende aufwärts gekehret.

**Wie man Herrn D. L. - i Cataplasma machen** soll so allerhand harte Geschwulsten zeigt, und Hitze und Entzündungen hilfft.

Nehmet Eibischwurkeln ein halb Pfund, weiße Lilienwurkeln ein Viertel Pfund, Feigen und weiße Zaunrüben-Wurkeln, jedes 2. Unzen, Chamillen-Blumen, eine Hand voll; kochet sie in  
neuem  
G 5

neuem ungegohrnen Biere, biß sie weich sind; als-  
denn zerstoßet sie in einem Mörsel, und vermischet  
sie mit Flachssaamen und Fönugräß-Saamen,  
zu Pulver gemacht, jedes eine Unze; Machet ein  
Cataplasma daraus, und leget es warm auf den  
preßhaftesten Ort, und leget alle 12. Stunden ein  
frisches auf. Allemahl, wenn ihr es aufleget, so  
feuchtet es mit frisch-gemachtem Lein-Saamen-  
Del an. Die Wurkeln müssen in dünne Spält-  
lein zerschnitten werden, ehe ihr sie in dem Biere  
kochet.

### Für die hitzigen Flüsse der Augen.

Nehmet eine Hand voll Raute und 3. Unzen  
weißen Wein, stoßet sie unter einander, drücket  
den Saft heraus, laßet es stehen, biß es sich zu  
Boden gesetzt; waschet die Augen mit dem aller-  
Fläresten davon alle Morgen und Abende.

### Für eine Schwindsucht an der Lunge.

Nehmet 50. Schnecken ohne ihre Schalen, 4.  
Hände voll Erd-Epheu, das Weiße von 9. frisch  
gelegten Eyern, Krühen von weißem Brodte, ein  
Pfund, 4. Muscatennüsse, dünne zerschnitten, 2.  
Pomeranzen-Schalen, 4. Maß Rüh-Milch, ein  
Maß Secß: thut sie in ein Destillier-Zeug, da-  
mit man Rosen destillirt, und destillirt mit einem  
mäßigen Feuer. Nehmet ein Viertel Mößel von  
dem Wasser mit Syrupo Balsamico süße gemacht,  
zweymahl des Tages ein.

Wie



Wie man Hn. D. Loweri Pillen machen  
soll, welche die Verstopffungen öffnen, eine gute  
Complexion machen, und den Magen  
stärcken.

Nehmet anderthalb Quentlein von den Ma-  
gen-Pillen, so mit denen Gummi gemacht sind, von  
gepulverter Enkian-Wurzel 1. Quentlein, Ver-  
muth-Salz ein halb Quentl. präparirten Stahl  
so mit Schwefel geschehen, 2. Quentlein; machet  
Pillen daraus, mit so viel Elixir Proprietatis, als  
gnug darzu ist: davon nehmet 3. alle Aben-  
de und Morgen  
ein.





## Eine Zugabe

Etlicher herrlichen und bewährten Mittel/ welche der berühmte Englische Medicus Cooch, am Ende seines Mellificii Medicinæ & Chirurgiæ, mitgetheilet hat.

Nebst etlichen andern köstlichen / nützlichen und oft probirten Arzney- Mitteln Englischer Medicorum.

Ein Arzney-Mittel für die Wassersucht und für den Scharbock, welches unterschiedlichen Personen von Qualität geholffen.

**N**ehmet Köffelkraut, einen halben Scheffel, welsche Vermuth u. gemeine Vermuth, von jedem 2 Hände voll, rothe Salbey 3 Hände voll, der Gipsfel von Rosmarin 1. Hand voll, pflücket die Stiele von den Blättern ab, und waschet die Blätter in Rosend; alsdenn machet sie trucken mit einem Tuche, und zerstoßet sie in einem Mörsel: Thut sie in einen steinern Krug, nebst 2. Maasß

**Maas Spanischen Seck und 4. Maas Rheinischen Wein;** thut auch hinein 1. halb Pfund präparirten Stahl, so in einen leinwandnen Beutel gebunden ist, und von länglicht-zerschnittenem wilden Meerrettich 2. Hände voll; lasset es 5. Tage stehen, und wenn ihr davon trincken wollet, so seiget es durch, und trincket ein Wein-Glas voll des Morgens, und ein anders um 4. Uhr des Nachmittags.  
**Ein ander vortrefflich Mittel,** so oft wider den Scharbock geholffen.

Nehmet von den größten Blättern des Löffelkrauts, n. 12 und 20 ausgesommene Rosinen nebst anderthalb Quentl. länglicht-zerschnittenen wilden Meerrettich: thut es zusammen in ein Maas Bier in eine Bouteille, und trincket davon nach 2. Tagen, an statt eures ordinairen Tranccks. Man kan nach Belieben so viele Bouteillen davon machen, als man will, und es eine Zeitlang trincken.

**Eine Lattwerge für den Scharbock,** so vortrefflich ist.

Nehmet Conserve von Löffelkraut 2. Unzen; Conserve von Reisselbeeren 1. Unze, gepulverte Krebsaugen anderthalb Quentlein; davon ist die Dosis eine halbe Unze des Abends und Morgens.

**Ein köstlich Cataplasma für eine Contusion am Auge,** von Stossen oder dergleichen und ist oft probirt worden.

Nehmet das Weiße von einem Eie, zerschlaget es, biß es zu einem Oele wird; alsdenn nehmet grüne Raute, pflücket die Blätter ab, und schlaget sie

sie zusammen, biß sie wie eine Conserve werden: vermischet es unter das andere, und streichet es auf etwas Glachs, und leget es auf den beschädigten Ort.

**Ein Mittel, so die schwarzen Würmer in dem Angesichte tödtet.**

Nehmet Báy-Salk, machet es wohl trucken am Feuer oder in einem Ofen, biß es weiß wird: davon nehmet einen Löffel voll, und destillirt Münz-Wasser 3. Unzen, kochet sie wohl untereinander, und bestreichet das Angesichte darmit.

**Ein vortrefflicher Diät-Trand und Pilsen für den Stein.**

Nehmet Eibischwurzeln ein halb Pfund, rothen Steinbrech 4. Unzen, ausgenommene und zerstoßene Hagenbutten ein halb Pfund, ausgenommene Rosinen anderthalb Pfund, bindet sie in ein Säcklein, und hengeret es in 6. Maasß guten ungehopfften Rosend, thut ein Pfund Honig hinein, und nach 5. oder 6. Tagen trincket es an statt eures täglichen Trandkes.

**Die Pilsen:** Nehmet Cyprischen Terpentin, eine Unze, Krebsaugen 3. Quentlein, Sal prunellæ 4. Scrupel, Muscatnuß 1. Quentlein, præparierte Millepedes oder Keller-Eselgen 3. Quentlein, Syrup von Eibischwurzel, so viel als gnug ist; machet 6. Pilsen aus jedwedem Quentlein, und schüttet sie um in gepulvertem Süßholz.



**Ein Clystier, so in den Paroxysmis des Stei-**  
nes vortrefflich ist, und oft probiret  
worden.

Nehmet das gemeine Decoctum zu den Clystie-  
ren, 10. Unzen, Benedische Seiffe 10 Quentlein,  
Benedischen Terpentin, und das Infusum des Cro-  
ci Metallorum, eines jeden eine halbe Unze, destil-  
lirt Del von Anis-Saamen 20. Tropffen, Londo-  
nischen Theriac (oder an statt dessen einen and-  
ern gemeinen Theriac) 3. Unzen, vermischet sie  
zu einem Clystiere.

Des Abends aber, wenn ihr zu Bette gehet,  
nehmet Laudani Opiati anderthalb Gran, des Ele-  
ctuarii von Lorbeeren einen Scrupel, vermischet  
sie.

**Ein Electuarium wider das Getöß und**  
Sauffen der Ohren.

Nehmet des Pulvers genant Species Diam-  
brae, und des Pulvers genant Aromaticum Ro-  
satum, eines jeden ein halb Quentlein, Conserve  
von Rosmarin-Blumen, und von Salbey-Blu-  
men, eines jeden anderthalbe Unze, und machet  
mit Syrup von Citron-Schalen ein Electuarium.  
Davon nehmet einer Muscatnuß groß, frühe des  
Morgens, und des Abends vor der Mahlzeit. Die-  
ses hat geholffen, wenn alle andere Mittel nichts  
helffen wollen.

**Ein Diät-Trancß für ein roth Angesicht,**  
für Verstopffungen, Stein und  
Weibesucht.

Neh-

Nehmet gelbe Ampfer- oder Grindwurkeln, zerspaltet sie, und nehmet den inwendigen holzichten Theil heraus, und von Eichoren Wurkeln, auch also zubereitet, eines jeden 4. Hände voll, Saurampffer 2. Hände voll, thut sie alle zusammen in ein Netz, darinnen man Kohl kochet: darnach hengeret sie in 24. Maasß gut Bier, und nach 6. Tagen trincket davon einen Trunck des Morgens frühe: So es nicht 3. oder 4. Sedes macht, so nehmet einen andern Trunck des Nachmittages um 4. Uhr, und fastet allemahl 2. Stunden darauf.

### Ein herrliches Mittel für allerhand Brand.

Nehmet Baumöl 1. Pfund, Holunder- Sprößlein, so nicht grösser sind/ als die Spitze eines Fingers, und nehmet davon die inwendige Rinde, und von den kleinsten und jüngsten Blättern, eines jeden anderthalbe Hand voll, Wegerich, Hauswurk, eines jeden eine halbe Hand voll, Eßig von weissem Wein, einen Löffel voll, Urin 3. Löffel voll, vom Unschlit eines Lichtes, so mit Baumwolle gemacht worden, anderthalbe Unze; kochet sie an einem gelinden Feuer eine Stunde lang; drücket es durch, und thut darzu gelb Wachs, anderthalbe Unze: darnach lasset es auf warmer Asche stehen, biß ein Unguentum daraus wird: selbiges streichet auf ein Tuch, und leget es auf den verbrannten Ort.

**Ein berühmter und bewährter Trancé ad Rachitidem, oder für das Auswachsen der Kinder, für die Würme und wider die Milch-Beschwerung.**

Nehmet Tamarisken-Holz oder die Rinde davon, und die Rinde von Eschbaum und Eypheu, eines jeden 3. Quentl. infundiret sie in einem Maaß Bier, und nach 24. Stunden könnet ihr davon trincken. Wenn es ausgetruncken ist, so thut mehr Bier zu den Ingredientien, und wiederholet dieses das dritte mahl: hernach nehmet frische Ingredientien. Man muß es continuirlich trincken und öffter man es trincket, ie besser es ist.

**Ein vortreffliches Pulver für diejenigen, so mit Winden geplaget sind.**

Nehmet Saamen von der Groß-Kletten 2. Unzen, Anis-Saamen und Süßholz, eines jeden 1. Unze, machet sie alle zusammen zu einem zarten Pulver, und menget darunter etwas Zucker cant. Die Dosis ist ein Quentlein auf einmahl.

**Eine sichere und köstliche Salbe für die Krätze der kleinen Kinder.**

Nehmet Ambar liquidum, oder natürlichen Balsam, eine Unze, bitter Mandel-Öel 3. Unzen, ermischet sie.

**Eine Salbe für allerhand Pein und Schmerken, und für Verletzung von Stößen oder Fallen.**

Nehmet das Öel von Kalbes-Füssen 2. Pfund, Muscateller- oder Canarien-Wein, ein halb  
 5 Pfund,

**Pfund**, den Saamen und die Blätter von Odermennig, von den Stielen abgepflückt, und klein zerhackt 2. Hände voll, Lavendel, so auch also zubereitet ist, 1. Hand voll: Thut sie zusammen in einen Topff, verschmieret ihn wohl mit Teige, und lasset es mit gemeinem Brodte in einem Backofen stehen und backen, darnach drücket es durch. Wiederholet dieses 2. oder 3mahl, und thut allemahl so viel Wein und Kräuter zu dem Oele. Bestreichet damit den schmerzhaften Ort zweymahl des Tages, und reibet es wohl ein an einem Feuer.

**Ein herrlich Mittel für die Krätze**, so oft probiret worden.

Nehmet Unguentum Enulatum, so ohne den Mercurium gemacht ist, 2. Unzen, lebendigen Schwefel anderthalb Quentlein, gebrannt Alaun und Campher, eines jeden 1. Scrupel, Rosenöl 2. Quentlein, destillirt Del von Sassafras, 8. Tropfen, vermischet sie unter einander.

**Ein herrliches Augenwasser**, so von Hrn. D. Willis communiciret worden.

Nehmet Campher ein Quentlein, schneidet es klein, thut es in ein Glas mit etwas Lemoniensafft, und stopffet es zu; lasset es eine Nacht zusammen stehen; den nechsten Morgen thut es alles zusammen in ein halb Pfund vom Plegmate Vitrioli, und vermachet das Glas wohl, und setzet es hin zum Gebrauch. Wenn ihr es gebrauchen wollet, so drücket es durch, und thut etwas davon in einen Löffel, machet es warm, tuncet einen Finger oder  
ein



Ein Stück Leinwand hinein, und nehet damit eine Zeitlang des Morgens und Abends das Auge und die Augenlieder, und den Schlaf. Dieses Wasser ist auch gut für allerhand Brand.

### Für kalte Fieber.

Für kalte Tertian- und Quartan-Fieber, nehmet Salz von Bermuth und Cardobenedicten, eines jeden 15. Gran, Tartari Vitriolati 6. Gran, Perlen-Zucker ein halb Quentlein: machet ein Pulver daraus, und nehmet es ein, so bald das Fieber kommt. Das Jesuiten-Pulver von Quinquina gemacht, hat wohl viele curirt, aber nicht so sicher, geschwinde und annehmlich, wie diese Salze. Es ist auch gar theuer, und rühmet man an dessen Statt dieses folgende: Nehmet die Rinde von Frankosenholz und Aeschbaum, eines jeden ein Quentlein, Extract von der Englian- und Angelischen-Wurzel, Antimonium Diaphoreticum, die weissen Flores Salis Armoniaci, eines jeden 1. Scrupel, Myrrhen 2. Scrupel: vermischet sie, und machet ein Pulver daraus, welches in 8. Doses eingetheilet werden muß, und nimmet man es in einem bequemen Vehiculo ein.

Viele Quotidian und Quartan-Fieber, absonderlich aber viele kalte Tertian-Fieber, sind mit der folgenden Medicin curirt worden, wenn man sie das dritte, oder auch das andere mahl, ja auch wol das erste mahl eingegeben, und zuweilen vorher purgieret hat. Nehmet Cardobenedicten-Wasser 2. Unzen, Theriack-Wasser 2 Quentlein, Ber-

mith: Sals ein halb Quentlein, Spiritus Salis armoniaci einen halben Scrupel, Symp von Korn-Rosen 3, Quentlein, vermischet sie. Dieser Tranc auf einmahl eingenommen, machet wohl schweizen, und gehet offtmahls das Fieber das erste mahl weg.

Eine gewisse Person, so 28. Jahr alt war, ward etliche Monat lang mit einem viertägigen Fieber geplagt; da er aber das folgende Pulver 3 mahl in Rheinischem Weine eingenommen hatte, ehe ihm das Fieber ankam, so war er vollkommen curirt. R. Sals von Cardobenedicten, von Vermuth und Sal prunellæ, eines jeden Salses einen halben Scrupel, Bezoarticum minerale 5. Gran, Perlen-Zucker 2. Scrupel/ vermischet sie, und machet ein Pulver daraus. Es hat auch viele andere curirt, ohne einige Recidiv.

Ein ander herrliches Mittel, so viele hundert Personen am Fieber curiret, und gleichsam ein Universal-Fieber-Arzney ist.

Nehmet Storchenschnabel-Kraut und Teufels-Abbiß-Wurzel eines jeden eine Unze, Kochet es in einem Maaß Wasser, biß auf ein Rössel; solches theilet in 3. Theil, für 3. Doses: ehe sie es abtrincken, sind sie gemeiniglich curirt. Es hilft auch in hitzigen Fiebern, und purgleret nicht.

Arcanum Russicum, für den Scharbock, Wassersucht, lauffende Sicht, und fast für alle andere Kranckheiten, sonderlich für langwierige Kranckheiten, und ist ein trefflich Mittel für den gemeinen Mann.

Neh-

Nehmet Samanderlein, von beyderley Art  
Tausendgüldenkraut, Enkian, Rhapontick, runde  
Holwurk, eines jeglichen eine gleiche Quantität, so  
viel man will, und machet ein Pulver daraus.  
Von diesem nehmet alle Morgen 1. Quentlein mit  
Honigwasser, 40. Tage lang, und alsdenn ein  
halb Quentlein, ein Viertel-halb oder gang Jahr  
ang. Dieses hat ein berühmter Medicus in Mo-  
reau fast in allen Kranckheiten gebraucht, und sehr  
geheim gehalten, und ist erstlich nach seinem Tode  
offenbar worden. Ein gewisser Herr zu London  
gebrauchte es 14. Tage lang für die lauffende  
Sicht, und hat ihn, wie er selber bekant, gleich-  
am verneuert.

Ein köstlicher Trancß, so den Leib von vie-  
len innerlichen und äußerlichen schweren Kranck-  
heiten reiniget, wie folget.

Mit diesem ist zu London einem Goldschmieds-  
Befellen geholffen worden, der in Warheit nicht  
über 15. Pfund Fleisch an seinem Leibe gehabt. An  
inem andern Orte ist einer Frauen damit am  
Krebs geholffen worden, der schon weit um sich  
gefressen hatte. Desgleichen ist auch eines Mu-  
ci Haußfrau am Krebs geholffen worden mit  
iesem Stück. Es ist sonst noch trefflich gut zu an-  
dern Kranckheiten am Leibe, als für die Dürre und  
Catarrhen, für die Wasser- und Lungen sucht,  
für die, so eine hitzige Leber und rothe Kupff-  
lichte Angesichter haben, für die Frangosen-  
sucht und dergleichen Kranckheiten, so von einem

bösen und verderbten Geblüte herrühren, und heilet allerhand Schäden in kurzer Zeit.

Folget der Trancck. Nehmet Sarsaparilla 2. Pfund, gemein Brunnenwasser 12. Maasß, (etliche nehmen 24. Maasß,) Ligni sancti, klein gestossen oder geseilt, 3. Pfund, Cardobenedictenkraut 4. Unzen, Stæchados citrinæ (oder Mottenkraut) 3. Unzen, Stæchados Arabicæ (oder welschen Thymian) 4. Unzen, (etliche wollen 3. Unzen) thut diese obgemelte Species in einen irdenen oder küpfernen Hafen, daß ein wohl geschlossener Deckel darauf gehe, daß der Dampf nicht mag heraus kommen. Gießet die 12. (oder wie etliche wollen 24) Maasß Wasser daran, laßet sie 2. Tage und Nacht darinnen weichen; dann setzet es zum Feuer, und laßet es fein gemacht einsieden. Wäre aber dieser Trancck zu starck, daß es der Patient nicht erleiden könnte, so soll man es geringer machen und etliche Maasß Wasser mehr (e. g. 36. oder 40.) zu denen Speciesbus nehmen. Wenn es aber einer so starck brauchen könnte, so wäre es desto besser. Darnach nehmet 4. Loth Turbit, den allerweissesten und frischesten: Man muß ihn also erkennen, daß, wenn er entzwen gebrochen wird, und inwendig gleisset wie ein Glas, so ist er gerecht. Denselben stoffet auch. Alsdenn nehmet hermodactylos, die auch fein frisch seyn, 2. Unzen; Die müssen in Wein fein sauber gewaschen werden; darnach wieder um getrocknet, und zu Pulver gestossen werden. Nachmahlen nehmet ein Pfund von der Rinde des Ligni sancti, auch klein gestossen, Ligni aloes

ein



eine Unze, klein pulverisirt, (wenn die Schäden sich flüßig erzeugen, ist vonnöthen das Lignum zu brauchen) wolt ihr den Tranck süße machen, daß es desto besser zu trincken sey, so nehmet vom Polypodio, so viel euch beliebt, klein gestossen. Darnach nehmet 3. Maasß guten alten Wein, thut die gemeldte Pulver alle darein, laßet es 24. Stunden maceriren, und wenn der obere Tranck schier gesotten ist, so gießet den Wein sammt den Pulvern in den Hafen, rühret es wohl um, und laßet es anderthalbe Stunde starck einsieden. Darnach nehmet es vom Feuer hinweg, so ist der Tranck fertig zum Gebrauch.

Wenn ihr sehet, daß der Mensch sehr auswirfft, so thut mehr Cardobenedicten darzu: denn es ist eine Anzeigung, daß der Mensch schadhafft im Leibe ist. Das thut man nur darum, damit der Patient inwendig im Leibe geheilet werde; denn es heilet ein Mensch auswendig nicht, es sey denn, daß er inwendig erst heil sey. Wenn ihr sehet, daß der Schmerzen groß ist, so nehet Tücher in dem Trancke, und also naß warm auf den Schaden gebunden, stillt den Schmerzen. Wenn ihr aber spühret, daß der Schade sich nicht fein hübsch will schicken zu heilen, so gebrauchet mehr hermodactylos, so machet es, daß der Schaden flüßig wird, und sich reinigt: und kan man davon nehmen, nach der Beschaffenheit und Ansehen der Kranckheit, 3, 4, 5, oder aufs meiste 6. Loth, und nicht mehr.

Wenn der Krancke seinen natürlichen Stuhl-

gang hat, darff man keinen Turbit in dem Trancke geben. Allein am ersten muß er gebraucht werden, biß der Mensch im Leibe offen wird, und seinen natürlichen Stuhlgang hat: denn er macht sehr purgieren; derohalben braucht ihn nach eurem Verstande.

Wenn ihr mercket, daß der Schaden zu geschwind zuheilen will, und viel unnatürlich Fleisch will wachsen, so thut Lignum Aloes in Tranck: das macht, daß der Schaden zurück schlägt, und wird nicht stinckend. Und wenn der Schade an einem Orte ist, da nicht will Fleisch wachsen, so thut mehr Stæchados darein: denn diese leidet keinen Schaden am Leibe. Ist es, daß sich der Schade wohl erzeiget, und im Grunde desselben neben andern Fleisch ein fleischfarbig Blätterlein sich erzeiget, das hübsch roth ist, so heilet der Schade recht, und darff man auch des Zusatzes nicht, sondern man braucht den ersten beschriebenen Tranck immerfort, biß die Schäden heil werden. Und so der Patient heizig wäre, daß er nicht schlaffen könnte, so setzt man mehr Stæchados Arabicæ zu, nachdem es vonnöthen ist.

Diæta: Der Krancke soll mit keinem andern Wasser die Hände, das Haupt oder den Schaden, als mit dem vorbeschriebenen Trancke waschen, auch nichts anders trincken als eben diesen Tranck. Sein Fleisch soll fein durchbraten seyn, nicht gesalzen, ohne Brühe, ohne was von selbem heraus kommt; keine Suppe, Eyer, Gesotten, noch Fisch; nur gebraten Kalbfleisch, Hünner, Schaf-

Schaffen, Cappaun und weiß Brod. Er soll ehe er aufstehet, 2. Stunden vorher einen warmen starcken Trunck thun, und darauf schwitzen; und deßgleichen zu Nacht wieder einen Trunck, und soll sich halten wie am Morgen. Je mehr er trincken wird des Tranccks, ie besser; Darff aber gleichwohl essen, wenn er will.

Eine vortreffliche Ptisana oder Trancck zur Gesundheit, jedermänniglich, so wohl kleinen Kindern als alten Leuten, in allerhand Kranckheiten, es sey zu curiren, oder zu præserviren, und ist gleichsam eine Universal-Arkney.

Nimm anderthalb Pfund felschen Haber, eine gute Hand voll frische wilde Cichorien-Wurzel 12. Maas Brunnen-Wasser, oder so aus der Erden oder Bächen quillet; alsdenn nimm einen saubern Topff, thue die Wurzeln in kleine Schnitzgen geschnitten darein, wie auch den Haber sauber abgewaschen: Gieß die 12. Quartier Brunnen-Wasser daran, und laß es auf die Helffte einkochen, welches du mit einem Stecken messen kanst: Alsdenn gieße es durch ein Tuch, daß der Haber und die Wurzeln zurück bleiben. Dañ lasse es nochmahlen aufwallen, und thue darzu Roth Sal. prunellæ, und anderthalb Viertel Pfund Moscovade-Zucker, nimm es alsdenn vom Feuer, laß es zugedeckt stehen Tag und Nacht, und wenn es erkaltet ist, gieß es sanfft ab in etliche Bouteillen, damit die niedergesezte Matoria nicht unter den

Tranck sich vermische, mach es feste zu, setz es in einen Keller, daß es nicht frieret, so wird es sich setzen. Alsdenn kan man davon trincken, kalt oder warm; doch muß man in Winterszeit eine warme Stube haben, so man es auf einen Nothfall gebrauchen muß. Aber im Früh-Jahr, Herbst, und insonderheit in den Hundstagen ist es am besten.

### Folget der Gebrauch und Kräfte dieses Trancks.

Von dieser Prisana können ihr trincken des Morgens nüchtern 2. oder 3. Stunden vor der Mahlzeit, 2. gute Becher voll, und 3. oder 4. Stunden nach der Mahlzeit wieder 2. andere Becher, und damit 13. Tage nacheinander continuiren. Die Kranken und Schwachen dürfen nur einen Becher vor, und einen nach Mittag, wie gedacht, gebrauchen, und werden eine grosse Linderung empfinden. Die aber voller böser Feuchtigkeit und verstopft seyn, können vorhero ein Clystier, oder sonst eine gelinde Purganz gebrauchen, ehe sie diese Prisana oder Tranck trincken. Man kan diese Arzney auch das ganze Jahr durch gebrauchen, ausgenommen wenn es eine gar grosse Kälte ist; in den Hundstagen aber ist es am besten, welches zu verwundern.

In wärender Zeit, da man die Arzney gebraucht, darff man sich nicht enthalten, noch auch sich sonst zärtlich tractiren, sondern wie gewöhnlich: wiewohl es auch wahr ist, daß eine gute Diät sehr hilfft.

Dies



Dieser Franck ist angenehm zu gebrauchen und angenehm in seinen Wirkungen, denn er machet keine Schmerzen noch einige Bewegung, und hat die Tugend, daß er vollk  mmlich purgieret die Nieren, da er denn gnugsamen Harnen, Aussp  cken und Nasenschneuzen verursacht. Er erleichtert das Gehirn, reiniget die Lunge, die Leber, die Milz, vertreibet alle innerliche Unreinigkeit, Fäulung u. Malignität wie auch alle Hauptwehe, den Sand und den Stein, so unlängst generirt ist, auch allerhand Fieber, so wohl continuirliche, als intermittentes oder kalte Fieber, als da sind das Tertian, Quartan und dergleichen Fieber, ob man schon gleich lange daran laborirt: wie auch alle Colicken und Seitenwehe, äusserliche Geschwulst, die Kr  nge, die Schwierigkeit des Leibes, auch die Schwerm  thigkeit. Er ermuntert die Sinne, und verfl  ret die Augen, erwecket den Appetit, macht wohl schlaffen und ruhen, macht fett, giebt Krafft und Stärcke, und völlige Gesundheit.

Man sp  hret die Wirkung dieses Francks wohl 3. biß 4. Monat hernach, wenn man solchen gebraucht, und empfindet man die Besserung von Tag zu Tag.

Diese Arzney ist heilsam und gut, daß sie die innerlichen Theile des Leibes ohne einige Empfindlichkeit reiniget, so daß man kaum eine Motion oder Bewegung fühlet, und an statt, daß sie (gleich wie viele andere Arzneyen thun) den Leib schwächen sollte, so stärcket sie denselben, und machet das  
Ge.

Gemüthe frölich; und an statt, daß sie einen Eßel erwecken solte, macht sie einen grossen Appetit, und sehr wohl schlaffen. Aber das allerwunderlichste ist, daß sie in den Hundstagen, da die gröste Hitze ist, und man keine Arzneyen wegen besorgender Gefahr, so daher entstehen könnte, gebrauchet, als denn diese Arzney bessere Wirkung thut, als sonst in keiner Zeit des Jahres, und erneuert die Kräfte dergestalt, daß den Menschen deucht, er sey wieder verjüngert. Und aus allen Eperimenten, so man hierinnen gethan, scheint es, daß es eine universal Arzney allerhand Kranckheiten zu curiren sey.

Sie hat auch noch diese Tugend, daß man sie Tan alle Tage gebrauchen zur Gesundheit: Aber es ist genug, daß man sie jährlich 15. Tage nach einander gebrauchet, in den Hundstagen, oder im Herbst, oder im Frühling.

Sie macht nicht dünnleibig, wie es etliche gern haben wollen, und nicht wahrnehmen, daß alle purgierende Arzneyen einen Gift bey sich haben, und daher die Natur schwächen, und allmählich gar über einen Hauffen werffen.

Diese Pilsana ist erfunden von dem berühmten Medico, D. de S. Catharina, der dessen jährlich 3. mahl gebrauchet, im Frühling in den Hundstagen, und im Herbst, und durch Tugend dieser Arzney hat er gelebet 120. Jahr.

Diese Pilsana hat unlängst ihre Krafft und Tugend sehen lassen bey einer fürnehmen Frauen, die 15. Jahr nach einander Hauptwehe gehabt; da-  
gegen

gegen man kein Remedium finden können; zudem war ihr durch die Gicht der lincke Arm vertaubet: Diese ist in 14. Tagen von dem Hauptweh genesen, und ist ihr der Arm mit männiglicher Bewunderung wieder zurecht gebracht worden.

**Ein herrliches und bewährtes Pulver wider Gift und Malignität zur Zeit der Pest, und in den hitzigen giftigen Fiebern und Seichen, auch in Haupt- und andern Kranckheiten nützlich zu gebrauchen.**

Nimm des gerechten Einhorn, von der wahren Elendsklau, eines jeden 1. Quentlein, gebrannt Hirschhorn, wahre Terra sigillata, eines jeden ein halb Loth, präparirte Perlen und Corallen, eines jeden ein Quentl. Liebsteckelmurzel, Matternurzel eines jeden 1. halb Loth, Angelica-Wurzel 1. Loth, Bibernellwurzel, Baldrianwurzel, eines jeden 2. Loth, Alandwurzel, Boli Armeri, eines jeden 4. Loth, schönen weissen Canarien-Zucker 8. Loth. Dieses alles klein gepulverisirt, und wohl untereinander gemischt, behalt in einer Schachtel zum Gebrauch.

Wenn nun jemand krank wird, so gieb Achtung, ob die Kranckheit von der Hitze, oder von der Kälte herrühret: Kommt die Kranckheit den Patienten an mit Hitze, so gieb ihm ein von diesem Pulver 1. Quentlein, oder eines Ducaten schwer in Sauerampferwasser, oder in Bier-Eßig, oder in Holunder-Salzen, oder in blau Violensaft, wie er es am besten einnehmen kan. Stößet aber den

Pa

Patienten die Krankheit an mit Kälte, so giebt man ihm von diesem Pulver, in obgedachter Dosi, in kalten oder warmen Wein, oder in Bier, oder Holunder Latwerge ein. Darauf laß den Patienten 2. Stunden, oder aber, wenn er so lange nicht dauern kan, nur eine Stunde wohl schweigen; darnach laß er sich fein sauber abtrocknen, die Leilachen an die Lustt hengen, gehe auch den Tag nicht aus, und in summa, er halte sich wie ein Uderlasser.

Dieser Gestalt nun diß Pulver gebraucht, dienet solches (1) wieder alle alte und neue Sieber (2) wider die Krätze, wenn man solches im Bade mit dem Schweiß 3 mahl nach einander gebraucht, (3) ist es gut für alles Reißen im Leibe, (4) auch für die Mutter, (5) für alles Blut- und Eiter-Auswerfen, (6) für Seitenstechen, nur darauf geschwigt, (7) es ist auch gut für die Gewalt Gottes oder den Schlag, (8) auch für den Grief und Stein, (9) wenn ein Mensch eine Rippe im Leibe entzwey gefallen hätte, und nur von diesem Pulver trincket in Bier, so heilet es, (10) es vertreibt auch alles geronnenen Geblüt aus dem Leibe.

In summa, es ist ein köstlich Kleinod und Arzney im Hause, so auch mehr als an 200. Personen ist probirt worden.

Die rothen Flecken, so um sich fressen, auch den Haairwurm und Erbgrind, wie auch böse giftige Raude, die fast auf den Nussatz gehet, zu curiren.

Nimm 1. Pfund Antimonium, 5. Pfund Weinstein,



fein, Nitrum 3. Unzen, stoß sie zu einem Pulver, trag das vermischte Pulver bey wenigem in einen Hafen, über glühenden Kohlen; wenn es wohl puffed, so ist es recht, und decke es jederzeit zu mit einem Deckel. Zuletzt rühre es mit einem hölzern Stecken um, und wenn es wohl fließt, so ist's recht. Nimm ihn aus dem Feuer, und setz ihn in einen messingnen oder kupffernen grossen Kessel, und geuß darauf mit einer Kellen siedend heiß Wasser so fängt es an aus dem Hafen zu lauffen; das acht aber nicht, gieß immer mehr hernach, biß der Hafen nicht mehr überläuffet und das Brausen aus ist. Dann laß es stehen, so wird es im Kessel und Hafen über ein paar Stunden wie ein geliefert Blut. Mit diesem Blut bestreiche die giftige Raude, rothe um sich fressende Flecken, Haarmurm, Erbgrind etc. Laß von ihm selbst trucken werden, schabs nicht ab, streich des Morgens frisches darauf, so lang biß es selbst abfället, und eine schöne Haut darunter hervor kommt. Spührest du aber, daß die Haut nicht schöne hervor kommen will, so fahr wieder von neuem fort, so lange, biß ihm geholffen worden. Spührest du aber, daß ein unrein Blut darbey ist, so gebrauch den obgemeldten Trancß von der Sarfa, Stæchade, Turbit &c. um das Blut zu reinigen; oder purgier erslich mit den Pillen von Turbit, darnach richte ihm ein Bad zu, gieb ihm Schweiß-Wasser ein, und laß ihn darinnen schwitzen, biß er zuletzt will schwach werden; alsdenn soll er sich ins Bette legen und abtrocknen. Er muß die Diet darbey halten, so fängt er an aus  
zuschla-

schlagen mit Geschwären; die zeuch aus, wie sonst, und heile sie nicht bald zu und auf die giftige Raude streiche das rothe Blut, wie oben gelehrt. Das Baden mußt du 8. Tage nach einander treiben, auch wohl nach Gelegenheit des Tages 2. mahl. Kanst auch wohl unterweilen einen Tag inne halten. Auf diese Art hat man viel curiret, die halb aussätzig gewesen, Frankosen gehabt, und dergleichen.

**Ein vortreflich Pulver für Wunden und äußerliche Verletzungen, so besser ist als alle Wund-Balsam, Wund-Oele, Wund-Salben und Pflaster.**

Nehmet gemein Saltz ein Pfund, Drachen-Blut, genannt Sanguis Draconis, 2. Unzen, machet sie zu einem Pulver, und vermischet sie, so ist das Pulver fertig.

Es heilet eine Wunde alsobald, wenn es nur ein mahl applicirt worden, so es nur kan auf den Boden oder Grund der Wunde kommen, und innerhalb einer halben Stunde, wenn es applicirt worden, nimmt es alsobald den Schmerzen und die Geschwulst hinweg, und ziehet Dorn, Spreißel und dergleichen heraus. Lasset es darauf liegen, biß es von sich selber abkommen will.

Nehmet das Weiße von einem Eye, zerschlaget es wohl; - alsdenn nehmet so viel Glachs oder Berg, oder geschabte Leinwand, als den Schaden bedecken kan, und so viel von dem Eyerweiß, als man damit das Berg oder Glachs anfeuch-

ten

len kan, und rühret so viel Pulver unter dieses Eyerweiß, biß es so dicke wird wie Honig, und vermischet es wohl untereinander; alsdenn rühret das Werg oder den Flachs; oder die geschabte Leinwand hinein, und leget es auf den Schaden, bindet es gar gelinde darauf, nur so feste, daß es nicht abfallen kan. Und ob es wohl alsobald heilet, so ist es doch am besten, daß man es 48. Stunden darauf liegen läßt. Und sollte es ja nicht ganz heile seyn, so kan man nur ein klein wenig mehr darauf legen: aber es ist unter 1000. Verletzungen und Schnitten nicht einer, allwo man es 2mahl gebrauchen dürffte, es sey denn ein tieffer Hieb oder Stich, oder Schuß im dicken Beine, da es nicht zum Boden und Grunde des Schadens kommen kan: Aber was allerhand gemeine Schäden und Wunden anbelanget, ob sie schon noch so weit und groß, oder zerrissen seyn, so heilet es dieselben das erstemal, und nimmet allen Schmerzen und Geschwulst in einer halben Stunde hinweg, und stillt das Blut alsobald. Aber ie eher man es auflegt, ie besser es ist. Es stillt auch das Bluten der Nasen, mit Flachs hinauf gesteckt.

So ihr aber auf dem Meer seyd, da man kein Eyerweiß haben kan, so nehmet das Pulver, und streuet es auf den Schaden, und tuncet ein Stückgen feine Leinwand oder Lumpen in dem Seewasser ein, und drücket das Wasser wieder wohl heraus, leget es vielfach auf den beschädigten Ort, und bindet es (wie oben gemeldt) gar ge-

linde darauf, so wird es eben so wohl thun, als auf die andere Art.

Man muß aber dieses Pulver an einem trucknen Orte bewahren oder bey sich tragen; denn in feuchtem oder Regenwetter wird es gerne feuchte. Derowegen behaltet es nahe einem Feuer oder Camin, und so es ja sollte feuchte worden seyn, so machet es an einem Feuer wieder trucken, so wird es eben so gut, wie zu erst seyn. Solcher massen kan man es wohl 20. Jahr gut behalten.

Philip Paris sein Ernplastrum Saturninum, so zu vielen äusserlichen Zufällen dienet, wie folget:

Nehmet vom besten Baumöl 2. Pfund und 8. Loth Bleyweiß und Minium, eines jeden ein halb Pfund, reibet sie zu einem Pulver, und thut sie samt dem Oele in einen grossen verglaseten Topff oder irrdene Pfanne, samt 12. Unzen guter Venetischer und anderer Seiffe, klein geschnitten, setzet es auf ein gelinde Kohlen-Feuer, und rühret es wohl um mit einem Eisen, eine Stunde lang; alsdenn machet das Feuer immer ein wenig grösser, so lange, biß der rothe Liqueor graue oder ölfärbig wird, und rühret es immer wohl um: tropffet etwas davon auf ein Bret oder Teller, und so es stücken bleibet, oder an den Fingern klebet, so ist es ein Zeichen, daß es genug gekocht ist. Darnach machet Zapffen daraus, und verwahret es zum Gebrauch. Es hält sich zwanzig Jahr.

Dieses Pflaster auf den Wunden gelegt, ist gut für



für die Schwachheit, Unlust, und Undärem  
des Magens, und macht einen guten Appetit.  
Auf den Bauch gelegt, curiret es die Colick und  
Bauch Grimmen; auf den Rücken oder über  
die Nieren gelegt, stärcket es die Nieren, stillet  
den Saamenfluß, dienet für die rothe Ruhr,  
und Schwachheit des Rückens, und lindert die  
allzugroße Hitze der Leber, und der Nieren. Es  
heilet allerhand Zerquetschungen und contusio-  
nes, stillt allerhand Schmerzen, dienet zu er-  
frohren Gliedern, heilet allerhand Geschwul-  
sten und Entzündungen. Es zeitiget, öffnet,  
und ziehet allerhand Geschwäre und Beulen,  
und heilet sie, wie auch die Wölffe, Blattern  
und Blasen, und heilet selbige ohne Aufschneiden.  
Ein Pflaster davon pflegt zu heilen, wenn die Haut  
abgerieben ist. Es ziehet die herabfallende  
Seuchtrigkeiten und Glüße heraus, ohne auf-  
schneiden, und dienet wider die grausame Pein  
des Zipperleins. Auf das Haupt gelegt, stärcket  
es das Gesicht; auf den Hintersten gelegt, die-  
net wider alle Zufälle desselben, als zum Exem-  
pel, wider die güldene Ader und dergleichen. Auf  
den Bauch einer Frauen gelegt, bringt es ihre  
Monatliche Zeit wieder und hilft ihr zum Em-  
pfangen, und auf ihre Lenden gelegt, verhindert  
es das Mißgebären.

Eine köstliche Toback-Salbe, so zu vielen  
äusserlichen Zufällen dienet.

Nehmet den Saft von grünem Toback, oder

nur einem Extract gemacht von trucknem Toback ein Pfund Baumöl, Schaf-Unschlit, eines jeder 9. Unzen, Terpentin 3. Unzen, Wachs 4. Unzen, vermischet sie zusammen, kochet es allmählich, bis die Feuchtigkeith verrochen, und ein Unguentum daraus worden.

Frische Wunden, oder alte Schäden, Krebs, Ulcera, Fisteln, allerhand Brand, Geschwulsten, Beulen, Wunden von giftigen Wassen, Büchsen-Schuß, oder von einem Biß giftiger Thiere, Verletzung einer Nerven, oder dergleichen zu heilen, hat man schwerlich ein besser Mittel. Es hält die Schäden reine, verhindert wild Fleisch, und macht eine schleunige Cur. Es ist auch ein trefflich Mittel die Krätze, Räude, Ausschlag und allerhand Unreinigkeit der Haut zu heilen: wie auch die Schmerzen vom Zipperlein oder Sicht an Händen oder Füßen, andere grausame Schmerzen in den Gliedern, Gedärmen, an dem Magen oder Haupte, wenn man den Ort nahe einem Feuer damit wohl bestreicht. Es ist gut wider Engbrüstigkeit, kurzen Arthem, Husten, und andere Zufälle der Lunge, wider die Colic, Darmgicht und guldene Ader, so man die preßhafften Orte damit schmieret. Solcher massen dienet es auch zu erfrohrenen Gliedern, Brand vom Blitz, Sinnen, Sommersprossen und Röthe des Angesichts und vielen andern dergleichen äußerlichen Zufällen des Leibes, welche zu lang zu erzehlen wären.

**Ein schlecht, aber treffliches Cataplasma,**  
den Krebs, Fisteln, und andere alte Schä-  
den zu heilen.

Machet eine starcke Lauge von ungelöschtem  
Kalk, daß das Wasser 5. oder 6. Zoll hoch darüber  
zu stehen komme: Zulezt seiget sie ab, und thut so  
viel Menschen-Koth hinein, als gnug ist, ein Muß  
daraus zu machen.

Dieses scheint gleichsam ein himmlisch Mittel  
zu seyn, so vom Himmel herab kommen, um alle ar-  
me Menschen zu curiren, die mit stete-fließenden  
Schäden, hohlen Fisteln, faulen, giftigen und übel-  
artigen Ulceribus, um sich fressenden Krebs und  
dergleichen unheilbaren Zufällen geplagt sind:  
und ob solche Schäden schon 20. Jahr gewähret  
hätten, und von andern Mitteln nicht können curirt  
werden, so nimmt sie doch dieses Mittel von Gru-  
nd aus samt ihren Wurzeln hinweg, gleichsam als ob  
es durch Zauberey zugieng, und ziehet allen Un-  
rath, Gähle, Giftigkeit, Gestanck und üble Art  
hervaus; also daß gemeiniglich, wenn es 2, 3, oder 4.  
mal, oder doch selten das siebende mahl aufgelegt  
worden, der arme Patient gesund und seiner Pla-  
ge loß wird. Man muß sich verwundern, daß es die  
Giftigkeit und üble Art des giftigen, und um sich  
fressenden Krebses, so von etlichen der Wolff ge-  
nennet wird, überwinden, und in einer so kurzen  
Zeit ganz austilgen sollte, wie es pflegt zu thun.  
Man kan es auf keinen äußerlichen alten Schä-  
den vergebens auflegen: denn was für Schäden

durch andere Mittel sich nicht wollen curiren lassen, dieselben werden ganz gewiß durch dieses Mittel nicht allein sicher, sondern auch geschwinde geheilet, ausgenommen die Frankosen und dergleichen Schäden, die eine inwendige Cur erfordern.

### Cataplasma ad porriginem, für den bösen Grind.

Nehmet schwarz Tannenharz, ein halb Pfund oder auch mehr, starck Bier, 3. Pfund oder Mößel, vermischet und kocht sie zusammen; alsdenn machet es zu einem dünnen Muße, mit feinem Mehle, entweder Weizen- oder Roggenmehl, doch ist das letzte am besten. Leget es eines Fingers dicke auf neu Flanneel oder weiß Bollen-Tuch, in 3 unterschiedene Stücken zerschneiden, solcher massen, daß man könnte eine Muße daraus machen, so man sie zusammen nehen wolte. Leget dieses warm auf den bösen Grind, des Tages 2mahl, und wenn ihr es öffnen wollet, so zerret es fein geschwinde und hurtig mit starcker Gewalt vom Grinde herab, so wird es die Haare mit den Wurzeln heraus ziehen. Aber, ehe ihr es aufleget, so schneidet erslich die Haare nur mit einer Scheere, aber nicht mit einem Scheermesser ab. Diese Application wiederhole so lange, biß die Haare alle mit den Wurzeln heraus sind, und der Grind ganz weg ist, und nicht mehr fließet. Allezeit wenn ihr es öffnet, und ein neu Muß auflegen wolt, so waschet den Grind mit Urin von einem andern Menschen, mit etwas Wein vermischet, und legt alsdenn das Cataplasma wie



wieder warm darauf, welches in einer kurzen Zeit so harte wie ein Stein, auf dem Haupt werden wird, und, wie zuvor gesagt worden, jedesmahl mit Gewalt vom Haupte abgerissen werden muß. Wenn der Grind geheilet ist, so werden die Haare wieder wachsen.

### Für den Wurm am Finger.

Nehmet Menschen-Roth, legt ihn warm auf den Finger, so wird es ihn tödten. Oder leget Balsamum Sulphuris darauf.

### Für die Haarmürme alter und junger Leute.

Nehmet alte Karch-Schmiere, oder an statt deren frische, streichet den Haarmurm etliche mahl damit an, und lasset es von sich selbst trocken werden. Oder nehmet Turpethum minerale, 1. Quentlein, vermenget es mit der Toback-Salbe, oder nur mit Schweinefett. Unge, leget es darauf. Oder machet ein Wasser von Alaun und Vitriol, eines so viel als des andern, thut es in eine irrdene Schüssel über eine Kohlen-Pfanne, und lasset den Patienten den Ort, so warm ers leiden kan, eine Viertel Stunde oder länger, des Tages 2, 3, oder mehr mahl, nachdem es vonnöthen, wohl baden, so wird es den Haarmurm, ob er auch noch so schlimm und alt wäre, heilen.

Le Secret du Roy, oder des Königs von Frankreich Arcanum die Brüche ohne Schnitt zu heilen.

Dieses Arcanum ist der wohl rectificirte Spiritus

Salis, und ist die Dosis davon unterschiedlich nach dem unterschiedlichen Alter der Patienten, und kan man es eben den ganz kleinen Kindern eingeben: und ob wohl dergleichen Brüche sich offte nur mit einem Bande helfen liessen, so kan man doch nichts destoweniger auch dieses Mittel darneben gebrauchen.

Einem Kinde von 2. bis 6. Jahr alt, gebet 2, 3, oder 4. Tropffen in 1, 2, oder 3. Löffel, voll Trincen vermischet alle Morgen nüchtern 21. Tage lang ein.

Für ein Kind aber von 6. bis 10. Jahr alt, vermischet vom selben Spiritu 4. Scrupel unter 1. Möffel rothen Wein, und gebet ihm davon alle Morgen nüchtern, ohngefehr 2. Unzen, 8. Tage lang ein; wiederholet es, bis die 21. Tage um sind.

Für ein Kind von 10. bis 14. Jahr alt, vermischet 2. Quentlein in einem Möffel rothen Wein.

Von 14. bis 17. Jahr, drittehalb Quentlein unter ein Möffel Wein: von 17. aber bis 80. Jahr und weiter, vermischet 5. Quentlein unter ein Möffel Wein.

Das Pflaster, so man darben gebraucht, ist wie folget: R. Mastix in Körnern 1. Loth. Gummi Ladani 3. Quentlein, Hypocist. (oder den Saft von der Wurzel des Hagebutten- oder wilden Rosen-Baumes) 1. Quentlein, wohl-getrucknete Cypressen-Nüsse, n. 3. terra sigillata, 1. Quentlein, schwarz Bech 3. Unzen, Benedischen Terpentinen und frisch gelb Wachs, eine Unze, getrucknete Wallwurß 1. Loth: machet diejenigen Stücke zu einem Pulver, die sich pulverisiren lassen, und kochet es alles

zusammen, und rühret es stetiglich um, biß es rechte dicke wie ein Pflaster worden, welches gebrauchet, wie folget:

Man muß ein bequemes und starckes Band fertig haben, und das Pflaster entweder einfach oder gedoppelt, nach dem es die Noth erfordert, auf den Bruch legen, und die Haare an dem Ort erstlich abscheren. Die Medicin nimmt man frühe Morgens nüchtern ein. Ehe man den Wein Außgeußt schwencket man ihn erstlich wohl um. Darnach geußet man ihn 3. Finger hoch in ein Glas, und trincket ihn. Man muß nichts darauf essen noch trincken, biß nach 4. Stunden. Man nimmt diese Medicin 2 1. Tage nach einander ein: so sie aber der Magen nicht wohl vertragen könnte, kan man 1. oder 2. Tage (nachdem es nöthig ist) damit inne halten. So lange man es gebraucht, muß man Tag und Nacht ein Bruch-Band tragen und niemals sitzen, sondern allezeit stehen oder liegen. Man mag viel gehen, aber nicht reiten, auch nicht auf einem Wagen oder in einer Kutsche fahren, sondern allezeit entweder zu Füsse gehen, oder zu Wasser fahren: auch muß man keinen Excess in Essen und Trincken, oder sonst in der Diæt begehen. Das Bruchband muß der Patient noch 3. Monat nach dem Gebrauch der Medicin, Tag und Nacht anbehalten. Er muß auf kein Pferd steigen, biß die 3. Monat verflossen, und soll das Bruch-Band so lange tragen, als man nöthig zu seyn achtet zur Heilung des Bruches.

## Ein Decoctum für die Würmer im Leibe.

Nehmet Rühmilch ein Mößel, Mäusefecß ein Quentlein, kochet sie beyde zusammen, biß die Körner zergangen; alsdenn machet es mit ein wenig Zucker süße.

Es ist ein wunderbar Mittel allerhand Würmer im Leibe zu tödten, sonderlich diejenigen, so Ascarides genennt werden, und kleine kurze Würmer sind, die sich in den Därmen aufhalten, sonderlich in dem grossen. Es hat geholfen, wenn alle andere Mittel nicht haben helfen wollen, und hat sie in grosser Menge und Anzahl weggebracht, daß sich die Benstehenden drüber verwundert haben. Die gemeine Art dieses Decoctum zu gebrauchen ist, daß man es als ein Clystier gebraucht, und alle Tage wiederholet, oder so lange, biß keine Würmer mehr kommen: Es hilfft gemeiniglich in 3, 4, oder 5 mahlen. Man mag es billig als ein Arcanum halten. Für die Magen-Würmer kan man es innerlich von 3. Quentlein biß auf 10. oder biß auf anderthalbe Unze eingeben. Oder man kan den pulverisirten Mäusekoth von 3. biß 7. Gran in Milch, oder sonst einem bequemen Vehiculo eingeben.

Oder, nehmet von den Würmern, so von dem Patienten kommen, machet sie trucken und dörre, pulverisirt sie, und gebet sie in einem Clystier von Milch und Honig gemacht, so wird es die Würmer im grossen Darne tödten, wenn sonst nichts helfen will.



**Ein Mittel für die Schwindſucht, Colic, Schmerzen des Eingeweides, und Verſtopfung der monatlichen Zeit.**

Nehmet Tartariſirten Spiritum Vini 2. Pfund; ſchwarzen Pfeffer 6. Unzen, Cardomömlin, eine Unze, machet den Pfeffer und Cardomömlin zu einem Pulver, digeriret ſie in dem Spiritu, biß er wie Blut roth wird; alsdenn verwahret ihn auf den ſacibus zum Gebrauch.

Dieſe Tinctur des Pfeffers iſt eine wunderbare Cur für die Schwindſucht, ob ſie noch ſo alt und ſchlimm wäre. Man nimmet ſie ein in Sect oder Milch, und zuweilen in ſüßgemachtem Biere, gemeinlich aber in Milch, des Morgens, Mittags und Nachts, und bißweilen 5. oder 6. mal des Tages, einen Monat oder 6. Wochen lang. Sie iſt auch ein ſchleuniges Mittel wider die Colic, und allerhand Grimmen und Schmerzen des Eingeweides, und befördert gewaltiglich die monatliche Zeit, wenn man ſie etliche Tage nach einander eingiebt. Die Doſis iſt ſo viel als das Vechiculum hißig genug gemacht, daß es der Patient vertragen kan.

**Ein herrliches Mittel wider die Schwindſucht, ſo von unterſchiedlichen Medicis zu London dafür gebraucht, und von etlichen, als ein Arcanum, gehalten wird.**

Nehmet Krebsaugen, Perlen, rothe Corallen, von jedem wohl pulveriſirt 1. Quentlein, vermiſchet ſie, und theilet das Pulver in 4. gleiche Theile: das  
von

von gebet dem Patienten alle 6. Stunden eine Dosis in einem Truncke Esels-Milch, oder in einem Löffel voll von folgendem Zulep, und mag er ein halb Möffel davon darauf trincken: R. Alexiterian-Milchwasser 2. Pfund, Perlen-Zucker, so viel gnug ist es süsse zu machen: vermischet sie zu einem Zulep. Oder, an statt des Zuleps kan der Patient dieses gebrauchen, und seinen ordinären Trunck seyn lassen. Nehmet 3. Unzen Gerste, zwey Quentlein Süßholz, 2. Maaß Wasser, kochet sie, biß die Gerste aufbricht; alsdenn thut eine kleine Hand voll rothe Mohn-Blätter hinein, so lange als man kan hundert zehlen. Davon soll er ordinar trincken, und 3. Theile davon unter ein Möffel Milch vermischen, und es mit Rosen-Zucker süsse machen. So der Patient einen Durchlauff haben sollte, (wie viel schwindstüchtige Leute haben,) so kan man etwas Reiß und ein wenig Zimmt in dem Truncke kochen.

**Ein geringes Mittel für den gemeinen Mann, vielerley, sonst unheilbare Kranckheiten zu curiren &c.**

Nehmet frischen Rübe-Roth, des Morgens gesamlet, 12. Pfund, Brunnenwasser 15. Maaß, vermischet sie, und digeriret sie in einer gelinden Wärme 24. Stunden, alsdenn lasset es sich wohl zu Boden setzen, und gießet zulezt die klare braune Tinctur ab, welche gar lieblich riechen wird.

Dieses war das Secret und die Universal-Medicin einer gewissen Frau in Engeland, wodurch sie reich

reich worden. Sie gab es in allen Kranckheiten und wieder alle Zufälle, und war dermassen glücklich darmit, daß sie fast alle diejenige curirt, so von den Aerkten, als unheilbar verlassen worden, und es geschähe gar selten, daß jemand von ihr ungeheilet weggieng.

Sie gab diese Tinctur gemeiniglich auf folgende Weise: Sie hieß den Patienten 5. oder 6. Unzen (oder  $\frac{1}{2}$  Mößel) davon alle Morgen nüchtern trincken, und wiederum so viel des Abends, wenn er zu Bette gieng: Und wenn die Kranckheit sehr groß und schwer zu curiren war, hieß sie ihn eben so viel 1. halbe Stunde oder 1. Stunde vor dem Mittags-Essen trincken. Und so es irgend ein äußerlicher Zufall war, so hieß sie ihn den Ort 2. oder 3mahl des Tages sehr heiß damit baden, und allemahl eine Viertelftunde lang. Durch diß einzige Mittel hat sie fast ungläubliche Curen gethan.

Ein gewisser Medicus zu Oxford gießet Sect auf den Rüche-Koth, und destillirt davon ein Wasser, so sonst Aqua omnium Florum genannt wird. Damit curirt er die Leute an der lauffenden Gicht und dergleichen schmerzhafften Zufällen. Sonst wird das Allerley-Blumen-Wasser sehr gerühmt, nicht allein in allerhand hitzigen und giftigen Fiebern, und in der Pest selbst, sondern auch im Zipperlein und allerhand Gicht, wider den Stein, Verstopfung des Urins, und sonderlich wider den Scharbock und Lähmung der Glieder vom Schlag, und für andere Kranckheiten der Nerven, des Geblüts, und der humorum. Ein

Ein gewisser alter Mann in Engelland war lahm an Händen und Füßen, wiewohl sonsten ziemlich wohl auf, ohne daß er zuweilen die Sicht gehabt hatte: Als er aber etliche Morgen nacheinander ein Rössel von dem Urin einer rothen Kuh getruncken hatte, war er curirt. Da andere Leute davon höreten, thaten etliche dergleichen, und wurden curirt von lauffenden Sichtsmerzen und dergleichen in einer gar kurzen Zeit. Ein gewisser Englischer Medicus versichert, daß durch dergleichen Trincken des Urins von einer Kuh viel Leute sind von dem Scharbock und von der lauffenden-Sicht befrehet worden.

### **Für allerhand Wehtagen und Schmerzen des Hauptes.**

D. Weston curirte allerhand Wehtagen und Schmerzen des Hauptes, indem er ein Pflaster von Burgundischem Wech gemacht, auf den Wirbel, so zuvor geschoren seyn mußte, legte: Solches ziehet die Humores trefflich heraus. Andere machen ein Niese-Pulver von der Haselwurcz, und lassen den Patienten hinauf schnauben, so wird es das Haupt in dessen Wehtagen und dergleichen Kranckheiten des Hauptes trefflich reinigen, und grosse Linderung geben. Und man macht mit einem Vesicatorio hinter den Ohren eine Blase, und läßt es offen, so lang es lauffen will.

D. Bates Liquor in den grossen Schmerzen des Hauptes war dieser: R. Campher 2, Quentl. zerlasset ihn in rectificirtem Spiritu Vini, vermischet es  
mit



mit ein wenig vom Spiritu der Rosen in einem Schüsselgen über einer gelinden Wärme, und streuet auch einen Scrupel von gepülverter Muscatennuß und 1. halb Quentl. Zitwer hinein, und leget es auf die Stirne, so wird es alsbald Linderung geben, sonderlich in Wehtagen, so von Kälte kommen. Man kan auch etwas auf den Schmerzhafften Ort giessen, und mit der Hand hinein reiben: Wenn es recht gebraucht wird, so nimmt es zuweilen den Schmerzen in 3. oder 4 Minuten hinweg. Man kan es nur kalt gebrauchen. So die Schmerzen bald wieder kommen, so gebraucht man es wieder, und wenn man es also 3. oder 4 mahl gebraucht hat, so bleibt der Schmerzen weg. Auf solche Weise gebraucht, ist es auch gut für allerhand Flüsse, lauffende Sicht, Schlag, Lähmung, Zipperlein, und für allerhand dergleichen kalte Zufälle. Man kan auch einen halben Löffel voll davon, in einem Glas Wein, wider allerhand Wehtagen des Hauptes, für den Schwindel, Schlaffsucht ic. einnehmen. So man es in die Nase hinauf schnaubet, hilfft es den Zahnschmerzen, und ist oft probirt worden.

D. Rudgley pflegte auch dergleichen camphorirten Spiritum Vini zu gebrauchen für allerhand Schmerzen des Hauptes, so von Kälte kommen: In Schmerzen aber von Hitze gebrauchte er Campher, zerlassen im Wasser mit einer Mandel. Solcher Liquor oder Spiritus stillt auch Bauchgrimmen, äußerlich applicirt, und kan man auch etwas davon einnehmen.

Vielle curiren die Kopff-Schmerzen, indem sie in der Stirne Blut lassen, und purgiren mit Pilul. Aloephang. oder mit dem pulvere Cornachini.

### Für den Schwindel.

In Schwindel purgieret man mit Pil. Aloe-phang. oder mit dem pulv. Cornachini, 2mal in der Woche: die andern Tage aber gebraucht man den vorigen Liquorem des Hrn. D. Bates, und des Hrn. D. Baynard sein Mittel, welches ist ein Scrupel vom Roth der Pfauen, mit etwas Zucker vermischet, frühe Morgens und des Mittags, so ein herrlich Specificum ist, wo mit auch D. Willis den Schwindel, ob er auch noch so schlimm war, zu curiren pflegte. Oder man kan auch 15. Gran von wohl pulverisirten Cinabari Antimonii darunter mischen, und diese Dosis 2. oder 3mahl des Tages eingeben, in schwarz Kirschenwasser oder dergleichen.

D. Rudgley und Adami Oleum Antilunaticum, oder Oel für die Sinnlosigkeit und Tollsucht.

Nehmet Claret oder dergleichen Wein 2. Maaß, Blätter von Erd-Ephen 3. Hände voll, Baumöl 6. Unzen, kochet sie zusammen. Leget hernach die Blätter mit dem Oele angefeuchtet dem Kranken oben auf das Haupt, so mit dem Scheermesser geschoren worden, so warm als es leiden kan, und bindet sie darauf, lasset es Tag und Nacht darauf, und hernach wiederholet es. Oder man salbet das Haupt nur mit dem Oele fein warm, und reibet es wohl ein, und

und innerlich giebt man alle Morgen den Saft oder Syrup von Erd-Epheu in etwas Trincken, oder den Extract der schwarzen Nieß-Wurzel einer Erbiß oder Bonen groß, mit ein wenig Zucker. Von diesem Oele rühmet der obgedachte Adami, daß es ein unfehlbar Mittel sey, und daß er durch den Segen Gottes damit den tollsten Menschen in der Welt, wieder zurechte bringen können, ohne einige Furcht einer Recidiv. Er rühmet es auch als ein herrlich Mittel wider allerhand Wehthagen und Schmerzen des Hauptes.

D. Cockburn's bewährte Methode einem Delirio oder Sinnlosigkeit in hitzigen Fiebern zu helfen.

Wenn der Puls anfängt niedrig zu schlagen, und das Angesicht sehr roth wird, und die Augen runderlich aussehen, und der Patient eine ungemeyne Schwierigkeit in seinem Haupte befindet, und also das Delirium sich anhebt, so kommt es davon her, weil das Blut alzulangsam durch die Arterias Carotides des Gesichts und Gehirnes gehet. Derwegen muß man zu solcher Zeit, oder auch wenn der Patient schon in einem Delirio ist, die venam jugularem am Halse öffnen, und sechs, acht oder zehen Unzen Blut heraus lassen. Wenn aber der Patient gar zu sehr raset, öffnet man die Saphanam; oder, so kein Blut kommen will, und der Puls gar zu niedrig schlägt, als denn appliciret man 2. Schröpf-Gläser int Nacken, und nimt 6. Unzen Blut heraus, und dar-  

R

auf

auffan man etlichellingen aus dem Arme nehmen. Dieses haben auf sein Anrathen auch andere Engländer versucht, und einen wunderbahren Effect davon befunden. Dieser Medicus schreibet auch, daß Wein-Eßig weit besser sey, als Spiritus Vitrioli, oder Oleum Sulphuris per campanam, der Patienten ihre Pilsanam oder ander Trincken damit scharff zu machen.

### Eine andere bewährte Methode für die Schlaffsucht.

Man vomiret mit dem gemeinen Spey-Weine der Apotheker, oder purgieret mit dem pulvere Cornachini, oder gebrauchet ein purgierend Clystier oder Suppositorium, und riechet oft an Biebergeil, und trincket 3. oder 4. Gran davon mit etwas Oxymel scilliticum: und kan man auch im Nothfall ein groß Vesicatorium oben auf das Haupt legen, und erstlich mit dem Scheermesser die Haare abschneiden.

### D. Cockburns Methode Apoplexiam, oder den Schlag zu curiren.

Die Evacuationes, als da sind Vomiren, Purgieren, Clystieren, Diaphoretica und dergleichen sind gemeiniglich ohne Success, dieweil alles Fühlen und Empfinden, wodurch die Natur zugleich mit würcken könnte, gang weg ist; und derowegen so diese keinen Effect haben, so werden andere schwächere Mittel nichts ausrichten. Derohalben muß man erstlich etwas äußerliches gebrauchen, nemlich das Aderlassen im Fusse, welches eine  
treff-



treffliche Revulsionem macht: oder man nimmt 8. Unzen aus dem Arme durch ein grosses Orificium, und darnach, so der Patient viel Blut hat, 16. Unzen aus der rechten Jugularia, dieweil die Jugulares das Blut abführen von Busen des Gehirnes, in welchen die Arterien das ihrige hinein führen. So man den Patienten nebenst dieser Operation auch einen starcken Spiritum Cornu Cervi zu riechen vorhält, bringt es ihn aus dem Paroxysmo: Darnach kan man ihm ein Clystier geben, und zuweilen etliche Löffel voll eines bequemen Zuleps, und kan er einen Monat lang im Nacken eine Seton haben. Sein ordinairer Trancß soll seyn ein Decoctum von Holz und Rinde des Guajaci, mit den Santalis in Wasser gekocht.

(Man kan auch die Haare oben auf dem Kopfe mit einem Scheermesser abscheren, und ein ziemlich groß Vesicatorium darauf legen, so kommt der Patient bald aus dem Paroxysmo.)

## Wenn einen der Schlag gerühret, von D. Rudgley.

Wenn einen der Schlag gerühret, so läue man nur weissen Senff, und esse ihn: darnach trincke man 3. Löffel voll Spickenblumen-Wasser (man streicht oben die Blumen oder das klare Kerlein ab, davon ein Wasser gebrannt,) so ändert sich bald; darnach reibe man die Seite, Arme und Beine, die vom Schlag getroffen, mit warmen Tüchern; alsdenn schmieret sie auch mit Spickens Del.

NB. Die vom Schlag getroffenen Gliedmassen, mit Spiritu oder oleo Cornu Cervi wohl gerieben, bringt sie in wenig Tagen wieder zurechte: hat vielen geholfen, wenn nichts anders helfen wollen. Es dienet auch der Spiritus Cornu Cervi in Suppe des Morgens eingenommen, gar trefflich wieder die Schlag-Flüsse.

D. Rudgley Syrupus ad Paralyfin, für Lähmung der Gliedmassen und für den Scharbock.

R. Betonien 4. Hände voll, Rosmarin und Salbey, eines jeden eine Hand voll, kochet sie in 4. Maass Brunnen-Wasser, biß es halb eingekocht ist. Drücket es durch, und thut 2. Pfund Wacholderbeeren darzu, und kochet es wieder. Wenn es durchgeseiget ist, thut darzu 2. Pfund weissen Zucker, kochet es zu einem Syrup; nehmet es ab vom Feuer, rühret hinein Ingber, Cubeben, Calamus Aromat. (Sena, so der Patient verstopft ist) eines jeden eine halbe Unze, und mischet sie wohl unter einander. Davon nimmt man einen Löffel voll Morgens und Abends.

Dieses hat D. Rudgley im Anfange sehr geheim gehalten, weil er grosse Wunder damit gethan, und nicht allein vom Schlag gelähmeten und herabhängenden Gliedmassen damit geholfen, sondern auch im Scharbock, treffliche Curen damit gethan. Er dienet sonderlich in der Lähme, so von Scharböckischen humoribus herkommt, und hat Eugalenus Tr. de Scorbuto, dergleichen Syrupum Antiscorbuticum.

Con-

Sonsten ist auch das Sal volatile Cornu Cervi bis 20. Gran, in Brühe oder Wein des Morgens und Abends eingenommen, ein trefflich Remedium in Verlähmung der Gliedmassen von Flüssigen oder vom Schläge. Und reibet man äusserlich die gelähmten Glieder mit Spiritu oder oleo cornu cervi, wie vorgedacht.

**Für die schwere Noth oder böse Seuche,  
ein bewährtes Mittel.**

Ein gewisser Englischer Herr, genannt Doily, hatte die schwere Noth, und ward daran von einer Frauen curiret. Er war aber sehr begierig das Remedium zu wissen, und gab ihr eine grosse Summe Geldes dafür, welches dieses war. Nehmet grosse Erdwürmer, machet sie trucken am Feuer, als denn waschet sie im Weine ab, und trucknet sie wieder am Feuer, biß sie sich pulverisiren lassen. Es dienet wider allerhand Paroxysmos, die von der schweren Noth, oder von convulsionibus und Krampff, so wohl bey Erwachsenen als kleinen Kindern herkommen, und gibt man davon einen Scrupel, mehr oder weniger, nach dem Alter des Patienten, in schwarz Kirschen-Wasser, oder in irgend einem Aqua Cephalica, ein; und ist es am besten zu gebrauchen, wenn der Paroxysmus sich anfangen will. Und kan man nach Belieben 10. oder mehr Gran von Cinabari Antimonii, wie auch etwas von dem Männlein der Pöonien-Wurzel darunter mischen.

NB. Es ist dieses Remedium auch etlichen in

Deutschland bekannt, die sammeln die Würmer von Mäyen an bis in den Julium, hängen sie beym Haupte mit einem Zwirnsfaden 8. Tage an der Sonnen auf, und lassen sie trocken werden, und alsdenn machen sie sie zu einem Pulver. Andere waschen sie erstlich im Weine, oder ersticken sie im Weine: alsdenn hengen sie sie an die Sonne, oder machen sie in einem Ofen trucken, und alsdenn pulverisiren sie dieselben. Siehe davon weiter in einer Disputation de Lumbricorum terrestrium usu, unter Hrn. D. Stahlen zu Halle gehalten, worinnen die Experienz eines gewissen Practici in dieser Kranckheit angeführet wird, der vielen Leuten mit diesem Mittel geholffen. Es hat auch der berühmte Ritter Boyle dergleichen Remedium ad convulsiones unter seinen Recepten.

**Ein ander Experiment wider die schwere Noth und Convulsiones, so wohl alter als junger Leute.**

Eine gewisse Matrone, in der Gräffschafft Worcester in Engeland pflegte mit grossem Success die schwere Noth und Convulsiones in Alten und Jungen beständig zu curiren, und war das Mittel, so sie gebrauchte, lange Zeit unter ihren Vorfahren gewesen, und geheim gehalten worden. Es war aber dieses: Sie nam einen ganzen Raben, setzte ihn so lange und so offte in einen Ofen, bis man ihn zu Pulver machen konte: Darzu that sie etwas von der einfachen Pöonien-Wurzel, und gab davon ohngefehr 1. Quentlein mehr oder weniger.



niger 3. Tage lang vor und nach dem vollen Monden ein. Darneben gab sie des Morgens, Mittags und Abends einen Tag um den andern, etwas von gepulvertereinfacher Pbonien-Wurzel, mit Rocken-Mehl vermischet, in etwas Trincken ein.

Dieses Mittel kommt überein mit des Herrn D. Bates seinem Specifico, welches dieses ist: Nehmet einen gemeinen Raben, backet ihn 3 mahl in einem Ofen, wenn man Brod bäcket. Es muß aber in einem irdenen Gefäße geschehen, das wohl vermacht ist, und muß es nicht verbrannt werden. Die Dosis ist ein Quentlein alle Tage eingegeben denen, so die schwere Noth oder böse Seuche haben. Es schreibet ein ander Practicus zu London von diesem Specifico, daß er es habe gesehen probirt an 3. Personen, die es curirt hat.

**Eine herrliche Methode eines gewissen Englischen Practici, das verlohrene Gehör wieder zu bringen.**

Die erste Ursache der Taubheit ist eine Verstopffung in dem Loche des Ohres, da es denn harte wider die Probe fühlet. Wenn ihr derowegen fühlet, daß es von einer harten Materie herkommt, so lasset den Patienten auf der andern Seiten liegen, und gießet ein wenig bitter Mandel-Öel hinein, daß das Ohr und das Loch davon voll werde, damit die Materie also möge loß werden, und muß der Patient möglichstermassen seinen Althem an sich halten. Bald darnach machet das Ohr so trucken wieder, und reiniget so viel

Feuchtigkeit heraus, als ihr könnet mit Baum-  
 wolle, oder Meisseln und dergleichen. Alsdenn se-  
 set eine Schraube fein fachte und behutsam in die  
 Materie, 1. Viertel oder halb Zoll tieff, und ziehet es  
 heraus. So es aber zu weich ist, so machet nur ei-  
 ne gemeine Injection von reinem Brunnen- und  
 Rosenwasser, so viel ihr beliebt, warm. (Und kan  
 man es mit Scharlach oder Saffran färben, oder  
 1. Tropffen Zimmet-Öel in 1. Mössel hinein thun)  
 Wenn nun die Materie alle heraus ist, so werdet  
 ihr sehen, daß das Haupt der Trommel so helle  
 wird seyn, als eine Perle, da es hingegen zuvor  
 schwarz oder graue war. Während der Chur müß-  
 set ihr das Ohr wohl zugestopfft halten mit einem  
 langen Meissel, der halb in ein wenig bitter Man-  
 del-Öel eingetunct ist. So aber der Patient kei-  
 ne Injection leiden will, so drehet die Meissel von  
 Baumwolle ganz weich am Ende, und duncket sie  
 in die obbemeldte Injection ein, und indem ihr sie  
 drehet, schraubet sie gleichsam in das Ohr hinein,  
 biß ihr sehet, daß der Patient mit seinen Augen  
 wincket. Auf solche Manier nun könnet ihr 10. an-  
 geseuchtete, und 10. trockene Meissel gebrauchen,  
 mehr oder weniger, nachdem euch beliebt die Cur  
 zu beschleunigen. Darnach verbindet ihn mit ei-  
 nem Meissel, so halb in bitter Mandel-Öel einge-  
 tunct ist, und thut 1. oder 2. Tropffen Zimmet-Öel  
 in 1. oder 2. Unken des Öels, daß es mag einen gu-  
 ten Geruch haben. Wenn ihr nun sehet, daß das  
 Haupt der Trommel helle worden, so lasset nur ei-  
 nen Meissel im Ohre 3. oder 4. Tage lang.

Die andere Uhrsache ist ein Geschwür, nemlich, wenn Materie heraus fließet, so grünlicht aussiehet, und übel riecht. Erstlich gebraucht die oben gedachte gemeine Injection alle Tage, so lange als das Ohr unreine ist. Alsdenn nehmet ein Mößel von der Sulze von gesalzenem Rindfleisch, und ein halb Mößel Hefen von Seck, kochet sie zusammen ein wenig, nehmet den Schaum ab, und presset es 4. mahl durch. Dieses gebraucht warm, für eine ungemeyne Injection, biß die Trommel schön und helle aussiehet. So aber das Geschwür dieselbe angegriffen hat, wird sie röthlicht aussiehen, und so es noch nicht recht heil ist, wird sie grünlicht und voll Materie aussiehen. Wenn ihr das Geschwür heilen wollet, und die erste Injection gethan, und das Ohr wieder trucken gemacht, so appliciret darnach einen Meißel, so in bitter Mandelöl und Terpentindl, in gleicher Quantität zusammen vermischet, eingetunckt ist, und muß solcher biß auf die Trommel geschoben, und also darinnen gelassen werden. Nach der andern Injection aber gebraucht natürlichen Balsam, und tuncket nur die Spitze des Meißels hinein; denn so ihr mehr nehmet, machet es das Ohr riechen, und muß man alsdenn den Meißel heraus nehmen, biß auf den nechsten Tag, und das Ohr einen Tag und eine Nacht offen lassen, und darnach eine wenigere Quantität gebrauchen. So man die Cur befördern will, gebraucht man das Wind-Instrumentlein, nach gethaner Injection und Austrocknung des Ohres.

Die dritte Ursache ist eine Blase voll Wasser, welche man erkennet, wenn es gar helle und voll in dem Loch des Ohres ist, und ist sie gleich derjenigen, so man in etlicher Fischen Bauche findet. Schneidet derowegen ein Stücke Schwamm, ohngefehr einen Zoll lang, und so dicke, wie einen Finger, oder nachdem das Ohr sehr weit ist; machet es naß in Wasser, und bindet es mit einem Stück Bindfaden sehr feste herum, und lasset es also von sich selbstem trocken werden. Wenn ihr es nun gebrauchen wollet, so nehmet den Bindfaden ab, so wird es sehr kleine seyn, und thut es in das Ohr, aber nicht zu weit hinein, damit ihr nicht die Blase zerbrechet. Alsdenn muß sich der Patient auf die andere Seite lehnen, und tropffet ihr ihme in sein Ohr so viel von seinem eignen Urine warm, als der Schwamm halten kan, so wird es das Ohr weiter machen: lasset es eine halbe Stunde also drinne bleiben, und alsdenn nehmet den Schwamm heraus, so werdet ihr mercken können, daß die Blase ein wenig leer seyn wird. Darauf fahret hinein mit einem Schräublein, (so nicht zu scharff seyn muß,) gerade gegen die Mitte der Blase, und drehet es fein sachte von euch weg hinein, und alsdenn ziehet es wieder zu euch. So sie aber brechen sollte, so sprizet die obige ungemeyne Injection in das Ohr, so wird es selbige gang reine in 3. oder 4. Verbindungen wegbringen. Darnach verbindet den Patienten mit Balsam, in welchen ihr nach Belieben ein wenig Musc oder Zibeth hinein thun könnet.



Die vierdte Ursache der Taubheit ist von einer innerlichen Congelatione, welche man erkennet, so das Haupt der Trommel dunckel oder kornhafftig aussiehet; denn so es helle aussiehet, wie oben gesagt ist, so fehlet dem Menschen nichts. Diese Congelatio kommt her von Verkältung, und verursacht ein groß Getöse und Säusen, und machet das Ohr sehr trucken; es ist aber keine Verstopffung dabey. Solche Congelationem nun zu curiren, so bemühet euch erstlich wie ihr das Ohr fließen machet, indem ihr einen Tropffen Anisöl auf der Spitze des Meissels hinein thut, und selben biß zum Haupte der Trommel hinein schiebet. So es noch nicht fließen will, so gebrauchet biß 3. oder 4. Tropffen. So es in 4. Tagen noch nicht geschicht, so mischet einen Tropffen Zimmet-Öel unter 4. Tropffen des Anis-Öels: und von dieser Mixtur appliciret 1. Tropffen von einem Meissel auf das Haupt der Trommel. Und so 1. Tropffen noch nicht genug ist, so thut 2. Tropffen hinein zu 2. Tropffen des Anis-Öels, und tuncet den Meissel hinein 2c. Zum andern, wenn es fließet, so gebrauchet das Wind-Instrumentlein 2. oder 3mahl des Tages, biß der Wind ganz aufgehöret, als denn gebrauchet eine Injection von Frauen-Milch und Haßwurz, zusammen gestossen und durchgeseiget. So er innerhalb 3. oder 4. Tagen noch nicht curirt ist, so gebrauchet Wachholder-Öel auf dem Meissel, wie zuvor gelehret worden, und die ungemeyne Injection alle 2. oder 3. Tage einmal, so wird er durch den Segen Gottes bald curirt seyn. In NB.

NB. In Taubheit von der letzten Ursache, nemlich von Verkältung, ist es auch gut, so iemand in des Patienten Ohr den Rauch einer Toback-Pfeiffe bläset, und der Patient hernach das Ohr mit schwarzer Wolle oder Baumwolle zustopffet, welches auch in vielen andern Zufällen der Ohren hilft.

## Wider das Zahnwehe.

Eine Purganz eingenommen, oder nur ein Clystier gebraucht, hilft gemeinlich. Sonsten wird dieses folgende in Engeland für ein unfehlbar Secret gehalten: Nehmet Gummi Guajaci, extrahiret es mit weissem Wein oder Brandwein, nehmet etwas davon allein, oder mit ein wenig Syrup von Holunderbeeren vermischt, (weil es sehr heiß ist,) und haltet es in dem Munde, so ziehet es die Flüsse aus, und nimmet den Schmerzen weg. Wenn aber der Zahn hohl ist, so thut man etwas vom Oleo Guajaci hinein, und stopffet den Zahn zu mit ein wenig Baumwolle. Etliche aber thun Nelcken-Del oder Campher-Del mit Baumwolle hinein. So man ein wenig vom Capite mortuo Vitrioli hinein thut, zerfrißet es den Zahn, und kommt er Stückenweise heraus.

Anderer nehmen camphorisirten Spiritum Vini, und thun davon 10. oder 12. Tropffen in die Hand, und ziehen es in die Nase hinauf: hat vielen geholfen. Etliche halten es im Munde, oder thun es in den hohlen Zahn.

Etliche æstimiren dieses als eine gewisse Cur des  
Zahn-

**Zahnschmerzens:** Sie nehmen ein wenig gepulvert Euphorbium, und thun es gerade an das Ende des Nasen-Loches auf der Seite, wo der Schmerz ist. Andere zerlassen das Euphorbium in Brandtwein, und ziehen ein wenig von dieser Solution in die Nase hinauf. Oder nehmet Euphorbii 3. Gran, Brunnenwasser 3. Unzen, laßet es 24. Stunden stehen, und schüttet es offte um. Haltet davon einen Löffel voll im Munde, und nach einer Weile speyet es aus, und nehmet einen andern Löffel voll, thut also, biß der Schmerz weg ist.

So das Zahnfleisch geschwollen ist, so berühret das geschwollene Zahnfleisch, so weit als es geschwollen ist, mit Spiritu Vitrioli: Es mindert die Geschwulst in kurzer Zeit, und lindert die Zahnschmerzen. Ist offte probiret worden.

### Für das Bluten der Nasen.

Nehmet ein ganz Stücke Alaun, stecket es in das Nasenloch hinauf, oder zerlasset es in Wasser, und nehet Baumwolle oder geschabte Leinwand darinnen, und stecket es hinauf, so wird es bald stillen. Oder haltet frischen Schweinekoth an die Nase. Oder gebraucht das obige Wund-Pulver.

Innerlich kan man das folgende eingeben: Nehmet Sal prunellæ 1. Loth, Wegerichwasser 12. Loth, zerlasset das Salz im Wasser, und theilet es in 3. Doses ein. An statt des Salis prunellæ kan man nur geläuterten Salpeter 1. Quentlein nehmen, und im Wasser solviren, und auf einmahl eingeben.

ben, und solches nach Gelegenheit wiederholen.

## Für allerhand Flüsse, oder für den Schnupffen.

Nehmet alle Morgen und Abende in etwas warmen Trincken ein 20. Gran, (mehr oder weniger) vom Sale volatili cornu cervi allein, oder mit dem Sale vol. succini versetzt, biß es besser wird. Gepülverte Quinquina, oder die Tinctur davon, wird auch sehr gerühmet wider die lauffende Sichte und allerhand Catarrhen, und sagt ein Englischer Medicus davon, daß man kein besser Mittel darwider habe.

## Für die Bräune ein bewährtes Stück, da alle Medici abgelassen haben.

Nehmet reinen Borgel-Spect eines halben Fingers lang, legts dem Krancken auf die Zunge, daß es wohl hinein komme auf den Schlund: laßt ihn liegen Tag und Nacht, und zergehen, und den Krancken immer dran saugen, biß nichts mehr dran ist, so wird er sich brechen. Aber habt acht, daß er sich nicht ersticke: Ihr werdet wunderlich Ding sehen, von gebranntem Geblüt und rärer Haut, das weg gehet. Gebraucht den Spect noch einmahl wie vor, so wird er gesund. Hernach gebraucht man ein Mund-Wasser, mit weissen Bitriol (oder Alaun) und Honig oder dergleichen, gemacht.

## Für die Bräune und Mandeln.

Ein Englischer Medicus schreibt, er habe viel an der Bräune und an den Mandeln curirt, auf die



diese Weise: Er hat ihnen Clystiere geben, und ein Vesicatorium im Nacken appliciren, auff den Hals aber äußerlich ein Pflaster warm legen lassen, gemacht von gleichen Theilen aus weißem Hunds-Roth und floribus Sulphuris mit etwas Honig. Wenn das Geschwür nicht brechen will, kan man es mit einem Instrumente öffnen, oder nur mit ein wenig vom Oleo Vitrioli berühren, so wird es bald brechen. Hernach gebraucht man ein Mund-Wasser, und der Patient lecket offte Rosen-Honig.

NB. So man Pflaster von einem Schwalben-Neste auflegt, werden selbe bald wieder kalt, und also schaden sie offte mehr, als sie nützen, es sey denn, daß man ersilich ein Melilot-oder dergleichen Pflaster auflege, und alsdenn das andere darauff.

### **Für mancherley Geschwüre des Mundes** bey den Kindern und erwachsenen Leuten.

Wenn sie bey den Kinder von böser Milch der Säugammen herkommen, so soll sie sich guter Diät befleißigen, und alle hitzige Geträncke, auch hitzige, scharffe und salzigte Speisen meiden, und kührende Sachen essen und gebrauchen. Dem Kinde aber soll man den Mund mit einer Mixture von Honig, Alaun und Wegerich-Wasser vermischt, offt reinigen, und hernach mit Rosen-Honig oder Rußsaft, so mit etwas Wein vermischt, oder mit Maulbeeren-Syrup, so mit etwas Rosen-Honig vermischt, oder auch, wo es vonnöthen, mit

mit ein wenig gebrannten Alaun drunter gemischt, die Geschwüre überfahren, und also heilen.

Bei einem alten Menschen aber, wo sie giftig sind, muß man purgieren, und eine schmale Diät halten lassen, den Mund aber mit folgenden reinigen. Nehmet Claret-Wein anderthalbe Mässel, gepulverten Alaun 2. Quentlein, Syrup von Rosen 4. Unzen, vermischet sie. Oder nehmet ein Stücklein weissen, oder auch Römischen Vitriol, laßtet es eine Viertelstunde lang im Wasser liegen und zergehen, waschet mit dem Wasser den Mund aus; oder berühret die Geschwüre offte mit einem Stückgen Römischen Vitriol. Hernach kan man den Mund mit einem Gurgelwasser, von Gersten oder Rüben mit Wasser gesotten, auswaschen, und mit Rosenhonig und Brombeer-Safft vermischet, oder dergleichen heilen.

### Für auffgerissene Leffzen oder böse Lippen.

Berühret den Riß oder das Geschwürlein nur mit einem Tropffen vom Spiritu Salis, so wird es bald heilen.

### Für die Zufälle des Zäpfleins.

So iemand das Zäpflein herunter gefallen, so nehmet die Person bey den Haaren auf der Scheitel, und ziehet sie etliche mahl starck über sich. Oder er soll den Daumen überwerch in den Mund stecken, und mit dem fördersten Gliede den Mund aufdehnen, so daß die 2. Reyen der Zähne auf den beyden Enden des Daumens zu ruhen  
kome

Kommen/ und also halte er mit dem Daumen den Mund weit genug aufgesperret/ so lang er kan/ und halte auch zugleich den Altham an sich. Wenn er aber dessen müde ist/ so nehme er den Daumen wieder heraus/ und ruhe ein wenig/ hernach wiederhole er das andere oder dritte mahl/ so wird sich das Zäpflein wieder an seinen Ort begeben. Oder man benetzet die Spitze des Fingers mit Spiritu Salis armoniaci, und berühret damit das Zäpflein gar gelinde. Oder man nehme ein wenig gemeinen Salmiac / und blase ihn durch eine Feder-Kiel, oder vergleichen in den Rachen auf das Zäpflein zu. Oder nehmet an statt des Salmiacs ein wenig gestossen weissen Pfeffer / und ebenso viel gestossen Alaun/ unter einander vermischet/ und procedirt damit/ wie mit dem Salmiac.

Wenn der Zäpfen geschossen/ siedet gebrannt Alaun in Wein oder Wasser/ und gurgelt den Halß etliche mahl wohl damit: Ist gut für alle Gebrechen des Halses. So er rohe ist/ schmieret ihn mit süßem Wendel-Öel.

Für die Schwärze der Zähne und Fäulung des Zahnfleisches/ und die Zähne zu præserviren/ &c.

D. Rudgley's Mittel die Zähne zu præserviren / ist: Reibet sie oft mit Rosmarin/ und alle Morgen kauet ein Blat oder 2 vom Löffelkraut / und reibet die Zähne alsdenn mit dem Speichel. Oder haltet oft eine Tinctur von Myrrhen mit weißem Wein gemacht eine Zeitlang im Munde. Dieses

erhält die Zähne und das Zahnfleisch, und verhindert deren Fäulung. Ein ander Medicus zu London gebraucht dieses: Nehmet Myrrhen, Allaun, Drachen-Blut und Bolus, thut darzu Frankens- oder Claret-Wein, waschet die Zähne damit, und wenn der Wein verbraucht ist, thut mehr Wein zu den Ingredientien. Es erhält die Zähne und das Zahnfleisch, und machet die wackelnde Zähne wieder feste.

Oder Nehmet Salmiac, Allaun, eines soviel als des andern, 2. Quentlein, Myrrhen 1. Quentlein, machet ein Pulver daraus, und berühret damit die wackelnde Zähne, oder das verfaulte Zahnfleisch.

Wenn das Zahnfleisch vom Scharbocke aufschwillet, sehr blutet, wehe thut, auch die Zähne gang schwarz und bloß werden, gebrauchen etliche Spiritum Vitrioli entweder bloß allein, oder so er zu starck und scharff, vermischet mit halb so viel Eichenlaub-Wasser, tuncken einen Pinsel darein, reiben das Zahnfleisch und die Zähne damit, und thun also 4. oder 5 mahl, so wird zwar das grobe, schwarze, scharffe Geblüt dadurch heraus gezogen, und das Zahnfleisch gesäubert, schadet aber den Zähnen, und werden davon gern schwarz. Es ist besser derowegen von Roß-Allaun 2. Loth in einem Mößel rothen Weines zu zerlassen, und also zu gebrauchen, und also mit Wasser den Mund auszuspülen. Andere reiben die schwarzen Zähne oft mit Lemonien-Safft, biß sie weiß werden, und waschen allemahl den Mund alsbald dar-  
nach



nach mit Wasser aus. Zum Beschluß kan man ein Zahnpulver von gemeinem Weinstein, oder von Corallen, oder Porcellanscherben gemacht, alle Morgen gebrauchen, und die Zähne allezeit nach dem Essen mit Wasser reinigen, und sie gelinde mit einem Zahn-Bürstlein reiben.

**Wenn denen jungen Kindern die Zähne nicht wollen hervor kommen.**

In Engeland nimmt man das Gehirn eines gekochten Hasen, entweder allein, oder mit Honig oder ungesalzener Butter vermischt, oder das Fett von einem Hasen, und salbet dem Kinde die Kieffer etliche mahl damit an. Etliche nehmen eine grosse glatte Coralle, und reiben alle Stunden des Tages dem Kinde die Kieffer damit: das macht das Zahnfleisch gleichsam unempfindlich, und die Zähne kommen leichte und ohne Schmerzen hervor. So aber die Pein sehr groß ist, und nichts helfen will, muß man einem Barbier mit einem Instrumentlein das Zahnfleisch tieff öffnen lassen, so wird es bald besser werden. Die Halschynuren von Bilsen-oder Pöonienwurkeln helfen nicht mehr, denn ob ein Zettelgen angehenget wäre.

### Für allerhand Husten.

So der Husten von Flüssen oder vom Magen verkommt, so pürgieret: Im Husten aber, so von der Lunge und Brust herrühret, dienet das Pürgien nicht, sondern es ist gut in dergleichen Husten, in allen Zufällen der Brust, Milch-Coffe etliche Wochen, oder so lange es vonnöthen ist, zu gebrauchen.

brauchen / und alle Tage davon ein Nössel oder mehr nehmen. Das Sal volatile cornu cervi 20 Gran Morgens und Abends eingenommen / ist gut in schleimichtem Winter-Husten; Es ist auch der Spiritus cornu cervi von 8 bis 15. Tropffen des Morgens und Abends in warmen Bier oder in einem distillirten Wasser eingenommen, ein trefflich Remedium wider den Husten / ob er gleich noch so starck sey. So der Husten von Verkältung kommt / so schwitzet mit einem warmen Decocto von Cardobenedicten-Kraut / und die folgende Nacht / wenn ihr zu Bette gehet / nehmet ein halb Quentlein Methridat / und trincket ein Gläßlein Seck oder etwas warm Trincken darauf. Lorbeern gestossen alle Morgen in warmer Biere eingenommen / hat vielen im Husten geholffen. Honig mit Wasser gekocht und getruncken / ist auch ein gut Mittel. Oder nehmet Corinthen / waschet sie in Wasser / kochet und wärme sie / biß sie aufschwellen / und esset sie warm. Brätet Zeigen in Brantwein alle Abende und Morgen / jedesmahl 3 oder 4. Rauchet dürre Blätter von Hufslattich an statt des Tobacks / in einer Tobacks-Pfeiffe. Wenn der Husten sehr hefftig ist mit vielem dicken Ausspenen / so ist es sehr dienlich / daß man im Nacken ein Vesicatorium gebrauchet / und so es zu geschwinde zuheilet / kan man ein anders hinter den Ohren gebrauchen / so wird der Schleim nicht so sehr auf die Lunge fallen / und den Husten erwecken als sonst / wie D. Willis erfahren hat.

Warmes Bier getruncken mit Butter drinnen  
erlassen/ hilfft trefflich zu Winters Zeit. Oder  
nehmet gepü:verten Anis=Saamen / Alant  
Wurzel und Süßholz / vermischet sie mit Ho-  
nig; nehmet es ein/ so oft als vonnöthen ist.

Für den erstickenden Husten der kleinen  
Kinder giebt man ihnen in Engeland dieses ein:

R. Musc. Pocul. (ist muscus pulmonaris, eine  
Art des Baum-Mosses) 1 Quentlein/ Zucker candi  
Quentlein/ machet ein Pulver daraus / und ge-  
et davon einen Scrupel in einem beqvemen Sy-  
rups des Tages 2 mahl ein / so das Kind über ein  
Jahr alt ist; wo es aber nicht ein Jahr alt ist/ giebt  
man ihm nur einen halben Scrupel auf einmal.  
Die Sohlen der Füße salbet man ihnen entwe-  
der mit Fette von einem wilden Schweine/ oder  
mit einer Salbe von gemeinem Schweinesfette  
und Knoblauch gemacht. Auf ihren Magen le-  
get man schwarze Seisse mit Aqua Vitz oder  
Brandtwein vermischet. Oder man leget ihnen  
dieses von dem Halse an biß über den Magen:  
Nehmet Milchrahm 2 Pfund / Leinsaamen-Öel  
und Honig / eines ieden 4 Unzen/ rühret sie wohl  
ntereinander; darnach kochet sie über einem  
lählichen Feuer/ bis ein Öel daraus wird/ jedoch  
daß es immer umgerühret werde. Erstlich salbet  
die Brust und den Magen damit; alsdenn leget  
man Papier darüber / so ziemlich breit und mit  
diesem Öele bestrichen ist. Dieses alleine hat zu-  
weilen geholfen/ und zuweilen der obgedachte Mus-  
cus alleine/ und ist nach D. Willis Meinung der  
Beste von Eichen der beste.

## Für kurzen Athem und Engbrüstigkeit.

Ein gelindes Vomitiv dienet trefflich fast in allerley Engbrüstigkeit. Wenn der Paroxysmus da ist, so ist Sperma ceti, von einem halben bis auf eingang Quentlein in warmen Bier eingegeben, eines von den allerherrlichsten Mitteln. Saffran ist ein bewährtes Mittel für kurzen Athem und Engbrüstigkeit; man nimmet ohngefähr einen Scrupel davon in süßem Wein ein. Keller-Eselgen, genant Millepedes, gepülvert, und einen Scrupel in Wein eingenommen, (oder, so ihrer ohngefähr 200. zerdrückt, und in einem Maasß Wein oder Bier eingeweicht, und hernach durchgeseiget werden, und man offte nach Nothdurfft davon trinckt,) helfen nicht allein trefflich in diesem Zufalle, sondern auch in allerhand Verstopfungen der Nieren und Blase, im Steine, Gelbersucht, Colick, Krebs, Kropff, Auswachsen der Rinder, Strangosen und verlohrenen Gesichte, wie auch in alten flüssigen und übelartigen Schäden.

Eine gewisse Person in England hat vielen Leuten in Engbrüstigkeit geholffen, und ist ihr Arcanum gewesen, daß sie ihnen ein Viertel Mößel von Saffte der wilden Aepffel frühe Morgens nüchtern, und wiederum um 4. Uhr des Nachmittags eingegeben, aber allemahl zuvor warm geröst, und in Honig eingetaucht Brodt hinein gesteckt hat.

Unter denen Manuscripten des Herrn D. Rud



gley habe ich den folgenden Trancß gefunden, so in Engbrüstigkeit sehr köstlich ist.

Ein köstlicher Trancß denen suspiriosis und Asthmaticis, die da verstopfft sind, und denen die Milz und Leber faulet, und angefangen Hydropici zu werden.

Thue Wasser und ganz frische Wacholderbeeren in eine zinnerne Kanne, mache sie oben feste zu, thue auch ein wenig Zimmerdarein, und ganzen Zucker candi, so viel, als du es wilt süsse haben, und ein halb Loth präparirten Coriander, (in destillirten Eßig gelegt) laß es in einem Kessel voll Wasser etwa 2. Stunden wohl sieden, daß es werde wie ein Zulep. Es treibet den Schweiß aus, heilt innerliche Gflieder, und vertreibet alle Säule.

Ad Pleuritidem, für Seitenstechen mit einem Fieber, Husten und Engbrüstigkeit.

Die Medici præscribiren gemeiniglich am ersten, andern und dritten Tage das Aderlassen am Arme, entweder auf der Seite, wo die Kranckheit lieget, oder auch auf der andern Seite gegen über. Etliche Englische Medici aber gebrauchen allhier kein Aderlassen, ob auch schon der Morbus malignus und Epidemicus wäre, sondern sie geben als bald im Anfange Specifica, wie auch kühlende Acida, Diaphoretica und Diuretica, nach Gelegenheit unter einander vermischt, und versichern, daß solchermassen das Seitenstechen weit sicherer, leichter und geschwinder zu curiren sey, als durch das

Aber lassen. Ein gewisser Medicus zu London schreibet/ er habe nicht allein sich selber/ sondern auch viele andere/ ohne Blutlassen sehr glücklich/ eben an einer pleuritide exquisita curirt durch ein Secretum Resolutivum, welches die Violenz der Krankheit innerhalb einer Stunde gänzlich wegnehme; und das sey der Spiritus salis armoniaci, welchen er auf folgende oder dergleichen Weise eingiebt. Nehmet Spiritus salis armoniaci 20 Tropffen/ rectificirten Wein-Geist ein halb Quentl. Syrup von Korn-Rosen/ eine Unze/ vermischet sie zu einer Dosi, die man des Morgens und Abends wiederholet. In mittler Zeit recommendiret er dieses. R. Zimmet-Wasser/ Rosen-Wasser/ oder vielmehr Korn-Rosenwasser/ von iedem 3 Unzen/ Spiritus salis armoniaci, 25 oder 30 Tropffen/ vermischet sie/ und gebet dann und wann einen Löffel voll/ wodurch der Krancke plöglliche und unsehbare Hülffe befinden wird. Er schreibet/ daß er einen Empiricum gekannt/ der eben dergleichen gethan/ indem er nur 3 Gran Laudani in einem Glas Canarien-Seck zerlassen, zu trincken eingegeben: und daß es andere thun/ mit dulcificirten Spiritu Nitri, oder mit dem folgenden. R. Spiritus Nitri, Spiritus Vini ana, einen halben Scrupel/ Korn-Rosen-Wasser 4 Loth/ vermischet und gebet es ein wenig warm ein.

Der berühmte Engländer Cook rühmet dieses. R. Petersilien-Issop und Fenchel-Wasser/ eines so viel als des andern 1 Unze/ Theriac-Wasser eine halbe Unze/ spiritus salis armoniaci ein halb Quent-

lein/

lein/Laudani opiat 4 Gran/ Syrup von weißem Mohn/ i Unze vermischet sie. Man giebt davon etliche Löffel voll auf einmahl nach Gelegenheit. Dieses hat in kurzer Zeit ganz sicher ohn alles Ueberlassen nicht allein allerhand Seitenstechen curirt/ sondern auch Peripneumoniam, die Entzündung der Lunge, Brust und anderer Theile. An statt des Spiritus salis armoniaci kan man das Sal volatile cornu cervi gebrauchen. Der Patient muß im Bette seyn/ um die Wirkung dieser Medicin zu befördern/ damit ein Schweiß desto leichter darauf erfolgen möge; jedoch ist es nicht allezeit nöthig darauf schwitzen zu lassen. Auswendig gebraucht man Unguentum de Althæa, oder die Salbe von Toback/ oder ein Cataplasma von Toback gemacht/ und darnach Emplastrum de Galbano Crocatum aufgelegt/ oder Emplastrum Sulphuris mit Lorbeeren gemacht/ &c. Der Patient muß die ganze Kranckheit lang/ an statt seines ordinären Getrânckes ein Gersten-Wasser warm trincken/ so von Süßholz/ Mohn, Blättern und Frauen-Haar gemacht ist. Der Wein aber ist höchst schädlich/ wie auch alle Sachen/ so den Husten verursachen. Wenn die Kranckheit curirt ist/ ist es gut zu purgieren.

Ad Peripneumoniam, für die Entzündung der Lungen. Die innerlichen Mittel/ so für das Seitenstechen dienen/ dienen auch hier. Darneben kan man schröpfen auf dem Rücken und Schultern/ und im Nacken Vesicatoria oder ein Sectaceum gebrauchen; auch durch erweichende Clystere

Miere eine Revulsion machen, aber alle starcke purgierende Dinge meiden.

## Für Blut-Auswerffen.

Der obgedachte Engländer Cook schreibet, daß er in allerhand Blut-Auswerffen, was auch nur dessen Ursache sey, dieses ein herrlich Mittel zu seyn, oftmahlen befunden habe, daß man die Wurzeln von Nesseln kaue, und den Saft hinunter schlucke oder daß man den Saft von Nesseln, wie auch ein Decoctum davon gemacht, einnehme. Amatus Lusitanus sagt, daß viele, so von allen Medicis verlassen worden, sich haben curirt, indem sie den Saft von Nesseln biß auf 4. Unzen ohngefehr 6. oder 7. Morgen nach einander nüchtern getruncken.

Oder nehmet dieses lindernde Pülverlein alle Stunden ein. R. Salz von Cardobenedicten und Wegerich, Salprunellæ, eines jeden ein halb Quentlein, Cinabaris Antimonii 12. Gran, vermischet sie, und theilet es in 6. gleiche Doses ein. Wenn sich etwas Geblüt aus der Brust erheben will, so nehmet alsbald ein Pülverlein ein. Wenn es sich aber verlohren, kan man mit der folgenden Mixtur etliche Tage nachfolgen. R. Tincturæ Antimonii Tartarisatæ, Spiritus cornu cervi, ana, anderthalb Quentlein, vermischet sie. Von dieser Brust-Mixtur gebet 40. Tropffen 3mahl des Tages ein.

## Für Pein und Schmerken am Magen.

Ein Specificum, ist das distillirte Wasser von  
Chas-



Chamillen-Blumen, biß auf 3. Unzen auf einmahl warm eingenommen, oder an dessen statt nur ein Decoctum von den Blumen eingenommen, vertreibet die Pein auff eine wunderliche Weise. Es ist auch ein herrlich Experiment das Wasser der Königin von Hungarn in einem bequemen Vehiculo oder Trancf eingenommen. Man kan den Magen vorher, wo es vonnöthen, durch ein Vomitiv reinigen.

**Für das Zittern und Schlagen des Herzens, wie auch für andere Zufälle des Herzens.**

Nehmet 3. oder 4. Unzen von Spiritu Angelicæ, mischet darunter ein halb Quentlein von Zimmet-Öel, und gebet davon ohngefehr einen halben Löffel voll, oder 2. Quentlein in 2. Löffel voll Secf. Es ist auch ein trefflich Mittel für den Schmergen am Magen und Herzen und für Mattigkeit und bösen Magen in der Schwindsucht wie auch für allerhand Ohnmachten und Mattigkeit.

**Für Ohnmachten und Mattigkeit.**

In der Ohnmacht sprücket dem Patienten Rosenwasser, oder in Mangel dessen, nur frisches Wasser ins Angesicht, leget ihn auf den Rücken, haltet heiß Brod oder Rosenwasser oder Zimmet-Wasser an die Nase, oder so es eine Frau ist, etwas das starck riecht, als Spiritum salis armoniaci, rauch von Toback und dergleichen; gebet dem Patienten auch eine Cruste Brod in starcken Wein

Wein oder Aqua vitæ getaucht in den Mund/ und kan man auch auf das Herze etwas Theriac oder Methridat legen. Hernach kan man das Herze und die Lebens-Geister mit der obgemeldten Mixtur von Spiritu Angelicæ und Zimmetöl stärken/und etwas kochen von Eyerdotter/ Wein/ Zimmet und Zucker sonderlich/ so die Ohnmacht von Verschwindung der Geister durch Hunger/ starckes Arbeiten und dergleichen herkommt. Oder gebrauchet an statt der gemeldten Mixtur dieses folgende: Nehmet 1 Unze Zimmet/ klein zerschnitten/ 3 Unzen feinen Zucker/ zu Pulver gemacht/vermischet sie/ thut darzu 4 Unzen Rosen-Wasser/ und 6 Unzen starcken Brandtwein; Lasset es zusammen 12 Stunden lang wohl verstopfft stehen/ und infundiren/ hernach seiget es 2 oder 3 mahl durch ein wollen Tuch/ und behaltet den Liquorem in einem Glase wohl verstopfft. Gebet davon 2 oder 3 Löffel voll ein. Es ist auch ein herrlich Mittel wieder die erstickenden Paroxysmos von der Mutterbeschwerung/ indem man nach Gelegenheit 2 oder 3 Löffel voll einnimmt/ die Wiederkunfft des Paroxysmi zu verhüten; und kan man es auch im Paroxysmo geben/ damit die Frau desto eher davon möge befreyet werden.

So die Ohnmacht von faulen giftigen Dämpfen/ oder von vielen Bluten oder starcken purgieren entstanden/ gebet Theriac oder Methridat in einem Löffel voll Aqua vitæ oder Zimmetwasser. So sie aber von vielen Schwißen herkommt/ gebet einen kühlenden Zulep von Begerich- und Rosen-

senwasser mit Syrup von Sauerampffer / Bienen / Lemonien oder Nivitten-Safft gemacht / und ein wenig Sal prunellæ oder etliche Tropffen Olei Sulphuris oder Spiritus Vitrioli hinein gethan. So sie aber von einer beharrlichen Unterdrückung der Geister herkommt / gebraucht einen wohlriechenden Balsam in die Nasenlöcher / reibt die Schläfe und Puls fleißig mit Aqua Vitæ, und appliciret Ventausen und Discutientia.

Dieses folgende Julapium Vitæ hilft auch trefflich in Ohnmachten und grosser Mattigkeit / und wenn die Leute todt frantz liegen. Nehmet 2 Dotter von frischen Eiern / 1 Loth weissen Zucker / 3 Tropffen Zimmet-Öel / ein halb Nössel weissen Wein oder Canarien-Sect / und vermischet es wohl unter einander.

**Für einen kalten blöden Magen und Un-**  
dauen.

Ein Bermuth Safft oder Sirup ist gut / bisweilen ein Löffel voll / sonderlich wann der Magen erkältet ist / und bewähret für allerhand andere Magen-Kranckheiten / stärcket die Leber / Milz / Nieren und andere innerliche Glieder.

Setzet einen zinnernen Teller auf ein Feuerfaß / und leget grau Papier 3 oder 4 doppelt / als ein Pflaster darauff / und gießet drüber rechten Brandtwein / und für 4 oder 6 Pfennige gestossene Megelein / lasset es zusammen heiß werden / und legt es so fort auf den Magen.

Dieser Magenwein ist gut. R. Frische Ber-  
muth

muth 2. Hände voll, Balsam (oder Krausemünche)  
 1. Hand voll, frischen Calmus 2. Unzen, scharffen  
 Zimmet 3. Quentlein, zuschneidet und zustoßet die  
 Ingredientien, und bindet sie in ein Tüchlein, und  
 lasset Wein darauf infundiren; wenn derselbe ge-  
 truncken ist, so gießet mehr darauß, so lange noch  
 einige Krafft darinnen ist. Dient auch für Ma-  
 genwehe, Aufblehung und Drucken desselben,  
 und für dergleichen Magen-Kranckheiten.

Oder, R. Elixir proprietatis ohne einig acidum  
 gemacht, 3. Quentlein, Spiritus salis armoniaci ani-  
 saci, 1. Quentlein, vermischet sie, und nehmet davon  
 des Morgens 40. Tropffen in etwas Bier oder  
 in einem destillirten Wasser ein; dient für aller-  
 hand Magen-Kranckheiten. Oder, nehmet Zim-  
 metwasser zuweilen 2. oder 3. Löffel voll. Wenn  
 der Magen sehr unrein seyn sollte, so nehmet eine  
 Dosis von Aqua benedicta, oder gemeinen Spey-  
 weine, so man auf den Apothecken hat, zu vomiren  
 ein; oder nehmet etliche Morgen eine Messerspi-  
 ke voll Rhebarbara mit Zucker; Oder nehmet  
 des Abends, wenn ihr zu Bette gehet, 2, 3, oder 4-  
 Scrupel von den Pilulis Aleophanginis ein: Sie  
 reinigen und stärcken das Haupt und den Magen,  
 und machen einen guten Appetit, und operiren  
 ganz gelinde. Das obengedachte Arcanum Russi-  
 um ist auch gut in diesen Zufällen des Magens.

**Für allzugroßten Hunger oder  
 Appetit.**

Esset viel Butter und Fett, oder sehr fett Fleisch  
 und



und trincket starcken Wein, Brandtwein, oder Aqua vitæ. Del ist auch gut, und kan man ein warm Pfennig-Brod in Baumöl tauchen, und essen. So es von Würmern herkommt, so gebrauchet Mittel wieder dieselben.

Sonsten ist Oleum Tartari per deliquium, biß auf 20. oder 30. Tropffen in etwas Trincken eingenommen, ein herrlich Specificum für allzugrossen Appetit, sonderlich, so er von allzugrosser Säure und Schärffe des Magens herkommet.

### Wieder allzugrossen Durst.

Nehmet 3. Loth Zucker, ein Gläßlein voll guten Wein-Eßig, und 1. Maas frisch Wasser, laßet es einen Sudt thun, und gebrauchets. 2, 3, oder 4. Scrupel vom Sale prunellæ auf einmahl, des Tages 3, 4, oder 5 mahl in frischem Wasser eingenommen, leschet auch den Durst, und alle dergleichen innerliche unnatürliche Hitze. Habern-Schleim löschet auch. Oder nehmet geröllte Gersten 1. Hand voll, waschet sie sauber, schüttet darant anderthalb Maas Wasser, laßet es mit ein wenig Fenchel in einem vergläseten Geschirr sieden, so lang als ein paar harte Eyer, thut hernach ein Quentlein geschabt Süßholz darein, und laßes es verkalten.

So es aber vom Mangel der Feuchtigkeith herkommt, als in den Schwindfüchtigen, muß man ihnen Essen geben, das gute Nahrung giebt. Rühret es aber von einem Fieber her, muß man selbes curiren; und ist dieser Trancß gut in hitzigen Fiebern

bern und in der Bräune. Nehmet das Weiße von 2 Eyern/ zerfloßst es in einem Geschirr zu Wasser/thut hernach ein klein wenig Zucker/ und ein wenig Rosen-Wasser darzu/ floßst es noch einmahl unter einander/ und vermischet hernach dieses alles gar wohl mit einem Maas frischen Wasser. Man kan auch das Sal prunellæ mit Wasser vermischen und in Fiebern zu trincken geben/ aber nicht so viel auf einmahl/ noch zu oft/ denn es kühet den schwachen fieberhafften Magen gar zu sehr. Süsse Zuleppen und Syrupen vermehren nur den Durst/ und verschleimen den Magen.

**Für einen erkälten Magen und erkaltet Geblüt.**

Nehmet Wacholderöl/ 9 biß 12 Tropffen mit Wein/des Tages einmahl/ oder über den andern Tag.

**Für Erbrechen und Ecfeln.**

So das Erbrechen nicht von der Leber/ vom Zwerchfell/Nieren/Därmen/ 2c. Würmern/Catarrhen oder innerlichen Geschwüren herkommt/ sondern nur von einem verschleimten oder verderbten Magen, so mag man/wo der Schleim im Magen gar zähe ist/ selben erstlich durch ein Emissiv oder durch eine Purganz/ so Rhebarbern in sich hat/auszuführen suchen/ auch den Leib allezeit mit Clystiren offen halten. Hernach mag man den Magen mit den folgenden Mitteln stärken. Dieses wird in London sehr gebraucht/ und

und ist vortreflich in giftigen Fiebern: R. Wermuth-Salg einen Scrupel oder halb Quentlein, vermifchet unter eine Unze Lemonien-Safft, oder mit dem Safft einer halben Lemonien, und gebet es dem Patienten zu trincken. Man kan auch ein wenig gemein Salg darunter mifchen. Es ist ein bewehrtes und gleichsam unfehlbar Mittel, fo alsobald hilfft. Oder gebet 2. oder 3. Löffel voll ausgepreßten Quittensafft auf einmahl: Oder Eßig und Safft von Münze, von beyden einen Löffel voll auf einmal. Oder, fo ihr den Münzensafft nicht habt, so gebet 2. Löffel voll vom stärckesten Wein-Eßig. Münzen-Wasser ist auch gut, und das destillirte Del von der Münze 2. oder 3. Tropffen in einem bequemen Vehiculo eingenommen/ ist ein vortreflich Mittel, nicht allein für Erbrechen, sondern auch in allerhand andern Kranckheiten des Magens. Syrup, Wasser und Del von Zimmet find auch herrliche Mittel. Dieses curirt das Erbrechen alsobald. R. Conserv von Münze 1. Quentlein, Theriac 2. Scrupel, gepülberten Zimmet einen halben Scrupel, Balsam von Peru 3. Tropffen, vermifchet sie, daß ein Bolus oder Bißfen daraus werde. Der Krancke kan auch oft an Campher riechen, oder etliche Gran in ein wenig Münz-oder Rosenwasser einnehmen. So das Erbrechen durch den Gebrauch dieser Dinge nicht aufhören will; so gebet Laudanum opiatum, 2. oder 3. Gran, entweder alleine, oder in Münz-Wasser zerrühret, und mit Oleo Sulphuris ein wenig scharff gemacht.

Aeusserlich salbet den Magen 2 mahl des Tages mit destillirtem Münz-Del. Und nehmet einen neuen Schwamm, waschet ihn sauber mit Wein, nehet ihn in guten Rosen-Eßig, der wohl heiß, wickelt ihn in ein sauber Tüchlein, und leget es über den Magen. Oder siedet Krausemünz und Wermuth, ana 1. Hand voll, Muscatnuß, Ingber, Calmus, ana ein halb Quentlein, in halb Wasser und Wein, und legt es mit einem grossen Schwamm oder vierfachen Bausche warm über den Magen, und wärmet es offte wieder. Oder nehmet eine Rinde, die groß genug ist, von geröstem Brodt, befeuchtet sie mit Wein, und bestreuet sie mit gestossenen Mastix, Nägelein und Muscatennuß, und leget sie auf den Magen.

Das Eckeln, worauf gemeiniglich das Erbrechen folget, wird mit eben dergleichen Mitteln curirt.

**Für das Aufblehen, Rülpsen und Winde**  
des Magens ein herrlich Mittel.

Der Spiritus Nitri, 2. oder 3. Tropffen in etwas Trincken eingenommen, hilfft besser denn alle Aromatica, corrigiret den Schleim und Galle, verhindert, daß keine Winde im Magen entstehen, und vertreibet solche, wenn sie entstanden. Man muß aber dabey solche Speisen meiden, welche Schleim und Winde machen. Und kan man auch den Magen reinigen und purgieren mit 3. oder 4. Scrupeln von den Pilulis Aloëphanginis, des Abends, wenn man zu Bette gehet, eingenommen.

Wi-



## Wider das Schlucken.

Ein gewisser Engländer hilft vielen, indem er ihnen nur etwas zu niesen giebt. 2. oder 3. Gran vom Laudano opiato, entweder allein, oder mit einem Quentlein Aloe vermischt, ist ein bewährtes Mittel. Viele, die das Schlucken auf keinerley Weise vertreiben können, sind gleich davon befreiet worden, so bald sie nur den sauren Saft aus Citronen zu sich genommen. Gepülvertes Anis-Saamen ist auch ein specificum.

Wenn aber nichts helfen will, und die zähen humores im Magen zu sehr ansticken, so kan man in Infusum vom Croco Metallorum zu vomiren geben, oder etliche Tage mit Hiera picra purgiren, und alsdenn 1. Quentlein gebrannt Hirschhorn zu theilen eingeben, oder etliche Messerspißen voll von Krebsaugen und Terra sigillata zu Pulver gemacht.

## Für den Sood und Brennen im Magen.

Haber 20. Körner also rohe gegessen, stillt den Sood von Grund aus. Ehe man Schlaffen gethet, thue man einen Trunck Quittensafft oder frisch Wasser.

Dieses ist auch bewehrt. R. Weiße Kreide, eine halbe Unze, Muscatnuß, 1. Quentlein, Zucker, 1. Unze, vermischet sie zu einem Pulver. Davon 1. Löffel voll trocken oder mit einem Quittenwein oder Safft eingenommen.

Oder, nehmet Krebsaugen 2. Quentlein, Bolus

ein halb Quentlein, Antimonium Diaphoreticum ein Quentlein, Rosen-Zucker eine Unze, vermischet sie, und nehmet einen Löffel voll, wie oben gemeldt Abends und Morgens.

**Wenn man sich mit einem starcken Trunck in der Hitze und aus allzugroßem Durst verderbet.**

Wosern sich iemand in der Hitze oder sonsten aus grosser Begierde und allzugroßem Durst, mit einem starcken Truncke verderbt hätte, der nehme das Kraut Maßlieben (oder Zeitlosen genannt) und wasche die grünen Blättlein fein sauber ab, und mache sie mit Del und ein wenig Eßig oder Wein, wie einen Salat an, und esse etliche Tage davon.

**Wenn man sich aber mit Essen verderbet.**

So nehme man ein Vomitiv vom Sale Vitrioli, oder vom Aqua Benedicta ein, und hernach kan man Elixir Proprietatis gebrauchen, und den Magen stärcken mit einigen von den Mitteln, deren oben wider Undauen und Erbrechen gedacht worden.

**Wenn man sich sehr erzörnet, oder aus einer empfangenen Injurie sein Herz abfrisset, und darüber schwermüthig wird.**

Man nehme von präparirten Krebsaugen etliche mahl ein: Auch divertire man sich mit Reiten, Fahren und Gesellschaft.

**Für böse, entzündete, oder sonst harte geschwollene Brüste der Weiber.**

Wenn

Wenn die Rose oder der Rothlauff darein kömmt, soll die Frau wohl schwitzen, mit Holunder Latwerge oder dergleichen; äusserlich aber die Brüste mit Flachs saamen wohl beräuchern, und ein beräuchert Tuch darauf legen, oder auch ein wenig Terra sigillata und Cerussa mit Rosenwasser untereinander vermischt: Auch eine gelinde Purgang im Nothfall einnehmen, und die Monatliche Zeit, wo sie verhindert, wiederbringen. Wo der Schmerzen sehr groß ist, so leget man des Sommers Bilsen-Blätter auf; im Winter aber die Bilsen-Wurkeln in warmer Asche gebraten, und mit Schweinesfett zu einem Muß gemacht.

So es aber eine kalte, weisse, phlegmatische Geschwulst ist, so purgiert mit Jalap, und reibet die Brust wohl mit warmen Del mit ein wenig Saltz vermischt, oder bähet sie warm mit einem Decocto von Bermuth und Wein gemacht, worinnen man auch ein wenig Bermuth-Saltz zerlassen kan: Darnach leget das oben beschriebene Emplastrum Saturninum, oder sonst ein resolvirend Pflaster darauf, um die Feuchtigkeit zu zertheilen. Wenn das nicht angehet, muß man es geschwären machen, und ein Melilot Pflaster darauf legen, biß es bricht.

So es eine windichte Geschwulst ist, so purgiret und nehet ein Stück Leinwand in Seiffe, so in Wasser zertrieben ist, und lasset es wieder trocken werden, und leget es auf. Den Schmerzen aber zu lindern, salbet die Brust wohl mit Agstein-Del, oder appliciret ein Stück heiß Brod, wie es aus

dem Ofen kommt, mit Rauten-Öel angefeuchtet.

So die Geschwulst aber von der vielen Milch herkommt, und dieselbe darinnen knollicht werden will, so gebrauchte man Unguentum de Althæa compositum, welches zuweilen in einem Tage hilft, oder man lege Krausemünze einen guten Theil warm darauf: oder leget Emplastrum de galbano crocatum Mynsichti darauf, und kan man oben darauf ein Säcklein mit warmen Haber legen, so wird es die knollichte Milch zertheilen. Oder leget Emplastrum Diachylon über die ganze Brust, und lasset Löchlein in dem Pflaster, damit die Warzelein heraus gehen können; lasset es etliche Tage liegen, so wird die Milch heraus lauffen, und sich ohne Schmerzen verzehren. Man kan auch innerlich etwas Sperma Ceti eingeben. Den wässerichten Theil der Milch kan eine Frau oder ein Hündlein heraus saugen, denn sonst wird die Brust gern von Tage zu Tage immer härter.

So aber die Brüste verabsäumet worden, und also aufschwären müssen, so nehmet Mehl von Flachssamen, kochet es in Wasser zu einem Muße und leget Emplastrum Paracelsi darauß, so wird es sich öffnen, oder, man kan es selber öffnen, und hernach mit Balsamo Sulphuris verbinden, und Emplastrum Diasulphuris darüber legen. Gebraucht nicht viel Meißel, denn sie thun viel Schaden.



**Die offene Brüste der Frauen zu heilen,**  
auch darneben, wenn sie einen Schuß in die Brust  
bekommen; und so die Brüste harte und di-  
cke seynd, so vertheilet und discutirt  
es die Materiam Lacteam.

Siedet in gutem Bier den Musch von den Ei-  
chen-Bäumen, biß es werde als ein Gemüß:  
Denn leget es zwischen 2. Tücher auf die Brust,  
alle 12. Stunden was frisches. Es hat bey 1200  
Frauen geholfen.

**Wenn die Wärklein der Brust auf-**  
gerissen seynd.

Salbet sie wohl mit destillirtem Del von  
Wachs oder Myrrhen an, so werden die Risse  
bald heilen. Oder zerlasset ein wenig weissen  
Vitriol in Wasser, benetzet die Wärklein offte  
damit, so wird es nicht allein den Schmerzen bald  
stillen, sonder auch die Risse geschwinde zuheilen.  
Dienet auch sehr wohl in der Gratte am Hinder-  
sten der kleinen Kinder.

**Für die Colick und Bauchgrimmen.**

Siehe die Mittel, deren droben schon an unter-  
schiedlichen Orten gedacht worden.

Nehmet gut Salpeter eine Unze, stoffet ihn  
wohl in einem gläsern oder steinern Mörsel; denn  
reibet einen halben Scrupel klaren Safran dar-  
unter, und gebet davon ohngefähr ein halb Quent-  
lein auf einmahl in 3. oder 4. Unzen kalt Brunnen-  
Wasser ein; Ist ein bewährt Mittel. Oder ge-  
bet dem Patienten 1. Quentlein oder 4. Scrupel

von dulcificirtem Spiritu Nitri in Melissen-oder Angelickenwasser ein; und dienet dieses sonderlich, wenn die Colick von Winden in den Gedärmen herkommt.

Diese Pillen sind sehr vortreflich: Nehmet Aloe 1. Quentlein, Scammonium 7. Gran, Laudanum 4. Gran, vermischet, und machet Pillen daraus. Diese eingenommen, wenn sonst nichts helfen will, nehmen die Schmerzen und Grimmen meistentheils nach einer Stunden hinweg, und darnach führen sie die schädlichen humores durch den Stuhl ab.

8. oder 9. Tropffen des destillirten Oels von Wacholderbeeren in Suppe oder in etlichen Unzen Korn-Rosenwasser eingenommen, hilfft geschwinde in der grausamsten Colick. Es ist auch vortreflich das destillirte Del von Chamillen auf besagte Manier eingenommen.

So die Colick aber von einer Entzündung der Gedärme oder von Würmern, oder vom Steine herkommt, müssen solche Zufälle curirt werden.

Ad Iliacam Passionem, wenn der Patient die Excrementa durch den Mund von sich giebt.

Es müssen 4. starcke Kerl den Patienten in einem Bett-Tuche wohl hin und her schwingen. Gebrauchet offte Clystiere, darinnen Vinum Emeticum ist, und gebet eine Pistol-Kugel ein, so von Regulo Antimonio gemacht ist. Ein gewisser Engländer hat diese Kranckheit curirt, da der Kran-

Krancke nicht allein die Excrementa, sondern auch die Clystiere vomirt, indem er ohngefehr 10. Gran vom Opio crudo zu Pillen gemacht, eingegeben, welches der Patient im Magen behalten, und darauf etwas schläfferich worden: alsdenn hat er 2. Scrupel Extracti Rudii eingegeben, und nach anderthalber Stunde ein scharff Clystier administrieren lassen, worinnen schwarze Nieswurz und Coloquinten gekocht gewesen. Darauf hat der Krancke purgieret, und keine Excrementa mehr vomirt.

Wo aber die Kranckheit von andern Ursachen denn von Wind und verhärteten Excrementis herkommt, ist es sehr gefährlich.

**Ein herrliches Mittel für die Colick und Bauchgrimmen, so gemeiniglich in einer Stunde hilfft.**

Nehmet ein Mößel Wasser, von Anisssaamen destilliret, lasset 2. Unzen Rhabarbar darinnen infundiret stehen: gebet davon 5. oder 6. Löffel voll auf einmahl, und ob es schon bald hilfft, so gebet doch noch eine Dosis.

**Ad Choleram, für starckes Erbrechen und Purgieren.**

Wennes allein vom Magen herkommt, so ist das destillirte Wasser oder das Decoctum von Chamillen-Blumen, oder auch nur der Saft vom Kraute ein bewähret und wunderbarlich Experiment. Ausserlich leget man heiß Brod, wie es aus dem Ofen kommt, in der Mitten entzwey

geschnitten, auf den Magen, und kan man selbst erstlich mit Kautenöl oder mit Kümmelöl, oder mit Wacholderöl salben. Wenn der Schmerzen weg ist, kan man den Schleim durch Purgieren abführen, und den Magen stärken.

Wenn es aber von scharffer Feuchtigkeit oder Galle herkommt, so ist das vorhergehende Infusum, von Anis, Wasser und Rhabarbern gemacht ein gut Mittel. Und leget man äußerlich heiß Brod in Wein-Eßig getaucht, auf den Magen.

Wenn das Erbrechen und Purgieren gar zu stark ist, und lange währet, kan man 3. Gran vom Laudano opiato eingeben.

### Für die rothe Ruhr.

Gebrauchet Clystiere von 7. oder 8. Unzen Kuh-Milch alleine, oder mit 2. oder 3. Eyerdottern darinnen, oder etwas Eibisch-Wurzel darinnen gekocht. Gebrauchet alle Tage oder einen Tag um den andern etwas Rhabarbar in warmer Suppe, oder in einem Trancke. 3. E. R. Geröste Rhabarbern, gepulvert 2. Scrupel, Muscatnuß einen halben Scrupel, vermischet es, und gebet es des Morgens nüchtern. Oder nehmet den Extract von der Rhabarbar 16. Gran, Laudanum 1. Gran, Mung-Öl 1. Tropffen, machet Pillen daraus, auf einmahl einzunehmen. Alle Abende gebet den Kranken einen Gran vom Laudano opiato, und gebet ihm täglich Milch zu trincken, worinnen etwas Zimmet gekocht ist: so er aber auch ein Fieber darneben hat, so mischet etwas Wasser dar-



darunter, oder kochet die Milch mit etlichen Eyern darein geschlagen. Man kan auch in die Elystiere Balsamum Sulph. Tereb. (einen halben Scrupel) oder 2. Quentlein gemeinen Terpentin, in einem Eyerdotter zerrühret, thun, so die Därme exulcerirt sind, und ein solch Elystier 2. oder 3mahl des Tages beybringen. Lucatelli Balsam im Elystiere, wöl Terpentin gebraucht, wird sehr gerühmt in Engeland.

Ein Medicus zu London rühmet dieses Elystier in der größten Noth. R. Brandtwein 8. Unzen, Terpentin-Del, Anis-Del, ana 10. Tropffen, Suppe von einem Schaafs-Kopffe 8. Unzen, vermischet sie, und gebrauchet es warm. Es ist (schreibet er davon) ein Specificum für die rothe Ruhr, und habe ich damit viele curirt, die dem Tode schon nahe waren. Unter andern habe ich einem damit geholffen, der schon 12. Wochen daranfranc gelegen, und zu dieser Zeit kein Fühlen mehr hatte, sondern alle die Zeichen des Todes an sich hatte. Ich ließ ihm dieses Elystier beybringen, es schiene, als ob er darauf schlieffe, und blieb das Elystier 12. Stunden in seinem Leibe; zuletzt nach den 12. Stunden erwachte er, und war etwas besser. Wir gaben ihm ein anders, und wiederholten es alle Tage einmahl, eine Woche lang, nur daß wir immer etwas weniger vom Brandtweine nahmen, und also ward er in einer kurzen Zeit wieder zurechte, daß sich alle, die ihn sahen, drüber verwunderten.

Ein ander Practicus zu London gebrauchet eine  
Dosis

Dosin vom Laudano oder præparirtem Opio, vermischet mit etwas gepülverter Rinde von einer Eichen, welches die Ruhr bald stillt.

Anderere haben in der hefftigen rothen Ruhr, da nichts helfen wollen, Pantoffel-Holz in Wasser sieden, und den Krancken nach Lust davon trinken lassen, so hat sich davon allgemach der Fluß gestillet.

Ein Medicus zu London hat mir die Eicheln als ein bewehrt und unfehlbahr Mittel wider die rothe Ruhr gerühmet. Man kan 3. oder 4. davon auf dem Ofen trucknen, zu Pulver stossen, und in ein wenig rothen Frank-Wein oder dergleichen einnehmen.

### Für den Durchlauff oder Bauch-Fluß.

Erstlich purgieret, so es vonnöthen, mit Rhabarbern, hernach gebraucht eine Dosin vom præparirten Opio mit ein wenig gepülverter Eichen-Rinde vermischet; oder 3. oder 4. gepülverte Eicheln, wie unter der rothen Ruhr vorhin gemeldet worden. Kauet den ganzen Tag Zimmet oder Muscatnuß.

Ad hypercatharsin, wenn nach eingenommener Purganz dieselbe zu viel operirt und nicht aufhören will, und daher der Patient in grosser Gefahr ist.

Gebet dem Patienten vom guten Theriac 1, 2 oder 3. Scrupel in Wein zerlassen, so wird es sich bald und glücklich stillen. Der Patient kan auch etwas Theriac-Wasser mit Zimmet-Wasser

ser vermischet gebrauchen, und darauf schlaffen.

**Wenn ein Vomitiv zu stark operirt.**

Gebet dem Patienten eine Suppe, die ziemlich wohlgesalzen ist, so wird es bald aufhören, und durch den Stuhlgang weggehen.

**Wider Tenasium, da man oft zu Stuhl gehen muß, und doch keine Excrementa weggehen.**

Die Cur dieses Zufalles ist fast einerley mit der Cur der rothen Ruhr, und muß man sonderlich die Scharffen humores mit der Rhabarber abführen, so lang und so oft es vonnöthen ist. Machet ein Zäpflein von dem Unschlit eines Bockes, und appliciret es: denn dieses lindert den Schmerzen, und heilet, so ein Ulcus in Ano ist. So die Kranckheit sehr hefftig ist, gebet innerlich 2, 3 oder 4. Gran Laudani ein, und gebrauchet Clystiere, von Schaf-Fleisch-Brühe, oder von einem Decocto der Chamillen-Blumen gemacht.

**Für einen verstopfften Leib.**

Gebet dem Patienten erweichende Clystiere, und lasset ihn innerlich einnehmen, ein halb Mößel oder ein ganz Mößel von Pflaumen-Brühe, mit 2. Loth Manna, oder mit eben so viel laxirendem Rosen-Syrup süsse gemacht. Ein, 2. oder 3. Unzen süß Mandel-Öel mit einer Unze Manna süsse gemacht, ist auch gut: und kan der Patient eine Stunde vor dem Mittag, und Abend-Essen süsse Pflaumen und gebratene Aepffel mit Zucker essen, oder 3. oder 4. Loth frische Butter mit Brod vor der Mahlzeit genießen. Die

Dieses ist auch herrlich: Nehmet Cassia, so frisch extrahirt ist, eine Unze, Cremor Tartari ein Quentlein, machet einen Bolum oder Bissen daraus.

Dieses ist eines von den besten Mitteln: Nehmet Senet-Blätter 1. Unze, Canarien-oder andern guten Wein, anderthalb Köffel, infundiret es zusammen etliche Tage, so werdet ihr eine herrliche Tinctur haben. Davon nehmet 2. Unzen, vermischet darunter extrahirte Cassia und Manna, jedes 2. Loth, und gebet es dem Patienten ein. Sonsten ist die Tinctur eine herrliche Purganz in allerley Krankheiten, so von Verstopffungen kommen, sonderlich in langwierigen Fiebern und nimmt man davon 3. oder 4. Köffel voll alle Morgen eine geraume Zeit lang ein.

Oder gebet dem Patienten D. Loweri Tinctur ein, so im Anfange des Buchs beschrieben ist.

### Für die Würmer im Leibe.

Ens Veneris, den kleinen Kindern 2. oder 3. Gran, den Erwachsenen 5. oder 6. Gran, des Abends oder Morgens etliche Tage in Bier eingegeben, ist ein herrlich und bewährtes Mittel.

Nehmet gemein rein oder gereinigt Quecksilber, 1. Unze, Reh-Graswasser und Burgelwasser, jedes 4. Unzen, (oder an statt dieser Wasser nur gemein Wasser 8. Unzen) laßet es 8. oder 10. Stunden mit einander stehen, und rühret es wohl und offte um; zuletzt gießet das Wasser ab, und seiget und filtrirt es durch. Von diesem Wasser gebet



gebet dem Kinde 2. Unzen ein, und wiederholet es, wo es vonnöthen, noch 2. oder 3mahl, so wird es die Würme aus dem Leibe bringen; und ist dieses Wasser ohne einige Gefahr zugebrauchen. Es ist ein bewährtes Mittel für die Würme, und wird viel in England und Italien gebraucht. Das Quecksilber, so im Gefässe blieben, kan man wieder auf solche Manier gebrauchen: Wenn man das Gefässe, worinnen das Quecksilber und Wasser ist, auf heisse Asche setzet, und infundiren lästet, ist es noch besser.

2, 3, oder mehr Gran vom blauen Vitriol in Bier mit Honig eingegeben, ist ein trefflich Mittel. Oder man giebt etliche Gran vom Capite mortuo, davon Ens Veneris sublimirt ist: Wird von etlichen für ein Secret gehalten zu London.

Der Englische Medicus Cook schreibet, daß ein Quentlein Kreide in Wein oder Ziegen-Milch eingenommen, die Würme tödtet, und verhindert, daß sie sich nicht wieder aufs neue vermehren. Andere Mittel sehet droben.

Für die Miteffer oder kleinen Härlein unter der Haut, dadurch die jungen Kinder von Tag zu Tag abnehmen, unruhig werden, und gleich einem Schatten daher gehen.

Nehmet 2. Loth von der Bryonia oder Zaunrüben, sonst Schmerwurk genant, siedet sie wohl in scharffer Laugen, die von Eichen-Aschen oder dergleichen starcken Aschen gemacht ist, salbet damit

mit das Kind nüchtern gegen einem warmen Ofen, so werden die Würmer ihre schwarze Köpffe durch die Schweiflöcher hervor stecken, solche scheeret mit einem Scheermesser ab, und wiederholet es etliche mahl.

Oder machet eine Lauge von Eichen-Afchen, leget darein über Nacht ein Säcklein mit Hünere-Roth, des andern Tages wärmet diese Lauge zum Bade, überschmieret aber vorher das Kind alenthalben mit Honig und Weizenmehl, und gebet ihm auch, so ihr wollet, ein wenig zerstoßen Senff ein; alsdenn wird das Kind in dieses Bad gesetzt, und wohl darinnen geschwitzet; darnach wird es heraus genommen, und überall am Leiblein und Gliedern mit einem Scheermesser barbiret. Dieses wird in einer Woche 3 mahl verricht: damit werden sie vertrieben.

### Für die güldene Ader, wenn sie blutet.

Gebrauchet keine Aloe, auch keine starck gesalzene und gewürzte Speisen, noch süßen neuen Wein. Haltet den Leib offen mit Rhabarbar, oder Diacassia. Gebrauchet den obenbeschriebenen Kalch-Trancß Hn. D. Loweri, um die böse Qualität des Geblüts wegzunehmen, als welche die vornehmste Ursache dieses Bluts ist, 20. oder 30. Tropffen vom Oleo Tartari per deliquium offte in Bier oder Wasser eingenommen, ist ein trefflich Experiment zu diesem Ende dienlich. Auf die blutende Ader appliciret das oben beschriebene Wundpulver, so von Salz und Bolo gemacht wird,

wird, so wird es das Bluten stillen, und auch heilen.

**Für die Geschwulst und Schmergen der guldnen Ader, sie seyn äußerlich oder innerlich.**

Crocus Metallorum applicirt, lindert den Schmergen, und nimmit die Geschwulst hinweg. Agtstein-Öel entweder allein, oder mit eben so viel Mandelöl vermischet, ist ein wunderbar Mittel: Denn so man den Ort damit ansalbet, lindert es alsobald den Schmergen, und zertheilet die Geschwulst, wenn man es 4. oder 5 mahl gebrauchet.

Oder nehmet destillirt Wachholder-Öel, tuncket das Ende einer Feder darein, und bestreicht die Geschwulst alle 4. Stunden damit: So sie aber innerlich ist, so sprizet einen Viertel Löffel voll von diesem Öele hinein, so wird der Schmergen innerhalb 2. Stunden aufhören, und die Geschwulst davon ganz vergehen, so daß man kein ander Mittel weiter darzu gebrauchen darff.

**So die güldne Ader oder Mast-Körner exulceriren und schwären.**

Nehmet ein klein wenig Grünspahn, zerstoßet es, und vermischet es unter ein wenig Schweinefett; streichet es auf ein Stücklein feine Leinwand, und leget es auf den Ort: leget 3. Tage nach einander alle Tage ein frisches darauf, um selbige zu reinigen. Hernach appliciret das oben beschriebene Wund-Pulver, um zu heilen.

**Ein Diæt Trancß für Verstopffungen der Leber und Milz, und für allerhand Verstopffungen in Jungfern und Weibern, als der monatlichen Zeit ꝛc.**

Nehmet Feilgespähne von Eisen, (nicht von Stahl) 2. Quentlein, thut sie in eine Bouteille neues Bieres oder Weines, und thut 1. oder 2. zerschnittene Würz, Melcken und ein wenig weissen Zucker hinein, lasset es 3. oder 4. Tage wohlzugestopft stehen, und darnach kan der Patient da von trincken, und also 3, 4, oder mehr Wochen continuiren solches zugerichtete Bier oder Wein, an statt seines ordinairen Trancßs zu trincken, und muß er immer eine Bouteille nach der andern zureichten lassen, damit es niemals daran fehle.

Oder man nehme etliche Wochen lang den oben beschriebenen Trancß von Wacholderbeeren, und nehme allr Morgen 10. Gran vom Sale Martis darinnen ein.

### **Für allerhand Zufälle der Leber und Milz.**

Gebrauchet das oben beschriebene Arcanum Russicum, so lange biß es besser worden.

### **Die Leber zu stärken, in allerhand Zufällen der Leber.**

Nehmet ein Pfund oder ein Mößel von Endiviensafft, und 2. Loth von Bibernellafft, mischet sie wohl untereinander, und lasset den Patienten 2. oder 3 Wochen lang alle Morgen ein halb Glas voll austrincken. Oder siedet Endivien mit ein wenig



nig Bibernel in Wein und Wasser zusammen,  
und lasset den Patienten beständig davon trincken.

### Für eine scirrhotische oder harte Ge- schwulst der Leber.

Ein Medicus zu London schreibt von einer Jung-  
fer, so 30. Jahr alt, und melancholischer Complexi-  
on gewesen, daß sie ganzer 3. Jahr lang einen  
Scirrhum an der Leber gehabt, welcher dem äußer-  
lichen Fühlen nach 4mahl so groß wie eine gedop-  
pelte Faust gewesen: und nachdem sie eine lange  
Zeit viele Sachen vergeblich versucht hatte, habe  
er sie curiret, bloß mit einem Decocto von Wa-  
holderbeeren in Wasser gekocht, wovon sie ein  
ganz Jahr lang alle Tage ein Maas oder 3. Möß-  
el getruncken. Zacutus schreibet von einem har-  
ten Scirrho, der mit der Conserd von weissem Ana-  
purn, 40. Tage nach einander gebraucht, sey curi-  
et worden. Außerlich gebraucht man erwei-  
chende und zertheilende Mittel, und so es vonnö-  
then, muß man die guldene Ader und Weibss-  
Blumen befördern.

### Für allerhand Zufälle und Kranckhei- ten der Milk.

Gebrauchet innerlich die oben beschriebenen  
öffnenden Arzney-Mittel, so wider Ver-  
stopffungen dienen.

Nehmet Elixir proprietatis sine acido eine Unze,  
Spiritus Tartari ein Loth, mischet sie, und gebet da-  
von einen Scrupel in Bier, oder sonst in einem  
equemen Trancke des Tages 2mahl ein.

Nehmet 2. Hände voll Blätter von Hirschzungen, hacket sie klein, und thut sie in eine grosse starke Bouteille, und gießet ein Maaß weissen Wein dazu, bedecket die Bouteille mit einem Stückgen dicke braun Papier, und machet mit einer Stecknadel etliche Löchlein hinein: alsdenn kochet den Wein fein mählich, bis er etliche wenige Zoll in der Bouteille niedriger wird. Davon nehmet ein halb Wein-Glas voll, alle Morgen frühe nüchtern, 8. Tage nach einander. Man kan auch darinnen des Morgens, wie gesagt, 3. oder 4. Löffel voll von Milkkraut-Syrup einnehmen, als welcher wider die Verstopfung, Schmerzen, harte Geschwulst und andere Zufälle der Milk sehr dienlich ist.

6. Tropffen vom destillirten Kümmelsaamen-Öel in Fleisch-Brühe oder sonst einem bequemen Vehiculo eingenommen, ist gut für die Schmerzen der Milk.

### Für eine scirrhusische oder harte Geschwulst der Milk.

Purgieret; gebrauchet eröffnende Sachen, sonderlich Träncke, und die vorgemeldte Mixtur vom Elix. prop. und Spir. Tart.

Außerlich gebraucht erweichende und zertheilende Mittel, als Empl. de mucilag. de meliloto, de Ammoniac, oleum Tartari &c.

Die Indianer in Virginia, in America curiren eine harte Milk mit einem Cataplasmate, von einer Wurzel gemacht, die den Effect eines Vesicatorii

torii hat, und eine Blase ziehet, woraus viel Wasser läuft. Dieses kommt bald überein mit der Praxi der alten, welche Cauteria Actualia auf die Milz gebrauchen.

## Für die Gelbesucht.

Gebet 3. oder 4. Gran vom Tartaro Emetico in Suppe zu vomiren. (Es ist ein herrlich und sicher Vomitiv, so man in allerhand Zufällen gebrauchen kan, wo man ein Vomitiv vonnöthen hat. Man kan einen halben oder ganzen Gran davon mit eben so viel Zucker, oder mit ein wenig Rosen-Conserv oder Apffelmuß vermischt, oder nur in Wein infundirt, den kleinen Kindern ganz sicher eingeben. Und so man will haben, daß es purgiren soll, so thut man noch einmahl so viel von gepulverter Jalappen darunter.)

So die Gelbesucht vom Gifft oder dem Biß eines giftigen Thieres herkommt, gebraucht man Benedischen Theriac und dergleichen Alexipharmaca. So sie aber von einer Verstopfung der Galle oder der Leber etc. herkommt, dienen nicht allein die Mittel, welche wider solche Verstopfungen droben schon beschrieben worden, sondern auch die folgenden.

Nehmet 2. oder 3. Unzen Hanffsaamen, kochet ihn in Kuhmilch, biß es anfängt aufzubrechen; hernach seiget es durch, und trincket des Tages 2. oder 3mahl 5. oder 6. Unzen oder ein halb Rössel davon. Hiermit ist vielen geholfen worden.

Oder nehmet Lemonien-safft 1. Unze, Vermuth-

**Salz** 1. Scrupel, und nehmet es 3. oder 4. Morgen nach einander nüchtern ein. Es hilfft auch wider die schwarze Sucht.

Der obgedachte Engländer Cook recommendirt 1. Quentlein Seiffe in Milch zerlassen, und mit ein wenig Zucker süsse gemacht, und 2mahl oder zum wenigsten einmahl des Tages eingenommen. Andere kochen 1. Unze Spanische Seiffe, klein geschnitten, in einem Köffel kochent, bis auf die Hälfte ein, und schäumen es ab, und lassen es durch ein klar Sieb lauffen; wärmen es hernach des morgens wieder, und trincken es nüchtern auf einmahl, und essen ein klein Stücklein Zucker darauf. Wo es vonnöthen, wiederholet man es nach 2. oder 3. Tagen ein oder zweymal mehr. Oder man kan nur Benedische Seiffe zu kleinen Stücken in Form der Pillen machen, mit zerstoßten Kanel bewelgen, und nach Proportion von 10. bis 20. in Milch einnehmen.

Ein gewisser Engländer rühmet sich, daß er auf folgende Weise allerhand Gelbesucht in einem Tage curet. Er sammlt den Urin des Patienten zusammen, hernach macht er eine tieffe Feuer-schauffel, oder einen Schmelztiegel heiß, thut etwas Urin hinein, und wenn selber fast alle verrochen, thut er immermehr hinein, bis er alle verrochen, so werde der Patient gesund werden. Ein ander Engländer nimmt etwas von dem Urin des Patienten, vermischet ihn mit Asche von einem Eschbaum, und machet einen Teig davon, und darnach kleine Kuchen draus. Als denn machet er eine  
Gru-



Grube in jedwedem Kuchen, und thut ein wenig Saffran hinein, und auch von des Krancken Urin, und lasset es also am Feuer oder auf einer Wärme verrachen, so werde die Kranckheit damit weggehen. Eine Englische Matrone nennete dieses eine unfehlbare Cur, womit sie selber curirt worden. Machet von helser Aschen 3. Hauffen, und machet eine Grube in jedwedem Häufflein: darnach gieffet darein den Urin, den der Patient in einem Morgen gelassen, und thut ein wenig Saffran darzu, so wird die Kranckheit alsobald weggehen.

Dieses ist auch ein herrlich Mittel. Nehmet gepulvertes oder gefeiltes Elffenbein, ein Quentlein, Rhabarbar 1. Scrupel, gieffet darunter 6. oder 8. Tropffen vom Spiritu Nitri, und vermischet es alles wohl untereinander. Davon gebet die Helffte des Morgens und die andere Helffte des Abends und wiederholet es 3. oder 4. Tage nach einander, so wird es die Kranckheit ganz gewiß curiren.

Ad Melancholiam Hypochondriacam, für die Darm - Sucht oder Traurigkeit von der Milch.

Die Cur bestehet hierinnen, daß man 1.) die Verstopffungen öffne; und dienen hier am meisten Flores Salis armoniaci von 4. biß 20. Gran in Wermuth - Weine, oder dergleichen vehiculo, oder Spiritus Salis armoniaci von 10. biß 20. Tropffen in Bier oder in einem destillirten Wasser des

N 4

Mor.

Morgens und Abends eingenommen. 2.) Muß man die üble Qualität der humorum temperiren, indem man Tincturam Salis Tartari von 10. biß 20. Tropffen, oder Spiritum Tartari von 5. biß 8. Tropffen in etwas Trincken einnimmt, und solche entweder mit den vorigen öffnenden Dingen vermischet, oder alleine des Vormittages und Nachmittages gebraucht. 3) Muß man die Materiam morbosam gelinde evacuiren, indem man etliche Wochen oder auch Monath lang, jedweden dritten oder vierdten Tag einer Erbis groß vom Extracto der schwarzen Nießwurk nüchtern mit ein wenig Zucker einnimmt, und unterdessen mit dem Spiritu Salis armoniaci und Tartari fortfähret. 4) Muß man den habitum des Leibes verändern, und die geschwächten Theile durch gute Specifica stärken. Und sind allhier vortreflich Elixir Proprietatis von 16. biß 20. Tropffen in Vermuthweine, und Sal Martis von 10. biß 15. Gran in Rosen-Conserve, 1. oder 2. Monat lang des Morgens eingenommen; denn dieses öffnet nicht allein die Verstopffungen, sondern stärcket auch das Inge- weide und qualificirt dessen Dike, und kan man jedweden dritten oder vierdten Tag einer Erbis oder Bohnen groß vom vorgedachten Extracto der schwarzen Nießwurk darunter mischen. Darneben muß sich der Patient oft bewegen, durch Arbeiten, Gehen, Reiten, Fahren, re. und hart zu verdauende und blähende Speisen meiden, und so die güldene Alder verstopft ist, selbige öffnen lassen, indem man scharffe Zäpfflein gebraucht,

oder

oder den Anum mit Feigen-Blättern reibet, und hernach 2. oder 3. Blut-Egel appliciret, welches nach Gelegenheit noch einmahl in einem Monat kan wiederholet werden.

D. Cookbornii Methode diese Krankheit, so er einen defectum in attritione chyli zu seyn achtet, zu curiren, ist diese: Er giebt 5. Gran vom Tartaro Emetico, in 2. oder 3. Löffel voll weissen Wein zerlassen, und muß der Patientte oft einen guten Truncß von einem Milchtrancße oder Habergrüß-Suppe thun. Den nechsten Tag darnach giebt er des Morgens einen purgierenden Trancß von Senetblättern 1. halbe Unze, und Rhabarbar 1. Scrupel in 8. Unzen eines Decocti, von grossen Rosinen gemacht, zubereitet; oder auch pil. Rudii 25. Gran, Mercurii dulcis 7. Gran, und Tartari Vitriolati 5. Gran, zu 5. Pillen gemacht. Den folgenden Tag darauf giebt er ein Infusum von Enkianwurzel, 2. Unzen, runder Osterlucsey 1. Unze, den Gipffel des Tausendgülden-Krauts, Wermuth, Cardobenedicten, eines jeden 1. Hand voll, Blätter von Garten-Löffelkraut 2. Hände voll, Polsteranken-Schalen 1. Unze, Wacholderbeeren 3. Quentlein, jedes nach der Kunst zubereitet, und 2. Maasß guten Wein darauf gegossen, und 4. oder 5. Tage zusammen stehen lassen, darnach 4. Löffel voll 2. oder 3mahl alle Tage davon getruncken. Das Infusum wird nur durchgeseiget, wenn man es gebrauchen will, und hält der Patientte mit dem Gebrauch dieses Infusi einen ganzen Monat an, und kan er auch wohl ein Glas gu-

ten Wein darauf trincken, und allezeit den dritten Tag des Abends 2. oder 3. von den obengedachten Pillen einnehmen. Auf solche Weise hat er unterschiedliche in einem Monat curirt. Der Patient kan auch 2. Tropffen vom Oleo Sulphuris per campanam in einem Glas Wein eine halbe Stunde vor der Mittags - Mahlzeit einen Monat lang trincken.

### Für das Rücken-oder Lendenweh.

Für das Lendenweh (indem einer, wenn er sich auf die Erde gebückt hat, sich mit grosser Mühe, wieder aufrecken kan, und es ihm vorkommt, als ob ihm der Rücken entwey geschnitten würde,) trinckt man frühe nüchtern gekochte Milch, mit eben so viel Theewasser vermischt, ohngefehr ein Mössel. Und muß man sich starcken Weines und hitziger Speisen und der Venus-Lust enthalten.

Außerlich ist das obenbeschriebene Emplastrum Saturninum aufgelegt, ein herrlich Experiment für das Lenden-und Rückenweh: und kan man sich des Morgens und Abends fleißig am schmerzhaften Ort mit der oben beschriebenen Toback - Salbe, oder mit dem Unguento infrigidante Galeni warm schmieren lassen. Oder an statt des vorigen Pflasters kan man Terpentin auf einen Fils streichen, und als ein Pflaster über den Schmerzen legen lassen.

### Für erkälteten Rückgrad.

Salbet denselben oft mit Majoranöl, oder mit Agtsteinöl, oder mit Oleo Philosophorum; hernach



nach kan man Terpentin, auf einen Fils gestrichen, wie ein Pflaster auflegen lassen.

### Ein bewährt Mittel für Nieren- Weh.

Nehmet süß Mandelöl, Rettichwasser, eines jeden 2. Unzen, weissen Wein, Wasser von St. Peters-oder Glas-Kraut, von jedem 3. Unzen, Spiritus Salis und Terpentin-Geist, von jedem 4. Tropffen, vermischet sie, und thut darzu den Saft einer Pomeranzen. Theilet es in 2. gleiche Doses, und so die Wein von der ersten Dosi nicht aufhöret, wie es meistens zu geschehen pfleget, so gebet 3. Stunden darnach die andere Dosi. Außerlich kan man das obgemeldte Emplastrum Saturninum über die Nieren legen, oder 6. Theile Wasser und einen Theil Eßig untereinander mischen, und ein Stück Leinwand darein eintuncken und überlegen.

### Ein anders.

Nehmet Cinabar. Antimon. oder nativ. einen halben Scrupel, Krebsaugen 1. Scrupel, Laudan. opiat. 2. Gran, vermischet sie, und gebet das dem Patienten mit etwas Trincken ein. Wenn der Paroxysmus durch dergleichen Mittel vertrieben ist, so kan man auch hernach den Gries oder Stein mit folgenden Mitteln treiben. Man kan auch darneben ein Elystier, nur vom blossen Urin, oder von einem Decocto des Chamillen-Krauts, mit 3. oder 4. Unzen Urin und etlichen Tropffen Terpentinöl gemacht, dem Krancken beybringen, und auferlich

serlich die Lenden mit Aigtsteinöl oder mit Petroleo salben.

Ein Decoctum von den Chamillen- Blumen gemacht, ist herrlich in Nierenweh.

### Für den Lenden-Grieff und Stein in Nieren.

Erstlich lindert, wie oben gesagt, das Nierenweh: hernach erweicht und öffnet die Harngänge mit 4. Unzen vom Syruppo de Althæa Fernelii, mit etwas Trincken oder Wasserpfeffer-Wasser auf 2mahl eingegeben, oder man kan etwas von süßem Mandel-Öl darunter thun: alsdenn kan man den Steinreiben mit dem Saffte oder Decocto des Grases, oder mit 2. oder mehr Tropffen von Spiritu Nirri dulci, der mit dem Weingeiste süße gemacht ist, öfters des Tages in einem bequemen Liquore, als Bier, weißem Wein, oder in dem Decocto vom Graß einnehmen, und darneben den obgedachten Syrupum de Althæa, biß auf 2. Unzen alle Tage 3. oder 4mahl gebrauchen, und auch alle Tage 2. oder 3mahl ein Elystier von schlechter Milch, oder von Milch und Mandelöl gemacht, dem Krancken beybringen.

Spiritus Salis armoniaci von 15. biß 20. Tropffen öfte des Tages im Rheinischen Weine oder Bier eingenommen, hilfft nicht allein wider den Stein, sondern verhindert auch, daß er nicht wieder wächst.

Dieses wird auch sehr wider den Stein gerühmet: Nehmet geschabten wilden Meerrettig 2.

Un=

Unzen, weissen Wein 4. Unzen, lasset es 10. oder 12. Stunden infundiret stehen, alsdenn drücket es starck durch, und wiederholet es 2. oder 3mahl des Tages. In Engeland wird das destillirte Wasser von der Perlicaria, oder Wasser-Pfeffer, unter die besten Mittel gerechnet, so den Stein zermalmen, zerlösen und abführen, und wird von unterschiedlichen grossen Personen als ein grosses Arcanum gehalten.

### Für den Stein in der Blase.

Alle diejenigen Mittel, so wieder den Stein in den Nieren dienen, dienen auch wider den Blasen-Stein, jedoch muß man sie länger gebrauchen. Es wird auch sehr gerühmet wider den Nieren-und Blasen-Stein das destillirte Wasser von weissen Zwiebeln, 3. Unzen davon alle Morgen 2. oder 3. Wochen lang eingenommen, wie auch das infusum, so von zerschnittenen Zwiebeln in weissem oder Rheinischen Wein gemacht ist: und sonderlich hilft der Saft von den Zwiebeln gar bald, einen Löffel voll auf einmahl in weissem oder Rheinischem Weine eingenommen.

D. Rudgley zu London Arcanum für den Stein, womit er vielen Leuten geholffen, war dieses: R. Serpentin-Geist, eine halbe Unze, Muscatnuß-Öel, Wacholder und Alniß-Öel, eines jeden 10. Tropffen, alles untereinander gemischt, und 20. Tropffen davon eingenommen, wenn man zu Bette gehet.

Spiritus Salis, offte von 10. bis 20. Tropffen gebraucht;

braucht, besreyet nicht allein vom Steine, sondern zermalmet und zertöset auch den Stein in den Nieren und der Blase: Und kan man seine Wirkung sehen, wenn man ihn auf einen Stein gießet, der aus eines Menschen Leibe geschnitten oder sonst von ihm weggenommen ist, wie er ihn gar bald auflöset, ob er auch noch so harte wäre. Es ist aber am besten, daß man eine gute Quantität Eler oder warm Wasser allezeit darauf trincke; denn es giebt die Erfahrung, daß dadurch der Stein desto leichter wegstommet.

Ein gewisser D. Medicinæ zu London, welcher so wohl wegen Curirung des Steines, als wegen des Steinschneidens sehr berühmt ist, pfleget den Stein, wo er nicht zu groß und hart ist, auf folgende Manier zu zermalmen und wegzubringen, wie ich selber bezeugen kan, &c. Wo der Stein aus der Blasen heraus forciret ist, stößet er ihn erstlich mit einem Cathetere zurück, und giebet innerlich ein wenig Lemoniensafft und süß Mandelöl ein. Darnach läßet er dem Patienten ein Clystier geben, so von einem Mößel Milch, ein wenig Chammillenblumen und Zucker, und ohngefähr 2. Löffel voll Baumöl gemacht ist. Weiter verordnet er den folgenden Trancé und Julep: R. Des Decocti, so man zum Syrup de Althæa gebraucht, anderthalb Pfund, Salis prunellæ anderthalben Scrupel Limonien-Syrup 3 Unzen, machet einen Trancé daraus, von welchem der Patient alle 3. Stunden 6. Unzen nimmt. R. Stelnbrech- und Petersilien-Wasser eines jeden 4. Unzen, Pappeln



pehnwasser 2. Unzen, aquæ Raphan. compos. anderthalbe Unze, Salis prunellæ 2. Scrupel, Syrup von den 5. öffnenden Wurzheln, 2. Unzen, vermischet sie, und machet einen Zulep: davon trincket der Patient alle Stunden einen Truncf. Den folgenden Tag, wo es vonnöthen, verordnet er einen Bolum von Calomelanos und Confectione Hamech gemacht, des Morgens frühe einzunehmen, und wird der Trancf und Zulep continuiret, und einen Abend um den andern nimmt der Patient einen halben Scrupel von den Pitulis Mithæi ein.

D. Molineux in den Actis Philosoph. N. 236. S. 3. gedencket unterschiedener Exempel, da eben große Steine aus der Blase, so wohl junger als alter Personen des weiblichen Geschlechts, heraus gezogen worden, ohne einigen Schnitt, indem nur die Urethra und Nacken der Blase gelinde und allmählich dilatirt worden; welches in etlichen wenigen Minuten geschehen kan, und weit weniger Schmerzen verursacht, als eine ordinaire Kindes-Geburt pflegt zu thun, hat aber sonst weiter keine Gefahr. Und weil man erfahren, daß der größte Stein, so jemals in der Blase einer Frauen gefunden worden, nicht den fünfften Theil so groß gewesen, als einer von den größten Steinen, die man aus Männern geschnitten; und weil auch die Urethra der Weibs-Personen sich sehr weit extendiren lässet: als recommendiret er diese Operation für die sicherste, leichteste und allgemeinste Manier, den Weibs-Personen am Blasen-Stein

zu helfen. Unter andern erzehlet er von einem Mägdlein von 12. Jahren, welches auf solche Manier von einem ziemlichen grossen Stein befreyet worden. Es haben auch die Chirurghi in Franckreich schon dergleichen Praxin unter sich, wie in M. de la Vauguion Tractat von der Chirurgie, c. 13. weiter zu sehen ist.

### Für diejenigen, so nicht harnen können.

Gebrannte Eyerichalen, ein halb oder ganz Quentlein, eingenommen, ist eines von den vorzüglichsten Mitteln. Die Tinctura Cochinilæ in Rheinischen Wein biß auf 1. Quentlein eingenommen, ist auch vortreflich. Roth von einem Pferde, biß auf 2. Unzen in Rheinischen Wein gethan, und hernach durchgeseiget, und getruncken, hat mit grosser Verwunderung geholffen denen, so ganz nicht harnen können. Der ausgedrückte Saft von Kettichen, oder auch von wilden Knoblauch Zwiebeln, mit Zucker süsse gemacht, und alle Stunden 1. Löffel voll eingenommen, hilfft wider Verstopfung des Urins. Der Saft oder ein Trancß von Chamillen gemacht, ist ein wunderbar Mittel, wie auch des destillirte Wasser der Persicariæ. Viele haben sich alsbald curirt, indem sie Seife in Wasser zerrieben, und ein Löffel davon auf einmal ausgetruncken. Andere sind curirt worden mit einem starcken Trancße von Wacholderbeeren gemacht, 1. Maaß etliche Tage eingenommen. Wo eine Inflammation oder Hitze dabey ist, gebraucht man mit andern Sachen 2. oder 3. Scrus

3. Scrupel Sal prunellæ etliche mahl des Tages/ oder  
10. biß 15. Tropffen vom Spiritu salis.

### Für die kalte Seiche.

Gebraucher die vorhergehenden Mittel / so wider die Verstopffung des Urins dienen. Und sonderlich ist der Spiritus salis in einem dienlichen Liquore eingenommen ein herrliches Mittel / wie auch gepülverte Krebsaugen und Muscatennüsse. Und kan man äußerlich um den Nabel mit Hirschwur oder nur gemeinem Unschlit warm salben/ auch in heftender Noth ein Elystier von Milch beybringen.

### Wider des Urins Scharffe und Hitze.

Der Patientte soll einen Trancß von Pappeln / mit Syrupo de Althæa oder viel Syrup süß gemacht / stets trincken. Chamillenblumen in Milch gekocht sind auch ein trefflich Mittel. Es dienen auch die Krebsaugen und Sal prunellæ, und ein Elystier von Milch oft administrirt.

### Für blutigen Urin oder Blut-Seichen.

Erstlich gebet gepülverte Rhabarbar 2. Scrupel und 1. halben Scrupel gepülverte Corallen in einem Viertel Mößel des Molckens von Ziegen Milch / zu einem Trancße vermischt. Hernach gebt des Abends und Morgens 8. oder 12. Gran vom Sale Martis mit eben so viel Sal prunellæ in einem dienlichen Trancße ein. Einer von den Königlichlichen Medicis zu London versichert mich / daß er habe über hundert Personen am Blutharnen curirt / mit einem Trancß von kleinen Wegerich

gemacht. Der Saft von Wegerich / und auch von Messeln des Morgens und Abends / biß auf 4. oder 5. Unzen eingegeben, ist auch ein herliches Mittel. Balsamus Sulphuris mit Baumöl gemacht / eingegeben hilfft. Einer / dem nichts helfen wolte / nahm eine grosse Quantität Baumöl ein / und ward davon curirt. Benedische Seiffe zu kleinen Stücken / in Form der Pillen gemacht / mit zerstoßnem Zimmet betwelkt / und nach Proportion von 10. biß 20. eingenommen in Milch / oder der gleichen bequemen Trand / hilfft.

**Für diejenigen, so den Harn nicht halten können.**

Nehmet Catechu, und Saamen vom weissen Hyosciamo oder Bilsenkraut / eines so viel als des andern / machet ein Pulver daraus : davon gebet 1. oder 2. Scrupel 15. oder 20. Abende nach einander / wenn der Patient zu Bette gehet. Von diesem schreibt ein Englischer Medicus, daß es allezeit geholffen / wenn er es gebraucht / und daß er damit 3. oder 4. Personen am Bettseichen curirt, die von Mutterleibe an biß 17. Jahr damit geplagt gewesen; auch habe er damit das unmäßige Harnen curirt / wenn nichts anders helfen wollen. Wenn der Patient dieses Mittel wider das stete Harnen / wie vorgesagt / gebraucht / muß er auch eine gedörrte Kröte / in ein Stücke seiden Tuch eingenehet / an den Hals hängen / daß es möge biß unter die Hertzgrube kommen / und also 2. oder 3. Monat lang tragen.



Einen Kropff von einer Henne gepülffert/ und mit Odermennigwasser und Wein = Eßig täglich eingegeben; oder Eichenlaub, Wasser getruncken; oder ein Quentlein Beytrauch mit rothem Wein genossen; oder gepülverte Odermennich biß auf ein Quentlein oft in rothem Wein eingenommen / sind auch dienliche Mittel.

Vibergeiß zu einem Pulver gemacht / und biß auf ein Scrupel den Kindern / biß auf ein Quentlein aber den Erwachsenen eingegeben / wird wider das Bett-und Nachharnen gerühmet.

**Für die Wassersucht des ganken Leibes,**  
genannt Anasarca.

Gebet von 3. biß 4. Gran vom Tartaro Emerico mit ein wenig Wein / Bier oder warmer Brühe nüchtern ein / laßet eine Stunde darauf fasten; Hernach gebet ein warmes Bier zu trincken / so wird es theils durch vomiren / theils durch den Stuhl und Urin ohne einige Gefahr reinigen / und das Wasser austreiben. Es hat zuweilen das erstemahl mercklich geholffen; wiederholt es aber jedweden dritten Tag / oder 2mahl in der Woche / biß es 5. oder 6mahl eingenommen ist / oder so lange als es vonnöthen ist. Dieses Vomitiv ist besser / denn alle Purganken / weil es die Erfahrung giebt / daß dieselben offte die Kranckheit nur ärger / oder wo man sie lange gebrauchet / selbe gar incurabel machen. ( Will man aber eine Purgank gebrauchen / so gebe man etwas gelindes / als zum Exempel / so viel von der Indischen Rhabarbar / als

eine Haselnuß groß / ein wenig Wein oder Suppe / des Morgens und Abends / welches ein trefflich Mittel ist: oder man gebe dasjenige Mittel / so Paracellus wider diese Kranckheit lobet / und eine herrliche / auch sehr gelinde Purgantz ist / nemlich das Extractum Ellebori nigri, in einer kleinen Dosi, einer Erbis oder Bohnen groß / 3. oder 4mahl in der Wochen mit ein wenig Zucker. (Darneben gebet ein Elystier von Urin gemacht / denn das ist ein trefflich Mittel wider die Wassersucht / und führet mehr Wind und Wasser weg / als man sich einbilden kan. Hilfft auch mehr / denn viele Purgantzen innerlich eingegeben: Muß aber zuerst zweymal des Tages gebraucht werden / und hernach nur einmahl. Man kan es nach Gelegenheit also einrichten: R. Urin von einem gesunden Menschen ein Mößel / Terpentin in Eperdotter zerlassen / biß auff anderthalbe Unze, Sal prunellæ 2. Quentlein / machet ein Elystier daraus.

Der Patientte muß gar wenig trincken / und kan man ihm Sarla 6. Unzen in 3. Maasß Wasser zu seinem Trancke kochen. Zuweilen mag er von dem folgenden Infuso trincken / als von welchem ein Englischer Medicus schreibt, daß durch dieses Mittel alleine die Wassersucht etliche mahl vollkommen curiret worden sey / da man an einer Cur gezweifelt. Nehmet zerstoßenen Senff 1. Pfund / und giesset darauf 2. Pfund Rheinischen Wein / und setzet es zusammen in eine digestion 24. Stunden lang / und gebet den klaren Wein ein. Und in solchem seinem Getrânck kan man ihm auch zu  
wellen

weilen von 10. biß 15. Tropffen vom Spiritu Salis, mit einem Scrupel Vermuth. Salk vermischet / alle Tage eingeben, welches ein herrlich Mittel ist / die Wassersucht zu vertreiben / und auch den Durst löschet.

Alle Abende / wie auch des Morgens / wenn der Patient den Tartarum Emeticum nicht einnimmt / gebe man ihm von 10. biß 20. Gran Antimonii Diaphoretici mit 2. Scrupeln oder auch einem Quentlein von Regenwürmern / so in einem Ofen getreuet und pulverisiret seynd / ein / und decke ihn darauff wohl zu.

Den Leib soll man oft mit warmen Harn bestreichen oder bähen.

**Für die Wassersucht, womit die Gräfin von Westerbourg ben 200. Leuten geholffen / welche so geschwollen gewesen / daß sie keine Hand haben zu dem Munde bringen können.**

Man nimmit von der Mühlwurzel oder Zaunrüben 9. Stück / thut es in eine zugemachte zinnerne Kanne / und gießet darauf ein halb Maaß weißen fernen Wein / solches wohl zugemacht / und 24. Stunden stehen lassen / wohl umgerührt / und ein gut Römer-Gläßlein voll ausgetruncken; solches also nach Durst continuirt, daß ein Trand in 24. Stunden ausgetruncken wird. Es muß der Trand 3mahl so gebraucht werden / und eben wie der erste. Man kan solche alle 3. in einer Woche gebrauchen. Durch Gottes Gnade vergehet die

Geschwulst. Darnach 1. Maasß Wein mit einer grossen Hand voll Eithorienwurzel gesotten / und Abends und Morgens davon getruncken / stärcket den Magen wieder / und die Corallen-Tinctur und Confectio Alkermes, alle Tage 2. mahl eingenommen / wird mit GDee gewiß helfen. (Die Wurzel kan man bey Zeit aufheben und dörren; doch kan sie auch frisch gebraucht werden.)

Für die Wassersucht, genant Ascites, da der Bauch und Schenkel aufschwellen / hergegen die obern Glieder verdorren.

Es ist am besten / wie Lindanus sagt / gar nicht zu purgieren in dieser Wassersucht / sondern Rheinischen Wein zu trincken geben / und so oft sie davon trincken / 1. Scrupel von geläutertem Salpeter oder Sal prunellæ damit eingeben. Jedoch können sie im Anfange 1. oder 2 mahl in der Woche Tartarum Emeticum zu vomiren einnehmen / oder so man purgieren will / kan man 1. Löffel voll von der im Anfange des Buchs gedachten Tinctura Loweri, des Abends / wenn der Krancke schlaffen gehet / und den folgenden Morgen wieder 2. Löffel voll / und nach dem es operirt / mehr oder weniger eingeben: so wird es nicht allein sicher und gelinde purgieren / sondern auch zugleich wärmen und stärken.

Die unter der Anasarca gedachten Mittel dienen meistens auch hier: und dienet sonderlich das infusum des Senfs / das Wasser durch den Urin abzuführen / und kan man einmahl des Tages ein Quentlein von den gepülverten Regenwürmern

dara



darinnen eingeben. Der Krancke muß auch täglich das allbar gedachte Elystier von Urin gemacht gebrauchen / denn es ziehet das Serum trefflich aus den vasibus und glandulis der Därme und des Mesenterii, ohne eintge dergleichen Fusion der Massæ sanguinis, wie die starcken Purgantia pflegen zu excitiren. Den Bauch badet man offte mit warmen Urin / und leget darauf das oben beschriebene Emplastrum Saturninum oder Diasaponis oder Emplastrum de minio und Oxycroceum in gleicher Quantität vermischet / und auf Leder gestrichen / so daß es den ganzen Bauch bedecken muß: und kan es innerhalb 10. Tage wieder erneuert werden.

Man kan ihm auch zuweilen des Abends und Morgens eine Dosis vom Antimonio Diaphoretico zu schwitzen eingeben / entweder alleine oder mit dem folgenden Trancke. R. Zerstoßene Wacholderbeeren 3. Hände voll / Seck oder guten Rheinischen Wein / so viel ihr wollet / kochet es halb ein / hiervon gebet ihm 2. Unzen, und decket ihn warm zu.

Wenn das Wasser ziemlich abgeführt ist / kan man die geschwächten Theile mit Pulver und Extract der Rhabarbar / Elixir Proprietatis und dergleichen stärken / damit sich das Wasser nicht wieder sammle.

Im Jahr 1693. ist ein Knabe durch das Antimonium Diaphoreticum von dergleichen Wasser sucht durch Gottes Gnade curirt worden / da es schon desperat war / daß man Löcher in die Hüfte machen wollen. Da hat er zuletzt 10. Gran vom Ant. Diaph. mit 20. Gran Ofenruß vermischet / Mor-

gens und Abends eingenommen / worauf der Leib zwar hefftig geschwollen / aber nachmahls bey 24. Stunden der Stuhlgang gewähret / da wohl 2. Eimer Wasser mit weggegangen / und alsdenn hat es durch den Urin getrieben / worauf die Geschwulst sehr abgenommen. Darnach hat man ihm 15. Gran allein vom Ant. Diaph. Morgens und Mittags und Abends wieder eingegeben / und ist darauf die Wassersucht weggegangen. Das Ant. Diaph. war von Ant. p. 1. und Nitri. p. 3. unicâ detonatione præparirt : und wirket es besser so wohl durch den Schweiß als Urin : auch wohl zuweilen durch den Stuhlgang / so man des Nitrum nicht davon laugt / und es also unausgelaugert biß auf 1. Quentlein eingelegt.

**Für die Trommelsucht, sonst Tympanites**  
und die windige Wassersucht genannt.

Die starcken purgierenden und schweißtreibenden Mittel nutzen nichts in dieser Krankheit. Gebraucht täglich das Clystier vom Urin / davon unter der Anasarca gesagt worden / und bähret den Bauch 2. oder 3mahl des Tages mit warmen Urin / und alsdenn leget das obige Emplastrum Saturninum, auf Leder gestrichen / über den ganzen Bauch / und nehmet alle 10. Tage ein frisches. Innerlich gebrauchet das für die Anasarca beschriebene Infusum von Senn / welches ein vortreflich Experiment ist ; oder an statt dessen nehmet einen Löffel voll Senn ein / in 1. halben Mößel Bier / wenn ihr zu Bette gehet / und wiederholet es des Morgens nüchtern.

Der duleificirte Spiritus Nitri ist ein vortrefflich Mittel von 16. biß 20. Tropffen auf ein mahl, drey oder 4. mal des Tages in Fleischbrühe oder Secß / oder in dem obigen Senstrancke eingenommen. Carrichter lobet das Pulver von Regenwürmern / 1 Quentl. Morgens und Abends eingenommen.

Der Englische Medicus Cook nennet diß folgende ein Arcanum für diese Kranckheit: R. Bitere Mandeln / 1 Pfund / Kümmel und Bermuthsaamen / eines jeden 1. halb Pfund / zerstoßet sie in einem Mörsel / thut sie zusammen in eine zinnerne Flasche / und kochet sie 4. Stunden lang in einem Kessel voll heiß Wasser; alsdenn drücket sie starck durch / so werdet ihr ein grün Del haben. Davon ist die Dosis. von 2. Quentl. biß auf 1. Loth / des Morgens und Abends in einem Süpplein oder etwas Fleischbrühe eingenommen / und äußerlich muß man auch den Bauch oft mit diesem Oele ansalben.

## Das Register.

<b>A</b> Bnehmen des Leibes	16. 50
guldene Ader	16 48. 90. 131. 132. 192. 193
rothes Angesicht	III. II7. 132
Angesicht der Kinder mit wässertgen Feuchtigkeiten	84
Angesicht für die Pocken zu bewahren	47
Apostema	46
Appetit zu machen	16. 22. 123. 131. 173
Appetit allzugroß	174

# Register.

Arcanum Russicum	116
Asthma	77
kurzer Athem	4. 16. 77. 132. 166. 167
Augen - Wasser	23. 55. 114.
Augenflüßig	20. 37. 88
inflammirt	71
schwach und böse	61. 102
mit Fellen/ Flecken und Blatterp	31. 98
mit klebrichten Feuchtigkeiten	64
hitzig und roth	63. 92
mit hitzigen und scharffen Flüssen	37. 74. 88. 106
Auswachsen der Kinder	63. 93. 113
Balsamus Lucatelli	33
Bauchfluß	7. 25. 36. 188
Bauchgrimmen	143. 183. 185
Bettharnen	211
Beulen	131. 132
Biß eines tollen Hundes	30
Biß giftiger Thiere	132
Blattern und Blasen	131
Blindheit	37
vom Blitz gerühret	27
Bluten der Nasen	31. 74. 119. 157
Bluten der Wunden	29. 129
Blut - Auswerffen	31. 32. 34. 38. 60. 126. 170
Blut - Reinigung	16. 41. 43. 51. 70. 117
Blutseichen	209
Blut süße zu machen und zu reinigen	41. 117
Böse Brüste	37. 43. 180. 183
Brüste der Weiber geschwollen	182
offen	183
Brust =	



# Register.

Brust-Wärklein auffgerissen	183
Bräune	66. 158. 176
allerhand Brand zu heilen	33. 49. 58. 75. 91. 94 112. 115. 132
kalte Brand	28. 73
Brand vom Blik	27. 132
Brüche	55. 67. 71. 135
Brust-Rüchlein	12
Brust-Syrup	72
Brust-Arkney	2
Zufälle der Brust	2. 132
Ataplasma für allerhand Geschwulsten und Entzündungen	105
für den Krebs / Fisteln und andere alte Schäden	133
ad porriginem	234
zu offenen Schäden	38
zu einer Geschwulst vom Zipperlein	42
die humores wegzubringen	53
Catarrhen / S. Flüsse.	
China-Suppe	78
Chlorosis	80
Cholera	185
Elystier für die Colic	13
den Durchlauff	86
den Stein	59
Colic	2. 10. 13. 47. 62. 67. 123. 126. 131. 126. 132. 139 184. 185
Collyrium oder Augen-Wasser	23
Contusiones	52. 59. 79. 101. 131
Contusion innerlich	83. 127
	Con-

# Register.

Contusion an den Augen oder sonst im Angesichte	74. 109
Contusion an den heimlichen Gliedern	99
Convulsiones	21. 100. 149. 150
ad Crapulam	45
<b>D</b> auung zu befördern	78. 87. 231
Zufälle der Därme	2. 132
Darmsucht	199
Delirium	145
Diabetes	81. 210
Diet-Trunc für allerhand Verstopffungen	194
den Scharbock	82. 87
in vielen innerlichen und äusserl. Zufällen	117
in Venerischen Zufällen	25
Das Blut süsse zu machen	41. 117
Drommelsucht	16
Durchlauff	7. 25. 38. 86. 88. 84
Dürre	117
allzugrosser Durst	175
<b>E</b> ckeln	176. 178
Electuarium Stomachicum	98
für den Husten	130
Elixir Dassei, sive salutis	I
Empfangung zu helfen	103
Emplastrum Cephalicum	36
Saturninum	131
Empyema	69
Emulsion für den Stein	53
Engbrüstigkeit	77. 132. 166. 167
Entzündungen	131
Entzündung der Lunge und Brust	169
Erk.	

# Register.

Erbgrind	26. 126. 134
Erbrechen	38. 48. 176
Erbrechen mit Purgieren	185
Erfrohrne Glieder	131. 132.
<b>E</b> All	13. 126
Fallende Sucht	21. 28. 61. 149. 150
Fäulung der innerlichen Glieder	167
herabfallende Feuchtigkeiten auszuziehen	131
Fieber - Arzney	115
allerhand Fieber	96. 115. 116. 123
Fleck - Fieber	9
giftige Fieber	9. 125. 141
hitze Fieber	46. 126. 141. 175
kalte Fieber	29. 40. 57. 95. 115
langwierige Fieber	190
weißes Fieber der Jungfern	80
Finnen	132
Fisteln	11. 16. 103. 132
rothe Flecke, so um sich fressen	126
Fluß der Weiber	97
Flüsse	16. 36. 117. 131. 143. 158
Flüsse in den Augen	20. 37. 74. 106
kalte Flüsse	24
Flechten	58. 62
Fräiß	104
Frankosensucht	117. 128. 166
stinkende Füße	93
<b>G</b> eburt zu fördern	36. 65
Gedärme zu stärken	88
Gehör verlohren	57. 152
Gelbesucht	2. 6. 65. 111. 192
Gebürt erkaltet	176

# Register.

Geronnen Geblüt	52. 74. 83. 126
Geschwülsten	16. 28. 50. 86. 105. 123. 131. 132
hitzige Geschwülsten	75
harte Geschwülsten	77. 86
Geschwulst vom Zipperlein	42
Geschwüre	16. 46. 131
an der Zunge	23. 96
am Halse	61
im Munde	159
in den Nieren	23
= Ohren	151
Gesichte zu præserviren	37. 93
stärcken	36. 55. 61. 131
wieder zu bringen	37
Gicht	6. 57. 75. 132. 141
lauffende Gicht-Schmercken	2. 8. 34. 42. 116
	141. 142. 143. 158
Gonorrhæa	26. 78. 131
Grieff und Sand	35. 53. 126. 204
böser Grind	24. 126. 134
Guldene Ader	16. 48. 89. 131. 132. 193.
<b>H</b> are wachsend machen	61
<b>H</b> aarwurm	27. 62. 126. 135
Hæmorrhoides	25. 48
Halsses Hitze und Entzündung	105
böser Hals	48. 61. 88. 89
Harn. S. Urin	
unmäßiges Harnen	81. 210
Haupt zu reinigen	93. 173
stärcken	173
Hauptes Krankheiten	11. 124
	Schwach.



# Register.

Schwachheit	46
Verkältung	60
Wehstage oder Schmerzen	II. 22. 60. 66. 122. 123. 132. 142. 143
Haut abgerieben	131
Haut schöne zu machen	62
Zufälle der Haut	2. 132
Heck zu stärken	36. 72. 85. 92
Herzens Zittern/ schlagen und andere Zufälle	171
unnatürliche Hitze zu löschen	174
Hüfftwehe	2
Humores von einem Orte wegzubringen	50
Hüneraugen	51
allzugrosser Hunger	174
allerhand Husten	72. 103. 132. 163
Husten mit Engbrüstigkeit	4. 163
einem Flusse	80. 163
schwindfächtiger Husten	12. 34
erstickender Husten der kleinen Kinder	165
Hypercatharsis	183
Icterus ater, S. schwarze Sucht	
Iliaca passio	184
Infusum von Stahl	15
Jungfern weisses Fieber	80
<b>N</b> ach. Brand	15. 19
- Wasser	81
tottes Kind wegzubringen	39
Kindes Angesicht ausschlagend	84
Kindes Röthen	65
Kalte Brand	28
Kalte Seiche	209
	Kalb

# Register.

Kalte Seiche von Vesicatoriis	76
Kräße	2. 16. 20. 79. 99. 113. 114. 123. 126. 132
Krampff der Kinder	100. 104. 148
Krampff-Schmerzen	48
langwierige Kranckheiten	3. 116. 121
Krebs	117. 132. 133
Kropff	2. 16
Kropff-Geschwüre	16. 81
Küchlein für die Brust	12
Nehmung vom Schlag	104. 123. 141. 143. 146
	147
Leber faulend	167
verstopfft 194. S. Verstopffung	
hart geschwollen	195
hitzig	117. 131
zu stärken	29. 194
Leffzen auffgerissen	160
Leib verstopfft	94. 189
offen Leib zu machen	78. 189
Lendenweh	202
Le secret du Roy für die Brüche	135
Lippen aufgerissen	160
Lippen-Salbe	26
Löcher	16
Lucatelli Balsam	33
Lungensucht	117
Lunge verstopfft	75
Zufälle der Lunge	2. 132
Magen zu stärken	16. 22. 36. 38. 48. 92. 96
	107. 130. 174
Magen wehe thued	58. 67. 131. 170. 171. 174
	ver

# Register.

verderbter Magen	45. 176
Magen verderbt vom starcken Trincken in der Diße	180
kalter Magen	98. 173
Magen • Würmer	71. 138
Magens Ausblehung	173. 178
Brennen	179
Drucken	174
Schwachheit	67. 131
Säure	5
Schmerzen und Peln/ S. Schmerzen	
Verkältung	68. 173. 176
Verstopffung	69. 75
Wundheit	68
Zufälle	2. 130. 171. 174
Mandeln an den Ohren	41. 158
Mast-Körner	192. 193
Mattigkeit	171
Meelhund	14
Melancholia hypochondriaca	109
Milch • Wasser/ so sehr nützlich	46
Milch verstopfft 195. S. Verstopffung	
Milch • Beschwerung	56. 113. 195. 199
Milchgebähren zu verhüten	131
Mitteffer	191
geringes Mittel für vielerley Kranckheiten	121
	140
Monatliche Zeit wieder zu bringen	131. 139. 194
Mundes Geschwürlein	102. 159
Fäule	14
Mund wund	14. 8
	böse

# Register.

böse	89
Mutter zu stärcken	36
Mutter-Fall	90
Mutter-Beschwerung	10.40.53.55.85.86.126
	172
Dünste von der Mutter	49
<b>M</b> Agel-Geschwür	44
Nasenbluten	31.74
der Nasen Hitze und Scheinen	51
Nerven verletzt	132
Kranckheiten der Nerven	141
Nieren zu stärcken	131
Nieren Schwachheit	49
Nieren-Stein	35.206
Schmerzen	50.67.203
Niesepulver in Kranckheiten des Haupts	11.95
nützlich im Schlage	76
schwere Noth	104.149.150
<b>O</b> Bstructiones, S. Verstopffung	
Del von Kröten	61
Ohnmachten	72.85.171
Ohren brausend von einem Schlage oder Ver-	
staltung/ &c.	21.111.151
Ohrenschmerzen	47.80.151
Oleum Charitatis	27
Antilunaticum	144
<b>P</b> Aralytici affectus	100.148
Peripneumonia	169
	Pe.



# Register.

Pestilenz zu verhüten	56.60.141
curiren	125. 141
Pillen adstringirend	78
für die Colick	62
für Verstopffungen	80. 111
Pilulæ Cephalicæ	93
Histericæ	86
Pectorales	87
Pflaster für das Haupt	36
für Flüsse	88
in Fiebern	14. 190
für Schmerzen	23
den Rücken zu stärken	49
für Hünereugen und Schäden	51
Paracelli auf D. Loweri Manier	44
zu vielen äußerlichen Zufällen dienlich	130
Præservativ wider ansteckende Kranckh.	56. 60.84
Ptisana in allerhand Kranckheit	121
Pulver für vielerley Kranckheiten	125
Wunden	128
Purganz für Schleim und Galle	97
Wenn eine Purganz zu sehr operirt	188
Purgierender und blutreinigender Trancß für	
Kinder	51
<b>R</b> Achitis	63.93.113
Räudigkeit	2. 16. 132
schuppichte Räudigkeit	58. 126
Rothe Rose	102
Rothe Ruhr	22. 30. 43. 131. 186
Rücken zu stärken	49. 131
Rückens Hitze und Schwachheit	56.98. 131
P 2	Schmerz

# Register.

Schmerzen	98
Rückgrad erkaltet	201
Rülpsen	178
<b>S</b> amen, Fluß	24. 78. 131
Sand/ S. Grief.	
Scharbock	2. 4. 16. 43. 53. 67. 82. 87. 108. 109 116. 141. 142. 148. 161
alte Schäden	11. 16. 17. 51. 61. 89. 102. 117. 132. 133
flüssige Schäden	17. 95. 117. 133
offene Schäden	17. 38. 117. 131. 132
Schlaffucht	143. 146
Schlag	11. 126. 143. 146. 147
Schlagflüsse	146
Schlucken	179
allerhand Schmerzen	113. 131. 132. 141
Schmerzen des Hauptes	36. 60. 74. 132. 142
in Ohren	47
des Zipperleins	75. 131. 132. 141.
der lauffenden Gicht	34. 42. 141
an den Nieren	50. 67. 203
in Rücken	202
vom Krampff	48
am Herzen	72. 171
des Magens	58. 67. 131. 160. 171. 173
des Eingeweides und der Därme	2
126. 131. 132. 139	
von Verkältung oder Contusion	23
Schnecken- Wasser	85
Schnupffen	158
Schwarze Sucht	65. 103
Schwerigkeit des Selbes	123
<b>S</b> wer-	

# Register.

Schwertmüthigkeit	123. 180. 199
Schwindel	11.22.46.143.144
Schwindsucht	20.27.38.46.50.78.85.139.171
von der Lunge	106
Schwindsuchtiger Husten/ S. Husten	
übermäßiges Schwitzen	64
Scirrhus der Leber	195
Milch	196
Scrophulæ	16. 28
Sennadern so eingelauffen	30.64
Seitenstechen	45.59.69.126.167
Selten-Schmerzen	45.83
böse Seuche der Kinder	100.104. 149.150
Sinnlosigkeit	144.145
Sommersprossen	62
Good	5.179
Stahl-Pillen	80
Stahl-Infusum	14
Stein	16.53.59.68.81.94.100.110.111.123.126
	141
in den Nieren	204. 206
in der Blase	205
Syrupus Cinamomi	35
Pectoralis, S. Brust-Syrup	
ad Paralyfin	148
<b>S</b> aubheit	150
<b>T</b> enasmus	65. 189
Tinctura Loweri	I
bittere Tinctur	15
Tinctura Stomachica	47
Tinctur in vielerley Kranckheiten	140

# Register.

<b>Toback.</b> Salbe zu vielen Zufällen dienlich	131
<b>Tollsucht</b>	144
<b>Trancß</b> für allerhand Kranckheiten	121
<b>Traurigkeit</b> von der Milk	199
<b>Trommelsucht</b>	216
<b>Tympanites</b>	216
<b>U</b> Berbein	23
<b>U</b> ndauen	173. G. Dauung.
<b>U</b> rin verstopfft	13. 52. 81. 141. 208
blutig	209
scharff gehend	14. 17
unmässig	81. 209
<b>V</b> Apores von der Mutter	49
Venerische Zufälle	25. 117
<b>V</b> erkältung im Haupte	60
<b>g</b> rosse Verkältung mit Husten	103
<b>V</b> errenckungen	21. 26. 79
<b>V</b> erstopffter Leib	99. 189
<b>V</b> erstopffungen	2. 20. 52. 92. 111. 122. 189. 194
<b>V</b> erstopffung am Magen oder in der Lungen	75
der Leber und Milk	92. 194. 196
der monatlichen Zeit	131. 139
<b>V</b> omitiv	7. 90. 196
wenn ein Vomitiv zu starck operirt	189
<b>W</b> alsten-Salbe/ neue	54
<b>W</b> ärklein der Brust aufgerissen	183
<b>W</b> assersucht	2. 16. 28. 29. 40. 76. 82. 108. 116
	117. 211. 213
<b>a</b> nfangende Wassersucht	167
<b>W</b> indige Wassersucht	116
<b>W</b> eiser Fluß der Weiber	97
	<b>W</b> ine



# Register.

Winde	36. 92. 113
Winde des Magens	178
Wolff	131. 233
der Wunden Bluten zu stillen	29. 129
frische Wunden zu heilen	12. 17. 54. 90. 91. 130
	131
Wund. Pulver	128
Wund. Trancé	70
Wurm am Finger	11. 44
Würme der Kinder	20. 73. 90. 105. 113. 138. 190
Würmer im Magen	71. 138
Wurm. Pulver	91
schwarze Würmer im Angesichte	110
Zähne zu präserviren	161
Zähne weiß zu machen	90. 162
wackelnde Zähne feste zu machen	5. 53. 99. 162
so die Zähne der Kinder nicht wollen hervor kommen	163
Zahn. Pulver des Königs in Frankreich	4
holer Zahn/ der wehe thut	5. 156
Zahnfleisch geschwollen	157
verfaulet	14. 100. 162
Zahnschmerzen	5. 143. 156
Zahnwehe zu verhüten	99
Zäpfleins Zufälle	60
Verquetschungen/ S. Contusiones	
Zipperlein	2. 57. 61. 75. 131. 141
Zipperlein = Geschwulst	42
Born	180
Zufälle der Haut	2. 132
der	

## Register.

der Lunge und Brust	2. 132
der Augen/ S. Auger.	
der Därme/ S. Därme.	
des Herzens/ S. Herz.	
des Magens/ S. Magen.	
der Leber und Milz	194
der Milz	199

Vergleichen gute und dienliche Arzney-Mittel findet man gleichfalls in nachfolgendem Büchlein / welches als ein zweyter Theil dieses Englischen Arzney-Büchleins kan gebrauchet werden/ dessen Titul ist/ wie folget :

### LUDOVICI CORNARI CONSILIA

und Mittel, über hundert Jahr in vollkommener Gesundheit zu leben/ in Italianischer Sprache beschrieben. Hierzu sind beygefüget:

- (1) SIEUR DOMERGUE'S, leichte und gewisse Mittel/ die Gesundheit zu erhalten/ und die meisten ordinairern Krankheiten ohne einzige Arzney-Mittel und Unkosten/ zu allen Zeiten des Jahres/ so wohl auf dem Lande/ als in der Stadt, leichte und sicher zu curiren/ in Französischer Sprache beschrieben.
- (2) Eines Anonymi Tractätlein vom warmen Getrâncke und vom Wasser-Trincken in Englischer Sprache beschrieben.
- (3) Ein Anhang von allerhand Haus-Mitteln/ welche in der Medicin und Chirurgie bewährt befunden worden. In das Hochteutsche übersetzt von M. Christian LUDOVICI. Leipzig/ Anno Christi 1707.



Haber-  
**Beschreibung /**  
**Zu allerhand Kranckheiten /**  
**Gebrechen und Schwachheiten**  
**des Menschlichen Leibes,**  
Als eine  
**Universal-Medicin,**  
dienlich.

---

Anno 1717.

**V**eil der Haber jederman auch dem Landmann zur Genüge bekandt ist / und also nicht vonnöthen wäre / daß man von seinem äußerlichen Wesen viel Wort mache; so will doch dieses Trüchtlein mehrerer Vollkommenheit wegen erfordern / daß man etwas davon erinnere / weil zu Erlernung der Natur eine Nahmens-Erläuterung viel thut / wie der Hieropolitaniſche *Philosophus Epictetus* in seinem Hand-Büchlein gang flug davon redet. Wollen demnach beſehen

### I. Den Nahmen.

**V**on denen Griechen wird er genennet *Βρώμος*, ἢ *βρόμος*, vielleicht *ἀπὸ τῆς βρώματος*, welches ſo viel heiſſet als eine Speiſe und meiſtens denen Pferden und Geflügel gegeben wird.

Die *Latini* handeln ungütlich / wollen den Haber aus der Zahl der Früchte ausmuſtern / nennen ihn *avenam*, *quasi sine venia*, *veniensque sine fructu*, und ſetzen ihn unter die Mängel der Saat, gleich als einen Mißwachs des Geträndes / weil bekandt iſt aus dem *Theophrasto lib. de caus. plant. c. 6.* daß die Gerſte und Waizen manchmahlen in einen Haber mißrathe.

Die Teutſchen nennen ihn Haber oder Ha-  
ver / *corrupta forſan latina voce*, wie es oft geſchiehet / und gleiche Exempel vorhanden.

Unſere *Simplicisten* machen des Habers drey Gattungen / I. *Species* von l'Obel wird genannt *Vesca*, von C. *Bauhino*, glatter oder weiſſer Haber / von *Trago* geſäeter Haber. Die II. Gattung nennen ſie ſchwarzen Haber. Die III. wird von *Dodo-*



næo und l' Obel blosser Haber genennet/weil er ohne Hülsen wächst.

Des *Plinii* Griechischer Haber wird *αριζων* genennet/weil er die beschwerliche Thränen-Fisteln heilet; ist zwar eigentlich kein Haber/ und setzen die meisten *Herbarii* unter das Gras/ geben ihm auch eine austrocknende und zusammenziehende Krafft.

## II. Orth.

**E**in Ort/ wohin er solle gesäet werden/ weiß der Ackersmann am besten/ uns aber wird wenig nutzen/wann wir schon viel Worte davon machen/ wer aber je davon was wissen will/ der besche die *Auctores*, welche de re rustica geschrieben haben. Sonsten ist's gewiß/ daß das Erdreich von seiner mannigfaltigen Wurzel ganz ausgezehrt und Caffr-loß wird.

## III. Nutzen.

**B**wohl *Galenus* 1. de alim. fac. c. 14. und *Oribasius* lib. 1. collect. c. 14. den Haber mehr unter das Vieh-Sutter zehlen/wird doch auch eine Grütze und Mehl daraus gemacht/ welche auch in die Küchen der Menschen kommen/ und gute Suppen und nährenden Brühen davon bereitet werden. Und muß der Haber vorzeiten mehr zur Speise seyn beliebet worden/ als jetzt/ weil *Plinius* H. N. lib. 18. c. 17. schreibet/daß die Teutschen kein ander Gemüse geessen/ als Haber-Brey/ worvon sie auch so leibig worden, wie man noch an denen Kindern/so mit Haber-Brey aufgezogen werden/ siehet.

Wann man auch Haber bricht/ und mit Fleisch-Brühe abkocht/ gibt es eine gesunde näh-

rende Speises und hat schon zu seiner Zeit *Hippoc. de vict. ratione lib. 2. sect. 4. p. 23. lin. 42.* von diesen Haber = Speissen geredet / ihnen kühlende und feuchte Würckung beygemessen / ja er gedencet auch daselbst eines gewissen Getrancks von Haber gekocht / welches er nach seiner Sprach zu trincken befielet / wie man heutiges Tages das *Thée* trincket / und giebt die ganze Cur zu trincken an die Hand mit dem einigten Wort *φόφύρα*.

Nach seinem Tod ist dieser Getranck wieder in die Ungewohnheit kommen / biß bey wenig Jahren ihn hervorgezogen der berühmte *Medicus, D. de S. Catharina*, und nur vor sich selbst als ein unvergleichlich Arcanum behalten / wie er dann durch dessen Krafft sein Leben / als uns der Weltberühmte Englische *Medicus Rich. Lowerus* glaubwürdig berichtet / auf 120. Jahr gebraucht.

Dieser *Lowerus* aber / als er auch gesehen / daß sein Leib durch die Zeit fast entkräfftet / sein Leben auf dessen Leuchter (wie er selber saget) abgenommen / und bald auslöschten werde / sich entschlossen / etwas zu thun / ehe er seine Wohnung im Grab nehme / was dem nothleidenden nützlich und jedermann gedenklich wäre : nahm er sich demnach vor / ganz vertraulich diese heimlich versteckte *Pri-sanam*, welche er viel Hunderten / so wohl kleinen Kindern / als alten Leuten in allerley Kranckheiten / es seye zu curiren / oder zu præserviren ersprießlich gerathen / neben andern sichern / guten / und an vielen Menschen viel Jahrlang bewährten Arzneyen zu entdecken, so auch mit grossem Applausu vor wenig Zeit geschehen. Weil nun dieser Tractatus  
mit

mit bald in die Hände kommen / und diese *Ptisana* unterschiedlich mit ungemeinem Nutzen gebraucht und bekandt gemacht / als bin schon etlichmahl angesprochen worden / von diesem Getranck einen völligen Bericht zu ertheilen / was sich so wohl Manns- als Weibs-Personen zu ihr zu getrösten hätten; habe demnach mich bewegen lassen / des vielen Abschreibens mich ferner zu überheben / gegenwärtigen Bericht zu verfertigen.

So viel man aber aus dem *Hippocrate* vernehmen kan / hat er nur vom frischen Haber ein *Decoctum* gemacht / und zu trincken befohlen. *Doctor de S. Catharina* aber that die *Cichorien-Wurk* darzu / und versüßte das *Decoctum* mit Zucker. *Doctor Richardus Lowerus* aber / damit es auch diene in Kranckheiten / wo aufwallende Hitzten sich zeigen / fügete bey die *Salpeter-Küchlein*.

Diweillen aber diese mit Schwefel præparirt wie gemeintlich geschiehet / ein *sal salsum compositum*, welches im Leib nicht viel Nutzen mehr bringet / habe ich das *Nitrum Antimoniat. substituiret* / welches nicht nur in *febris intercurrentibus*, sondern auch *continuis* und *mali moris*, auch andern Kranckheiten / wo die Patienten mit einer aufwallenden Hitze und *Phlogosi* gequälet werden / trefflich Nutzen bringet; ich aber / damit dieser Getranck angenehm in seinen Würckungen und Gebrauch wäre / habe das rothe *Sandal-Holz* darzu gethan / wie hiermit folget.

#### IV. Zubereitung des Haber-Trancks.

**N**imm 12. Hände voll weissen Haber / eine gute Hand voll frische wilde Wegwart-  
\* 3 Wurk/

Wurz/ roth Sandal 5. Loth/ nitri antimoniatu ein  
Loth/ Brunnen-Wasser 12. Maas; siede alles mit  
einander biß auf den halben Theil / laß etlich mahl  
durch ein Tuch lauffen / versüße es mit weißem  
Zucker / und lege es im Keller wohl zugedeckt, so  
ist dieser Getrand zum Trinken fertig.

1. Allhier ist aber wohl zu mercken / daß der Ha-  
ber durch viel Wasser müsse gewaschen werden /  
sonst bleibet der Getrand immer reübe.

2. Er muß auch frisch seyn / und nicht übel rie-  
chen/sonst benimmt er alle Anmuth im Trinken.

3. Wird im Sieden auch Fleiß anzuwenden er-  
fordert / damit der Getrand seine schöne Röthe  
behalte und nicht, wie es zum öfftern geschiehet /  
blau werde.

4. Befiehlt Herr Doctor Lowerus den weißgrau-  
en *Moscovade-Zucker* / so gleichsam das Fundament  
ist/ aus welchem alle andere Sorten des Zuckers ge-  
macht werden / zu nehmen / weil er aber bey uns nicht  
sonderlich im Gebrauch / wird Statt dessen gemei-  
ner Hut-Zucker genommen / nicht unrecht seyn.

5. Wird diese *Pisana* in steinern Geschirren  
wohl zugedeckt an einem kalten Orth aufbehalten  
und niemahln gerüttelt.

## V. Tugenden und Eigenschafften dieses Haber-Trandts.

**D**s dienet dieses Getrand in hefftigen lang-  
wierigen Kopff-Schmerzen, sie mögen her-  
kommen von Verstopfung des Leibs / oder Auf-  
steigen der Mutter / oder von Unverdaulichkeit der  
Speisen im Magen / Blähung im Leib / so meistens



von Schwachheit der Gedärme herkommen / oder von Ausbleibung des Nasen-Blutens, als ich neulich observirt bey einem Binders-Gesellen / welcher aber unter Gottes Seegen mit dieser *Prisana* curirt.

Sie ist auch dienlich in Augen-Mängeln / von unterschiedlichen Ursachen. In Zahn-Schmerzen, Ohren-Wehe, Flüßen und bösem Kopff, wovon ich neulich eine alte Frau damit liberirt, in andern dergleichen Beschwerden ist dieser *Getranck* sehr gut befunden worden / zumahlen wann dergleichen Zufälle nicht hartnäckig und allzusehr eingewurzelt seyn.

Es ist dieser *Getranck* in allerley Fiebern / hitzigen und kalten / sehr nützlich / und bey Männern als Frauen / auch an kleinen Kindern bewähret erfunden.

Er verbessert auch das faulmachende fermentum, so es in das Geblüth eingetrunken / und bößartige Fieber erregt hat; es zertheilet und treibet aus die Unreinigkeit und Schleim der Lymphæ in denen Fluß-Fiebern / die gern gegen den Abend exacerbiren und reg werden.

In dem *Febri purpurea*, welches vor wenig Monaten bey uns sich spühren ließ / hat es auch gute Würckung gehabt / indem es die Schätffe des Seribenenimmet / und der Fiebrischen Hitze wehret.

Ohnlängsten habe auch die *Prisana* einer Metzgers-Frauen gerathen in einem doppelten drey-tägigen Fieber heilsamlich. Dann es kam der Paroxysmus am guten Tag Nachmittag um ein Uhr / und am bösen Tag Morgens um acht

Uhr; hielte also ein jeder Tag seinen Typum, aber durch fleißigen Gebrauch dieser Ptisanæ wiche der Paroxysmus am guten Tag zu erst / und dann ließ auch der andere nach.

Daß diese *Ptisana* das vier-tägige Fieber curirt / kan ich mit 2. Exempeln beweisen / da der eine Patient an denen guten Tagen wegen grosser Mattigkeit nicht hat auf seyn können / und ein heftiges Spannen unter denen kurzen Ribben linker Seits geflaget / welches vermuthlich ein zäher Schleim / so die Milk-Drüßlein verstopffet / verursacht.

Es kam auch damahlen ein ehrlicher Bürger zu mir / klagte über die *Colik*, an welcher er gar oft krank liege / nach dem er aber meine *Ptisana* gebraucht / blieb sie aus / welches er ansehnlich gegen mir erkannte.

Ein gewisser Herr von Ehlingen gebrauchte es 4. Tag lang für die lauffende Sicht / und hat ihn / wie er selbst bekannt / gleichsam verjüngt.

Ich habe neulich an einer Frauen gefährliches Augen-Wehe, so die Feuchtigkeiten der Augen trüb machte / wegen Unterlassung des Aderlassens observiret / welches doch mit Hülff dieses Geträncks sich besserte.

Eine andere Weibs-Person in gleichen Augen-Schmerzen gebrauchte wegen Verstopfung ihrer Monatlichen Reinigung dieses Getränck / und wurde ihrer Schmerzen frey.

Ich kan von mir schreiben / daß dieses Getränck meine Gesichts-Dunkelheit um ein Merckliches verbessert.

Es kam ohnlängst ein Handwercks-Gesell zu mir /

mir / hatte lange Zeit ein drey-tägiges Fieber, aus  
 großem Verdruss ließ er sich überreden / und ein altes  
 Weib solches seegnen / nach der Hand aber gieng er wie  
 der Schatten an der Wand / nimmt an Kräfften und Leib  
 ab / klagt inwendige Hitze / Nacht-Schweiß und groffe  
 Mattigkeit / ich hielt es vor ein verzehrendes Fieber /  
 dem schier nimmer zu helfen / ordnete aber diese Habera-  
 Cur, welche / ehe ers ausgetruncken / trefflich ausschlug /  
 dann die Fiebrische Hitze sich verlohren / kam wieder  
 zu seinem Leib / wurde starck / und erlangte vermittelst  
 Gottes Seegen völlige Gesundheit.

Dieser Getranck ist auch vor diejenigen / so eine hitzi-  
 ge Leber, und rothe kupfferichte Angesichter haben /  
 auch vor Krätze bey Jungen und Alten. Item vor die  
 rothe Flecken / die um sich freffen / auch den Haara-  
 Wurm und Erb-Grind, wie auch böse giftige Raua-  
 de der halb-Auffätzigen / und allerhand andere Zufälle  
 der Haut.

Eine Gerbers-Frau ist wegen übel curirten Fiebers  
 mit einem heftischen Fieber sehr erbärmlich geplaget  
 worden / und täglich an Krafft und Leib abgenommen /  
 durch den Gebrauch dieser Haber-Cur unter dem Seegen  
 Gottes wieder leibig worden / hat wieder essen und  
 trincken mögen / schlaffen und lauffen / und ist noch auf  
 diese Stunde gesund. Diese Frau laborirte schon viel  
 Jahr an dem weissen Fluß / sie wurde aber auch von die-  
 ser Plag befreyet / reinigte die verderbte Lympham, und  
 erweckte den Appetit bey ihr. Sie gebrauchte aber diese  
 Cur smahl in einem Jahr / Frühlings-Zeit / und in den  
 neuen Hundstagen.

Eine gewisse Frau hatte einen bösen um sich freffen-  
 den Schaden am Fuß, dieser Getranck spühlete alle  
 Unreinigkeit / so die Heilung verhinderte / aus dem Leib /  
 und schickte sich darnach von selbst zur Heilung.

Was diese Cur vor kräftige Würckung habe in Reiss-  
 sen und Schmerzen der Glieder, in paroxysmis-

convullivis und Krampff der Kinder / insonderheit an der Gicht in Händen und Füßen / wissen diejenige gar wohl / so diese Cur mit Beystand Gottes durchgebracht und zurück gelegt; ich weiß Leute / welche in Scharbockischen Gicht = Schmerzen diese Cur / weil der Schmerzen sich schon oft eingefunden / biß auf einen Monat continuiret.

In Engbrüstigkeit, kurzen Athem / Husten von Flüssen / oder vom Magen / und andern Brust-Beschwerden / habe ich diese *Ptisanam* bey Manns / und Weibspersonen unvergleichlich befunden / wie die Proben davon von selbst bekandt. Auch in denen hitzigen Seitenstechen habe diesen Getranck mit Nutzen gegeben.

Eine betagte Frau klagte mir von ihrem schleimichten Winter-Husten / der sie übel plagte / als sie aber diese *Ptisanam* brauchte / bliebe der Husten aus / und hatte davon die beste Ruhe.

Eine andere klagte über ihren Husten mit einem kitzelnden Fluß / wurde aber durch diese Trunck abgetriebe.

In allerhand Blut-Auswerffen, was auch nur dessen Ursach seyn mag / ist dieses ein herrlich Mittel / und offtmahl bewährt befunden / wo nur fleißig darmit gehalten / und nicht bald ausgesetzt wird.

Dieser Getranck ist auch dienlich vor Frauen / die in der Kind-Bett nicht recht flüssen / wie er erst neulich mit grossem Nutzen ist eingerathen worden.

Ein junges Mensch von 17. Jahren klagte Verstopfung des Monatlichen Geblüts / Angst und Bangigkeit der Brust / Müdigkeit in Beinen / und Aufschwellung des Gesichts schon übers Jahr. Sie trincket diese *Ptisanam* und geneußt durch Gottes Gnade völlig.

Als ich diesen Getranck einem zwölff-jährigen Knaben / der sehr von seinem Leib kam / und über Hertz-Klopfen stätiglich klagte / zu nehmen rathete / wurde er so starck davon / daß er sagte / er wäre neu geböhren.

Eine Frau von 36. Jahren klagte Hertz-pochen / Spannen in Gliedern / in Mattigkeit des ganzen Leibs /

sonst



sonst war sie dick und leibig/ roth gefärbt unter dem Angesicht/ so von einem wallenden Geblüt herkommen kan. Sie trincket 15. Tage diese *Prisanam*, und wird gesund/ denn sie absorbirte die Schärffe/ und stillte dadurch die Bewegung im Geblüt, welche das Zittern und Schlagen des Hertzens verursachte.

Ein Maurer/ 30. Jahr alt/ klagte viel Wochen schon über allzu grossen Durst/ so/ daß er des Nachts aufstehen mußte und trincken/ er konnte vor Durst nicht essen/ er trincket diese *Prisanam*, und wird gesund.

P. M. hatte sich mit einem starcken Trunck in der Hitze und aus allzugroßem Durst verderbt/ und besorgte sich einer Schwind-Sucht/ als er aber Rath bey mir suchte/ ordnete ich dieses Getranck mit großem Nutzen.

Ein armer Tagelöhner von ungefähr 40. Jahren klagte über grosse Hitze und Seiten-Schmerzen unter der kurtzen Ribben/ weil ich nun Entzündung der Leber ominirte/ gab ich Rath zur Haber-Cur/ die unter Gottes gnädigem Seegen so wohl ausschlug/ daß der Mann wieder zu völliger Genesung kam/ und seinen 10. Kindern geschenckt wurde.

Eine Frau bey einem Herrn Ober Vogt klagte über exulceriren der Mast-Körner sammt einem grossen Schmerzen/ als sie aber die Haber-Cur brauchte/ wurde sie davon befreyet.

In Sand-und Stein-Beschwerung/ so wohl vom Nieren- als Blasen-Stein/ erweicht dieser Getranck die verstopfte Harn-Gänge/ miltet den scharffen Harn/ gibt gute Linderung in denen Paroxysmis des Griesßes/ befördert den Urin/ und manchemahlen zermalmet es den Stein.

In der Darm-Sucht/ Schwermüthigkeit oder Traurigkeit von der Milz/ sie mag entstehen von Verstopfung des Gefäßses/ Magen oder Gebähr-Mutter/ dann durch diese wird das Flüss-Wasser sauer/ dick und scharff/ die Geister aber in ihren Ideen wunderlich gestaltet/ welche durch diese Haber-Cur in  
seine

seine Richtigkeit gesetzt wird / nemlich das Saure versüßt / und die Verstopfung geöffnet.

Wo sich viel saurer Tartarischer Feuchtigkeit / wegen veränderter unempfindlicher Durchwähung in der Haut des Leibes gesamlet / frist es nach und nach um sich / und gibt / wie schon oben gedacht / Rauten und kleine fließende Geschwårlein, welche diese Haber=Cur aus dem Fundament curirt / und schon oftmahl nach Wunsch gethan hat / wie dann der berühmte Paracelsus, welcher in Heilung offner Schäden sehr glücklich war / in einem Manuscripto eines Haber=Getrancks selbst gedencket.

Ein Geistlicher Herr von 57. Jahren laborirte an Verstopfung der Gold=Adern, dadurch er reißende Schmerzen an der einen Seiten des Haupts kriegte, und selbige auch im Angesicht empfunden / durch Gebrauch aber der Haber=Cur wurde der Fluß der Gold=Ader promovirt / und verlohre sich das Haupt=Wehe.

J. M. S. Hauß=Frau lidte viel Bangigkeit und Angsten um das Herz / mit grossen Haupt=Schmerzen / sie vertraute sich aber einem gemeinen Handwercks=Weib / die besser Wein=Glässer als Arzney=Bücher lesen konnte / als sie aber durch ihren Mißmascch viel elender / schwächer und recht angefochten wurde / suchte sie bey mir Hülff / und wurde unter Gottes Seegen mit diesem Haber=Getranck gesund / dann dardurch nahm das Geblüt Luft durch die Gold=Ader, und verschaffte der Frauen grosse Erleichterung um das Herz / und stillte sich das Treiben des Geblüts / nahm auch der reißende Haupt=Schmerzen ein Ende.

Eine andere erbare Frau J. S. 42. Jahr alt / klagte sehr über Harteleibigkeit, weil sie aber nach meinem Rath diese *Prisanam* gebrauchte / wurde der Leib erweicht / und kriegte ihre tägliche D=ffnung / wie vorhin.

V. S. P. hatte viel Jahr Griesß=Beschwerden / nun wird er den 20. Junii Anno 1705. mit einem grossen Schmerzen in Lenden und gänzlicher Verhaltung des Harns überfallen / daß er seines Lebens sich besorgt /  
schick

schickte deswegen zu mir/und suchete Rath/ den er auch erhalten/ und mit dieser *Prisana* unter Gottes Seegen völlig gesund wurde.

Eine Frau hat dergleichen Verhaltung 3. Tag/ nachdem sie aber diese *Prisana* gebrauchte / neben einem Wasser-Bad, gieng von ihr wie eine alte schleimige Milch/welche unfehlbar die Harn-Gänge verstopffet hat.

Eines geistlichen Herrn-Hausmagd/45. Jahr alt/nimmt am ganzen Leib ab/klagt Bangigkeit um die Herz-Gruben/ Trucken der rechten Seiten / und Engigkeit um die Brust/ wird oft mit jähen Hitze überfallen/ und fänget an zu schwellen / sie trinckt im Frühling und in denen Hunds-Tagen diesen Getranck/und wird frisch u. gesund.

S.H. wird heftig geplaget vom Sod und Brennen des obern Magen-Munds/ ich rathe ihme diesen Getranck/ und wird unter Gottes Seegen durch dessen Gebrauch glücklich curirt.

S. V. 40. Jahr alt/ konnte kein helles Wort 12. Wochen reden/ sie trinckt diesen Getranck/ kommt dadurch zu ihrer hellen Stimm wieder.

Ich habe diese *Prisana* auch Kindern in Masern und Uhrschlechten/ item, in der schweren Noth, Reißen des Leibes / und Erschrecken im Schlaf/ und Erwachsenen in vergifften Fleck-Fieber / gegeben mit großem Nutzen.

Es erzehlete mir neulich ein junger Mensch sein heimlich Unliegen/ mit vielen Worten/und als die Ansprach vollendet/ sagte ich /diesen Zustand/welchen die Frankosen *Chaudepisse* nennen / kan man füglich mit der Haber-Cur vertreiben/ wie dann auch geschehen/ und er mit Gottes Seegen zu völliger Genesung kommen.

Es ist mir auch unter Händen komen P.M. Haus-Frau/ 56. Jahr alt / welcher vor 4. Tagen ein Zwetschgeng-Stein in den Magen-Echlund kommen/den sie zwar anfangs nicht geachtet / sondern mit hart Brodt hinunter zwingen wollen/es schickte sich aber gar nicht/sondern die Straß wurde enger/empfindlicher/und sehr hitzig/es kam darzu

darzu/ daß sie auch grossen Durst bekame/welches ich einer gefährlichen Inflammation zuschriebe/ ob nun das obere Magen-Mund-Loch oder das untere afficirt gewesen/konnte so eigentlch nicht errathen/weil die Patientin wandelbar im Reden war/resolvirte demnach/ihr meine schleimige *Prisana* zu trincken zu verordnen/ so sich recht wohl hielte/ die Estrassen erweiterte/ und allen Schmerzen hinweg nahm/ wo aber der Stein hin oder durchkommen/ ist mir nicht wissend.

Die Lungen-Entzündung ist etliche mahl mit diesem Getranck curirt worden/ wie dann unlängsten ein Schusters-Gesell von 20. Jahren über schweren Othem/ trutzkenen Husten/ Fiebrische Hitze/ und oftmahlen blutigen Aufwurff klagte/ durch Gottes Seegen aber mit dieser *Prisana* rechtschaffen curiret worden/ und ist wohl zu glauben/ daß sie auch in Milz-Entzündung gute Würckung habe.

Dieser Getranck corrigirt auch die hitzige und gallichte Theile im Geblüt/daraus viel Unheil im Leib entstehen/ worunter auch das Rothlaufen, die Hals-Bräune/ *Colica*, von Schärffe der Gallen/ 2c. zu zehlen.

Eine gewisse Frau wurde gar oft am ganzen Leib geplagt von denen beschwerlichen brennenden Aisen/ aber mit der Haber-Cur völlig gesund.

Eine alte Frau/ 74. Jahr alt/hatte eine lange Zeit ganz rothe Augen/darbey lidte sie Tag und Nacht grossen Schmerzen/ und besorgete eine Blindheit/ ich verordnete die Haber-Cur, und als sie solche 3. Wochen lang ungefehr gebrauchete/ wurde sie gesund/ und kriegte helle lautere Augen.

S. P. U. eine wohlgestaltte Jungfer 18. Jahr alt/hat gar lang das drey-tägige Fieber, nach einem halben Jahr verließ sie das Fieber/ aber sie kam täglich von ihrem Leib und Krafft/so daß sie schier nimmer gehen konnte vor Mattigkeit/ nach dem Essen wird ihr übel/ und schwiiget des Nachts viel/begehret endlich Rath von mir/ und wird wieder schön und gesund durch diese *Prisana*.

Ein



Ein gewisser Ober-Amtmann bey 46. Jahren war gelbsüchtig/ und klagte über schweren Athem / erschlagenen Gliedern/ Unlust zum Essen/ Schwierigkeit unterhalb des Nabels/ Durst und Haupt-Schmerzen/ ich verordnete ihm diese *Prisana*, dadurch wurde die verdickte Gall wieder flüssig/ daß sie in der Leber durch die Gallen-Gänge wieder lauffen/und keine Unordnung in dem Leib mehr verursachen konnte.

Es kan auch diese *Prisana* gar süßlich von ältern Leuten gebraucht werden/ Schlag-Flüsse zu verhüten/oder so je die gute Hand Gottes einen gerühret/und ein Glied entweder zitternd oder gar gelähmt worden, es wieder durch Gottes Segen und dieser *Prisana* zurecht komme / wie dann *Doctor R. Lowerus* selbst ein Exempel erzelet von einer vornehmen Frauen/ so mit männiglicher Verwunderung wieder genesen.

VI. Wenn dieser Trank am bequemsten zu gebrauchen.

**W**er dieses Getrancks bedarff / kan alle Tage durch das ganze Jahr / auch im Winter in warmen Stuben/ sich bedienen. Sonsten ist er gut im Frühling und Herbst zu nehmen/wann Tag und Nacht gleich ist.

Aber in denen Hundstagen zu trincken/ da die größte Hitze/ und man keine andere Arzney/ wegen besorgender Gefahr / so daher entstehen könnte/ gebraucht/ thut er unglaublichere Curen als sonst in keiner Zeit des Jahrs/und erneuert alle menschliche Kräfte ungemein/ wie dann oben belobter *Doctor de S. Catharina*, der die Tugend solcher Arzney auf diese Zeit zu brauchen ersunden/ das 120. Jahr erreicht.

Sie machet nicht dünn/leibig/wie es etliche gern haben wollen / und nicht wahrnehmen / daß alle purgierende Arzneyen ein Gift bey sich haben/und daher die Natur schwächen / und allmählich gar übern Hauffen werffen sondern sie reiniget genugsam die innerliche Theil des Leibs durch den Harn/ausspreitzen und Nasen-schneitzen, ohne einige Empfindlichkeit und Schmerzen/so/daß man kaum einige Bewegung fühlet/und an statt/daß sie

den Leib schwächen sollte/ stärcket sie denselbigen / machet das Gemüth frölich / bringt guten Schlaf / und den besten Appetit / wie oben schon etliche mahl Erwähnung gethan.

So aber der Leib voller böser Feuchtigkeit und verstopfft wäre / können vorhero ein Cistier *ex decocto veronica, oleo lini, sale culin.* & *Elect. bened. laxat.* applicirt / oder unsere *Pilule Polycreste*, eh diese *Ptisana* zu trincken anfangen / genommen werden.

VII. Wie man ihn gebrauchen soll.

**M**an trincket aber diese *Ptisana* Morgens nüchtern / 3. Stund vor der Mittags-Mahlzeit / und Abends / 3 Stund vor dem Nacht-Essen / jedes mahl ein Viertelen, Kalt oder warm / wiewohl ich sonderlich des Morgens / um des Magens willen / zum Gewärmtten rathe.

Die Krancke aber / und welche Morgens nicht so viel zu trincken gewohnt seyn / trincken nur ein halb Viertele.

Denen Kindern aber gibt man so viel / als mit Wiltzen in sie zu bringen / und dadurch empfinden gemeiniglich alle grosse Linderung / wie ich dann niemahlen observiret / daß dieser Getranck einigem Menschen einen Schaden gethan / oder in dem Leib was verderbet hätte.

Insonderheit ist wohl zu merken / daß die Besserung von Tag zu Tag kommen werde / ja es wird die Würckung dieses Getrancks bis in dritten Monat verspühret.

In wärender Zeit / da die Urkney gebraucht wird / darff man sich nicht so zärtlich tractiren mit Speisen / sondern wie gewöhnlich / jedoch ist alle Übermaß im Essen und Trincken höchst schädlich / und zu straffen.

Und dieses wäre / was man von Würckung dieser vorzürefflichen *Ptisane* angemercket / und erinnern wollen / mehrere Nachricht wird ein jedermann / der sie vernünftig gebrauchet / und weiter untersuchen mag / geben können. Der gnädige Gott aber / dessen Gabe die *Ptisana* ist / lasse sie noch ferner zur Erquickung vieler Nothleidenden im Gebrauch / zu Verherrlichung seines grossen Nahmens geschehen.

E N D E.

Des Englischen

# Arzney-Büchleins

Zweyter Theil;

das ist:

(1.) **LUDOVICI CORNARI**  
**CONSILIA** und Mittel/über hundert  
Jahr in vollkommner Gesundheit  
zu leben;

(2.) **SIEUR DOMERGUE'S** leichte und gewisse  
Mittel die Gesundheit zu erhalten, und die meisten ordi-  
nairen Kranckheiten ohne einzige Arzney-Mittel und  
Unkosten, zu allen Zeiten des Jahres, so wohl auf dem  
Lande als in der Stadt, leicht und sicher  
zu curiren;

(3.) Eines **ANONYMI** Tractätlein vom war-  
men Getrâncke und vom Wasser-Trincken;

(4.) Ein Anhang von allerhand Haus-Mit-  
teln, welche in der Medicin und Chirurgie be-  
währt befunden worden.

Aus der Italiänischen, Französischen und Englis-  
schen Sprache übersetzt

von

**M. Christian LUDOVICI,**



Leipzig, Im Verlag Joh. Ludwig Gleditschs,  
und Moriz Georg Weidmanns, 1717.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1892

OF THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CHICAGO

OF THE UNIVERSITY OF CHICAGO

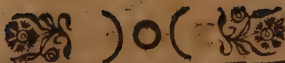
OF THE UNIVERSITY OF CHICAGO

OF THE UNIVERSITY OF CHICAGO



OF THE UNIVERSITY OF CHICAGO





Register derer Capitel.  
**LUDOVICICORNARI**

Erster Tractat,  
Vom vielfältigen Nutzen ei-  
nes nüchtern und mäßigen  
Lebens.

Cap. I.

**S**on der Gewalt der Gewohnheit. p. 1.  
**S**Cap. II. Drey Uebel, so die Gewohnheit  
eingeführet hat. 2

Cap. III. Von der Schwelgerey und Trun-  
ckenheit. 3

Cap. IV. Von der vielfältigen Unordnung/ so  
ein unmäßiges Leben verursacht. 5

Cap. V. Von den Mitteln wider die Unmäßigkeit. 6

Cap. VI. Von den Ursachen/ warum der Au-  
tor die Mäßigkeit ergriffen. 8

Cap. VII. Von der Erfahrenheit des Autoris  
in diesem Stücke. 11

Cap. VIII. Von der Gewalt der Mäßigkeit. 12

Cap. IX. Von dem guten Success des Autoris. 14

# Register

Cap. X. Von des Autoris Weise zu leben in andern Stücken	15
Cap. XI. Von den erstaunenden Würckungen einer guten Diät.	18
Cap. XII. Daß man eine gute Diät nicht ohne Gefahr übertreten könne.	19
Cap. XIII. Wie die Mäßigkeit die beste Arznei sey.	23
Cap. XIV. Wie weit man die Aerzte vonnöthen habe.	26
Cap. XV. Warum Bollüstige Menschen ein mäßiges Leben meiden.	27
Cap. XVI. Ihre Einwürffe werden beantwortet.	28
Cap. XVII. Beantwortung eines andern Einwurffes.	30
Cap. XVIII. Daß man die Mäßigkeit ergreifen solle.	31
Cap. XIX. Selten lebet iemand lange und gesund/ bey seiner Unmäßigkeit.	32
Cap. XX. Von den Nutzbarkeiten und Würckungen der Mäßigkeit.	34
Cap. XXI. Von der Belustigung eines gesunden hohen Alters.	37
Cap. XXII. Von der Glückseligkeit eines nüchtern hohen Alters.	44
Cap.	

## derer Capitel.

Cap. XXIII. Vermahnung des Autoris zur Mäßigkeit.	48
Beschluß.	51

---

## LUDOVICI CORNARI

### Zweyter Tractat.

Von der Art und Weise, wie man ein böses Temperament, oder eine böse Leibes-Beschaffenheit verbessern solle.	55
--	----

---

## LUDOVICI CORNARI

### Dritter Tractat.

Bestehend in einem Briefe an Signor Barbatto, Patriarchen von Aquilea, darinnen etliche Mittel vorgeschrieben werden/ wie man einer vollkommenen Gesundheit in einem hohen Alter genießen könne.	76
--	----

---

## LUDOVICI CORNARI

### Vierdter Tractat.

Von des Menschen Geburth und Tode, an die Geistlichen geschrieben.	89
--	----

Ein Extract aus einem Briefe einer geistlichen Jungfrau von Padua/ Groß-Enckelin Ludovici Cornari, von desselben Leben und Tode.	107
--	-----

Ein Extract aus dem 38ten Buche der Historie	U 3
--	-----

## Register.

riedes Herrn Präsidenten de Thou, über das Jahr 1566.	I 12
Ein Extract aus einem Colloquio Cardani, von den Mitteln/ wie man sein Leben ver- längern könne.	I 14
Etliche Diäts-Regeln/ sein Leben zu verlän- gern.	I 19

## Sieur DOMERGUES

Leichte und gewisse Mittel, die Gesundheit zu erhalten/ und die meisten Kranckheiten oh- ne einige Arzney-Mittel und Unkosten zu curiren.	pag. I 21
Erinnerung an den Leser.	I 22
Vorrede.	I 23
Von den Ursachen der Kranckheiten und von ihren Würckungen.	I 24
Von den wässerigen Feuchtigkeiten/ und von den Winden in unserm Leibe.	I 25
Von den Haupt-Schmerzen.	I 28
Von den Zahn-Schmerzen, Flüssen, Zipper- lein/ und Stein.	I 30
Von der Wassersucht.	I 31
Vom Schlage.	I 31
Von der Colicke oder Grimmen im Leibe.	I 32
Von den Fiebern.	I 32
Von	



## derer Capitel.

Von ansteckenden Kranckheiten, und von Wunden.	135
Anmerckungen des Autoris,	136
Von der Positur im Bette.	137
Worinn die Gesundheit bestehe.	138
Die gewöhnlichen Mittel die Gesundheit zu erhalten.	139
Mittel die wässerigen Feuchtigkeiten aus dem Leibe zu ziehen.	142
Anmerckungen über diese Mittel.	144
Ein Mittel die Winde aus dem Leibe zu ziehen.	145
Die Experimenta, so der Autor gemacht.	146
Von einer neuen und leichten Manier, damit man sich kan schwitzen machen, wenn auch einem beliebt.	149
Neue Anmerckungen über diese Mittel.	153
Zwey neue Mittel/die Gesundheit zu erhalten.	164
Eine kurze Wiederholung obiger sechs Mittel.	170
Anhang vom Schwitzen/ beydes zu Verhütung und Curirung der ordinairen Kranckheiten.	172
	ANO-

ANONYMI Tractætlein aus dem Englischen überſezet, vom warmen Getrâncke, worinnen mit vielen Gründen und Urſachen bewieſen wird, daß gewärmtes Getrâncke der Geſundheit weit mehr dienlich ſey/als dasjenige/ſo man kalt trincket.	186
Vorrede des Englischen Editoris,	187
Vorrede des Autoris.	197
Cap. I. Die Nutzbarkeit und Nothwendigkeit des Getrânckes.	199
Cap. II. Daß gewärmtes Getrâncke den Durſt eben ſo wohl/ oder noch beſſer löſche, als kaltes Getrâncke.	207
Cap. III. Die Urſachen und Einwürffe auff Seiten des kalten Getrânckes werden unterſuchet.	215
Cap. IV. Von dem Schaden, ſo vom Gebrauch des kalten Getrânckes entſtehet.	229
Cap. V. Der Nutzen, ſo von dem Gebrauch des würcklich warmen Getrânckes entſtehet.	265
Cap. VI. Darinn gewieſen wird/ wie die Griechen und Römer das warme Getrâncke gebrauchet.	279
Cap. VII. Vom Waſſer-Trincken.	287
Cap. VIII. Oder Anhang etlicher bewährten Mittel in der Medicin und Wund-Arztney-Kunſt.	298





LUDOVICI CORNARI

Eines Venetianischen Edelmanns  
Erster Tractat,

So handelst  
vom

vielsältigen Nutzen eines  
nüchtern und mäßigen  
Lebens.

Das I. Capitel.

Von der Gewalt der Ge-  
wohnheit.

**E**st ist gewiß/ daß die Gewohnheit sich  
bey den Menschen mit der Zeit in die  
Natur verändert / so daß selbige sie  
gleichsam zwinget/ dasjenige zu thun und zu  
gebrauchen / darzu sie sich gewöhnet haben /  
es sey gut oder böse. Gleicher weise sehen wir  
in vielen Dingen, daß die Gewohnheit mehr  
Gewalt hat/ als die Vernunft; welches man  
nicht läugnen kan. Ja, wir sehen offtmahls /  
daß derjenige, so fromm ist/ durch den Um-  
gang mit einem bösen Menschen auch böse  
wird.



wird. Und gleich wie eine gute Gewohnheit sich leichtlich in eine böse verändert: also im Gegentheil läßt sich auch eine böse Gewohnheit oft in eine gute wieder verändern. Denn derjenige, so durch den Umgang mit einem bösen Menschen auch böse worden ist, kehret wieder zu seiner vorigen Frömmigkeit durch den Umgang mit einem frommen Menschen. Und dieses alles kommt her von der Gewalt der Gewohnheit, so gewislich sehr groß ist.

### Das II. Capitel.

#### Drey Ubel / so die Gewohnheit eingeführet hat.

**W**Es ich diese Dinge bey mir betrachtete, so hab ich angemercket / daß drey böse Gewohnheiten / durch die Gewalt der Gewohnheit / unlängst / ja selbst zu meiner Zeit, sich in unser Italien eingeschlichen haben. Die erste ist die Schmeichelen und Ceremonien des Hofes: \* Die andere ist / daß man lebt nach der Meinung und Lehre der Lutheraner: welche

\* Er verstehet nicht durch die Ceremonien des Hofes diejenigen nothwendigen Wohlständigkeiten in einem Lande, die man, als das Centrum der Höflichkeit / in acht nehmen muß; sondern alles, was der Christlichen Aufrichtigkeit und Redlichkeit zuwider ist.



che Lebens-Art etliche / wiewohl unbillich / mit der Gewohnheit entschuldigen: \* Die dritte ist die Schwelgeren oder Trunkenheit. Diese drey Laster, oder vielmehr grausame Ungeheuer des menschlichen Lebens haben zu unserer Zeit die Redlichkeit aus dem bürgerlichen Leben / die Gottesfurcht aus dem Gemüthe / und die Gesundheit aus dem Leibe hinweggenommen. Ich habe mir vorgenommen von dem letztern zu handeln / und zu zeigen / daß es ein Mißbrauch und böse Gewohnheit sey; damit sie möchte / wofern es möglich ist, abgeschaffet werden. Was die Lutherische Lehre oder Meynung / und die Schmeicheley anbetrifft / wird über kurzen ein gelehrter Mann die Mühe selbige zu widerlegen auf sich nehmen, und also hoffe ich / noch vor meinem Tode diese drey Mißbräuche abgeschaffet / und Italien wieder zu seinen alten und heiligen Sitten und Gewohnheiten gebracht zu sehen.

\* Was der Autor / als ein eifriger Papiste schreibt / wird der verständige Leser zum besten auszu legen wissen.

### Das III. Capitel.

## Von der Schwelgeren oder Trunkenheit.

Damit ich nun zu demjenigen schreiten möge,

möge/ davon ich mir zu handeln vorgenommen habe/so sage ich: Die Schwelgeren ist eine schädliche Sache, dieweil sie die Nüchternheit oder Mäßigkeit erträncket / und ihr ziemlich unterwürffig gemacht hat. Und ob schon ieder mann weiß, daß die Schwelgeren oder Trunckenheit von dem Laster der Trägigkeit und Schlemmeren herkommt, und ein nüchternes Leben von der Tugend der Mäßigkeit: nichts destoweniger hält man die Bölleren für eine freye und herrliche Sache; ein nüchternes Leben aber für etwas niederträchtiges und verächtliches. Diß kommt alles her von der Gewalt der Gewohnheit, welche die Sinnen und der sinnliche Appetit eingeführet haben / als welche die Menschen auf eine solche Art gereizet und verleitet haben, daß sie den guten Weg verlassen und sich begeben auf einen so bösen Weg/ der sie unvermerckt zu frembden und tödtlichen Kranckheiten, und zu einem frühzeitigen Alter bringt, da sie denn schier abgelebet aussehen/ehe sie das vierzigste Jahr erreichen. Ein nüchternes Leben hatte vormahls/ ehe es noch von uns vertrieben worden / einen ganz widrigen Effect, indem es die Menschen bey einer glückseligen Gesundheit erhielt, eben wenn sie schon achzig Jahr alt waren.

Das



## Das IV. Capitel.

Von der vielfältigen Unordnung/  
so ein unmäßiges Leben  
verursacht.

**E**lendes und unglückseliges Italien! merckestu nicht, wie daß die Schwelgerey dir alle Jahre mehr Menschen hinwegraffet / als entweder die schreckliche Pest, oder viele Feld-Schlachten thun können? Was soll ich von deinen unanständigen Gast-mahlen sagen / die nun überall gebräuchlich sind? als die so groß und unerträglich sind / daß man kaum Tafeln groß genug haben kan, wegen der großen Anzahl der Speisen / so darauff gesetzt werden; so daß man eine Schüssel auf die andere hauffenweise setzen muß. Wer kan bey so grossen Excessen / und so schädlichen Gifften des menschlichen Lebens bey'm Leben bleiben? Um Gottes willen, halte man doch eine Maas in dieser Sache; denn ich bin versichert / daß Gott einen überaus grossen Mißfallen daran hat. Man treibe doch diesen neuen Tod hinweg, nemlich diese Pestilenz / so bey unsern Voreltern ganz unbekant gewesen / damit sie nicht so grossen und vielfältigen Schaden bey des unserer Seelen und Leib bringen. Gleich

wie auf Anstalt der Republick gesunde Eß-  
 Waaren angeschaffet werden: also möchte  
 man eine solche Mäßigung im Gebrauch der  
 selben vorschreiben / die mit der Gesundheit  
 der Bürger überein käme.

### Das V. Capitel.

## Von den Mitteln wieder die Unmäßigkeit.

**M**an hat ja auch besondere Mittel wieder  
 die Unmäßigkeit und Schwelgeren / de-  
 ren sich ein jedweder vor sich selbst bedienen  
 kan; nemlich / wenn er nach der Einfalt der  
 Natur / als die mit gar wenigem vergnügt ist,  
 lebet / und das Maas der heiligen Mäßigkeit /  
 nach der Vorschrift der Vernunft, in acht  
 nimt / und sich gewöhnet / nicht mehr zu essen,  
 als die Nothdurfft des Lebens erfordert, ja sich  
 festiglich einbildet / daß / was er also mehr isset,  
 Kranckheiten / ja den Tod selbst verursacht.  
 Er muß denken / daß die Belustigung des  
 Gaumens nur einen Augenblick währe, der  
 Schaden aber / und die Beschwerlichkeit / so sie  
 dem Leibe zufüget, eine lange Zeit anhalte, und  
 endlich den Leib selbst zugleich mit der Seelen  
 tödte. Ich habe gesehen / daß viele von meinen  
 Freunden / die sonst ein herrliches Inge-  
 nium





genium und edles Gemüthe hatten, von der Peste der Unmäßigkeit in ihrem blühenden Alter hingenommen worden / welche / wenn sie noch am Leben wären, der Welt eine Zierde, und vielen Menschen ein Trost seyn würden. Derhalben, so grossen Ubeln ins künftige vorzubauen / habe ich mir vorgenommen, in diesem kurzen Tractätlein zu zeigen / daß die Unmäßigkeit im Essen und Trincken ein Mißbrauch sey, der gar leicht könne ausm Wege genommen werden, wenn man nur die Mäßigkeit an dero Statt einführen wolte. Welches ich um so viel desto lieber thun will, weil unterschiedliche verständige junge Leute mich darzu verbunden haben. Denn als sie sahen, daß ihre Eltern in der Blüthe ihres Alters gestorben, und ich bey meinem Alter von 81. Jahren so frisch und gesund war / haben sie ein Verlangen bekommen / auch zu dergleichen Alter zu gelangen / und haben mich gebeten / ihnen zu offenbahren / was für eine Maaß ich in diesem Stücke hielte. Derowegen, damit ich ihrem redlichen Verlangen ein Gnüge thun, und zugleich auch vielen andern, die dieses in Betrachtung ziehen wollen, behülflich seyn möge, so will ich die Ursachen anzeigen, die mich angetrieben, die Unmäßigkeit zu verlassen /

und die Mäßigkeit zu ergreifen; und will erzählen/ was für eine Art und Weise zu leben im essen und trincken ich in acht genommen/ und was für einen guten Effect ein solcher guter Gebrauch in meinem Leibe gehabt. Daraus wird man klärlich erkennen, wie leicht es sey, das Laster der Unmäßigkeit zu überwinden. Und zu Ende des Tractats will ich auch zugleich mit zeigen, was für einen Nutzen wir von einem nüchtern und mäßigen Leben haben.

#### Das VI. Capitel.

Von den Ursachen / warum der Autor die Mäßigkeit ergrieffen.

**I**ch sage derohalben, daß die Kranckheiten, welche sich bey mir nicht allein angefangen/ sondern auch ziemlich eingerissen hatten, mir Ursache gegeben/ die Unmäßigkeit zu verlassen/ als der ich sehr ergeben war. Denn durch diese/ wie auch wegen meines übeln Temperaments/ (sintemahl mein Magen sehr kalt und feuchte war) war ich in unterschiedliche Kranckheiten gefallen/ nemlich, eine Pein am Magen, und vfftmahls in der Seiten, ein Anfang vom Podagra/ nebst einem kleinen und schier  
stets



stets währendem Fieber, und steten Durste. Ich hatte nichts anders von dieser sehr schlimmen Leibes-Beschaffenheit zu erwarten, als daß ich nach vielen ausgestandenen Schmerzen, und Beschwerlichkeiten meines Lebens / durch den Tod zu meinem Ende kommen würde / da doch mein Leben, nach dem Lauff der Natur, so weit von seinem Ziele entfernt war, als es von demselben / wegen meiner Unmäßigkeit / nicht weit ab war. Als ich nun auf diese Weise von dem fünff und dreyßigsten bis zum vierzigsten Jahre meines Alters behaftet war, und alle Mittel nur vergeblich gebraucht und versucht hatte, sagten mir die Medici, es sey noch ein Arzney-Mittel für meine Unpäßlichkeit übrig / so ich nur selbiges beständig gebrauchen / und gedultig damit anhalten wolte / nemlich, ein nüchtern / mäßiges / und ordentliches Leben: daß dieses eine sehr grosse Gewalt habe, die Gesundheit wieder zu bekommen und zu erhalten, gleichwie ein unmäßiges und unordentliches Leben eine grosse Gewalt hätte, selbige zu ruiniren und zu verderben; wie ich denn schon selber aus der Erfahrung gelernet hatte. Denn jenes Leben erhält die Menschen bey guter Gesundheit, die eine übele Complexion haben / und steinalt sind,



sind/ dieses aber wirffet auch diejenigen dar  
nieder/ die in der Blüthe ihres Alters sind, und  
eine ganz vollkommene Complexion haben /  
und hält sie eine lange Zeit unter der Gewalt  
der Kranckheiten. Welches auch eben die Ver-  
nunfft zeigt. Denn widrige Ursachen haben  
widrige Wirkungen: Die Mängel der Natur  
werden oft durch die Kunst verbessert; un-  
fruchtbare und schlechte Felder werden durch  
die Ausbesserung des Ackerbaues fruchtbar  
gemacht. Sie sagten weiter, wosern ich nicht  
dergleichen Mittel als den gebrauchen würde,  
so würde ich innerhalb etlichen Monathen in  
einen solchen Zustand gerathen, daß mir weiter  
nicht zu helfen wäre, und würde ich weiter  
in etlichen Monathen darauff sterben. Da ich  
diese ihre Gründe angehört / und weil ich vor  
einem solchen frühzeitigen Tode einen Abscheu  
hatte, und stets die Schmerzen der Kranckhei-  
ten fühlete / bin ich dadurch versichert worden,  
daß von der Mäßigkeit und von der Unmäßi-  
gkeit nothwendig die vorher gemeldten widri-  
gen Wirkungen entstehen müsten: und weil  
ich durch eine gute Hoffnung, dem Tod zu ent-  
gehen / und meiner Schmerzen loß zu werden,  
darzu angefrischet worden / habe ich mich ent-  
schlossen / ein ordentliches Leben zu führen.

Das



Das VII. Capitel.

Von der Erfahrungheit des Autoris  
in diesem Stück.

Nachdem ich denn von ihnen die Weise  
und Maaß, so ich halten müste / erlernet /  
so hab ich gesehen / daß ich nicht essen und trin-  
cken müste, als nur von den Speisen und Wei-  
ne der Krancken/wie man sie nennet / und sol-  
ches nur in einer kleinen Quantität. Eben dies-  
es hatten sie mir schon zuvor befohlen: Aber,  
weil ich damahls nach meiner eigenen Weise le-  
ben wolte / und an solchen Speisen einen Eckel  
hatte, war ich nicht damit zu frieden / sondern  
aß solche Speisen / die mir wohl schmeckten ;  
und weil ich innerliche Hitze fühlete / so trancß  
ich wohlschmeckende Weine, und solches alles  
in großem Überfluß : sagte aber denen Medi-  
cis nichts davon / wie es insgemein die Pati-  
enten pflegen zu machen. Aber / nachdem ich  
mir vorgenommen, der Mäßigkeit und Leitung  
der Vernunft nach zu folgen, und ich sahe, daß  
solches keine schwere Sache / sondern die eigent-  
liche und schuldige Pflicht eines Menschen sey /  
hab ich mich also dieser Art und Weise zu leben  
ergeben, daß ich niemahlen vom rechten Wege  
abgewichen bin. Als ich dieses thate / begunte  
ich

ich in etlichen wenig Tagen zu erkennen/ daß sichs auf diese Weise sehr mit mir besserte; und weil ich damit anhielt/ bin ich innerhalb weniger Zeit als eines Jahres (ob es schon jemanden unglaublich vorkommen möchte) aller meiner Krankheiten und Schwachheiten gänzlich loß, und davon befreyet worden.

### Das VIII. Capitel.

#### Von der Gewalt der Mäßigkeit.

Nachdem ich also gesund worden/ begunte ich die Gewalt der Mäßigkeit zu betrachten, und auf diese Weise zu schließen: So die Mäßigkeit solche Gewalt gehabt/ daß sie meine so große Uebel vertrieben, und mir meine Gesundheit wieder verschaffet, so wird sie vielmehr die Gewalt haben, mir meine Gesundheit zu erhalten/ meine schlimme Complexion zu verbessern, und meinen schwachen Magen zu stärken. Weßwegen ich fleißig nachzuforschen begunte, welche Speisen zu meinem Vorhaben dieneneten/ und welche demselben zuwider wären: und entschloß mich zu versuchen, ob diejenigen/ so mir wohl schmeckten/ nuzeten oder schadeten; und ob das Sprichwort, damit die wollüstigen Menschen sich zu vertheidigen pflegen: was da wohl schmeckt/ das



Das gibt nutriment, und ist einem dienlich/ der Warheit gemäß sen. Da ich diß thate, befand ich / daß es nicht wahr wäre. Denn die starcken und fühlen Weine schmecken mir am besten; gleichfalls die Melonen und andere Früchte, roher Salat/ Fische/ Schweinefleisch/ Torten, Hülsengemüß, Gebäckens und dergleichen; und dennoch befand ich, daß sie mir alle schädlich waren. Derowegen verließ ich mich auf meine Erfahrungheit/ und unterließ dieselbigen Speisen/ starke Weine / und kaltes Getrâncke, und tranc den Wein, der meinem Magen dienlich war / und solches in einer solchen Quantität, wie ich es leicht verdauen konnte. Dergleichen that ich mit den Speisen / was ihre Qualität oder Beschaffenheit und ihre Quantität anlangt: und gewöhnete mich darnebenst, daß ich niemahls satt vom Tische aufstund, daß ich nicht hätte mehr essen und trincken können;\* Weil ich hierinnen dem gemeinen Sprichworte folgete;

\* Wenn ja jedermann dieser Lebens = Art des Cornarii, dem ersten Laut und Buchstaben nach, nicht nachkommen kan / so kan es doch zum wenigsten nach dem rechten Verstande und wahren Sinne geschehen, nemlich / daß man niemahls ohne Nothdurfft esse und trincke, noch auch mehr / als die Noth erfordert.



gete: Der beſleißiget ſich ſeiner Geſundheit, der ſich nicht an den Speiſen ſatt iſſet.

Das IX. Capitel.

Von dem guten Succesß des  
Autoris.

Nachdem ich alſo die Unmäßigkeit abgeſchafft, hab ich mich zu einem nüchtern u. ordentlichen Leben gewöhnet: welches erſtlich dasjenige/davon ich geſprochen/in mir gewürcket / nehmlich / daß ich in kürzer Zeit als eines Jahres von allen denen Ubeln befreyet worden / die mir ſo lange Zeit beſchwerlich geſeſen, und nun gleichſam unheilbar geworden: hernach / daß ich weiter nicht mehr alle Jahre in eine Kranckheit fiel, wie mir pflegte zuvor zu widerfahren, als ich meinen Sinnen und Appetite willfahrte. Von ſolcher Zeit an, ſag ich/bin ich befreyet geſeſen, und ganz geſund worden / und das hat biß auf dieſe Stunde geſwähret, dieweil ich von der angenommenen Art und Weiſe einesmäßigen Lebens niemals abgewichen, als welches durch ſeine wunderbare Krafft zuwege bringt / daß die in gehöriger Maße genoſſene Speiſe und Trancß ihre Krafft dem Leibe überlaſſen / und das überflüſſige ohne einige Schwierigkeit aus dem Leibe weg-



weggehet, und keine böse Feuchtigkeits im Leibe  
gezeuget wird.

## Das X. Capitel.

### Von des Autoris Weise zu leben in andern Stücken.

**I**n Ebst dieser Diät hab ich mich für andern  
schädlichen Dingen gehütet/ nemlich,  
für allzugrosser Hitze, Kälte/ Ermüdung,  
vielen Wachen/ und Excess im ehelichen  
Wercke: wie auch für einer Wohnung in un-  
gesunder Luft, für Winden, und für Sonnen-  
Hitze. Denn ob schon die Gesundheit vor-  
nehmlich in einem gemäßigten Genuß der  
Speise und des Trankes bestehet: jedennoch  
haben auch die izt gemeldten Dinge eine son-  
derbahre Gewalt über uns. Ich habe mich  
auch, so viel als mir möglich gewesen, vom  
Hase und Melancholey/ und von andern un-  
ordentlichen Gemüths-Bewegungen enthal-  
ten, als welche eine grosse Gewalt über un-  
sern Leib haben. Jedoch hab ich mich nicht sol-  
cher gestalt vor ihnen allen bewahren können/  
daß ich nicht zuweilen in eine oder andere von  
diesen Ungelegenheiten gerathen bin: Aber  
dieses hat mir hierzu gedienet/ daß ich aus der  
Erfahrung gelernt, wie daß selbige keine grosse  
Gewalt



Gewalt über unsern Leib haben/ auch demselben nicht sonderlich schaden können, wenn er, durch einen gemäßigten Genuß der Speise und des Tranc̃es, in einer gesunden Beschaffenheit sich befindet: so daß ich mit Wahrheit sagen kan / daß diejenigen/ die in diesen zweyen/ so durch den Mund eingehen, eine gehörige Maaß halten, von denen andern Excessen keinen sonderlichen Schaden empfinden werden. Solches bekräftiget Galenus, wenn er saget, daß alle andere Excesse, als die Hitze der Sonnen/ die Kälte/ Winde/ Arbeit/ und dergleichen ihm nicht sonderlich geschadet / dieweil er in denen zweyen, so durch den Mund eingehen, nemlich/ in Speise und Tranc̃/ eine gehörige Maaß gehalten; und daher von dergleichen Ungelegenheiten niemahls über einen Tag Tranc̃ worden. Daß es sich also verhalte, hab ich aus der Erfahrung gelernet/ gleichwie ihrer viele bezeugen können/ die mich kennen. Denn ich habe oft Kälte/ Hitze/ und ander dergleichen Ungemach des Leibes ausgestanden / wie auch oft nicht geringe Gemüths-Unruhe gehabt: aber diese Dinge haben mir wenig geschadet, da sie doch andern, die nicht mäßig lebten/ grossen Schaden zugefügt. Denn/ als mein Bruder/ und etliche andere von meinem

nem Geschlechte sahen, daß mir von etlichen mächtigen Leuten ein Proceß von grosser Wichtigkeit an den Hals geworffen worden, und sie sich befürchteten/ ich möchte die Sache verlieren, sind sie vom humore melancholico, so sich in den Leibern, die ein unordentliches Leben führen/ im Ueberfluß zu befinden pfleget / überfallen worden, der denn eine Malignität an sich genommen, und also zugenommen, daß er ihnen einen frühzeitigen Tod verursacht. Sinegen ich, deme die Sache hätte am meisten sollen zu Herzen gehen/ habe keine Ungerlegenheit davon empfunden; dieweil dieser Humor in keinem Ueberflusse bey mir zu finden war. Ja/ um mir selbst einen Muth zu machen, habe ich mich bemühet zu glauben, daß die göttliche Vorsicht diesen Streithandel mir erreget, damit ich erkennen möchte / was für eine Gewalt ein mäßiges Leben in unserm Leibe und Gemüthe habe/ und daß ich endlich den Proceß erhalten würde; wie auch bald darauff erfolget. Denn bey geendigtem Proceße hab ich den Sieg erhalten/ zu meiner grossen Ehre/ und Vermehrung meines Haab und Gutes. Dahero ich alsdenn eine überaus grosse Freude empfunden/welche dennoch meinem Leibe keinen Schaden bringen können.



Voraus denn klärlich erhellet/daß weder Melancholey/ noch einige andere Gemüths-Bewegung demjenigen Leibe einigen Schaden zufügen könne/der ein mäßiges Leben führet.

### Das XI. Capitel.

#### Von den erstaunenden Würckungen einer guten Diät.

**I**ch sage ferner/ daß auch die Zerquetschung Igen oder irgend ein Fall, so andere in Gefahr des Todes zu bringen, und heftig zu martern pfleget/ einem solchen Leibe nur schlechten Schaden und Pein zufügen kan. Daß es sich also verhalte/ hab ich aus der Erfahrung befunden/ als ich siebenzig Jahr alt war. Denn als ich geschwinde auf der Kutsche fuhr/ begab es sich/ daß sie umgeworffen/ und also umgekehret eine Weile von den ungestümen Pferden fort gezogen wurde. Davon ward mein Haupt und der ganze Leib sehr verwundet/ und darnebst der eine Arm/ und das eine Schienbein verrencket. Da ich wieder nach Hause gebracht worden, und die Medici sahen, wie ich so übel zugerichtet worden, schlossen sie/ ich würde in 3 Tagen sterben. Jedoch könne man auff eine Fürsorge zwey Mittel gebrauchen/nehmlich, das Aderlassen/ und eine Purganz





ganz, damit der Humorum Zufluß/ wie auch eine Entzündung, und Fieber/ (als welche sie meyneten ganz gewiß bald folgen würden) möchten verhütet werden. Hingegen ich, weil ich wohl wuste, daß mein ordentliches Leben, welches ich so viele Jahre lang continuiret, die Feuchtigkeiten meines Leibes solcher gestalt gemäßiget und zertheilet, daß sie nicht könnten sehr verunruhiget werden/ oder einen hefftigen Zusammenfluß zumege bringen/ habe beides abgeschlagen, und allein befohlen, daß man mir meinen Arm und Schienbein wieder einrichte/ und alle Gliedmassen mit gehörigen Oelen schmieren möchte. Und also bin ich ohn einig ander Arzney: Mittel wieder gesund worden, und habe keine andere Beschwerlichkeit oder Veränderung gefühlet: welches denen Medicis als ein Wunderwerck vorkommen. Daher ich denn schliesse/ daß diejenigen, so ein gemäßigtes Leben führen, gar wenig Beschwerlichkeit von andern Zufällen empfinden.

### Das XII. Capitel.

Daß man eine gute Diät nicht ohne Gefahr übertreten könne.



**I**ch habe aber auch dieses aus der Erfahrung gelernet, daß man die Ordnung eines mäßigen Lebens / die man eine lange Zeit beobachtet, nicht ohne grosse Gefahr überschreiten könne. Es sind nun schon vier Jahre, (Wenn solches geschahe, da ich 78. Jahr alt war) daß mich durch den Rath der Aerzte / und durch das stete und ungestüme Anhalten der Meinigen bewegen ließ / daß ich noch etwas zu meiner gewöhnlichen Maaß hinzu that. Sie brachten mir unterschiedliche argumenta: daß man ein hohes Alter nicht mit weniger Speise und Trancß unterhalten könne; und man müsse nicht allein dahin beflissen seyn / wie man die Natur mäßiglich erhalte / sondern auch / daß sie starck und bey Kräfften bleibe; und daß solches nur allein durch Speise und Trancß geschehen könne. Ich hingegen wandte ein, die Natur sey mit wenigem vergnügt: daß ich so viele Jahre lang mit so wenigem frisch und gesund geblieben: daß diese Gewohnheit bey mir zu einer Natur worden: daß es der Vernunft gemäß sey / daß bey ankommenden Jahren / und wenn die Lebens-Kräffte allmählich abnehmen / man auch die Maaß des Essens und Trinckens vielmehr vermindern / als vermehren müsse / damit das pati-

ens

ens oder Leidende eine rechte Proportion mit dem agente oder Würckenden haben möge: daß die Kräfte des Magens allmählich abnahmen. Daß man hieher die zwey bey den Italianern gebräuchliche Sprüchwörter ziehen müsse: das eine / wer viel essen will, der esse wenig; nemlich / weil er sein Leben verlängert, indem er wenig isset. Das andere: Die Speise / die der Essende übrig läßt / nutzt ihm mehr / als die Speise / die er gegessen. Dadurch zu verstehen gegeben wird, daß der zugefügte Schaden von unmäßiglich genossener Speise grösser sey / als der Nutzen, den man von mäßig genommener Speise hat. Allein, alle diese Ursachen haben mich nicht vor ihnen beschirmen können / daß sie nicht immer fleißig bey mir angehalten. Derowegen / damit es nicht den Schein hätte / als ob ich allzu hartnäckig wäre / und um meinen Freunden zu willfahren, hab ich endlich nachgegeben, und zugelassen / daß man die Maaß meiner Speise vermehre / iedoch nur um zwey Unzen. Denn / da die Maaß meiner ganzen täglichen Speise / nemlich / des Brodtes, Eyer-Dotters, Fleisches, und der Suppe, zuvor 12. Unzen / genau gewogen, war / hab ich selbige um 2 Unzen / nemlich bis

zu 14. vermehret; die Maasß aber des Trankes, welches zuvor 14. Unzen war, hab ich biß auf 16. und also gleicher Gestalt umb 2. Unzen vermehret. Dieses Vermehren hat nach 10. Tagen solcher Gestalt in mir zu würcken angefangen, daß ich aus einem frölichē und munteren Mañe Melancholisch und Cholerisch worden bin/so gar/ daß mir alles verdrüsslich und zuwider war, und ich nicht wuste/ was ich sagen oder thun sollte. Am zwölfften Tage besam ich Seiten-Schmerzen / welches 22 Stunden währete: darauff folgte ein hefftig Fieber, welches 35. Tage und so viel Nächte anhielt; wiewohl es nach dem funffzehenden Tage immer abgenommen. Darnebenst konnte ich diese Zeit lang nicht schlaffen/ auch nicht eine Viertel-Stunde: daher sie alle schlossen/ ich würde sterben. Nichts destoweniger hab ich mich durch die Gnade Gottes curirt, bloß und allein durch meine Lebens-Ordnung, ob ich schon damahls 78. Jahr alt und es Winter/ und die Luft sehr kalt war, und mein Leib überaus mager worden. Und bin ich versichert/ daß, nechst Gott/ mich nichts anders vom Tode errettet/ als meine genaue Lebens-Regel und Ordnung/ damit ich so viel Jahr lang angehalten hatte: welche ganze Zeit lang ich  
nichts





nichts gespühret ohne nur zuweilen eine kleine Unpäßlichkeit auf einen Tag oder 2; denn meine so viele Jahre lang continuirte Mäßigkeit hat die bösen Feuchtigkeiten verzehret/ und keine andere wieder zu wachsen/ noch die guten verderben, oder böse werden lassen/ wie in den Leibern alter Leute, die ohne dergleichen Lebens-Ordnung leben/ zu geschehen pfleget. Es war keine solche Malignität in den Humoribus meines alten Leibes/ welche die Menschen pflegt ums Leben zu bringen. Diese neue aber, welche durch die Unordnung/ davon ich gesagt habe/ eingeführet worden/ hat keine Gewalt gehabt, mir den Tod zu verursachen/ ob schon die Kranckheit sehr hefftig war.

### Das XIII. Capitel.

## Wie die Mäßigkeit die beste Arkney sey.

**H**eraus kan man klährlich sehen/ wie groß das Vermögen der rechten Ordnung und der Unordnung/ ich meyne/ der Mäßigkeit und der Unmäßigkeit sey: unter welchen jene mich so viele Jahre lang in Gesundheit erhalten; diese aber mich in etlichen wenigen Tagen so hefftig darnieder geworffen, ob es gleich nur



ein geringer Exceß gewesen. So die Welt in Ordnung bestehet, und so das Leben unsers Leibes von der Harmonie und Proportion der Humoren und Elementen dependiret: so ist es ja kein Wunder/ daß man selbiges durch eine gewisse Richtschnur in der Ordnung behalten muß/ und daß es durch Unordentlichkeit beschädiget und zerstöret wird. Die Ordnung macht ja die Künste und Wissenschaften leichter; sie macht, daß eine Armee überwindet; sie behält und bestätiget die Königreiche, Städte/und Geschlechter im Frieden. Daher schliesse ich/ daß ein ordentliches Leben die gewisseste Art und Weise/ und der Grund eines gesunden und langen Lebens, und die wahre und die einzige Arzenei für die meisten Kranckheiten sey. Welches auch niemand läugnen kan/ der die Sache mit Aufmercksamkeit einseheth und recht betrachtet. Daher der Arzt, wenn er seinen Patienten besuchet/ ihm dieses als die allererste Arzenei vorschreibet, daß er Speise und Trank in einer gewissen Maasse nehme: Eben diese Arzenei recommendiret er demselben, wenn er wieder genesen, woferne er seine Gesundheit behalten wil. Man hat auch nicht zu zweiffeln, daß er ins künftige von Kranckheiten würde befreyet seyn/ wenn er nur eine solche

che Art und Weise zu leben in acht nehme: die-  
weil er dadurch alle Ursachen der Kranckheiten  
abschneiden/ und also weder Aerzte noch Arz-  
neyen von nöthen haben würde. Ja, wofern  
er nur auf dasjenige acht haben wil/ dar auff er  
billich acht haben sollte/ wird er sich selbst zu  
einem Arzte, und zwar zu einem ganz voll-  
kommenen Arzte machen. Denn es kan in  
Warheit keiner iemand anders; als nur ihme  
selbst/ein vollkommener Arzt seyn. Die Ur-  
sache ist diese: Ein iedweder kan am besten aus  
vielsältiger Erfahrung seiner Natur Be-  
schaffenheit und verborgene Eigenschaften er-  
kennen/und was für Speise und Trand, und  
was für eine Maas derselben mit seiner Na-  
tur überein kömmt. Aber diese Dinge kan man  
nicht so wohl bey andern erkennen: dieweil  
man eine lange Erfahrung und sehr genaue  
Anmerckung darzu vonnöthen hat / welche  
wir bey andern nicht so leichte haben können;  
insonderheit / weil der Menschen Tempera-  
ment und Leibes-Beschaffenheit mehr von ein-  
ander unterschieden ist als ihr Angesicht. Wer  
könte wohl glauben, daß alter Wein meinem  
Magen schädlich, der neue aber dienlich sey? daß  
mich der Pfeffer nicht so sehr, als der Zimmet  
erhize? Wer hätte wohl unter den Aerzten

wir diese zwey verborgene Eigenschaften anzeigen können, sintemahl ich sie kaum durch lange Erfahrung habe anmercken können? Deswegen kan keiner eines andern vollkommener Arzt seyn. Weil man denn keinen bessern Arzt, als sich selbst/und keine bessere Arznei, als ein mäßiges Leben/haben kan, so erhellet/ daß man solches allerdings ergreifen solle.

#### Das XIV. Capitel.

### Wie weit man die Aerzte von nöthen habe.

**D**och will ich nicht läugnen/ daß man die Aerzte von nöthen habe/ und sie hoch halten solle/um die Krauckheiten zu erkennen und zu curiren/ in welche diejenigen offtmahls gerathen/ welche kein ordentliches Leben führen. Denn so ein Freund/ der dich in einer Krauckheit besuchet/ und auch nur mit Worten tröstet/ und sein Mitleiden bezeuget/ dir einen angenehmen Dienst erweist: wie viel mehr werth solstu den Arzt halten/ der dich als ein Freund besuchet, und dir zu helffen Arzeneyen administriret/ und dir deine Gesundheit verspricht? Alleine seiner Gesundheit zu pflegen/ halte



halte ich dafür/daß man an statt eines Medici  
ein gemäßigtes Leben ergreifen solle/ welches,  
wie man aus der Erfahrung weiß/ unsere na-  
türliche und eigentliche Arzney ist: wie auch,  
weil es eines Menschen Leib, der ein sehr böses  
Temperament hat/frisch und gesund erhält/  
und zumege bringet,daß solche Personen zu ei-  
nem hohen Alter,selbst bis 100 Jahre und län-  
ger leben/ und endlich ohne Schmerzen und  
ohne einige Verunruhigung der Humorum in  
ihrem Leibe,sterben/und bloß und allein wegen  
der Verzehrung ihrer natürlichen Feuchtigheit  
wie ein Licht oder Lampe ausgehen. Ihrer  
viele haben gemeynet/ daß man dieses erhalten  
könne,durch den Gebrauch des Auri potabilis,  
und des Lapidis Philosophorum, (welchen sie  
ein Elixir nennen )den viele gesucht/ aber we-  
nige gefunden haben: alleine auch diese richten  
es nicht aus/ woforne kein mäßiges Leben dar-  
bey ist.

Das XV. Capitel.

Warum wollüstige Menschen ein  
mäßiges Leben meiden, und von  
ihrer Blindheit.

Nichts desto weniger wollen die Wollüstis-  
gen und Unmäßigkeit liebenden Menschen  
(wie

(wie die meisten sind) ihren Appetit erfüllen, und ihrer Kähle wilfahren / und ob sie gleich sehen / daß sie von der Unmäßigkeit immerzu übel tractiret werden, so meiden sie dennoch die Mäßigkeit, und sagen: Es ist besser seinem Appetit folgen/und zehen Jahre weniger leben/als seine Natur ohn Unterlaß im Saume halten. Aber sie betrachten nicht/ wie viel einem Menschen gelegen sey an zehen Jahren seines Lebens / und zwar eines gesunden Lebens/ in einem guten zeitigen Alter/ da die Klugheit und Weißheit, und alle Tugenden, sonderlich zu ihrer Vollkommenheit und Stärcke kommen/ als welche nur in diesem Alter dazu gelangen können; Und anderer zu geschweigen, sind nicht schier alle die klügsten und besten Bücher/ die wir haben / von ihren Autoren in ihrem reiffen Alter, und in denjenigen zehen Jahren, welche diese Menschen ihrer Kählen Wollust halben/ nicht achten / geschrieben worden?

Das XVI. Capitel.

Ihre Einwürffe werden beantwortet.

**W**eiter sagen solche Sclaven ihrer Sinnen / es sey ein ordentliches Leben so schwer?

schwer, daß man es nicht halten könne. Wor-  
 auff ich antworthe, daß Galenus solches ge-  
 than, und es für die allerbeste Arzneyen gehal-  
 ten: wie auch Plato, Isocrates und Cicero,  
 und viel andere mehr unter den Alten: und  
 zu unsern Zeiten Pabst Paulus Tertius, und  
 Cardinal Bembo, welche deßwegen so lange  
 gelebet haben: und unter unsern Herzogen/  
 Lando und Donat, und viele andere von einem  
 niedrigeren Stande/nicht allein in der Stadt/  
 sondern auch in den Flecken und Dörffern.  
 Sintemahl denn ihrer viele vor Zeiten solches  
 gethan/und auch noch iso thun, so ist es ja nicht  
 eine Sache, die nicht ein iedweder thun könne;  
 insonderheit/da man hierinnen nicht eben vie-  
 le oder auserlesene Dinge von nöthen hat/  
 sondern bloß und allein, daß einer anfanget/  
 und sich allmählig darzu gewöhne. Es hin-  
 dert auch nicht/was Plato sagt,nehmlich/ daß  
 diejenigen/die in einem gemeinen Regiment  
 leben/kein ordentliches Leben führen können/  
 weil sie oft Hitze und Kälte, Wind und Reg-  
 en/ Schnee / und unterschiedene Fatiguen  
 ausstehen müssen/ welche sich nicht zu einem  
 ordentlichen Leben schicken. Denn ich ant-  
 worthe/ daß solche Ungelegenheiten von keiner  
 grossen Wichtigkeit sind/ wie ich zuvor schon  
 gesagt,



gesagt, woferne man ein gemäßigtes Leben in Essen und Trincken führet: welches die/ so in einem gemeinem Regiment leben/ leicht thun können, und ihnen auch sehr nützlich ist/ damit ihr Gemüthe desto hurtiger seyn möge, zu allen Geschäften, die ihnen vorkommen.

### Das XVII. Capitel.

### Beantwortung eines andern Einwurffes.

**E**rlliche wenden hier ein: wer ein ordentliches Leben führet/ so daß er allezeit der Krancken Speisen isset/ und solches in einer Kleinen Quantität/ was will er in Kranckheiten thun? was für eine Diät will er alsdenn halten/ sintemahl er der Krancken Diät schon bey seiner Gesundheit gehalten?

Ich antworte erstlich: die Natur, welche sich bemühet/ so viel ihr möglich ist, den Menschen zu erhalten/ lehret uns, wie wir uns in Kranckheiten verhalten sollen: denn sie nimmet den Appetit plötzlich hinweg, so daß man nur gar wenig isset; denn sie ist mit wenigem zufrieden. Dahero der Krancke, er habe zuvor ein ordentliches Leben geführt, oder nicht, iedennoch, wenn er krank ist/ keine andere Speis





Speisen genießten muß/ als die sich zu seiner Kranckheit schicken/ und solches in einer weit kleinern Maasse/ als bey seiner Gesundheit, Denn wenn er seine vorige Maasse halten wolte/ würde er seine Natur/ die schon von der Kranckheit beschweret und geschwächet ist, weiter unterdrücken.

Zum andern geb ich diese mehr nachdrückliche Antwort: Derjenige/ der ein nüchtern Leben führet, kan nicht krank werden, ja er wird selten, oder doch nicht lange sich unpaßlich befinden: Diemeil diese Lebens-Art die Ursache der Kranckheit weggenommen. Und wo die Ursache weggenommen ist/ da wird auch der Effect, nemlich die Kranckheit/ weggenommen.

### Das XVIII. Capitel.

• Daß man die Mäßigkeit ergreifen solle.

**D**erwegen/ weil ein ordentliches Leben so nützlich/ so tugendsam, so löblich und heilig ist/ so ist es ja wohl werth/ daß es alle Menschen ergreifen; insonderheit, weil es ja leichte ist/ und mit des Menschen Natur gar wohl übereinkommt. Es wird ja niemand/ der



der solches ergreiffst, gezwungen/ so wenig zu essen und trincken, als ich thue: es wird niemand verbothen/ kein Obst/ keine Fische, und andere dergleichen Sachen nicht zu essen, die ich nicht esse. Ich esse wenig, weil ein so wenig für meinen schlechten und schwachen Magen genug ist. Ich enthalte mich vom Obste/ von Fischen/ und dergleichen Speisen/ weil sie mir schädlich sind: Diejenigen aber/ die sie ihnen zuträglich befinden/ können/ ja sollen sie billich genießten/ an statt/ daß sie ihnen sollen verbothen seyn. Jedoch muß sich ein iedweder wohl versehen/ daß er nicht mehr/ auch von der gesündesten Speise und Getränke/ zu sich nehme als sein Magen wohl und leicht verdauen kan. Dahero derjenige, dem keinerley Speise und Trancß schädlich ist/ nur allein die Regel der Quantität/ nicht aber der Qualität und Beschaffenheit zu beobachten hat, welches ja eine ganz leichte Sache ist.

### Das XIX. Capitel.

Selten lebet iemand lange und gesund, bey seiner Unmäßigkeit.

**N**iemand wende hier ein/ daß man ihrer  
viele finde/ die/ ob sie schon ganz unora-  
dentlich leben/ dennoch gesund bis an ihren  
Tod bleiben; denn/ weil solches eine unge-  
wisse und gefährliche Sache ist/ und sich gar sel-  
ten zu trägt/ hat man sich nicht darauff zu ver-  
lassen/ und deswegen ein unordentliches Le-  
ben zu führen. Es ist nicht klug gehandelt/  
wenn man sich so vieler und grosser Gefahr und  
Ungemach unterwirfft/ weil man hoffet/ es  
werde glücklich und wohl ablauffen/ welches  
doch gar wenigen wiederfähret. Ein alter  
und betagter Mann/ von böser Leibes-Bes-  
chaffenheit und Complexion, der dabey eine  
gute Ordnung hält/ist seines Lebens weit mehr  
versichert/ als der allerstärkste junge Mensch/  
der ohne einige Ordnung lebt. Jedemnoch  
kann derjenige/ der ein gutes Temperament  
und Leibes-Beschaffenheit hat/ vermittelt ei-  
ner guten Lebens-Ordnung sein Leben weit hö-  
her verlängern/ als der kein gutes Tempera-  
ment hat. Und es kann auch zuweilen gesche-  
hen/ daß ein Mensch von einem so guten und  
starcken Temperament ist/ daß er auch ohne  
solche Lebens-Ordnung/ viele Jahre lang/  
frisch und gesund leben/ und endlich in seinem  
hohen Alter von einer blossen Auflösung der

Natur sterben kan: gleich wie es zu Venedig Thomæ Contareno, einem Procuratori, und zu Padua Antonio Capodivacca, einem Edelmanne/ wiederfahren. Aber man wird dergleichen kaum einen unter hundert tausenden antreffen. \* Dahero was andere anbelanget/ so iemand unter ihnen lange und gesund zu leben/und ohne Schmerzen und Unruhe von einer blossen Auflösung der Natur zu sterben verlanger; der muß nothwendig ein ordentliches Leben führen. Denn solcher Gestalt/ und auf keine andere Weise/ kan er die Früchte und Nutzbarkeiten eines solchen Lebens genießen/ die gewißlich an der Zahl sehr viele sind/ und alle sehr hoch zu schätzen.

\* Die Vernunft will nicht haben / daß man sich mehr nach der Exception und Ausnahme einer Regel/ als nach der Regel selbst richte.

### Das XX. Capitel.

#### Von den Nutzbarkeiten und Würckungen der Mäßigkeit.

**E**rstlich verschaffet ein mäßiges Leben/ daß die Feuchtigkeiten im Leibe reine und süsse bleiben: daher es nicht zuläßt/ daß die Dünste aus dem Magen in den Kopff steigen. Und daher folget weiter/ daß eines solchen Menschen



schens Gehirne so reine und helle ist / wie ein Spiegel / und sein Gemüthe in allen Dingen frisch und munter bleibt. Derowegen steigt es gar leicht, mit höchster Erlustigung und Vergnügung, von diesen untern und irdischen Dingen / hinauff zu den hohen Betrachtungen der Göttlichen Dinge / und erkennet nun / was es sonst nimmermehr hätte denken können; nemlich / wie groß die Macht / Weisheit / und Güte Gottes sey. Von dannen steigt es herunter zur Natur der körperlichen Dinge / und erkennet / wie selbe Gottes Werck sey. Es siehet und fühlet gleichsam mit Händen / was es in einem andern Alter / da das Gehirne nicht so gereiniget war / nimmermehr hätte sehen oder erreichen können. Als denn siehet es die Schändlichkeit des Lasters / darein derjenige fällt / der seine menschliche Affecten und Begierden nicht bezwingen kan. Als denn erkennet es diejenige dreyfältige Lust / welche uns von Kindheit auff begleitet / nemlich die Lust und Begierde des Fleisches / der Ehre / und des Reichthums; welche bey alten Leuten / die ein ungemäßigtes Leben führen / pflegt mehr zuzunehmen. Derjenige aber / der sich durch eine lange Gewohnheit gewöhnet hat / nicht seinen Sinnen und Begierden / sondern der



Leitung seiner Vernunft zu folgen / mäßiget  
 und bezwinget auch gar leicht diese dreysfache  
 Lust / so daß er von derselben nicht sonderlich  
 beschweret wird. Hernach / wenn er siehet /  
 daß es sich mit ihm zum Ende neiget / und daß  
 er bald abscheiden werde / so betrübet er sich  
 nicht darüber: denn / weil er weiß / daß er durch  
 Gottes Gnade die Untugend verlassen / und  
 der Tugend nachgefolget, so hoffet er / er werde  
 durch Christi unsers Erlösers Verdienst in sei-  
 ner Gnade sterben / und die ewige Seligkeit  
 ererben. Danebst siehet er / daß er dasjeni-  
 ge Alter erreiche, welches ihrer gar wenige  
 erreichen: und daß der Tod nicht mit Gewalt  
 und unversehens mit hefftigen Schmerzen /  
 sondern mit einem leisen und gelinden Schrit-  
 te heran nahet / bloß und alleine wegen der Ver-  
 zehrung des humidi radicalis, welches gleich  
 wie das Del einer Lampen allmählich abnim-  
 met: daher es denn kommt / daß er sanfte ohne  
 einige Schmerzen / aus diesem irdischen und  
 zeitlichen / ins himmlische und ewige Leben  
 abscheidet.

O wie heilig und schier selig ist die Mäßig-  
 keit / die billich alle Menschen verehren solten!  
 O wie unglücklich aber und abscheulich ist die  
 Unmäßigkeit / welche das menschliche Ge-

schlecht



schlecht mit so vielem Unglück erfüllet! Lieblich und annehmlich ist das Wort / Mäßigkeit / Nüchternkeit / ordentliches Leben: gleich wie hingegen häßlich klinget / Unmäßigkeit / Schwelgerey / unordentliches Leben. Man vermercket zwischen diesen Worten eben dergleichen Unterscheid, wie da ist zwischen dem Wort Engel und Teufel.

### Das XXI. Capitel.

### Von der Belustigung eines gesunden hohen Alters.

**B**ishero hab ich die Ursachen erkläret/warum ich mich von der Unmäßigkeit frey und loß gemacht/ und der Mäßigkeit ergeben; und die Maas/ welche ich in dieser Sache gehalten/ und was mir daher wiederfahren: wie auch den vielfältigen Nutzen/ welchen selbige ihren Nachfolgern bringt.

Aber etliche/ die sich ihren Sinnen ergeben / und der Vernunft gar wenig folgen, wenden ein: man hätte ein langes Leben nicht zu wünschen / dieweil man es nach dem fünff und sechzigsten Jahre nicht ein lebendiges Leben / sondern nur ein todtes Leben nennen könne/

und daß nach dem 70sten Jahre nichts anders  
sey als Mattigkeit, Ungemach und Elend. Al-  
lein diese Leute irren gar sehr / wie ich anitzo aus  
meiner eignen Erfahrung zeigen will / indem  
ich meine Ergözülichkeiten und Lustbarkeiten  
erzehlen werde / die ich in diesem meinem Alter  
von 83 Jahren genieße / als welche von solcher  
Art sind / daß mich die Leute allenthalben glücks-  
selig schätzen. Ich lebe stets in guter Gesund-  
heit / und bin so hurtig / daß ich von der Erde  
gar leicht auf ein Pferd springen / und hohe  
Treppen und hohe Hügel zu Fuß hinauff gehen  
kan. Weiter bin ich allzeit munter / fröhlich /  
und wohl vergnügt / frey von aller Gemüths-  
Unruhe / und von allen beschwerlichen Gedan-  
cken: an deren Statt Freude und Friede ihr  
Lager in meinem Herzen aufgenommen. Ich  
bin meines Lebens nicht überdrüssig / als wel-  
ches ich mit grosser plaisir zubringe. Offt-  
mahls habe ich die Gelegenheit zu reden mit vor-  
trefflichen Leuten / die andere an Verstande /  
Sitten und Gelehrsamkeit, und andern Tugens-  
den übertreffen. Wenn mir es an solchen  
mangelt / so lese ich irgend ein gelehrtes Buch /  
und darnach schreib ich etwas / suche aber in al-  
len Dingen / wie ich möge andern dienlich und  
behülfflich seyn / so weit es mein Vermögen zu-  
läßt.



läßt. Diß alles thue ich nach meiner Bequemlichkeit / und zu gelegener Zeit / und in meinem eigenen Hause / welches nicht allein in der schönsten Gegend dieser gelehrten Stadt Padua stehet, sondern auch sehr schön und so bequem ist / als es dergleichen wenige giebt in diesem Seculo: und habe ich es nach der Baukunst auf eine solche Art bauen lassen / daß es so wohl wider die Hitze / als wider die Kälte dienet.

Darnebst hab ich unterschiedene Gärten / so mit fließenden Bächlein auff den Seiten bewässert werden; in denen man sich sehr belustigen kan. So hab ich auch etliche Monath lang im Jahre meine plaisir auf einem Hügel auf dem Euganischen Gebürge / alwo ich Brunnen / Gärten / und ein sehr bequem Haus habe. Ich habe auch einen andern Meyerhoff in einer Ebene / welche sehr schön ist / dieweil viele Wege so eingerichtet sind, daß sie mitten in demselben in einem ziemlich grossen weiten Platz zusammen kommen: und mitten in diesem weiten Platze stehet eine Kirche / so nach der Beschaffenheit des Orts ziemlich nett gebauet ist. Durch diesen weiten Platz fließet der Fluß Brente, da denn auff beyden Seiten grosse Felder anliegen / welche

fruchtbar und wohl gebauet / und mit vielen  
 Fleinen Wohnhäusern geziehret sind. Zuvor  
 war es zwar nicht in einem solchen Zustande /  
 dieweil es ein sumpfiger und ungesunder Ort,  
 und mehr bequem für das Vieh / als für einigen  
 Menschen war: aber ich habe das Wasser ab-  
 leiten / das Erdreich trucken / und die Luft ge-  
 sund machen lassen / daher etliche Leute dahin  
 gezogen / Häuser aufgebauet / und mit gutem  
 success alda zu wohnen angefangen. Sol-  
 cher Gestalt ist dieser Ort zu demjenigen Stans-  
 de, darinn man ihn heut zu Tage siehet / gebracht  
 worden / und haben sich die Einwohner sehr ge-  
 mehret: so daß ich in Wahrheit sagen kan / ich  
 habe Gott einen Tempel und Altar / und auch  
 Seelen / um ihn anzubeten und zu verehren /  
 gegeben und geweiht: welches, wenn ich dar-  
 an gedencke, mir eine sehr grosse Freude macht.  
 Ich fahre auch alle Jahre nach den umliegenden  
 Städten / um meine gute Freunde zu se-  
 hen und mit ihnen zu reden / wie auch mit vor-  
 trefflichen Künstlern in der Bau-kunst, Mah-  
 ler-kunst / Bildschnitzer-kunst / Music / und  
 Ackerbau / deren es gar viele giebt in diesem se-  
 culo. Ich beschäue ihre Arbeit / halte sie ge-  
 gen die Arbeit der Alten / und lerne allzeit et-  
 was / das mir zu wissen lieb und angenehm ist.



Ich beschaue die Paläste/ Gärten/ und ihre Antiquitäten/ gemeine Orte / Kirchen / und Fortificationen/ und gehe ich nichts vorbei/ davon ich etwas lernen, oder eine Ergezung haben kan. Ich erlustige mich auch gar sehr im hin und her reisen/ wenn ich betrachte die Schönheit und Gelegenheit der Orte: deren etliche auf einem Hügel / oder ben einem Flusse oder Brunnen liegen / oder mit Gebäuden und Gärten außgezieret sind. Noch wird mir diese Erlustigung durch einige Stumpffwertung/ meiner Sinnen gemindert / dieweil alle meine Sinne vollkommentlich frisch und munter sind/ sonderlich aber der Geschmack; so daß mir eine schlechte Speise aller Orten weit besser schmeckt, als vormahls alle niedliche Leckerbisslein/ da ich meinen Sinnen und der Unmäßigkeit ergeben war. Die Veränderung der Betten macht mir keine Ungelegenheit: ich schlafe aller Orten wohl und ruhig/ und habe gute und angenehme Träume.

Dieses aber macht mir insonderheit grosse Lust und Freude/ wenn ich sehe/ daß meine der Republick so nützliche Bemühung einen glücklichen Ausgang gewinnet / wodurch so grosse Stücken ungebauten Landes gebauet werden / so auf mein Angeben und Rathen vorgenom-

men worden. Ich war einer von denen / so zur  
 Oberaufficht dieses Werckes deputiret worden,  
 und blieb zwen ganzer Monath lang in der  
 Sommer-Hitze an solchen sumpffichten Orten:  
 und hab ich doch keinen Schaden und Ungeles-  
 genheit davon empfunden: so groß ist die Ge-  
 walt und Würcksamkeit der Mäßigkeit/ als die  
 mich allzeit und aller Orten begleitet. Ferner  
 hoffen wir zu sehen/ daß man einen andern Vora-  
 schlag von eben so grosser Wichtigkeit vorneh-  
 men und zu ende bringen werde/ dadurch unser  
 Arm des Meeres/ dasjenige groesse und wunder-  
 bahre Bollwerck unsers lieben Vaterlandes, kan  
 erhalten werden; Die Art und Weise solcher  
 Erhaltung ist von mir (ohne Ruhm zu melden)  
 ausgesonnen / und oft theils mündlich theils  
 schriftlich der Republick vorgeschlagen worden.

Dieses sind die Belustigungen und der Trost  
 meines hohen Alters: \* Dergleichen Alter  
 ohne Zweifel eines andern Menschen Jugend  
 oder

\* Aber man wird sagen/ iederman kan sich nicht  
 solche Lustbarkeiten anschaffen. Darauf kan man  
 antworten; Dasjenige, das ihn capabel machte, sel-  
 bige zu empfinden und einen Wohlgefallen daran zu  
 haben, war seine gute Diät/ als die ihn in einer voll-  
 kommenen Gesundheit erhielt. Im übrigen kan  
 uns die Genießung eines solchen Gutes den Mangel  
 der andern zur Genüge ersetzen.



ober hohem Alter bey weiten vorzuziehen ist, die weil es durch die Gnade Gottes vermittelst der Mäßigkeit, von denen Beunruhigungen des Gemüths und Kranckheiten des Leibes genesen/ und also nicht fühlet diejenigen Beschwerlichkeiten und Unpäßlichkeiten / damit unzählich viele Jünglinge und schwache alte Leute elendiglich geplagt werden.

Man kan auch hieraus erkennen / was die Beschaffenheit meines Gemüths und Leibes sey/ weil ich in diesem 83sten Jahre meines Alters eine lustige Comödie verfertiget / voller ehrbaren Scherzreden/ und flugen anmuthigen Worte: welcherley Gedichte die Jugend pflegt zu machen/ als mit der es/ der Varietät und Lustbarkeit wegen / am meisten übereinkommt; gleich wie eine Tragödie mit einem hohen Alter am meisten übereinkommt/ als zu dem es sich schickt, wegen der Ernsthaftigkeit und traurigen Begebnisse/ die darinn vorkommen. So man nun einen gewissen Griechischen Poeten lobt / weil er im 73. Jahre seines Alters eine Tragödie geschrieben/ und man daher urtheilet / daß er gesunden Verstandes und ein fluger Mann gewesen: Warum sollte man mich nicht für eben so glücklich und gesunden

de Verstandes schätzen/da ich eine Comœdie  
10. Jahr älter als er/ gemacht?

Damit auch nichts an meiner Erlustigung  
ermangele/so sehe ich stets eine Art der Unsterb-  
lichkeit in der Succession und Nachfolgung  
meiner Nachkommen. Denn wenn ich nach  
Hause komme/finde ich eilff Kindes- Kinder/  
die alle eines Vaters und einer Mutter Kinder,  
und frisch und gesund/ und so viel man muth-  
massen mag/so wohl zur Gelehrsamkeit/als gu-  
ten Sitten gar geschickt/ und solchen auch erge-  
ben sind. Ich ergötze mich an ihrem Singen  
und Sittsamkeit: und singe oft selber mit ihnen  
biweil ich nun eine hellere laute Stimme habe/  
als ich niemahls zuvor gehabt.\*

\* Man hat sich nicht zu verwundern, daß ein  
solcher Mann/ wie Cornaro, sich das für eine Ehre  
gehalten/ dessen er sich in einem mehr erleuchteten  
seculo,vielmehr würde geschämet haben.

### Das XXII. Capitel.

Von der Glückseligkeit eines mäßi-  
gen und nüchtern hohen Alters.

Aus diesem allen erhellet/ daß das Leben/  
welches ich in diesem Alter führe/ nicht ein  
todtes/trauriges/ mürrisches; sondern ein leb-  
haftes/ fröhliches/ und angenehmes Leben sey.  
Und

Und so ich die Wahl haben möchte / wolte ich  
 mein Alter und meines Leibes Zustand nicht  
 mit der Jugend derjenigen vertauschen / die ih-  
 ren Lüsten und Begierden folgen / ob sie schon  
 eines sehr guten temperaments / und einer  
 starcken Natur seyn solten; dieweil diese alle Ta-  
 ge tausenderley Kranckheiten und tödtlichen Zu-  
 fällen unterworffen sind; gleich wie die täg-  
 liche Erfahrung lehret / und ich an mir selbst  
 erfahren / da ich noch jung war. Ich weiß  
 wie unbedachtsam solches Alter sey / und wie  
 muthig es sey / wegen der vielen Wärme , und  
 wie es ihm selbst allezeit un in allen Dingen, aus  
 einer guten Zuversicht / zu viel vertraue / theils  
 wegen Ermangelung der Erfahrungheit / theils  
 weil sie meynen / daß sie zu allen Dingen starck  
 und gesund genug sind. Daher sie sich denn  
 kühnlich allerhand Gefahr unterwerffen / die  
 Vernunft verlassen / deroselben Scepter in die  
 Hände der Lust überliefern / und in allen Stü-  
 cken suchen ihren Begierde eine Gnüge zu thun:  
 und diese elende Menschen nehmen nicht  
 wahr, daß sie solcher Gestalt viele Kranckheiten,  
 und oftmals einen frühzeitigen Tod ihnen  
 selbst verursachen / unter welchen Ubeln je-  
 nes sehr widrig zu ertragen ist / dieses aber un-  
 erträglich und entsetzlich. Denn der Tod kom-  
 met

met allen Sclaven der Sinnen und des Fleisches/und vornehmlich/ den Jünglingen/ unerträglich vor/ als denen es deuchtet das größte Unglück zu seyn/ vor der Zeit zu sterben. Er kommt auch denenjenigen entsetzlich vor/ die ihre Sünden/ damit jener ihr zeitliches Leben überhäuffet ist/ und die Rache der göttlichen Gerechtigkeit/ samt der Ewigkeit der Strafe/ betrachten.

Hingegen aber bin ich von beyden diesen Ubeln befreyet: erstlich von der Furcht für den Kranckheiten; weil ich versichert bin/ daß ich nicht leicht in eine Kranckheit fallen kan/ wenn die Ursachen der Kranckheiten durch die heilige Arzney der Mäßigkeit und Mäßigkeit abgeschnitten sind. Zum andern vor der ängstlichen Furcht für dem Tode; weil ich durch die Gewohnheit so vieler Jahre der Vernunft Raum zu geben gelernt habe. Daher es mir nicht allein schändlich vorkommen/ mich für demjenigen zu fürchten/ was man nicht vermeiden kan; sondern ich hoffe auch/ daß ich werde durch die Gnade Jesu Christi/ keinen geringen Trost empfinden/ wenn es mit mir dahin kommen wird. Ferner ist solches Ende noch weit ab. Denn ich weiß/ daß (ungefähre Zufälle ausgesetzt) ich nicht anders ster-





sterben werde / als nur von einer blossen Auflö-  
sung der Natur: dieweil ich durch meines  
Lebens Ordentlichkeit dem Tode alle andere  
Pässe abgeschnitten. O! das ist ein feiner und  
verlangens werther Tod/ welchen uns die Na-  
tur auf Art und Weise einer Auflösung anthut.  
Denn sintemahl die Natur das Band unsers  
Lebens gemacht hat/so findet sie leichtlich einen  
Weg selbiges aufzulösen/ und gibt desto län-  
gere Frist/damit sie es ganz gelinde und sanfte  
möge auflösen. Ein solcher Tod widerfähret  
einem/ nur nach einer gar langen Zeit des Al-  
ters/und Kraft einer sehr grossen Schwachheit;  
dieweil die Menschen allmählich nach einer lan-  
gen Zeit in einen solchen Zustand gebracht wer-  
den/das sie nicht mehr gehen können / blind /  
taub / und frum werden/ auch nicht mehr / als  
nur mit grosser Schwierigkeit / ihren Ver-  
stand gebrauchen können: von welchen U-  
beln ich sehe / das ich durch die Gnade Gottes  
noch weit entfernt bin: und glaube / das  
meine Seele/ welche in der Wohnung die-  
ses meines Leibes nichts als Friede und Ein-  
tracht findet/ so wohl unter den Humoren oder  
Feuchtigkeiten/ als zwischen den Sinnen und  
der Vernunft/wird nicht so leichtlich aus der sel-  
ben

ben abscheiden/und daß viele Jahre darzu werden erfordert werden/ ehe sie daraus getrieben wird. Daher scheint es / daß ich gewißlich schliessen mag/ daß ich noch viele Jahre in guter Gesundheit leben/ \* und dieser Welt Anschauung und Schönheit genieß'n werde ( wie ich denn hoffe/ daß ich durch die Gnade Gottes dieses auch thun werde in der andern Welt) und solches alles vermittelst der Tugend und der heiligen Mäßigkeit/ als der ich mich ergeben/ und mich selber also zu einem Freunde der Vernunft und zu einem Feinde der Sinnlichkeit und der Begierden gemacht habe. Welches ja ein jedweder gar leichte thun kan / der da leben will/ wie es einem Menschen zukommt.

\* Der Autor hat noch viele Jahre darnach gelebet, denn im 95sten Jahre seines Alters hat er noch ganz frisch und gesund einen andern Tractat an die Geistlichen geschrieben und heraus gegeben.

### Das XXIII. Capitel.

### Vermahnung des Autoris zur Mäßigkeit.

**E**st denn noch übrig/ daß nachdem die Mäßigkeit ein solche glückselige Sache/ ein solch ergeßlich Wort/ eine solche leichte Besitzung/ und eine solche gewisse und beständige

Er



Erhaltung ist/ ich alle diejenigen/ die einigen Verstand haben/herzlich vermahne und bitte, daß sie diesen reichen Schatz des Lebens mit offenen Armen ergreifen wollen. Welcher Schatz, gleich wie er alle andere Schätze dieser Welt übertrifft/ (denn er bringet uns ein langes und gesundes Leben mit sich) also ist er wohlwerth, daß ihn alle lieben/ suchen / und allezeit besitzen.

Dieser Schatz ist die heilige Mäßigkeit, die Gott angenehm, eine Freundin der Natur, eine Schwester der Tugend/ eine Mitgespielerin eines gemäßigten Lebens, und so bescheiden/ edel, schön/ mit wenigem vergnügt/ ordentlich und in ihren Verrichtungen unterschieden ist.

Aus der Mäßigkeit, als aus einer Wurzel, entstehet Leben/ Gesundheit/ Hurtigkeit/ Unverdrossenheit/ Befleißigung der Ehrbarkeit, und alles Thun/ so einem gutartigen und sitzamen Gemüthe wohl anstehet. Die göttlichen und menschlichen Gesetze sind ihr günstig. Erfüllung, Sättigung, Schwelgeren / überflüssige Feuchtigkeiten/ schädliche Dünste/ übele Beschaffenheit der Feuchtigkeiten im Leibe, Fieber / Schmerzen/ Traurigkeit und Todes-Gefahr/weichen ferne von ihr/wie die Nebel von der Sonne. Sie locket edele Gemüther



ther durch ihre Schönheit an sich, verspricht allen eine angenehme und lange Erhaltung des Lebens, durch ihre Sicherheit und Gewisheit: und durch ihre Leichtigkeit reizet sie jeden Menschen/ihren Sieg mit schlechter Mühe zu erhalten. Weiter verspricht sie/das sie eine gütige Verwahrerin seyn wolle/nicht allein des Lebens eines Reichen, sondern auch eines Armen; nicht allein des Lebens eines Mannes/sondern auch einer Frauen; nicht allein des Lebens eines alten Mannes, sondern auch eines Jünglings. Den Reichen lehret sie Bescheidenheit, den Armen Sparsamkeit/ den Mann Zucht/die Frau Schamhaftigkeit/den alten Mann/ wie er sich vor dem Tode schützen/ und den Jüngling/ wie er sich eine beständige Hoffnung des Lebens machen könne. Die Mäßigkeit macht die Sinnen rein/ den Leib hurtig/den Verstand lebhaftig/das Gemüth munter/das Gedächtniß gut/die Bewegung behende/und das Thun fertig und leichte. Die Seele/so gleichsam mit einer irdischen Last beschweret ist, bekommt dadurch größten Theils ihre Freyheit; die Lebens-Geisterlein lauffen lieblich durch die Puls-Adern, das Geblüthe fließet sanft durch die Blut-Adern und eine gemäsigte und gelinde Wärme bringt ihre gemäsf



mäßigte und gelinde Würckungen hervor. Letz-  
lich/ unsere Seelen und Leibes-Kräfte halten  
eine ganz angenehme Harmonie in einer übers-  
aus schönen Ordnung.

## Beschluß.

**D** Heilige und unschuldige Mäßigkeit/ ein-  
ziges Labsal unserer Natur/ gütige Mut-  
ter des Menschlichen Lebens/ wahre Arznei/ so  
wohl des Gemüthes/ als des Leibes! wie sol-  
ten dich die Menschen loben/ mit was für einer  
Begierde und Fertigkeit sollten sie dich ergreif-  
sen! dieweil du ihnen das Mittel darreichst /  
dadurch sie das größte Gut dieses Lebens /  
nehmlich das Leben/ und die Gesundheit be-  
wahren können. \* (Wolte Gott, sie erken-  
neten deine gute Sachen / sonderlich, die-  
jenigen, die sich einem heiligen und geistli-  
chen Leben ergeben, und in denen Klöstern  
der Betrachtung und dem Gebeth oblie-  
gen! Wie weit angenehmer würden bey-  
des sie und ihr Thun dem Allerhöchsten  
seyn, wenn sie ihren ganzen Menschen zu  
seinem Dienste ergeben! O wie würden  
E 2 sie

\* Was hier in Parenthesi folgt/ist aus einem an-  
dern Tractate genommen, den der Autor, wie vor ge-  
meldet, an die Geistlichen geschrieben.



sie diese Welt und die Kirche Christi zieren! Denn auff Erden würden sie als warhafftig heilige Väter geehret werden, gleich wie vor Alters die alten Einsiedler, Mönche, und Bischöffe, welche, nebst einem geistlichen Leben, auch diß mäßige Leben führten. Gleich wie selbige durch solche Lebens-Art oft ihr Alter über 100. Jahre verlängert, und viele Wunderwercke gethan: also würden auch diese thun, wenn sie eben derselben Führerin folgten. Darnebst würden sie gesund, vergnügt, und munter seyn, da sie iezo meistens fränclich, melancholisch, unruhig, und mit ihrem Stande nicht zu frieden sind. Und weil etliche sagen, daß ihnen diese Dinge von Gott zugeschickt werden, damit er ihre Gedult übe, und sie vor ihre Sünde Busse thun mögen: so halt ich dafür, daß sie sich selbst betrügen, weil ich nicht glauben kan, daß Gott ein Wohlgefallen daran habe, daß der Mensch sein Werck und Ebenbild, den er so sehr liebet, fränclich, melancholisch, und übel zufrieden leben solle: sondern er will vielmehr, daß er gesund, munter, und wohl vergnügt leben solle. Denn also lebten die heiligen Väter, und also dienen sie desto besser der göttlichen Majest. wenn sie



sie ihr Gebeth und heilige Wercke abwarteten. Wie fein würde es in der Welt sehen, wenn man solche Geistlichen zu ickiger Zeit hätte; dieweil man ieko mehr Orden und mehr Klöster, als vor Alters, hat: in welchen, wenn man die Regel eines mäßigen Lebens in acht nähme, eine grosse Anzahl ehrwürdiger alte Leute seyn würde, die in der Lehre und Heiligkeit andere übertreffen würden, und welche die Welt ehren würde. Sie würden ja nicht hierinnen demjenigen Leben, Ordnung, und Lebens-Regel, so der Orden oder das Kloster vorschreibet, zu wieder leben, sondern würden solche vielmehr zu einer grössern perfection bringen. Denn in jedem Orden ist es erlaubt Brod zu essen, und Wein zu trincken, und zu weissen Eyer zu essen, und in etlichen wird auch das Fleisch zugelassen, und darnebst unterschiedliche Suppen, Salaat, Obst, und Eyer-Torten; welche Speisen ihnen oft schädlich sind, und etliche des Lebens berauben: aber, weil sie ihnen vom Orden zugelassen, so gebrauchen sie solche, und meinen, sie würden sündigen, so sie etwas von denselben unterliessen. Allein sie würden nicht sündigen, sondern vielmehr viel gutes thun,



wenn nach dem dreßßigsten Jahre ihres Alters sie selbige verließen, und sich mit Brod und Wein, oder mit Brodmuß, oder mit Eiern und Brod, zu behelffen anfiengen. Diß ist die rechte Art und Weise den Menschen vor bösen Leibes-Säften und Feuchtigkeiten, und vor einer bösen Leibes-Beschaffenheit zu bewahren: ist auch nicht so strenge, wie die Lebens-Art der alten heil. Väter in den Wüsten, die allein wilde Früchte, und Wurzeln von Kräutern gegessen, und Wasser getruncken: und nichts destoweniger sehr lange gesund, hurtig und wohl vergnügt gelebt haben. Eben dieses würde auch den Geistlichen unsers Seculi begegnen, denen auch auf diese Weise ihre Auffahrt in den Himmel leichter würde vorkommen / als welcher einem jeden gläubigen Christen allezeit offen stehet; nachdem unser Heyland denselben uns einmahl geöffnet, da er sein kostbar Blut für unsere Erlösung vergossen.)

Ich könnte allhier viele andere Dinge zum Lobe der Mäßigkeit anführen: allein / weil ich mir nicht fürgenommen / eine Lob-Rede zu schreiben / so schliesse ich / damit ich auch in diesem



sein Stücke mäßig seyn/und eine Maasse halten  
möge; und behalte das übrige biß zu einer an-  
dern Gelegenheit.



LUDOVICI CORNARI

Zwenter Tractat,

von

Der Art und Weise / wie man ein  
böses Temperament, oder eine böse Lei-  
bes-Beschaffenheit verbessern  
solle.

**N**achdem unterschiedene Personen / de-  
ren schwache Leibes-Beschaffenheit ei-  
ner grossen Vorsichtigkeit vonnöthen  
hatte, sich durch dasjenige gar wohl befunden /  
was ich von dem nüchtern und mäßigen  
Leben geschrieben habe: und weil sie auch die  
Nutzbarkeit meines Rathes und Anschlages er-  
fahren/ und ihre Danckbarkeit gegen mich dar-  
über bezeuget haben; so hat mich dieses alles  
angefrischet/ die Feder wieder in die Hand zu  
nehmen/ und diejenigen/ so durch die Schwel-  
geren und unordentliche Lebens-Art kein Un-  
gemach empfinden/ zu überzeugen/ daß sie sehr  
irren/ wenn sie sich auf ihre starcke Leibes-Bes-  
chaffenheit verlassen.



Es mag auch mit einem solchen Temperament beschaffen seyn, wie es immer wolle/ so continuiret es doch bey ihnen nicht länger, als biß zu einer gewissen Anzahl der Jahre: Solche Menschen erreichen insgemein kaum das sechzigste Jahr, daß sie nicht auf einmahl darnieder fallen, und sich von vielen Kranckheiten unterdrückt befinden. Etliche werden gichtbrüchig, wassersüchtig/ oder voller Catarrhen; andere sind der Colicke/ dem Steine oder der Göllden/ oder unterworffen; mit einem Worte, sie sind einer unendlichen Anzahl der Kranckheiten unterworffen, welche sie nicht überfallen würden/ wosern sie nur in ihrer Jugend vorsichtig gewesen wären, und mäßiglich gelebet hätten. Sterben sie ja in ihrem achtzigsten Jahre/ wiewohl voller Gebrechen; so hätten sie können das hundertte Jahr frisch und gesund erleben/ und auf derjenigen Rennbahne laufen/ welche die Natur allen Menschen offen setzet und vorstellet.

Es ist ja wahrscheinlich, daß diese allgemeine Mutter wünschet/ daß alle ihre Kinder zum wenigsten ein Seculum oder hundert Jahre erleben möchten: und dieweil ihrer viel unter ihnen es so weit gebracht haben, warum solten die andern kein Recht darzu haben, daß sie eben dasselz



dasselbe erhalten möchten? Ich läugne zwar nicht, daß wir gewisser Maassen dem Einflusse des Gestirns, darunter wir gebohren, unterworfen sind: der Sterne gute oder böse Aspecten stärken oder schwächen die Räder unsers Lebens. Allein, nachdem der Mensch mit Verstand und Vernunft begabt ist, so muß er durch eine verständige Conduite und Aufführung dasjenige verbessern, worinnen ihm sein Gestirne nachtheilig oder zuwider ist: Er kan sein Leben vermittelst der Mäßigkeit verlängern/und solches so lange/als wenn er sehr lebhaft und starck gebohren wäre. Die Vorsichtigkeit verhütet die bösen Wirkungen der Sternen, und verbessert dieselbigen: sie erwecken wohl in uns einige Neigung, und reizen etliche Aspecten in uns; allein sie zwingen uns nicht: wir können ihnen widerstehen: und in diesem Verstande herrschet ein weiser Mann über die Sternen.

Ich bin mit vieler Galle gebohren, und folglich sehr zum Zorn geneigt; vor diesem pflegte ich mich um der geringsten Ursache halben zu entrüsten/und war gegen iedermann verdrüsslich und eigensinnig/ und war so ungedultig/ daß viele ehrliche Leute dieser Ursachen wegen meinen Umgang meideten. Ich habe verspüh-



ret, was für einen Schaden ich mir selbst zugefüget: ich habe erkennen lernen/wie daß der Zorn eine rechte Thorheit und Unsinnigkeit sey; wie er unsern Verstand verwirret, und uns ausser uns selbst führet; und daß der einzige Unterscheid zwischen einem zornigen Menschen und einem tollen Narren sey/daß dieser seinen Verstand ganz und gar verlohren, der andere aber ihn nur zuweilen verlieret. Das mäßige Leben aber hat mich von dieser Unsinnigkeit befreyet; durch dessen Hülffe bin ich also sanftmüthig worden, und habe diese Gemüths-Neigung so übermeistert / daß man nicht mehr gewahr wird, daß sie mir angebohren ist.

Auff eben solche Weise kan man/ durch die Vernunft und ein ordentliches Leben/eine böse Leibes-Beschaffenheit verbessern, und ungeachtet dero selben Schwachheit, sehr lange in guter Gesundheit leben. Ich würde nicht über vierzig Jahr gelebt haben, wenn ich allen meinen Neigungen gefolget hätte: und dennoch bin ich nun in meinem sechs und achtzigsten Jahre. Wosern die langen und gefährlichen Krankheiten, die ich in meiner Jugend gehabt habe/ nicht sehr viel von meiner Lebens-Feuchte verzehret hätten, deren Verlust nicht kan  
wieder





wieder ersetzt werden; alsdenn würde ich versichert seyn/ daß ich ein völliges Seculum würde haben können erleben: alleine/ gleich wie ich mir nicht einmahl darmit schmeichle / also deucht mich dennoch, es sey ein grosses, daß ich sechs und vierzig Jahr länger gelebt habe / als ich Ursache zu hoffen hatte/ und daß in meinem hohen Alter mein Temperament noch so vollkommen ist, daß nicht allein meine Zähne/ meine Stimme, mein Gedächtniß/ und mein Herze so beschaffen sind/ wie sie in meiner besten Jugend gewesen; ja/ daß auch mein Verstand nichts von seiner Schärffe und Krafft verlohren hat.

Ich habe mich selbst überredet, daß solches herkommt von der Verminderung meiner Speise/ die ich anstelle, solcher massen, wie meine Jahre zunehmen. Die Erfahrung/ die wir haben, daß die Kinder gierig und hungrig sind/ und öffter über den Hunger klagen / als erwachsene Leute/ sollte uns zu verstehen geben, daß wir in einem hohen Alter weniger Nahrung und Speise bedürfftig seyn/ als in dem Anfange unsers Lebens. Ein abgelebter Mann kan schier nichts mehr essen/ weil er gar wenig mehr verdauen kan: Gar wenig Nahrung vergnüget ihn/ und ein Eyerdotter sättigt ihn.

Auf



Auf diese Weise werde ich mich verhalten, wenn ich noch etwas älter werde: indem ich hoffe / daß, wenn ich solches thue, ich ohne einige Pein oder Gewalt sterben werde/und zweiffele nicht, daß/ die mir hierinnen nachfolgen/auch eines solchen sanfften Todes sterben werden, dieweil wir alle von einer Art sind, und der eine wie der andere formirt und gestaltet ist.

Weil demnach dem Menschen auf der Erde nichts nützlicher ist/ als alda lange zu bleiben; so ist er verbunden, seine Gesundheit in acht zu nehmen/so viel ihm möglich ist:und diß kan unmöglich geschehen/ als allein durch die Mäßigkeit. Ich bekenne/daß es Leute giebt, welche/ob sie schon viel essen und trinckē, nichts destoweniger biß auf 100 Jahr leber. Ihr Vorbild ist eine Ursache, daß sich andere schmeicheln/sie werden es auch so weit bringen/ob sie sich schon in keinem Stücke bezwingen. Allein zwey Ursachen zeigen an, daß sie sich selbst betrügen. Die erste ist/ daß man kaum unter tausenden einen einzigen von einer solchen guten Leibes-Beschaffenheit findet. Die andere ist/dieweil insgemein das Leben solcher Menschen sich mit Kranckheiten endiget: die sie im Sterben sehr viel außstehen machen; welches aber denjenigen nicht wiederfahren wird/ die  
es



es machen werden, wie ich. Man meynet, man könne das funfzigste Jahr nicht erreichen/ die weil man sich eines gemäßigten und ordentlichen Lebens nicht unterstehen dürfte: welches iedennoch gar nicht unmöglich ist/ die weil ich ja solches thue, und es auch viele andere gethan und in acht genommen haben/ und es auch noch iezo zu dieser Zeit bewerkstelligen. Und man ist unvermerckt sein eigen Mörder, die weil man nicht gläubē kan, daß ein verständiger Mensch, ungeachtet der falschen und betrüglichen Anreizung der Wollust/ die Bewerkstellung und Vollbringung dessen/ was ihm die Vernunft anbefiehet/ nicht schwer und beschwerlich achten müsse.

Diese wenn man ihr zuhöret/ wird uns zuruffen, wie daß eine gute Diät zu Verlängerung des Lebens nöthig sey; und daß solche in zwey Stücken bestehe, nemlich in der Qualität oder Beschaffenheit/ und in der Quantität und Maasse der Speisen: die Qualität aber in Vermeidung alles desjenigen, das unser Magen nicht vertragen kan; und die Quantität im Gebrauch just so vieles/ und nicht mehrers, als unser Magen gemählich verdauen kan. Unsere eigene Erfahrung muß uns hierinnen die Regel vorschreiben, wenn wir zu unserm vierzigsten/



sten/ funffzigsten/ oder weiter zu unserm sechzigsten Jahre kommen sind. Diejenigen/ welche dasjenige bewerkstelligen/ was sie wissen/ daß es ihnen dienlich und nützlich sey/ und welche ein nüchtern und gemäßigtes Leben führen/ die unterhalten die Humores und Feuchtigkeiten in einer vollkommenen Gleichmäßigkeit/ und benehmen ihnen die Gelegenheit/ sich zu verschlimmern/ ungeachtet/ daß sie Hitze und Kälte ausstehen/ oder sich ermüden/ und wachen/ sie müßten der Sache denn zu viel thun. Weil dem nun also ist/ ist man denn nicht verpflichtet/ mäßig zu leben? und kan man sich denn auch nicht der Furcht befreyen/ als ob man von der geringsten übeln Beschaffenheit der Luft/ und von der geringsten Ermüdung werde niederliegen müssen/ indem uns diese frantz machen/ wenn in uns auch nur die geringste Reigung darzu ist?

Nun ist es wahr/ daß auch die allermäßigsten Menschen zuweilen Schaden leiden, wenn sie irgend genöthiget werden/ von ihrer ordentlichen Lebens-Art abzuweichen: Allein sie haben diesen Vorthail; sie können versichert seyn/ daß ihr Ungemach nur 2. oder 3. Tage währet/ und es nicht möglich ist/ daß sie von einem Fieber überfallen werden. Die Mattigkeit





Zeit und Erschöpfung der Kräfte können wieder in kurzer Zeit durch die Ruhe und gute Nahrung ersetzt werden: die böse Art der Sternen kan die bösen Humores nicht verunruhigen und bewegen, in denjenigen, die nicht darmit befaßt sind. Die Kranckheiten, so vom Excess verursacht werden / haben eine innerliche Ursache / und können viel Böses nach sich ziehen: diejenigen aber, die einen andern Ursprung haben: als den Einfluß der Sterne, und die uns nur von aussen hier überfallen / können in uns keinen grossen Aufruhr verursachen.

Es giebt wohl etliche prassende Menschen / die da sagen dürffen, daß ihnen alles, was sie genießten, so wenig Schaden bringt / und daß sie noch nicht einmahl haben mercken können / wo ihr Magen im Leibe lieget. Allein ich darff ihnen rund heraus sagen / daß sie nicht die Wahrheit frey heraus bekennen, und daß solches nicht unserer Natur gemäß sey. Es ist unmöglich, daß irgend ein Wesen so vollkommen sey / daß die Hitze oder Kälte, die Trockne oder Feuchte, keine Macht über dasselbe haben sollten: die unterschiedlichen Speisen, so man genießet, als welche solche Eigenschafften haben, da eines von dem andern sehr unterschieden



den ist/ können einem eben nicht alle gar wohl bekommen. Diese Menschen können nicht läugnen, daß sie zuweilen etwas krank sind; so sie nicht mit einem ganz verdorbenen Magen geplaget sind, so haben sie doch zuweilen Hauptschmerzen/ schwere Träume, Fieber/ &c. davon sie vermittelst guter Diät wieder genesen, wie auch durch die Arzney-Mittel die ihnen die bösen und überflüssigen Feuchtigkeiten ausleeren. So daß es gewiß ist/ daß ihre Krankheiten von allzugroßem Ueberfluß der Nahrung herkommen, oder auch wohl von dem Gebrauch der Speisen, die mit ihrer Natur nicht übereinkommen.

Die meisten betagten Leute wollen sich hiermit ausreden/ indem sie sagen/ sie müssen viel und oft essen, damit sie ihre natürliche Wärme erhalten mögen, als die mit ihren Jahren abnimmt; und daß sie/ den Appetit zu erwecken/ Leckerbisselein und Speisen von einem scharffen Geschmacke genießen, ja alles essen müssen, was ihnen in den Sinn kommt; und daß sie, ohne diese Vollbringung und Willfährung ihrer Luste und Begierden, bald sterben würden. Ich sage ferner / daß die Natur es so mit den alten Leuten verordnet hat/ daß sie von weniger Speise und Nahrung leben können; daß  
auch

auch ihr Mägen keine grosse Quantität der Speise verdauen kan; und daß sie sich nicht zu befürchten haben/ daß sie von wenigem Essen sterben werden/ dieweil/ wenn es sich zu trägt/ daß sie frantz werden/ sie sonderlich genöthiget werden/ ihre Zuflucht zur Diät zu nehmen/ welche ihnen auch die Medici vor allen anderen Dingen anbefehlen: und endlich daß weil diß Mittel die Krafft hat/ uns aus dem Schooß und Armen des Todes zu holen/ man unrecht thut/ wenn man nicht glauben wil/ daß man lange leben könnte/ ohne frantz zu werden/ wenn man sich gewöhne/ nur etwas mehres zu essen/ als wenn man frantz ist.

Anderere wollen lieber zwey oder dremahl des Jahres etwas von ihrer Gicht oder Podagra/ vom Hüftweh/ und andern ihren gewöhnlichen Kranckheiten ausstehen, als sich stets also quälen/ ihre Lüste und Begierden zu bezwingen; indem sie sich überreden/ daß, wenn sie frantz werden/ die Diät ein gewisses Arzney-Mittel wieder ihre Kranckheiten seyn werde. Möchten sie aber nur von mir lernen/ daß nach eben dem Maasse/ wie das Alter zunimmt/ also auch die natürliche Wärme abnimmt; und daß/ wenn eine gute Diät/ als ein rechtes Mittel zur Verhütung der Kranckheiten/ verach-

tet, und nur als ein Arzney-Mittel geachtet wird, sie auch nicht allzeit einerley Krafft und Vermögen haben können / die Cruditäten zu verdauen und die vielfältige Unordnung, welche der Ueberfluß der Säfte verursacht / wieder in eine Ordnung zu bringen: und letztlich / daß sie die Gefahr lauffen / in ihrer Hoffnung betrogen zu werden / und die bösen Früchte ihrer Trägheit und Schlemmerey zu genießen.

Anderere aber sagen / es sey besser / seine Zeit fröhlich im Gause zuzubringen / und etliche Jahre weniger zu leben. Es ist kein Wunder / daß solche Narren das Leben so gering achten; die Welt verlieret nicht viel an ihnen / wenn sie daraus scheiden. Aber es ist ein grosser Verlust / wenn weise / tugendsame / und verständige Männer dem Tod zur Beute werden. Ist einer von diesen ein Cardinal / so kan er noch wohl in seinem hohen Alter Pabst werden; ist er in seinem Vaterlande in grossem Ansehen / so kan er wohl mit der Zeit ein Regente werden; ist er gelehrt / oder in irgend einer Kunst wohl erfahren / so kan er noch wohl weiter excelliren / er wird eine Zierde des Vaterlands des seyn / und mit Verwunderung respectiret werden.

Es giebt noch andere / die da fühlen, daß sie schon



schon alt werden/ und ob schon ihr Magen täglich immer untauglicher wird zu einer guten Verdauung/wollen sie deswegen dennoch nichts von der Quantität und Vielheit ihrer Speise nachlassen. Sie vermindern nur allein die Anzahl ihrer Mahlzeiten; und weil sie ihren Magen beschweret und überladen befinden/ wenn sie 2 oder 3 mahl des Tages essen, so glauben sie/daß sie grosse Sorge vor ihre Gesundheit tragen/wenn sie des Tages nur eine gute Mahlzeit einnehmen: auf daß/ wie sie sagen/ die Zwischen-Zeit von der einen Ersättigung bis zur andern/die Verdauung derjenigen Speisen desto leichter und bequemlicher mache, die sie sonst bey zwey Mahlzeiten würden genossen haben; so daß sie so viel bey der einen Mahlzeit essen/als daß ihr Magen mit Speise überladen darunter niedersincket/ und die überflüssige Nahrung in böse Feuchtigkeiten verändert/welche Kranckheiten und den Tod verursachen. Ich habe niemahls iemand/der es also gemacht/sehen lange leben. Die Menschen würden gewißlich länger leben/ wenn sie die Quantität ihrer gewöhnlichen Speise und Nahrung minderten/ nach der Masse/ wie sie in ihrem hohen Alter zunehmen/und wenn sie viel weniger/ aber etwas öftters äßen.

Etliche glauben/ daß die Mäßigkeit die Gesundheit zwar erhalten kan/ aber auff keinerley Weise das Leben verlängern. Man hat aber dennoch Leute in den vorigen Seculis gesehen/ die dasselbe durch diß Mittel verlängert haben: man siehet ihrer auch noch wohl heutiges Tages, wie ich denn selbst zu einem Vorbilde in diesem Fall dienen kan. Jedoch/ weil man nicht sagen kan/ daß die Mäßigkeit unsere Tage verkürze/ gleich wie diejenigen Ubel es thun/ die durch den Überfluß der Säfte verursacht werden; so hat man eben keinen grossen Verstand von nöthen/ zu begreifen/ daß zu einem langen Leben weit dienlicher sey/ gesund / als krank zu seyn; und daß derowegen die Nüchternheit und Mäßigkeit weit mehr zur Langwierigkeit des Lebens diene / als der Excess und Überfluß der Speise und Nahrung.

Was auch nur die wollüstigen Menschen sagen mögen / die Mäßigkeit ist dem Menschen überaus nützlich; er hat ihr vor seine Erhaltung zu danken; sie treibet aus seinen Gedanken die traurige Einbildung des Todes; durch ihren Verstand wird er weise / und gelanget zu einem Alter / in welchem ihm die Vernunft und die Erfahrung Waffen darreichen/ damit er sich von der Tyranny der Affecten

und

und Gemüthsneigung befrehen kan/ die in seinem Herzen sein Lebenlang/ auf eine grausame Weise/ die Herrschafft führen würden. O heilige und gutthätige Mäßigkeit! O! was bin ich dir verpflichtet/ daß ich noch das Licht schaue/ daß angenehme und anlockende Licht/ wofern man nach deinem Gesetze lebt/ und darz bey unveränderlich bleibt.

Als ich meinen Sinnen nichts zu versagen pflegte/ hatte ich keine solche reine plaisiren/ als ich iezo genieße: sie waren so unbeständig/ und so mit Mühe und Verdruß vermischt/ daß ich in der Wollust schier mehr Bitterkeit als Süßigkeit empfand. O glückseliges Leben!

Daß du nebst denen Gütern/ die du deinem alten Manne anschaffest/ seinen Wagen in einem solchen vollkommenen Stande erhältst/ daß er mehr Geschmack und Vergnügen in einem Stücke trocken Brodt befindet/ als dergleichen wollüstige Menschen nicht empfinden in den alleräussersten und best zubereiteten Speisen. Die Lust/ die du uns zu dem Brodte giebest/ ist der Billigkeit und Vernunft gemäß/ dieweil es die Speise ist/ die einem Menschen am dienlichsten ist/ wenn er hungrig ist/ und einen guten Appetit hat: das nüchterne und gemäßigte Leben ist niemahls ohne einen sol-

chen Appetit; so daß / wenn ich wenig esse / mein Magen oftmahls zu diesem Manna getrieben wird / welches ich denn zu weilen mit solcher plaisir esse / daß ich würde denken / ich sündigte wider die Mäßigkeit / wenn ich nicht wüßte, daß man essen müsse / um zu leben; und daß man sich keiner natürlichen noch einfältigen Speise bedienen könne.

O Natur! du Mutter des menschlichen Geschlechts / die du die Erhaltung unsers Wesens dir so sehr angelegen seyn lässest / daß du einem alten Manne die Bequemlichkeit verleihst / daß er mit weniger Speise und Nahrung sein Leben erhalten kan; und giebst ihm zu verstehen / daß / da er in der vollen Stärcke seines Lebens zwey Mahlzeiten aß / er nun dieselben in viere eintheilen müsse / auf daß sein Magen desto weniger Mühe zu verdauen haben möge; ich kan deine Weisheit und Vorsicht nicht genug betrachten: ich folge deinem Rath / und befinde mich gar wohl darbey.

Die Spiritus werden durch die Speise / die ich genieße / nicht erstickt / sondern sie werden von derselben alleine ersetzt und unterhalten. Ich befinde mich allezeit in einer gleichen Gesundheit: Ich bin allezeit frölich / und noch mehr nach / als vor dem Essen: ich bin gewohnt zu

schrei





schreiben und studiren/so bald ich von der Tafel aufstehe: Ich habe nicht befunden/dasß mir solche Geschäfte gleich nach dem Essen übel bekommen seyn. Ich kan meine Sachen allezeit in acht nehmen/zu was für einer Zeit des Tages es auch sey / und befinde mich niemahls träg und schläffrig / wie viel andere Leute / dieweil die wenige Nahrung / die ich genieße/ nicht in einem Stand ist/ einige Dünste aus dem Magen in das Haupt hinauf zu schicken / die denn mein Gehirn beschweren/und zu seiner Pflicht träg machen könten.

Sehet hier / was durchgehends meine Speise ist. Ich esse Brod/ Suppe/ frische Eyer/ Kalbfleisch/ Fleisch von jungen Ziegen / oder Böcklein/ Schöpfenfleisch/ Rebhüner/ junge Hühner und Tauben: unter den Meerfischen esse ich eine Goldforelle / und von den Fluß: fischen einen Hecht. Alle diese Speisen sind den alten Leuten dienlich; und so sie weise sind/können sie gar wohl darbey bleiben/ und dürfften keine andere suchen.

Ein armer dürfftiger alter Mann / der von keinem Vermögen ist / sich alle diese zu seiner gewöhnlichen Kost zu erwählen / mag sich vergnügen mit Brod/ Suppe und Ethern. Es ist niemand / wie arm er auch sey / der sich diese



Speise nicht anschaffen könne/ es müssen denn vollkommene Bettler seyn/ die sich nur von den Almosen erhalten, von welchen wir nicht reden wollen; denn/so sie in ihrem Alter elende sind, so ist die Ursache/weil sie in ihrer Jugend träge und müßig gewesen sind; und diese sind glückseliger/ wenn sie todt als wenn sie leben/ und beschweren nur die Welt. Allein die Armen/ die vor sich nichts anders anschaffen können/ als Brod/ Suppe und Eyer, müssen davon nicht viel auffeinmahl einnehmen/ und müssen sich, anlangend die Quantität ihrer Speise, nach einer solchen Maasse richten/ daß sie nicht sterben können/als nur durch eine bloße Auflösung des Bandes der Natur: denn man muß sich nicht einbilden, daß das gewaltsame Sterben allein durch Wunden verursacht werde; die Fieber und viele andere Kranckheiten, daran man auf dem Tod-Bette stirbt/ sind zugleich daran Ursache/indem sie entzündet werden von den Feuchtigkeiten/ wider welche die Natur nicht streiten würde/ woferne sie bloß natürlich wären.

Was für ein Unterschied ist zwischen einem mäßigen und unordentlichen Leben! der Excess und die Uebermasse beschleunigen unsere letzte Lebens-Stunde: das andere aber hält und schiebet

schiebet solche auff/ und läst uns eine vollkom-  
mene Gesundheit genießen. Wie vieler An-  
verwandten und guten Freunde hat mich das  
wollüstige Leben schon beraubet/ welche noch  
beym Leben seyn würden/ woferne sie mir hät-  
ten glauben wollen. Alleine mich hat es nicht  
können hinwegnehmen/ wie es vielen andern  
mitgespielet hat; Denn/ weil ich starck genug  
gewesen/ dessen Reizungen zu widerstehen/  
so lebe ich noch/ und bin zu einem hübschen/ ho-  
hen Alter gelanget.

Hätte ich dir/ O du greulicher Ursprung des  
Verderbens/ nicht Ade gesagt/ so würde ich  
nicht die plaisir gehabt haben/eilff Kindes/ Kin-  
der zu sehen/ die alle klug und wohlgestaltet  
sind; noch auch das Vergnügen von der Ver-  
besserung meiner Häuser und Gärten selbst  
noch zu genießen. Es gehörete Zeit darzu/  
und dennoch hab ich solches und vieles derglei-  
chen/ so Zeit erfordert/ überstanden und ausge-  
halten. Aber du/ O grausame Schlemmeren/  
du schneidest gar oft deinen Slaven den Le-  
bens-Faden ab/ ehe sie einmahl vollendet ha-  
ben/ was sie angefangen. Sie dürfen nichts  
unternehmen, das lange Zeit erfodert; und  
wenn sie ja das Glück haben/ daß sie ihre un-  
ternommene Arbeit vollendet sehen/ so haben

sie dennoch nicht lange den Genuß davon. Aber/ damit man dich so kennen möge / wie du in Wahrheit bist/ so sag ich/ du bestehst in einem tödtlichen Giffte / so des Menschen gefährlichster Feind ist: und weil ich verlange/ daß alle Menschen/ so viel ihrer auch sind / einen Greuel für dir bekommen mögen / so ist mein Wunsch und Verlangen/ daß meine eilff Kindes- Kinder dir den Krieg ankündigen/ meinem Exempel nachfolgen/ dem ganzen menschlichen Geschlechte zum Vorbilde dienen / und es der Betriegllichkeit deiner Begierden / und der Nutzbarkeit eines mäßigen und ordentlichen Lebens überzeugen mögen.

Ich kan nicht begreifen / wie eine Menge sehr verständiger Menschen sich nicht bezwingen können / ihren unersättlichen Appetit und Eßlust zu mäßigen: wenn sie zu ihrem funffzigsten oder sechzigsten Jahre kommen sind / oder zum wenigsten / wenn sie die vielfältige Schwachheit ihres Alters beginnen zu fühlen; so können sie sich davon vermittelst einer guten Diät befreien: alleine/ selbige wird unheilbar / woferne sie diese nicht in acht nehmen. Ich verwundere mich gar nicht so sehr/ daß junge Leute viel zu thun haben / daß sie sich hierzu bequemen; sie sind noch nicht geschickt genug/



genug/ denen Reizungen der Sinnen zu widerstehen. — Alleine wenn einer das funffzigste Jahr erreicht hat / so muß man sich billich nach der Vernunft regieren und richten / die uns denn weisen wird / so wir sie um Rath fragen / daß seine Lüste und Begierden ohn einige Maaß oder Richtschnur zu vollbringen das rechte Mittel sey, krank zu werden/und jung zu sterben. Ja wenn nur die Ergözung des Geschmacks lange währete: alleine kaum hat sie ihren Anfang genommen / daß sie nicht gleich wieder vergehet/und ein Ende nimmt: ie mehr man davon genießet / ie weniger man es endlich empfindet; und die Krankheiten / so sie uns verursacht/bleiben bey uns biß ins Grab. Kan derowegen nicht ein mäßiger Mensch gar wohl zu frieden seyn / wenn er an der Tafel sitzt/ daß er versichert seyn kan/ daß er keinen Schaden bekommen werde / von demjenigen / das er genossen hat/ so oft er von derselben aufstehet?

Ich habe diß folgende zu diesem meinem Tractate noch wollen hinzufügen; es ist kurz/ und begreiffet noch etliche andere Argumenta in sich. Ich wünsche/daß ihrer viele die Curiosität haben mögen / das eine und das andere zu lesen/und sich solche zu nuße zu machen.

LUDO-

Bestehend in einem Brieffe an Si-  
gnor Barbaro, Patriarchen von  
Aquilea,  
darinnen

Etliche Mittel vorgeschrieben wer-  
den/wie man eine vollkommene Gesund-  
heit und Glückseligkeit in einem ho-  
hen Alter genießen könne.

**S**o muß bekennen/dasß des Menschen  
Verstand u. Geist eines von den grös-  
sten Werken der Gottheit ist/und dasß  
es gleichsam das Meister-und Probier-Stücke  
unser Schöpfers sey. Ist es nicht eine herr-  
liche Sache/ daß man sich in der Ferne, ver-  
mittelst des Schreibens/ mit seinen guten  
Freunden besprechen kan? Und ist die Natur  
nicht wunderbahr/ daß sie uns Mittel an die  
Hand giebt/einander mit den Augen des Ver-  
standes zu sehen/ gleich wie ich meinen Hoch-  
Edlen Herrn anezo sehe? Auf diese Weise  
denn willich anfangen mich mit demselben zu  
besprechen; und werde viele angenehme/ und  
nicht weniger nützliche Sachen melden. Es  
ist wahr/ daß dasjenige/ das ich demselben er-  
zählen

zehlen werde / nichts neues ist / in Ansehung  
der Materie : alleine ich habe es demselben noch  
niemahls in meinem ein und neunzigsten Jahre  
erzehlet. Es ist etwas / darüber man sich  
wohl zu verwundern hat / was ich demselben  
erzehle / nemlich / daß meine Gesundheit und  
Kräfte noch so wohl aushalten / daß an Statt /  
daß sie mit den Jahren solten abnehmen / sie sich  
zu vermehren scheinen / nach der Maasse / wie  
ich älter und betagter werde. Alle, die mich kenne  
nen / verwundern sich darüber / und ich / dem gar  
wol bewust ist / wenn ich Dieses Glücke zuzuschrei  
ben habe / mache dessen Ursache allenthalben  
bekannt. Ich thue mein bestes / alle Menschen  
zu überzeugen , daß man auff der Erde ein voll  
kommen Glücke nach dem achtzigsten Jahre sei  
nes Alters genießten kan / und daß man dessen  
nicht theilhaftig werden kan / ohne die Enthalt  
ung und Mäßigkeit , welche die zwen Tugenda  
den sind / die Gott liebet / dieweil sie Feinde  
der sinnlichen Wollust sind / und unsere Erhal  
tung zu befördern suchen.

Ich will denn meinem Hoch Edlen Herrn  
erzehlen / daß vor etlichen Tagen etliche Ge  
lehrte von unserer Universität zu Padua / so  
wohl Medici , als Philosophi , mich besuchet  
haben / um zu erfahren , wie ich mich verhalte

te / was meine Speise anbetrifft / dieweil sie vernommen / daß ich noch so starck / frisch und gesund bin ; daß alle meine äusserliche Sinne noch ungehindert sind ; daß mein Gedächtniß / mein Herze / mein Verstand / meine Stimme / und meine Zähne noch eben so sich befinden / wie sie in meiner Jugend gewesen ; daß ich sieben oder acht Stunden des Tages schreibe / und die übrige Zeit des Tages mit spazieren zubringe / oder mit solchen Ergeßlichkeiten / die einem ehrbaren Manne wohl anstehen / ja auch mit der Music / da ich denn meine Stimme auch mit singe. Ach / mein Herr / wie würde demselben meine Stimme schön vorkommen / wenn derselbe mich sollte hören Gottes Wunder auf meiner Harffe / wie ein ander David / singen ? Derselbe würde erstaunet und entzücket seyn / wegen der schönen Harmonie / die von innen aus meiner Brust kommet.

Diese Herren verwunderten sich vornemlich / weil ich noch mit so geringer Mühe von denjenigen Sachen schreiben könnte / die eine grosse Einziehung der Gedancken erfoderten / und welche mich nicht allein nicht ermüden / sondern vielmehr ergehen. Derselbe wolle nicht zweiffeln / daß / wenn ich heute die Feder in die Hand nehme / mir die Ehre zu geben / an  
mei



meinen Hoch-Edlen Herrn zu schreiben / die Ergetzlichkeit / die ich aus einem solchen Geschäfte schöpffe / weit empfindlicher und grösser seyn werde, als die ich pflege in meinem Studiren zu heben.

Diese Herren sagten mir / daß ich nicht als ein alter Mann müste angesehen werden / die weil alle meine Berrichtungen und Geschäfte nur Beschäftigungen eines Jünglings / und in keinem Stücke denen Berrichtungen der sehr betagten Leute gleich wären / welche nach ihrem achtzigsten Jahre zu nichts mehr bequem / sondern mit vieler Unpäßlichkeit und Quaal beschweret wären, und daheromatt und schwach / und in stetiger Pein leben. Und so man ihrer ja finde / die nicht so schwach sind / so seyn doch ihre Sinnen schier abgenützet: das Gesicht und Gehöre fehlet ihnen alsdenn; ihre Beine und Hände zittern; sie können nicht mehr gehen / noch das geringste thun / und so ja einige von dergleichen Ungemach und Elend befreyet sind / so nimmt doch ihr Gedächtniß ab / ihr Verstand wird stumpff / und ihr Herz wird ohnmächtig: mit einem Worte / sie haben keinen solchen vollkommenen Genuß ihres Lebens / wie ich habe.

Dasjenige / darüber sie sich sehr verwunderten,



ten/ist eine Sache / die auch in der That Verwunderns werth ist / nemlich / daß ich alle Jahre / wegen einer unüberwindlichen Antipathie / keinerley Wein den ganzen Monat Julium und Augustum durch trincken kan. Der Wein ist mir zur selbigen Zeit so zuwider / daß ich gewißlich sterben würde / wenn ich mich selbigen zu trincken mit Gewalt zwingen wolte ; denn nicht allein mein Magen / sondern auch mein Geschmack ihn nicht vertragen kan : so daß / nach dem der Wein der alten Leute Milch ist / es scheinen solte , daß ich mein Leben ohne dieses Hülffs-Mittel nicht würde erhalten können. Weil denn mein Magen also dieser Hülffe beraubet ist / die ihm doch so nöthig / und so dienlich ist / seine Wärme zu erhalten / so kan ich nur gar wenig essen ; und diese wenige Nahrung verursachet mir / um die Mitte des Augusti, eine solche Schwachheit und Mattigkeit / welche die besten Gallerten und Herzk-Stärkungen nicht curiren können : iedennoch ist solche Mattigkeit auch nicht mit den geringsten Schmerzen / oder mit einigem andern Unge-  
mack vergesellschaftet. Unsere Gelehrten urtheilten / daß / wofern der neue Wein / welcher mich zu Anfange des Septembris auf einmahl wieder genesete / zur selben Zeit noch nicht

gemacht wäre/ich dem Tode unmöglich würde entgehen können. Sie waren nicht weniger erstaunet/da sie vernahmen/daß mir der neue Wein in 3 oder 4 Tagen die Kräfte wieder gäbe/deren mich der alte beraubet hätte: welches eine Sache ist / die sie selber vor etlichen Tagen / als Zeugen / mit angesehen / indem sie mich in diesem zweyfachen unterschiedenen Zustande gesehen / ausser welchem sie es nicht würden haben glauben können. Unterschiedliche Medici haben mir schon vor zehen Jahren vorhergesagt/daß es mir unmöglich seyn würde/mit dieser Abgeneigtheit 2 oder 3 Jahr länger zu leben: und dennoch hab ich mich in diesem Jahre weniger matt befunden / und bin in kürzerer Zeit wieder genesen / als in vorigen Jahren.

Diese Art eines Wunderwercks / und so viele Gnaden/Gaben und Wohlthaten/die ich von Gott empfangen/ verpflichteten sie zu sagen / daß ich in meiner Geburth ein besonders Vorrecht,entweder von der Natur / oder von den Sternen empfangen hätte: und solche ihre Meynung zu bestätigen / wendeten sie alle ihre Rhetorick an / und führten sehr gelehrte Discurse. Man muß gestehen/Edler Herr/daß die Wohlredenheit bey dem menschlichen

Verstande viel vermöge / dieweil er vielmahls durch dieselbe beredet wird zu glauben / daß etwas dieses oder jenes sey / das es doch nicht ist ; und hingegen / daß es gar nichts sey / anlangend Sachen / die doch ein wahrhaftig Wesen haben. Ich hatte ein plaisir, da ich sie hörte al-  
 raisoniren, in Ansehung ihrer Gelertheit : als leine / was mich vornemlich und am meisten ergetzte / war die Betrachtung / daß die Jahre und Erfahrenheit einen Mann weit gelehrter machen können, als alle Schulen und Lehrmeister zusammen. Diß sind die zwey unfehlbare Mittel / dadurch man Wissenschaft erhalten kan ; und es war auch durch diese Mittel / daß ich wuste / daß diese Herren in ihrer Meynung irreten.

Sie derowegen zu unterrichten / wie sich die Sache verhielte / so antwortete ich ihnen / daß ihr raisoniren auf falschen Gründen gegründet wäre / und daß die Gnade / die ich empfangen hätte / keine besondere Gnade wäre / sondern eine algemeine / die allen Menschen zuges-  
 hörte : und daß niemand in der Welt wäre / der derselben nicht könne theilhaftig werden : daß ich nur ein Mensch wäre , wie alle andere ; daß wir alle nebst unserm Wesen / auch die Urtheils-Krafft / den Verstand / und die Vernunft empfang-





empfangen hätten; daß wir alle mit einerley  
 Seelen-Kräftten geböhren wären; dieweil der  
 Schöpffer es so haben wollen / daß wir diese  
 Vorthteile vor andern Thieren haben sollen /  
 die mit uns nichts gemein haben / als den Ge-  
 brauch der Sinnen: Ferner / daß uns der  
 Schöpffer diese Vernunft u. Urtheils-Kraft  
 gegeben habe / unser Leben zu erhalten; so daß  
 uns diese Gnade unmittelbahr von Gott wie-  
 derföhret / und nicht von der Natur / oder dem  
 Sternen herkommt; daß der Mensch / wenn er  
 jung ist / mehr fleischlich als vernunftig ist / und  
 daher alles seiner plaisir und Lust überlässet /  
 und daß / wenn er zu seinem vierzigsten oder  
 fünfzigsten Jahre gekommen ist / er alsdenn  
 wissen solle / daß er nun schon zu der Helffte sei-  
 nes Lebens-Laufes gelanget sey / und solches  
 war wegen der Haupt-Ursache einer guten  
 Leibes-Beschaffenheit / die ihn so weit gebracht  
 hat; alleine / daß / wenn er nun so weit gekom-  
 men / er nun zum Tode hinabwärts lauffe / des-  
 wegen Vorbothen die Beschwerlichkeiten des Al-  
 ters seyn: daß solches Alter von der Jugend  
 unterschieden sey / als ein gemäßigtes Leben  
 von einem ungemäßigten Leben unterschieden  
 ist: daß es deswegen nöthig sey / seine Lebens-  
 Art zu verändern / wenn man nicht mehr jung  
 ist /

ist/ vornehmlich / anlangend die Quantität und Qualität der Speisen, dieweil unsere Gesundheit und langes Leben eigentlich davon dependet. Daß endlich/ wosfern der erste Theil unsers Lebens ganz thierisch gewesen ist / der andere müsse vernünftig und ordentlich seyn/ in dem die Ordnung zur Erhaltung aller Dinge/ und insonderheit, was des Menschen Leben anbetrifft/ höchst nöthig ist/ wie man denn solches wissen kan/ und auch befindet / aus den Beschwerlichkeiten/ so die Excesse verursachen/ und aus der Gesundheit dererjenigen / die ein gemäßigtes und ordentliches Leben führen. Ja / Edler Herr/ es ist unmöglich/ daß diejenigen / die auf solche Weise ihrem Geschmacke und ihrer Lust ein Genügen thun wollen / ihr Temperament nicht schwächen sollten. Damit ich aber mein eigen Temperament in demjenigen Stande / darinnen es war / erhalten möchte/ habe ich mich/ da ich zu reiffen Jahren kam/ der Mäßigkeit gänzlich ergeben. Nun ist es wohl wahr / daß ich dieses Vornehmen nicht ohne Mühe unternommen / und dem Wohl-Leben gute Nacht gesagt. Ich fing an den Himmel zu bitten/ daß er mir doch darinnen seine Hülffe verleihen wolle / und drückte tieff in meine Gedanken ein, daß/ wie mühsam auch



auch eine Sache sey/ die man unternimt/ man  
sie doch wohl zu Ende bringen könne/ wofür  
man sich nur nichts abwenden läßt/ von der  
Bestreitung desjenigen/ das sich der Ausführ-  
ung unsers Vorhabens widersetzet. Also  
hab ich mich meiner bösen Gewohnheit ent-  
schlagen/ und habe mir eine gute angewöhnet;  
so daß ich mich an eine Lebens-art gewöhnet ha-  
be/ die so viel strenger und gemäßigter ist/ als  
mein Temperament verdorben gewesen/ da  
ich sie angefangen.

Endlich/ Edler Herr/ da sie meine Ursachen  
und Gründe angehört hatten/ wurden sie ge-  
nöthiget zu bekennen/ daß ich Recht hätte.  
Der Jüngste unter ihnen sagte zu mir/ es könne  
diese Gnade allen Menschen gemein seyn: al-  
lein sie würckte selten in ihnen: ich aber hätte  
darnebenst eine sonderbare Gnade von nöthen  
gehabt/ zu überwinden/ und über die Niedlich-  
keit und Gewohnheit eines freyen und lustbaha-  
ren Lebens zu herrschen, und eine ganz unter-  
schiedene Lebens-Art anzufangen: er hielte es  
nicht vor unmöglich/ weilich darzu gelanget;  
über dennoch käme es ihm höchst mühsam und  
beschwerlich vor. Ich antwortete ihm: es  
wäre nicht anständig/ einiges Vorhaben zu un-  
terlassen/ wegen der Beschwerlichkeiten/ die  
G 3 sich



sich darbey ereignen/ und ie mehr man derselben finde/ie mehr Ehre könne man darinnen erjagen: unser Schöpffer begehre ja/ daß ein jeder weder nach einem langen Leben strebe/ als worzu er den Menschen bestimmet habe/ damit er in seinem Alter befrehet von den bittern Früchten/ welche die Sinnen hervorbringen/ und mit den Früchten der Vernunft erfüllet sey/ so daß er alsdenn den Lastern Abes sage/ und kein Sclave des Teufels mehr sey/ sondern in einem bessern Stande sey/ seine Seligkeit auszumürden. Es habe ja Gott/ dessen Güte unendlich ist/ gewollt/ daß derjenige/ der seinen natürlichen Lauff vollenden wird/ sein Leben endigen solle/ ohne einige Pein/ durch eine bloße Entbindung und Auflösung des Bandes der Natur/ welches alleine ein natürlicher Tod kan genennet werden/ weil ein jedweder ander Tod gewaltsam ist/ als den man ihm selbst verurrsachet/ durch Überfüllung/ oder durch Excesse. Es sey eigentlich Gottes Wille/ daß der Mensch durch einen solchen sanfften Tod in ein herrliches und ewiges Leben abscheide/ gleichwie derjenige ist/ darauff ich gänzlich meine Rechnung mache. Ich hoffe zu sterben/ sagte ich zu ihm/ wenn ich werde geschäftig seyn/ das Lob meines Schöpffers zu erheben.

Die



Die traurige Betrachtung/daß man einesmals  
aufhören muß zu leben/verursachet in mir kein  
Betrübniß/ob ich gleich leichtlich begreiffe/daß  
diese fatale Stunde in meinem hohen Alter  
nicht weit absenn kan; und daß ich zu keinem  
andern Ende gebohren bin/ als zu sterben/ und  
daß unendliche Millionen Menschen viel jün-  
ger/ als ich bin/ aus diesem Leben abgeschieden  
sind. Ich entsetze mich nicht mehr/ wegen Furcht  
für der Hölle / dieweil ich ein Christe bin / und  
auf die Gnade und das Verdienst des Blutes  
Christi hoffe. Endlich freue ich mich / daß ein  
solch herrliches Leben nach einem solchen glück-  
seligen Tode folgen wird. Hierauff antwor-  
tete mir dieser junge Herr nichts anders / als  
daß er Vorhabens wäre / ein mäßiges Leben  
anzufangen/ damit er glücklich leben und ster-  
ben möge; und daß/ da er bisshero gewünscht  
hätte/ eine lange Zeit jung zu bleiben/ er von  
nun an wünsche / bald alt zu werden/ damit er  
die Plaisiren eines solchen herrlichen Alters ge-  
nießen möge.

Die Begierde/ so ich gehabt meinen Edlen  
Herrn so lange zu unterhalten/als eine Person/  
der ich niemahls müde werde/ hat mich getrie-  
ben / einen solchen langen Brief zu schreiben /

und verbindet mich noch ein Wort hinzuzufügen/ ehe ich abbreche.

Etliche viehische und wollüstige Menschen sagen / daß ich viel Mühe genommen / mein Tractätlein von der Mäßigkeit zu schreiben / und daß ich viel Zeit verderbet habe / die Menschen zu einer unmöglichen Sache anzutreiben: und daß meine Consilia und gegebener Rath eben so wenig nutzen werden / als die Gesetze / welche Plato in seiner Republick wolte einführen; deren Volziehung aber so beschwerlich war / daß er niemahls iemand hat verpflichten können / sich denenselben zu unterwerffen; und daß es eben so hergehen werde mit dem jenigen / was ich hiervon geschrieben habe.

Mich dünckt aber / daß dieses Gleichniß ziemlich hincet; dieweil ich selbst dasjenige schon viele Jahre habe werckstellig gemacht / was ich izo geschrieben habe: und ich würde es auch nicht geschrieben haben / wosern ich nicht durch meine eigene Erfahrung befunden hätte / daß dessen Praxis nicht unmöglich sey; ja / daß sie auch sehr nützlich und vernünfftig sey / welches die bewegende Ursach war / die mich angetrieben hat / es in Druck zu geben. Und zwar habe ich verursacht / daß ihrer viele es in acht nehmen / und sich gar wohl dabey befinden:

finden: so daß die Gesetze Platonis keine Gleichheit mit meinen Anschlägen haben können. Alleine solche Leute/ die ihrer Wollust nichts versagen / haben es nicht von nöthen / daß sie mir ihren Beyfall geben solten. Nichts destoweniger beklage ich sie / ob sie schon wegen ihres üppigen und unordentlichen Lebens verdienen / in ihren alten Tagen mit unendlicher Pein gequälet zu werden / und ewige Schlachtopfer ihrer Affecten und Lüste zu seyn. Ich bin. 2c.

LUDOVICI CORNARI

Vierdter Tractat,

An die Geistlichen geschrieben /

von

des Menschen Geburth / und

von seinem Tode.

**D**amit ich nichts an der Pflicht der Liebe/ die wir einander schuldig sind / möge ermangeln lassen / auch keinen Augenblick von der Lust verlieren / die von dem Genuß des Lebens habe; so wil ich noch einmahl schreiben / und die jenigen / die es nicht wissen / berichten / von dem / was denen nicht unbewußt ist / die mich kennen / und sehen. Dasjenige / was ich sagen werde / ist bey erstem Anblicke gleichsam

unmöglich / oder doch sehr schwer zu begreifen;  
 jedoch ist nichts wahrhaftiger / als dasselbe.  
 Es ist eine Sache / die sehr vielen bekannt ist /  
 und wohl werth, daß sich die Nachkommen dar-  
 über verwundern. Ich habe mein fünff und  
 neunzigstes Jahr erreicht / und bin noch frisch  
 und gesund / fröhlich / und so vergnügt / als ob ich  
 nur fünff und zwanzig Jahr alt wäre.

Würde ich nicht sehr undanckbar seyn / wo-  
 fern ich aufhörete der göttlichen Güte zu dan-  
 cken / vor alle Gnade / die sie mir erwiesen hat /  
 und noch erweist? Raum haben andere ihr  
 sechzigstes Jahr erreicht, so sind sie kräncklich  
 und voller Schwachheiten; sie sind traurig /  
 ungesund / und stets mit furchtsamen Gedan-  
 cken wegen ihres Todes geplagt: Sie zittern  
 und beben Tag und Nacht / für Furcht / daß ihre  
 letzte Stunde gekommen sey: Sie sind solcher  
 maßen damit geplagt / daß es ihnen beschwer-  
 lich fällt / sich etliche Augenblicke dieser schwer-  
 müthigen Gedanken zu entschlagen. Dem  
 Himmel aber sey gedancket / ich bin von solcher  
 Verunruhigung und Erschreckniß befreuet.  
 Mich dünckt / ich müsse mich noch nicht so zeitig  
 dieser eiteln Furcht ergeben: solches will ich  
 in der Fortsetzung dieses Tractats zeigen / um  
 die Gewißheit sehen zu lassen, die ich habe / daß ich  
 noch



noch über hundert Jahr leben werde. Damit ich aber eine Ordnung in der Sache/ die ich abhandele, halten möge, will ich von der Geburt des Menschen anfangen, und mit seinem Tode endigen.

Ich sage denn / daß etliche Leiber so übel gestaltet gebohren werden/ daß sie nur etliche Tage/oder wenige Monathe leben. Man weiß nicht/ ob die übele Leibes-Beschaffenheit des Vaters und der Mutter zur Zeit der Empfängniß und Zeugung dessen Ursache sey / oder ob es von dem Einflusse der Sternen/ oder von einer Schwachheit der Natur herkomme/ die zu diesem Gebrechen von irgend einer fremden Ursache gezwungen wird. Denn es ist nicht warscheinlich/ daß die Natur/ die eine gemeine Mutter aller Menschen ist / sollte können nur etliche unter ihren Kindern lieben/ und die andern hassen/ und übel tractiren.

Dieweil wir denn nicht recht wissen können/ was die Ursache einer solchen kurzen Lebenszeit sey, so ist es unnöthig/ daß wir/ solches zu errathen/ Zeit verderben: es ist genung / daß wir wissen/daß es etliche Leiber giebt/die da sterben/ fast noch ehe sie gänzlich gebohren sind.

Anderere werden gesund und wohl gestaltet gebohren; aber dennoch mit einer schwachen Leib-

Leibes-Beschaffenheit: und unter denen findet man ihrer, die biß 10/ 20/ 30/ oder auch 40. Jahre leben/aber zu keinem hohen Alter gelangen können.

Anderer bringen mit ihrer Geburth eine starcke Leibes-Beschaffenheit in die Welt, und diese werden alt: aber alsdenn sind sie krank und unpäßlich/gleich wie ich schon gewiesen habe; haben aber selbstent Schuld an allen diesen Krankheiten und Unpäßlichkeiten/damit sie behafftet sind,di weil sie gar zu viel auf ihre gute Leibes-Beschaffenheit loß gesündigt haben; sie wollen ihre Lebens-Art gar nicht ändern; sie machen keinen Unterschied zwischen ihrem Alter und der Jugend / eben als ob sie in ihrem achtzigsten Jahre solche Leibes-Stärcke hätten/ wie in der Blüthe ihres Lebens. So daß/ weil sie ihre Lebens-Art gar nicht bessern/ sie daher auch gar nicht bedencken / daß sie alt sind; daß ihre Leibes-Beschaffenheit immer schwächer wird; daß ihr Magen alle Tage etwas von seiner Wärme verlieret, und daß sie deswegen mehr auf die Qualität oder Beschaffenheit der Speisen/ die sie genießen/ sehen/ als von denselben eine grosse Quantität verlangen solten. Sie glauben/ daß weil der Mensch in seinem Alter seine Kräfte allmählich verlieret/so müsse

er

er auch dieselben durch ein starckes und grosses Nutriment wieder ersetzen und erhalten: sie bilden sich ein/ daß wenn sie viel ässen/ so erhielt es ihr Leben; aber sie betriegen sich selbst: denn/ weil die natürliche Wärme abnimmt/so dämpfet man dieselbe noch mehr durch die Vielheit der Speise: die Vorsichtigkeit aber will haben/ daß man ihr nicht mehr zu thun gebe/ als sie wohl vollbringen, und gemächlich bezwingen kan. Es ist ganz gewiß/ daß die bösen Humores und Feuchtigkeiten nirgends anders herühren/ als von einer übeln Verdauung / und daß einem das Essen nicht recht schmecken will/ wenn man seinen Magen mit neuen Speisen überladet/ ehe diejenigen/ die einer bey der vorigen Mahlzeit eingenommen/ noch einmahl aus dem Magen in die Gedärme hinabgegangen.

Ich kan derowegen nicht zu oft wiederholen, daß wenn die natürliche Wärme anfänget abzunehmen/es von nöthen ist / wofern man will gesund bleiben/ die Vielheit der Speisen zu mindern/ von demjenigen das man isset und trincket/ indem die Natur nur gar wenig bedarff / das Leben des Menschen zu erhalten/ und sonderlich der Betagten.

Dessen ungeachtet/ siehet man/ wie die alten Leute/ an statt daß sie also leben sollten/ fortfahren/

ren, wie sie gewohnt sind. Wenn sie sich bey Zeiten etwas abgebrochen hätten/so würden sie zum wenigsten zu denen Jahren gekommen seyn/ darinn ich mich nun befinde / und würden eines solchen langen Lebens genießsen/ wie das meinige ist / weil sie mit einer guten Leibes- Beschaffenheit gebohren sind. Ich sage zum wenigsten, denn sie würden auch wohl hundert und zwanzig Jahr erreichen können/ gleich wie viele andere gethan haben / die da mäßig gelebet / und die wir entweder selbst kennen/ oder von ihnen aus anderer Erzählung wissen. Ich setze aber allzeit voraus/ daß sie von einer solchen guten Leibes- Beschaffenheit seyn müssen / wie diese gewesen. Wosern ich ein solch starck Temperament gehabt hätte/ würde ich keines Weges zweiffeln/ daß ich nicht ein solch Alter erreichen würde: weil ich aber mit einer schwachen Leibes- Beschaffenheit gebohren bin / so hab ich keine Hoffnung / daß ich viel länger / als mein Seculum oder 100 Jahr leben werde: und könnten alle die jenigen/ die keine stärckere Natur haben/ als ich / durch dergleichen mäßiges Leben / wie meines ist/ einerley Lauff mit mir vollenden.

Es kommt uns nichts angenehmers vor/ als die Versicherung/ daß wir werden lange leben können.



können/dieweil alle die andern Menschen/welche denen Gesezen und Regeln der Mäßigkeit nicht nachkommen/auch nicht vollkommen versichert sind / daß sie den folgenden Tag überleben werden. Die Erwartung eines langen Lebens ist gegründet auff natürlichen Schlußreden/die nicht fehlen können. Es ist unmöglich/daß derjenige/der ein nüchtern und mäßig Leben führet,krank werde / oder eines natürlichen Todes sterbe/vor der Zeit/welche die Natur selbst darzu bestimmet hat. Er kan/sag ich/ vor solcher Zeit nicht sterben / dieweil ein nüchtern Leben der Sammlung / ja selbst der Hervorbringung desjenigen üblen fermentis zuvorkommt / welches die Krankheiten verursacht. Sie können nicht ohne diese oder jene Ursache entstehen; und wo keine böse Ursachen sind/da können auch keine schädliche Auswirkungen/noch ein gewaltiger Tod seyn. Man muß derowegen nicht zweiffeln/daß ein ordentliches Leben die traurige Todes = Stunde verschiebet/dieweil es die Eigenschaft hat/die Humores und Feuchtigkeit in einer vollkommenen Mäßigung zu erhalten / und hingegen die Trägheit und Trunckenheit / dieselbe zu verderben / vermischen/ verändern/ und in eine solche Bewegung zu bringen/ aus welcher Ca-

torrhen / Fieber / u. d. weiter allerhand Ubel entstehen / die uns ins Grab bringen.

Nichts desto weniger / ob schon die Mäßigkeit / die uns vor tausend Ubeln befreyet / dasjenige wieder ersetzen kan (was durch Excesse verdorben ist, so muß man sich doch nicht einbilden / daß sie die Macht hat uns unsterblich zu machen. Es ist unmöglich, daß die Zeit / die alle Dinge verzehret, nicht auch sollte die Leiber / so die beste Beschaffenheit haben / entbinden und auflösen können: was einen Anfang gehabt hat / muß nothwendig ein Ende haben: alleine der Mensch muß sein Leben durch einen natürlichen Tod endigen / das ist ohne einigen Schmerzen, gleich wie man mich wird sterben sehen / wenn meine Lebens-Feuchte wird ganz verzehret seyn.

Ich befinde diesen Lebens- Anfang in mir noch so vollkommen / daß ich mir mit den Gedanken flattire / daß mein Ende noch nicht so nahe sey: und ich urtheile / daß ich mich hierinnen nicht betriege / dieweil ich gesund und fröhlich bin / und mir alles / was ich genieße / wohl schmecket; weil ich ruhig schlaffe; und endlich / weil alle meine Sinnen noch nicht abnehmen. Mein Gemüthe ist allzeit munter / mein Gedächtniß glücklich / mein Verstand gesund, das Herze lebhaft / und meine Stimme gleichmäßiger

figer, als sie jemahl gewesen ist, ob sie gleich eines von den Werkzeugen ist/ so am allerersten abnimmt: so daß ich alle Morgen meinen Gottesdienst absinge, und die Brust nicht ermüde, und zwar mit grösserer plaisir/ als ich in meiner Jugend würde gethan haben.

Diese alle sind unfehlbare Beweissthümer und Anzeigen/ daß ich noch lange zu leben habe/ und daß ich im übrigen nach diesen Gründen mein Leben endigen werde/ wie es Gott gefallen wird. Und was für eine Freude/ meinet ihr wohl/ muß ich daran haben, daß mich immerzu alle das Glücke/ darnach man auf der Erden wünschen sollte/ vergesellschaftet hat/ sei mein Alter mich von der Slaveren der Gemüthsneigungen frey gemachet hat?

Ein vernünftiges und ordentliches Alter hält dieselben im Zaum/ ziehet ihre Wurzeln aus/ verhindert die Hervorbringung ihrer giftigen Früchte/ und verändert die Gedancken in ganz andere/ als diejenigen haben/ die diese Sache in ihrer Jugend nicht recht begriffen haben.

Und dieweil ich nicht mehr so feste an die Sinnen gebunden bin/ so werde ich auch nicht mehr betrübt, durch die Betrachtung, daß meine Seele aus dem Leibe scheiden muß: ich werde



de nicht mehr von einiger Unzufriedenheit ent-  
rüstet/nach gepeiniget von einigen Begierden/  
betrübe mich auch nicht über dasjenige / das ich  
entbehren muß. Der Tod meiner Anver-  
wandten und guten Freunde verursacht mir  
keine andere Betrübniß / als welche von einer  
natürlichen Bewegung herkommt / die man  
nicht abwenden kan, aber dennoch währet sie  
nicht lange.

So nehme ich auch noch weniger den Verlust  
meiner zeitlichen Güter zu Herzen / welches ih-  
rer viel mit Verwunderung angesehen haben.  
Dieser Glückseligkeit genießen nur allein die-  
jenigen / welche vermittelt der Mäßigkeit alt  
werden; aber nicht diejenigen / die eine starke  
Leides-Beschaffenheit haben / und ungeachtet  
ihrer Unmäßigkeit / zu einem hohen Alter ge-  
langen. Zene haben schon in dieser Welt ei-  
nen Vorschmack vom Paradies / da hingegen  
die andern keiner Ergözzlichkeit genießen könn-  
en / die sie nicht doppelt mit allerhand Unge-  
mach bezahlen müssen. Wer möchte sich nicht  
glücklich schätzen / wenn er in meinem Alter  
sein / auch nicht das geringste Ungemach fühle-  
te? Ein Glück / dessen die Jugend selten in ih-  
rer besten Blüthe theilhaftig werden kan. Es  
sind ihrer viele / die tausenderley Ungemach un-  
ter



terworffen sind/davon ich auf einmahl frey bin:  
hingegen empfinde ich tausenderley Vergnü-  
gungen/ so beydes rein und ruhig sind.

Das erste ist/ daß ich meinem Vaterlande  
Dienste thun kan. Wie gefällt diese Ergö-  
ßung meiner unschuldigen Ehrsucht! wenn ich  
bedencke, wie daß ich meinen Lands-Leuten nütze-  
liche Mittel verschaffet habe / ihre Stadt und  
ihren Haven zu verstärken; daß diese Werke  
noch in vielen Seculis Bestand haben werden;  
und daß sie an der Vermehrung dieser freyen  
Republick Venedig Theil haben werden/ und  
zum Theil eine Ursache seyn/ daß die Stadt be-  
rühmt/reich und unvergleichlich werden wird/  
ja ihr auch behülflich sind / daß sie den hohen  
Namen einer Königin des Meers behalten  
kan.

Ferner hab ich das Vergnügen/daß ich der os-  
selben Einwohnern gewiesen habe/ wie sie alles  
zeit überflüssig alles dasjenige genießten können/  
was zur Erhaltung des Lebens vonnöthen ist;  
wie sie sollen das ungebauete und dürre Land  
tauglich und dienlich machen; wie sie sollen Mor-  
raste und stillstehende Wasser austrocknen;  
wie sie die Felder/die wegen ihrer grossen Dür-  
re unfruchtbar waren/ wässern sollen; wel-

ches alles in keiner kurzen Zeit hat geschehen können.

Mit einem Worte/ ich habe meine Geburt's-Stadt stärker, reicher/ und schöner gemacht als sie zuvor gewesen: und die Luft/ die man aldar in den Leib ziehet/ hab ich besser und reiner gemacht. Dieses alles gereicht zu meiner Ehre/und hindert mich nichts/daß ich nicht die Ehre/ die man mir zu geben schuldig ist / genießen sollte.

Das übel: geartete Glück, das mich in meiner Jugend grosser Güter beraubet / hab ich durch meinen Fleiß lernen ersetzen: so daß ich ohne einigen Nachtheil einiger Person/ und ohne einige andere Mühe / als nur meine Ordres zu geben / mein Einkommen verdoppelt habe/ und meinen Erben mit der Zeit eben so viel Haab und Gut hinterlassen werde/als jemahls mein Erb-Guth gewesen ist.

Eine von den Vergnügungen/die mich noch mehr/als alle die andern beweget/ ist/ daß das:jenige/ das ich von der Mäßigkeit geschrieben habe, vielen Menschen beginnet zu nutzen/welche öffentlich bezeugen / daß sie mir dafür verpflichtet sind. Viele unter ihnen haben aus fremden Landen an mich geschrieben/ daß sie  
 nächst



nechst Gott mir für die Erhaltung ihres Lebens zu danken haben.

Ich habe noch eine Ergötzlichkeit/deren Entbehrung mich sehr betrüben sollte:selbige ist/das ich mit eigener Hand aufzeichne und aufschreibe, alles was ich nöthig habe/anlangend meine Gebäude und die Regierung meiner Haus-Geschäfte.

Ferner/geniesse ich das Vergnügen/das ich oftmahls den Umgang mit gelehrten Leuten habe/von welchen ich alle Tage etwas neues lerne. Es ist eine wunderns-würdige Sache/das ich in einem solchen hohen Alter noch mit einer ungemeinen Fertigkeit etwas lernen/und die höchsten und mühsamsten Wissenschaften fassen kan.

Alleine dasjenige / so die Ursache ist / das ich mich für einen von den glücklichsten Menschen schätze/ ist/ das ich in einem gewissen Verstande den Genuß eines zweyfachen Lebens habe; das eine irdisch/ in Ansehung der zeitlichen und leiblichen Würckungen; das andere göttlich und himmlisch/ in Ansehung der Vergnügungen der Seelen/ welche gewislich sehr lieblich und reizend sind/wenn sie auf vernünftigen Gründen/ und auf einer moralen Versicherung derjenigen unendlichen Güter gegründet

gründet sind/die uns Gottes Güte in Christo zubereitet hat.

So hab ich denn einen vollkommenen Genuß dieses sterblichen Lebens, der Mäßigkeit sey dafür gedancket, als welche Gott höchst an genehm ist / weil sie eine Beschirmerin der Tugenden und eine abgesagte Feindin der Laster. Und von nun an hab ich gleichsam schon Theil an dem ewigen Leben/ indem ich so offte an die Glückseligkeit gedencke / welche in demselbigen seyn wird/ daß fast keine andere Sachen mein Gemüthe beschäftigen. Ich achte den Tod/ als einen nothwendigen Durchgang zu und in den Himmel zu gelangen; und bin mit einer solchen Freude eingenommen / über die herrliche Erhöhung/worzu ich meine Seele geschickt befinde / daß ich mich bald nicht mehr erniedrigen kan / zu der Beschauung des vielfältigen Nutzens und Genießes / welcher die meisten weltlichen Menschen beschäftigt hält. Der Mangel der Ergößlichkeiten bringt mir nicht die geringste Verunruhigung: hingegen giebt mir der Verlust derselben eine Freude ein / dieweil es der Anfang eines unendlichen und glückseligen Lebens seyn soll. Wer sollte wohl derowegen in seinem Herzen traurig seyn können / der an meiner Stelle wäre? Inzwischen





sehen ist auch niemand/ der nicht auch eben das-  
selbe Glück zu hoffen hätte/ wofern er leben  
will wie ich: denn ich bin weder ein Engel/ noch  
ein Heiliger; ich bin nur ein Mensch, und ein  
Diener des Gottes, dem ein ordentliches Leben  
so angenehm ist/ daß er es schon in dieser Welt  
denjenigen belohnet/ die es in acht nehmen.

Wofern diejenigen/ so sich in Klöster bege-  
ben/ alldar ein bußfertig Leben im Gebeth und  
heiliger Beschauung zu führen/ zu allen andern  
ihren Tugenden auch diese Vorsichtigkeit hinz-  
zufügeten/ daß sie ihnen einen Theil von ihren  
Speisen abbrächen/ würden sie noch mehrere  
meriten haben/ und dadurch ehrwürdiger wer-  
den. Sie würden als Heilige geachtet werden,  
wegen der Langwierigkeit ihrer Strengheiten  
und ihres Kastenens, und würden geehret wer-  
den/ wie die alten Patriarchen/ und die alten  
Einsiedler/ die beständig ein nüchtern und mäß-  
sig Leben führten/ und deswegen ein so hohes  
Alter erreichten. Sie würden vielleicht in ih-  
rem hundert und zwanzigsten Jahre Gnade  
erlangen/ Wunder zu thun/ die sie nicht  
thun können/ aus Mangel der Vollkommen-  
heit/ die man erst in solchem hohen Alter über-  
kommet und besitzt. Und nebst diesem Vor-  
rechte/ welches hier ein unfehlbares Zeichen der

Prædestination ist / würden sie allezeit bey guter Gesundheit seyn: welches man eben so selten findet bey den Gottesfürchtigen unter diesen alten Leuten / als bey den meisten unter den Weltlich : Weisen.

Viele unter den frommen Mönchen glauben / daß ihnen Gott die Unpäßlichkeiten in ihrem Alter zu dem Ende zuschicket / damit er sie wegen der Sünden ihrer Jugend züchtige. Dieses aber ist meines erachtens ein Irrthum. Ich kan nicht glauben / daß Gott / der den Menschen lieb hat / einen Gefallen haben sollte / zu sehen den Menschen leiden. Unsere Kranckheiten und Schmerzen sind Werke des Teufels und der Sünde / und nicht Gottes / der unser Vater und unser Schöpfer ist. Er will haben, daß der Mensch in dieser und in der andern Welt glücklich sey: seine Befehle zielen auf nichts anders, und die Mäßigkeit würde alsdenn keine Tugend seyn / so der Vortheil und Nutzen / den sie uns verschaffet / indem sie uns vor Kranckheiten behütet / wider Gottes Absehen / und wider diejenigen Endzwecke wäre / die er mit uns in einem hohen Alter vorhat. Endlich / wenn alle wahre Gottesfürchtige Geistlichen der Mäßigkeit ergeben wären / würde die Christenheit mit Heiligen angefüllet seyn /

seyn/ gleich wie in den ersten Seculis der Kirche / und würden ihrer noch mehr machen/ die weil es izo mehr Christen giebt, denn zu selbigen Zeiten waren. Wie viele ehrwürdige Geistlichen würden nicht durch ihr Predigen und gutes Exempel andere erbauen? wie viele Sünder würden durch ihre Vorbitte grosse Gnade erhalten? wie vielerley Segen würde auf der Erde in großem Ueberfluß seyn?

Diese guten Mönche hätten sich ja nicht zu befürchten/ daß sie ihre Regel übertreten würden/wenn sie meiner Vorschrift nachfolgen sollten. Man hat keinen Orden/ der nicht den Gebrauch des Brodtes / des Weines/ und der Eyer gestatte: ja/ etliche erlauben auch Fleisch zu essen. Darnebst trägt man allbar auch Zugemüse / Salat / Obst / und unterschiedliches Gebäckens auff/so oftmahls gewissen Magen schädlich sind: und weil man ihnen diese Speisen vorsezet, so würden sie sich vielleicht befürchten / daß sie ihrer Regel nicht nachkämen/ wofern sie dieselbige nicht essen dürfften. Alleine sie würden dennoch vorsichtiger handeln/wenn sie das dreyßigste Jahr erreicht haben / daß sie solche Speise unterlieffen/ und sich mit Brod/ Wein / Suppe und Eiern vergnügten, welches die beste Speise für zarte Personen ist/und ihnen

ihnen weit angenehmer seyn würde / als die Speisen der alten Väter in der Wüsten / die nichts als lauter Wasser getruncken / und wils des Obst / rohe Kräuter / und Wurzeln gegessen / und dennoch sehr lange ohne einzige Unpäßlichkeiten gelebt. Unsere einsame Mönche würden auf diese Art auf dem Wege nach dem Himmel zu weit leichter wandeln können / als jene auf dem Wege nach Thebe; und würden nichts destoweniger durch ihr gemäßigt Leben / eine Art einer Buße thun, wodurch sie viel verdienen würden.

Ich schliesse hier / wenn ich gesagt habe / daß ein solches hohes Alter / davon ich bis hieher geschrieben habe / allen Menschen so sehr nutzbar ist / daß man es nicht genug betrachten oder begreifen kan. Und weil ich solches alles aus eigener Erfahrung habe und so befinde / so würde ich keine Christliche Liebe gehabt haben / wofern ich die Mühe gescheuet hätte / dem menschlichen Geschlechte zum besten an zu zeigen / wie man sein Leben verlängern könne. Ich hab keine andere bewegende Ursache / wenn ich ihnen diese Mittel vorschreibe / als sie zu verpflichten zur Übung einer Tugend / welche sie / gleichwie mich / zu einem glückseligen Alter bringen wird / da ich denn nicht aufhören werde zu rufen:



en: Lebet; lebet lange/ damit ihr Gott dienet/  
und die Herrlichkeit erlanget/ die er vor seine  
Auserwählten bezeuget hat/ und vor sie bis  
in alle Ewigkeit behält.

✠ N D ✠



Ein EXTRACT aus einem

✠ N J ✠ J ✠  
Einer geistlichen Jungfrau  
von Padua, Groß-Encklin Ludo-  
vici Cornari, von desselben Leben  
und Tode.

**L**udovicus Cornarus ward durch das üb-  
le Verhalten etlicher von seinen nahen An-  
verwandten der Würde eines Venetianischen  
Edelmannes beraubet/ die er zuvor bekleidete/  
und seiner Tugend und Geburth halben ver-  
dienete. Er wurde aber dennoch nicht aus sei-  
nem Vaterlande gebannet, sondern es stunde  
ihm frey zu Venedig zu bleiben/ wofern es ihm  
beliebte: jedennoch/ weil er sich aus allen  
Staats-Bedienungen ausgeschlossen sahe/ so  
erwählte

erwehlete er einen andern Ort / und hatte zu Padua seinen gewöhnlichen Sitz.

Er heyrathete zu Udina in der Landschaft Friol. Seine Ehe-Liebste war aus dem Hause der Spillenbergen / und hieß Veronica. Sie war eine lange Zeit unfruchtbar / und weil er sehr begierig war / Kinder zu haben / unterließ er nichts / damit er diesen Trost erhalten möchte. Endlich nach vielen Gelübden / Gebethen / und Kunst / Mitteln / ward seine Ehe-Liebste schwanger / und brachte eine Tochter glücklich zur Welt / welche Clara genennet wurde / wegen der Ehrerbietung / die sie beyde gegen Sr. Franciscum trugen.

Diese Tochter blieb die einzige / und bekam zu ihrem Ehe-Herrn Johannem Cornarum Sohn Fantini aus dem Hauße, dessen Namen man unterscheidet durch den Zunahmen / von Cornaro dell Episcopia. Es war ein gar mächtiges Hauß / ehe die Christen das Königreich Cypern verlohren / allwo es zu der Zeit sehr grosse Güter besaß.

Clara bekam eilff Kinder / acht Söhne und drey Töchter. So daß Ludovicus Cornarus das Vergnügen hatte / zu sehen sich gleichsam als durch ein Wunder wieder gebohren / in einer grossen Anzahl seiner Nachkömmlinge:  
denn

denn ob er schon ziemlich betaget war/ ehe ihm Clara gebohren ward/ sahe er sie dennoch sehr alt werden, und sahe seine Nachkommen bis ins dritte Geschlechte.

Cornarus war ein Mann von gutem Verstande / von meriten / und Courage: er liebete den Ruhm/ und war aus der massen freigebig/iedoch so/ daß er nicht das Seine durchbrachte: seine Jugend war mit vielen Schwachheiten vergesellschaftet; er war sehr hitzig und jähzornig; da er aber den Schaden erkennen lernet/ den ihm die Fehler seines Temperaments brachten/ nahm er sich vor / dieselben zu verbessern. Er hatte Gewalt genug über sich selbst/ seine Zuneigung zum Zorn zu dämpfen und überwältigen / so wohl als die sehr hitzigen und unbesonnenen Anreizungen seiner Natur. Nach dieser herrlichen Überwindung ward er sanftmüthig/ so gemäßigt/ so gesellig/ daß er den Respect und die Freundschaft aller derjenigen, die ihn kannten/ gewann.

Er war ungemein mäßig; er bediente sich der Lebens-Art/ davon er in seinen Schrifften schreibt/ und speiset sich mit so grosser Weisheit und Vorsichtigkeit/ daß/ da er fühlte seine natürliche Wärme allmählig abnehmen/ er auch allmählig die Quantität seiner Spei-

sen schmälerete / so weit / daß er endlich bey jeder weber Mahlzeit nicht mehr als einen Eyerdotzter gebrauchte / ja er theilte zuletzt dieses wenige in zwey Theile.

Durch dieses Mittel erhielt er sich frisch und gesund / ja auch lebhaft biß an das Alter von hundert Jahren. Sein Verstand nahm nicht ab / er gebrauchte niemahls einige Brillen / und behielt vollkommen sein Gehöre.

Und was nicht weniger wahrhaftig / als schwer zu glauben ist / so blieb seine Stimme so helle und starck / daß er im letzten Theile seines Lebens noch so hübsch und reine sang / als er in seinem fünff und zwanzigsten Jahre gethan hatte.

Er hatte vorher gesehen / daß er es weit / ohne einige Leibes - Schwachheit / bringen würde / und befand sich auch nicht betrogen. Als er fühlete / daß seine letzte Stunde sich heran nahete / bereitete er sich / dieses Leben als ein Gottesfürchtiger Christ / und als ein großmüthiger Philosophus zu verlassen. Er machte sein letztes Testament / und gab ordre über seine Sachen ; nach diesem empfieng er die letzten Sacramenten / und wartete ganz bescheidenlich seinen Tod ab in einem Lehnstuhle. Letzlich, so kan ich sagen / daß da er noch bey guter Gesundheit



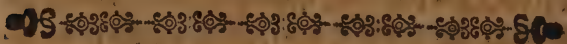
Gesundheit war / und keinerley Schmerken fühlete/ ja sein Verstand gesund und seine Augen helle waren/ ihn nur eine kleine Ohnmacht überfiel/ die ihn auch ohne einige Todes- Angst dem letzten Athem holen machte. Er starb zu Padua den 26. April 1566/ und ward den darauf folgenden 8. May zur Erden bestattet.

Seine Ehe-Liebste starb etliche Jahre nach ihm. Ihr Leben war lang/ und ihr Alter so glücklich/ als das Alter ihres Mannes. Nur alleine ihre letzten Tage waren nicht gänzlich den seinigen gleich. Sie wurde einige Zeit vor ihrem Tode von einer abmattenden und auszehrenden Kranckheit überfallen/ welche sie auch biß in ihr Grab vergesellschaftete. Sie gab in der Nacht den Geist auf ohne einige krämpfige oder gewaltige Bewegung, und mit einer solchen vollkommenen Gelindigkeit / daß sie aus der Welt abschiede/ ohne daß man ihren Tod einmahl merckte.

Diß ist alle dasjenige / was ich sagen kan / aus dem Angedencken/ so ich noch von diesem meinem nahen Unverwandten behalten habe / und was ich meinen verstorbenen Herrn Vater und etliche andere von des Ludovici Cornari Freunden hab erzehlen hören: und weil er auf eine ungemeine Weise so lange gelebet/ so  
hat

hat er verdienet/daß er nicht so bald in dem Gedächtniß der Menschen sterbe.

**D**er folgen etliche Zeugnisse/ genommen aus der Historie des Herrn Präsidenten de Thou, und aus den Colloquiis Cardani von den Mitteln/ wie man sein Leben verlängern / und seine Gesundheit erhalten solle / die man nicht vor undienstam geachtet hier anzufügen/ weil sie dienen zu einem Beweiß dessen/ was in dem vorhergehenden Tractätlein und Extracte enthalten ist.



## EXTRACT

Aus dem 83ten Buche der Historie  
des Herrn Präsidenten Thou, über  
das Jahr 1566.

**L**udwig Cornaro ist ein rar und gedent-  
würdig Exempel eines langen Lebens  
gewesen; Denn er hat 100. Jahr ge-  
sund an Leib und Seele gelebt. Er war von ei-  
nem der durchlächtigsten Häuser zu Venedig:  
allein er wurde wegen seiner Geburth von den  
Ehren-Aemtern der Republick ausgeschlossen.

(NB,

(NB.) er ist in dem Unglücke etlicher seiner nahen Anverwandten involviret gewesen) er hey-  
rathete zu Udina in Friol eine/ Veronica ge-  
nannt/ von dem Hause Spielenberg: und weil  
er grosse Güter hatte, wendete er allen seinen  
Fleiß an/ Kinder von ihr zu zeugen. Endlich/  
durch die Gelübden, die er thate/ und durch den  
Rath seiner Medicorum, überwand er die kal-  
te Leibes- Beschaffenheit seiner Ehe- Liebsten, die  
er einzig und herzlich liebete / und die bereits  
zu Jahren gekommen war: als er sichs am we-  
nigsten versah/ zeugete er von ihr eine Tochter/  
die hernach verheyrrathet wurde / an Johan-  
nem, Sohn des Herrn Fantin Cornaro, von  
dem reichē Hause Cornaro in Cypern/ und sahe  
von ihnen viele Nachkömmlinge: denn dieser  
Johannes zeugete von dieser Clara (denn so hieß  
seine Tochter) acht Söhne und drey Töchter.

Was sonst das andere anbelangt/ so verbess-  
erte dieser Ludovicus, durch seine Mäßigkeit  
und geschickte Lebens- Art / die vielfältige Lei-  
bes- Schwachheit/ die er sich durch die Unmäß-  
igkeit seiner Jugend zugezogen hatte, und mäß-  
igte durch die Stärcke seiner Vernunft seine  
übergrosse Neigung zum Zorn: so daß er in sei-  
nem Alter von einem so guten Temperamen-  
te/ und von einem so gelinden und gemäßigten

Gemüthe war, als er in seiner Jugend schwach und jähzornig gewesen. Er schrieb etliche Bücher davon/ als er alt war/ worinnen er die Unordentlichkeit seines ersten Lebens und dessen Verbesserung meldet; und worinnen er sich mit der Hoffnung flattirete, daß er lange leben würde. Er war auch in Wahrheit nicht betrogen/ denn er starb ohne Schmerzen eines sanfften Todes/ da er schon über 110. Jahr alt war/ zu Padua, alwo er seinen Sitz genommen hatte. Seine Ehe-Liebste, welche nicht eben gar so alt war als er, überlebete ihn/ und starb auch einige Zeit darnach, ohne einige empfindliche Angst oder Schmerzen. Sie wurden beyde in die Kirche des H. Antonii ohne einige Gespränge begraben, eben wie sie es in ihrem Testamente befohlen hatten.



Ein

# EXTRACT

Aus einem Colloquio Cardani, zwis-  
schen einem Philosopho, einem Bürger/  
und einem Einsiedler, von denen Mitteln,  
wie man sein Leben verlängern und  
seine Gesundheit erhalten  
könne.

Des



## Der Einsiedler.

**N**achdem unterschiedene Anmerkungs-  
würdige Dinge an denen steiffen und  
trockenen Speisen/ja auch an dem Ges-  
träncke befunden werden/nehmlich ihre natür-  
liche Beschaffenheiten/ und diejenigen, die sie  
von der Art des Zubereitens und Zurichtens be-  
kommen; wie auch die Ordnung und Zeit, in  
welcher wir sie geniessen / ohne etwas zu mel-  
den von der Quantität derselben Speisen und  
Getränkcs; so ist es nicht ohne Ursache / daß  
man gefragt hat/auf welches unter diesen man  
am meisten acht haben solle.

Etliche haben geurtheilet, daß man vor-  
nehmlich auf die Quantität acht haben müste /  
indem sie setzen / daß an derselben die Erhal-  
tung der Gesundheit und des Lebens am meis-  
ten gelegen ist.

Der berühmte Venetianische Edelmann /  
Ludwig Cornaro, ist dieser Meynung. Er  
hat von dieser Sache in seinem achtzigsten Jah-  
re geschrieben/da er noch eine vollkommene Ge-  
sundheit an Leib und Seele genoß. Dieser  
ehrwürdige alte Herr ward in seinem 36stem  
Jahre von einer solchen hefftigen Kranckheit ü-  
berfallen, daß sie ihn bald aus der Welt gefüh-  
ret hätte. Seit der Zeit nahm er allezeit sons-



berlich in acht/ daß er bey iedweder Mahlzeit eine gleiche Quantität der Speise einnehmen möchte: und ob er gleich von unendlich vielen fatiguen/ und von den beschwerlichen Sachen, die seines Herrn Bruders Tod verursachet haben/ nicht befreyet gewesen/ erhielt ihn dennoch die Genauheit seines ordentlichen Lebens allzeit bey guter Gesundheit/ nebst einem vollkommen-freym Verstande.

In seinem siebenzigsten Jahre fiel die Rutsche um; darinn er fuhr; er wurde eine lange Zeit von den wilden Pferden geschleppt/ und an einem Beine, an einem Arme/ und an vielen Orten an seinem Haupte beschädigt. Die Medici zweiffelten an seiner Genesung, und wolten viele Arzney-Mittel versuchen. Er erzehlet uns in seinen Schrifften, daß / weil er von der Gleichmäßigkeit seiner Feuchtigkeiten versichert gewesen/ er gar nicht an seinem Leben gezweifelt/ sondern alle die Arzney-Mittel verworffen, und bald wieder genesen. Neun Jahr darnach/ da er fast sein achtzigstes Jahr erreichet hatte/ ersuchten ihn seine Freunde/ und auch die Medici, daß er doch nur 2 Unzen Speise mehr gebrauchte wolte, als er bisher gewohnt gewesen. Zehen oder zwölff Tage darnach ward er frantz: die Medici gaben es über / und er selbst war sehr darüber bekümmert; iedennoch

erhielt er wieder seine vorige Gesundheit, wiewohl nicht ohne viele Mühe.

Eben dieser Scribente füget noch darben / daß er 83. Jahr alt sey / und sein Gesicht und Gehöre noch vollkommen hätte, daß seine Stimme noch so gut wäre; daß er zuweilen mit unterschiedlichen von seiner Tochter Kindern sang: daß er noch reiten, und gar wohl zu Füsse gehen könnte, und daß er in Nachahmung eines unter den alten Poeten, eine Comödie gemacht hätte, die von der Welt wäre gut geheissen worden.

Dieser weise alte Herr derowegen hat geglaubt, daß die genaue und geringe Quantität der Speisen, mehr als alle andere Dinge / zur Erhaltung der Gesundheit beitrüge; denn er redet nicht von der Wahl der Speisen. Ich war gewohnt, sagte er, in allem nur 12 Unzen trockene Eß-Speise zu genießen / darunter das Fleisch, und ein Eyer-Dotter mit begriffen, und 14 Unzen Getränke. Aber es ist Jammer / daß er uns nicht genau gesagt hat / ob er diese Quantität ein oder zweymahl des Tages genossen; Jedemoch weil er uns versichert, daß er sehr wenig gegessen / scheint es / daß wir es müssen verstehen / daß er sie nur einmahl des Tages genossen.

Der berühmte Rechtsgelehrte Panigarola, der über siebenzig Jahre gelebt hat / ob er schon

von einer schwachen Leibes-Beschaffenheit gewesen / gebrauchte nicht mehr alle Tage / als 28. Unzen Nahrung / welches gar nahe auf ein nes hinaus läuft.

Ich hab noch eine Person ganz sonderlich gekennet / welche alle Tage nicht mehr Nahrung gebrauchte / als das Gewichte von 36. Unzen. Zwar diese Person purgirete sich aller 14. Tage mit Cassia oder dergleichen andern Mitteln. Sie hat über 90. Jahr gelebet: und sehet nur mich an / der ich mit euch rede, welcherley meine Gesundheit sey, ob ich schon über 100. Jahr alt bin.

Es scheint denn / daß uns Cornaro nicht hat wollen seine Lebens-Art recht zu erkennen geben / sondern sich vergnügt hat / daß er uns gelehret, wie daß er eine wunderbahre Invention, was dieselbe anlangt, ausgefunden habe, dieweil er uns nicht gesagt / ob er dieses Gewicht ein oder 2 mahl des Tages gebrauchet / noch auch / ob er zuweilen seine Speisen verändert; Denn er hat hievon noch dunkler geredet / als Hippocrates. Jedennoch kan man muthmassen / daß er diß Gewicht in seinen Speisen nicht mehr als einmahl des Tages gebraucht, und daß er darinnen einige Veränderung gemacht / dieweil, wenn er etwas mehr davon zu sich genommen, er dasjenige /  
das



das drüber gewesen / mit dem Gewichte einer Zeige oder Rosine abgemogen.

Man hat ferner Ursach sich zu verwundern, daß er mehr von Geträncke / als von trockenen Speisen eingenommen / um so viel desto mehr / dieweil nicht alles, was er gegessen, eben so viel Nutriment gegeben. Mich deucht fürwahr / daß er vielmehr wie ein Philosophus, als wie ein Medicus redet.

NB. Hätte Cardanus die 4. Tractate Ludovici Cornari von der Mäßigkeit / die hier beyammen sind / gelesen / so würde er ein besser und rechtmäßiger Urtheil von seinen Schrifften gefället haben: allein es scheint / daß er nur den ersten Tractat gelesen / und deswegen muß man es ihm nicht für übel halten. Sein Zeichniß dienet iedennoch zu einem Beweiß / daß die Historie des Ludovici Cornari in so weit warhafftig sey.

## Etliche Diäts = Regeln /

sein Leben zu verlängern.

**W**eder das viele Essen / noch das Hunger leiden / noch sonst etwas, das man außer oder über das Vermögen der Natur thut / ist dienlich.

Wenn man über die Maasse isset oder trincket / wird man krank.

Die Krankheiten / so vom Ueberflusse der Säfte herkommen, werden durch die Ausleerung curiret.

Alte Leute fasten leichtlich: Wie auch ferner diejenigen / die in ihren vollkommen männlichen Jahren sind. Die Jünglinge fasten nicht so leichtlich; Die Kinder aber können am allerwenigsten fasten, insonderheit diejenigen / welche etwas lebhaftig / munter / und fröhlichen Gemüthes sind.

Diejenigen / welche noch wachsen / haben sehr viel natürliche Wärme; weßwegen sie auch viel Nahrung bedürffen, sonst verzehret sich ihr Leib. Alleine alte Leute / die nur wenig natürliche Wärme haben / bedürffen auch wenig Nahrung / dieweil dero selben Ueberfluß ihr Feuer ausleschen würde.

Man muß auch sorgfältig untersuchen, welchen Menschen man ein oder zweymahl / und mehr oder weniger Speise geben muß. Jedoch muß man etwas zugeben, nachdem das Alter, oder die Zeit des Jahres / oder der Ort, oder die Gewohnheit ist.

Je mehr man den unreinen ungesunden Leibern Nahrung giebt / je mehr man ihnen schadet.

Qui abstinens est, adjiciet vitam.

Eccles.

Wer mäßig ist, der lebt desto länger. Syr. 38, 34.

E N D E.

Leichte und gewisse

# Reiſſel

die Geſundheit zu  
erhalten /

Ohne daß man einige andere Mittel  
gebrauche, als nur die natürlichen Leibes-  
Kräfte/die ein iederweder hat/indem man ſelbige  
wirkenläßt/ auf die Art und Weiſe, wie in  
dieſem Tractätlein gelehret wird,

Durch

Sieur DOMERGUE

Aus dem Francköſiſchen

Nach der andern und vermehrten  
Edition

über ſetzt ,

von

M. C. L.



## Erinnerung An den Leser.

**N**achdem die erste Edition dieses Tractat-  
 leins von denjenigen wohl aufgenommen und  
 gebilliget worden/die sich die Mühe genommen/  
 es mit Aufmerksamkeit zu examiniren und  
 durchzulesen / ob schon ihrer viele bey dem ersten Anblicke  
 gemeinet haben / daß man die Gesundheit durch ande-  
 re Mittel / als durch eine gute Diät erhalten, und die  
 Kranckheiten nur allein durch Urzney-Mittel heben und  
 curiren könne: und nachdem die Exemplaria, so davon ge-  
 druckt worden / alle abgegangen, hat man dienlich befun-  
 den/diese andere Edition zu verfertigen/ worinnen neue  
 Betrachtungen hinten an die Mittel mit beygefüget wor-  
 den / um dieselben mehr nachdrücklich und verständlich  
 zu machen und an etlichen Orten zu verbessern/ iedoch sol-  
 cher Gestalt / daß weder in der Materie, noch in dem Ver-  
 stande der darinn abgehandelten Sachen/ eine Verän-  
 derung geschehen. Im übrigen so ist man versichert/ daß  
 hiermit denen Liebhabern der Gesundheit / das ist/ ieders-  
 mann ein Gefallen geschehen wird/ (weil iedermann sei-  
 ne Gesundheit lieb und werth hält/) als welche hier ge-  
 wisse Mittel lernen/ die um so viel leichter zu practiciren  
 sind/ weil sie von den Kräften der Natur, die ein jedwe-  
 der in ihm selbst hat / hergenommen sind / durch welche  
 man ohne einige Unkosten / seine natürliche Kranckhei-  
 ten curiren / und die Gesundheit erhalten kan / indem  
 man nur die Ursachen der Kranckheiten aus dem Leibe  
 ziehet / welche sind das Wasser und die Luft/ oder die  
 Binde/ so allda unaussprechlich gezeuget werden. Man  
 zweiffelt



zweifelt auch nicht / daß die Experimenta und Proben / die eine grosse Anzahl Leute von diesen Mitteln gemacht haben / seit dem sie sind public gemacht worden / eine grosse Impression in dem Gemüthe dererjenigen gemacht haben / und mit der Zeit weiter machen werden / die davon einige Wissenschaft haben / oder bekommen werden / so daß diese Mittel / wenn man sie gebraucht / wie in dem Tractätlein angewiesen wird / allzeit helfen / und niemals einigen Schaden / denen die sie gebrauchen / verursachen werden. Der Autor könnte hier viele Experimenta und Versuche von diesen Mitteln erzehlen / die er selbst gemacht / seit der ersten Auflage seines Buches / benebenst denenjenigen / die er allda erkläret / die ihn beständig in einer vollkommenen Gesundheit erhalten. Er könnte auch gewisse Personen von seiner Bekandschaft nennen / die dergleichen Experimenta gemacht: alleine, gleich wie ihn dieses zu einer allzulangen Erziehung zwingen würde / so vergnüget er sich zu sagen / daß es ihm eine grosse Freude seyn wird / wosern dieses sein Wercklein dem Publico den Nutzen schaffen wird / den er wünschet und verlangt.

Leichte und gewisse

W A I T E R

Die Gesundheit zu erhalten.

Vorrede.

**I**ch zweifele nicht, es werde der Vortrag dieser Mittel bey dem ersten Anblicke für eine Chimæra gehalten werden; nichts destoweniger hoffe ich / daß diejenigen / die diesen Discurs lesen, sich völlig einer

einer Wahrheit werden überzeugt befinden, deren Gewisheit und Prüfung von einem Versuch hergenommen worden, der sich leicht, und ohne einige Gefahr thun läßt.

## Von den Ursachen der Kranckheiten, und von ihren Wirkungen.

**L**ieße ich mich in eine umständliche Beschreibung meines Vorhabens einlasse, erachte ich nöthig, etwas von den Ursachen der Kranckheiten, und von ihren Wirkungen zu melden / und zu diesem Ende als ein principium oder Grundsatz zu behaupten / daß die Kranckheiten (als welche den Lauff der Gesundheit unterbrechen, welchen die Natur unauffhörlich in unserm Leibe zu unterhalten sich bemühet) zu einer allgemeinen Ursache haben diejenigen Wasser oder Feuchtigkeiten, die in dem Haupte, Magen / und Brust gezeiget werden, und die man sonst Pituitam oder zehen Schleim nennet, wie auch, die Luft, oder die Winde, die in den Gedärmen entstehen.

Ich gründe diesen Grundsatz auf den Versuch dieser Art der Reinigung, welchen ich schon lange Zeit her gemacht, indem ich mich durch  
 diß



bis Mittel vollkommen und geschwinde an allen denen Unpäßlichkeiten, die mich überfallen, ohne einige Hülffe von Arzney: Mitteln curiret habe, und dadurch überzeuget worden bin/ daß diese wässerige Feuchtigkeiten und Winde die wahren Ursachen der Kranckheiten seynd.

Man hat nicht daran zu zweiffeln/ daß die Speisen die Materie dieser wässerigen Feuchtigkeiten und Winde sind.

Von den wässerigen Feuchtigkeiten und von der Luft, so in unserm Leibe entstehen.

**W**Als anlangt die wässerigen Feuchtigkeiten/ so bilde ich mir ein, daß sie entstehen von den Dünsten/ die aus dem Magen kommen, und von den Speisen, wenn sie darinnen gekocht und verdauet werden, aufsteigen/ aus eben der Ursache/ wie sich die heiße Luft in Wasser verändert, wenn sie in eine kalte Luft kommet/ oder etwas kaltes berühret: denn weil diese Dünste die Beschaffenheit der Luft, und die Leichte und Wärme des Feuers haben/ so steigen und bringen sie gar leichtlich bis an den Wirbel des Hauptes, der eine kalte Gegend ist/ weil er eines von den Theilen ist/ so von dem centro der Wärme/ nemlich vom Herz

Herzen, am weitesten entfernt sind. In diesem kalten Theile nun verändern diese leichten und warmen Dünste ihre Eigenschaft, und bekommen die Feuchtigkeit, Dicke/und Schwere des Wassers, welches mehr oder weniger geschieht, nach dem der Grad der Kälte des Gehirnes ist: im Winter, und sonderlich in einer grossen Kälte, die das Haupt durchdringt und erkältet / ist die Veränderung der Dünste im Wasser stärker als im Sommer, welches man anmercken kan aus den Flüssen und Schnupfen/ so im Winter gemein sind.

Die Speisen bringen auch wässerige und schleimige Feuchtigkeit im Magen hervor, wenn der Magen damit erfüllet ist / und die natürliche Hitze und Spiritus nicht Kräfte genug haben, selbige gänzlich zu verdauen.

Und was anlangt die Luft oder Winde / so entstehen sie gleichfalls im Magen und im Bauche / durch die Wärme / welche an den feuchten Materien ihre Würckungen ausübet, und selbige in Luft verändert. Solcher gestalt mag man sagen, daß diese Veränderungen der Dünste in Wasser, und der Feuchtigkeiten in Luft / sind die Quellen der meisten Krankheiten, endlich des Todes.

Diese Wasser oder wässerige Feuchtigkeiten



ten entstehen ohn aufhören durch die Kälte, und verdampffen und zerstreuen sich/ durch die natürliche Wärme, und durch die Spiritus, die selbige zertreiben / oder auch austreiben durch die Nase/ wenn man sich schneuzet; durch den Mund, wenn man auswirfft; durch Excrementa, durch Erbrechen; durch Schwitzen; oder durch Geschwäre, die zuweilen an unterschiedenen Orten des Leibes entstehen und ausbrechen.

Es begiebt sich auch oft/ daß diese wässerige und zähe Feuchtigkeiten / wenn sie im Kopffe dicke worden und verdorben, und in grosser Menge alda sind / zerfließen / lauffen, und dringen durch das Fleisch hindurch / und bleiben in einem schwachen Theile des Leibes stille stehen / alwo sie heftige Bewegungen der Lebens-Geister erwecken, welche, weil sie nichts unreines in einigem Theile des Leibes, den sie erfüllen / vertragen können / sich entzünden, und vermehren, und sich bemühen solche Feuchtigkeiten zu verzehren / und den von selbst versperreten Paß zu öffnen / als die sie hinderten / daß sie nicht hindurchdringen / und fließen / und ihre gewöhnliche Verrichtungen thun können. Und in diesen Bewegungen stehen die Lebens-Geister mehr oder weniger heftige Schmerzen aus,  
nach



nachdem die Quantität des Flusses oder der Luft ist, so ihnen solche Hinderniß verursacht.

In Wahrheit es scheint erweislich zu seyn/ daß es keine andere Ursachen der Kranckheiten giebt/ als die wässerigen Feuchtigkeiten und die Winde/ welche im Leibe entstehen: iedennoch hält man dafür/ daß es vier Humores oder Feuchtigkeiten giebt/ nemlich/ der zähe Schleim/ die Galle/ das Blut, und die schwarze Galle/ welche alle viere ein gutes Temperament oder Complexion machen helfen/ wenn sie sich in einer gehörigen Proportion befinden, und daß die Unordnung solches Temperaments/ und die Kranckheiten, von einer Unmäßigkeit in der Quantität eines von solchen Humoren herkommen.

### Von den Haupt-Schmerzen.

Wie es auch damit mag beschaffen seyn/ Wohne mich in eine Erklärung der Eigenschaften und des Unterscheides dieser humoren oder Feuchtigkeiten einzulassen, bin ich versichert/ daß die Haupt-Schmerzen von den Dünsten herkommen/ die aus dem Magen und Gedärmen aufsteigen, wenn sie von einer allzu grossen Quantität der Speisen erhizet sind, als die oftmahls im Magen sauer werden und verderben, und eine außerordentliche Vermehrung



nung der Lebens-Geister und der Wärme erfordern, um selbige zu verzehren und verdauen/ welches denn einen grössern Überfluß der rohen und scharffen Dünste verursacht/ die sich im Haupte in Wasser und zähen Schleim verändern/ die denn auch dergleichen übele Beschaffenheit haben; gleichwie es sich allezeit zuträgt/ wenn man zuviel gegessen oder getruncken/ anstatt/ daß die Dünste, welche von einer guten Verdauung der Speisen aufsteigen/ süßes Wasser herfür bringen sollten/ welches dienen möchte den Mund zu befeuchten; so befindet sich der Kopf mit bösen Feuchtigkeiten angefüllet/ die Lebens-Geisterlein werden davon verunruhiget/ und entzündet sich/ selbige zu vertilgen/ die Bewegung und der Streit/ so davon entstehet/ verursachen Schmerzen, und wenn solcher zu groß ist/ verlieren sich die Erkenntniß und der Verstand/ alle Ideen sind verwirret/ die Einbildungs-Kraft wird von närrischen Einbildungen/tollen Phantasien/ und wunderlichen Grillen angefüllet/ die Lebens-Geisterlein müssen darunter erliegen/ wegen des Todes, so darauff folget: oder so sie ja Widerstand thun, und die Oberhand über die bösen Feuchtigkeiten gewinnen/ so bleibt doch zuweilen eine Schwachheit des Verstandes



des und eine grosse Krafftlosigkeit des Leibes zurücke. Bisweilen entstehen auch von diesen Feuchtigkeiten Geschwüre im Kopffe, oder in einem andern Theile des Leibes, welche denn gemeiniglich den Tod verursachen.

## Von den Zahnschmerzen/Flüssen/ Zipperlein und Stein.

**D**ie Zahnschmerzen werden auch durch diese wässerige Feuchtigkeiten verursacht/ welche vom Haupte auf einen Zahn mit einem steten Flusse fallen. Die Geisterlein, welche in dem Theile sind / wo diese wässerige Feuchtigkeiten stille stehen bleiben, befinden sich davon angegriffen/ und unterdrückt/ werden aber entsetzt durch einen verdoppelten Zufluß der Geisterlein/die denn mit diesen Feuchtigkeiten streiten/ um sie zu verzehren, daher denn die hefftigen Schmerzen entstehen/ biß der Fluß der Feuchtigkeiten aufgehöret / oder der Zahn ausgerissen / allwo der Kampff geschehen.

Eben dieses geschieht durch die Flüsse/ so auf alle die andere Theile des Leibes fallen, als da sind die Catarrhen und lauffende Gicht.

Das Zipperlein kommt auch nirgends anders





ders her/ als von diesen wässerigen Feuchtigkeiten, die auf die Füße und Hände fallen.

Diese wässerige Feuchtigkeiten, wenn sie in den Nieren immer zu gekocht werden, werden endlich in Steine verwandelt, daher der Griesß und Stein entstehet.

## Von der Wassersucht.

Die Wassersucht ist eine Zusammenhäufung dieser wässerigen Feuchtigkeiten / wenn sie im Ueberflusse da sind, und werden durch die Schwachheit des Magens hervorgebracht, als der nicht gnugsam die Speisen verdauen kan.

## Vom Schlage.

Der Schlag ist gleichsam ein Bach/ und eine außerordentliche Ergießung dieser wässerigen Feuchtigkeiten, die das Haupt und alle Durchgänge der Geisterlein erfüllen/ die denn davon gänzlich erstickt werden, und also ein geschwinder und plötzlicher Tod verursachet wird. Wo aber die Geisterlein starck genug sind, der Ergießung dieser wässerigen Feuchtigkeiten zu widerstehen / und sich etliche Durchgänge und Pässe, so diese eingenommen, öffnen, das mit sie wieder einen Theil des Leibes beseelen mögen, so geschieheth es gemeiniglich/ daß eines von diesen Gliedmaßen/ der Geisterlein, der



Wärme, Bewegung/ und Empfindung schier gänzlich beraubt bleibt/ welches denn eine paralyfin oder Lähmung verursacht.

## Von der Colicke oder Grimmen im Leibe.

Die Darmgichten sind hefftiges Grimmen und Schmerken in den Gedärmen / verursacht von der Luft oder von den Winden, die da entstehen/oder durch eine grosse Menge der zähen Feuchtigkeiten, welche denen Geisterlein eine Hinderniß sind/und sie verhindern/das sie nicht durchfließen und durchdringen können.

## Von den Fiebern.

Was anlangt die unterschiedene Arten der Fieber, als da sind, das immerwährende, das drentägige, und die andern Fieber, so hat man nach den Ursachen ihrer Unterschiedlichkeit fleißig nachgeforschet/ und ist man noch nicht wohl darüber einig.

Ich weiß nicht, ob man nicht auch in Be-  
hauptung der im Haupte entstandenen wässe-  
rigen Feuchtigkeiten/ als einer gemeinen Ur-  
sache der Kranckheiten / rechtmäßiglich sagen  
könne / das die stetswährenden Fieber verur-  
sacht werden / von einem steten Flusse dieser  
wässerigen Feuchtigkeiten vom Haupte gegen  
das



daß Herz zu/ und von einer außerordentlichen Verdoppelung der Lebens-Geisterlein/ so an diesen Feuchtigkeiten zu wirken angefangen/ davon denn stets Dünste in das Gehirne steigen/ alwo sie sich unauffhörlich in Wasser verwandeln: und daß durch das stete Aufsteigen der Dünste in das Gehirne/ und durch den steten Fluß der Feuchtigkeiten zu dem Herzen/ die denn sich über den ganzen Leib ergießen/ und das ganze Geblüthe verunruhigen und verderben/ die Geisterlein unter Schmerzen und in einer steten Bewegung verbleiben/ biß sie durch den Tod unterliegen müssen/ oder die Feuchtigkeiten/ vermittelst vielen Schwitzens und anderer Ausleerungen/ sich verzehren/ und sich allmählig wieder in ihren natürlichen Stand begeben/ welches die Genesung ist.

Anlangend aber die nachlassenden Fieber / damit der menschliche Leib am meisten geplaget ist/ so ist es augenscheinlich / daß selbe gemäßiget werden/ von den Paroxysmis oder Anstößen/ so eine gewisse Zeit währen/ und auch eine gewisse Zeit eine Stille und Ruhe hinter sich lassen. Man mag sagen/ daß die Ursache dieser Fieber nicht so starck ist/ als die Ursache der stetswährenden/ und daß die natürliche Wärme und Geisterlein ihnen die Ruhe verschaffen/



wenn sie Stärcke genug haben, die Menge der bösen Feuchtigkeiten / so die Ursache sind / zu verzehren / oder zum wenigsten zu mindern. Solcher massen / wenn die wässerigen Feuchtigkeiten zu dem Herzen und andern Theilen / so durch die Anatomie entdeckt worden, lauffen und fliessen, so verursachen sie eine grosse Kälte / und ein grosses Zittern aller Gliedmassen / welches / wie ich glaube, daher kommt / weil die Geisterlein und die Wärme befinden / daß sie in ihrer Quelle mit einer grossen Menge dieser wässerigen Feuchtigkeiten umringet sind, so ziehen sie sich zusammen und vereinigen sich / sich wider diese Feuchtigkeiten zu beschirmen / und selbige zu verzehren und vertilgen; also daß, wenn die abgelegenen Theile befinden / daß sie des gewöhnlichen Zuflusses der Geisterlein und der Wärme beraubt sind, sie kalt und zitternd, und schier unempfindlich bleiben. Aber wenn die Geisterlein ihre Stärcke verdoppelt / verursachen sie eine grosse Hitze im ganzen Leibe / die denn weder mäßiger noch minder wird / als nur nach der Maasse, wie diese Feuchtigkeiten davon verzehret werden / biß endlich die Wärme und Geisterlein wieder zu ihrem natürlichen und ordentlichen Stande kommen: mitlerweile aber, da sie also stille und ruhig sind /





sind/sammeln sich neue wässerige Feuchtigkeiten/ und, wenn sie sich in einer gnugsamen Menge befinden, verursachen sie eben dergleichen Kälte, und eben solches Zittern wieder/ und zuletzt Hitze. Und solcher gestalt werden einerley Wirkung zu gewissen Zeiten verursacht, biß die Geisterlein und die Wärme die Oberhand behalten/und die wässerigen Feuchtigkeiten verzehret oder gemindert sind, und das Fieber aufhöret.

## Von ansteckenden Kranckheiten/ und von Wunden.

Was anbetrifft andere Arten der Kranckheiten/die man ansteckende Kranckheiten nennet/weil sie durch äußerliches Anrühren, oder durch die Verderbung der Luft die berührten Theile anstecken, vermittelt des Eindruckes eines Giftes, den man Virus nennet/ so bin ich versichert, daß man sie gleichfals/ wie auch selbst die heilbaren Wunden, durch diese Art der purgation oder Reinigung/ die ich lehre, curiren könne/oder zum wenigsten/daß diese Art, nebst den Specificis, die man sonst gebraucht / sehr viel helfen könne / die Cur leichte zu machen und zu beschleunigen.



# Anmerkungen und Betrachtungen des Autoris hierüber.

Die Betrachtungen/ die ich da über habe / sind/ daß dieses Virus oder Gift ist etwas unvermerckliches/ und gleich einem Saam Körnlein/ das man in die Erde thut/ allwo es hervorsproßet, und durch seine verborgene und unsichtbare Krafft/ Wurzeln/ Stengel/ und Zweige bekommt/ und wird durch die Feuchtigkeit der Erden genähret/ unterhalten/ und vermehret/ bis man es austreißet/ oder es keine Nahrung mehr hat. Gleicher gestalt dieses Gift/ wenn es seinen Eindruck in irgend einen Theil des Leibes gemacht hat/ wird es allda genehret/ unterhalten/ und vermehret/ durch die wässerigen Feuchtigkeiten/ welche herab fallen / und werden alda gleichsam zu einer Speise, wo das Gift eingewurzelt/ und seinen Eindruck hat/ von wannen es denn seine Verrißung durch den ganzen Leib ausbreitet. Und gleich wie die Gasterlein / so durch einen steten Ausfluß von ihrer Quelle ausfließen/ den ganzen Leib erfüllen/ also können sie alda/ (wie ich schon angemercket) mit einiger unreinen und fremden Materie keinen Frieden halten/ daß sie nicht ohn aufhören sich bemühen sollten/ selbige zu verzehren/ und die verletzten und beschädigten Theile



Theile wieder in ihren ruhigen und natürlichen Zustand zu bringen. Dieses macht einen heftigen Streit/der sich nicht endet als nur mit der Vertilgung und Verzehrung solches Giftes / oder durch den Tod desjenigen / so damit geplagt ist. Und wenn dieses Gift keine Hülffe mehr von den bösen Feuchtigkeiten bekommt / vermittelst der Vertreibung und Austreibung / so darauffersolgt / so bemächtigen sich die Geisterlein des Giftes / verzehren und vertilgen es gar leichtlich / da es nun seiner Speise beraubet / und bestätigen wieder die Reinigkeit und Ruhe / in denen Theilen / so davon gequälet worden.

Von der Positur, darin man im Bette ruhet und schläffet.

**E**ch habe dafur gehalten / daß ich nicht unterlassen solle / noch eine Anmerckung zu machen / über die Positur, darinn man im Bette ruhet und schläffet; welche ist / daß nach dem die Dünste von der Art des Feuers sind / deren natürliche Neigung ist / in die Höhe zu steigen / und hingegen die Neigung des Wassers ist / herabzufallen / wenn eines Haupt hoch lieget / welches ist die gebräuchlichste Positur, sonderlich bey den Krancken / so steigen alsdenn die Dünste weit leichter und überflüssiger hinauf



in das Haupt/ und verwandeln sich allda in Wasser/ welches auch viel leichter und häufiger in den Leib herab fällt/ und alda die Krankheit vermehret/ oder eine Krankheit macht, wenn keine da ist, ja selbst in dem gesündesten Leibe. Wenn man aber das Haupt bey dem Haupt/ Rücken legt/ so niedrig, oder etwas niedriger/ als die Brust/ so kan dieser Fluß der Dünste vom Magē zum Kopffe, und des Wassers vom Kopffe in den Leib/ nicht geschehen/ oder ist zum wenigsten bey weiten nicht so groß; so daß, weil die Dünste keinen freyen Weg aufzusteigen haben, noch das Wasser herunter steigen kan/ so wird von dem Wasser destoweniger gezeuget/ und die Dünste verzehren sich weit leichter, an dem Orte, wo sie entstehen. Man kan diß gar leicht versuchen; ich hab es schon eine lange Zeit her gethan/ und befinde mich gar wohl darbey/ und hierdurch kan man verhindern/ daß man sich nicht verkältet im Kopffe, am Halse/ oder in der Brust/ und keine bekommt.

### Worinn die Gesundheit bestehet.

Alles/ was ich angemercket habe/ zeigt/ daß die Gesundheit in einem stillen und ruhigē Zustande der Lebens-Geisterlein bestehe/ als welche den ganzen Leib erfüllen/ und alsdenn alle  
ihre





ihre natürliche Verrichtungen / ohne einige Hinderniß thun und würcken: und daß die Unpäßlichkeit und Kranckheiten nichts anders sind, als eine Verstorung dieser Stille und Ruhe/ so da verursacht wird, entweder durch die wässerigen Feuchtigkeiten und Winde/ die im Leibe entstehen, von dem Überfluß der Speisen, und von der Schwachheit des Magens, der sie nicht genug verdauen kan/ oder durch eine Ansteckung von irgend einem fremden Gifte.

Solcher massen denn müssen die Wirkungen der Arzney-Mittel darinn bestehen/ daß sie aus dem Leibe dasjenige ziehen/ was die Stille, Ruhe/ und Verrichtung solcher Geisterlein verstöret.

## Die gewöhnlichen Mittel/ die man gebraucht, die Gesundheit wieder zu erhalten.

Erstlich bedienet man sich einer Diät / welches vor eines von den allergewissesten Mitteln gehalten wird, (insonderheit im Anfange einer Kranckheit / wenn die Geisterlein noch Kräfte genug haben/ ) die im Magen sauer gewordenen Speisen/ wie auch die bösen Feuchtigkeiten zu verzehren / welche die Beschwerung und die Schmerzen verursachen.

Zum



Zum andern / wenn die Geisterlein übermächtiget / und gestillet / und gleichsam eingeschlaffen sind / so daß sie nicht würcken / um sich zu beschirmen / oder ihre Feinde zu verzehren und vertreiben / so gebraucht man starcke und gewaltige Arzney-Mittel / als ein Vomitiv, oder dergleichen / um selbige zu erwecken / und zu verschaffen / daß sie wieder ihre Würckung verrichten mögen.

Wobey man aber anzumercken hat, daß diese Arzney-Mittel aus solchen Dingen bestehen / welche rauhe und scharffe Eigenschaften an sich haben / und davon die meisten nur zubereitetes und corrigirtes Gift sind / die den Tod verursachen / wenn man zu viel / oder zu oft davon einnimmet. Nun ist es wahr / wenn sie im Magen sind / so stechen / erwecken / und reizen sie die eingeschlafferten Geisterlein / welche / wenn sie also befinden / daß sie von diesen fremden Feinden angegriffen werden / sich alsdenn entzünden und verstärken / um mit ihnen zu streiten, und sie aus zutreiben: und in diesem hefftigen Streite kommen die bösen Feuchtigkeiten / so die Krankheit verursachen / von allen Theilen des Leibes / um sich einzustellen / wo der Streit geschieht / und vermischen sich mit den Arzney-Mitteln / da denn die Geisterlein sich



sich stärker befinden und beyde die Arzney-  
Mittel und auch die bösen Feuchtigkeiten aus-  
treiben / es geschehe nun durch das Erbre-  
chen, oder durch den Stuhlgang, davon denn  
die Genesung erfolgt. Und siehet man/daß  
diese Feuchtigkeiten, die da ausgetrieben wer-  
den, Wasser sind / oder leimichter und zäher  
Schleim / den man gemeiniglich Galle nennt,  
wiewohl dasjenige, was man Galle heisset;  
dem Ansehen nach, nichts anders ist/ als eben  
dasselbe Wasser/ so stillstehend worden / und  
verdorben. Alleine / wenn die Geisterlein  
nicht Kräfte genug haben, der Gewalt der Arz-  
ney-Mittel zu widerstehen, so müssen sie un-  
terliegen, und folget darauff der Tod / welches  
sich oft zuträgt. So daß/ wenn ja die Arz-  
ney-Mittel/ die man in der Arzney-Kunst ge-  
braucht/ gute Wirkungen hervor bringen, so  
verursachen sie auch sehr schädliche, weil sie töd-  
lich sind, wenn die Geisterlein nicht wirken /  
und nichts anders thun können/ als daß sie die  
Geisterlein ermuntern / und ihre Wirkung  
leicht machen/ indem es nur die Geisterlein  
sind, die/ wenn sie von diesen Arzney-Mit-  
teln bewegt und entzündet sind / die bösen  
Feuchtigkeiten von allen Theilen zu sich zie-  
hen, und sie aus dem Leibe treiben.

Mit.



## Mittel die wässerigen Feuchtigkeiten aus dem Leibe zu ziehen.

Das Mittel, dessen ich mich bediene / und das ich iezo erklären will, ist auff dem einzigen principio der Reizung und Herbenziehung gegründet / und hierinnen kommt es mit den Arzney-Mitteln überein: aber es ist davon unterschieden, in der Art der Reizung der Geisterlein / dieweil die Arzney-Mittel in den Leib kommen, durch die Mittel aber, die ich lehre, nichts hinein kommt.

Das Mittel diese Reizung der Geisterlein / und die Herbenziehung der wässerigen Feuchtigkeiten zu wege zu bringen / ist ganz unschädlich und gar leichte, und kan keinen übeln Zufall verursachen. Es geschiehet mit einer Gansse-Feder, an deren Ende ich die Länge eines Fingers von dem Gefieder oder Feder-Barte lasse, und den übrigen Theil davon / als undienlich abstreiffe; Diese stecke ich in den Mund und stosse sie hinein / biß an das Zäpfflein im Halse, allwo ich sie halte, so lange als ich will. Diese Feder reizet die Geisterlein / und verschaffet / daß sie einige Bemühung und Bearbeitung von sich mercken lassen / iedoch so, daß es keine Ungelegenheit noch einigen Schmerzen verursachet. Und diese Reizung hat ben  
den





denselben Effect, den ein Arzney-Mittel im Magen hat; denn die wässerigen und zähen Feuchtigkeiten/die sich von der Brust und vom Haupte ablösen/ fließen und lauffen in grosser Menge/ und unauffhörlich/ durch den Mund / und durch die Nase.

Ich bediene mich noch zweyer kleinen Enden von zwey Federn, aber ohne Gefieder oder Bart, welche ich in die Nasen-Löcher stecke/ alwo sie ein stetes Grübeln verursachen: welches dann eben dieselbe Wirkung hat / welche die Pulver haben/ so man durch die Nase gebraucht/ aber bey weitem mehr häufig/ dieweil das Grübeln so die Pulver durch ihre Stärke und Schärffe verursachen nur einen Augenblick währet/ und also nur wenig Wasser oder Feuchtigkeit zu sich ziehen kan, welches denn auffhöret zu kommen / so bald das Grübeln auffhöret: aber dieses/ welches mit den Enden der Federn geschiehet/ währet so lange / als man es haben will/ und ist so hefftig/ als man will/ und die Herbenziehung / welcher das oftmahlige Niesen zu statten kömmt/ ist stetswährend und häufig; solcher Gestalt/ daß in einer Stunde diejenigen/ so mit Schleim geplagt/ oder unpäßlich sind / können mehr als vier Maasß Wasser oder Schleim durch den Mund und durch die Nase wegbringen: wie wohl



wohl es nicht in so grosser Quantität benedenet geschiehet / die ein trockenes Temperament haben: die aber dennoch eben dergleichen Linderung, wie wenig sie auch wegbringen / davon empfinden / wie diejenigen / so dessen viel wegziehen. Dieses kan man alle Tage thun / und zu einiger Zeit des Tages, oder wenn man einige Beschwerung im Leibe oder im Haupte fühlet. Und durch dieses Mittel kan man gar leicht die Materie / so allerhand Unpäßlichkeiten / ja selbst die Fieber verursacht, herausziehen / und sich in einer beständigen Gesundheit erhalten.

### Anmerckungen und Betrachtungen über diese Mittel, und über die gewöhnlichen Arzney-Mittel.

**M**An kan nicht sagen, daß einige sonderliche Tugend in diesen Federn steck, die einen solchen grossen Effect hervor bringen könne / nemlich alle das Wasser und alle den zähen Schleim aus der Brust und von dem Haupte zu sich zu ziehen; so müssen es denn die Geisterlein seyn, welche, wenn sie sich in der Nase / oder in der Röhle gereizt befinden / das Wasser und den Schleim dahin ziehen / und fliessen machen, alwo diese einen offnen Durchgang finden und gleichsam durch eine Rinne herauslaufen.

Die



Dieses zeigt klährlich/ daß die Würckungen der Arzney-Mittel, die in den Leib kommen, und der Pulver / die man in die Nase schnupfft / von eben derselben Ursache herkommen / davon die Würckungen unserer Mittel mit den Federn herkommen / das ist; daß sie nichts thun / als daß sie nur die Geisterlein reizen, und die Geisterlein allda / wo die Reizung geschiehet / die Feuchtigkeiten zu sich ziehen. Denn so die Federn, die keine Tugend haben, nichts destoweniger einen weit größern Effect zu wege bringen / als die Arzney-Mittel und die Pulver, so mag man sagen, daß die Arzney-Mittel und die Pulver nur eine Reizung / wie die Federn / verursachen / und daß die Geisterlein die wässerigen und zähen Feuchtigkeiten herzu ziehen / und austreiben.

**Ein Mittel die Luft oder die Winde aus dem Leibe zu ziehen.**

Wenn man die Feuchtigkeiten mit den Federn aus dem Leibe ziehet, so kan man auch zugleich die Luft oder die Winde / die in dem Magen und in den Gedärmen entstehen, mit heraus bringen; welches gar leicht zu thun ist / in dem man oft den Bauch zusammen drückt, und die Luft von sich läßt und zu sich ziehet, als ob man wolte etwas / das im Magen ist, machen



chen heraus kommen. Durch diß Mittel kommt die Luft und die Winde heraus/ wie es offten genug geschieht/ ohne unsere Bemühung/ wenn man zu viel gegessen oder getruncken hat/ indem die Natur/ die ihre nöthige Kräfte zur Linderung ihrer Unpäßlichkeiten hat, ihr selbst eine Linderung macht/ und die Winde/ so sie beschweren/ ausstößet: aber wenn man ihr beysteht und sie reizet/ so empfänget sie weit grössere Linderung.

### Die Experimenta, so der Autor gemacht.

Gleichwie der größte Theil der Welt mit der Nothwendigkeit und Gutheit der Arzneyen Mittel schon eingenommen und davon beredet ist/ also zweiffle ich nicht/ daß/ bey dem ersten Anblick/ diejenigen/ so damit eingenommen sind/ eine solche schlechte und leichte Manier sich zu purgiren/ verachten und gar sagen werden/ daß es nicht möglich sey/ daß man nicht sollte in vorigen Zeiten an eine solche Methode gedacht haben; und daß/ so man sie hätte für gut befunden/ man sie würde gelehret / und in die Übung gebracht haben / eben wie man Tabac/ Betonien und andere Ingrcipientien in den Niesse-Pulvern/ und in den Arzneyen zu fauen gebraucht /





braucht/ um die Feuchtigkeiten durch den Mund und durch die Nase auszuführen.

Nun will ich nicht widerstreiten / daß diese Manier sich zu purgieren , nicht vor Alters bekandt gewesen/und daß sie noch vielen Personen mag bekandt seyn: Allein wie es auch damit beschaffen sey, so siehet man nicht/ daß man sie gemeiniglich gelehret habe. Nichts destoweniger/was mich anlanget/so kan ich nicht zweifeln, daß sie nicht gut sey/ nach einer continuirlichen Erfahrungheit / die ich nun länger als siebenzehnen Jahre davon gehabt habe, indem sie mir im Jahre 1669. eingefallen: sintemahl ich mich durch dieses Mittel vor allen denen Kranckheiten bewahret/ welche Catarrhen und Flüsse verursachen/als denen ich zuvor über die massen unterworffen war, und hab aus meinem Leibe und von meinem Haupte , durch den Mund, und durch die Nase, eine unglaubliche Menge von wässerigen und zähen Feuchtigkeiten gezogen. Allemahl, wenn ich einige Reizungen zum schnupffen oder Verkältung im Kopffe befunden/hab ich mich des Abends oder des Morgens daran curirt. Wenn ich Flüsse an den Zähnen gehabt/hab ich den Schmerzen in 2. oder 3. Stunden gestillet. Ich habe einstmahls ein Geschwür aus meinem Haupte

2

durch



durch das eine Nasenloch weggebracht. Ein andermahl hab ich in weniger Zeit als einer Viertelftunde einen grossen Schauer von einem Fieber gestillet und auffhören gemacht / und hab mich alsobald an etlichen andern Unpäßlichkeiten, die mich überfallen / curiret, durch eine grosse Herbenziehung solcher Wasser / indem ich zuweilen wohl ein Mössel heraus gezogen; solcher Gestalt / daß nach so grossen Evacuationen oder Auslerungen ich befunden, daß ich gänzlich wieder curirt sey. Und gleich wie ich mir den oftmahligen Gebrauch dieses Mittels angewöhnet / und ich diese wässerige Feuchtigkeiten in meinem Leibe nicht lassen sich samlen oder stillstehend werden / also ist mir eine lange Zeit her keine Ungelegenheit daher entstanden. Ich hab kein ander Arzney-Mittel gebraucht, hab auch nicht zur Ader gelassen / seit ich die wässerigen Feuchtigkeiten also weggezogen. Ich fühle keinen Schmerzen in einigem Theile meines Leibes, ob ich schon eines Alters bin, das natürlichen Schwachheiten, und sonderlich denen / die in einem hohen Alter zu kommen pflegen / unterworffen ist: ich hab einen gar guten Appetit: ich schlafe ruhig: ich gehe ohne einige Beschweriß; und kan sagen, daß ich einer vollkommenen Gesundheit genieße  
se,



se/an statt/ daß ich zuvor von vielen Unpäßlich-  
keiten/ so durch Flüsse verursacht werden, über-  
wältiget worden.

Alle Leute, denen ich diese Art und Manier  
gewiesen/ und die sie gebrauchen / befinden sich  
davon auch vollkommenlich wohl auff.

Welches uns denn überzeugen soll, daß / so  
der größte Theil der Kranckheiten zu einer allge-  
meinen Ursache das Wasser und die Luft haben/  
so im Leibe entstehen/ und die natürliche Oeco-  
nomie der Lebens-Geister verstoren, so wird  
daher folgen / daß wenn man sie wegziehet und  
evacuiert/man seine Gesundheit erhalten/ und  
eine Ruhe und Stille in derjenigen Leibe zuwe-  
ge bringen könne, die mit Kranckheiten be-  
schweret sind.

Von einer neuen und leichten Ma-  
nier, damit man sich kan schwitzen  
machen, wenn es auch nur  
einem beliebt.

**S**terzu kan sehr viel eine andere natürliche  
Krafft der Lebens-Geister dienen/die ich zu  
Anfange des 1686ten Jahres erfunden/vermit-  
telst welcher man sich kan schwitzen machen,  
wenn es auch nur einem beliebt/ ohne einige  
Mithülffe einiger Arzney-Mittel: welches  
2 3 mir



mir eben so nützlich und dienlich vorkommt/als es leicht ist zu practiciren.

Den Effect dieser natürlichen Krafft zu erklären, muß man anmercken/ daß der Schweiß (wie ein jedweder weiß) von unterschiedenen Ursachen herkommt, davon etliche innerliche, andere aber äußerliche sind. Die innerlichen sind Fieber, und andere leibliche Unpäßlichkeiten/ und die äußerlichen, hefftige und mühsame Bewegungen, und die übermäßige Hitze der Luft. Alle diese Ursachen bewegen die Lebens-Geister, und diese vermehren und erhitzen sich/ solcher Gestalt, daß/ weil sie als denn eines größern Spatii von nöthen haben/ als wenn sie stille und ruhig sind, so erweitern und öffnen sie die Schweißlöcher/ durch welche die dünneften/ molckichten und wässerigen Feuchtigkeiten/ so in dem Blute und in dem Fleische sind, getrieben und gezwungen werden herauszukommen und durch zu dünsten; welches denn derjenige Ausfluß ist/ den man den Schweiß nennet. Man siehet etwas dergleichen an einem grünen Stocke oder hölzern Stabe, wenn er in der Mitte brennet/ daß die Hitze des Feuers durch dessen Rarefaction oder Dünnmachung/ die Feuchtigkeit/ die in dem grünen Stabe ist, durch die Poros an beyden Enden her austreibt.

Die





Die natürliche Krafft, davon gehandelt wird, kan man unter die innerlichen Ursachen setzen/ dieweil sie ihren Effect innerlich, wie die Fieber/erzeiget; aber mit diesem Unterſcheide, daß der Schweiß in denen Fiebern iſt mit Schmerzen und Schwachheit vergesellſchaftet/ der andere aber bringet Luſt und Kräfte mit ſich. Die beqvemeste Zeit ſich alſo ſchwitzen zu machen/ iſt des Morgens im Bette; und zu dieſem Ende kan man die Knie ein wenig in die Höhe heben oder zuſammen falten/ damit man mehr Stärke habe und alle ſeine Kräfte anwenden/ und den Leib auffblaſen und geſchwellen machen könne, ſo viel als man will; Und kan man in dieſer Poſitur in den Bettzũchern eingewickelt, auf dem Rücken, oder auf der Seite liegen bleiben/ ohne Hemde, welches man ausziehen kan / damit man ſich hernach deſto leichter und beſſer wieder abtrocknen und abwischen könne. Es begiebt ſich, daß man in kürzerer Zeit als einer Stunde/ wenn die Lebens-Geiſter auf ſolche Art durch dieſes ſtetige Auffblehen und Auffblaſen, vermehret und erhitzet ſind/ ſich über den ganzen Leib mit Schweiß bedeckt befindet/ eben biß unten an das äußerſte der Füße/ dahin denn die Geiſterlein dringen, und ihre Wärme hinbringen /



gleich wie an allen andern Theilen des Leibes, allwo sie durch ihre Wärme und Vermehrung alle die Schweiß-Pöcher öffnen / da denn die molckichten und wässerigen Feuchtigkeiten heraus kommen, und man sie an unterschiedenen Theilen des Leibes fühlen kan herablauffen, nachdem man sich mehr oder weniger darauff befließiget oder Zeit dran wendet. Und wenn man sich mit einem warmen Tuche / wenn es seyn kan / abgerieben oder abreiben und abtrucken lassen / so ist es gut, daß man warm im Bette bleibe / biß die Geisterlein sich wieder in ihren ruhigen und natürlichen Stand begeben.

Ich will nicht unternehmen von den Würckungen des Schwitzens zu reden; die ganze Welt ist von dessen Nutzbarkeit überzeuget: ich will nur allein sagen / daß die Erfahrung / die ich von einer Zeit zur andern von diesem Mittel / so ich erkläre, habe, mich wissen läßt / daß der Schweiß auf diese Manier, wie ich ihn zuwege bringe, die Schmerzen und Verstopfungen / die man haben mag / sonderlich in den Nieren / Schenckeln / und Beinen, hinwegnimmt / die Brust erlediget / und den Leib sonderlich befreyet.

Also habt ihr vier Mittel / durch welche man sich kan vor Kranckheiten bewahren, die von wäse



wässerigen Feuchtigkeiten oder von Winden verursacht worden / nemlich / die Herbenziehung der wässerigen Feuchtigkeiten / erstlich durch den Mund zum andern durch die Naslöcher und drittens die Herausziehung der Winde, und vierdtens die Austreibung des Schweißes. Alle diese vier Mittel sind augenscheinliche Kräfte der Lebens-Geister / welche zeigen / daß wir dasjenige in uns haben, damit wir uns in natürlichen Kranckheiten helfen, oder vor selben bewahren können, und daß wir fremder Hülffs-Mittel gar wohl entbehren können / als welche oftmahls solche Feinde sind / die uns den Tod verursachen / da hingegen die natürlichen Kräfte der Lebens-Geister niemahls einigen traurigen Zufall verursachen können.

**Neue Reflexiones oder Betrachtungen und Anmerckungen über diese Mittel, so bey dieser andern Auflage bengefügt worden.**

**D**ie Operation mit den Federn ist leicht zu thun / an was für einem Orte man auch sey / es sey in der Stadt, oder auf dem Lande / dieweil man aller Orthen gehörige Mittel solches zu verrichten finden kan. Diese Opera-

on ist um so viel destomehr bedenklich/ weil sie uns nicht an dem Genuß unser täglichen Speise hindert, gleich wie die Arzneyen thun / daß man sie nicht einnehmen darff / biß nach gewisser Enthaltung von Speise und Trand / und biß man den Leib durch Aderlaßen und Clystierre/ so viel als möglich/ gereiniget hat/ dieweil, wenn man sie ohne solche vorhergehende Zubereitung einnähme / und da der Magen voller Speisen ist, derselben Verdauung verhindert / und im Leibe Unordnung verursachet würde, indem sie die Speisen würden verderben, und verwandeln in böse Feuchtigkeiten. Man kan sie gebrauchen, zu welcher Stunde es auch sey / ohne einige Vorbereitung, oder wofern man will, wenn man ausgehet, eine Mahlzeit einnehmen; oder auch wenn man zu viel gegessen und getruncken. Die Speisen, die man in einer genugsamen Quantität/ den natürlichen Hunger zu stillen, genießet / geben denen Lebens-Geistern Kräfte und Stärcke: aber wenn man zu viel davon einnimmt / und man befindet sich mit Feuchtigkeiten oder vieler Speise angefüllet / so werden die Geisterlein davon beschweret, und weil sie nicht Kräfte genug selbe zu verzehren haben, werden sie matt und bekommen einen Eckel/ Schmerzen, und

Schwach





Schwachheiten/ die ihnen denn öfters den Tod verursachen / so daß weder Arzneyen noch Alderlassen sie davor beschirmen können. Die Würckungen dieser Operation, wenn man Kräfte genug hat sie zu verrichten/ sind im Gegentheil, daß sie den Ekel vor den Speisen wegnehmen, die Schmerzen der Zähne und Beschwörungen des Hauptes und anderer Theile des Leibes stillen, einen guten Appetit und Kräfte geben/ das Geblüthe reinigen/ und das Gesicht schärfen. Man mag sagen/ daß dieses, wie droben angemercket worden, daher kommt/ weil die wässerigen Feuchtigkeiten/ die im Haupte entstehen/ und sich im Leibe ausbreiten, die Ursache aller Schmerzen und aller Unpäßlichkeiten der Lebens-Geister / und folglich des Leibes, seynd, und daß, weil diese wässerige Feuchtigkeiten vermittlest der Federn herausgezogen sind/ die Schmerzen aufhören / und die Geister wieder ihre natürliche Stärke und Kräfte bekommen/ solcher gestalt, daß, wenn man durch diese öfters wiederholte Operation verhindert, daß die wässerigen Feuchtigkeiten nicht vom Haupte in den Leib herab fallen / entstehen alda keine Schmerzen/ dieweil die Geisterlein alda würcken, und ihre natürliche Verrichtungen abwarten, indem sie wenig oder  
keine



keine Verhinderung alda antreffen. Denn ich halte dafür / daß die Schmerzen nicht entstehen / als nur wenn die Geisterlein, (als die den ganzen Leib erfüllen / und stets hervorgebracht werden / fließen und sich zerstreuen /) durch irgend etwas anders aufgehalten werden / das nicht ein Theil von dem Wesen des Leibes ist / als da sind , die wässerigen und zähen Feuchtigkeiten, die Luft oder die Winde , als die da nur Excrementa sind / welche die Geister nicht können beseelen / noch durchdringen , und welche im Leibe verderben und verfaulen / wenn sie allzulange alda verbleiben , und nur Hindernisse sind / die die Geisterlein verhindern / daß sie nicht fließen , und ihre natürliche Würckungen verrichten können ; welches denn verursacht , daß die Geisterlein sich erhitzen und vermehren , um diese Hindernisse zu zerstreuen und zu überwinden / wenn sie selbige durch ihre Hitze verzehren , oder aus dem Leibe treiben. Sie leiden auch dergleichen Schmerzen / wenn man eine Incision macht / oder ein Stücke von einem Theile des Leibes abschneidet oder abhaut ; weil dieses eine Sonderung der Continuität macht , welches sie verhindert / daß sie nicht frey in denen Theilen / die an einander hiengen , fließen können. Und diese Schmerzen sind

mehr

mehr oder weniger heftig/ biß daß die Geisterlein den leeren Raum erfüllet, und die durch die Incision getrenneten und gesonderten Theile wieder vereiniget und gleich gemacht. Worbey man anmercken kan/ daß die wässerigen Feuchtigkeiten/ so im Haupte entstehen/ fließen, oder von den Geisterlein alda hin gezogen werden; wo sie den Schmerzen leiden, und alldar eine Entzündung verursachen/ welche die Wirkung der Geisterlein verstöret und schwächet / und die Heilung des Theiles verhindert. Allein/ wenn man die wässerigen Feuchtigkeiten wegziehet / und sie vermittelst der Federn verhindert, daß sie nicht dahin fließen können, und daß die Lebens-Geister ohne einige Verhinderung ihre Wirkung verrichten/ so zweiffle ich nicht/ daß sie weit eher den beschädigten Theil wieder heilen. Ich habe zwar kein gewisses Experiment hiervon zu erzehlen: ich kan nur allein etwas melden, das meine Meynung gewisser maßen bekräftigen kan, um sie wahrscheinlich zu machen; welches ist/ daß seit der Zeit/ da ich diese wässerige Feuchtigkeiten mit großem Fleiß weggezogen, ich mich oft geschnitten habe/ und keine Entzündung, noch einiger Eiter in meinen Wunden entstanden/ als die im Gegentheil allzeit trocken worden und zuge-



zugeheilet / ob ich schon kein Arzney-Mittel drauff geleyet : welches mich denn glauben macht / daß die Herbenziehung der wässerigen Feuchtigkeiten auch zuträglich seyn kan, die Heilung der Wunden leichter zu machen.

Es ist auch gut, daß man hier anmercke, wie daß die Lebens-Geister, wenn sie in ihrer vollen natürlichen Stärcke / vermittelst der Herbenziehung der wässerigen Feuchtigkeiten erhalten werden / so dringen sie allenthalben mit desto mehr Gewalt hindurch, und theilen mit ihre Lebhaftigkeit dem Angesichte und der ganzen äußerlichen Fläche des Leibes / sie machen die Augen munter und die natürliche Farbe frisch und röthlich ; da sonst / wenn sie mit irgend einer Unpäßlichkeit beschweret sind / die natürliche Farbe sich verlieret und bleich wird / und die Augen schwach und matt werden.

Weiter / der oftmahlige Gebrauch der Operation mit den Federn ist nicht allein denen betagten Leuten nöthig / sondern man hat auch nicht zu zweiffeln / daß es den jungen Leuten dienlich sey / zum wenigsten, wenn sie unpäßlich sind, denn sie haben nicht von nöthen, es so oft zu gebrauchen / wie die alten. Man könnte auch wohl die Kinder gewöhnen, diese Operation zu gebrauchen, wenn sie sich von diesen Feuch-





Feuchtigkeiten unpäßlich befinden. Und gleichwie sie von Natur einen Abscheu vor allen denjenigen haben / das ihnen einige Beschwerniß verursachen kan, also könnte man sie darzu bereeden / wenn man ihnen etwas gäbe oder verspräche, und wissen ließe / wie daß es ihnen helfen würde. Ich bin versichert, daß junge Leute so wohl als alte, sich durch diesen Gebrauch vor Krankheiten / die von Feuchtigkeiten herkommen, bewahren, oder selbige curiren könnten / wenn sie allen nöthigen Fleiß anwendeten.

Das Mittel die Luft oder die Binde aus dem Leibe zu ziehen ist meines Erachtens eben so leichte zu practiciren, als das mit den Federn. Es ist wahr, daß wenige Personen es geachtet, weil ein jedweder sich an den Gebrauch der Mittel mit den Federn gehalten / als welche ihnen viel leichter vorkamen: welches vermuthlich daher kommt / weil man die Art und Manier die Binde heraus zu bringen / nicht recht begriffen hat / aus Ursachen ohne Zweifel / weil selbige in der ersten Auflage dieses Buches nicht genug erkläret worden. Ich gestehe auch / daß es mir weit schwerer vorkommt / es einen schriftlich zu lehren / als es einem zu weisen: und in Wahrheit / diejenigen / denen ich diese Manier gewiesen / haben es ohne Mühe begriffen und pra-



practicirt. Ich habe oben gesagt/ daß diese Operation durch eine Zusammendrückung des Bauches/ und durch eine Herbenziehung geschieht: allhier will ich noch hinzufügen/ um solches Mittel destomehr zu erklären/ daß die Leibes-Krafft/ so die Herbenziehung und Austreibung der Luft und der Winde in den Gedärmen verrichtet/ auf zweyerley Weise würcket. Die erste ist eine Zusammendrückung, so im Bauche geschieht/indem man sie inwendig gegen oben zu ziehet/ vermittelt dieser Leibes-Krafft, welche, wie ich dafür halte/ ihre Wirkung vermittelt der Lunge verrichtet: solcher gestalt, daß wenn die Luft oder die Winde, so in den Gedärmen entstehen/ durch diese Zusammendrückung und Herbenziehung, eng eingeschlossen und gedrückt werden/ man fühlet, wie sie sich bewegen/ und man vermerckt zu weilen das Geräusche, das sie mit ihrer Bewegung machen: und zur selben Zeit fühlet man/ wie eine Deffnung geschieht, dadurch sie heraus kommen und man sie durch den Mund ausläßt. Diese Verrichtung kan man so offt wiederholen, als man will, in einer einzigen Operation, und zu welcher Zeit des Tages es auch sey, ja selbst/ wenn man die Operation mit den Federn verrichtet. Es geschiehet auch, daß  
wenn

wenn man hat öffters diese Verrichtung wiederholet/ sonderlich des Morgens/ so kommen viele Winde durch den Hintern heraus. Die zweyte Art und Weise ist eine andere Zusammendrückung/ welche durch eben diese natürliche Leibes- Krafft geschieht, indem man sich hinderwärts beweget/ und den Bauch aufbläset/ und den Athem/ so lange man kan / an sich hält. Weil diese Verrichtung auch die Winde drückt/ so geschieht gleichfalls eine Deffnung/ und eine ungestüme Herausbrechung der Winde/ die in grosser Menge herauskommen. Aber diese Art kan man nur zuweilen wiederholen/ da man die erste wiederholet.

Es folgen vielerley gute Würckungen auf die Herbenziehung der Luft oder der Winde / insonderheit die Zertreibung und Deffnung der Verstopffungen und dergleichen Hindernisse / so in den Gedärmen entstehen / welche die Lebens- Geister verhindern / daß sie nicht alda frey und ungehindert ihre Functiones verrichtē können/ und welche Bauchgrimmen und die Colicke verursachen. Es folget auch eine angenehme Kühlung in den Gedärmen/ in dem Augenblicke / da diese Winde ausgetrieben werden; wie auch eine Befreyung und Erleichterung des Bauches. Ich habe mich ein-

M

mahls

mahls an einer Colicte durch dieses Mittel/und durch die Herbenziehung der Feuchtigkeiten curirt/und ich kan sagen/das seit der Zeit ich keine Beschwerung von dergleichen Ubel befunden; daraus ich schliesse / das wenn man die Winde und wässerigen Feuchtigkeiten sorgfältig aus dem Leibe ziehet / man sich vor dergleichen Schmerzen bewahren könne.

Was aber anbelanget das Mittel/dadurch man sich kan schwitzen machen/ auf die Art/ wie ich es gelehret habe/gleich wie es einem schwer vorkommt, also haben sich ihrer wenige darauf beflissen / nicht mehr als auf das Mittel die Winde aus dem Leibe zu ziehen / weil sich ein jeder mit der Operation mit den Federn vergnüget. Nun ist es zwar wahr / das diese Operation mit den Federn kan vor sich alleine die Unpäßlichkeiten/ so von wässerigen Feuchtigkeiten herkommen, abhalten/jedoch mit dem Bedinge / das man sie zur Gnüge verrichte. Nichts destoweniger ist es auch gewiß / das die Operation mit dem Schwitzen/ wenn man sie thun kan/einen grossen Effect würcket / um die molckichten Feuchtigkeiten zu zertreiben und auszutreiben. Ich habe sie in allerley Wetter gebraucht / vornehmlich aber im Sommer und gelinden Wetter/ dieweil im warmen Wetter



die Operation weit leichter zu verrichten ist / in-  
dem die Schweißlöcher mehr erweitert und of-  
fen stehen / und die molckichten Feuchtigkeiten  
weit leichter hindurch schwitzen können: da hin-  
gegen in der Kälte / wenn die Schweißlöcher  
mehr zugeschlossen sind / die Operation nicht  
so leichte ist. Welches denn verursachet / daß ich  
mich derselben im kalte Wetter enthalten, ja ich  
bediene mich auch derselben nicht mehr so oft /  
diemeil ich befinde / daß diese molckichten Feuch-  
tigkeiten ziemlich aus meinem Leibe ausgeleht  
worden / vermittlest der oftmahligen Ope-  
ration mit den Federn / der ich mich bediene.  
Ich zweiffle nicht / daß diejenigen / die sich ein-  
wenig darzu zwingen wollen / in dieser Ope-  
ration guten Success haben werden. Ich  
kenne gewisse Personen / die darinnen noch mehr  
glücklich sind, als ich: und befinde auch / daß  
das Aufblasen / ob man es schon nicht eben so  
viel gebraucht / daß man davon schwitze, nicht  
fehlet einen guten Effect zu haben / indem es  
hilfft die Verstopffungen zu öffnen / wenn die  
Geisterlein durch dieses Mittel vermehret und  
erhizet werden. Welches man denn thun kan /  
zu welcher Zeit man will / ohne daß man sich eini-  
ges üblen Zufalles davon zu befürchten habe.

Also kan man nun durch dieses Mittel alles



aus dem Leibe bringen/ daß alda einige desord-  
 dre oder Unordnung verursachen kan / iedoch  
 daß alles dasjenige darinnen bleibe / was Kräfte  
 te und Stärke geben/ und einen gesunden Lei-  
 bes Zustand erhalten und bestärken kan.

Zwey neue Mittel / die Gesundheit  
 zu erhalten, so zu den oben erklärten  
 4 Mitteln hinzugefüget worden.

**D**as erste von diesen zweyen neuen Mitteln  
 bestehet darinnen/ daß man einen grossen  
 Mund voll entweder laulichtes oder kaltes  
 Wasser/ (nachdem das Wetter gelinde oder  
 kalt ist/) in den Mund nimmt / und den Mund  
 zuhält/und das Wasser durch die Nas- Löcher,  
 in ein Gefäß/wieder von sich giebt.

Diese Operation nun zu verrichten, hat man  
 eine besondere Manier / die man wissen muß/  
 weil ohne dieselbe es unmöglich ist/ das Wasser  
 durch die Naslöcher mit gutem Success zu brin-  
 gen/indem man den Athem/der leicht durch die  
 Naslöcher kommt/ nur aus der Brust wieder  
 von sich giebt, und keinen Tropffen Wasser durch  
 die Nase bringt. Dahero diejenigen/ so diese  
 Operation vornehmen / und den Athem aus  
 der Brust wieder von sich stoffen / hierinnen  
 gleich Anfangs keinen Success finden.

So  
 hab

hab ich denn sollen und wollen diese Anmerkung hier setzen / damit sich niemand an diese Schwierigkeit stosse. Alleine wenn man die vor gemeldte besondere Manier gefunden hat / so ist nichts so leichte / als das Wasser aus der Röhle durch die Nas-Löcher ohne einige sonderliche Mühe heraus zu bringen. Solches glücklich zu verrichten, muß man sitzen / und nach Belieben, ein Serviette oder ein Schnupftuch vor sich thun / damit man nicht naß werde; hernach einen grossen Mund voll Wasser in den Mund nehmen, aber nicht hinunterschlucken; den Kopff und den Leib ein wenig bücken / die Lippen zuthun / die Backen aufblasen / im Halse beym Gaumen eine gewisse Bewegung nach der Nase zu machen / nicht aus der Brust / sondern nur gelinde durch die Nase schnauben / zu unterschiedenen mahlen / wie man pflegt zu thun / wenn man sich schneuzet / biß also das Wasser alle mit einander aus der Röhle durch die Naslöcher herauskommen / und als denn kan man / was noch in dem Schlunde zähe anflebet / ausspeyen. Man muß wärender solcher Operation den Athem durch die Nase holen / in dem man es nicht durch den Mund thun kan / bißweil er muß zugethan bleiben, damit das Wasser nicht allda wieder heraus komme.

Man kan davon so oft den Mund voll nehmen, als man will, und alle mahl damit, wie vorgemeldet/ thun. Dieses Wasser führet den zähen Schleim mit sich hinweg/ und reiniget das Haupt/ indem es durch die Gegenden lauffet / wo derselbe entstehet / und fällt solcher weißlich/dicke/ und ganz flebericht / untereinander vermischet/ durch die Naslöcher herunter.

Es ist gar leichte die Nutzbarkeit dieser Operation zu begreifen/welche ist / daß man etliche Kranckheiten entweder dadurch verhütet/ oder selbige curiret/ indem man den Schleim und die zähen Feuchtigkeiten herausbringt/und verhindert/ daß solche nicht in den Leib fallen/oder im Haupte bleiben und still stehen werden.

Man kan solche Operation verrichten / zu welcher Zeit des Tages man will / selbst gleich nach der Mahlzeit / insonderheit / wenn man befindet/daß das Haupt von den Dünsten/ die gewöhnlich über / bey und nach denen grossen Mahlzeiten aus dem Magen auffsteigen / beschweret/ beladen / und schläffrich worden ist. Und wenn man es verrichtet hat / so befindet man sich davon befreyet und entlediget / und in einer lieblichen und angenehmen Erfrischung und Abföhlung. Man bedarff nicht eine halbe Viertelstunde es zu thun. Ich thue es oft/  
und



nd gewöhnlich alle Abend/ ehe ich zu Bette ge-  
e/da ich mich denn auch der Operation mit  
en Federn bediene/ auf die in diesem Tractat:  
ein angewiesene Manier / darzu man / wenn  
man es recht und zur Gnüge thun will / eine  
albe Stunde oder mehr / nach Belieben / an-  
wenden muß. Ich fange an mit den Federn /  
und beschliesse mit dem Wasser durch die Nase-  
löcher: Und durch diese zwey Mittel bring ich  
die zähen Feuchtigkeiten und den Schleim in  
grosser Menge aus dem Haupte und aus der  
Brust/und ziehe auch die Winde heraus. Wenn  
ich mich denn also von allen diesen bösen Feuch-  
tigkeiten wohl gereiniget habe/ so bringe ich die  
Nacht in einem stillen und ruhigen Schlaffe  
zu / und wenn ich wieder erwache / befinde ich  
meinen Mund erfrischt / den Athem / und die  
Brust ganz frey/ ohne Husten / Auswerffen/  
oder Schnutzen.

Das andere Mittel aber bestehet darinne/  
daß man zwey oder drey Mund voll nach einan-  
der / von laulichem Wasser im Winter / und im  
Sommer wie man es findet , hinunter schlucke /  
und es wieder durch den Mund herauf bringe/  
so bald es in den Magen hinunter kommen.  
Welches denn auch durch eine andre herben-  
ziehende natürliche Lebens-Krafft geschiehet / die

sich aber weit schwerer einem mit Worten bey-  
bringen/ als weisen läßt. Man kan solches et-  
lich mahl in einer Operation wiederholen.  
Das so aus dem Magen wieder herauf kommt,  
führet den weissen Schleim/der im Magen ist /  
wie auch/was allda unverdaulich lieget, mit sich  
hrraus/davon sich denn der Magen sehr erleich-  
tert befindet. Solches kan man thun/ wenn  
man zuviel gegessen oder getruncken, oder wenn  
man den Magen beschweret befindet/weil man  
durch diß Mittel dasjenige/was Beschwerung  
und Schmerzen verursacht/ausführen kan.

Jedennoch gebe ich nicht vor/ als ob es nöthig  
sey/ daß alle diejenigen/ die die leichtesten unter  
diesen zweyen neuen/ und den 4 oben erkläreten  
Mitteln gebrauchen wollen/sich bezwingen/sel-  
bige mit solchem genauen Fleiß zu gebrauchen/  
wie ich gebrauche die Mittel mit den Federn /  
Binden, und Wasser durch die Naslöcher/ als  
welche die leichtesten zu seyn befinde. Es ist  
schon genug/weñ man sie von einer Zeit zur an-  
dern gebraucht/ und wenn man befindet, daß  
man sie von nöthen hat. Jedennoch halte ich  
dafür/ es sey gut/ daß alte Leute/ wie auch Per-  
sonen von jedem Alter/ so mit Schleim geplagt  
sind/ selbige öffters / Unpäßlichkeiten zu verhü-  
ten und zu vermeiden/ gebrauchen/ dieweil ei-  
ne



ne weit grössere Menge Schleimes und zäher Feuchtigkeiten continuirlich in ihnen hervor gebracht wird/als in denjenigen/ die jung sind/ und ein besseres Temperament oder Beschaffenheit des Leibes haben.

Ich hätte allhier viele andere Anmerkungen über die Ursachen und Wirkungen dieser zwey neuen Mittel machen können: aber ich habe gemeynet/ ich müsse es bey demjenigen bes wenden lassen/was ich über die Art und Weise selbige zu gebrauchen gesagt habe / dieweil die Discurse/ so ich über die 4 in diesem Tractätlein erklärten Mittel geführet / schon zur Gnüge dienen können / daß man daraus die Nutzbarkeit derselben begreiffe/ welches man aber noch besser aus der Erfahrung lernen kan. Jedoch will ich dieses melden/daß ich vor zwanzig Jahren mit vielen Kranckheiten behaftet gewesen/ und daß ich zu gegenwärtiger Zeit / da ich im Monat October dieses Jahres 1693 sieben und siebenzig Jahr alt bin/ einen hurtigen Leib/ frey von aller Pein und Beschwerung / habe.

Letzlich/ durch die Zugabe dieser zwey neuen Mittel findet man also sechs Mittel zusammen in diesem Büchlein/welche alle auff unterschiedene Art auff einerley Zweck zielen/ welcher ist/

die Ursachen der Kranckheiten aus dem Leibe zu ziehen: und erweisen sie/daß die Menschen von Natur diejenigen Kräfte in ihnen haben/ die da nöthig sind, ihren Leib zu reinigen / und sich vor den Kranckheiten/ denen sie unterworffen sind/ zu bewahren/ und davon zu curiren: und daß jedweder Mensch die meisten von diesen Mitteln gar leichte/ an allen Orten, zu allen Zeiten/ und ohne einige Gefahr / Gebrauchen könne/ ohne daß er anderswo dasjenige suchen müsse/ was er in ihme selbst findet.

## Ein kurzer Begriff oder eine summarische Wiederholung der Operationen obiger sechs Mittel.

### I.

**D**as Mittel mit der Feder im Halse zieht die zähen und wässerigen Feuchtigkeiten aus der Brust durch den Mund/ wie auch aus dem Haupte durch den Mund, und durch die Naslöcher/ und ein wenig durch die Augen.

2. Das Mittel mit den zwey kleinen Feder-Enden in den Naslöchern/ macht auch die wässerigen und schleimigen Feuchtigkeiten aus dem Haupte durch die Naslöcher herunter kommen, und macht auch niesen.

3. Das



3. Das Mittel vor die Winde/ macht die Pufft oder Winde aus dem Leibe durch den Mund kommen/und öffnet die Verstopffungen/welche selbige verursachen.

4. Das Mittel zu schwitzen/ macht die wässerigen und molckichten Feuchtigkeiten/die in den ganzen Leib sich vertheilet haben/durch die Schweißlöcher durchdünsten:und die Wirkung dieser Operation vermehret und stärcket die Lebens-Geisterlein/eben wie das Feuer sich vermehret und grösser wird/ wenn es bewegt und aufgerühret wird.

5. Das Mittel mit dem Wasser/ das man aus dem Halse durch die Nasßlöcher wieder herausbringt/ ziehet den Schleim und die zähen Feuchtigkeiten weg/ und macht ihn durch die Nase herunter kommen/ indem das Wasser durch die Gegenden/ wo der Schleim entstehet, hindurch muß.

6. Das Mittel mit dem Wasser, welches man in den Magen hinunter schlucket/ und welches man gleich wieder durch den Mund herauff bringt/ bringet den meisten Schleim mit weg/ und was sonst allda unverdauet lieget.

So daß ich versichert bin, daß diejenigen/ welche diese Operationes in Betrachtung ziehen

hen wollen/ zugeben und gestehen werden/ daß  
die grossen Evacuationes und Ausleerungen  
des Schleimes und der zähen Feuchtigkeiten/  
welche selbige verursachen, nothwendig die  
Gesundheit entweder erhalten/ oder wenn sie  
verderbet ist/ wieder in ihren vorigen guten  
Stand bringen müssen: und wird sie die Er-  
fahrung/wenn sie selbige versuchen werden/ in  
dieser Wahrheit bestätigen.

END.

Anhang vom Schwitzen / beydes  
zu Verhütung und Curirung der  
ordinairen Krankheiten.

**N**achdem in dem herrlichen Tractätlein  
die curiöse Medicin genannt/so von  
Herr Lippert zu Lüneburg im vergan-  
genen Jahre zum dritten mahl verlegt wor-  
den/das Schwitzen im Bette ohne eingenom-  
mene Arzney/beydes zu Verhütung und Curi-  
rung der ordinairen Kranckheiten/sonderlich  
recommendiret wird/und solches Büchlein  
nicht in iedermans Händen ist; so hab/ was  
selbiges vom Schwitzen meldet/wegen Gleich-  
heit der Materie/ diesem obigen Tractätlein  
beyfügen wollen.

Pag. 28. lautet die fünffte Regul / (so von Verhütung einer anfangenden Kranckheit handelt) nebst ihrem Beweissthun / wie folget:

Daß man bey sich wahrnehmen müsse / ob die Leichtigkeit aller Gliedmassen unsers Leibes verringert werde / das ist, ob unsere Glieder nicht so leicht als ordinair, sondern vielmehr sehr schwer zu seyn scheinen / da es doch nicht gleich nach der Mahlzeit / oder da man sich sonst etwan durch vieles Essen überladen. Als denn, weil ein mehrers in unserm Leibe, als ihm nöthig / vorhanden zu seyn scheint, ist es durch öftters Schwoitzen heraus zu treiben.

### Beweissthun.

**D**ieweil wir in so grosser Menge / und so oft alle Tage essen / daß alles / was zu unser Nahrung überflüssig / die innerliche Wärme kaum auszutreiben vermag / so kan sich dieser Ueberfluß leicht so sehr häuffen / daß er vielmehr untern innerlichen Leibes: Würckungen hinderlich als förderlich ist, und daß dahero alle unsere Gliedmassen sehr schwer zu seyn uns vorkommen; deßwegen scheint nicht bald / erstem Ansehen nach, ein bequemes Mittel zu erdencken zu seyn / das alle Leibes: Glieder zugleich und  
auf

auf einerley Weise so naturmäßig könnte an-  
greiffen/als wenn wir der innerlichen Wärme  
zu Hülffe kommen / und dergleichen durch  
Schwitzen suchen abzutreiben. Es ist mir zwar  
gnug bekant/das alle sehr ungerne hieran wol-  
len: weßwegen ich auch hernach anzeigen will/  
auf was vor eine Manier solches könne ange-  
stellet werden/das es gar leicht und ohne son-  
derbahre Verdrießlichkeit zu Werck zu richten:  
Aber ich gläube das nichts nützlicheres sey/ als  
dieses und vielen und grossen Kranckheiten vor-  
zukommen. Ich könnte hier sonderbahre Ex-  
perientien erzehlen/die an mir selbst angestel-  
let/aber ich wünsche/das auch andere derglei-  
chen versuchen wolten; so würden sie meinen  
Worten desto leichter Glauben zustellen, wel-  
ches ich nicht weiß / ob es ausser dem von mei-  
nem Leser zu erwarten steht: Sie würden also  
denn in der That erfahren / das so einer sich  
wohl ins Bette wickelt / so lange stille hält / bis  
er fühlet/das der Schweiß überall anfängt zu  
tauffen, und also nur eine Stunde lang alsdenn  
auf einer Stelle verharret/ eine solche Quanti-  
tät desselben herausgetrieben werde/das/wenn  
man sagte/wie viel öftters nur aus dem ange-  
habten Hembde hernach auszudrücken gewest,  
es schwerlich würde geglaubet werden. Ich  
habe



habe in diesem also einmahl acht Tage fortgefahren/ ob ich gleich ganz gesund war; da bin ich inne worden/ daß dadurch keines weges/ wie insgemein dafür gehalten wird, die menschlichen Kräfte geschwächt werden/ sondern vielmehr das Gegentheil/ nemlich eine sonderbare Behendigkeit aller Gliedmassen folget/ daß mir selbst alsein neuer Mensch vorkam/ so leicht/ daß mein Leib mir schien/ nicht etliche wenige Pfund schwer zu seyn. Der Appetit war über die Massen vermehret/ und schien meine Natur dadurch solche Kräfte erlangt zu haben/ daß/ was ich auch vor Excesse begieng/ nicht/ wie zu anderer Zeit, bald hierauf einige Ungelegenheit empfand. Ich glaube auch festiglich/ daß wenn die Leute alle Jahr/ ein oder zweymahl dergleichen was anstellten/ sie würden sich besser befinden/ als wenn sie schröpfen/ aderlassen/ purgieren, laxieren/ und dergleichen Ausleerungen vornehmen/ als die nicht so naturgemäße Mittel, als das Schwitzen zu seyn scheinen. Aber ich lasse einem jeden die Freyheit seiner Gedanken vollkommen und halte mich fest an diß/ was mich am besten zu seyn die Erfahrung und gesunde Vernunft lehret.

Ferner stellet er p. 68. & seqq. in der eilften Regu

Regul und deren Beweissthum diese 3 Hülffs-  
Mittel / als fast universal vor alle ordinaire  
Kranckheiten, vor / als die die rechte Ursach der  
Kranckheiten wegnehmen.

(1.) Daß man nebst der Mäßigung alle  
Gliedmassen des Leibes in guter Ruhe lasse /  
und sich / so viel als möglich / ohne vieles hin und  
wieder wenden oder bewegen / stille halte / und  
also die Wirkung der Natur gegen die  
Kranckheiten nicht verhindere. (2.) Daß man  
in einer guten warmen Stube / und in einem  
Bette alle Gliedmassen wohl bedecket un̄ warm  
halte / und dadurch der innerlichen natürlichen  
Wärme in ihren Würckungen wider die Kranck-  
heit zu Hülffe komme. (3.) Weil es scheint  
fast unzweifelbar zu seyn, daß die generale und  
allererste Ursache / und also der wahre Ursprung  
aller unser Kranckheiten / die von der Nahrung  
kommen / nur daher entstehen / daß entweder  
die Sachen / so zu unser Nahrung dienen / in all-  
zu grosser Quantität vorhanden / oder daß vie-  
le Sachen / so zu unser Nahrung nicht dienen /  
sich gleichfals übrig sehr zusammen häuffen ; so  
scheinet dessentwegen freylich wohl / daß kein  
generaler und daher nützlicher Hülffmittel  
könne / vor alle dergleichen Kranckheiten / aus-  
gesonnen werden, als ein solches, das alles das /  
was

was in unserm Leibe überflüssig / und sich also vielmehr dessen Wirkung entgegen setzet / und solche verhindert / wohl auszutreiben lehret. Dieses aber kan weder durch purgiren / weder durch Aderlassen / noch dergleichen Ausleerungen vollkommen erhalten werden. Denn alle solche Ausleerungen sind nur particulier, das ist / sie treiben nur gewisse Sachen aus / nicht alles und auf gleichmäßige Weise / was im ganzen Leibe überflüssig vorhanden ist. Derohalben / weil durch grosse Vermehrung der innerlichen Wärme / durch den Schweiß / alle überflüssige Sachen so ausgetrieben werden , daß alle des ganzen Leibes Gliedmaßen / und auff eine gleichmäßige Art / angegriffen werden / auch bis dato uns kein anders bekant / daß solches so vollkommen leistete ; ist zu schliessen / daß wir kein besseres und universaleres Hülfsmittel wider alle Kranckheiten, die von ordinairer Sachen entstehen / haben / dessentwegen / was in dieser Regul vorgestellet / die heilsamsten Mittel seyn / die den Kranckheiten können entgegen gesetzt werden.

Pag. 83. Ich habe einen gekennet / der nicht weniger als andere Hoffleute grosse Excesse im Trincken that / dessen ungeachtet er sich nicht allein sehr wohl auff befand , sondern auch vom

M

dem

dem Podagra, Gicht / und dergleichen Kranckheiten / wie viel andere / nicht gequälet wurde: worüber ich mich nicht verwunderte, da ich sahe / daß er alle Jahre alles überflüssige durch den Schweiß sehr starck austrieb / vornemlich aber / als ich bemerkte / daß in dem Schweiß (den er auf gewisse Art zu sammeln pflegete) nach dem er sich etwas gesetzt / fast der dritte Theil zu einer harten und weißen Materie wurde / dem Tartaro, so in den Weinen befindlich / nicht ungleich. Dannenhero ich denn auch gänzlich schloß / was es vor ein vortreffliches Mittel sey / also durch den Schweiß alles überflüssige von uns zu bringen: konte mir auch nimmermehr einbilden, daß der gleichen durch einziges ander Medicament könnte zuwege gebracht werden / oder auch durch einzige andere Ausleerung / durch Purgiren / Aderlaßen / Schröpfen / oder dergleichen / als ich über diß noch befand / wie dieser Mann vor andern zu einem hohen Alter gelangete / mit was Fertigkeit der Glieder er alles verrichtete / daß er noch reiten und viele andere in diesem Alter sehr beschwerliche Sachen verrichten könnte. Aus welchem Exempel denn auch / daß nemlich eine solche Materie / die hernach so hart worden / durch Schwitzen könne heraus getrieben werden / scheint / daß

das





das Schwitzen ebenfalls ein sonderbahres Mittel sey wider solche Materien/ die in uns zu Steinen werden, als wie der Nieren- und Blasen-Stein, 2c. wie ich denn Leute gekennet, von denen eine sandichte Materie durch den Urin, ja auch schon ziemliche Steine fortgegangen, welche/ nachdem solche mit Schwitzen etliche Zeit starck angehalten, oder den untern Leib wohl warm bewahret/ dergleichen hernach viele Jahre nichts bey sich bemercket. Daß durch eben dieses Mittel des Schwitzens Leute/ wie die Wassersucht haben, besser und sicherer curiret werden/ als wenn man ihnen durch Löcher von den Chirurgis gemacht, die wässrige Feuchtigkeit abführet, und sehr ofte hierdurch den Tod beschleuniget/ ist allzuviel bekannt. Nur daß man mit dergleichen Leuten anfangs fein gradatim gehen muß/ sie vor erst in warmen Stuben halten/ und hernach ins Bett bringen, und endlich nach und nach zum Schwitzen.

Pag. 86. Ich habe Leute gesehen, die mit Fiebern sich sehr lange geschleppt/ und viele Medicamenta umsonst verthan/ nachdem sie nur bloß diät gelebet, und wohl geschwitzet, hierdurch gänzlich curiret worden. Und hier habe ich mit Erlustigung bemercket, wie sensi-



ble die Kräfte des Paroxysmi abgenommen/nachdem man mit dem Schwitzen nach und nach fortfuhr, und sich in Essen und Trinken mäßig hielt; bey andern aber, die von Medicamentis sich gänzlich enthielten, ob sie schon etliche febriles Paroxysmos bereit gehabt; dieweil sie nach meinem Rath die Speisen mäßig genossen/ und an dem Tage/ da sie frey (nicht aber demselbigen/ da der Paroxysmus sie wieder überfallen sollte/ denn da ist die Krankheit bereit allzumächtig worden) den Schweiß allezeit eine Stunde täglich aus zu treiben anhielten, sind sie eher als ich selbst jemahls die Hoffnung gehabt/hiervon befreyet worden. Es schwallen ihnen hernach auch nicht die Füße oder der Leib auff/wie vielen andern geschiehet; sondern sie haben durch diese Cur sich einen sehr sonderbaren guten Appetit und merckliche gute Kräfte, nebst der Gesundheit zu wege gebracht. Endlich die, so nur einen einzigen Paroxysmum gehabt/ sind/ nach dem sie gleich des andern Tages hierauf wohl geschwizet so geschwind/ hiervon quittiret worden, daß nichts hiervon weiter erfolgt.

Pag. 90. Ich habe bemercket, daß Leute/ so zu dem Schwitzen sich sehr gewöhnet, nicht leicht sich des Schlagess oder Schlagflusses zu besor-



beforgen, indem ich Leute weiß/da ungeachtet,  
daß ihre Vorfahren und Verwandte fast alle  
durch diesen Zufall gestorben / sie es dennoch  
nicht betroffen/dieweil sie ihre Natur zu dieser  
Tur gewöhnet.

Pag. 91. Was in der Pest durch Schwi-  
ßen vor unglaublicher Nutzen kan gethan  
werden/ haben mir viele in dergleichen Zeit  
anwesende Zeugen genug bekräftiget. Ich  
habe von einem glaubwürdigen Manne /  
der bereit eine große pestilenzische Beule ge-  
habt/ daß er / ohne einige Medicamenta nur  
durch extraordinaires Schwitzen / sich von so  
roßem Ubel erlöset / welches also geschehen :  
indem er über 6. Stunden sich um und um in  
in Bette verwickelt gehabt / so hat die große  
Feuchtigkeit des Schweißes die Beule sehr  
weich gemacht / und weil die Natur solche Ma-  
terie / in selbiger enthalten / wohl etwas von  
sich gestossen / (denn dadurch ist selbige entstan-  
den) nunmehr aber / als ihr durch großes  
Schwitzen geholffen worden / und die äußerli-  
che Haut weich gemacht, ist sie leicht also eröff-  
net / und diese böse Materie ausgetrieben wor-  
den.

Pag. 98. Ich glaube vor gewiß / daß, so ie-  
mahls eine Medicin wird könnenentdeckt wer-  
den



den/die uns ein länger Leben/ als wir ordinaire beschreiten/ verspricht / und die auch den Verstand/ die Imagination, und Gedächtnis beständiger zu erhalten/ wird verhelffen können/ solches nur von dieser Vermehrung der innerlichen natürlichen Wärme / wird müssen angewiesen und hergenommen werden. Denn in dem einmahl bey acht Tagen den Schweiß täglich so heftig austrieb / wie in der fünfften Regul gemeldet/ schien ich mir nicht allein ein neuer Mensch zu seyn/was die sonderbahre Vermehrung und Hurtigkeit der Kräfte des Leibes betraff/ sondern es wurden mir auch von ieder Sache Gedanken in grosser Menge sehr leicht mit getheilet. Darüber man sich nicht zu wundern/dieweil alsdenn so viele Sachen abwesend, die unsern Würckungen mehr hinderlich als förderlich/ und das aus allen Gliedmassen des ganzen Leibes/ auch eben das in solcher grossen Quantität.

Wie diese Methode durch die Schweiß-Cur zu curiren, in die praxin zu bringen.

Pag. 99. **H**ier werden vielleicht anfangs etliche fragen: Was denn absonderlich vor andern vor Mittel zu gebrauchen/die den Schweiß wohl austreiben? und hier gestehe ich / das ich anfangs





anfangs selbst in dieser Sache so voreingenommen gewesen / daß ich glaubte/ man könnte den Schweiß nicht wol und füglich hervorbringen, & wäre deß/daß man hierzu was zuvor einnahmte: und deswegen gebrauchte ich anfangs gute warme Suppen oder Fleisch Brühen. Doch habe ich hernach befunden/ (auch bey vielen andern/ die vorgeben/ daß man sie gar nicht zum Schwitzen bringen könne) wenn man sich nur wohl in ein Bette einwickelt / auch etliche drücker deckt/ und alles so wohl allenthalben hiermit umgiebet / daß nichts als das bloße Angesicht hervor blickt, alsdenn unverändert auf dem Rücken so liegen bleibt, gemeiniglich innerhalb einer Stunde der Schweiß überall zu ruffen angefangen, und sobald ich diß gefühlet, habe ich hernach noch eine Stunde im Schweiß so zu liegen fortgefahren. Und diß sind meine Gedancken / daß die Krancken täglich dergleichen thun sollen/ absonderlich in der Zeit/da der Affectus nicht so schwer/auch mit diesem so lange fortfahren / als die Krankheit und Kräfte des Krancken es leiden wollen. So aber vielleicht etliche sind/ deren Schweiß Löcher so verstopfet/daß/ so sie den ersten Tag eine Stunde gelegen, der Schweiß dennoch nicht kommen will/ so kan man als denn wohl aufhören, und



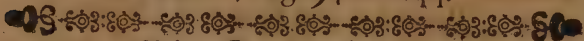
dessen ungeachtet eben so alle Tage fortfahren.  
 Denn gar nicht zu zweifeln/daß durch solche gro-  
 ße Wärme die Schweiß-Pöcher innerhalb etli-  
 chen Tagen werden eröffnet werden. Oder/ so  
 es beliebt/ kan man auch warme Fleisch-Brühe  
 oder Suppen anfangs zu sich nehmen. Aber  
 hier ist sonderlich wohl zu mercken/ daß alles  
 solches in einem warmen Orte geschehen müsse/  
 oder der sehr wohl von aller äußern Luft ver-  
 wahret sey. Und ob gleich diß also/ man ieden-  
 noch/ wenn man nach zwey Stunden zu schwi-  
 ßen aufhöret/ sich sehr langsam heraus machen  
 müsse/ und fast eine halbe Stunde anwenden/  
 ehe man nach und nach sich von allen Betten be-  
 freye. Denn die Wärme in der Stube/ in  
 Ansehung der Wärme/ so alsdenn in unserm  
 Leibe/ fast wie eine Kälte ist/ auf welches die  
 Leute nicht acht haben/ und durch solch ge-  
 schwind Hervormachen aus dem Schweiß /  
 hernach eine Schwachheit aller Kräfte be-  
 mercken: Da hergegen dieses genau verrich-  
 tend/ ich ganz ein contraires befunden. Doch  
 ist höchst zu betauern/ daß insgemein fast alle  
 Menschen sich dergleichen nicht gerne/ ja mit  
 grossem Widerwillen und Verdruß unter-  
 fangen. Der Irrthum aber entstehet meistens  
 daher/ daß gemeiniglich wenige dessen gewohn-  
 net



net sind / und dahero / weil sie diß im Anfange  
etwas verdrießlich befinden / so glauben sie / daß  
es allezeit so seyn werde / welches doch mehr als  
falsch ist. Denn die Schweißlöcher werden  
mehr und mehr eröffnet / daß solches hernach  
mit keiner Incommodität verrichtet wird. Und  
so habe ich manck mal / wenn ich gesund gewesen /  
solches über drey Stunden continuiret / daß ich  
stets in klarem Schweiß gelegen / welches nur  
versuchte / wie lange es meine Natur zu vertragen  
vermöchte / und habe keine Verdrießlichkeit  
hierbey / mich auch innerlich so wohl / als iez  
mahls, befunden. Was aber vor eine sensible  
Zunehmung meiner Gesundheit verspühret / wolte ich dahero / daß andere erfahren  
hätten: Denn würden sie zweiffels ohne nicht  
mit solchem Widerwillen dergleichen auf sich  
nehmen / und allen andern Ausleerungen / die  
auch mit Incommodität ( so werden viele durch  
Purgiren aus der massen gequälet ) geschehen /  
weit vorziehen: Absonderlich / dieweil in  
diesem Methodo zu curiren / es nicht nöthig  
Sudorifera einzunehmen / oder einzig ander  
Medicament, welche vielmahl mit großem  
Verdruß und Ekel von andern müssen gebraucht  
werden: der Nutzen aber so empfindlich  
hier / und so geschwinde aus der Stärke

und Leichtigkeit aller Gliedmassen / auch dem guten Appetit / erkennet wird / daß sehr zweifels / ob durch einziges Medicament eine so geschwinde Hülffe könne erhalten werden. Und ob wir auch im Schweiß heraus zu treiben / allzuviel thäten / kan dieses nichts anders thun / (wie vielmahls mit Fleiß untersucht) als daß der Appetit, und absonderlich der Durst sehr gemehret wird. Und also kan man durch gute Alimenta diesem Ubel (wenn es ein Ubel zu nennen) leicht vorkommen.

Wie man diese bißhero angewiesene Methode zu curiren / auch gewissen Theilen des Leibes appliciren könne / weiset gemeldtes Tractätlein weiter / Pag. 94. & seqq.



## Ein Tractätlein

Vom

## Warmen Getrâncke /

Worinnen mit vielen Gründen und Ursachen bewiesen wird, daß gewärmtes Bier oder dergleichen Getrâncke der Gesundheit weit mehr dienlich und zuträglich sey, als dasjenige, so man kalt oder ungewärmet trincket.

Aus dem Englischen übersehet.

Wor





## Vorrede.

## Des Englischen Editoris.

**E**zeder Christlicher Leser / als ich hörte /  
daß ein gewisser ehrwürdiger Herr / ei-  
ner von meinen guten Freunden / diß folgen-  
de Tractätlein von warmen Bier / bey sich  
hätte / so erkühnete mich solches holen zu lassen:  
welcher denn als er hörte: / daß ich auch warm  
Bier pflegte zu trincken / mir es gregünstig  
überschickte. Als ich nun solches durchgelesen /  
und die Argumenta, so darinnen zum Beweiß-  
thum angeführet werden / betrachtet / und zu-  
gleich mit meiner eignen Erfahrung in dem  
Gebrauch des gewärmten Biers / überleget  
hatte, wurde ich dadurch in meiner Meinung  
gar sehr gestärcket / und in meinem Gebrauche  
und Gewohnheit zur Gnüge bestätigt. Als  
ich denn etlichen von meinen guten Bekandten  
und Freunden von diesem Tractätlein und von  
dessen Inhalt gesagt hatte / und was für Nutzen  
ich in dessen Gebrauch befunden; so verlangten  
sie solches zu sehen / und da sie es gelesen hatten /  
baten sie mich / daß ich es zum Druck befördern /  
und meine eigene Erfahrung / so ich in bestän-  
digem Gebrauche des warmen Getränkes ge-  
habt / zu dem gemeinen Besten bezeugen und  
publi-



publiciren wolle: In deren Ansuchen ich denn einwilligen müssen. Und derothalben will ich nichts zum Lobe dieses Buches melden, sondern es viel lieber dem verständigen Leser/ und dem/ der nach demselben seine Praxis rechtschaffen anstellen wird/ überlassen: und will dir also nur erzehlen/ was ich durch lange Erfahrung wahr befunden habe.

Erstlich/ vor diesem /da ich allzeit kalt Bier tranc/ und zuweilen ein Glas Wein/ so hatte ich gar oft Beschwerde von überaus grossen Hauptschmerzen/ so mich sehr unpäßlich machten; wie auch von Schmerzen am Magen/ Zahn-Schmerzen/ Husten/ Schnupffen/ und vielen andern Krankheiten / so von Glüssen entstehen/ oder damit vergesellschaftet sind. Aber seit ich das Bier (es sey dünne oder stark) gewärmt/ so warm als das Blut ist/ trincke/ bin ich niemahls von einiger vormahligen Krankheit oder Unpäßlichkeit incommodiret worden/ sondern bin allzeit und beständig sehr frisch und gesund verblieben / dafür Gott gelobet sey) so pflege ich auch keinen Wein mehr zu trincken/ dieweil ich befinde / daß gewärmtes Bier alleine/ ohne den Wein/ den Magen bey einer stetigen und mäßigen Verdauung erhält: Aber Wein und gewärmtes Bier zusammen/ macht den

den Magen allzu warm / und erhitzet die Leber / (sonderlich bey denen, die einen kalten Magen, und also eine hitzige Leber haben) ja Leute oftmals / wenn sie Wein trincken / ihren kalten Magen zu erwärmen / entzündend damit auch ihre Leber / und indem sie also dem kalten Magen zu Hülffe kommen wollen / so verderben sie hierdurch die Leber. Aber gewärmtes Bier verhütet dieses Ubel : denn es wärmet den Magen / verursacht eine gute Dauung, und erhält und stärcket die Leber.

Und daß das warme Bier, wenn es würcklich gewärmet worden / eine gute Dauung verursachet, könnet ihr aus dieser Gleichniß und Vergleichung begreifen. Der Magen wird einem Topffe / darinn das Fleisch über dem Feuer gekocht wird, verglichen. Wenn ihr nun in einen solchen Topff / der über dem Feuer stehet, kalt Wasser hineingießet / so verursacht es / daß das Kochen aufhöret, biß das Feuer die Kälte des Wassers überwältigen kan: und iemehr Wassers ihr hinein gießet / ie länger es währen wird / ehe es wieder kochet : und diese ganze Zeit lang verhindert ihr, daß das Fleisch nicht kochen kan. Also ist es auch mit dem Magen beschaffen : so ihr kaltes Bier trincket / so verhindert ihr die Verdauung der Speise



Speise im Magen; und ie mehr kalt Getrâncke ihr trincket/ ie destomehr verhindert ihr dieselbe. Weiter/ das kalte Wasser verhindert nicht allein, daß das Fleisch im Topffe nicht kochen kan/ sondern macht auch das Fleisch hart/ so daß es immer zu wird harte bleiben, und nicht mürbe oder weich werden/ wenn es auch gleich 6. Stunden länger kochen sollte. Just eben so gehet es mit dem Magen her: das kalte Bier verhindert nicht allein die Dauung/ sondern macht auch die Speise im Magen hart, wie ihr an denenjenigen mercken könnet/ welche allzu vieles kaltes Bier bey oder nach dem Mittagess: oder Abend: Essen trincken: denn 6. Stunden darauff werden sie das Essen wieder von sich geben/ eben so rohe und unverdauet/ als hätten sie es nur izo gegessen: Welches nicht würde geschehen seyn, wenn sie nicht ihren Magen mit kaltem Bier so sehr erkältet hätten; die weil die Natur das Essen schon längst vor der Zeit würde verdauet haben. Aber im Gegentheil, wenn man warm Wasser in einen Topff/ darinnen das Fleisch über dem Feuer kochet, gießet, so verhindert es das Kochen nicht, macht auch das Fleisch nicht harte/ sondern macht daß es weiter kocht, und gibt dem Fleische eine gnugsame Feuchtigkeit, und macht





es weich und mürbe / daß man es essen kan. Ebenen massen verhält es sich mit dem warmen Biere im Magen: Es verhindert die Daurung im Magen nicht, machet auch die Speise im Magen nicht harte / sondern im Gegentheil verschaffet, daß sie weiter verdauet wird / und machet sie geschickt, dem ganzen Leibe Nutri-  
ment zu geben.

Weiter, und zum andern, gleich wie dieses gewärmte Bier trefflich gut ist / den Magen in einer guten Ordnung zum Verdauen, und folglich bey guter Gesundheit zu erhalten; also ist es überaus dienlich / den Durst zu löschen. Denn ich bin nicht vom Durste incommodiret worden / seit ich warm Bier gebraucht habe: wie heiß auch das Wetter / und wie groß auch meine Arbeit gewesen / so hab ich doch keinen Durst wie vor diesem gefühlet. Ja / ob ich gleich auch noch so sehr gesalzen Fleisch oder Fische gegessen habe / die doch insgemein Durst und einen trockenen Mund verursachen / so bin ich doch durch den Gebrauch des gewärmten Bieres davon befreyet gewesen / und hab nichts mehr Durst gehabt / wenn ich gesalzene Speisen gegessen / als wenn ich frische und ungesalzene gegessen habe. Die Ursachen geben solches auch zu erkennen / indem sie durch die Erfahrung



rung bekräftiget werden / wenn wir nur be-  
 trachten/ wie daß/ wenn ein Mensch durstig  
 ist/ zwey Haupt-Qualitäten/ nemlich die Hi-  
 ße und die Trockenheit/ in seinem Magen die  
 Oberhand haben/ über die widrigen Qualitæ-  
 ten/ nemlich über die Kälte und Feuchtigkeit.  
 Wenn einer kaltes Bier, den Durst zu löschen /  
 trincket, so erwecket er einen Streit zwischen die-  
 sen 4. Qualitäten im Magen/ welche denn mit  
 aller Gewalt einer der andern widerstehen/ und  
 eine grosse Verwirrung im Magen verursa-  
 chen/ die denn viele Kranckheiten in demselben  
 hervorbringt. Denn so die Hitze den Meis-  
 ter spielet/ so verursachet sie eine Entzündung  
 im ganzen Leibe; wosern aber die Kälte die  
 Oberhand behält/ so verursacht sie Undäuen  
 im Leibe/ und dahero Durchfälle und andere  
 Kranckheiten. Aber gewärmtes Bier verhüt-  
 tet alle diese Gefahr/ und bringt eine Freunds-  
 chaft zu wege/ zwischen allen diesen Feinden  
 im Magen/ nemlich/ zwischen der Hitze und  
 Kälte/ Feuchtigkeit und Trockenheit: dieweil/  
 wenn die Kälte des Biers durch eine würckli-  
 che Hitze weggenommen/ und es so warm, wie  
 der Magen ist/ gemacht wird/so hat die Wärme  
 alsdenn keinen Widerstand/ indem ihr Feind /  
 die Kälte/ aus dem Wege genommen ist/ und

nur allein diese zwey Feinde/ die Trockenheit und Feuchtigkeit in dem Magen übrig bleiben: welche die Wärme sich bemühet in eine Freundschaft zu bringen/ wie ihr könnet aus diesem Exempel sehen. Im Feuer hat man Hitze und Trockenheit; und im Wasser ist die Kälte und Feuchtigkeit/ welche denen Qualitäten im Feuer zu wider sind. So man nun das kalte Wasser in das Feuer gießet, so mercket man einen Streit zwischen diesen widrigen Qualitäten. Will man aber das Feuer bald löschen/ so nehme man warm Wasser/ und gieße es hinein/ so wird ein Eymmer voll warm Wasser mehr Feuer auslöschen/ als vier Eymmer kalt Wasser. Die Ursach ist/ wegen des hefftigen Widerstandes zwischen der Hitze und Kälte. Aber wenn die Kälte des Wassers weggenommen/ und es würcklich warm gemacht ist/ als denn gesellet sich das heisse Wasser zu dem heissen Feuer: wie sich gleich und gleich zusammen gesellet: und wenn also ein Friede zwischen Hitze und Kälte gestiftet ist/ so macht die Hitze auch eine Freundschaft zwischen der Feuchtigkeit und Trockenheit.

Ferner könnet ihr noch aus einem andern Exempel sehen/ wie sich die Feuchtigkeit und Trockenheit gar leicht von der Wärme mit ein-

D

ander

ander versöhnen lassen. Nehmet ein trockenes Stück wollen Tuch / und werfft es auf kalt Wasser/so werdet ihr sehen, wie die Feuchtigkeit und Trockenheit sich einander wieder setzen werden: das Wasser wird das Tuch nicht in sich untersinken lassen / und das trockene Tuch wird das Wasser nicht in sich hinein lassen; sondern das kalte Wasser wird von dem trockenen Tuche wieder abschlüpfen und das Tuch wird auf dem Wasser schwimmen. Wenn man aber das Wasser wärmet, und das Tuch darauf wirfft / so werden sie alsbald einander ohne Widerstand annehmen.

Gleichfalls / wenn man kalt Wasser auf Staub gießet, so werden die Feuchtigkeit und Trockenheit sich solcher Gestalt einander wider setzen/dasß der Staub nicht wird wollen das Wasser in sich hinein sinken lassen / sondern das Wasser wird sich auff dem Staube / wie Quecksilber/ hin und wider welzen. Wenn das Wasser aber warm ist/ und auch nur oben hin auf den Staub gethan wird / so wird es gleich ohne einigen Widerstand hinein sinken. Und also könnet ihr aus diesen Exempeln sehen/ wie die Wärme gleichsam ein Mittel ist, eine Freundschaft zwischen der Feuchtigkeit und Trockenheit zu machen. Wenn jemand  
 sehe



sehr durstig ist/ und gewärmtes Bier in den durstigen und trockenen Magen hinunter trinckt/so löschet es alsobald den Durst/und befeuchtet und erquicket die Natur über die massen.

Hier werden etliche sagen; das kalte Bier ist einem/der durstig ist/ sehr angenehm. Ich antworte/ das ist wahr: aber annehmliche Sachen sind meistentheils gar schädlich. Kalt Bier ist angenehm, wenn grosser Durst im Magen vorhandē/ aber was ist der Gesundheit wol schädlicher? Habt ihr nicht von vielen erfahren oder gehöret/ welche/ wenn sie einen Trunc̃ kaltes Bieres in grossem Durste gethan, sich damit erkältet/ und ums Leben gebracht haben? Was ist wohl angenehmer/ als wenn einer/ der im Sommer einen Berg hinauf gegangen/ und sich sehr erhitzt hat/ sich niedersetzt/ und dem Busen öffnet/ damit die kühle Luft hinein wehen könne? Und nichts destoweniger/ wie gefährlich ist es? Denn wenn man sich nicht wohl in acht nimmt/ so verkältet man sich plötzlich in einer kurzen Zeit, und verderbet den Magen und alles; welches einem denn sein Leben kostet/ um der angenehmen Lust halben. Dero wegen sollen wir nicht kaltes Bier trincken/ weil es angenehm ist; sondern warm Bier/ weil es

nützlich und dienlich ist, absonderlich denen in der Stadt London, die einen kalten Magen haben/ und zur Schwindsucht geneigt sind. Ich habe etliche gekennet/ die schon so weit von der Schwindsucht ein genommen gewesen, daß kein Mensch würde gedacht haben/ daß sie könnten/ aller Muthmasung nach/ noch eine Woche leben: denn sie hatten einen kurzen Athem/ hatten ihren Appetit verlohren, und ihre Kräfte hatten abgenommen/ so daß sie nicht in der Stube herum gehen konnten/ ohne Ruhen/ Herzklopfen/oder Schnauben: Sie trancken vielerley hitzige Getrâncke und Wein, ihren kalten Magen zu erwärmen/ und ihre Kranckheiten zu curiren/ und insonderheit trancken sie allerhand süsse Wein, aber alles nur vergebens: denn je mehr Wein sie trancken/ ihren Magen zu erwärmen/ je mehr entzündeten sie die Leber/ wodurch sie denn immer schlimmer wurden/ und die Kranckheit vermehreten. Aber/da sie gänzlich abliessen einigen Wein zu trincken, und sich beflissen/ bloß und allein gewärmtes Bier/ so warm wie das Blut ist/ zu trincken/ so hat ihr Athem/ Appetit/ Kräfte und Stärcke in einem Monathe/ so zugenommen/daß sie in ihrem Garten mit aller Leichtigkeit und ohne Mühe herum spazieren können; und innerblab

Monathen konten sie 4 Englische Meilen gehen/ und in 3 Monathen waren sie vollkommen so frisch und gesund/ als sie jemahls ihr Leben-Tag gewesen. Ich zweiffelte auch nicht/ daß ihrer viele/ die dieses im Gebrauch gehabt haben, die Wahrheit dieser Sache so wohl als ich bezeugen können.

Nachdem ich nun dem Ansuchen meiner Freunde gewillfahret/ daß ich meine Erfahrung hierinnen, und die Ursachen/ so mich darzu bewegen/ aufgesetzt/ so überlasse ich es der Praxi und Übung derjenigen/ so entweder von sich selbst/ oder von ihren Medicis überzeuget sind/ wie dienlich und nützlich es ihnen seyn könne: Und bitte Gott den HErrn/ daß er seinen Segen darzu geben wolle/ zu seiner Ehre/ und zu ihrem Vergnügen, Amen.

F. W.



## Vorrede.

Des Autoris an den Leser.

Galenus spricht in seinem andern Buch de facultate naturali, zu Ende des 9ten Capitels: studium eorum laudandum est, qui vel explanant rectè dicta à sapientibus, vel suppleant, si quid omissum sit ab eis:

D 3

welches

welches wie ich hoffe / freundlicher Leser / diß  
mein Buch wieder diejenigen beschirmen wird /  
die da meynen/ es sey nichts recht gemacht/ das  
sie nicht selber thun; dieweil ich mich bemühe /  
diese 2. Dinge zu thun / welche Galenus so-  
bet/ das ist/ etliche Puncte / so unsere gelehrte  
Meister vor diesem geschrieben / und izo nicht  
geachtet werden/ zu erklären; und auch einige  
Sachen hinzu zu thun/ deren sie zuvor nicht ge-  
dacht haben.

Und ob ich schon keine sonderliche Hoffnung  
habe, daß ich durch diese meine Schrift einen all-  
gemeinen Nutzen bey allen Leuten schaffen wer-  
de/ dieweil die Irthümer / daran wir uns schon  
eine lange Zeit gewöhnet/ uns beydes blind und  
taub machen/ es sey auch die Wahrheit noch so  
augenscheinlich offenbahr, schier wie es mit Eu-  
len hergehet/ davon Aristoteles sagte / daß die  
Sonnen-Strahlen ihr Gesichte verdunkeln:  
Jedennoch zweifelte ich nicht/ daß es nicht etliche  
mit Dank annehmen/ und/ wo sie es versuchen/  
ihren Nutzen damit schaffen werden / die sich  
denn versichern können / daß ich nichts alhier  
schreibe/ welches ich nicht für wahr halte / und  
hab es schon eine lange Zeit versucht/ und nicht  
allein ich / sondern auch unterschiedliche von  
meinen Freunden. Ich habe es derowegen in  
un-



unserer Mutter-Sprache geschrieben/weil ich  
auf einen allgemeinen Nutzen meine Absicht  
habe; und überlasse das Lob dieser Sache ei-  
nem Versuche/ uns allerseits aber Gott dem  
Allmächtigen.

## Ein Tractätlein

Vom

## Warmen Getrâncke.

### Das I. Capitel.

Die Nutzbarkeit und Nothwen-  
digkeit des Getrânckes.

**D**ie Poeten haben nicht ohne grossen Witz  
und Verstand gedichtet, als ob Prome-  
theus den Himmel gefahren sey / und himmli-  
sches Feuer von dannen mit sich gebracht habe/  
da sie denn ein Ding nennen / und ein anders  
dadurch verstehen: So nennet auch Homerus  
in seinem 8ten Buche Iliadum, nicht mit wenis-  
ger Geschicklichkeit des Verstandes / einen gu-  
ten methodum im Schreiben/ *σειρήν χρυσήν*  
oder eine goldene Kette / sintemahl es eben so  
unmöglich ist/ ohne denselben etwas in einer  
Ordnung zu erklären/ als es ist/ alle verborge-  
ne Orte des Labyrinths ohne der Ariadne  
Kneul Garn zu durchsuchen. Und sintemahl

eine gute Methode ihre definitiones, divisiones, subdivisiones, und dergleichen haben will, und zwar auff eine kurze und doch ausführliche Art und Weise/so daß nichts überflüssig sey/ oder daran mangle; so will ich meinen möglichsten Fleiß anwenden/ daß ich alles/ und doch in so wenigen Worten/ als möglich ist / vorbringen möge / und will meine Rede nach dem Verstande des gemeinen Volckes / als für die ich es geschrieben/ einrichten/ und also nichts sonderliches oder seltsames affectiren welches eine Sache ist/so sich alleine für die Gelehrten schicket.

So gebe ich euch denn zu verstehen, daß der ganze Inhalt dieses Buches allein von dieser Frage dependiret: Welches in der Diät der Gesundheit am dienlichsten und zuträglichsten sey / das am Feuer gewärmte Getränke/ oder (wie man es also pflegt zu trincken) das würcklich kalt ist und zuweilen kalt gemacht wird.

Erstlich denn halte ich es für nöthig/ die Gelegenheit anzuzeigen / warum uns die vorsichtige Natur eine gewisse Nothwendigkeit zu trincken aufgelegt hat.

Zum andern/ zu zeigen und beweisen / daß gewärmtes Getränke solche Nothdurfft eben so

so wohl/oder besser ersetzt/ als das Geträncke/  
so würcklich kalt ist/ oder kalt gemacht wird.

Zum dritten/die Ursachen zu untersuchen /  
und die Einwürffe zu widerlegen / die man zur  
Behauptung des würcklichen kalten Geträn-  
ckes vorbringt.

Vierdtens/alle diejenigen Ungelegenheiten/  
so von dem Gebrauch desselben entstehen oder  
entstehen können/ aufzuzeichnen.

Zum fünften/den Vorthail und Nutzen an-  
zuzeigen, den der Leib hat vom Gebrauch des  
würcklich warmen Getränckes.

Sechlich/ zu beweisen/ daß es keine neue Er-  
findung sey/sondern eine Sache, die unter den  
Römern und Griechen gemein und gebräuch-  
lich gewesen / und daß es zu allen Zeiten unter  
ganzen Völkern und Religionen gebraucht  
worden/ und noch gebraucht wird.

So mercket denn / nach denen Regeln der  
Arzneey Kunst/ daß man um dreier Ursachen  
halben Getränke gebraucht. Erstlich den  
Durst zu löschen; zum andern/ daß es sich mit  
der Speise vermischen möge; drittens/ daß es  
ein vehiculum sey / die Nahrung durch den  
ganzen Leib durchzutreiben und führen. Wel-  
che 3. sich unter zweyen begreifen lassen/wie sie  
Galenus lib. 1. de Usu partium hat / nemlich/



daß es unser Verlangen zu trincken stille/ und daß es ein Werckzeug und Mittel sey/ die Speise im Magen zu kochen.

Weil denn die Löschung unsers Durstes die erste Ursache ist/ warum wir genöthiget werden zu trincken/ so wollen wir daran anfangen/ und die Ursachen untersuchen/ die man zum Vortheile des einen/ und zum Nachtheil des andern anführen kan. Welches wir denn desto leichter thun werden/ so wir uns erstlich erinnern/ was der Durst sey.

Das Wort Durst/ nach Platonis Meinung/ bedeutet nichts anders/ als ein Verlangen zu trincken/ denn diß sind seine Worte: Sitis vero est concupiscentia potionis, der Durst ist ein Verlangen nach Getrâncke: wiewohl Aristoteles in seinem Buche de Republica, wie er von Athenæo angeführet wird, sagt/ daß der Durst ein Verlangen nach warmen oder kalten Getrâncke sey: Und in seinem Buche de Anima beschreibt er ihn/ als ein Verlangen nach Kälte und Feuchtigheit. Seine Worte lauten also: Sunt autem fames & sitis appetitus: quorum fames quidem appetitus est rerum calidarum & siccarum: sitis vero, humorem & frigus efficientium. Hunger und Durst sind gewisse Appetite oder



Begierden: da denn der Hunger ein Verlangen nach warmen und trockenen Sachen ist; der Durst aber ein Verlangen nach solchen Sachen / die eine Feuchtigkeit und Kälte zu wege bringen. Welche Meynung des Aristotelis, weil sie unserer in diesem Tractate abgehandelten Materie ganz zuwider ist / scheint bey dem ersten Anblicke die Sache so völlig zu entscheiden, daß es möchte scheinen eine grosse Thorheit zu seyn / auf etwas / das derselben so schnurstracks widerspricht, zu denken / wie auch keine geringe Unverschämtheit / daß ich mich ganz allein ohne einige andere Autorität einem solchen grossen Philosopho widersetzen wolte. Und derothalben lieget mir ob / entweder zu beweisen, daß gewärmtes Getrâncke den Leib weit besser fühlet und befeuchtet / als das kalte, oder daß Aristotelis Meynung nicht gerade so gewesen, wie seine Worte / dem Buchstaben nach / scheinen vorzugeben: welches man auch / wie ich meyne / gar leichtlich mercken und schliessen kan / wenn man die zehende Section in seinen Problematibus erweget: allwo er nachforschet / was wohl die Ursache sey / daß andere lebendige Creaturen lieber trockene / als feuchte Speise suchen und essender Mensch aber öftters lieber feuchte / als tro-

trockene Speisen isset; und antwortet er/dieweil  
 der Mensch viel Hitze hat, welches verursa-  
 chet/das er eine Kühlung verlanget. Also  
 man zu mercken hat / daß er nur allein der  
 Feuchtigkeit gedencet/die ihn fühlen müssen:  
 welches mit Galeno in seinem Buche von den  
 ungleichen Vermischungen übereinkommt/als  
 wo er beweiset/das die Gelegenheit des Dur-  
 stes die Dürre oder Trockenheit sey / welcher  
 man per humidum, und nicht per frigidum,  
 das ist mit Feuchtigkeit/ nicht aber mit Kälte  
 zu Hülffe kommt. Denn ob man gleich nicht  
 läugnen kan/das die Hitze durstig macht / ie-  
 dennoch wenn man auf die Ursache siehet / so  
 wird man befinden / daß es propter inopiam  
 humiditatis, aus Mangel der Feuchtigkeit ge-  
 schehe/dieweil sie nicht eine rechte Proportion  
 von Feuchtigkeit findet. Welches denn ver-  
 ursachet/in heissem Wetter / wenn wir viel ar-  
 beiten / davon wir denn hefftig schwitzen/ daß  
 wir zu trincken begehren / oben angeführter  
 Ursache halben. Damit wir aber diese Sache  
 weiter betrachten mögen/ so wollen wir die Ur-  
 sachen untersuchen / warum die Kälte nöthig  
 sey/den Durst zu löschen. Es düncket mich /  
 daß es muß seyn/entweder denselben zu löschen/  
 oder zu lindern. Nun kan sie ihn auf keiner-  
 len

ley Weise löschen. Denn es mag ein Mensch/ der sehr durstig ist/essen was er will/ das auch noch so kalt ist/wenn keine Feuchtigkeit zugleich darbey ist/so wird er aus der Erfahrung befinden/das es ihn wohl erstickten dürfte/ aber auf keinerley Weise seinen Durst lindern werde. Und der Leser mag urtheilen/ wie es der Vernunft zuwieder sey/ wenn man den Durst stillen will/das man Trockenheit, mit Trockenheit/ob sie auch noch so kalt sey/zusammen fügen wolle/und es diesen Effect haben solle/ indem es den Principiis der Gelehrsamkeit gänzlich zuwieder ist; Nam omne tale additum tali, facit id ipsum magis tale, Denn jedwedes Gleiches zu seines Gleichen gefüget/vermehret vielmehr die Ursache der Gleichheit/das ist/die Eigenschafft/ worinn sie einander gleich sind.

Weiter wenn man einwendet/das die Trockenheit/wenn Hitze darbey ist/ Kälte/ in Ansehung der Hitze/erfordert/gleich wie die Trockenheit Feuchtigkeit erfordert, und das also die Kälte/wenn sie bey der Feuchtigkeit ist/ denen beyden am besten zu statten kommt/ dieweil Contraria contrariis curantur, man widerwärtigen Dingen durch die Dinge hilft/die ihnen zu wider sind; iedennoch deuchtet mich/das es sich nicht dazzu schicke/ um zweyer Ursachen halben; die eine ist/ ob schon dieses Galeni Grund

Grund und Ursache ist/ dennoch muß man es nicht also nach dem Buchstaben verstehen/ sondern in so weit / als es gleichfalls mit jenem Grundsatz bestehet/ der da lautet: Omne repentinum naturæ inimicissimum est, alle plötzliche Veränderungen sind der Natur ganz zuwider/ und derowegen/ wenn man Kälte zur Hitze thut/ wo es nicht in einem weit gelindern gradu geschiehet/ als die Hitze ist/ so würcket es grosse Ungelegenheiten/ oder bringt das Leben in Gefahr; gleichwie man siehet an denjenigen/ welche kaltes Geträncke trincken/ wenn sie heiß sind/ und todt: franck darauff werden. Die andere Ursache ist/ weil es nicht möglich ist/ daß ein jeder Mann, Frau / oder Kind / wenn sie heiß sind/ und zu trincken verlangen/ bey jedweder Gelegenheit die Kälte so proportioniren können/ daß sie mit dem Grade der Hitze just gleichmäßig sey; und als denn/ wosern sie nicht groß genug ist/ so schadet sie durch ihre Antiperistasin oder Verdrückung/ wo sie helfen sollte: ist sie aber grösser/ als es die Hitze erfordert/ so tödtet sie die Hitze gänzlich/ an stat, daß sie selbige lindern sollte. Zu dessen Bezeugung wir nebst der täglichen Erfahrung/ sehr viele Historien haben, als zum Exempel / Paulus Jovius schreibet/ daß Candella Scala,

Herzog





Herzog von Verona, da er seine Rüstung an-  
 gehabt und sich erhitzt / frisch Wasser aus ei-  
 nem Brunnen getruncken / und alsobald da-  
 von gestorben. Er schreibet auch / daß der  
 Delfhin in Frantreich / Sohn Francisci,  
 des damahligen Königes von Frantreich / ob er  
 schon ein sehr starker Herr gewesen / dennoch  
 da er sich im Ballenspiel erhitzt / und kaltes  
 Getrânck getruncken / frant worden und ge-  
 storben. Eben dergleichen wiederfuhr Pom-  
 pejo Columnæ, der an statt Caroli des fünff-  
 ten / Viceroi in Neapolis gewesen. Amatus  
 Lusitanus, ein vortrefflicher Medicus zu sei-  
 ner Zeit / erzehlet in seiner Centuria drey Hi-  
 storien von etlichen Jünglingen / welche gestor-  
 ben / da sie in ihrer Hitze kaltes Wasser und  
 Wein getruncken.

## Das II. Capitel.

Daß gewärmtes Getrânck den  
 Durst eben so wohl, oder noch besser  
 lösche, als kaltes Getrânck.

Womit ich aber eine Ordnung halten möge:  
 Nachdem wir gehöret / was der Durst zu-  
 rennen sey / nach der alten Philosophen Mey-  
 nung / so wollen wir nach dem andern Puncte  
 den wir uns nach diesem Orte abzuhandeln vor-  
 genommen

genommen / zeigen / daß warmes Geträncke weit besser allen Umständen / so nothwendig erfordert werden / ein Genügen thut / als das würckliche Geträncke.

Ihr habt denn gehöret / daß die Natur / zweyer Ursachen halben / uns eine Nothdurfft Geträncke zu trincken aufgelegt hat: die eine Ursache ist unsern Durst zu löschen, die andere ist / daß es ein Mittel zur Kochung sey / und daß selbiges / wenn es gekochet worden / unsere Nahrung durch den ganzen Leib führe und ausbreite. Was anlanget den ersten Punct / weil der Durst eine Trockenheit ist / so erfordert er zu seiner Hülffe deroselben contrarium, (wie Plato in seinem oben angeführten Buche sagt) welches denn die Feuchtigkeit ist. Damit ich aber beweisen möge / daß warmes Geträncke solches am geschwindesten verrichte / so will ich zwey Argumenta gebrauchen.

I. Dasjenige / das die Feuchtigkeit am allerschwindesten durch den Leib führet und ausbreitet / hilft auch der Trockenheit am allerbesten und geschwindesten. Nun aber führet und breitet die Wärme die Feuchtigkeit am geschwindesten und besten aus; Derowegen hilft sie der Trockenheit am allerbesten.

Minorem beweise ich aus dem Aristotele,  
allwo



Calvo er sagt: in caliditate est vis aperiendi fortissima, in der Wärme ist eine sehr starke Krafft zu öffnen. Gleichfalls Galenus in seinem Buche de Facultatibus, (weil er wuste / daß die Wärme / wenn sie mit einer Feuchtig-  
keit vereinbahret ist / einen desto geschwinderen Durchgang zuwege bringt) als er vor den Stein einen Trunck Wasser verordnete / so befahler / daß es solle warm getruncken werden: welches denn auch eine von den Ursachen ist / warum wir verordnen, daß unsere Purgier-  
Träncke sollen von unsern Patienten warm ingenommen werden.

II. Unser zweytes Argument ist dieses: Was auch nur für Feuchtigheit / nach dem sie in ihren bestimmten Ort gekommen, sich am besten mit der Wärme vereiniget / und am kräftigsten eindringet / dieselbe würcket auch am geschwindesten nach ihrer Natur und Eigenschaft: nun aber vereiniget sich die Wärme am besten mit der Wärme / und führet also die Feuchtigheit hinein: Derowegen löschet sie unsern Durst am besten und kräftigsten.

Minorem beweise ich aus dem Aristotele, Calvo er sagt: Similia similibus gaudent, gleich und gleich gesellt sich gern: und in seinem andern Buche de generat. & interitu,

(alwo er zeigt/das ie mehr etwas einem andern gleich ist / ie eher gehen sie in einander ein/ und vereinigen sich) sagt er: Quæ inter se cognatione continentur, eorum transitus admodum velocest; qua quidem si caruerint, est tardus: propterea quod facilius unum quam multa commutatur, der Durchgang derjenigen Dinge/ die in ihrer Eigenschaft mit einander übereinkommen/ geschieht gar geschwinde; wenn sie aber nicht also mit einander übereinkommen/so geschieht derselbe langsam: dieweil mehr solche Dinge einander gleich sind / ie geschwinder und leichter sie mit einander vereinigt werden. Woraus denn erhellet / daß Minor wahr sey/ nemlich/ daß die Wärme sich am geschwindesten mit der Wärme vereinige; und also folglich/ daß warmes Getränke am besten den Durst lösche. Und an einem andern Orte hat er diese Worte: Quæcunque ex uno in unum recedunt, eadem uno tantum consumpto gigni; quæcunque ex duobus ad unum, pluribus labefactatis. Diejenigen Dinge/ welche nur durch eine Contrarietät in einander eingehen/ werden mit einander vereinigt/ wenn nur eine einzige Contrarietät verzehret ist: die Dinge aber/ welche durch zwey oder mehr



mehr Contrarietäten in einander eingehen/  
werden mit einander vereiniget/ wenn mehr  
Contrarietäten verderbet und verzehret sind.  
Welches gar deutlich beweiset/ daß das Ge-  
träncke/so schon warm gemacht ist/ eher durch  
und eingehet und den Durst löschet.

Anlangend den andern Punct/ welcher ist/  
daß es die Speise im Magen besser kochen helfe/  
und dann weiter an statt eines allgemeinen  
vehiculi durch den ganzen Leib hindurch diene/  
schliesse ich auf diese Weise:

Diejenige Feuchtigheit/ welche zu einer gu-  
ten Verdauung mehr dienlich und zuträglich  
ist/ ist auch mehr dienlich zu gebrauchen, die  
Speise im Magen zu kochen: Nun ist gewärm-  
tes oder würcklich warmes Geträncke mehr zu-  
träglich und dienlich zu einer guten Verdau-  
ung/ als kaltes: Derowegen ist es auch dien-  
licher zu gebrauchen.

Minorem beweise ich auf diese Weise: Die  
Verdauung ist nichts anders/als alteratio nu-  
trientis in propriam qualitatem ejus quod  
nutritur, eine Veränderung des nutriment-  
gebenden Dinges in die Eigenschaft desjeni-  
gen/ das davon nutriment bekommt/ gleich  
wie Galenus in seinem andern Buche de fa-  
cult. natur. cap. 4. und in seinem 3. Buche de



facult. natur. cap. 7. zeigt/ welche Veränderung durch die Fäulung zunimt: denn ex corruptione unius fit generatio alterius, aus der Verderbung des einen wird ein anders gezeuget. Nun geschiehet diese Fäulung am geschwindesten und natürlichsten durch Wärme und Feuchtigkeit/ welche beyde durch warmes Getränke ersetzt werden. Derowegen ist das Getränke so würcklich warm gemacht worden/ dienlicher als das kalte. Ihr müßet aber darnebst mercken/ daß diese Fäulung nicht zu verstehen ist/ wie Galenus an etlichen Orten das Wort putredo verstehet / daß sie nemlich sey/ mutatio substantiæ putrescentis corporis ad interitum ab aliena caliditate, eine Veränderung der Substanz des fäulenden Körpers zu dessen Verderbung durch eine fremde Wärme; sondern sie fäulet/ manente semper substantia rei eadem, mutatis solummodo accidentibus, indem die Substanz des Dinges immer einerley verbleibt/ und nur allein die Accidentia verändert werden. Ich wil aber wieder zum Beweißthum des Minoris schreiten/ so da ist: Daß die Fäulung am geschwindesten geschiehet per humidum & calidum, und also folglich weit besser befördert wird durch warm/ als durch kalt Getränke.

Galenus sagt/ daß die Verdauung durch die natürliche Wärme verrichtet werde: welche natürliche Wärme nichts anders ist/ als eine gemäßigte Wärme/ so eine Gleichmäßigkeit mit der Feuchte hat: Ist also minor bewiesen. Und daß die natürliche Wärme eine mäßige und recht proportionirte Wärme sey/ wie ich gesagt habe, ob es schon so hell und klar ist, daß es keines Beweissthums bedarff/ dennoch will ichs mit Galeni Autorität beweisen/ also er sagt: Naturalis calor est recta & mensurata caliditas, quæ in humido sibi proportionato consistit, Die natürliche Wärme ist eine gleiche und wohlgemäßigte Wärme/ so in der Feuchte bestehet/ die ihr gleichmäßig ist. Und in seinem andern Buche de ratione victus, wenn er beschreibet/ was ein Fieber sey/ sagt er/ daß es sey mutatio caloris nativi in ignem, das ist/ die Veränderung einer mäßigen feuchten Wärme in eine feurige trüchene brennende Wärme. Und Trincavell in seinem Brieffe de Medicina, da er von der Verdauung des Magens handelt/ sagt/ daß primum & proximum internum ejus instrumentum, quo ille utitur in concoquendo, est suus naturalis calor, qui non est res aliqua diversa & aliena à natura & ejus substantia: & is calor est temperatus

ratus, non excedens rationem naturæ illius rei, daß erste unmittelbare innerliche Werkzeu/ dessen sich der Magen im Verdauen bedienet/ ist dessen natürliche Wärme, welche nicht etwas fremdes und von dessen Natur und Wesen unterschieden ist: und solche Wärme ist mäßig/ und übertrifft nicht die Natur desselben Dinges.

Weiter, anlangend den andern Theil der Proposition, nemlich, daß es ein bequemes Vehiculum sey/ erweise ich auff diese Weise:

Das kalte Getrânck pflegt lange im Magen sich aufzuhalten und zu bleiben: Und derowegen ist es nicht ein so bequemes führendes Vehiculum, als dasjenige/ so mit grösserer Leichtigkeit hindurchgehet. Daß es aber dieses thut/ beweise ich aus Trincavell in seinem dritten Buche seiner Consiliorum, alwo er nebst andern Medicis einem/ der einen Magen voller Winde hatte/ seinen Rath giebt/ und ihm verbiethet kaltes Wasser zu trincken/ dieweil/ wie er sagt/ es wirklich kalt ist/ und lange im Magen bleibt/ ehe es von dannen wegkommt. Weil aber etliche vielleicht sagen werden: Es mag wohl seyn/ daß kaltes Wasser dieses thut/ aber kaltes Bier und dergleichen Getrânck thut das nicht; derowegen höret was die Schola Sa-





la Salerni von unserm Bier sagt. Sie sagt: Es blähet auf/ und verstopffet/ und derowegen ist es undienlich ein Vehiculum zu seyn. Und so viel / was diesen Punct anbelangt.

### Das III. Capitel.

Die Ursachen und Einwürffe für den Gebrauch des kalten Getränkes werden untersucht.

**N**un was anlangt das dritte Stücke/so ich versprochen in diesem Buche abzuhandeln/ so wollen wir die Ursachen untersuchen/ welche man wegen des Gebrauches des wirklich kalten Getränkes vorbringt. Erstlich wollen wir solche Autoritates (wofern man einige hat) anführen / welche einiger massen selbigen zu bestätigen scheinen. Ich erinnere mich/das Plinius in seinem 28. Buche der Historien / im 4. Cap. sagt/es sey wieder die Natur, das wir heiß Getränke trindken/ dieweil/ wie er sagt, keine andere lebendige Creatur es gebraucht, noch kein Thier ist/das nicht kaltes Getränke verlange.

Wiederum Bernardino Gomes ein Spanischer Medicus, in seinem Enchiridio, gestattet unter andern Mitteln das kalte Geträncke/ und dasjenige/ so mit Schnee kalt gemacht



ist als ein gesundes Mittel wider das Zipperalein und die Gliedersucht; welches er nicht würde gethan haben/ wenn es schädlich wäre/ und den Magen schwächete.

Auch Monardus in einem Tractate/ den er von den Materialien schreibet/ die von West-Indien kommen/ lobet das kalte Getrâncke, und sagt/ daß heisses Getrâncke die Leber verderbet.

Man giebet vor/ es lösche besser den Durst; es helffe der Verdauung, dahingegen heisses selbige verderbe.

Man giebt vor/ das kalte Getrâncke sey dem Geschmacke des Menschen lieb und angenehm/ aber nicht das heisse.

Man giebt vor/ die subtilsten Spiritus fliehen im Wärmen davon/ daher es denn nicht so viel Nahrung gäbe.

Nun kan ich nicht läugnen/ daß Plinius solches schreibet: aber der Leser mag urtheilen/ mit was vor schlechter Betrachtung dieser Sache er es thue. Er gebrauchet keinen Beweissthum, seine Meynung zu behaupten/ als nur diesen: Es ist uns nicht dienlich/ die weil die unvernünfftigen Thiere es nicht trincken/ die doch ihren natürlichen Antrieb folgen; und also will er davon gleichsam

sam schliessen/daß es nicht mit unserer Natur  
übereinkomme. Aber was vor eine lächerli-  
che Ursache es sey/ die nicht der Antwort werth  
ist/mag der Leser urtheilen: Denn es ist eben/  
als wenn man sagen wolte/ weil die unver-  
nünfftigen Thiere ihre Speise rohe essen/ dero-  
wegen ist es der Natur zuwieder gehandelt/ daß  
wir die unsere braten oder kochen lassen.  
Wenn ich das sagen solte/ so zweiffle ich/ ob  
man mir glauben würde. Und derothalben hat  
man eben so wenig Ursache/ Plinio in dem an-  
dern Stück zu glauben; denn es ist einerley  
Ursache.

Zum andern/ sintemahl Bernardino Go-  
mes, der Spanier/ in dem vorgemeldten Orte  
keine Ursache anführet/und ich ihn also auch gar  
recht ohne einige angeführte Ursache antworten  
möchte; iedennoch/ weil man sehen sol/ wie so  
gar wenig Glauben seine Autorität verdienet/  
und wie geringschätzig sie sey/ so wil ich mich be-  
mühen/eine Ursache zu geben/ warum er ganz  
unvernünfftig sey, entweder dergleichen zu beja-  
hen, oder auch zu schreiben/ es geschehe denn/  
eine andere Ungelegenheit zu vermeiden, wie ich  
denn hernach wil weiter zeigen.

Erstlich/ das Zipperlein, und alle Kranck-  
heiten von dieser Art rühren her, und nehmen

am meisten zu/ von der Schwachheit und Undauung des Magens/ welches Trincavell in seinem 96ten Consilio anzeigt. Und sind dieses seine Worte: Nulla particula majorem vim habet podagram & id genus dolores procreandi quam ventriculus, qui vel suapte natura fit crudior & imbecillior, quam ut possit recte conficere cibum ingestum, vel ex incongrua victus ratione. Kein Theil hat eine grössere Gewalt das Zipperlein und dergleichen Schmerzen hervor zu bringen/ als der Magen/ welcher entweder von sich selbst/ oder auch wegen der unbequemen Art der Speise zu undäug und schwach wird/ daß er die eingenommene Speise nicht verdauen kan.

Zu beweisen aber/ daß man sage/ der Magen sey undäug/ wenn er der Wärme ermangelt/ und daß wir dasjenige rohe heissen/ welches eine Verdauung von der Wärme bedarff/ so höret/ was Johannes Langius fol. 75. schreibet. Seine Worte sind diese: Quicquid à calore nativo & congenita viscerum caloris temperatura non fuerit concoctum & elaboratum, id cum in corporis alimentum converti nequeat, crudum appellare solet Hippocrates. Was von der natürlichen Wärme und angebohrnen Mäßigung der Wärme in den Gedär-



därmen nicht verdauet, wohl gekocht und disponiret ist/ dasselbige pflegt Hippocrates rohe zu kochen/ weil es nicht kan in die Nahrung des Leibes verändert werden.

So betrachte denn nun, freundlicher Leser, so das Zipperlein vornehmlich von der Schwachheit des Magen aus Mangel der Wärme herkommt/ was vor ein unbequemes allgemeines Mittel das kalte Wasser ist/ und wie weit Gomes seine Autorität uns gewähren könne. Denn ob uns gleich Galenus zwey Ursachen giebt/ davon das Zipperlein herkommt/ welche sind/ imbecillitas articulorum & affluxus materiei, die Schwachheit der Gelencke/ und der Zufluß der groben humoren; so ist doch ein schlimmer Magen die vornehmste Ursache. Weil ich aber nicht davor halte/ daß irgend ein Mann/ der nur einiger massen gelehrt ist/ sich im Schreiben so sehr verhalten wurde/ wenn er es nicht thäte wegen irgend einer grossen Ursache/ die ihn darzu bewegte: so bilde ich mir ein/ daß er sich der Worte Galeni erinnert hat/ da er sagt: Vinum potens nervosis particulis nocet, starcker Wein schadet denen fennaderichten Theilen; oder vielleicht der Worte Mesue, alwo er sagt: Vinum per se nocet articulis & nervis, der Wein ist

ist an sich selbst den Gelencken und Gennaden schädlich; und giebt diese Ursache / fundendo & attenuando maximo calore suo excitat fluxiones, indem er zerschmelzet und dünne macht/ so erwecket er durch seine grosse Hitze Flüsse: Und weil er an einem Orte wohinete/also nichts als starcker Sect getruncken wird/so dachte er/ man müsse unter zweyen Uebeln das geringste erwählen; und weil er wüßte/ daß das Wasser nicht so gewaltig durch dringe und Flüsse erregen könne/ so hat er lieber zum Wasser gerathen. Aber/ wofür diese oder dergleichen Ursache ihn nicht darzu bewogen / so halte ich es vor gar ungereimt/ daß es ein Gelehrter schreibe/ und für alzu thöricht/ daß wir es glauben: und derowegen kan man gar wohl verstehen/ daß wir keine Versicherung davon haben/ob es auch vor einer Gelegenheit er es geschrieben habe.

Drittens/so kan ich nicht läugnen/ daß Monardus schreibet/ daß warme G. trüncke verderbe die Leber/ und das kalte im Gegentheile helffe: Aber dennoch will ich zeigen/ daß/ wenn er so sagt/ er darinnen wie ein rechter Spanier verfare/der am wenigsten dasjenige meynet/ was er scheint am deutlichsten zu reden. Denn da er in allgemeinen Worten bejahet, daß das warme

me



me Getränke die Leber verderbe / so macht er  
her nach eine solche exception, daß ich meine /  
es leben ihrer wenige heutiges Tages / die nicht  
in irgend einem Theil derselben begriffen sind :  
So daß er in seinem allgemeinen Satze entwe-  
der nichts sagt / oder doch so wenig, daß ihr gar  
wenig sind / die es angehet. Und daß diß wahr  
sey / könnet ihr aus seiner folgenden exception  
schließen / allwo er sagt / daß die hier unten auß-  
genommenen am füglichsten ihr Getränke  
würcklich warm trincken können / nemlich / die  
Alten / und die müßigen Leute / es sey dem Leibe  
oder dem Gemütthe nach / und die einen schwach-  
en Magen haben / oder die da rohe und unver-  
daute Feuchtigkeiten überflüssig im Leibe ha-  
ben / alle / die da Kranckheiten in ihrer Lunge  
oder Lufftröhre haben / alle / die da einen schwach-  
en Rücken oder schwache Nerven haben / alle /  
die mit Winden geplagt sind / alle junge Leute /  
und junge Kinder. Nun urtheile / mein un-  
parthenischer Leser / wie viel in diesem Seculo  
leben / welche diese exception nicht betrifft.  
Und wiewohl es scheint / daß er dasselbe (ja auch  
wenn es mit Schnee kalt gemacht worden) be-  
denen / die eine nitzige Leber haben / passiren läß-  
set / so bitte ich euch doch / wie viele giebt es wohl  
unter diesen / die nicht einen kalten Magen ha-  
ben ?

ben? Und ſtetemahl er ſagt / daß kaltes Ge-  
träncke die Leber fühlet / ſo läugne ich ſolches  
ſchlechter Dings / es ſey denn / daß er das Töds-  
ten an ſtatt des Kühlens verſtehet. Und zu ei-  
nem Beweisſthum führe ich Galenum über ei-  
nen Aphoriſmum Hippocratis an / allwo er  
ſagt: Aquæ frigidaë occuſus aut vincit  
nativum calorem, aut colligit, daß kalte  
Waffer entweder überwindet oder bringet die  
natürliche Wärme zuſammen: dahingegen  
das warme Geträncke ſelbiger durch Eröffnung  
der Verſtopffungen von Natur Luſt machet /  
und ſie alſo in einer Mäßigkeit erhält; Denn  
ich mag wohl ſagen / daß / wo ja ein einziger eine  
hißigere Leber hat / als ſie von Natur zu ſeyn  
pfleget, und ſolches ohne Verſtopffung, ſo haben  
ihrer tauſend dergleichen nicht; welches dieje-  
nige gemeine Kranckheit / flatus hypochon-  
driacus (oder die windichte Kranckheit in der  
Weiche der Seiten) genannt / heut zu tage  
klärlich beweiset. Derowegen laſſe ich einen  
jedweden urtheilen / wie des Monardi Autori-  
tät ſo wenig zu bedeuten habe.

Nun was die vierdte Objection anlanget /  
alwo man einwendet / daß das kalte Geträncke  
den Durſt beſſer löſche / ſo habe ich im Anfange  
dieſes Tractats dieſen Punct ſo völlig abge-  
handelt /



handelt/ daß es eine nichtige Sache wäre/ den Leser mit etwas von dieser Materie ferner zu beschweren: und dahero will ich den fünften Einwurff melden/ welcher ist:

Das kalte Bier kommt der Verdauung im Magen zu hülffe. Wie falsch aber solches sey; will ich deutlich zeigen. Alle Kälte ist ein Feind der Verdauung: das Getrânck aber/ so nicht würcklich warm gemacht worden/ist kalt: derowegen das Getrânck/so nicht würcklich warm/sondern kalt ist/ ist ein Feind der Verdauung/ und derowegen hilfft es nicht.

Minorem beweise ich aus dem Aristotele im vierdten Buche seiner Meteororum. Diß sind aber seine Worte: Frigus quatenus frigus, est cuicumq; calori concoctioniq; adversarium, est & cruditatis parens, die Kälte an ihr selbst/als eine Kälte/ist einer jedwedem Wärme und Verdauung zuwieder/ sie bringt auch Undauung des Magens. Und Galenus sagt primo Technic. frigidi est officium bene appetere male autem digerere; Es ist die Art der Kälte/ daß sie viel verlanget/ aber schlecht verdauet. Ferner/ sintemahl die Verdauung von der Wärme verrichtet wird/ so muß sie nothwendig geschwächet werden/ wenn sie so oft wider die Kälte würcken muß:  
Denn

Denn mercket nur dieses unfehlbare Argument, so werdet ihr gar leichtlich sehen/ daß es die Wahrheit sey/ nehmlich: Ein jedwedes Agens oder würckendes Ding leidet auch selbst et was in seiner Wirkung/ so daß die natürliche Wärme/ wenn sie täglich und fast stündlich das genossene kalte Getrâncke bestreiten und überwinden muß/ allemahl etwas davon leidet/ und also in kurzer Zeit immer schwächer und schwächer wird. Wie wahr dieses sey/ beweiset die tägliche Erfahrung: denn sehet ihr nicht/ wie viele Menschen/ wenn sie 4 oder 46 Jahr alt werden/ oder aufs höchste 50/ vom Steine und Zipperlein geplagt werden/ die zuvor nicht damit behafftet gewesen? welches aus keiner andern Ursache geschieht/ als ob debilitatem stomachi, wegen der Schwachheit ihres Magens/ der eine lange Zeit in seiner täglichen Würckung wider die Kälte gelitten hat/ und nun schwach worden ist.

Sechstens wendet man ein, daß kalte Getrâncke sey dem Geschmacke angenehm / aber das andere sey nicht. Welches in Wahrheit/ wenn es wahr wäre/ möchte scheinen eine vernunfftmäßige Ursache zu seyn/ warum wir uns solches kalt zu trincken gewöhnen sollten (wofern die vor Augen schwebende Gefahr von

von dem vielfältigen unvermeidlichen Schaden/ nicht von dessen Gebrauch dependirete.)  
 Allein wie falsch dieses sey/ soll Aristoteles bezeugen in seinen 3 Buche de Anima, im 10. Cap. welcher alda vom Geschmacke disputiret/ und sagt: Est ipse sapor, qui gustu percipitur: atqui nihil absque humiditate saporis efficit sensum, den Geschmack der Dinge erkennen man durch das Kosten: allein nichts machet ohne die Feuchte einige Empfindung eines Geschmackes. Und anderswo saget er: Omne quod ipsius efficit sensum, humiditatem aut actu aut potentia habet, jedwedes Ding/ das sich selbst empfindlich macht/ hat Feuchte in sich/ entweder würcklich/ oder nur dem Vermögen nach. Und an einem andern Orte sagt er: At vero cum gustabile sit humidum, necesse est & instrumentum sensus ipsius neque humidum esse actu, neque etiam tale, ut humectari non possit humidumque evadere; Aber sintemahl ein jedwedes Ding/ das man kosten kan/ feucht ist/ so ist es nöthig/ daß das Werkzeug solcher Empfindung weder würcklich feuchte/ noch auch vergleichen sey/ daß es nicht angefeuchtet/ oder feuchte werden könne. Wodurch klärlich bewiesen wird/ daß der Geschmack nicht in der



Kälte, sondern in der Feuchte bestehet. Dahero sagt man: *Lapides & gemmae carent sapore*, die Steine und Perlen haben keinen Geschmack/ *quia carent humiditate*, weil sie der Feuchte ermangeln. In Wahrheit die Kälte mindert vielmehr den Geschmack/ als daß sie demselben etwas beitragen sollte/ wie man im Winter sehen kan/ am Biere und Weine, wenn sie sehr kalt sind; denn nach des Aristotelis Meynung ist die Kälte vielmehr *qualitas tangibilis, quam gustabilis*, eine qualität/ die man vielmehr fühlen/ als schmecken kan. So aber einigem im Anfange der Geschmack des warmen Getränkes nicht anstehet/ so ist es bloß und allein aus Mangel der Gewohnheit/ und solches befinde ich aus der Erfahrung/ weil ich mich dessen nun fast fünff Viertelh Jahr, ehe ich dieses geschrieben, bedienet habe.

Was aber die siebende Objection anbetriß/ welche ist, daß das kalte Getränke am allermeisten Nahrung giebet/ in Ansehung, daß das Wärmen des Bieres desselben subtilste Geister verdünsten macht; so antworte ich also: Nachdem das Bier das hefftige Kochen ausgestanden/ werden diejenigen Geister/ so nach dem Kochen darinnen bleiben, wegen eines so schlechten Wärmens nicht davon fliegen.

Dies





Dieses habe ich versucht: Ich habe einen Kessel mit einem breiten Munde genommen, und dar in 6 Maas Bier gethan; hab es eine halbe Stunde gekocht/ biß 4 Maas blieben/ und also wenn habe ich es in einen Krug mit einem Helm gethan/ und hab eben so viel Aquavitæ davon abgezogen/ als ich von 4 Maas abdestilliren können/ die ich gleich aus dem Fasse in den Destillier - Krug gethan/ welches denn schlechter Dinges diesen Einwurff zu nichte macht. Jedennoch/ wenn diß auch ja nicht wäre/ so könnte doch unser warmes Geträncke davon keinen Nachtheil bekommen haben: denn erstlich wärmet man es nicht in einem offenen Gefasse/ und zum andern/ so kochet es auch gar nicht. Aber/ sintemahl es in dem Größern wahr ist/ so hat man auch nothwendig nicht an dem Kleineren zu zweiffeln/ denn à majore ad minus ist ein guter Schluß.

Anlangend nun den achten und letzten Einwurff/ welcher ist: daß es die Schweißlöcher zu sehr öffnet/ und Verkältung verursachet; wiewohl man wenig Ursache hat/ solchen Einwurff zu behaupten/ (noch in Wahrheit kann ich mir einigen Schein einer Ursache einbilden/) Jedennoch will ich ein wenig darwieder raisonniren.



Nichts, das zu seines gleichen gefüget wird  
 kan ein extremum machen/ ohne nur, wenn  
 das hinzugesügte in einem grössern Grade ste-  
 het/ als dasjenige/ wozu es gefüget wird; noch  
 kan es solches grösser machen/ es sey denn in der  
 Quantität. Derowegen/ so die natürliche  
 Wärme/ die im Magen ist/ nicht verursacht/  
 durch eine allzugroß Eröffnung der Schweiss-  
 löcher/ daß man sich verkälte/ so kan es die  
 Wärme des warmen Getränkes/ wie wir es  
 trincken, auch nicht thun: dieweil solche eben  
 so kleine/ oder vielmehr geringer ist/ als die  
 Wärme/ mit welcher sie sich vereiniget. Denn  
 wenn es über die massen warm wäre/ oder wär-  
 mer/ als der Magen von Natur seyn sollte/ so  
 könnten wir es nicht trincken. Denn warum  
 könnten wir sonst nicht alles siedend heiß trin-  
 cken? Derowegen mindert es keine Wärme/  
 vermehret selbige auch gar wenig/ sondern  
 weil es alle natürliche Wärme erhält/ so kan  
 es auch keine Ursache zu einer Beleidigung ge-  
 ben: wäre es aber anderst beschaffen/ warum  
 halten wir viel auf warme Suppen? oder war-  
 um essen wir das Fleisch warm/ welches seiner  
 Dichte wegen desto länger warm bleibet? und  
 warum rathen wir gleichfalls zur Übung des  
 Leibes? als nur/ weil die natürliche Wärme



animam per poros cutis & ductus convenientes, das Geblütthe durch die Schweißlöcher der Haut/ und durch bequeme Durchgänger einigen soll. Werdet ihr aber aufhören/ ehe ihr euch allzuheftig erhitzet/ so werdet ihr euch gar nicht verkälten: Denn eine hefftige Hitze schwächet/ und verursacht Verkältung. Weßwegen es denn ganz offenbahr ist/ daß warmes Getrâncke nicht die geringste Ursache zu einer solchen Ungelegenheit giebt. Diß sey gemung anlangend diesen Punct.

#### Das IV. Capitel.

Von dem Schaden/ so vom Gebrauch des kalten Getrânckes entsteht.

**E**s bleibet noch übrig/ daß wir den Schaden anzeigen/ den das kalte Getrâncke verursacht/ wie der sechste Satz/ den wir in der Ordnung nun abzuhandeln haben/ erfordert. Daß es dem Leibe nicht zuträglich sey/ ist schon zuvor erwiesen worden; daß es aber einem jeden vornehmen Theil desselben schädlich sey/ wollen wir iezzo zeigen. Wir wollen den Leib des Menschen in 3 Theile oder Abtheilungen zertheilen/ nemlich/ das Haupt/ und was darinn enthalten; die Brust/ und alles/ was dar-

innen über den Zwerchfelle enthalten: und in den Bauch/und alles/ was darinnen enthalten ist. Nun schadet das kalte Getrânck diesen allen: Derowegen ist mein erster Satz wahr/nehmlich/daß es allen vornehmen Theilen des Leibes schädlich ist. Dieweil ich aber solches klährlich beweisen will/ so will ich von einem jeden absonderlich reden/ und erstlich von dem Haupte/ und von dem geringsten Schaden/ den es uns zufüget/ den Anfang machen: Und weil die Zähne die ersten Werkzeuge sind/die wir gebrauchen/ in der Genießung unserer Speise/ so will ich zu erst von denselben reden. Nun zu beweisen/ daß die Kälte ihnen schädlich sey/ so will ich Hippocratem in seinem ersten Buche und 18ten Aphorismo anführen/also er sagt: Frigidum dentibus inimicum, die Kälte ist den Zähnen schädlich. Und ob er schon alda keine Ursache hinzu setzet/ iedennoch scheint es/daß es geschehe um zweyer Ursachen halben: die eine ist, dieweil es ihnen ihre Nahrung entziehet/ indem es ihre Geisterlein dämpfet; die andere ist/ weil es die Nerven, so in die Wurzeln der Zähne eingehen/ in ihrer Art und Natur verändert. Welches auch Aristoteles in seinen problematibus scheint anzudeuten/ wenn er sagt/ daß sie nicht viel Wärme



Wärme in sich begreifen/ propter tenuitatem meatuum, wegen der engen Durchgänge/ und deswegen werden sie von Kälte des Bieres gar leichtlich überwunden: denn ihr müßet wissen/ daß in den hohlen Theil der Zähne etliche Nerven von dem dritten Paare hinein gehen/ wie auch daß unterschiedene kleine Blut, Adern und haarichte Schlagaderlein in den inwendigen Theil der Zähne hinein laufen/ daher gar oft/ wenn man die Zähne durchbohret/ Bluth herauskommt. Sie haben inwendig ein dünnes Häutlein/ welches die Kälte auf keinerley Weise vertragen kan/ und läßt sich dennoch zerschneiden oder zerfeilen/ ohne daß man es fühle; dieweil das ein dem äußersten Theile derselben/ das andere aber der Wurzel und dem hohlen Theile mitgetheilet wird. Sodenn das Bier/ in Ansehung seiner würcklichen Kälte/ den Zähnen so schädlich ist/ mit welchen uns die Natur zu vielen guten Endzwecken versehen / als erstlich, unsere Speise zu zermahlen, und sie vor den Magen zuzubereiten; zum andern ein Mittel zu seyn/ um unsere Rede verständlich und annehmlich zu machen/ daher es denn geschiehet/ daß diejenigen/ die keine Zähne haben/ das R und S nicht pronunciren können; drittens/ un-

unserm Angesichte eine Zierath zu seyn und eine gute Gestalt zu geben/ denn die Ermangelung der Zähne verursacht/ daß der Mund einfället und die Lippen unzierlich in den hohlen Mund hineinstehen. Und wenn es auch nichts mehr als dieses zu bedeuten hätte/ so wäre es genug/ daß man es vor unbequem zu unserm Gebrauche hielte.

Damit ich aber weiter fortschreite/ so will ich beweisen, daß es schädlich ist der Zunge/ dem Schlunde/ der Speisröhre/ als der Strassen in den Magen/ und also auff diese Weise auch dem Gehirne: da ich es denn nicht will verstanden haben, von der auswendigen Kälte/ sondern von der würcklichen Kälte des genossenen Getränkes. Solches beweise ich auf diese Weise: die Zunge bestehet aus ihrem eigenen und sonderlichen Fleische/ wie auch aus einer dünnen Haut/ die sie mit den andern Theilen des Mundes gemein hat/ aus 3. Paaren Nerven und vielen Adern/ zehen Fleisch-Mäusen/ und einem sehr starcken Bande: die Nerven aber kommen von dem dritten/ vierdten/ und siebenben Paare. Die Speisröhre/ welche ist der Durchgang zwischen dem Munde und Magen/ bestehet aus zweyen sonderlichen Häutlein/ und ist äußerlich mit einem dritten bedeckt/ so von dem Bande des

Rück:

Rückgrades herkommet; wie auch aus unterschiedenen Adern und Zweiglein/ so von der vena cava und coronaria des Magens herkommen, und aus unterschiedlichen Schlag-Adern/ so von der aorta, derjenigen edelen Pulsader/ herkommen/ die den ganzen Leib nähret/und mitten aus dem Herzen entspringet/item/ aus Nerven von dem sechsten Paare/die stomachici genennet werden; sie hat auch Drüsen/ und zwey Fleisch-Mäuse. Nun sagt aber Hippocrates, daß die Kälte den Nerven schädlich sey/ wie auch dem Marcke im Rücken und insgemein allen samhafften Theilen/ von welcher Beschaffenheit auch das Gehirn ist. Sodenn die Kälte den Nerven und der Zunge und der Straffe zum Magen/ so Nerven in sich haben/schädlich ist; und so ohne die Würckung/ welche von diesen Nerven verrichtet wird/keine vollkommene Würckung geschehen kan/ wer kan wohl läugnen/ daß das Geträncke/ wenn es würcklich kalt genossen wird/ und den Nerven schadet/ auch der Zunge/ und denen andern Theilen/ so daraus bestehen/schädlich sey? Denn, ob man schon nicht läugnen kan/ daß auch die Fleisch-Mäuse viel in ihrer Bewegung zu thun haben; iedennoch weil sie aus Nerven/ Fäserlein/ Gläfsen/ Fleisch/

Ader und Schlagader bestehen/ und die Nerven/ welche sich in die Fleischmäuse aus einander breiten/ Theile sind/ ohne welche die Bewegung nicht geschehen kan/ so muß nothwendig eine jede Beschädigung/ so demselben widerfähret, auch den übrigen allen schädlich seyn.

Es werden aber etliche sagen: Gesezt dem sey also, wie wolt ihr beweisen/ daß das Gehirne hiervon leidet?

Auf eben dieselbe Art/ da ich alle Controversien beyseite setzen/ und nicht angeben will des Aristotelis Meynung in seinem 3 Buche de Historia Animalium, noch in seinem Buche de Somno & Vigilia, noch de Respiratione, noch des Alexandri Meynung in seinem Buche de anima; noch des Averrois in seinem andern Collegio, noch des Avicennæ zweiffelhafte Meynung/ welche er im dritten Buche de animal. pag. prima primi hält; sondern nur mit Hippocrate und Galeno bejahen will/ daß alle Nerven ihren Anfang im Gehirne haben/ (ob es im Vorder- oder Hinder- Theile geschehe/ ist eine Sache die nicht hieher gehöret) und sage ich/ daß diese Beschädigung oder Beleidigung/ so ihnen im Munde/ so nahe bey ihrer Wurzel/ wiederfähret/ auch der Wurzel/ und also folglich dem Gehirne/ mitgetheilet wird:

denn



Denn ich erkenne zweyerley empfindliche Fühlung und Mittheilung (so man es so nennen mag) in den Nerven: die eine gehöret nur eigentlich dem Theile zu/ dem sie dienet; die andere aber ist gemeine/ und durch den ganzen Leib ausgebreitet; und durch diese wird das Gehirn beschädiget/ als zwischen welchen eine solche Verwandtschaft ist/ daß das inwendige der Nerven weiß und weich ist, fast wie das Inwendige des Gehirnes. Und daher sagt Biasro de Villa Franca an unterschiedenen Orten davon/ daß es den Schlag verursache. Gleichfalls kan man auch beweisen/ daß es eine Unsinnigkeit/ nicht allein eine eigentliche/ sondern auch eine uneigentliche/ verursache/ indem es die Durchgänge der Galle verstopffet, da denn diese zu dem Zwerchfelle hinaufsteiget, durch die Nerven/ so in demselben zerstreuet sind/ wie Paulus Aegineta sagt/ und solches entzündet/ und also eine unechte Unsinnigkeit verursachet: und zum öftern/ wenn selbige ins Haupt durch die Blut- und Schlag-Adern steigt/ entzündet sie die Häutlein des Gehirnes/ und verursacht also eine eigentliche Unsinnigkeit. Welches deutlich von Hippocrate bewiesen wird/ der in seinem 4 Buche und 17 aphor. sagt weißer Urin ist gefährlich: dessen Ursach ist, die weil

weil die Galle in Ansehung solcher Verstopfungen in den Kopf gestiegen/die aber sonst hinunter in die Gänge/ so von der Natur dazu bestimmt sind, würde gegangen seyn. Hier von weiß ich viele Exempel, und ist es nicht lange, daß in der Graffschafft Suffer (worinnen ich wohne) an einem Orte/ Warfield genannt/ ein gewisser Hammer-Schläger erhitset ins Haus gekommen/ und kaltes Getränke getruncken/ und davon unsinnig worden/ auch bald darauff in seiner Unsinnigkeit gestorben.

Ferner/ ob es schon ein gnugsames Argument ist/ zu beweisen/ daß es dem Gesichte und Gehöre schädlich ist/ weil es dem Gedirne schadet; dennoch wil ich es etwas umständlicher beweisen. Denn ob gleich das ganze Auge aus vielen Theilen bestehet/ nemlich aus 6 Fleisch-Mäuselein/ 6 Häutlein/ und 3 Feuchtigkeiten; dennoch bestehet es auch aus Nerven/ Bluta und Schlag-Adern/ so von den jugularibus und carotidibus herkommen/ und durch diese werden die Spiritus animales und vitales des Gesichtes zu den Augē gebracht, wie man denn solches gar wohl beweisen kan/ aus ihrem Abnehmen und Mangel bey denen/ die auf dem Todtbette liegen/ oder die sich der Weiber gar zu viel bedienen: So schliesse ich denn folgen-

der

der gestalt: was die Verdauung abnehmen macht/ verderbet alle diese/ und also auch folglich das Gesicht und Gehöre: denn depravata concoctio in stomacho, wie Galenus sagt/ nunquam corrigitur in hepate neque in aliis: stomachus est materia omnium ægritudinum, die verderbte Verdauung wird nimmer in der Leber/ noch in andern Theilen verbessert: denn der Magen ist die Ursache aller Krankheiten.

Daß aber das kalte Geträncke die Verdauung verderbet/ will ich beweisen/ wenn es in der Ordnung vorkommt.

Es muß auch nothwendig dem Gehöre schaden; denn ob gleich etliche/ die kein so schlimmes Gehör haben/ meynen/ das könne nicht seyn/ weil sie selber wohl hören; so ist doch kein Zweifel/ wenn sie sich von Jugend auf des andern bedienet hätten/ so möchten sie noch besser hören können. Denn vergleicht das Gehöre desjenigen/ der am besten höret/ so werdet ihr befinden/ daß andere Creaturen weit besser hören/ als ein solcher. Aber zu unserm Vorhaben zu kommen; nach dem wir schon oben bewiesen/ daß es denen Organis Vocalibus, dem Munde/ der Zungen/ und der Speisröhre/ in Ansehung der Nerven/ schädlich ist; so muß

noth,



nothwendig folgen/ daß es auch dem Gehöre  
schadet. Denn die Nerven des ersten Paares  
breiten sich aus in viele Aeste: unter welchen  
die grossen zu dem Ohre gehen/ und alda zu  
dem Häutlein/so eine scharffe Empfindung hat/  
und führen sie jedweden Schall und Klang zum  
Gehirne: die kleinen aber gehen zur Zunge und  
Lufftröhr. Loche/vermittelst welcher/wegen der  
Sympathie, die Verlegung der Nerven der  
Zunge/denen Ohren mitgetheilet wird. Da-  
hero geschiehet es/daß diejenigen/die stumm sind/  
auch taub sind; und diejenigen/welche von Na-  
tur taub sind/ allzeit stumm sind; und derjenig-  
e/ der keinen äußerlichen Klang hören kan/  
mag nur etwas zwischen seinen Zähnen halten/  
so wird er es hören können: welches von den  
verständigen Medicis gebraucht wird/ zu ver-  
suchen/ ob die Schuld an der Nerve des Gehö-  
res lieget: *Wiewohl mir nicht unbewußt ist/al-*  
*tera causa societatis veteribus incognita,*  
*nempe canaliculus cartilagineus, velut a-*  
*quæ-ductus, qui à secundo auris meatu ad*  
*os & palatum adfertur, noch eine andere Ur-*  
*sache der Sympathie zwischen denselben/davon*  
*die Alten nichts gewußt haben/ nehmlich/ ein*  
*knorbelicht Röhrlein/ gleich einer Wasser- Lei-*  
*tung/ so sich von dem zweyten Gange des Oh-*  
*res*



es biß in den Mund und Gaumen erstrecket/  
welches allen Anatomicis bekandt ist.

Nun weiter herunter in den Hals zu kommen/so ist es eine von den größten Ursachen/ die da seyn kan/ einer sehr gefährlichen Krankheit/ die dieses Theil insonderheit befällt, und solche ist die Bräune. Denn wenn Aetius fol. 399.

unterschiedene Ursachen dieser Krankheit herrechnet, so gebrauchet er diese Worte: Maxime autem frigiditas & frigidū potio magis quam ardores, plagæ & ossa &c. Sonderslich aber verursachen die Kälte und das kalte Getrânke vor allen andern Dingen diese Krankheit. und ob er wohl alda keine Ursache davon giebt/so muthmasse ich doch/es rühre her von zweyen Ursachen/ erstlich von einer Verstopffung/ und zum andern/ weil es die Nerven, so selbigem Theile zugehören/ verletzt und beschweret: welches verursachte/ daß Archigenes sagte/ occulte anginae causam esse in quibusdam nervis, qui ad stomachum deferuntur, dum male efficiuntur, daß die Ursach einer verborgenen Bräune in den Nerven sey/welche zu dem Magen lauffen, wenn sie eine ungesunde Beschaffenheit haben.

Aber weiter fortzuschreiten/ lasset uns untersuchen/ was vor Schaden es der Lunge bringt.

Arnol-



Arnoldus de villa nova in seinem Regimine sanitatis, hat diese Worte: Generaliter malum est sanis bibere multam aquam frigidam, quia extinguit calorem innatum, & pectus offendit. Es ist insgemein gesunden Leuten nicht dienlich, viel Wasser kalt zu trinden/ weil es die natürliche Wärme auslöschet, und der Brust oder dem Magen schadet.

So saget er auch an einem andern Orte: Pro canna pulmonis caveant a potibus actualiter frigidis, das ist/ was anlangt die Lungen Röhre, so sollen sie sich vor wirklich kaltem Getränke hüten. Es saget auch Paulus Aegineta; Frigida actu nocent pulmonibus, wirklich kalte Getränke schaden der Lunge. Und Galenus sagt/ es sey der Lunge und Brust so schädlich/ daß ihrer viele davon sterben.

Es werden aber etliche vielleicht einwenden/ daß Galenus die Kälte der Luft/ und nicht die Kälte des Getränkes verstehe. Damit ich aber solche von diesem Irrthume abbringe/ so will ich beweisen, daß er es von denen Dingen verstanden/ die man wirklich kalt zu sich nimmt. Derowegen sagt Hippocrates, wenn er von dem Eß und Schnee redet/ so man gebraucht den Wein kalt zu machen: Es zerbricht die Nieren/ und verursachet Husten. Und Gale-



Galenus in seinem Buche von guter und schlimmer Nahrung/ zeigt, daß er das kalte Geträncke verstehe, das man in den Leib zu sich nimmt, dieweil es scheint/ daß er es mit einem gewissen Unterscheide etlichen gestatte: Jedem noch, (sagt er) wenn man es allzu kalt/ oder mit Schnee kalt gemacht/ trincket, so verursacht es allerhand Schaden. Und ob es schon starcke Personen nicht gleich in der Hitze ihrer Jugend fühlen/ dennoch, wenn die Jugend abnimmt, so beginnen sie es in ihren Gelencken und andern Theilen des Leibes zu fühlen, wenn keine Hülffe mehr da ist.

Weil aber/ wie die Rechtsgelehrten zu sagen pflegen/ Lex plus laudatur, quando ratione probatur, das Recht am allermeisten zu loben ist/ wenn es vernünfftiglich und gründlich bewiesen wird; und weil es sich auch in der Medicin also verhält; derowegen will ich zeigen, wie das Geträncke zu der Lunge kommt/ und wie es derselben schadet, wenn es dahin kommt; da ich denn nicht gedencken will/ was Hippocrates in seinem 4. Buche de morbis sagt, also wo er viele Argumenta darwider gebraucht/ noch auch was Aristoteles sagt, der das Widerspiel behauptet. Alleine, wenn man Hippocratem recht verstehet/ so widerspricht er nicht

R

der



der Wahrheit, gleich wie er an vielen Orten solches zeigt/ wie auch alle andere alte Philosophi, als Plato, Philoponius, Locrus, Plutarchus, und die Erfahrung selbst es bekräftigen. So müßet ihr denn mercken/ wenn ich sage, das Getrâncke kommt zur Lunge, so verstehe ich nicht alles Getrâncke, das wir in den Mund nehmen, sondern nur einen Theil davon. Und weil ich zeigen muß, wie es dahin kommt / so achte ich nicht undienlich/ einen Ort aus dem Galeno de simplicium medicinarum facultatibus anzuziehen/ allwo er nicht läugnet, daß ein Theil des Getrânckes, so wir trincken, durch die Lufftröhre zu der Lunge komme. Und in seinem methodo medendi befiehet er, daß wir in denen Geschwären der Lufftröhre auf unserm Rücken liegen, und die Arzney im Munde halten/ damit es auf solche Weise allmählich in die Lufftröhre komme. Hippocrates lehret mit deutlichen Worten in seinem Buche Περὶ καρδιᾶς, daß etwas von dem Getrâncke, so wir trincken / alldahin gehet. Dieses sind seine Worte: Homo maximam partem in ventrem bibit: Gula enim sive stomachus velut infundibulum potus copiam, & quæcunque volumus, excipit: Bibit autem & in guttur ac arteriam; minus vero, & quantum late-





latere possit per primum illapsum: operculum enim exactum operit, ut ne permiserit quidem aliquid amplioris potus penetrare. Denn die Röhle oder der Magen empfängt wie ein Trichter häufig das Getrânck/ oder was wir sonst wollen: Daher es denn geschiehet/ daß ein Mensch den größten Theil davon in den Bauch hinein trincket: Allein/ er trinckt auch in die Lufftröhre oder rauhe Arteriam hinein, wiewohl in geringerer Quantität, und nur so viel, als im Schlucken hinein glitschen kan: Denn es deckt dieselbige ein so geheber Deckel zu/ daß er keine grosse Quantität hinein kommen läßt. Aus diesen angeführten Stellen nun lernet man nicht allein/ daß etwas vom Getrânck/ wenn wir trincken, zur Lunge kommt, sondern auch, durch was für einen Weg, nemlich, durch die Lufftröhre, indem es durch die Rinne am Halszapflein hinein läuft. Man muß derowegen wissen, daß unsere Lufftröhre, lateinisch aspera arteria genannt, hat oben an seinem obersten Theile/ nahe bey dem Munde, gleichsam einen Stopffer oder Stöpsel, so aus unterschiedenen Fleischmäußlein/ Nerven/ Blut-Adern und Puls-Adern bestehet / von den Anatomicis Larinx genannt/ dessen oberster Theil einen Deckel

R 2

hat,



hat, so wie ein Zünglein gestaltet ist, und selbige zudecket/ so daß nichts von dem/ was wir essen/ in die Luftröhre hinab kommen kan; denn wenn wir einige Speise hinunter schlucken wollen, so schiebet sie sich auf demselbigen, und also stopffet sie desto geheber zu. Allein/ wenn wir trincken/ so glitschet eine geringe Quantität vom Getrâncke zwischen die Krinse hinein.

Vielleicht werden hier etliche Ungelehrte sagen: Was gehet diß die Lunge an? Ich antworte, es kommet von dannen weiter zu der Lunge: Denn, zu geschweigen/ daß die Luftröhre halb-circfelichter Weise kroschelicht ist, weil es nicht zu diesem Tractätlein gehöret; so will ich zeigen, wie sie bekleidet sey *duabus tunicis, quarum altera interior est oesophago, linguæ, palato, & ori communis; altera exterior magistenuis: Hæc arteria ubi ad jugulum pervenit, bivio distracta in pulmonem, numerosa serie spargitur inter venam arteriosam, & arteriam venosam media, damit sie davon das Blut ziehen/ und die Luft in dieses hinein lassen könne. Und durch diesen Weg kommt das Getrâncke/ so in die Luftröhre läuft/ in die Lunge. Jedoch werden etliche vielleicht sagen: Gesezt/ diß sey alles wahr, dennoch warum schadet das kalte Getrâncke der Lunge?*

Ich



Ich gebe zur Antwort: Unterschiedlicher Ursachen wegen: Eine nachdrückliche Ursache aber, die hier zu melden werth/ ist/ weil es der Mittelmäßigkeit der Lunge zuwider; denn die Lunge ist warm, ob schon Hippocrates in seinem Buche de corde scheint das contrarium zu bejahen: Denn das ist nur comparative oder vergleichender weise / in Ansehung des Herzens. Noch richte ich mein Absehen auf etliche andere Stellen, beydes im Galeno und Hippocrate, diese Sache anbetreffend/ und deswegen übergehe ich sie allhier, als die nicht an diesen Ort gehören/ und sage mit etlichen Scribenten unserer Zeit/ daß die Lunge warm sey, weil sie ihre Nahrung empfängt von dem lüfftigsten und geistlichsten Blute/ das in der rechten inwendigen Höle des Herzens gemacht worden.

Ferner schadet das kalte Getränke in einem andern Absehen/ dieweil die Lunge gar leichtlich mit Verstopffungen und schleimhafften Feuchtigkeiten angegriffen wird: Welche alle a frigida temperatura, das ist, von der Kälte herkommen. Hieraus kan der Leser verstehen/ wie das kalte Getränke der Lunge schade, so daß er nicht vonnöthen hat/ nur allein damit



zu frieden zu seyn / weil es Galenus sagt / sondern weil uns die Vernunft darzu beredet.

Nun folget / daß wir beweisen / daß es dem Magen schädlich ist; Und so wir dieses thun / in Ansehung / daß der Magen radix corporis oder die Wurzel des Leibes ist / welche dem ganzen Leibe Nahrung giebet / wie Hippocrates sagt; so hoffe ich, es ist niemand so hartnäckig, der nicht urtheilen werde, daß es wohl verdiene, daß man sich dessen enthalte. Derowegen / weil es hier in der Ordnung vorkommt, daß wir davon handeln, so wil ich noch etwas hinzufügen / davon zuvor nicht gehandelt worden.

So mercket denn / daß das Getrânck, so man würcklich kalt trincket, dem Magen nicht schädlich sey, in einem einzigen Absehen allein, sondern in vielen. Erstlich, in Ansehung dessen Zusammensetzung, woraus er bestehet; zum andern, in Ansehung dessen temperaments; zum dritten / in Ansehung der Theile, die davon dependiren; Vierdtens / in Ansehung unseres Lebens.

I. In Ansehung dessen Zusammensetzung; weil er aus Häutlein, Blut, Adern, Puls-Adern, und Nerven bestehet, welchen das kalte Getrânck ganz schädlich ist: wie Trincavell bezeuget / in seinem ersten Buche seiner Consilio-





litorum, im XXXIX. Consilio, also er diese Worte hat: A cerevisia frigida prorsus abstineto, quia maxime nocet nervis.

2. In Ansehung dessen temperaments/ dieweil er nach seiner Natur warm seyn sollte; gleich wie man aus der vorsichtigen Sorgfalt der Natur wohl sehen kan, als die ihn unter das Zwerch oder Brust-Fell gestellet / welches ihn wärmet/ nicht allein mit seiner eigenen Wärme/ sondern auch mit einer fremden Wärme/ die es von dem Herzen borget. Er hat auch auf der rechten Seite die Leber; auf der linken die Milz; in dem untern Theile das Netz, und den grossen Darm, so viel Fett haben; und im vordern Theile bedecken ihn epiploon, vermittelst des Eingeweid-Netzes, und die Fleisch-Mäuselein des Bauches/ und die Nasel-Ader; im hintern Theil sind die Fleisch-Mäuselein des Rückens und letztlich ein grosser Zweig von der hohlen Ader und grossen Puls-Ader: welche alle zeigen/ daß ihn die Natur, wie einen Kessel, mit Feuer umringet hat. Wie thöricht ist es derowegen/ daß man dasjenige abkühlen und kalt machen will, was die Natur will warm haben, und wie ist solches der Gesundheit des Menschen zuwider!

3. In Ansehung derer Theile/ so davon  
 R 4                      depen-



dependiren, ist es sehr schädlich/wie wir zeigen werden. Und damit wir erstlich vom Kopff anfangen/so leidet der Magen niemals etwas in einigem geringen Grade, daß nicht das Haupt auch seinen Antheil davon mit leidet: Also widerfähret die Beleidigung und Beschädigung, so dem einen angethan wird, auch dem andern/ welches geschiehet wegen der grossen Gemeinschaft derjenigen grossen Nerven, so vom sechsten Paare aus dem Gehirne dahin kommen. Daß solches wahr sey/ wiewohl es denen Gelehrten so wohl bewußt ist/ daß es keines Beweises bedarff, dennoch um besserer Vergnügung der Ungelehrten halben, kan man nur diese folgende instantien und Exempel erwegen.

Erstlich, wenn der Magen auch nur mit Melancholen oder schwarzer Galle beschweret ist, so werdet ihr befindē, daß das Gehirne auch dessen theilhafftig wird. Gleichfalls leidet der Magen niemahls Hunger/ daß es nicht auch das Gehirne durch eine Bewegung der Nerven reize; ja es ist eine solche Gemeinschaft zwischen denselben, daß schwerlich das eine oder das andere leidet, daß es nicht conjunctive und zugleich in beyden geschehe. Denn wenn nur das Haupt verwundet, und die Hirnschale zerbro:



brochen ist, wodurch das Hirnhäutlein/ dura mater genannt, die Luft empfindet, oder wenn irgend etwas dasselbe oder auch das Gehirn nur drückt/ so wird der Magen alsobald entweder gelb oder spangrünlicht Zeug von sich geben; dieweil der Magen jure societatis in eine Sympathie durch die Gleichheit und Gemeinschaft der vasorum gezogen wird: als welche die vornehmsten Ursachen einer Sympathie sind/ wie Galenus in seinem Commentario über Sect. I. lib. 31. Epid. gar wohl anmercket.

Das Herz leidet gleichfalls durch eine Gemeinschaft/ wie man in dem Herzgesperre/ Ohnmacht/ und schnellen gänzlichen Hinfällen aller Kräfte wohl sehen kan; welches oftmals daher kommet/ weil der Mund des Magens übel afficiret ist/ eben als ob das Herz also afficiret wäre.

Die Gefröß-Adern leiden auch davon/ wenn sie von der Kälte verstopffet, und also unfähig gemacht werden, daß sie nicht ziehen können, wie sie nach ihrer Natur billig solten; und wird die Nahrung des Leibes dadurch gehindert. Es schadet auch der Leber eben dergleichen Ursachen halben: denn/ (wie Galenus I. de Symptomatum causis, herrlich zeigt/ und Andre-

as Laurentius herzlich erkläret, Jes wird zu der Nahrung der Theile vornemlich ihre Erschöpfung/ und weiter ihr Saugen und Ziehen erfordert. Denn die Theile/ die erschöpffet sind, ziehen immerzu von dem nechst angelegenen Theile, biß sie endlich zu dem letzten kommen, welches denn der Magen ist. So daß, wenn die Gefäß- Adern verstopfft sind, die Ordnung des ganzen Leibes verkehrt ist / und entweder kein Appetit, oder ein ganz verkehrter übrig bleibet/ aus Ermanglung eines gehörigen Fühlens und Empfindens: Et hujus insensibilitatis causa, wie Laurentius sagt/ est refrigeratio nervi, obstructio ejusdem, exsolutio facultatis appetentis, die Ursache dieser Empfindlichkeit ist die Erkältung und Verstopffung der Nerve / und die Wegnehmung des natürlichen Appetites.

Allein es werden etliche sagen: Das mag so seyn; wie wolt ihr aber beweisen, daß das Getränke, so man würcklich kalt trincket, Verstopffung verursachet?

Dieses zu beweisen/ so höret / was Arnoldus de villa nova sagt, in seinem Tractate/ da er an den König von Arragonien von Erhaltung der Gesundheit geschrieben; welchem er in gewissen Absichten, beydes würcklich und dem Vermögen nach kaltes Getränke in den

Hun-



Hundes-Tagen zugelassen, weil er (wie es  
scheinet) einen starcken heissen Magen gehabt,  
ihm aber auch gerathen, ein wenig Esig hinein  
zu thun: Dieweil/ wie er sagt, diejenigen, die  
enge Gefröß-Adern haben, dessen vonnöthen  
haben. Die Ursache ist, weil es ohne dem Es-  
sig Verstopffungen verursachen würde. Und  
an einem andern Orte tadelt er das Trincken  
des kalten Wassers; dieweil/ wie er sagt/ es  
träge ist, alles Lauffen und Fließen verhindert/  
und alle Gänge verstopffet. Es sagt auch Trin-  
cavell, daß das kalte Getrâncke allen denjenis-  
gen schädlich ist/ die Verstopffungen und Ges-  
chwüre haben. Wiederum sagt Galenus de  
locis affectis; die Kälte verderbt den Weg und  
Lauff der Lebens-Geister: und Aristoteles  
sagt/ sie gefriere und mache zusammen gerin-  
nen. Avicen. 2. Cautic. tract. I. cap. 4. sagt: Est  
etiam vitandus potus aquæ in mensa, man  
muß sich des Wasser-Trinckens bey dem Essen  
enthalten. Davon Averroes erkläret die Ursach-  
e zu seyn, dieweil priusquam stomachus ca-  
lescerit, intrigidat & incrudat, das kalte Was-  
ser die Speise kalt und unverdaulich macht,  
ehe sie der Magen erwärmen kan. Und weil  
Galenus wuste/ daß das kalte Wasser Vera-  
stopffungen verursachte, so ließ er es deswegen  
wid



wider den Stein warm machen, da er haben wolte/daß es die Verstopffung öffnen solte, wie droben angeführet worden.

Alleine man wird einwenden: Gesezt, daß alles dieses/ was ihr scheinet/ wahr sey/ was gehet das unser Bier an/ welches schon einmal gekocht worden?

Ich antworte/ es hat einen größern Nachdruck wider unser Bier, als wider das ungekochte Wasser: und ist dieses die Ursache. Das Wasser / welches niemahls gekocht worden/ hat in sich alle seine lufftige Theile/ welche beydes seine wärmesten un subtilsten oder durchdringenden Theile sind: und derowegen / so man es nicht trincken muß/wenn es dieselbigen alle hat/ a multo fortiori muß man es nicht trincken/ wenn dieselbigen fort sind. Zu beweisen/daß es derselben durchs Kochen beraubet wird/ so erweget nur dieses: Nehmet gekochtes Wasser, und Wasser, das noch niemahls gekocht worden/und setzet sie in die Luft in frostigem Wetter/ so wird dasjenige, so gekocht worden, zu allererst gefrieren: welches daher kommt, weil seine wärmesten Theile daraus verdampfet.

Vielleicht wird man einwenden, daß/ ob es gleich mit dem Wasser so hergehet;dennoch hat  
das



das Brauen des Bieres solches davon weggenommen; und derowegen ist das Bier dieses Fehlers befreyet.

Ich antworte: Setzet das Bier u. das Wasser hinaus, so wird das Bier eben so bald gefrieren / als das Wasser. Aber laffet uns die Compositionen des Bieres betrachten: es ist gemacht von Gerste, Wasser und Hopffen. Gerste ist kalt im ersten gradu, und der Hopfen ist heiß im andern. Nun wenn man etwas / das im andern gradu heiß ist, zu einer doppelten Quantität eines Dinges thut / das im ersten gradu kalt ist / so machet es eine rechte Masse. Aber wenn diß gleich geschähe / so gilt es doch nicht bey der würcflichen Kälte / ob es schon bey der vermöglichen Kälte gälte; denn es ist die würcfliche Kälte, damit wir iho zu thun haben. Und derowegen das Wasser / Bier, oder was es auch sey, wenn es auch nur den ersten oder untersten grad dieser Kälte hat, so gilt es alles gleich. Aber damit wir wieder zu unser vorhabenden Sache kommen: so hat Arnoldus in seinem Regimine oder Lebens-Ordnung zu Erhaltung der Gesundheit / diese nachfolgenden Worte: *Omnis cerevisia ex grano est gravior quam vinum, & multum difficile ad digerendum facit oppilationes in visceribus,*  
 &c.



&c. Alles Bier/sagt er, das vom Geträide gemacht wird/ ist dicker/ als der Wein, und weil es gar unleicht zu verdauen ist, so verursachet es Verstopffungen in den Därmen. Was kan wohl deutlicher zu unserm gegenwärtigen Vorhaben geredet werden? die Schola Salerni sagt: es blähet auf/ und macht Verstopffungen: welches ist eben dasjenige/ was wir uns bemühen bey diesem Puncte zu beweisen. Und damit man wisse, daß, wie man auch nur das Bier braue/ es dennoch an sich selbst Verstopffungen verursache/ und also um so viel desto mehr, wenn man es kalt trincket; so muß man diesen Unterscheid unter dem einen oder andern Biere mercken, daß das Bier/ so man allein von der Gerste macht/sehr kalt ist; dasjenige/ welches man von Gerste und Haber macht, nicht so viel Nutriment giebt/ und nicht so sehr verstopffet; dasjenige aber, so man von vielem Weizen brauet/mehr Nutriment gebe/ und gar sehr verstopffe.

Was aber den letzten Punct anbelangt/welcher ist: Das Geträncke, so man kalt in den Magen hinunter trincket/schadet unserm Leben; so beweise ich ihn auf diese Weise: Was unsere Spiritus abnehmen und niedersincken macht/ das schadet unserm Leben: Nun aber thut das  
in





in den Magen hinunter getrunckene kalte Getränke dergleichen: Derowegen schadet das in den Magen hinunter getrunckene kalte Getränke unserm Leben.

Majorem beweise ich auf diese Art: Das Leben, nach der Lehre Paracelsi in seinem Buche de vita rerum, ist nichts anders als ein Geist. Diese aber sind seine Worte: Vita rerum nihil aliud est, quam essentia spiritualis, invisibilis ignis, impalpabilis res, spiritus, & spiritualis res. Das Leben ist nichts anders als ein geistliches Wesen/ein unsichtbares Feuer, ein unbetastliches Ding, ein Geist, und ein geistliches Ding. Und der Tod ist nichts anders als inversio virium & virtutum, die Veränderung und Verkehrung unserer Kräfte und Stärke. Sintemahl denn unser Leben etwas geistliches ist, und Spiritus oder Geisterlein die Nahrung und Speise der Geisterlein sind/wie Ficinius in seinem Buche de sanitate tuenda gar wohl anmercket, so muß mein Major nothwendig folgen, daß, was unsere Spiritus abnehmen macht, auch unser Leben abkürzet. Meinen Minorem, nemlich/daß das in den Magen hinunter getrunckene kalte Getränke die Spiritus abnehmen macht, beweise ich also: Die Spiritus werden aus dem Blute



te gezeuget: ( Welches Montanus in seinen Consiliis anmercket, alwo er auf diese Weise redet: Spiritus sunt semper proportionati sanguini; nihil enim aliud sunt, quam vapor sanguineus bene concoctus; die Geister sind allzeit nach dem Blute proportionirt und gerichtet; denn sie sind nichts anders, als ein wolverdaueter Dampff des Geblütes ) was derowegen böse Geblüte macht / das macht auch böse Spiritus; und was dieses thut, verfürzet auch unser Leben; Nun aber thut das kalte Getrâncke dieses; Derowegen verfürzet es unser Leben. Major wird von Montano an dem oben angezogenen Orte bekräftiget. Minorem beweise ich auff diese Weise: Eine gute Verdauung macht gut Geblüte: Nun aber macht die würckliche Kälte im Magen Undauung, und keine Verdauung, und diese Undauung macht böse Geblüte: Derowegen macht die Kälte böse Geblüte.

Minorem beweise ich auf diese Weise aus Aristotele, lib. 4. de partibus animalium, alwo er sagt: Calor vim habet concoquendi, die Wärme hat die Krafft zu verdauen. Und in seinem andern Buche de generatione animalium sagt er auch: Frigus est privatio caloris, die Kälte ist eine Beraubung der Hitze oder Wärme.

Wärme. Was hindert derowegen, daß die Conclusion oder der Schluß nicht sollte gut seyn/ nemlich/ daß die würckliche Kälte eine Abnehmung der Geisterlein verursacht, und also folglich unser Leben verkürzet? Denn Galenus sagt in seinem ersten Buche de humoribus: Virium robur adesse nequit, ubi crudorum humorum copia coacervata est, das ist/es kan keine Stärke seyn/ wo viele unverdauete Feuchtigkeiten sind. Und in seinem Buche de sub. facult. natur. sagt er: Alle Würckungen kommen von der Verdauung her.

Damit ich es aber etwas deutlicher mache, so wil ich noch etliche Autores anführen. Unser Leben (wie Galenus anmercket) bestehet in einer natürlichen Wärme und humido radicali oder Wurzel-Feuchte, welche nicht anders ist (wie Avicenna schreibet) als ein ölichter und schmierichter Dampff/ so vom Geblüte entstehet: Welchem auch Aristoteles Beyfall giebt. Diese natürliche Wärme/ wie Avicenna in seinem Buche von den Complexionen schreibt/ wird auf zweyerley Weise gemindert, aut per resolutionem naturalis humiditatis, aut per augmentum extraneæ, das ist, entweder durch die Zertheilung und Abnehmung der natürli-

S

chen



chen Feuchte/ oder durch die Vermehrung einer fremden. Nun aber nimmt die natürliche Feuchte ab/entweder von der Luft, darinn wir leben, als welche sie vertrocknet; oder durch die Arbeit des Leibes oder Gemüthes, wenn sie nicht recht proportionirt ist/und in einer rechten Maasse geschiehet, wie er in seinem ersten Buche Fenic. act. 4. cap. 7. bezeuget, und die fremde Feuchte nimmt zu, entweder durch den Gebrauch der Speisen, welche wegen ihrer Art und Natur selbige zeugen und hervorbringen; von welcher Art die Melonen, Cucumern/und dergleichen Früchte sind/wenn man sie entweder unmäßiglich/oder zur unrichten Zeit isset: Oder sie nimmt zu/ wegen der übeln Verdauung: Vermittelt welcher eine solche unnatürliche Feuchte in unsern Leibern zunimmt, daß die auswendigen und abgelegenen Theile ihrer Nahrung beraubet werden/ an Kräfften abnehmen, verdorren/und sterben/weil sie keine Nahrung bekommen. Welches Isaac de Febribus gar wohl anmercket/ da er diese Worte gebrauchet; Talis humor per depravatam concoctionem à natura alienus propagatur, ut externæ & remotæ corporis partes, privata suis alimentis languescant, exarescant & emoriantur, quia non nutriuntur. Hieraus





kan der Leser sehen, auf was vor eine Art die würckliche Kälte unser Leben beschädiget: Weshwegen Avicenna aus wichtigen Ursachen in seinem vierdten Buche, Canone 4. Capitulo, de rebus, quæ canitiem retardant, diese Worte gebraucht: Digestio est radix generationis naturalis & non - naturalis humoris, das ist, die Verdauung ist die Wurzel der Zeugung einer natürlichen und unnatürlichen Feuchte.

Aber es wird vielleicht ein Unwissender sagen: Ob schon der Magen beschädiget wird/ so kan dennoch die Leber wohl gut Geblüte machen, wofern sie nicht mit einer Krankheit be-  
hafftet ist.

Worauff ich antworte: Sie kan es nicht mehr thun, als ein Messerschmied eine gute Schneide von bösem Eisen/ oder schlechtem Stahle machen kan: welches nicht möglich ist/ er sey auch noch so ein guter Künstler. Denn gleich wie das Eisen und der Stahl, welche die Materie der Messerschneide sind, nicht wider ihre Art und Natur unter des Künstlers Händen vollkommen gemacht werden können: also kan auch nicht der Chylus oder Dauungs Saft, so zuerst im Magen gemacht wird, und die materialische Ursache des Geblütes ist, durch die

Hülffe der Leber vollkommen gemacht werden, wenn es nicht gut ist.

Hieraus denn sehet ihr nun, wie es unser Gesundheit zu wider sey, wirklich kalt Getränke zu gebrauchen. Aber wir wollen untersuchen/was es andern Theilen insonderheit für Schaden thut. Hippocrates hat in seinen Aphorismis diese Worte: Sedi, pudendis, utero, vesicæ calidum amicum, frigidum inimicum, das ist/ die Wärme ist dem Gefässe/ den Schamgliedern/ der Mutter, und der Blasen angenehm/ die Kälte aber schädlich und zu wider. Und Cornelius Celsus sagt: Frigidum inimicum intestinis, vesicæ, utero, &c. die Kälte ist den Gedärmen, der Blase und dem Magen zu wider. Also, wie es scheint/ schadet sie der Blase/den Gedärmen/und Nieren/ der Mutter/ und andern Theilen: weil wir aber nicht schliessen wollen/daß es sich also verhalte, dieweil Hippocrates und Celsus es sagen, so wollen wir erstlich die Ursache untersuchen/ und alsdenn weiter die Erfahrung, als die beste Meisterin in der Untersuchung und Prüfung eines Dinges.

Die Ursache/ warum die Kälte der Blase schadet, ist vornehmlich in Ansehung des Halses derselben, welchem / weil er von einem  
fleisch



fleischmausichten Wesen zugestopfft wird/ die Kälte schädlich ist, und offtmahls die Harnwinde verursacht. Man wird aber solches vor gar unwahr und unwahrscheinlich halten/ daß das Getrâncke/ wenn es kalt getruncken wird/ also zu der Blase kommen, und selbiger allda schaden sollte: allein wir wollen die Erfahrung untersuchen/ und sehen, ob man es auch jemahls so befunden.

Forrestus, ein vortrefflicher Medicus, führet an, als die Ursache einer Harnwinde/ die ihm selbstn begegnet / mit grosser Gefahr seines Lebens, weil er kalt Bier getruncken, nachdem er aus Italien zurück gekommen. Und ich selbstn kenne einen Herrn von grosser Würde, (welchen/ weil er noch am Leben ist, ich nicht nennen will) der kam erhizet zurücke von der Jagd/ und weil er kalt Bier drauff trancke, kriegte er einen solchen Schmerzen/ daß ich, da ich bey ihm war/ mich einer Erosion oder Ausnagung in dem Halse seiner Blase besorgete. Darnebenst/ so geschicht es oft/ daß/ wenn dieser Theil eine Resolution oder Auflösung leidet, die Person den Urin gar nicht halten kan/ sondern er kommet von ihm weg, ohne sein Wissen.

Sie ist auch schädlich der Mutter/ wie Hip-

pocrates, Cornelius Celsus, und unterschiedene gelehrte Autores schreiben: und ob sie schon nicht die Ursach davon melden, dennoch will ich zeigen/ daß es seyn kan, auf unterschiedliche Art: als erstlich/ in Ansehung ihrer Theile/ daraus sie bestehet/ indem sie bestehet aus Häutlein, Nerven, Blutadern, Pulsadern/ und Bändern, welchen allen die Kälte schädlich ist, wie ich oben bewiesen habe: zum andern in Ansehung ihres Temperaments/ welches von Natur warm seyn muß/ dieweil injectum semen calore multo eget, ut suscitetur, concipiatur, formetur, & foveatur: Drittens, in Ansehung ihrer Nähe bey andern Theilen/ als den Gedärmen und der Blase, zwischen welchen est maxima conjunctio per villos complures, welchen allen die Kälte sehr schädlich ist. Beswegen die Mutter selten weder von einer Entzündung oder andern Krankheit behafftet ist/ daß nicht entweder eine unordentliche Begierde zu Stuhl zu gehen/ oder Wasser zu machen drauf folget: Also groß ist die Verwandtschaft zwischen der Mutter, den Gedärmen und der Blase. Und lezlich/ so ist die Kälte der Mutter schädlich, in Ansehung ihrer Gemeinschaft mit dem Magen/ dieweil der Magen/ wenn er von der Kälte verletzet wird,





wird/ eine solche Menge überflüssiger Feuchtigkeiten zu der Mutter, *tanquam ad sentinam & cloacam corporis*, überschicket/ daß es ihre natürliche Beschaffenheit und Stärke verkehret/ und viele unheilbare Krankheiten verursacht.

Alleine, es werden etliche sagen, daß dieses eine seltsame Sache sey, daß (ob es gleich wahr sey, daß die Kälte diese Würckungen in der Mutter verursacht) das würcklich-kalt-getrunkene Bier zu diesem so weit abgelegenen Theilen kommen/und allda bleiben und Schaden thun könne.

Solches aber zu bekräftigen, so habe ich dieses Exempel davon gesehen. Ohngefähr um das Jahr unsers Herrn 1590. war ich bey einer Dame/ Herrn Clarks von Jarkshill in Kent seiner Ehe-Liebste/ die den Krebs in ihrer Mutter hatte/ da ich denn dieses Experiment probirete; ich gab ihr würcklich-kalt Bier zu trincken/ und sie bekam gleich die größten Schmerzen/ die da seyn können; wenn man es ihr aber warm gab, fühlete sie keine Schmerzen. Eine andere Weibs-Person wohnete zu Londen in Houndsditch, in dem Zeichen des verguldeten Bechers / welche vor 7. Jahren auch den Krebs in ihrer Mutter hatte; wenn



man ihr kalt Bier gab/so setzte sie es in die größten Schmerzen; wenn es aber warm war/so war der Schmerzen bey weitem nicht so groß. Woraus es klärlich erhellet, daß das Bier so kalt hindurch gieng, als daß es den Unterscheid gar empfindlich mercken ließ. Und dero wegen hat man nicht zu zweiffeln/ daß das würcklich kalte Bier der Mutter schädlich gewesen, weil es der Natur weit mehr mißgefallen/ als das warme.

Nun wollen wir untersuchen, wie das würcklich kalt-genossene Getränke den Gedärmen schadet, wie die alten Medici schreiben. Meines Erachtens halt ich dafür/ daß es selbigen auf vielerley Weise schädlich ist: Erstlich/ in Ansehung, daß es Undauung im Magen verursacht, davon denn zäher Schleim herkommt, welcher in die Gedärme hinab gehet/ und allda unerträgliches Bauchgrimmen und Würme hervor bringt. Zum andern/ es verursacht Winde/welche gleichfalls die allerheftigsten Ungelegenheiten in den Gedärmen verstärken. Letzlich verursacht es Bauchflüsse, ob schon nicht necessario und zum vordersten, jedennoch jure societatis, und wege der Gesellschaft. Nachdem wir den nun bishero bewiesen haben/ daß es ein solcher allgemeiner Feind un-

ser



ser Gesundheit sey/ so mag ich gar wohl mit Aristotele in seinem vierdten Buche von den Meteoris, schliessen/ daß die Kälte unserer Natur schädlich und zuwider sey; und also auch folglich das Getrâncke, das man würcklich kalt trincket/ und daß man es dahero meiden solle.

### Das V. Capitel.

Der Nutzen/ so von dem Gebrauch  
des würcklich warmen Getrânckes  
entstehet.

**N**un wollen wir/ nach unserm Versprechen, den grossen Nutzen anzeigen/ so vom warmen Getrâncke herkommt: Und ob wir schon in der Entdeckung der Schädlichkeit des würcklich kalt genossenen Getrânckes viel vom dem Nutzen geredet haben/ welcher dem Leibe durch den Gebrauch des warmen Getrânckes zuwächset; dennoch/ weil es nach unserer bestimmten Ordnung igo vorkommt, daß wir das von handeln, so wil ich etwas davon sagen/ das ich oben noch nicht gesagt habe.

Erstlich wil ich beweisen/ daß es dem Magen hilfft/ und hierdurch dem Haupte, und hierdurch der Leber/ und dadurch den Gedärmen/ und hierdurch der Milk/ und hierdurch



den Nieren und der Blase/ und also der Mutter der Weiber/ und daß es also die Mängel und Gebrechen eines hohen Alters zurücke hält/und folglich das Leben erhält. Und ob ich gleich in der Abhandlung des vielfältigen Schadens/so das kalte Bier denen Theilen des Leibes zuwege bringt/schon gnugsam durch die Eröffnung der Schädlichkeit des einen/ die Dienlichkeit des andern offenbahret habe; so will ich dennoch zu solchen meinen erste Reden noch etliche neue Ursachen hinzufügen, dieweil ich dem Leser nicht verdrießlich seyn will; und will also die oben angeführten Autores nicht wieder auß neue anführen, sondern nur andere neue/ die nicht von geringer Wichtigkeit sind.

Galenus 3. *Technic.* hat diese Worte: *Calidiora calidioribus indigent adjuutoriis*, diejenigen Dinge / deren Temperament und Beschaffenheit zur Wärme geneigt ist, haben solche Hülffs-Mittel von nöthen/die von eben derselben Natur und Beschaffenheit sind. Daraus hero ich denn also schliesse: Der Magen ist eine Werckstatt der Wärme; derowegen muß man ihm nothwendig mit Wärme zu Hülffe kommen. Diesem Satz zu Folge machen wir unser Bier würcklich warm. Zu beweisen aber, daß man dem Magen/ welcher warm ist/mit Wärme muß zu Hülffe kommen/und daß man ihn



ihn auf keinerley Weise ohne Schaden seiner Wärme berauben könne, so mercket/ was Avicenna Tract. 3. cap. 5. zu verstehen giebt, allwo er von der Wärme in des Menschē Leibe schreibt/ und rāth/ ja vielmehr verbiethet, daß man nicht die Hände in warmem Wasser wasche: dieweil/ wie er sagt, durch die Wärme des Wassers, die Wärme aus dem Magen gezogen wird / dadurch denn die Verdauung im Magen gehindert wird, und wenn diese verderbet ist/ so geschicht es/ daß hierdurch Würme gezeuget werden. Welches denn anzeigt/ wie nützlich es sey, unser Getrāncke warm in den Magen einzunehmen, damit man die Wärme allda erhalte, welche sonst durch Kälte würde weggetrieben werden. Und unsere alten Medici sind so vorsichtig gewesen/ damit sie ja nicht die Wärme des Magens schwächen möchten, daß sie uns verboten haben, bey einem grossen Feuer nach Tische zu stehen / wegen der oben gemeldeten Ursache. Auf gleiche Weise/und eben derselben Ursache wegen, verbietet Avicenna einem Menschen, nach dem Essen behende zu gehen/ ne calor propter motum attrahatur ad partes exteriores, damit nicht die Wärme durch solche Bewegung herauswärts gezogen werde. Wie vielmehr  
ist

ist es denn der Vernunft gemäß, warme Sachen in den Magen einzunehmen, wodurch denn die natürliche Wärme vermehret wird, als kalte Sachen zu gebrauchen / als wodurch selbige geschwächet wird? Solches macht Hippocrates gar deutlich und verständlich, in seinem Aphorismo, welcher sich anfängt / in hyeme multus cibus, &c. indem er dafür hält, daß wir im Winter weit mehr Speise essen können: davon Galenus diese Ursache giebt: es geschieht, weil die äußerliche Kälte die Wärme im Magen behält / und stärker macht. Und dennoch, wie mich besinne, zweiffelt Arnoldus de villa nova so sehr an der Kälte, daß er scheint Galeni Worte zu tadeln, und sagt: Wenn die äußerliche Kälte groß ist, so ist es vonnöthē, daß man den Magen wohl zugedeckt halte / entweder auf eine natürliche oder künstliche Weise / sonst wird sie denselbigen schwächen.

Wir wollen aber die Ursache untersuchen / wie das warme Getrâncke dem Haupte dienlich ist / wenn es dem Magen nützet: Welches ich also beweise: Dasjenige, das ein Mittel ist, wodurch das Haupt am wenigsten von Unrath beschweret wird / ist dem Haupt dienlich. Nun aber ist das warme Getrâncke dergleichen: Derowegen ist das warme Getrâncke dem Haupt dienlich:

Mino-



Minorem beweise ich also: Was am allerwenigsten undienliche Materie verursacht, das ist auch Ursache, daß das Haupt weniger beschweret wird. Nun aber thut das warme Getränke dergleichen: Derowegen ist das warme Getränke dienlich. Minorem beweise ich also: Was die Verdauung stärcket / verursacht am allerwenigsten undienliche Materie: Nun aber thut das warme Getränke dergleichen: Ergo &c. Minor läßt sich also beweisen: Was den Magen bey seiner natürlichen Wärme erhält / stärcket die Verdauung: Nun aber thut das warme Getränke dergleichen: Derowegen stärcket das warme Getränke die Verdauung. Minor ist wahr: Denn was auch für mäßige Wärme sich mit der natürlichen Wärme vereinigt, dieselbige erhält die natürliche Wärme des Magens: Nun vereinigt sich das mäßig warme Getränke mit der natürlichen Wärme: Derowegen erhält das warme Getränke die natürliche Wärme des Magens. Es ist aber offenbar / daß die Wärme des würcklich warmen Bieres in keinem extremo bestehet / sondern gewisser massen beyden extremis zu wider ist; und derowegen ist es von einer mäßigen Wärme. Denn Montanus sagt in seinen Consiliis:



liis : Mediocria temperata sunt ad sua extrema, tanquam ad sua contraria, das ist: Mitemäßige Dinge heisset man gemäßigt, so wohl in Ansehung ihrer Extremen, als in Ansehung der Dinge/so ihnen zu wider sind.

Nun will ich beweisen/ daß/ wenn das gewärmte Getrâncke dem Magen dienlich ist, es auch der Leber dienlich ist, und solches auf diese Weise: Was den Magen von Natur wäschet, und die Kröß-Adern offen behält, ist der Leber dienlich: Nun aber thut das warme Getrâncke dieses. Derowegen ist es auch der Leber dienlich. Alleine, ehe ich dieses Argument weiter ausführe, so will ich zeigen, wie das warme Getrâncke der Leber dienlich ist/ wenn es das andere verrichtet. Solches geschieht auf zweyerley Weise: Erstlich/ dieweil/ wenn es den Magen und die Gedärme wäschet/ es eine inanitionem oder Leerung verursacht/ welche einen Appetit macht/ welcher ein Verlangen ist nach neuer Materie, die zu neuem Geblüte dienlich und beqvem ist: Zum andern/ dieweil, wenn es die Kröß-Adern offen behält, es die Leber vor grossen Verstopffungen bewahret/ wodurch es denn natürlichlicher Weise Wärme verursacht, und auch stets gute Nahrung bringt/daran die Leber wir-  
cken



den möge: Solches aber zu beweisen/daß nemlich/ das warme Getrânck dergleichen thut, wie mein Minor erfordert, so will ich Arnoldum de villa nova anführen, welcher also schreibet: Aqua calida stomachum lavat, & ventrem purgat, warm Wasser wäschet den Magen, und reiniget den Bauch. Und daß das warme Getrânck solches thut/ in Ansehung der würcklichen Wärme/bezeuget Avicenna, welcher/ da er etliche Medicamenta für die Geschwüre in der Lunge lobet/wünscht, daß man sie warm brauchen wolle/ damit sie durchdringen möchten: worinnen er bekennet/ daß die Wärme ein Mittel des Durchdringens sey.

Ferner/ daß das würcklich warme Getrânck auch der Milk dienlich ist, kan man leicht beweisen: Dieweil/wenn die Leber gute Nahrung empfängt, sie auch gutes Geblüte macht, und also die Milk mit einem beschwerlichen oder schädlichen Überfluß der Materie nicht überlädet.

Weiter/ wie es den Nieren und der Blase Nutzen schafft/wenn es dem Magen hilft/ beweise ich auf diese Weise: Sientemahl die Nieren und die Blase der schrecklichen Krankheit des Steins unterworffen sind, so ist das  
war,

warme Getrâncke ein Mittel demselben zu widerstehen, vermittelst zweyer hauptsächlichen Würckungen: Die eine ist/indeme es die Natur stärcket, dahero sie denn keine feuchte Ursache hervor bringt / so da beqvem sey/ diese Kranckheit zu verursachen; dieweil sie vornehmlich von einer schleimigen Materie herkommt/ so zu erst in einem schwachen Magen gemacht worden. Die andere Würckung ist, indem es die Nieren und Harngänge durch seine würckliche Wärme so reiniget, daß kein Schleim so lange allda bleiben kan/ biß er zu einem Stein gebacken würde, ob schon die Nieren auch noch so hitzig wären.

Daß dieses von den Gelehrten gebilliget werde/ kan Arnoldus de villa nova vor andern bezeugen; welcher/wenn er aus verschiedenen Sachen gemachte Wasser eingiebt / die an sich selbst eine sonderbahre hinwegführende Eigenschafft haben, daß sie hindurchdringen können, befiehet/ daß man sie so warm trincke/ als man es vertragen kan/weil es ihre öffnende Tugend vermehret.

Was aber den andern Punct anbetrifft, welcher ist, daß es der Mutter hilfft, so nennet Trincavell die Mutter sentinam corporis; und weil das warme Getrâncke, wenn es den

Mas

Magen stärcket/ ein Mittel ist/ das da mache  
 ein iedwedes Gliedmaß sein Amt verrichten/  
 wie zuvor gezeiget worden/ so verursacht es/  
 daß desto weniger dahin gebracht wird; und  
 nimmt also allen Schaden und Ungelegenheit  
 hinweg/ so von einer auffrordentlichen Über-  
 flüssigkeit entstehen möchte. Es ist auch ein  
 Mittel/ durch seine öffnende Tugend dasjenige  
 zu seinem natürlichen Lauffe zu bringen/ das  
 nach dem Lauffe der Natur solte billig aus dem  
 Leibe wegkommen. Und durch diese zwey  
 Mittel ist es ein Haupt-Mittel Weibß-Persos-  
 nen fruchtbar zu machen; Welche oftmahls  
 unfruchtbar werden/ von den Mängeln und  
 Gebrechen, so aus den Verstopffungen und  
 andern Beschwernissen der Natur/ durch eine  
 allzu grosse Überladung mit überflüssiger  
 Feuchtigheit/entstehen. Also habe ich euch in  
 etwas zu verstehen gegeben/wie es der Mutter  
 hilft/ wenn es dem Magen hilft.

Anlangend den Beweis des letzten Punc-  
 tes/ welcher ist/ daß es die Mängel und Ge-  
 brechen eines hohen Alters zurücke hält/ und  
 ein Mittel ist, das Leben zu verlängern/ so wol-  
 len wir betrachten/ was ein hohes Alter sey;  
 und bey was für Gelegenheit die Gebrechen  
 desselbigen entweder beschleuniget oder zurück-



gehalten werden. Ficinus lib. 1. de sanitate tuenda sagt: Vita nostra est tanquam lumen in naturali calore, caloris autem pabulum est humor aërius, atque pinguis tanquam oleum. Unser Leben ist gleichsam ein Licht in der natürlichen Wärme; der Wärme Speise aber ist eine lufftige Feuchtigkeit/ so fett ist wie ein Del: So daß sive humor deficiat, sive prorsus excedat, sive inquinetur, statim calor naturalis debilitetur, & tandem debilitatus extinguatur, wenn diese Feuchte entweder abnimmt/ oder sehr überflüssig ist/ oder verunreiniget wird/ die natürliche Wärme alsbald geschwächet/ oder endlich/ wenn sie geschwächet worden/ gar ausgelöschet wird. Und ein ander gelehrter Mann schreibt also: Tam diu anima hunc molem incolit, quam diu humorum defectus aut intemperies, misera morborum parens, non ingruit: Hinc enim senectus, quæ debilitat animi vires mutatque colorem. Die Seele wohnet so lange in diesem Klumpen, als der Mangel der Feuchtigkeit, oder derselben üble Beschaffenheit/ als eine jämmerliche Mutter der Krankheiten/ denselbigen nicht überfällt: Denn daher kommt das hohe Alter, welches die Stärke schwächet/ und die Farbe verändert. Und Vi-



Vives sagt: Quam diu retinetur calor naturalis in corpore temperatus, perseverabit sanitas, & observabitur habitus juvenilis. So lange die natürliche Wärme in unserm Leibe mäßig gehalten wird/ bleibt unsere Gesundheit/ und vermercken wir eine blühende Leibes-Beschaffenheit/ wie in der Jugend.

Es sind aber die Mängel und Gebrechen eines hohen Alters insgemein, wie folget: 1. Graue Haare/ 2. ein runzelicht Angesichte/ 3. ein magerer Leib, 4. Abnehmung des Gedächtnisses/ 5. eine allgemeine Schwachheit des ganzen Leibes/ 6. ein dunkles Gesichte/ 7. ein übles Gehör/ 8. viel zäher Schleim/ 9. Krankheiten der Lunge. So ich denn beweise/ daß das kalte Bier selbige beschleuniget, und das warme Bier sich zurücke hält oder doch lindert/ so hoffe ich/ man wird glauben/ daß ich meinen Satz bewiesen habe.

Erstlich denn/ wollen wir betrachten/ woher die Haare sich verändern. Die Ursachen der grauen Haare sind/ aut humor frigidus latens in poris, entweder kalte Feuchtigkeiten/ so in den Schweißlöchern verborgen liegen; aut ariditas, ut in segete maturescente, oder die Trockenheit/ wie an dem reissen Korne; aut debilitas virtutis, oder Schwachheit; aut

corruptio pituitæ, oder eine Verderbung des Schleimes im Leibe; und nach Aristotelis Meinung/ cap. 2. de historia animalium, aliquando adventus nimii caloris externi, zu weilen die alzuvieler äußerlicher Wärme/so noch dazu kommt. Daß nun das kalte Getränke alle diese verursache / will ich stückweise beweisen:

Und erstlich: Dasjenige bringt am allermeisten die kalten humores hervor / was den Magen schwächet: Nun aber habe ich bewiesen/ daß das kalte Getränke dieses thut: Und deswegen bringet es dieselben am allermeisten hervor.

Zum andern/ verursacht es gar sehr eine Trockenheit und Dürre auf diese Weise: weil es ein Mittel ist, daß keine gute Verdauung vorgehen kan/ so wollen es diejenigen Theile/ die es zu sich ziehen solten/nicht haben/ als unbequem und untauglich für sie/ und also verdorren sie/aus Mangel der Feuchte/ und gerathen in einen Marasimum, welcher ist eine Schwachheit aller Kräfte im Leibe/ welche entstehet ab inopia humoris, aus einem Mangel der Feuchte.

Drittens / daß es ein Mittel sey/ daß der Schleim im Leibe verdirbet und faulet/ muß noth-

nothwendig folgen: denn ex debili calore fit putrefactio, von einer schwachen Wärme entstehet eine Fäulung/ welche dasjenige/ was würcklich kalt ist/ verursacht/ und also nothwendig ein hohes Alter beschleuniget. Denn viele Sorgen und das viele Essen der Fische/ sagt man/ verursacht graue Haare/ um keiner andern Ursache willen/ als wegen der angeführten Ursachen.

(2) Daß es ein runzelicht Gesicht verursacht/ folget aus vorigem: weil die Runzeln herkommen/ vel ex carne extenuata, entweder von einer Verringerung des Fleisches; vel ex carne vacua, oder von einer Lehre des Fleisches.

(3) Die Magerheit des Leibes kommt davon; weil die Spiritus in keinem Ueberflusse von einer üblen Verdauung gezeuget werden.

(4) Eine Abnehmung des Gedächtnisses entstehet davon; dieweil die Natur/ wenn sie schwach und matt wird/ allen Sinnen nicht dienen kan/ und also giebt sie sich immer näher zum Herzen/ und nimmt die abgelegenen Sinnen nicht in acht/ daß sie das Leben darinnen erhalte: und darnebst/ weil es viel Schleim verursacht/ als der dem Gedächtniß zuwieder ist.

(5) Daß es eine allgemeine Schwachheit



des ganzen Leibes verursache/ erhellet aus dem obigen.

(6) Es verursachet ein dunkles Gesicht; dieweil es einem Mangel an den Geisterlein verursacht; und weil der Leib/ wenn er viel zähen Schleim hat/ dicke und grobe Spiritus hervorbringt/ welche ein dunkles Gesicht verursachen.

(7) Ein übles Gehöre; dieweil ex debili calore multi torpores, von einer schwachen Wärme entstehet vieles Erstarren und Trägheit/ und solches verhindert die Vollkommenheit des Gehöres: wie auch/ weil es einen Mangel an den Geisterlein verursacht/ welche allen Sinnen nicht gehöriger Weise dienen können.

(8) Es verursachet auch viel Schleim/ so ein ander Gebrechen eines hohen Alters ist; dieweil es den Magen schwächet/ und cruditatis parens ist/ oder Undauen verursacht/ davon der Schleim herkommt.

(9) Es verursachet gleichfalls Krankheiten der Lunge; dieweil die Catarrhen oder Flüsse eine üble Verdauung vergesellschafteten: und also theils dieser Flüsse wegen/ und theils wegen des Verstopffen des Schleimes/ muß die Lunge nothwendig leiden. Und derowegen ist





ist die Ursache/ warum das würcklich = warme  
 Getrâncke alle diese lindern soll/ dieweil es die  
 Verdauung stärcket/ ex qua multiplicantur  
 spiritus vivi, davon die Lebens = Geister vermehret werden; und weil sie das pabulum oder  
 die Nahrung unser Sinnen sind, so können diese nicht abnehmen/ so lange jene zunehmen.  
 Und derowegen sagt Arnoldus de villa nova: dum spiritus & calor naturalis non debilitatur, neque pili canescunt, neque cutis corrugatur, so lange die natürliche Wärme nicht geschwächet wird/ so werden auch nicht die Haare grau/ noch die Haut runcklicht. Wie das warme Getrâncke aber das Leben erhalte/ werde ich nun weiter zeigen.

### Das VI. Capitel.

Darinnen gewiesen wird/ wie die Griechen und Römer das warme Getrâncke gebrauchet.

Womit ich nun zu dem letzten Puncte komme/ welcher ist: daß es keine neu = ersonnene Sache sey, sondern etwas/ das bey den Griechen und Römern zur Zeit/ da sie am längsten gelebet/ gebräuchlich gewesen, und noch heut zu Tage gebräuchlich sey/ in denjenigen Ländern/ wo sie weit länger leben/ als wir;



wir; so will ich solches aus unterschiedlichen  
klaren Zeugnissen beweisen.

Und erstlich, zu beweisen/ daß es bey den  
Griechen gebräuchlich gewesen/ so höret/ was  
Philostinus, ein vortrefflich er Medicus, an sei-  
ne Landsleute schrieb. Er rieth ihnen/ sie sol-  
ten im Frühlinge und den ganzen Winter  
durch ihr Geträncke ganz warm (*calidissi-*  
*mum*) trincken/ und im Sommer laulich.  
So daß er zeigt, daß man zu keiner Zeit kalt  
Geträncke trincken solle.

Athenæus in seinem achten Buche/ da er  
von Stratonico dem Harffenisten redet/ sagt/  
daß er die Rodianer Cyrenæos Branchos, und  
ihre Stadt *civitatem porcorum*, eine Sau-  
Stadt geheissen: *quia Rhodios deliciis exso-*  
*lutos, & calidum bibentes cootemplatus, al-*  
*bos Cyrenæos nuncupabat, Rhodiumque*  
*oppidum, civitatem porcorum: Rhodios*  
*quidem a Cyrenæis colore diversos autu-*  
*mans, at ob luxus similitudinem, & proclivi-*  
*tatem eandem in voluptates, cum porcis ur-*  
*bem illorum comparans, weil er gesehen/ wie*  
*die Rhodianer der Wollust ergeben/ und ihr*  
*Geträncke warm getruncken/ und sie daher*  
*Cyrenæer/ und ihre Stadt eine Sau-Stadt*  
*genennet: dieweil er zwar meynete/ daß die*  
*Rho-*

Rhodianer von den Tyrenern an der Farbe unterschieden wären/aber dennoch ihre Stadt mit den Schweinen vergliche, wegen der Gleichheit ihrer Schwelgerey/ und wegen einerley Geneigtheit zu den Wollüsten.

Ferner legt Julius Pollux in seinem Onomastico diese Frage vor: Ob die Alt-Väter ihr Wasser warm getruncken? und er schliesset/ daß sie es so getruncken. Und Lucianus in seinem Asino schreibt/ daß die Griechen ihr Getrâncke warm genossen: welches Arrianus gleichfalls in seinen Controversien beweiset. Apuleus zeigt auch solches/ da er von der Fortis redet, wie sie warm Wasser zu trincken gegeben.

Ferner will ich beweisen/ beydes aus alten Scribenten / so in prosa geschrieben/ und aus Poeten/ daß es die Römer gebraucht.

Erstlich/ Varro, wenn er das Wort Calix nach seiner Etymologie definiret/ sagt/ daß es vom Lateinischen Worte Calidus herkommet/ dieweil darinnen calidus apponebatur potus, das Getrâncke warm aufgetragen wurde.

Gleichfalls Paulus, der Rechtsgelehrte/ wenn er redet von dem Unterscheide zwischen den Gefäßen/ darinn sie ihr Wasser warm machten/ sagt, es sey kein grosser Unterscheid zwischen Caccabus und Ahenum; denn in dem ersten fo-



fochet man das Fleisch/ und in dem andern das Wasser/ das man trincket. Und Julius Pollux in seinem 9. Buche/ nennet dasjenige Gefäße Ahenum, worinnen sie ihr Wasser/ so sie getruncken/ gefochet.

Seneca in seinem ersten Buche de ira gebenedictet des warmen Wassers/ welches man pflegte zu seiner Zeit zu trincken: Also auch in seinem andern Buche/ im 25. Capitel. Dion gleichfalls in seinem 57. Buche beweiset eben dasselbe in der Historie von Drusio/ dem Sohne Tiberii: Wie auch in seinem 59. Buche/ da er von Cajo Caligula handelt/ welcher einen Wirth/ zur Zeit des Begräbnisses Drusii, der warm Wasser verkauffet/ umbringen lassen/ als einen gottlosen Menschen/ der zur Zeit einer allgemeinen Trauer das warme Wasser/ als ein niedliches Geträncke/ nicht hätte verkauffen sollen.

Weiter Marcellinus in seinem 28. Buche zeigt/ daß allen Tzarnen verboten gewesen/ warm Wasser oder Wein biß 4. Uhr des Nachmittages zu verkauffen.

Ferner/ wenn Cornelius Tacitus von der Vergiftung Britannici schreibet/ so zeigt er/ wie das Mittel, so sie ihn ohne Argwohn zu vergifften/ gebraucht/ gewesen sey/ daß sie ihm sein





Geträncke so heiß gebracht/ daß er kalt Wasser  
gefodert/ es zu fühlen/ darein sie denn das  
Gifft gethan hatten.

Plinius auch in seinem 7. Buche/ wenn er  
von Marco Asinio redet/ beweiset es: Weil  
das Geträncke/sagt er/zu heiß war/so hielt er es  
in seiner Hand/ daß es kalt würde/ biß einer/  
der bey ihm saße/ ihn erinnerte/ und sagte/ es  
würdezu kalt werden.

Damit ich es nun auch aus den Poeten be-  
weise/ so will ich erstlich anfangen von Plauto,  
welcher in seiner Comödie/ der ruhmredige  
Soldate genannt/also sagt: *Lu.* Neque ille  
hic calidum exhibit in prandium. *Pa.* Ne-  
quetu bibisti? *Lu.* Dii me perdant, si bibi, si  
bibere potui. *Pa.* Qui jam? *Lu.* Quia enim  
absorbui; nam nimis calebat, amburebat  
gutturera; das ist/ *Lu.* Er hat auch nicht heiß  
sen Wein beym Mittags: Essen getruncken.  
*Pa.* Hastu ihn auch nicht getruncken? *Lu.* So  
wahr mir Gott helffe, ich hab nicht getruncken/  
Hab auch nicht trincken können. *Pa.* Wie denn?  
*Lu.* Ich hab es nur eingeschlurft; denn es  
war so sehr heiß/ daß es mir die Rähle ver-  
brannte. Was kan wohl deutlicher seyn/ als  
dieses?

Wiederum führet eben derselbe Autor in ei-  
ner

ner andern Comödie Labracem ein/ wie er  
 Neptunum mit diesen Worten anredet: *La-*  
*Aedepol*, Neptune, es balneator frigidus;  
 Cum vestimentis posteaquam abs te abii, al-  
 geo. Nec thermopolium quidem ullum  
 ille instruit; ita salsam præbet potionem &  
 frigidam. Das ist, *La. Warlich*, Neptune,  
 du bist ein gar kalter Bader; seit ich von dir  
 kommen/ frieret mich mit meinen Kleidern an.  
 So hält er auch keinen Heiß- Wasser- Laden:  
 Er gibt einem solch gesalzen uñ kalt Getrâncke.  
 Plautus hat alle dergleichen Redens- Arten/  
 welche ich der Kürze halben überschreite.

Horatius auch/ wenn er an Telephum  
 schreibet/ im dritten Buche seiner Oden/ hat  
 diese Redens- Art.

Quo chium pretio cadum

Mercemur: Quis aquam temperet igni-  
 bus?

Wie theuer man den Malbasser verkauft:  
 Wer würde uns das Wasser wärmen?

Und Juvenalis in seiner fünfften Satyr hat  
 diese Redens- Art:

Quando ad te pervenit ille,

Quando vocatus adest calidæ gelidæque  
 minister.

wenn

wenn er zu dir kommt/ der uns mit warmem  
und kaltem Wasser bedienet.

Gleichfalls Martialis in seinen Versen/ die  
er an Sextilianum, einen grossen Säuffer ge-  
schrieben/ sagt also:

Jam defecissent portantes calda ministros,  
Si non potares, Sextiliane, merum.

Die Diener würden nicht warm Wasser genug  
haben auftragen können/ wosfern du/ Sextilian,  
nicht Wein tränkest.

Und in seinem andern Buche der Epi-  
grammatum hat er diese Worte:

Te conviva leget mixto quincunce, sed  
ante

Incipiat positus quam tepuisse calix.

Und in seinem 8. Buche wieder Cæcilianum  
hat er diese Worte:

Curre age, & illotos revoca, Caliste, mi-  
nistros,

Sternantur lecti, Cæciliane, sede.

Caldam poscis aquam, sed nondum frigi-  
da venit:

Alget adhuc nudo clausa culina foco.

Und in seinem letzten Buche hat er diese  
Worte:

Frigida non desit, non deerit calda petenti;  
Sed tu morosa ludere parce siti.

Ich hoffe/ ich habe aus diesen Autoribus erwiesen/ daß es viele hundert Jahre bey den Römern gebräuchlich gewesen. Denn/ so wir das Seculum betrachten/ darinnen Plautus gelebt/ welches ohngefehr 570. Jahr nach der Aufbauung der Stadt Rom gewesen; und die Vergiftung Britannici, zu Neronis Zeit/ so werdet ihr befinden/ daß es 808. Jahr nach der Aufbauung der Stadt Rom geschehen: und Martialis lebete unter Domitiano 835. Jahr nach der Aufbauung der Stadt Rom/ welches denn über 300. Jahr gewesen: So hat es auch Plautus nicht als ein neu Gedichte geschrieben, sondern als eine Sache/ die schon lange zuvor im Gebrauch gewesen.

Anlangend den andern Punct, daß es heut zu Tage bey ganzen Völkern gebräuchlich ist/ so will ich es beweisen aus Giovanni Petro Maffei, einem Jesuiten/ welcher in seinem 6. Buche der Historien schreibt/ daß die Einwohner in China meistentheils den ausgedruckten Brand von dem Kraute Chia warm trincken. Und der Italiäner Persino schreibt/ daß er drey Japponische Fürsten gesehen/ die unlängst gekommen/ des Pabstes Gregorii des XIII. Fuß zu küssen/ welche nichts anders als heiß



heiß Wasser getruncken/ und gesagt/ es sey die Gewohnheit ihres Landes.

Also hab ich meinem Versprechen nach/ die zu anfangs versprochenen Puncte alle einzeln abgehandelt: Wofern es nicht zu deiner Vergnügung/ mein Leser/ geschehen/ so schreibe es meiner Unbelesenheit zu/ nitth aber der Warheit der Sache/ als welche offtmahls durch eine schlechte Abhandlung leiden muß.

E N D E.

## Anhang

Vom

## Wasser-Trincken.

**S**leich wie die Erfahrung bezeuget/ daß die würckliche Kälte/ sonderlich wenn sie übermäßig ist/ nicht allein unserm ganzen Leibe/ sondern auch diesem oder jenem Gliede insonderheit/ sonderlich aber der Lunge/ dem Gehirne/ und den Nerven sehr schädlich sey: Also giebt soches auch die Erfahrung von kaltem Getrâncke. Viele Autores haben angemercket/ wie daß ihrer viele/ wenn sie den Leib erhitzet/ oder hefftig bewegt, und alsdenn einen kalten Trunck gethan/ entweder plötz-  
lich

lich darauf gestorben/ oder in eine Schwind-  
sucht/ Lungen-Geschwür/ oder dergleichen  
Krankheit gefallen. Andere haben kalt Geträn-  
cke/ den Durst in Fiebern zu löschen/ getrun-  
cken/ und sind plötzlich davon gestorben/ oder  
doch in eine andere schwere und langwierige  
Krankheit gefallen: Ja/ etliche/ so nur den  
Mund mit kaltem Wasser ausgespühlet/ die  
Hize vom Fieber zu lindern/ sind in Unsinnig-  
keit gerathen/ oder ist ihnen sonst übel bekom-  
men. Gleichfalls bekömmmt das kalte Getränke  
sehr übel den Wassersüchtigen, Milchsüchtigen/  
den mit dem Stein behaffteten; wie auch Wei-  
bern/ so der Mutter-Beschwerung unterworfs-  
sen/ oder die ihre Monatliche Zeit haben/ oder  
in den Wochen liegen. Etliche haben im Schwi-  
zen unbesonnen kalt Getränke getruncken/ und  
sind darauf in grosse Krankheiten gefallen.  
Nun ob gleich der Leib nicht allzeit eine grosse  
Hize hat oder schwizet/ oder krank/ oder sonst  
schwach ist, wie in den angeführten Exempeln/  
so kan man doch leichtlich à majori ad minus  
schliessen/ daß auch ausser diesem das kalte Ge-  
träncke dem Leibe nicht kan zuträglich und dien-  
lich seyn/ wie unser Autor droben weitläufftig  
gezeiget. Dahero man den liest/ wie etliche von  
einem Truncke kaltes Biers einen Husten  
oder



ober Heßcherkeit/ den Schnüpfen/ Flüße/  
 Seitenstechen/ Colicke und Bauchgrimment  
 bekommen: Wie denn das kalte Getrâncke  
 viele dergleichen Kranckheiten verursacht/ da  
 der doch sonst den Lebens-Geistern schadet,  
 und das Geblüte und andere humores oder  
 Leibes-Feuchten stillstehend und dicke macht/  
 und allerhand Verstopffungen im Leibe verura-  
 sacht. Und ob schon etliche von einer solchen  
 guten und starcken Complexion und Leibes-Be-  
 schaffenheit sind/ daß/ gleichwie sie den Scha-  
 den nicht sonderlich vermercken/ den ihnen die  
 unmäßig und in grosser Quantität eingenom-  
 mene Speise verursacht, also auch keine son-  
 derliche Ungelegenheit von kaltem Getrâncke  
 vermercken/ oder es doch/ weil sie es von Ju-  
 gend auf gewohnet/ nicht achten; so werden sie  
 es dennoch in ihrem Alter gewahr/ und em-  
 pfinden alsdenn den Nachtheil und Schaden/  
 den ihre geschwächte Natur davon hat. Weß-  
 wegen denn unser Autor denen/ die Bier trin-  
 cken/râth/ daß sie es warm trincken.

Weil aber alles fermentirte oder gejohtne  
 Getrâncke/so es warm ist/ gar leicht seine Spiri-  
 tus in das Haupt sendet/ und es schwer und  
 schläfferig macht/ und sonderlich das starke  
 Bier/so es ziemlich gehopft und warm ist, das



Geblüte und andere Humores verunrühiget;  
 so thut man zwar wohl / wenn man bey dem  
 dünnen Biere bleibet / und solches, wenn es  
 sehr frisch oder kalt, so viel beym Feuer wärmet  
 daß es just nur blut warm wird / oder daß die  
 Kälte davon wegkommet: Allein man thäte,  
 meines Erachtens, weit besser / wenn man sich  
 zu dem Getrâncke gewöhnete / dessen man sich  
 im ersten unschuldigen Alter der Welt bedienet  
 und dessen sich noch heut zu Tage fast 3. Vier-  
 theile des Menschlichen Geschlechtes bedie-  
 nen / nemlich zu dem puren Wasser. Man  
 siehet in den Ländern, wo der Wein oder das  
 Bier eingeführet ist / wie sich nicht allein die  
 Soldaten und Bauers-Leute gar wol darbey  
 befinden / sondern auch / daß sich viele zarte  
 Adelige Damen / ja Fürstinnen / ihrer Ge-  
 sundheit wegen, darzu gewöhnen können; wie  
 denn auch fast alles Frauenzimmer in Frank-  
 reich, Italien, und Spanien Wasser trinckt.  
 Es gibt auch izo unterschiedliche wolhabende  
 Leute zu Londen / die sich daran gewöhnen / und  
 kein ander Getrâncke als Wasser trincken;  
 und solches nicht ohne Ursache. Denn die Ko-  
 chung oder Verdauung im Magen erfordert  
 ja eigentlich kein starck Getrâncke, sondern nur  
 eine Feuchte, welche die gekauete und in den



Magen hinunter geschluckte truckne/ dicke/ und harte Speisen, befeuchte und erweiche, das mit sie von den salibus digestivis und Dausungs/ Säfften/ mit Beyhülffe der innerlichen Wärme, desto leichter aufgelöset / gekochet, und in einen Chylum, Brey, oder Schleim verwandelt, und verdauet werden können. Welches das pure Wasser weit besser und eher thut, als das fermentirte Getrâncke.

Wir sehen ja ausser unserm Leibe/ wie das Wasser die salien und gummichten Sachen u. Säfte weit besser auflöset/ und wie sich das Fleisch und die Fische weit besser in Wasser gar kochen lassen/ als in fermentirten liquoribus. Nun haben ja die meisten Speisen einen gummichten Saft in sich/ welchen das Wasser im Magen gleich auflösen kan, der Wein aber/ Brantewein, und starck Bier solchen vielmehr härten wird. Zum Exempel die Fische enthalte in sich einen leimichten oder fleberichten Saft daraus ichthyocolla, oder der Fischleim/ sonst Mundleim genannt, gemacht wird. Wenn man nun die Fische in Wein/ oder in Wein und Wasser kocht/ so werden sie harte, u. sind nicht so leicht zu verdauen: wenn man sie aber in Wasser kocht/ so werden sie weich, und sind leicht zu verdauen; sonderlich wenn man



Wasser oder dünne Getränke darauf trinckt. Trincket man aber Wein/ oder ander starck Getränke darauf/ so wird solche Speise im Magen harte/ und wird nicht so bald verdauet.

Man siehet auch in den Extractionibus oder Ausziehung der Tugend und Krafft der Vegetabilien und Kräuter/ wie es mit dem lautern Wasser weit besser angehe/ als mit fermentirten Liquoribus: wie denn dergleichen Infusa von Kräutern mit warmen Wasser gemacht/ und wie ein Thee: Trancß bescheiden getruncken/ (weil sie temperirt oder gemäßigt sind) mit unser Natur weit besser überein kommen, als die entzündenden Essentien und Spiritus, und hitzigen Chymischen Oele der Kräuter; die weil unsere principia vitalia oder Lebens: Anfänge durch eine liebliche und gelinde Temperiem oder Mäßigung erhalten werden/ und daher temperirte/ mäßige/ oder gemäßigte Sachen lieben/ als welche die Bewegung der Lebens: Geister/ des Geblütes/ und anderer Humororum in einem Equilibrio oder Gleich Gewichte erhalten/ damit sie weder zu geschwind noch zu langsam sey: da hingegen hitzige Chymische Sachen das Geblüte in eine schnelle und unnatürliche Bewegung setzen. Weiter/ weil das Wasser nur ein lauter und

einfach

einfacher Liqvor ist/ so kan es die dichten und harten Speisen im Magen weit besser auflösen helfen/ als das Bier/ so schon etwas anders/ damit es gekocht worden/ in sich aufgelöset/ und sich also schon damit gesättiget hat. Und daher kan es auch die dicken/ zähen/ schleimichten/ scharböckischen/ scharffen/ saltzichten/ und andere böse Humores, und dergleichen Ursachen der Kranckheiten/ weit besser diluiren/ flüßig machen/ und aus dem Leibe durch den Urin, Stul und Schweiß- Löcher abführen; und also das übel- disponirte Geblüte versüssen/ temperiren/ verbessern/ reinigen/ verdünnen/ und wohlflüßig machen/ die Verstopfungen eröffnen/ und die Circulation, samt den andern nöthigen Abscheidungen der Feuchtigkeiten/ besser befördern. Daher sich denn etliche durch das bloße wasser- trincken vollkommen am Podagra curirt. Andere Personen haben sich dadurch an allerhand Magen- Kranckheiten/ langwierigem Husten/ Steinschmerzen, langwierigen Leibes- Hinterhaltungen/ Bauchgrimmen/ und Mutter- Beschwerden curirt. Und scheint/ daß/ was auch für Nutzen und Effect die Indianer und Japonenser/ und andere Asiatische Völcker/ wie auch unsere Europäer, von dem bescheidenen mäßigen Ge-

11      3      brauche



brauche des warmen Thee-Tranc̃es empfunden, dem warmen Wasser vornehmlich zu zuschreiben sey/ weil das Pulver des Thees dergleichen nicht von sich spühren läßt/ sondern nur etliche virtutes adstrictorias zusammenziehende oder stopffende Tugenden hat. Und dienen solche Adstringentia nicht allen: Dahero denn auch etliche/ nicht ohne Ursache, dem Thee-Tranc̃e das warme Infusum von Ehrenpreis gemacht vorziehen, als welches weit mehr und grössere Tugenden, als jener hat/ auch niemahls schadet; jener aber den Hypochondriacis oder Milk-süchtigen/ und den Hystericis oder Weibs-Personen, so der Mutterbeschwerung unterworffen, schädlich ist, auch zuweilen paralyfin oder Lähmung, Herzwehe, Bauchwehe, und dergleichen verursacht.

Zweiffels ohne ist es eine von den vornehmsten Ursachen gewesen/ warum die Patriarchen und Alt-Väter in den ersten Zeiten der Welt so lange gelebt, weil sie nicht allein insgemein nur schlechte Speise genossen/ so nur die Hungerigen anlocket, und selbige dahero nicht in so grosser Quantität eingenommen, wie man heut zu Tage die leckerhafften, niedlichen, anlockenden, und reizenden Speisen in grossem Überflusse genießet: sondern auch weil sie

pur





pur Wasser zu ihrem täglichen und gewöhnlichen Trancke/ mäßig getruncken/ als welches nicht so angenehm, reizend, und appetitlich ist, wie unser fermentirt Getrâncke, damit die Bollüstigen ihren Magen pflegen gern zu beladen. Dahero denn etliche Autores das Wasser-Trincken/ nebst der Mäßigkeit und Keuschheit/ nicht ohne Ursache zur Verlängerung des Lebens recommendiren; und beweiset solches Cardanus lib. de Aqu. mit zwey Exempeln, erstlich eines Indianers/ so Wasser getruncken/ und biß 300. Jahre gelebt/ (wie denn die Indianer in West-Indien / so nur Wasser trincken, sehr lange leben) und den mit dem Exempel eines Spaniers/ der über 100. Jahr gelebet, und nichts als Wasser getrunckē. Man siehet auch hin u. wieder an dergleichen Leuten/ die da Wasser trincken/ daß sie wohl verdauen/ einen guten Appetit haben, frisch und gesund, und zu allen Verrichtungen des Gemüths und Leibes geschickt sind/ auch viel/ und zwar die gesündesten Kinder zeugen, und lange leben/ wofern sie keusch/ und in andern Stücken der Diät sich in acht nehmen. Also schreibt man von Andrea Tiraquello, daß er nichts als Wasser getruncken, fünff und vierzig Kinder gezeugt/ sehr alt worden/ allzeit ei-

nes ruhigen Gemüthes gewesen/ und nicht leichtlich vom Zorn oder einiger andern hefftigen Gemüths-Bewegung übereilet worden: Wie denn dergleichen Nüchternkeit gar viel zu einem tugendsamen Leben beyträgt; dahingegen die Unmäßigkeit die Wollüstigen zu allerhand Untugenden reizet/treibet/und verleitet; und hilfft all ihr Beten nichts/ wieder dergleichen Reizungen und Neigungen des Gemüths und Leibes/ die sie selbst in ihrem Leibe verursachen: So haben sie auch keine Ursache zu hoffen/ daß ihnen GOTT ausserordentlich, wieder den Lauff ihrer Natur/ihr Leben verlängern werde/ wenn sie es selbst muthwillig durch ihre Wollust und Unmäßigkeit verkürzen.

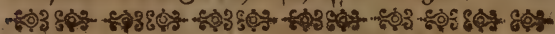
Die sonderlichste Objection wider das Wasser-Trincken wird seyn/ daß das frische und kalte Wasser, in einem kalten Lande/ und sonderlich in kaltem Wetter/ denen/ die einer kalten und feuchten Complexion, oder sonst von einer zarten Leibes-Constitution, und des Bieres von Jugend auf gewohnet sind/ sehr schädlich sey, den Magen/ die Brust/ und das Haupt verkälte/ und allerhand Verstopffungen und Blähungen im Leibe verursache. Nun muß ich aus eigener Erfahrung gestehē, daß das fri-

frische und kalte Wasser/selbst im Sommer und warmem Wetter, den Magen und Kopf verkälte/ gern lang im Leibe bleibe/ und nicht bald durchgehe/ die Poros des Magens verstopffe/ und viele andere dergleichen Verstopffungen und Ungelegenheiten, wie ander kalt Getrâncke/ ja wohl noch mehr/ wenn es sehr frisch und kalt ist/ verursache. Alleine/ solches geschieht wegen seiner Rohigkeit und Kälte: und kan man dieses alles verhüten/ wenn man ihm diese Rohigkeit und Kälte durch das Kochen benimmt/ und es wieder verkühlen läßt/ und also corrigirt trincket: da es denn nicht verkälten/ auch nicht so lange im Leibe bleiben/ noch andere Ungelegenheit verursachen/ sondern die Verstopffungen eröffnen/ und die Ursachen vieler Kranckheiten mit sich ausführen wird. Will man es appetitlicher haben/ kan man es über geröstetem Brodte verkühlen lassen. Oder man kan es über Zimmt und Wacholderbeeren kochen lassen; oder davon mit Cichorien-Wurzel/ oder dergleichen dienlichen Wurzel/ eine Ptisan, oder mit irgend einem Kraute ein Infusum machen. Oder man kan/ wie etliche Fürstinnen und Adelige Damen thun/ etwas Gerste/ und irgend eine Wurzel/ drinne kochen lassen. Wer aber keine Gelegenheit darzu



hat/ und doch seine Gesundheit und Leben liebet/der kan an statt des Wassers, Milch: Bey trincken/ oder sich mit Schiff: Biere/ oder Rovent vergnügen, so fast nur ein gekocht Wasser ist, nur daß man ihm in kalten Wetter, oder wenn solch Bier sehr frisch oder kalt ist, zuvor beym Feuer die Kälte benehme. Schwache und alte Leute können/ wie die alten Griechen und Römer thaten, bey erheischender Noth/ etwas Wein unter ihr Wasser mischen/ oder können das lautere Wasser zuweilen etwas warm trincken.

Hiermit schliesse/ und wünsche/ daß diese meine wohlgeneynte Erinnerungen mit redlichem Gemüthe wohl aufgenommen werden, und viele Früchte schaffen mögen.



## Ein ander Anhang.

Etlicher bewährten und versuchten Mittel in der Medicin und Wundartzney: Kunst/ vor viele Kranckheiten, so wohl Mannes: als Weibes: Personen, und kleinen Kinder.





1. Vor den Stein, und Brennen  
des Urins.

**R**uffe in der Apothecke vor zwey Pfennige rothen Nessel-Saamen; und nimm Schalen von frischen Eiern / ziehe die innere Haut ab / und laß sie in einem Ofen dürrer werden; hernach stosse sie recht klar zu Pulver / und schütte davon so viel / als auf einem Groschen-Stücke liegen mag / in ein Glas guten weissen Wein. Item. So du das Pulver von der Wurzel der rothen Nesseln in einen Trunc warmen weissen Wein thust / so wird es nicht allein den Stein / ob er gleich noch so groß ist / zermalmen / sondern auch allen Sand fortreiben. Probat.

2. Vor einen schwachen Magen, so die Speise nicht bey sich behalten kan, sondern gleich wieder von sich giebt.

Nimm ein wenig Aloe / und gib es in kaltem Wasser zu trincken / so wird die Speise im Magen bleiben. Prob.

3. Vor die Pein in den Ohren, Taubheit, Unreinigkeit, oder garstige Würmer, oder Feuchtigkeit, so darinnen ist.

Nimm den Saft von Zwiebeln / und mische ihn mit Honig; alsdenn laß davon in die Ohren

ren tropffen/ so werden sie rein und wieder gesund werden. Prob.

4. Schwarze Zähne weiß zu machen.

Nimm weiß Brod/ und etwas Bimsenstein/ jedes gleich viel/ brenne es mit einander, und mache ein Pulver daraus; reibe die Zähne damit/ so werden sie ganz weiß.

5. Vor die Heiserkeit.

Man muß 3 Morgen nach einander das Gelbe von 3 neu-gelegten Ethern rohe verschlucken/ oder gutes gelindes warmes Bier/ darinnen Butter zergangen, trincken. Prob.

6. Die Englische Kranckheiten zu curiren, die man des Königs Ubel nennet.

Nimm Gersten-Mehl/ fließig Pech/ und Dehl/ eines so viel als des andern / misch es zusammen/ und lasse es mit einander wohl kochen und sieden: Giesse ein wenig Urin von einem kleinen Kinde darunter/ und rühre es fleißig unter einander. Lege es auf den Schaden/ wie ein Pflaster/ so wird es heilen. Prob.

7. Ein Trancck von grosser Krafft, wieder die Trommelsucht, oder windichte Wasserfucht.

Mische zwey Unzen distillirt Wasser von der Wurzel von Mauerkraut/ oder Attich/ unter vier Unzen von Holunder- Wasser/ und trin-

trinke solches frühe Morgens dreyßig Tage  
nach einander. Prob.

8. Vor die hitzigen Sinnen im An-  
gesichte.

Nimm das Weiße von einem Eye/zerrühre  
es wohl mit einem Löffel; vermenge es mit zwey  
Löffel voll Oehl/ und einem Löffel voll Rosens  
Wasser/ und einem Löffel voll vom Saft von  
Sauerampffer/ und einem halben kleinen Löff-  
el Weineßig; damit schmiere die Sinnen und  
Blätterlein. Prob.

9. Vor das Zipperlein.

Nimm eine Handvoll Mutterkraut/ und  
koch es in süßem Baumöhle, biß der dritte  
Theil vom Oehle eingesotten; alsdenn schmie-  
re damit den Ort/ wo du die Schmerzen hast/  
so werden sie vergehen. Prob.

10. Wieder die schwarze Gallensucht.

Wenn man Schnecken mit ihren Häußelein  
am Feuer brätet/ oder in einem Backofen bä-  
cket/ und hernach ein Pulver daraus macht/  
und davon einen Löffel voll auf einmahl/ 9. o-  
der 10. Tage nach einander/ in Bier einnimmt/  
so curirt es. Prob.

11. Wenn man nicht gehen, noch die  
Glieder bewegen kan.

Nimm von einem guten Unguento nervi-  
no, und Rosen-Oehl eines so viel als des an-  
dern/



bern / mische sie beyde unter einander / und schmiere damit den schmerzhaften Ort / Morgens und Abends bis es sich zur Besserung anläßt / welches bald darauf geschehen wird. Man muß aber den Ort vorher wohl mit warmen Tüchern reiben. Prob.

#### 12. Zittermahle zu heilen.

Nimm schwarze Seife, und ungefehr so viel gestossenen Ingwer / menge es wohl unter einander / und schmiere damit den Ort vier oder fünf Tage nach einander / so wird es gewiß helfen. Prob.

#### 13. Den Schlaf zu erwecken und zu befördern.

Nimm weissen Mohn / und den Saamen von Bilsentraut / stosse es ein wenig unter einander / mache es mit dem Weissen von einem Eye ein / und lege es auf die Stirne. Prob.

#### 14. Wenn man keinen Stuhlgang hat.

Koche Pappeln und rothe Nesseln zusammen in reinem Wasser ; alsdenn soll die Person / so keinen Stuhlgang hat / dicke darüber sitzen / und den Brodem in den Hintersten hineingehen lassen.

#### 15. Vor das Zipperlein und Glieder-Wehe.

Nimm den Saft von Salbey / ein Maaß,  
 Lorbeer





Lorbeer: Oehl/ Eßig und Senff/ thue es mit einander in eine grosse Blase/ drücke und reibe es mit den Händen anderthalbe Stunde wohl unter einander; alsdenn bewahre es zum Gebrauch/ und schmiere damit Morgens und Abends den schmerzhaften Ort. Prob.

16. Die auserlesene Salbe, Flos Unguentorum genannt, wird folgender Weise gemacht:

Nimm Harz/ Pech/ gelbe Wachs/ Schöpfen/ Fett/ jedes ein halb Pfund / Olibanum ein Bierthel/ Pfund/ Terpentin drittehalbe Unze / Myrrhen/ Mastix/ jedes eine Unze / Campher eine Bierthel Unze / weisses Weines ein halb Mößel; koch sie/ biß es dick genug wird / daß man es wie ein Pflaster schmieren kan. Es ist überaus gut/ die Wunden zu heilen; mache Rollen daraus, und verwahret es zum Gebrauch/ als etwas gutes / das alle andere dergleichen Pflaster übertrifft: denn es heilet alte und neue Wunden; es reiniget sie/ und mache gut Fleisch; es dienet auch vor Kopffschmerzen/ Geschwären am Haupte und Leibe / geschwollene Ohren/ und Backen/ hitzige Blattern im Gesichte/ zerhauene/ und durch vieles Reißen verrenckte Gennadern. Es ziehet das Eisen/ Dorn/ und Splitter aus dem Fleische und lindert

bert das Beißen und Stechen/ so davon her-  
 kommt. Es heilet allerley Beulen/ alle Ge-  
 schwulsten und Schmerzen an den Hoden oder  
 einigen andern Gliedmassen. Es stillt den  
 Blutfluß der güldeneyn Ader: und ist sonder-  
 bar dienlich/ daß man Leinwand/ wenn es zer-  
 lassen/drein tauche/und hernach vor allerhand  
 Gebrechen auflege, denn es pflegt unglaublic-  
 chen Effect zu thun. Prob.

17. Das Zipperlein zu curiren.

Nimm eine gute Hand voll Wasserpfeffer/  
 wickle und binde es ein in ein Kletten-Blat;  
 leg es zuerst in kalte Asche/ hernach lege kleine  
 glüende Kohlen rund herum/ und brate es  
 wohl. Als denn lege diesen also gebratenen  
 Wasserpfeffer auf den prekhafften Ort Mor-  
 gens und Abends/ 2 oder 3 Tage nach einander/  
 so wirstu Linderung spühren. Ist ein grosses  
 Geheimniß und bewährt.

18. Ein vortreflich bewährtes Pflaster vor  
 Geschwüre, Geschwulsten und stechen-  
 de Schmerzen, wo sie auch seyn  
 mögen am Leibe.

Nimm Walddistel Würczel/ wasche sie sau-  
 ber/ und schneide sie zu kleinen Stückgen/ so-  
 the davon 2 gute Hand voll in reinem Brun-  
 nwasser/ biß sie ein wenig weich ist. Als denn  
 thue

thue sie heraus / und thue in dieses Wasser eine Hand voll beydes von Bockshorn und Leinsamen, so etwas zerstoßen seyn muß; und siede es mit einander, biß das Wasser dicke und flebericht werde, wie Bogelleim. Hernach zerstoße auch besagte Wurzel von der Walddistel, thue sie zum Bockshorn und Leinsamen, nebst einer Hand voll Gerstenmehl, und brate sie in einer Pfanne zusammen, mit etwas Fett von einem wilden Schweine und von einem geschnittenen Eber, oder etwas Unschlie von einem Schaffe: alsdenn leg es auf den preßhafften Ort, wie ein Pflaster, so wird es das neuntemahl seinen Effect gewürcket haben. Es hat auch wider das Seitenstechen geholffen. Prob.

19. Ein Trancß vor eine Frau die schwanger gehet.

So ein Weib schwanger gehet, soll sie sich allzeit des andern Tages früh morgens 3 Stunden, ehe sie etwas isset / dieses folgenden Trancßes bedienen und dessen Gebrauch ohngefehr zehn oder vierzehnen Tage vor ihrer Niederkunfft anfangen, so wird die Bürde nicht allein viel leichter werden, sondern sie wird auch das Kind ohne Schmerzen zur Welt bringen. Mache es aber also:

Nimm von recht gutem Theriac einen Serupel (das ist, 24 Gerstenkorn schwer) gepülvert Süßholz, und gepülverten Zimmet, von einem jeden 3 Gran / von gutem weißen Weine anderthalbe Unze, mische alles wohl untereinander, und mache einen Trancß daraus: gib ihn der schwangern Frauen zu trincken, wie oben gemeldet worden. Prob.

X

20. Vor



## 20. Vor die rothe Ruhr.

Nimm Schaffgarbe und Wegerich/von jedem gleich viel. zerstoße sie wohl unter einander; schütte rothen Wein darzu/und drücke es wohl aus. Trincke zuweilen einen guten Schluck davon, drey oder vier Tage nacheinander; es wird gewiß helfen, denn es ist ein leichtes und schleuniges Mittel. P.

21. Ein schlenniges Mittel vor die / so die Pestilenz oder giftige Beulen am Leibe haben.

Nimm reife Epheu-Beeren, so im Schatten gedörret sind; zerstoße sie, und mache ein Pulver daraus, und nimm davon ein halb Oventlein ein in 2 oder drey Unzen Wegerich-Wasser: bleib im Bette stille liegen, biß du wohl geschwitzet, und wenn solches geschehen, so ziehe ein wohl getrocknetes und gewärmtes Hemde an; und so es sich thun läßt, so laß andere Bett-Tücher und Decken auf das Bette legen. Auf diese Weise sind etliche in einer Nacht curiret worden.

22. Vor den Stein und Verstopfung des Urines.

Wer Stein-Beschwerung hat, und das Wasser nicht lassen kan, der trincke einen Löffel voll von dem Pulver, so Pulvis diureticus genennet wird, und in der Apothecke zu haben ist, in einem Truncke weissen Weines. Gebrauches drey oder vier Morgen, oder nicht so oft, nachdem es von nöthen ist; einem kleinen Kinde gib nur halb so viel: so wird es den Stein gewiß abtreiben, und den Urin gleich befördern. Es war einer, der jährlich 100. Pfund damit gewann. Es ist oft probiret worden.

23. So ein Mann/Frau/ oder Kind behexet ist.

Schütte Quecksilber in eine Federkiehle, und ver-





verstopffe es; oder thue es in eine hohle Nußschale/  
und verkleibe es wohl mit Wachs/ lege es also un-  
ter das Haupt- Rücken der behereten Person/ oder  
unter die Thürschwelle/ wo der Patientte oder die  
Patientin drüber in ihr Hauß oder Zimmer gehen  
müssen.

24. So iemand einen Schlag am Auge be-  
kommen.

Nimm gestoffene Betonien/ und mache ein  
Pflaster daraus; lege solches auf das Auge/ es hei-  
let wunderbar. Prob.

25. Vor trübe, blöde/ blutige und trieffende  
Augen.

So man die Augen mit dem Wasser wäschet/  
darinn Betonien gesotten ist/ so werden sie ganz hell  
und klar werden. Und so man ein Quentlein vom  
Betonien-Pulver in etwas trincket/ so wird es den  
trüben und blöden Augen helffen/ und ihre blutige  
Farbe wegnehmen. Wenn man aber Betonien  
isset/ so hilft es für das Erleffen der Augen.

26. Ein wunderbar Mittel vor diejenigen, welche  
am ganzen Leibe, oder nur an einem Glied=  
masse geschwollen sind.

Gib ihnen die Wurzel von Narcißknößlein  
(oder Goldwurz) zerstoßen/ und mit Wasser und  
Safran vermischt zu trincken.

27. Bey den Frauen die Bluhme und Asters  
Geburth zu befördern.

Salben gekocht und getruncken/ oder zerstoßen  
und auf die Mutter gelegt, befördert auf beyderley  
Weise die Bluhme und Nachgeburth.



28. Eine grüne Farbe zu machen/ die nicht vergehet.

Nimm Lilienblüthen, stosse sie, und seige sie durch; alsdenn thue den Saft davon in Gummi-Wasser, und laß es in der Sonne eintrocknen.

29. Vor die Schmerzen und Winde der Bärmutter.

Ein Löffel voll oder etwas mehr von gepulverten Nesselsaamen in gutem Wein getruncken, lindert alle Schmerzen der Mutter, und vertreibt die Blähungen derselben. Prob.

30. Vor eine böse Brust.

Ziegen-Roth mit Weinessig und Kleyen vermischt, und auf Art eines Pflasters übergelegt, zerlöset wunderbarlich alle Geschwulsten an der Brust.

31. Vor die Wunden am Haupte.

Betonien gestossen, und auf die Wunden am Haupte gelegt, ziehet nicht allein die Splitter von den zerbrochenen Beinen heraus, sondern heilet auch darnebst die Wunde in kurzer Zeit.

32. Den Rücken zu stärken.

Nimm ein Maas Wein, und das Marck aus dem Rückrade eines Kindes, und ein halb Viertel Pfund Daddeln, und von Ringelblüthen, Wegerich/ Betonien, Petersilien-Wurkeln, und Fenchel-Wurkeln, jedes 2. Hand voll; Koche alle diese Stücke mit einander, biß der Wein halb eingekottet, alsdenn seige es durch ein Tuch, und trinck 9. oder 10. Löffel voll davon alle Morgen und Abende, 9. oder 10. Tage nach einander, so wird es den Rücken runderbar stärken. Prob.

33. Vor



### 33. Vor die Verstopffung des Urins.

Stosse Pappeln und Knoblauch unter einander/ vermische sie mit Wein; alsdenn seige es wohl aus, und thue einen guten Truncf davon zu 9 mahlen/ so wird es den Urin fort treiben, er mag auch verstopfft seyn, wovon er will.

### 34. Brand zu heilen/ daß man es nicht sehen kan.

Nimm Schöpfen-Unschlit, und Schaff-Mist nebst der innern Rinde von Holunder, koche es mit einander, und drücke es alsdenn durch ein grob Canvaßen Tuch, verwahre es also in einem reinen Gefäße. Wilstu es gebrauchen, so mustu es in einem Schüsselgen oder etwas dergleichen lassen zergehen/ und alsdenn mit einer Feder auf das Brandmahl schmieren. Prob.

### 35. Die Wassersucht zu curiren.

Die Wurzel von Holunder gekochet und durchgeseiget/ und drey Tage nach einander getruncken, und täglich 3. mahl, Morgens, Mittags und Abends gebraucht/ dienet die Wassersucht zu curiren. Prob.

### 36. Die fallende Sucht zu vertreiben.

So man 2. oder 3. mahl in der Woche bey Schlafgehen eine vondiesen kleinen nachstehenden Pillen gebraucht, so wird man ganz gewiß davon wieder gesund werden, woher die Kranckheit auch komme.

Nimm die beste Bibergeil/ Asa foetida, von jedem ein halb Oventlein/ von der Wurzel von Peonienkraut, wohl gepulvert, 1. Oventlein, Aromaticum Rosarum, 2. Oventlein; mische alles unter



einander mit etwas Syrinx von Münkenkraut, und mache daraus 7. Pillen. Diese Stücke sind in der Apothecke zu haben. Prob.

37. Eine vortreffliche Salbe wider das  
Zipperlein.

Nimm 3. Pfund Mutterkraut, stosse es wohl, und zerlasse ein Pfund Mayen-Butter, giesse solche darzu, und lasse es also 9. Tage bey sammen stehen; alsdenn koche es eine halbe Stunde am Feuer, und drücke es durch Canvaß; schmiere den preßhafften Ort damit. Prob.

38. Für die Kranckheiten der Augen / Schmerzen im Haupte, und die Nachgeburth zu befördern.

Das Wasser von Ringelblumen dienet wider alle Kranckheiten der Augen, und benimmt allerhand Kopff-Schmerzen. Der Rauch von denselben Blumen durch einen Trichter in die heimlichen Glieder einer Frauen eingelassen, oder auf dergleichen Art empfangen, befördert gar leicht die Nachgeburth.

39. Vor Taubheit und Säusen der Ohren.

Der Saft von Lorbeer-Blättern in die Ohren actröpfelt/ lässet keine Taubheit, oder Säusen und Brausen in den Ohren einreissen.

40. Die Kopff-Schmerzen gewiß zu vertreiben.

Nimm Erd-Epheu, zerstoffe es, und drücke den Saft heraus: Schnupffe davon etwas in die Nase aus einem Löffel, so wirstu Linderung empfinden. Prob.

41. Vor das Zahnweh.

Der Saft von der Angelica in einen hohlen Zahn





Zahn getropffet/ hilfft vor das Zahn-Wehe. Die Melissen-Blätter in Wein eingeweicht / und die Zähne damit gewaschen/ist auch sehr dienlich. Die Kohlen von gebrannten Weinreben pulverisirt / und mit Honig vermischt/macht die Zähne so weiß als Helsenbein. Prob.

42. So das Zipperlein/ oder der Schmerzen sehr groß ist, so gebrauchte dieses.

Nimm Opium ein Oventlein/ Safran 2. Oventlein, vermenge sie mit dem Gelben von 5. Eiern/und lege es wie ein Pflaster auf die Schmerzen/ so wird es selbige überaus lindern/und die böse Materie zerlösen. Prob.

43. Ein sehr bewährtes Mittel vor die guldene Ader.

Nimm 2. oder 3. Ziegelsteine / mache sie ganz glüend heiß, und thue sie in eine irdene Pfanne oder Schüssel unter einen Nachstuhl; alsdenn spritze Weinessig darauf/ und laß den Patienten über diesem Stuhle sitzen / auf daß der Dampff davon in den Hintern hinauf gehe. Wiederhole dieses 3. oder 4. mahl/so es vonnöthen ist/ so wird es gewißlich helfen. Prob.

44. Eine sonderbahre Medicin/vor alle plötzliche Brandheuten/und insonderheit des Magens und der Brust.

Nimm einen Löffel voll Brantwein /oder Aqua vitæ, thue darein einen halben Löffel voll von dem Pulver des Süßen-Holzes/ lasse es 3. Stunden beyammen stehen , und trincke es nüchtern/ oder des Abends/ wenn du zu Bette gehest. Prob,

45. Vor die gelbe Sucht.

Nimm Saffran, lege ihn auf den Nabel, es wird helfen. Prob.

46. Einem zu helfen/ der Gifft bekommen.

Fülle ein Ey von Odermennig/ und gieb solches dem Patienten zu trincken, von dem du glaubest, daß er Gifft bekommen, so wird er sich brechen, und das Gifft alle von sich geben. Es curiret auch wunderbar und leichte den Biß von einem tollen Hunde, oder andern giftigen Thieren.

47. Vor das Blut-Speyen.

So du wilt von dem Blut-Speyen befreuet seyn, mustu alle Tage frühe nüchtern einen Scrupel von gerösteter Rhabarbar einnehmen. Prob.

48. Eine Beule aufbrechen machen.

Schwarzes Salt, Bay-Salt genannt, klahr zu Pulver gestossen, und rein ausaesset, und mit dem Gelben von einem Eye wohl vermischt, und also auf ein hitziges Geschwür, Pestilenz-Beule, oder ander Geschwür und Beule gelegt/ wird gewißlich nechst göttlicher Hülffe alle giftige Materie der Peste zu sich ziehen, und sonst allerhand Beulen aufbrechen.

49. Vor die Warzen im Gesichte oder an den Händen.

Nimm den Saft von einer rothen Zwiebel und von Ringelblumen, so wird es sie vertreiben wenn man täglich einellnge 3. Tage nach einander gebraucht. Oder, laß einen Tropffenvon Aquafortis oder Scheidewasser auf die Warzen fallen so vergehen sie davon. Prob.

50. Di



50. Die Wärme bey Manns-Personen, Frauen/  
und Kindern zu vertreiben.

Nimm Kümmelsaamen, so viel als du meynest,  
daß gnug sey, vermische es mit Ochsen-Galle, ma-  
che ein Pflaster daraus / und leg es auf den Na-  
bel. Prob.

51. Dem Asterdam zu helfen, wenn er her-  
aus kommt.

Nimm Myrten/ Schalen oder Häußlein dar-  
inn die Eichen wachsen/ gedörrete rothe Rosen, ge-  
brennet Hirschhorn/ gebrannte Alaun, Ziegenklaus-  
en, wild Granat-Aepffel-Blüthe, und Galläpfel,  
jedes gleich viel / thue es in eine Kohlpfanne unter  
einem Nachstuhl, setze dich drauff, und laß den  
Dampff an den Asterdam gehen. Prob.

52. Wider die Pest.

Zu Pest-Zeiten kan ein Patient den Syrup von  
Limonien, Viole/ oder Pomerangen nehmen.  
Wenn die Luft nicht gesund ist, so räuchere dein  
Zimmer mit Wacholder-Holz, Rosemarie/ Sal-  
ben, Nelcken, Weihrauch, Mastix, Myrrhe, oder  
Raute/ lege die Raute in den Busen, daß der Ge-  
ruch zur Nase steige. Rosen-Wasser und Wein-  
eßig ist auch dienlich/ daß man daran rieche, man  
kan die Augen/ das Gesichte, und die Hände dar-  
inn waschen / man muß gute nahrhafte Speisen  
essen, doch nicht in Überfluß/ aber auch nicht zu lan-  
ge fasten, Man kan Angelica und Alantwurzel  
kauen, wenn man ausgehet, oder Krancke besu-  
chet.

53. Eine Salbe vor die güldene Ader.

Nimm Schaaffgarbe und Mayenbutter,  
E 5 stampfe



stampffe es untereinander / und lege es über / so warm / als du es erleiden kanst.

54. Daß einer eine helle Stimme bekomme.

Trincke des Morgens den Saft von Tausendguldenkraut / vier Tage nach einander / so wird es eine gute Stimme zu singen, und zu reden verursachen.

55. Vor einen Flecken im Auge.

Nimm das grosse Bein aus einem Gänse-Flügel / ie älter er ist / ie besser ist er / oder ohngefehr ein Jahr alt ; brich ihn entzwey / und nimm das Marck heraus ; alsdenn lege etwas davon auf den Flecken, so wird es selben zerlösen, und das Gesicht erhalten. Prob.

56. Geschwollene Beine zu heilen.

Nimm Pappeln / koche sie im Wasser / stosse sie hernach wohl / und presse den Saft aus ; alsdenn thue das Fett von einem geschnittenen Eber darzu / und brate es in einer Pfanne miteinander / biß es etwas dicke wird wie eine Salbe ; alsdenn lege etwas davon auf ein Tuch / streiche es auf, und lege es über / täglich zweymahl / des Morgens und des Abends / 3 oder 4 Tage nach einander / binnen welcher Zeit die Geschwulst sich setzen und verlieren wird. Prob.

57. Einem wieder zu seinem Gehöre zu helfen.

Das Fett von einem Aale / und der Saft von der Haufwurk / untereinander gemischt, eines so viel als des andern / und darauf ein wenig gekocht : und 9 Abende nach einander etwas davon in das taube Ohr gerhan / bringet das Gehöre wieder / so gut als es erstlich war. Prob.

58. Vor





58. Vor diejenigen / die den Appetit verlohren, und nicht essen können.

Nimm Tausendgülden-Kraut, koche es wohl in altem Biere, und wenn es wohl gekocht ist, so stosse es, und lasse es demnach wieder in demselben Biere auffieden. Thue aber zwey Hände voll vom Kraute zu drey Maasß Bier, und laß es kochen, wie bereits gesagt, biß drey Mößel bleiben. Als denn schütte ein wenig sauber Honig darzu, und koche es also zusammen, verwahre es in einem reinen Gefässe, und gieb dem Patienten 3 Löffel voll alle Tage nüchtern, biß er wieder geneset. Es treibet allen Schleim und verdorbene Materie aus dem Magen, und machet trefflichen Appetit in 4 oder 5 Tagen. Prob.

59. Ein gewisses Mittel vor einen geschwollenen und bösen Hals.

Reibe deine Hand auf der blossen Erden, und reibe hernach den bösen und geschwollenen Hals damit; so du das alsbald drey mahl nach einander thust, so wird die Geschwulst und der Schmerzen auf eine wunderbare Art vergehen. Prob.

60. Ein vortreffliches Mittel vor die grosse Hitze und das Stechen in den Augen.

Fülle eine Eierschale, die nur ausgeleeret worden, voll Saft von der Haußwurk; setze sie in heisse Aschen; und schaume das grüne Zeug oben ab, so wird es ein Wasser werden; hernach drücke es durch, und bewahre es in einem Glase, und thue etwas davon in die Augen 4. oder 5. Mal bende nach einander, so wird das Brennen und Stechen in denselben davon nachlassen.

## 61. Vor die Taubheit.

Schwarze Schaafs-Wolle mit frischer Butter vermischt, und am Feuer wohl eingerieben, und das taube Ohr des Abends damit gestopffet hilfft, wenn man es also 9. oder 10. Abende nach einander gebraucht.

## 62. Die Paralyfin oder Lähmung der Glieder zu curiren.

Lege Lavendel in hell Brunnen-Wasser / und lasse ihn wohl kochen; alsdenn seige es durch / und trincke täglich ein halb Mößel davon, ohngefehr 14. Tage nach einander.

## 63. Ein vortrefliches Mittel vor das Hüfft-Wehe / vor das Zipperlein / und Gicht-Schmerzen.

Nim ein Mößel von rechtem Aqua composita, eine Rinds-Galle / eine Unke gestossenen Pfeffer, koch es alles zusammen, biß die Helffte vom Aqua vitæ eingesotten: Hernach streich es auf ein Tuch wie ein Pflaster / und lege es etwas warm über den preßhafften Ort; laß es 12. Stunden stille liegen, und thue dieses 4. oder 5. mahl, so es vonnöthen ist, es ist ein gewiß Hüfft-Mittel.

## 64. Vor einem stinckenden Athem / der vom Magen herkommt.

Nimm 2. Hand voll Kümmelsaamen, stosse ihn zu Pulver; hernach siede ihn in 2. Maasß weissem Wein, biß ein Maasß davon eingekocht ist: Als-denn thue zuweilen einen guten Trunct davon, so warm als du es trincken kanst, so wird es innerhalb 14. Tagen einen angenehmen Athem verursachen. Prob.

## 65. Die

65. Die Zähne fest und im guten Stande zu erhalten.

Lege weisses Salz unter die Zunge, frühe Morgens/ biß es zergethet, und zu Wasser wird; Reibe die Zähne damit, so werden sie vor Fäulung und Würmen befreyet seyn.

66. Dem Gehöre zu helfen.

Regenwürmer mit Gänsefett in einer Pfanne gebraten, alsdenn durchgedrückt, und ein wenig davon in das Ohr tropffen lassen, hilft dem Gehöre. Gebrauche es zum wenigsten 6 mahl. Prob.

67. Einen Dorn aus dem Fleische zu ziehen.

Nimm Schnecken ohne oder mit den Schalen, zerstopfe sie, und vermische sie mit Käselab: diß ziehet aus dem Fleische die Dorne und andere eingestochene Sachen, ob sie gleich noch so tieff stecken. Und so man es auf den Bauch eines Wassersüchtigen leget, sauget es gleichsam das Wasser heraus. Prob.

68. Das Zahnfleisch oder lose Zähne fest zu machen.

Nimm etwas Myrrhe, vermische sie mit Wein und Oehl, und wasche den Mund damit. Die Myrrhe tödtet die Würmer im Leibe, und so man sie kauenet, benimmt sie den stinckenden Athem. Prob.

69. Vor hitzige und entzündete Augen.

Schäle einen Apffel etwas dicke, und lege die innerne Seiten dieser dicken Apffel-Schale auf die Augen wenn du zu Bette gehest/ und binde es an mit einem Tuche und Bande. Prob.

70. Vor die fallende Sucht.

Galenus schreibet, daß er zu seiner Zeit Leute gekennet,



Fennet, so das Pulver von gebrannten Menschen-  
Knochen, denen, so die fallende Sucht gehabt, ein-  
gegeben, doch daß sie nichts davon gewußt, damit  
sie nicht irgend einen Abscheu darvor bekämen;  
und seyen gar viele dadurch curiret worden. Gesne-  
rus hat es mit einer Hirnschale probat befunden.

71. Die Würmer in den Kindern zu ver-  
treiben.

So die Kinder, welche Würmer haben, Rosi-  
nen ohne einige andere Speise / frühe Morgens  
nüchtern essen, so wird es sie tödten und aus dem  
Leibe treiben, denn es macht sie aufschwellen und  
zerbersten.

72. Ein Nagelgeschwür zu heilen.

Seiffe mit ein wenig Sals vermischet, hilfft ge-  
schwinde und vollkommen einem Nagelgeschwür,  
oder einem geschwollenen Finger. Ist oftmahls  
bewährt befunden worden.

73. Des Königs Ubel zu vertreiben.

Die Wurzel von Eisen-Kraut, denen so mit  
diesem Ubel behaftet, an den Hals gehängt, hilfft  
wunderbarlich. Es ist der Venus Kraut, so über  
den Hals Würfung hat / dieweil Taurus (oder  
der Stier) ihr Haus ist.

74. Vor den Husten und Engbrüstigkeit.

Trincke einen Schluck von dem folgenden  
Trancke, etwas warm, alle 3 Tage, wenn es be-  
liebet, und sonderlich eine Stunde nach der Mit-  
tags-





tags-Mahlzeit 7 oder 8 Tage nach einander. Es ist ein herrliches und bewährtes Mittel, und wird also zubereitet:

Nimm Alantwurzel, in kleine Stückgen geschnitten, Ysop, und Poley, und von dem besten geschabten Süßen-Holz/ von jedem 2 Hand voll; Siede es allein in 4 Kannen reines hellen Wassers, bis es halb eingekocht.

¶ N D ¶



Regie



# Register

## Der merckwürdigen Sachen.

A.

A Erste, wie weit vonnöthen.	26
A Afterdarm zu helfen, wenn er heraus tritt.	315
A After-Geburth zu befördern.	308. 312
A Alte Leute, ob sie viel und oft essen müssen.	64. 93
ob sie nur einmal des Tages essen müssen.	67
wie oft sie des Tages essen müssen.	70
A Appetit, wenn verlohren/ wieder zu bringen.	317
A Etinckendem Althem zu helfen.	320
A Augen-Kranckheiten zu helfen.	312
Einen Schlag am Auge zu curiren.	308
Vor trübe, blöde, blutige, und trieffende Augen.	308
Vor Hitze und Stechen in den Augen.	318
Vor einen Flecken im Auge.	316
Vor hitzige und entzündete Augen.	321

B.

B Vor der Bärmutter Schmerzen und Winde.	309
Beheyten zu helfen.	307
B Belustigung eines gesunden hohen Alters.	37
B Beulen zu helfen.	314
Gifftige Beulen zu curiren.	306
B Bier, dessen Composition.	253
verursacht Verstopffungen.	254
B Biß eines tollen Hundes oder giftigen Thieres.	314
B Vor das Blutspucken.	31
B Bluhme der Frauen zu befördern.	308. 309
Brand	

# Register der merckwürdigen Sachen.

Brand zu heilen, daß man es nicht sehen könne.	309
Brust-Kranckheiten zu curiren.	311
Einer bösen Brust zu helffen.	308
<b>C.</b>	
Cornari Leben und Tod.	107
<b>D.</b>	
Dorne aus dem Fleische zu ziehen.	317
Gute Diät, und ihre Würckungen, siehe Mäßigkeit bestehet in der Qualität und Quantität der Speisen.	61
Durst, was er sey.	202
<b>E.</b>	
Ehrenpreis besser als Thee.	294
Engbrüstigkeit zu helffen.	318
Essen; ob alte Leute viel und oft essen müssen.	64.93
ob sie nur einmal des Tages essen müssen.	67
wie oft sie des Tages essen müssen.	70
<b>F.</b>	
Fallende Sucht zu vertreiben.	309. 317
Von den wässerigen Feuchtigkeiten in unserm Leibe.	125
Mittel selbige aus dem Leibe zu ziehen.	142
Fieber durch Schwitzen curiret.	179
Sinnen im Angesichte zu vertreiben.	301
Flos unguentorum.	303
Flüsse zu curiren.	147
<b>G.</b>	
Gelbe Sucht zu curiren.	312
Schwarze Gallensucht zu curiren.	301
Gehöre wieder zu bringen.	314. 307
Geschwulsten zu helffen.	304. 307
<b>H.</b>	
	Ge

# Register.

Geschwollene Beine zu heilen.	314
Geschwollenem Halse zu helfen.	315
Getrânckes Nothwendigkeit.	199
Kalt Getrâncke, wie schädlich.	288
bleibt lange im Magen.	214
schwächet die Verdauung.	223
schadet dem Haupte.	230
den Zähnen.	230
dem Schirne.	234
dem Gesichte und Gehöre.	236
der Lunge.	239
dem Magen.	246
dem Leben.	250
den Spiritibus.	255
der Blase.	260
der Mutter.	261
Exempel davon.	263
den Gedärmen.	264
verursacht die Bräune.	239
Verstopffungen.	250
die Harnwinde.	261
Winde.	264
Bauchflüsse.	264
viel Schleim.	278. 264
Kranckheiten der Lunge.	278
viele andere Kranckheiten.	288
beschleuniget die Gebrechen eines hohen Alters	275
Vom Nutzen des würcklich warmen Getrânckes.	265
Warm	



## der merckwürdigen Sachen.

Warm Getrâncke ist bey den Griechen und Römern gebräuchlich gewesen.	279
Des gewärmten Getrânckes Wirkung.	188
Gewärmt Getrâncke hat Schwindſüchtigen geholffen.	196
löſchet den Durſt.	191. 207
ist dienlich der Verdauung.	III
dem Haupte.	268
dem Magen.	265
der Leber.	270
der Milk.	271
den Nieren und der Blase.	271
der Mutter.	272
beſördert die Fruchtbarkeit der Weiber.	273
hält die Gebrechen eines hohen Alters zurücke.	273
ist ein Mittel das Leben zu verlängern.	273
Der Gewohnheit Gewalt.	I
böſe Effecten.	2
Sicht/ und Sicht-Schmerzen/ ſiehe Zipperlein.	
Gifft, Mittel darwider	312
Gifftiger Thiere Biß zu heilen.	312
Glieder-Wehe zu curiren, ſiehe Zipperlein.	
Glückſeligkeit eines nüchtern hohen Alters.	44
Grüne Farbe, die nicht vergehet.	308
Vor die güldene Ader.	311. 313

### Z.

Hauptſchmerzen, woher.	128
zu vertreiben.	310
Böſen und geſchwellenen Halß zu curiren.	315
B 2,	Hei

# Register.

Heiserkeit ein Mittel davor.	300
Heiseren, ein Mittel darwider.	306
Vor das Hüfftwehe.	316
Den Husten zu vertreiben.	318

## J.

120. Jahr können etliche durch die Mäßigkeit gar wohl erreichen.	94
--	----

## K.

Königs-Übel zu curiren.	300. 318
Kopff-Schmerzen, siehe Hauptschmerzen.	
Kranckheiten, woher.	104. 124. 176
Vor plöbliche Kranckheiten.	311

## L.

Lähme der Füße zu helfen.	301
Lähmung der Glieder zu helfen.	316
Leibes-Beschaffenheit, siehe Temperament.	
Ludovici Cornari Leben und Tod.	107

## M.

Magen-Kranckheiten zu curiren.	311
Einem schwachen Magen, der die Speisen nicht behalten kan, zu helfen.	299
Mäßigkeit warum zu ergreifen.	8. 31
Derselben Gewalt.	12
Würcungen.	14. 34. 38. 49. 56. 68. 70

96

erstaunende Würcung.

18. 116

in was für Stücken sie bestehe.

15

wird nicht ohne Gefahr überschritten

19

Exempel davon.

21

ist die beste Arzney.

28

nicht schwer.

28

der

# der merckwürdigen Sachen.

derselben Nutzbarkeiten.	34. 68
Glückseligkeit.	44. 98
Durch dieselbe können etliche 120 Jahr erreichen.	94
läßt nicht frantz werden.	95
trägt viel bey zu einem tugendsamen Leben.	296
ist in reicher Schatz.	49
wird den Geistlichen angepriesen.	51. 104
bringt einen sanfften Tod.	60. 86. 96
ob sie das Leben verlängere.	68
Mittel eine vollkommene Gesundheit zu erhalten	123

## N.

Nachgeburth, vide Auffergeburth.	
Nagelgeschwür zu heilen.	318

## O.

Ohren-Wein, oder Mittel darvor.	299
Gausen der Ohren zu helfen.	310

## P.

Vor die Paralyfin oder Lähmung.	316
Pestilenz zu curiren.	306. 313
Pestilenz-Beulen zu curiren.	181. 306
Ein herrlich Pflaster.	304
Roths Ruhr zu curiren.	306
Den Rücken zu stärcken.	308

## S.

Eine herrliche Salbe.	303
Schlaff zu erwecken.	302
Schlag und Schlagflüsse.	189
Schlag am Auge zu curiren.	307
Den	

# Register.

Den Schleim ausm Leibe zu ziehen.	144. 166
Schnupffen zu vertreiben.	168
Schwindsucht zu curiren.	147
Schmerzen zu vertreiben.	196
Schwelgerey, wie schädlich.	304
Schwangere Frau ein Trancß für sie.	3
Schwitzen fast ein Universal-Mittel.	305
dessen Würckung.	177
Sich leicht schwitzen zu machen.	175. 178. 179. seq.
	149. 162. 174
	182
Speise/ welche alten Leuten dienlich.	71
zarten Leuten dienlich.	105
ihre Quantität.	64. 67. 70. 93. 109. 117
Stein, ein Mittel darwider.	299. 306
Eine helle Stimme zu bekommen.	316
Stuhlgang zu befördern.	302

## T.

Taubheit zu curiren.	299. 310. 316
Böses Temperament zu verbessern.	51
Thee-Trancß, wie weit er nütze und schade.	294
Trommelsucht, ein Trancß darwider.	300
Truncckenheit, wie schädlich.	3

## V.

Verkältung im Kopffe zu curiren.	147
Unmäßigkeit, was für Unordnung verursache.	5
Mittel darwider.	6
verführt das Leben.	32. 296
ihre schlimme Würckung.	65. 90. 92
reizet zu allerhand Untugenden.	296
	Urines



# der merckwürdigen Sachen.

Urines Brennen, ein Mittel darwider.	299
Verstopffung zu helffen.	306. 309

## W.

Wargen im Gesichte oder an den Händen.	315
Wassersucht zu curiren.	179. 309
Windichte Wassersucht zu curiren.	300
Warm Getrâncke, siehe Getrâncke.	
Wässeriche Feuchtigkeiten, siehe Feuchtigkeiten.	
Vom Wasser Trinken.	287
Wasser getruncken löset die Speisen im Magen besser auf, als Bier.	293
dilairer die bösen humores besser	293
versüßet das Geblüte.	293
öffnet Verstopffung.	293. 297
führet die Ursachen vieler Kranckheiten mit sich aus.	297
Wasser Trinken hat etliche am Podagra curiret.	293
hat Magen- und andere Kranckheiten curiret.	293
hilfft zur Verlängerung des Lebens	295
Exempel darvon.	295
befördert die Fruchtbarkeit.	295
wie weit es schädlich sey.	296
wie solches zu verhüten.	297
Von dem Winde in unserm Leibe.	125
Die Winde aus dem Leibe zu ziehen.	149. 159
Wollüstiger Menschen Blindheit.	27
ihre Einwürffe beantwortet.	28
Wunden am Haupte zu heilen.	309
Würme im Leibe zu vertreiben.	313. 318
Würmer in den Ohren.	299

3.

Zahnschmerzen/ woher.	130
Zahnwehe zu vertreiben.	147. 310
Zähne fest und in einem guten Stande zu erhalten.	317
Zahnfleisch oder lose Zähne fest zu machen.	317
Schwarze Zähne weiß zu machen.	300.
Zipperlein, Mittel darvor.	301. 302. 303. 304.
	310. 311. 316
Zittermahle zu heilen.	302



Des  
Berühmten Englischen Medici und weiland  
vornehmsten Practici zu London,  
S E R R N

D. Johann Radcliff's,  
**PRAESCRIPTA**

oder  
**RECEPTE,**

Nebst eines Englischen Medici nützlichen  
Anmerkungen,

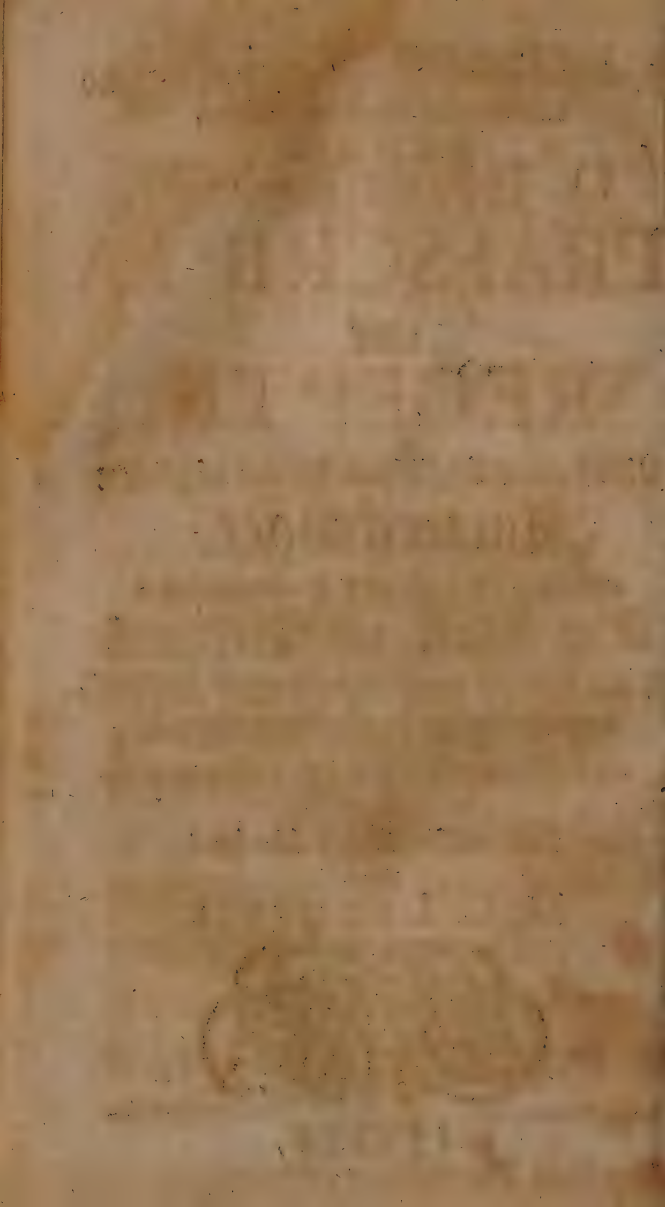
anlangend besagter Praescriptorum  
Eigenschaft und Gebrauch  
in allerhand innerlichen und äußerli-  
chen Gebrechen und Kranckheiten,  
als ein dritter Theil des Englischen Arz-  
ney-Büchleins

Aus dem Englischen übersehet  
von

M. C. LUDOVICI.



LE3P336,  
Verlegt Moriz Georg Weidmann, 1721.







# Vorrede

Des Englischen Editoris  
an den

**L**e s e r /

Nebst des Übersetters  
Anmerkungen.

**I**ch habe mit grosser  
Mühe und Unkosten  
die wahren Rece-  
pte des berühmten  
D. RADCLIFFS zusammen  
ingeschaffet / welcher durch sei-  
te Praxin! einen so grossen  
( 2 Reich=

Reichtum erworben / daß es  
 die künftigen Secula werden  
 schwerlich glauben können. Er  
 hatte sich den Rahmen eines  
 geschwinden Ausfor-  
 schers der Ursachen der  
 Kranckheiten erworben /  
 den er auch / wie ich gar keinen  
 Zweifel trage / billig meritiret  
 hat: denn seine glückliche Praxis  
 hat solches gnugsam an den  
 Tag gelegt. Was seine Præ-  
 scripta anbetrifft / so befinde ich /  
 Er habe darinnen dem guten  
 Rathe des Ritters Boyle, den  
 Er in seinem Tractate von den  
 Einfachen Medicinen  
 giebt /

giebt/ gefolget: Denn/wo wird  
man wohl eine Pharmacopœiam antreffen/die mehr einfache Recepte / als diese hat? Und wo wird man wohl einen Medicum antreffen/der in seiner Praxi glücklicher gewesen/ als er gewesen ist? Ich meines es seyn nicht von nöthen zu melden/ wie daß ein vornehmer Practicus aniko in dieser Stadt nach diesen Recepten/ als einer Vorschrift/ in seinem Præscribiren nachschreibe: den solches ist schon in den Apotheken genug bekannt. Wer nur diese Recepte durchlieset/ der wird seine Methode, die

erbraucht / darinnen finden:  
 Ich wünsche ihm eben derglei-  
 chen Glück und guten Success  
 darbey/wie er denn auch sonder  
 allen Zweifel solches meritiret.

Ich meines theils will einem  
 jedweden Præscribenten treu-  
 lich gerathen haben / so wenige  
 und so einfache Remedia, als  
 immer möglich ist / zu gebrau-  
 chen, wenn sie sonst nur kräftig  
 sind: denn ein Mischmasch ohne  
 allen Zweifel unser Geblüt  
 und vasa eben so / wie unsern  
 Magen / afficiret: man kan es  
 auch nicht leichtlich vertragen  
 so gar/das oft das Remedium  
 dem Patienten eben so be-  
 schwer



schwerlich vorkommt / als die  
 Kranckheit selber ist. Mir ist  
 nicht unbewust / daß diese meine  
 Meinung den Herren Apothe-  
 cern gank und gar zuwider  
 seyn wird : denn / gleichwie die  
 Fuchs-Jäger dasjenige Pferd  
 niemahls heraus zu streichen  
 pflegen / welches nicht / wie sie es  
 heissen / sie eine jedwede Ecke und  
 Winkel des Sattels fühlen  
 macht ; also giebt es etliche unter  
 ihnen / die keinen Medicum lo-  
 ben / es sey den / daß er alle Win-  
 kel ihrer Apothecke in den Præ-  
 scriptis durchgehe. Jedoch  
 giebt es auch etliche unter ihnen /  
 die etwas klüger sind / und hal-  
 ten

ten die Præscribenten vor unbescheiden / wenn sie solche rare und theure Medicinen verordnen / die die Patienten hernach nicht gerne nach ihrem Werthe bezahlen wollen. Ja / ich bin der Meinung / daß eben diese Methode Anlaß gegeben hat / die Medicos ziemlich abzudandten / daß sie keine solche allgemeine Praxin , wie vormahls / mehr haben: denn / wer kan solche Extravagancen vertragen / da er erstlich den Medicum reichlich für seine Visiten belohnen / und endlich auch dem Apotheker einen grossen Auszug bezahlen soll? So daß es  
denn

Denn eine grosse Klugheit ist / so wohl nach schlechten / einfachen und kräftigen Medicinen / als nach einer starcken Praxi zu streben.

Es hat niemand Ursache zu zweifeln / daß diese Recepte genuin und aufrichtig sind: man kan sich dessen leicht in allen Apotheken dieser Stadt erkundigen. Es werden auch hoffentlich die Anmerckungen selbige dem Leser desto angenehmer machen / weil er sonst ohne diese oftmahls eines und das andere nicht so wohl verstehen würde.

# Anmerkungen

des  
Übersetzers.

**H**ier hat der Leser des berühmten Englischen Medici D. Radcliffs Recepte/ dessen in den neuen Zeitungen von gelehrten Sachen des Jahres 1715. III. Suppl. wie auch im neuen Bücher-Saale der gelehrten Welt LI. Deffnung 1716. Nachricht VII. pag. 232. weitläufig gedacht worden. Weil aber nicht ein jedweder Leser gemeldete Passagen dürfte gelesen/ oder auch wohl wieder aus der Acht gelassen haben; als will hier eines und das andere wiederholen. Es hat dieser D. Radcliff dem berühmten D. Lovvern in seiner Praxi am Hofse/ und unter dem Adel nachzufolgen das Glück gehabt / nicht eben/ weil er eben ein solcher gelehrter Theoreticus gewesen/ wie der berühmte



## Anmerckungen.

rühmte D. Lovver unstreitig gewesen ist (wie denn auch der Leser wohl aus den folgenden Anmerckungen des Englischen Editoris solches gar leicht wird spühren können) sondern / solches scheint / meines Erachtens / daher gekommen zu seyn / weil er / wie mich ein vornehmer Englischer Practicus zu London berichtet / nach D. Lovvers Absterben / in dessen Haus gezogen / und ihn im Anfange in allen Stücken (wie seine Redens - Art war) nachgeäffet oder nachgeahmet. Darzu denn auch viel hernach mag contribuiet haben / daß er ein lustiger Kopf gewesen / und sich in die Damen des Hofes und Adels zu schicken gewußt. Daher es denn kommen / daß er ein weit größeres Reichthum / als D. Lovver, oder einiger ander von seinen Prædecessoribus, ja selbst der seines grossen Reichthums halben berühmte Englische Hof-Medicus und Ritter Theodorem Mayerne, hinterlassen / maßen dieses

ses D. Radcliffs hinterlassener Reichthum so groß gewesen, daß/wie der Editor oben gesagt / es künftige Secula schwerlich glauben werden: doch wird man solches aus folgenden leicht muthmassen können.

Er ist den 1. Nov. 1714. bey gutem Alter zu Londen gestorben/ und hat nicht allein viele grosse Legata vor seine Anverwandten/ Executores seines Testaments/ und andere vermacht; sondern hat auch dem Hospital zu S. Bartholomæi zu Londen 500. Pfund Sterling jährlicher Einkünfte / zur Verbesserung der Verpflegung der darin befindlichen Leute/ und 100. Pf. Sterl. zu Anschaffung des leinen Zeuges zu geniessen gestiftet. Kurz vor seinem Absterben hat er der Universität zu Oxford 40000. Pf. St. zu Erbauung einer Bibliothec/ dergleichen der berühmte Erk: Bischoff von Canteburi / Guil. Laud, ehemahls aufzurichten willens gewesen/ vermacht/welche/

nach

nach dem Urtheil der Engländer / mit  
 der Zeit auch so gar der berühmten  
 Bodlejanischen wird troßen können.  
 Zu Anschaffung der Bücher hat er  
 100. Pf. St. und zu Besoldung des  
 Bibliothecarii 150. Pf. St. jährlic-  
 her Einkünfte verordnet. Das Col-  
 legium Alfredi, allwo er den Grund  
 zu seinem Studiren geleyet / hat er  
 nicht allein bey Lebzeiten reichlich be-  
 schencket / sondern auch nach seinem  
 Tode ein prächtig Gebäude vor den  
 jenigen / welcher die oberste Aufsicht  
 darinnen hat / aufzurichten befohlen.  
 Sonderlich ist das Gestifte merck-  
 würdig / welches er bey dieser Uni-  
 versität vor 2. junge Magistros , so  
 die Medicin studiren / gemacht / kräft  
 dessen sie 10. Jahr lang unterhalten  
 werden / und jährlich 600. Pf. St.  
 zu genießen haben sollen; dabey aber  
 verbunden seyn / die letzten 5. Jahre  
 in fremde Länder zu reisen. Er hat  
 dabey verordnet / daß die Universi-  
 tät / so bald die 10. Jahre verflossen /  
 gleich

gleich wiederum andere erwählen,  
und wenn auch einer zwischen der  
Zeit stirbe / die Stelle nicht länger  
als 6. Monathe ledig bleiben solle.

Wegen solcher reichlichen Vermächtniße hat ihm nicht allein besagte Universität in corpore ein prächtig Leichen-Begängniß gehalten / da er denn in der Marien-Kirche zu Oxford begraben worden; sondern selbige hat ihm auch zu Ehren ein Werk / so fast anderthalb Alphab. austrägt / ans Licht gegeben / dessen Titul heißt: Exequiæ Clariss. Viro Joh. Radcliffe M.D. ab Oxoniensi Academia solutæ, Oxonii e Typographeo Clarendoniano 1715. fol. In selbigem Werke sind die Syrischen / Hebräischen / Griechischen, und Lateinischen Leichen-Gedichte der Universitäts-Verwandten, wovon sich so gar der Thürhüter nicht ausgeschlossen/befindlich. Darinnen wird nun seine Praxis ungemein herausgestrichen, als wenn er selbst auch alte Jungfern und Weiber hätte wieder jung machen können. Er wird nicht allein als ein vortrefflicher Medicus, sondern auch als ein vortrefflicher Poete,



Poete / Redner , und Philosophus gerühmet, der in Gelehrsamkeit ein solcher Mann gewesen, dem es, so lange die Welt stehet, noch niemand gleich gethan: daher er denn nicht allein mit den grössten Königen verglichen wird, sondern seine Vortrefflichkeit wird so heraus gestrichen / als ob die Engel selbst im Himmel sichs für eine Ehre geschäzket, einen so vornehmen Mann zu sich zu bekommen. Und endlich hat man ihn gar vergöttern wollen , indem einer von seinen Panegyristen ihn also anredet:

Tu tamen in terris præsens lætabere Numen,

Et tua jam poterunt Tempula probare Deum.

Ferner , um ihre Schuldigkeit weiter gegen ihren Wohlthäter zu bezeugen, und sein Andencken auf die Nachwelt fortzupflanzen / und ihm / so weit es in ihren Kräften stehet , ein ewiges Ehren-Gedächtniß aufzurichten , als der unter privar-Personen, bey Menschen-Gedencken / seines gleichen, als ein solcher freygebiger Wohlthäter der Gelehrten, nicht gehabt; will besagte Universität ihm jährlich eine Gedächtniß-Rede halten lassen, und hat beschlossen, ihm eine Statue aufzurichten.

So viel sey genug von seinem Leben, Tode, und erworbenen grossen Reichthume gemeldet: wer ein mehrers von seinem Leben und Praxi zu wissen verlangt, wird

in einem Englische Tractatl. genant, Some Memoirs of the life of John Radcliffe M. D. interspersed vvith several original papers; also a true Copy of his last Will & Testament zu London auf 6. Bogen in 8. gedruckt, einige weitere Nachricht davon finden.

Nur will noch von diesen seinen gegenwärtigen Præscriptis oder Recepten so viel melden, daß bald nach seinem Absterben ungesehr die Helffte derselben unter der Benennung des ersten Theils zu London heraus kommen, davon den in einem halben Jahre über 600. Exemplarien abgegangen: wodurch nicht nur der Verleger encouragiret worden, daß er selbe bald darauf zum andern mahl auflegen lassen; sondern auch der Editor hat hernach die übrigen Præscripta in einen 2ten Theil verfasset / und beyde zusammen unter Benbehaltung des gleich anfangs ertheilten Rahmens Pharmacopœiæ Radcliffianæ zu London heraus gegeben. Wen deren Übersetzung hätte mit nun wohl die Freyheit nehmen können, den Titul einiger Recepten nach unserm in Teutschland üblichen stylo Medico zu ändern / hab solches aber lieber unterlassen wollen. Ubrigens wünsche, daß diese Recepte eben dasselbe Fatum hier in Teutschland haben mögen, welches sie in England gehabt, so werde meinen hierben gesuchten Endzweck dadurch nach Wunsch erlangen.

PHARMACOPOEIA  
RADCLIFFIANA.

Der Erste Theil.

Herrn Doctor RADCLIFFS  
PRÆSCRIPTA.

Emplastrum Corroborans.

Empl. ad Herniam, Empl. de minio, á. p. æ. F.  
Emplastrum lumbis applicandum.

Ein stärckendes Pflaster.

**S**chmet Bruch-Pflaster, Mennig-  
Pflaster, von einem so viel als von  
dem andern: machet ein Pflaster  
daraus, und leget es auf die Lenden.

Anmerckungen.

Dieses Pflaster legt man auf die Lenden, wenn  
man sich befürchtet, es möchte einer Frauen un-  
richtig gehen: Jedoch, die Wahrheit zu bekenn-  
en, es scheint vielmehr der Klugheit, als der ge-  
wunden Vernunft gemäß zu seyn, mit der  
Schwachheit der Weiber (so zu reden) zu kurz-  
weilen, als die immer dafür halten, man bemühe  
sich nicht ihnen zu helfen, es sey denn, daß man  
21 sich

sich geschäftig erweise, und ihnen rathe, sie müssen sich wohl vorsehen, und zu Hause bleiben. Denn, man erwege nur die Sache, und bedencke, was dergleichen äußerlich gebrauchte Sachen beytragen können, solche Wirkungen zu effectuiren. Meinest man ja, daß sie einigen Effect haben, so muß man es ihrer zutragenden und zusammenziehenden Art und Eigenschaft zuschreiben, als durch welche sie die anliegenden Gäslein zusammenziehen: da denn, wenn etliche wenige von denselben auf diese Art enger werden, die Gäfte, so darinnen zu circuliren pflegen, daraus weggetrieben werden, und etliche andere Gäslein einen desto grössern Antheil davon bekommen. Dafern nun solcher Antheil die Gefässe der Bärmutter, mit einer übrigen Quantität anfüllen sollte, so dürfte ein Blut-Fluß und unzeitige Geburt daraus entstehen; welches denn eben dasjenige Unheil wäre, dem wir vorzubauen suchen. Wozu dienet es denn nun, daß man sich sehen läßt, als wenn man etwas dienliches vorhätte, da man doch unterdessen auf eine ganz lächerliche Art eitel unnütze Dinge vornimmt, und sie nur in Gefahr und Unkosten bringt?

### Electuarium Corroborans.

℞ Coral. r. ppt. 3/4 Terr. Japon. gr. iij cum q. l. Syr. de Mecon. M. F. Bol. horâ somni fumend. quotidie, superbibendo cochl. iij vel iv. Julap. seq.

### Eine stärckende Latwerge.

Nimm von præparirten rothen Corallen ein hal



halbes Quentlein, von Japanischer Erde 3. Gran, nebst einer genugsamen Quantität vom Syrup Diacodium genannt: vermische sie unter einander, und mache einen Bissen daraus, den die Patientin alle Abende, wenn sie zu Bette gehet, einnehmen, und 3. oder 4. Löffel voll vom folgenden Julep darauf trincken soll.

### Anmerckungen.

Dieses ist ein gelindes Astringens, so die Theile stärcket, das Geblüthe und die Säfte verdickt, und die offenstehenden Orificia der Gefäße zustopfet, damit das Blut oder andere Säfte nicht hindurch fließen können, als welches insgemein der Vorbothe einer unzeitigen Geburt ist, wofern man es nicht bey Zeiten verhütet. Ich sage, es ist nur gelinde, und derowegen hat es Hr. D. R. meines Wissens bißweilen auf folgende Art geändert und stärker gemacht:

℞ Conf. Ros. rub. ʒss Coral. r. pp. ʒss. cum q. f. Syr. Caryoph. m. f. Bol. hac nocte horâ somni sumend. superbibendo, &c.

Nimm Rosen-Conserve ein halb Quentgen præparirte rothe Corallen, ein halb Quentgen, Syrup von Negel-Blüthmlein gemacht, so viel als gnug ist; mische sie unter einander, und mache einen Bissen daraus, den die Patientin heute Abend, wenn sie zu Bette gehet, einnehmen soll, nebst dem Julep, der hier gleich folgen wird.

### Julapium Hysterico-Stypticum.

℞ Aq. Gemmular. Quercus, ʒiv, Ceras, nigr. ʒij.

℥ij. Protheriacal. ℥j. Sacch. parum; M. F.  
Julap.

Nimm Wasser von den Knospen einer  
Eiche distilliret, 4. Unzen, Wasser von  
schwarzen Kirschen, 2. Unzen, Theriack-  
Wasser, ℥j. und ein wenig Zucker; ver-  
mische sie, und mache einen Zulep.

### Anmerckungen.

Es will mir gar nicht ein, daß ein Wasser, so  
man in einem verzinneten Distillir-Zeuge brennet,  
eine astringirende Eigenschaft an sich haben soll.  
Und derowegen kan man weiter nichts von dem  
aus den Knospen einer Eiche distillireten Wasser  
versichern, als daß, wenn es durch das Brenn-  
Zeug herüber gestiegen, von gewissen Particulis  
weit befreyeter, als das Wasser aus einer Pum-  
pe ist: sintemahl das Collegium, *Collegio del Ci-  
mento* genannt, uns zu verstehen gibt, daß ge-  
brannte Wasser das Sal tartari nicht præcipiti-  
ren, wie das gemeine Wasser zu thun pflegt: wel-  
ches denn in diesem gegenwärtigen Falle um so  
viel destoweniger taugt. Die andern Wasser  
aber sind etwas säuerlich, und derowegen coagu-  
liren sie gelinde, und helfen einen Blut-Fluß eini-  
ger massen curiren. Bisweilen hat er den Zulep  
auf folgende Art verändert:

℞ Aq. Geminular. Querc. Ißs, Aq. Protheriac.  
℥ij, Sacch. parum, m. f. Julap. de quo capiat cochl.  
iij ad libitum.

Oder:

Nimm Wasser von den Knospen einer Eiche  
distilli-

distilliret, ein Pfund Theriac-Wasser 3. Unzen, und ein wenig Zucker; vermische sie unter einander, und mache einen Zulep daraus: davon nimt man 3. Löffel voll nach Belieben auf einmahl ein.

### Apozema rubrum.

Decoct. alb. ℥ij. Aq. Cinam. h. ʒj. Sacch. rosar. q. s. m. f. Apozema, de quo bibat haustum mane & vesperi, & ad libitum.

### Der rothe Trancck.

Nimm vom weissen Decocto 2. Pfund, Zimmt-Wasser mit Gerste zubereitet ʒj. Rosen-Zucker, so viel als gnug ist; mische sie untereinander, und mache ein Apozema daraus: davon trinckt man nach Belieben des Morgens und Abends einen Truncck.

### Anmerckungen.

In der rothen Ruhr oder auch in einem gemeinen Bauch-Flusse, der Durchlauff genannt, ist dieser Trancck gar dienlich, eben wie in allerhand andern Bluth-Flüssen, wie vorhin schon bekant ist: denn die Rosen-Knöpfe mit Zucker oder auf andere Art zubereitet, astringiren und verstopfen.

### Mixtura Hysterica Lactea.

Gumm. Ammon. ʒij. Galban. ʒj. dissolv. in Aq. Ceras. n. ʒvi. M. F. Mixtura, de qua capiat cochl. I. mane quotidie, & in paroxysmis.

### Die Milch-weiße Mutter-Mixtur.

Nimm Gummi Ammoniacum, 2. Scrupel,

Galbanum, 1. Scrupel, zerlöse sie in gebranntem Wasser von schwarzen Rirschen, 6. Unzen; mische sie unter einander, und mache also eine Mixtur: davon nimmt man alle Tage früh Morgens, und sonst in den Paroxyfimis, einen Löffel voll ein.

### Anmerckungen.

Alle übel-riechende Arzney-Mittel haben eine besondere und bekannte Tugend das Aufsteigen der Mutter zu curiren, man brauche sie in oder ausser dem Paroxyfimo. Durch was für einen Mechanismus aber dieses geschehe, erlaube mir der Leser, auf eine kurze und leichte Art zu erklären. Alle dergleichen übelriechende Sachen bestehen aus einem flüchtigen Salze und Oehle. Diese kräftig, würckende Principia nun veranruhigen das Geblütthe und die Lebens-Geister und verursachen bey beyden eine hurtige Bewegung: sie ersetzen die Geisterlein, und stärcken das Herze. Wenn sich nun die Lebens-Geister langsamer bewegen, als sie billig sollen, oder wenn ihrer zu wenig sind, so kan es leicht geschehen, daß die Bewegung in eine Unordnung gesetzt wird. Hierdurch verstehe ich, daß etliche Theile damit versehen werden, da andere dieses Einflusses beraubet bleiben: nemlich, die Musculen und Nerven, so entweder daran Mangel leiden, oder in allzugroßem Ueberflusse damit versehen sind werden zusammen gezogen, und leiden Krampffrisse, oder werden gelähmet, und ihrer Bewegung



gung beraubet: denn in einem solchen Zustande sind diese Paroxysmi nur dem Ansehen nach Krampf-Risse, in der That aber sind es würckliche Schlag-Lähmungen. Wenn aber die Nerven mit Geisterlein von dergleichen geistreichen Arzney-Mitteln, die ihre Bewegung ermuntern, versehen werden, so theilet es ihnen ein neues Leben und Kräfte mit, und curiret sowohl die gegenwärtigen, als die zukünftigen Paroxysmos.

## Emplastrum Umbilicale.

Emp. Stomach. magist. & Galban. colat. ā. p. x. m. f. Emplastrum toti abdomini applicandum.

### Das Nabel-Pflaster.

Nimm das magisterialische Magen-Pflaster, und durchgeseiget Galbanum, von beyden eine gleiche Quantität; vermische sie untereinander, und mache ein Pflaster daraus, das man über den ganzen Bauch legen muß.

### Anmerckungen.

Man hat bißhero noch gar wenige rechte Nachrichten und Ursachen von der Würckung dieser Pflaster zu sehen bekommen: Überhaupt muß ich gestehen, daß ich eben nicht gar viel von deren Gebrauch halte, sondern daß sie nur ein grosses Aufsehen machen. Wie dem auch sey, wo sie ja etwas nützen, wie wenig es auch sey, so geschieht solches vermittelst der flüchtigen Theilen, die von den einathemenden Poriß eingesogen werden: Und, wenn sie denn also in die äußersten

Nerven kömen, welche in oder um den Schmeers-  
Bauch herum sich befinden, (als da sind das ze-  
hende Paar der Nerven, die in den Musculen  
um diese Gegend herum sich ausbreiten, 2c.) so  
theilen sie denselben ein neues Leben u. Geisterlein  
mit, und helfen die scheinbaren Krampf- Risse  
um diese Gegend lindern, und erleichtern dahero  
die Weibs-Personen, so mit Mutter-Beschwe-  
rung und Aufsteigen derselben geplagt sind.

### Electuarium Cardiacum.

R. Conf. Absinth. roman. ʒj. Conserv. Anthos, ʒss.  
Spec. Diamb. s. o. ʒj. Chel. Cancror. Oc. Can-  
cror. pp. ā. ʒiss. cum s. q. Syrup. de Atriplice;  
M. F. Electuarium molle, de quo capiat quan-  
titem N. Moschat. horā unā vel duabus ante  
decubitum, superbibendo cochl. III. vel IV. Ju-  
lapii proprii.

### Eine Herß- stärckende Latwerge.

Nimm Conserve von Wälscher Vermuth  
eine Unze, Conserve von Rosmarin-Blu-  
men, eine halbe Unze, von Pulver, genant  
Species Diambra, ohne die wohlriechenden  
Sachen, einen Scrupel, Krebs-Scheeren  
und Krebs-Augen, von jeden anderthalb  
Quentlein, nebst Syrup von der Melte,  
so viel als gnug ist; mische sie unterein-  
ander, und mache eine weiche Latwerge  
daraus: davon nimmit man einer Mus-  
caten-Tuß groß ein, 1. oder 2. Stunden,  
ehe man zu Bette gehet, und trinckt 3. oder

4. Löffel voll von einem dienlichen Julep  
darauf.

### Anmerkungen.

Diese Latwerge dienet wider die sauern Win-  
de im Magen, und verstärket die Lebens-Geis-  
terlein: vermittlest welcher Tugenden sie wi-  
der die Mattigkeit, so von Vaporibus oder Dün-  
sten herrühret, dienet, und uns erquicket. Sie  
dienet auch insonderheit einen Appetit zum Essen  
zu erwecken, wenn die Ursache in einem Mangel  
der Lebens-Geisterlein bestehet. Kürzlich, sie  
erwecket einen guten Appetit, erlabet, und dienet  
wider das saure Kälpsen und das Herk-Ge-  
spann, so davon herkommet, als welche die ge-  
meinen Zufälle bey den Weibern sind, so die  
Mutter-Beschwerung haben.

### Aqua Hysterica.

℞ Aq. Ceras. n. ℥ss. Pœon. comp. ℥ij. Spirit. Ceras.  
nig. ℥ss. Sacch. parum, m. f. Iulapium, cujus ca-  
piat cochl. 3 vel 4.

### Ein Mutter-Wasser.

Nimm gebrannt Wasser von schwarzen  
Kirschen, ein halb Pfund, zusammenge-  
fügtes Pœonien-Wasser, 2 Unzen, Spiri-  
tum von schwarzen Kirschen, eine halbe  
Unze, ein bißgen Zucker; mische sie unter  
einander, und mache einen Julep daraus,  
davon nimmt man 3 oder 4 Löffel voll  
ein.

## Anmerkungen.

Ich halte dieses Wasser so wohl für eines von den besten, als von den gemeinsten, die Hr. D. R. præscribiret hat. Es ist kräftig die trägen Geisterlein anzufrischen; es theilet ihnen ein neues Leben mit, und hemmet ihre unordentliche Bewegung. In Zufällen der Mutter verschaffet es Ruhe, welches denen, die nicht nachdenken/ wird scheinen ein Paradoxum zu seyn; denn es nimmt die Ursache und den Anlaß zum Wachen hinweg. Es ist bekannt, daß matte und schwache Leute oft nicht ruhen können, wegen keiner andern Ursache, als wegen ihrer Angst und Bekümmerniß: Nun aber verursachet dieses, daß sie sich wie gesunde Leute regen und bewegen, durch welches æquilibrium der Schlaf, als eine höchstangenehme Sache/ erhalten wird.

## Decoctum Phthificum.

Rad. Chin. in taleolas sciss. ʒiſs, Raſur. C. C. Eboris, ʒ ʒj. Fol. Capillor. Vener. p. ij. Infundantur per noctem in aq. bullientis ℥ XII; mane coquantur ad medias; m. f. Decoctum, cujus capiat ℥ſs cum ſacchari pauxillo, vel lactis aſſin. cochl. VI mane & veſperi.

Das Decoctum wider die Schwindſucht.

Nimm in dünne Schnittlein zerschnittene China-Wurzeln, anderthalbe Unze, geſchabetes Hirschhorn und Zelfſſenbein,  
von



von jedem eine Unze, Blätter von Venus-  
(oder Frauen-) Haar, 2 kleine Hand voll:  
laß sie die ganze Nacht durch in 12. lb  
siedend- heißen Wasser einweichen: Herz-  
nach des morgens früh laß die Zelfte da-  
von einkochen, und seige es durch. Dis  
ist das erste Decoctum, davon man früh  
Morgens ein halb Löffel mit Zucker-  
cand, oder mit 6. Löffel voll Esels-  
Milch einnimmet.

Das zweyte Decoctum wird gemacht, indem  
man die Kräuter noch einmahl in acht  
Maasß Wasser kocht, u. biß auf viere eins  
kocht; dienet bey der Mahlzeit zu trincken.

### Anmerckungen.

Wer die Esels-Milch nicht vertragen kan, dem  
dienet dieses die Schärffe den Humoribus zu be-  
nehmen, welche die Lunge zerbeißen und geschwe-  
ren machen. Dahero hilfft es wider alle Un-  
fälle, so aus einem scharffen Sero entstehen: und  
folglic ist es vortreflich in einem auszehrenden  
Fieber. Allein, wo sich in der Lunge ein Ge-  
schwür von einiger Gröffe befindet, und just in  
denjenigen Passagen liegt, die eine jedwede Se-  
conde von einer Minute sich aufthun und zer-  
theilen, um unsern allernothwendigsten Freund,  
Die Luft, ein- und aufzunehmen; allda kan ich  
nicht sehen, was für Würckung man davon ver-  
sprechen kan, sintemahl die zu einer Zuheilung er-  
forderten Requisita, nach den Gesezen der Na-  
tur

zur unumgänglich durch das Schöpfen der Luft  
vernichtet werden: so daß der Disput zwischen  
diesem vortrefflichen Practico, und dem Ritter  
E. H. nicht auf des erstern Seite favorable aus-  
schlagen kan, massen solche Zuheilung eine ganz  
unmögliche Sache ist. Ob seine andern Medi-  
cinen hierzu ein mehrers beitragen können, wer-  
de bey andern Hauptstücken Gelegenheit haben  
zu untersuchen.

## Linimentum Anodynum.

℞ Bals. Lucatell. ʒij. Ol. Amygd. d. ʒj. Ol. mac.  
per express. Ungu. flor. aurantior. ā ʒij. M. F.  
linimentum parti affectæ illinendum, chartam  
emporeticam superimponendo.

## Eine Schmerzen-lindernde Salbe.

Nimm Lucatelli Balsam, 2 Quentlein, süß  
Mandel-Oehl, eine Unze, ausgedrücktes  
Muscaten-Blumen-Oehl, Pomerangen-  
Bluhmen-Butter, von jedem 2 Quent-  
lein; mische sie untereinander, und ma-  
che eine dünne Salbe daraus, die man  
auf dicke braun Papier streichen, und auf  
den schmerzhaften Ort legen muß.

## Anmerckungen.

Diese Salbe pflegte der Hr. Doctor denjeni-  
gen Personen mit gutem Successse zu verordnen,  
deren Brust vom Husten abgemattet u. schmerz-  
haft worden. Sie ist gelinde und öhlicht, und  
macht die allzuscharff gespannten Glieder wie-  
der-

der Schlap: so daß, wenn die außerordentliche Zusammenziehung in den Gliedmassen gelindert ist, die Diametri der Gefäße sich erweitern, und die Feuchtigkeiten, welche hinten nachdringen, (den Befehlen der Circulation nach) den Widerstand der verhinderten Bewegung, oder was sich bey einiger Oeffnung aufgehalten, und die Glieder aufgeblasen oder gespannt, und Schmerzen verursacht hat, überwinden. Wenn nun also die Krümme der Fäserlein wieder in eine gerade Linie gebracht wird, so lauffen die Feuchtigkeiten ruhig fort, und die Gefäße setzen sich wieder, und ihr Schmerz verlieret sich.

## Aqua Nephritica.

Flor. Oxyacanth. cong. ss. Vin. alb. cong. II, N. M. raf. No. IV, stillentur ad cong. I ss. Dos. cochl. IV hora somni.

### Ein Wasser wider die Stein-Colick.

Nimm Wegdorn = Blumen, 2 Kannen voll, weißen Wein, 8 Maas, 4 Muscaten = Rüsse geschabet, distillire biß auf 6 Maas: Die Dosis ist 4 Löffel voll, wenn man zu Bette gehet.

### Anmerckungen.

Diß Wasser heisset Aqua Nephritica, weil man dafür hält, es helffe wider den Gries in dem Nieren: allein, es schicket sich besser wider dasjenige, welches man aus Mißverstand so nennet, d. i. wider den Wind, der sich in einer Celler  
des

des Mast-Darms (vielleicht den Nieren gegen über) aufhält. Hierwider dienet es nun eigentlich, sintemahl alle Carminativa oder Arzney-Mittel, so die Winde kräftig treiben, diejenigen Bullas oder Bläselein treiben, welche den Wind gar zu feste in sich halten: wenn er aber also frey und loß worden, so treibt ihn der motus peristalticus, wie einen gewöhnlichen Bauch-Wind aus dem Leibe hinaus. Man muß anmercken, daß man keine Wind-treibende Mittel gebrauchen soll, biß die Gänge von demjenigen, was sich auf deren Oberfläche aufhält, entleeret worden; denn alsdenn finden sie nichts, dawider sie zu streiten haben, als den Schleim, den an den plicis der Gedärme hängt.

## Pulvis Paspharmacus.

℞ Chel. cancror. pp. Oc. cancror. pp. Margt. pp. Sacch. perlat. ā ʒj. m. f. pulvis: Divide in octe chartulas, quarum unam capiat mane quotidie & vesperi in cochl. lactis asinini, superbibendo hñs ejusdem.

## Das universal-Pulver.

Nimm præparirete Krebs-Scheren, præparirete Krebs-Augen, præparirete Perlen, Perlen-Zucker, von jedem ein Quentlein, mische sie unter einander, und mache ein Pulver daraus; theile es in 8 Papierlein: Davon nimmt man eines alle Morgen und Abende in einem Löffel voll Eysen-Milch



Milch ein, und trincket noch ein halb Pfund von solcher Milch hernach.

### Anmerckungen.

Niemahls hat wohl jemand die Schalen-Pulver so durchgängig gebraucht, als dieser grob- und vortreffliche Practicus gethan hat: sie gal- ten bey ihm eben so viel, als bey des Hudibras Ritter sein Schwert, oder bey Delfen sein Messer; denn er brauchte sie in allerhand Fä- len: Derowegen hab ich diß das universal-Pul- ver nennen wollen. Die Wahrheit zu beken- nen, die allerunbändigsten Kranckheiten, die uns in Engeland plagen, kommen von gewissen un- bändigen mineralischen Salzen her: deren Ver- besserung man auf keine bessere Art effectuiren kan, als durch Abforbentia, Calces, und Lactea- ta. Also daß man in der Schwindsucht, alwo die Salze, durch ihre Nachbarschaft und Menge, die Fäserlein biß zu einem Geschwür- re zerreißen, oder durch ihre heftig-reizende Theilgen, eine geschwindere Bammelung der Fäserlein, und folglich eine geschwindere Cir- culation und ein auszehrendes Fieber veranlassen nichts kräftigers, als dieses Pulver, und diese Milch ausgefunden hat. Ferner, gleich wie die unmäßige Hitze im Geblütze, auch dem Magen mitgetheilet wird, also würde auch die Milch, wenn sie in denselben kommt, gerinnen, wie sie zu thun pflegt in den Milch-Kammern, die allzu warm sind; und würde sie also eines grossen Theils ihrer Krafft und Tugend beraubet werden.

Die

Dieses Präscriptum hat auch einen wunderbaren Nutzen in allerhand Eruptionibus, so von der Schärffe der flüchtigen Gattungen herkommen, und die man insgemein an ihrem heftigen Zucken, und an einer grossen Effervescenz des Geblütes in der flachen Hand oder auf den Fusssohlen erkennet. In der Harnstrenge, so von scharffen Salzen herkommt, sind allerhand Milch und dergleichen Pulver gar dienlich. Die den Scharbock von der hitzigen Art haben, werde durch diese Methode erleichtert, wenn man vorher etliche wenige Doses vom Infuso der Senna oder Rhebarbara gebraucht hat. Wenn Weibs-Personen mit einem unmäßigen Monats-Flusse incommodiret sind, so ist diese Methode in der Zwischenzeit gar löblich. Endlich, wo der Leser in diesem Büchlein finden wird, daß ich sage, daß diese oder jene Kranckheit von scharffen Salzen herkomme, so kan man diese Methode, mutatis mutandis, mit gutem Nutzen gebrauchen: nur allein hat man zu mercken, daß man wohl zusehen muß, ob die Salze in dem Geblüte nicht mineralische Salze sind, und folglich, nicht allein widerspenstig sind, sondern auch ihre besondere corrigentia haben müssen, davon denn niemand urtheilen kan, der nicht die Art des Erdreichs verstehet, und was für Salze es in sich hält.

### Electuarium Phthisicum.

℞ Conf. Ros. rub. ℥ij, Chel. cancr. pp. Corall. r. pp. Pulv. Haly ā ʒj. cum s. q. Syr. Capill. Vener. m. f. Electuarium; de quo capiat quanti-

tatem

tatem castaneæ mane horâ undecimâ, & vesperi  
septimâ, & horâ decubitûs, superbibendo cochl.  
quatuor Julapii *Chorici* (viz. R. Aq. lact. alex.  
Ceras. n. â ʒIV, Aq. Pœon. C. ʒij. Sacch. q. f. m.  
f. Julap.)

## Eine Latwerge wider die Schwind- sucht.

Nimm rothe Rosen, 2. Unzen / præparirete  
Krebs-Scheeren, præparirete rothe Coral-  
len, das Pulver des Haly, von jedem ein  
Quentlein, nebst Syrup von Frauen-  
Haar, so viel als gnug ist; mische alles  
unter einander, und mache eine Latwerge  
daraus: davon nimmt man einer Casta-  
nien groß ein, um 11. Uhr des Vormitta-  
ges, um 7. des Abends, und wenn man  
schlafen gehet, und trinckt 4. Löffel voll  
von dem Julapio Chorico darauf (nehme-  
lich: Nimm Milch-Wasser wider Gift,  
Wasser von schwarzen Kirschen, â ʒIV,  
componiretes Pœonien-Wasser, ʒij, Zucker,  
so viel als gnug ist: mische sie, und mache  
einen Zulep.)

## Anmerckungen.

Dieses Compositum, ist ein Astringens, Absor-  
bens, und schleimichtes Arzney-Mittel: daher  
indert es das beschwerliche Husten, besänftiget  
die Feuchtigkeiten der Luft-Röhre, und hemmet  
gelinde dero selben häufiges Geisern durch die  
Orificia der Drüselein. Wie dem auch sey, so muß  
B ein

ein jedweder Practicus dieses in allerhand Mustern von dieser Art für eine beständige Wahrheit halten, daß man vorher etliche bequeme Evacuationes gebrauchen müsse, damit man die Bewegung von der Lunge an ein abgelegenes Ziel hin abwende, und die Vasa eines solchen beschwerlichen Gastes einiger massen entledige. Ich muß frey gestehen, die Dosis des Pulvers des Haly ist zu klein, daß es viel sollte ausrichten können: iedennoch ist es gewißlich einiger massen ein herrliches Alterativum, und verbessert es sowohl, als die Schaalen-Pulver, die heftige und schädliche Schärffe aller Gäfte.

## Unguentum Pacificans.

℞ Unguent. sambucin. butyro Majali pp. ʒj. Ung. Populn. ʒss. Ol. Mac. ʒj. M. pro Linimento, quæ partes affectæ illinantur.

## Eine besänftigende Salbe.

Nimm Holunder, Blüthen, Salbe, mit Mayen, Butter zubereitet, eine Unze, Pappel-Salbe, eine halbe Unze, Muscaten-Bluhmen-Oehl, ein Quentlein: mische sie unter einander, und mache eine Salbe daraus, damit salbe die schmerzhaften Gliedmassen.

## Anmerckungen.

Gleichwie diese Salbe aus flüchtigen, gelinden, und schmerz-lindernden Theilgen bestehet, also ist sie gar geschickt allerhand hineingeschoben



ne Feuchtigkeiten zu vertreiben, und die poros gelinde zu öffnen. Sie gibt auch, als ein erweichendes, schlaffmachendes und schmerzlinderndes Mittel Linderung und Erleichterung in einer allzugrossen Ausdehnung, und lindert folglich die Schmerzen. Man streicht sie auf braun Papier, wenn man sie vorher in das Glied mit einer warmen Hand wohl hinein gerieben hat.

## Hauftus Paregoricus.

Aq. Ceras. n. ꝑiss, Pœon. compos. ꝑiss, Extract. Op. Thebaic. gr. ꝑss. Sacch. parum, m. f. haustus sumend. horâ decubitûs.

### Ein schmerz-lindernder Truncf.

Ein Wasser von schwarzen Kirschen distilliret, anderthalbe Unze, compositetes Pœonien-Wasser, anderthalb Quentlein, Extract aus dem Opio Thebaico, anderthalb Gran, Zucker, so viel als gnug ist; mische sie unter einander, und mache einen Truncf daraus / den der Patient einnehmen muß, wenn er zu Bette gehet.

### Anmerkungen.

Die Tugenden der Opiatorum sind auch den Lehr-Jungen der Apotheker schon gnug bekannt: und derowegen, wenn ich den Leser berichtet habe, daß sie die Schmerzen stillen, schlafen machen, Krampf-Risse lindern, die Flatus vermindern, Bauch-Flüsse hemmen, und sonderliche Rheymen in den Mutter-Beschwerden sind;

so muß ich anmercken, daß sie gefährliche Sachen sind, wo man nicht die folgenden Cautelen dabey genau in acht nimmt: Sie schicken sich nicht für matte Leute; noch für eine kalte Leibes-Beschaffenheit, (zum wenigsten die Opiata, so mit wässerigen Menstruis vermischt werden) noch für die von einer Crisi herrührenden Schmerzen, (vergleichen die Gebuhrts-Schmerzen, Gicht-Schmerzen 2c. sind,) noch für kurzen Athem, der vom Schleim in der Luftröhre herkommt; noch für den Zustand der Schwindsucht, da die Brust mit einer Last von fremden Zeuge angefüllet ist; noch in giftigen Fiebern; noch im Seiten-Stecken, wo der Auswurff wohl von statten gehet; noch für langwierige Kopf-Schmerzen; noch in einer Satyriasi, wie Sachius in den Ephemerid. Germanic. Anno 2. Obs. 69. gar wohl angemercket hat, daß man die todten Türcken, nach der Schlacht zu Lebentz in Ungarn, mit hastis erectis befunden habe; Noch auch zur Zeit einer Crisis, so daß sie in dem Apparatu der Kinder, Pocken (oder in den 4. Tagen, ehe sie herauskommen) gefährlich sind, wie Winckler gar wohl angemercket hat; noch für die Schlaflosigkeit, so just vor den Crisibus her gehet; noch für den feuchten Husten; noch für Kinder, allzuoft zu gebrauchen, dieweil, wie Mercurialis nicht ohne Ursache angemercket hat, sie dieselben nur tumm machen. Alleine man muß allhier remarquieren, daß, gleichwie eine Dosis von einem Opiato, die man einem erwachsenen Menschen eingibt, ihre

Opera-

Operation biß auf 6. Stunden lang continuiret, also ist bey den Kindern eine Dosis nicht eher nöthig, als biß nach 12. Stunden. Sie sind auch in einer Darm Binde, die von unbeweglichen Schmerzen herkommt, schädlich; denn weil selbige von einer Entzündung herrühren, so machen sie diese unbeweglich, und verändern sie in einen kalten Brand. Ich habe oftmals angemercket, daß sie bey den mit dem Malo Hypochondriaco und Mutter-Beschwerung behafteten Leuten unglücklich operiren, es sey denn, daß man sie mit Volatilibus oder Fætidis vermische. Sie taugen nicht in einiger Hirn-Kranckheit, es sey denn, daß man vorher einiae bequeme Evacuaciones gebraucht habe; und auch alsdenn nicht, es sey denn, wenn die heftige Hitze des Fiebers abnimmet. Sie befördern den Schweiß und andre Evacuaciones aus dem Geblüte nur zufälliger Weise; lindern aber allen Wachsthum der Reizungen in den Organis, und ihre Wirkungen, (z. E. die Bauch-Flüsse 2c.) jedoch, wo die Aufswalzung des Geblütes die Oberhand hat, wie es sich zuweilen in dem Apparatu der Kinder-Blatternuträgt, sind sie wohl erlaubt, wosfern man sie mit Behutsamkeit eingibt, und damit anhält, bloß mit einem Absehen auf das Symptoma, welches die Oberhand hat, und solches erfordert. Ich kan gar nicht sehen, warum etliche Autores haben wollen, man soll keine völlige Dosis von keinem Laudano eingeben, wenn man Campfer eingibt: denn ich bin dadurch betrogen worden, und das

wird auch andern wiederfahren, die es versuchen wollen. Allein etliche sind denjenigen gleich, welche gern Wein trincken, und loben, was ihnen gefällt: welches aber eine solche Freyheit ist, die in einem solchen ernsthaftigen und wichtigen Puncte nicht erlaubet ist. Sie sind vortreflich Mittel, wenn man sie in einer trockenen Engbrüstigkeit, und zwar in einer ziemlichen grossen Quantität eingibt, so daß ein Gran vom Opio bis auf zwey (dafern es die Patienten vertragen können) grossen Nutzen bringt. Die rothe Ruhr wie es auch alle zugeben, erfordert sie in einer grossen Quantität, nemlich bis auf 3. oder auch 5. Gran vom Laudano. Es ist wahr, in den warmen Climatibus gibt man sie in einer kleineren Quantität ein, als man bey uns thut, so daß die Helfte von unserer Dosi bey ihnen zulangt; welches uns denn eine gute Anleitung zur rechten Ursache ihrer Operation und Textur an die Hand gibt: allein das *Idem* ist nicht unser Werck an diesem Orte.

Sie sind auch vortrefliche Mittel bey starcken Personen in den Flüssen, im Husten, der sehr eihelt, im Anfange der Schwindsucht (allda man ohne sie nichts ausrichtet) im Stuhl-Zwange, im Bauch-Flüssen, im trockenen Husten schwangerer Weiber, in Hirn-Krankheit, Tollheit, Fallender Sucht, Herz-Klopfen und Schlucken in den Kinder-Blattern, wenn sie sehr entzündet sind, und heftig schmerzen. Kürzlich, in allerhand heftigen Schmerzen, in Erbrechen, in allerhand



hand Bauch-Flüssen, und in allerhand Unordnung der Lebens-Geister werden sie erfordert; ja, selbst im Schwindel werden sie zuweilen erfordert, wie auch im Anfange und Zunehmen des Seiten-Stechens. Alles, was sie in uns würcken, geschieht durch eine Beruhigung und Stillung der Bewegungen der Geisterlein.

## Tinctura Stomachica.

*R.* Absinth. Roman. ʒss. Rad. Gentian. Sem. Coriand. Cardamom. ā ʒj. infund. simul in aq. fontan. lbss, f. colatura; cui adde Aq. nephritic. ʒiij; m. f. Tinctura; capiat cochl. 3. horā unā ante prandium.

### Die Magen-Tinctur.

Nimm Römische Wermuth, eine halbe Unze, Englian-Wurzeln, Coriander und Cardamömlein, von jeden ein Quentlein; laß sie in Wasser einweichen, und denn drücke es durch; thue hinzu vom Wasser wider den Stein drey Unzen; mische sie unter einander, und mache eine Tinctur daraus; davon nimmt der Patient 3. Löffel voll ein, eine Stunde vor der Mittags-Mahlzeit.

### Anmerckungen.

Ich halte dieses für eine wohleingerichtete Arzney wider allerhand Schleim und Wind im Magen: und daher ist sie vortreflich im Magenwehe, im Rülpsen nach der Mahlzeit, in Ermangelung

gelung des Appetites, in der Säure des Magens, in den Verstopfungen der Milch-Adern, im Durchfalle, im ungesunden Zustande des Leibes von bösen Feuchtigkeiten, (Cachexia genannt) in einem kalten Zustande eines innerlichen Theiles, (es sey der Leber, der Milz, oder eines andern In- geweides) Sie öfnet, erwärmet, zerschneidet, und verdünnet: sie dienet wider den kalten Schar- bock.

### Julapium Pyreticum.

℞ Aq. Lact. Alex. ꝑss, Ceras. nig. ꝑss, Cort. peruv. subtiliss. pulv. ꝑss. Aq. Pœon. comp. ꝑj. Syr. capill. Vener. ꝑij. m. f. Haustus 3â vel 4â quâque horâ sumendus ad octo vices extra paroxys- mum.

### Ein Fieber- Zulep.

Nimm vom Milch-Wasser wider Gift an- derthalbe Unze, Wasser von schwarzen Kirschen, eine halbe Unze, subtil pulverifi- rete Fieber-Rinde, ein halb Quentlein, componiretes Pœonien- Wasser, ein Quentlein, Syrup von Frauen-Haar, zwey Quentlein: vermische sie, und ma- che einen Truncck, den man alle 3. Stun- den biß auf 8. mahl außser dem Paroxysmo einnimmt.

### Anmerckungen.

Dieser Zulep ist eigentlich auf die Intermis- siones und Remissiones der kalten und der aus einer Fäulung entstehenden Fieber gerichtet: Allein

ich

ich muß frey gestehen, ich habe noch niemahls befunden, daß eine halbe Unze von dem Fieber-Pulver ein intermittirendes, und noch viel weniger ein remittirendes Fieber gehoben; sondern habe oftmahls von einer Unze bis auf zwey gebrauchen müssen. So muß man auch nicht die Güte der Fieber-Kinde, so er gebraucht, als eine Ursache anführen, sintemahl ich noch niemahls die Kinde eingegeben, daß ich sie nicht insgemein selber ausgelesen, so lange ich diese 20. Jahre practiciret habe; dieweil mich solches mein eigen Unglück, da ich im Jahre 1692. ausser dem Lande verreiset war, gelehret hat, da ich zuweilen über ein halb Pfund nach einander ohne einigen Success einnahm: und das wäre noch so hingegangen, wenn ich auch nur sagen könnte, daß es ohne meinen Schaden und Nachtheil geschehen, sintemahl ich damahls schon dem Tode nahe war, entweder wegen der Unwissenheit oder wegen der Betrügeren des Administrirenden. Dem Gebrauch der Fieber-Kinde hat man nun weiter extendiret, als er im Anfange gewesen; dieweil die Medici befunden haben, daß sie ein dienliches Mittel sey, nicht allein in Fiebern, sondern auch in allen abwechselnden Fällen, die ihre Periodos und Exacerbationes haben, als in der schnoeren Noth, Krampf, Rissen, Engbrüstigkeit von der Mutter 2c. und sonst in allen andern Zufällen, wo die Kranckheit pflegt abzuwechseln oder wiederzukommen, es geschehe nun innerhalb Stunden, Tagen, Monathen, oder Jahres-Zeiten: ie.

Doch so, daß man allezeit zusehe, daß man sie ja niemals eingebe, ohne vorhergegangene Evacuationen, die auf den Zufall in specie gerichtet sind; oder, welches mit diesem einerley ist, biß die Humores durch die Evacuationes ziemlich abgenommen und gemindert worden, (wie es denn zu geschehen pflegt, wenn Personen eine Zeitlang sind Franck gewesen;) oder leglich auch nicht, es sey denn, daß der Zufall gefährlich wird, weil die Lebens-Geisterlein abnehmen; denn in einem solchen Falle thun wir es, um einen fatalen Zufall abzuwenden, der sonst unvermeidlich drauf folgen würde: und was irgend den Schaden anbetrifft, den die Ninde verursachen dürfte, so hat man hernach Zeit genug, denselben wieder zu ersetzen.

### Bolus astringens.

℞ Confect. Fracastor. f. m. ʒj. Rhabarb. opt. torrefact. gr. IV. Syr. Caryophyll. q. f. m. f. Bolus cras mane sumendus.

### Ein astringirender Bissen.

Nimm Diascordium ohne Honig zubereitet, ein Quentlein, von der besten Rhabarbara geröstet 4. Gran, Syrup von Nügel-Blümmlein, so viel als gnug ist; mische sie unter einander, und mache einen Bolus daraus, den der Patient morgen früh einnehmen soll.

### Anmerkungen.

Herr D. R. hat das Diascordium gar flüchtig  
all.



allzeit ohne Honig verordnet, und es mit dem Syrupo von Diacodium an dessen Stelle zubereiten lassen: denn auſſer dem, daß Honig einem ſchwachen Magen zuwider iſt, ſo iſt es auch der gründlichen Abſicht dieſes Compoſiti zuwider, (wie ein jedweder junger Obſervator leicht wiſſen wird) denn die Natur kan nicht beſtehen mit einer zweyfachen Evacuation, denn wenn die eine zunimmt, ſo nimmt die andere ab, und ſo hinwiederum im Gegentheil wie Sanctorius, Pitcairn, und andere gar wohl angemercket haben. Daher wenn Confectio Fracaſtorii oder Diaſcordium ein Schweiß-treibendes und ein aſtringirendes Mittel ſeyn ſoll, ſo würde es ja eine Ungeſamtheit ſeyn, wenn man es mit Honig vermiſchen wolte, welches iederman weiß, daß es pflegt hinunterwärts zu operiren: und ich verwundere mich nur, daß man dieſes nicht ſchon längſt zuvor angemercket hat.

Es führet die Humores durch die Schweiß-Löcher der Haut ab, und macht den Leib verſtopft: u. derowegen dienet es ſo wohl die Feuchtigkeiten auszutreiben, als auch die Bauch-Flüſſe zu verſtopfen. Auf ſolche Art wird dasjenige, was ein Zunder zu andern Kranckheiten ſeyn dürfte, durch dieſe fluge Mixtur verhütet. Die geröſtete Rhabarbara ſtopfet auch den Leib, die weil ihr das purgirende Weſen durch das Feuer benommen iſt, und nur die Terra ſtamnata oder der aſtringirende Theil zurücke bleibt. Es iſt eine nöthige Mixtur in allen Bauchwehen, die weil es ein Opiatum iſt.

Electua-

## Electuarium Japonicum.

℞ Coral. rub. pp. ʒss, Terr. Japon. ʒj. Confect.  
Fracastor. s. mell. ʒj. Syr. Caryophyll. q. s. m. f.  
Electuarium; de quo capiat quantitatem nuc-  
moschat. vel juglandis horâ decubitûs, super-  
bibendo cochl. 3. vel 4. Julapii (proprii.)

### Die Japonische Latwerge.

Nimm præparirete rothe Corallen, eine hal-  
be Unze, Japonische Erde ein Quent-  
lein, Diascordium ohne Honig eine Unze,  
Syrup von Nâgel-Blûhmlein, so viel als  
gnug ist; mische es unter einander, und  
mache eine Latwerge daraus: davon  
soll der Patient, wenn er zu Bette gehet,  
einer Muscaten- Fluß oder Wâlschen  
Fluß groß einnehmen, und darauf 3. oder  
4. Löffel voll von einem bequemen Ju-  
lep trincken.

### Anmerckungen.

Die Ingredientia in diesem Præscripto sind  
Absorbentia, so die Feuchtigkeit absorbiren, Sty-  
ptica, so die Vasa zustrengen, und Diaphoretica, so  
die Humores anderstwhin abwenden. Dero-  
wegen schickt es sich gar gut in der rothen Ruhr  
und Durchlauff, im Erbrechen, und in allerhand  
Evacuationen und Reizungen vom Eingeweide  
(es sey nun vom Magen, Gedârmen, Nieren  
oder Bärmutter.)

### Bolus leniens.

℞ Rhabarb. opt. pulv. ʒj. Sal. Absinth. gr. V. Syr.  
caryoph.

caryoph. q. f. m. f. Bolus, sumendus primo mane, & repetendus semel in septimana.

### Ein lindernder Bissen.

Nimm von dem Pulver der besten Rhabarbara einen Scrupel, Wermuth, Salz, s. Gran, Syrup von Nügel-Blüthmlein, so viel als genug ist; mische sie unter einander, und mache einen Bolus daraus, den der Patient früh morgens einnehmen soll, und muß er es einmahl die Woche wiederholen.

### Anmerckungen.

Diß ist eine gelinde Purganz, die man in den Bauch-Flüssen eingibt: sie ist aber so gelinde, daß eine Person von einer schwachen Leibes-Constitution sie ohne einige Ungelegenheit gar wohl vertragen und verdauen kan: Ja man kan sie gar wohl in einem böß-artigen Fieber gebrauchen. Allein, die Wahrheit zu bekennen, Herr D. R. schiene allezeit auf eine einzige Maxime seine Absicht zu haben, und diese war, seinem Patienten keinen Schaden zu thun. Meiner Meinung nach aber, würde ein bißgen mehr nur eben recht seyn, und er dadurch seinen Endzweck eben sowohl erreicht haben.

### Haustus Hypnoticus.

Aq. lactis alexit. Ziss, Cinam. h. mirab. ā Ziij, Confect. Fracastor. sine melle Zi, m. f. Haustus sumendus h. f. post purgationem.

Ein

## Ein Schlaf-machender Truncf.

Nimm von Milch-Wasser wider Gift an-  
derthalbellnge, Zimmet-Wasser mit Ger-  
ste præpariret, Aqua mirabilis, von jedem 3  
Quentlein, Diascordium ohne Honig, ein  
Quentlein; mische sie unter einander,  
und mache einen Truncf daraus, den der  
Patiente nach gebrauchter Purganz des  
Nachts, wenn er schlafen gehet, ein-  
nehmen soll.

## Anmerckungen.

Diß ist ein Truncf, der die Lebens-Geister-  
lein wieder ersetzen, und die Superpurgation (oder  
das übermäßige Purgiren, so nicht aufhören  
will) stillen soll. Ich verwundere mich über ei-  
ne ganze Dosis vom Diascordio, und irgend eine  
halbe von einer Purganz: allein warum?

## Electuarium restringens.

℞ Conserv. Rosar. rub. Absinth. roman. ā ʒvj, Co-  
rall. rub. pp. ʒij, Terr. Japonic. pulv. Rubig.  
Chalyb. ā ʒj, Syr. è conditur. N. M. q. s. m. f. Ele-  
ctuarium, de quo capiat quantitatem nue-  
moschat. major. omni mane & quintâ pome-  
ridianâ, superbibendo &c.

## Die stopfende Latwerge.

Nimm Conserve von rothen Rosen, von  
Römischer Wermuthe, von jeder sechs  
Quentlein, præparirete rothe Corallen, 2  
Quentlein, gepülverte Japonische Erde,  
Stahl.



Stahl, Rost, von jedem 1 Quentlein;  
Syrup von Nägel-Blüthmlein, so viel als  
gnug ist; vermische sie und mache eine  
Latwerge daraus: davon nimmt der  
Patiente alle Morgen, und um 5 des  
Nachmittags, einer Muscaten - Nuß  
Groß ein, 2c.

## Anmerckungen.

Die Orificia vasorum zu stopfen, alle die Fäser-  
lein zu stärcken, und die überflüssige Feuchtigkeite  
auszutrocknen, sind alle diejenigen Requirita, so  
zur Curirung eines Bauch - Flusses erfordert  
werden: dahero ist dieses ein vortreffliches  
Astringens; es beschweret auch den Magen nicht,  
wie die meisten gemeinen Restringentia zu thun  
pflegen, weil die Bermuth darunter kommt, als  
welche ein verborgenes Acidum in sich enthält,  
und erwecket dahero einen Appetit, und stärcket  
den Magen. Man muß aber dennoch darbey  
mercken, daß die gallenhafften Bauch - Flüsse  
nichts von der Bermuth vertragen können; die-  
weil sie eine Freundin der Galle ist, und ihre par-  
ticulæ eine gleiche Art und Natur mit derselben  
haben: dahero würde sie die orificia der offenen  
Drüselein allzuheftig reizen. Nichts destowe-  
niger ist diese Latwerge unter besagter Supposi-  
tion, wenn man nur die Conserve der Bermuth  
auslässet, ein kräftiges Mittel. Aber ich setze  
allzeit gelinde Evacuationes voraus, die nach der  
Quantität der Materie peccantis eingerichtet sind,  
wie ich werde anderswo Gelegenheit haben zu  
zeigen.

Der

Der Zulep, den der Hr. Doctor pflegte zu verordnen um nach dieser Latwerge einzunehmen, war der Ist folgende.

## Julapium Stomachicum.

℞ Aq. lact. Alex. ℥viii, Cinam. h. Abfinth. maj. compos. ā ℥iv, sacch. albiss. q. s. in. f. Julapium, cujus capiat cochl. IV.

## Der Magen-Zulep.

Nimm von Milch-Wasser wider Gift 8 Unzen; Zimmet-Wasser mit Gerste præpariret, das grössere componirete Weismuth-Wasser, von jedem 4. Unzen, vom besten weissen Zucker, so viel als gnug ist; vermische sie unter einander, und mache ein en Zulep daraus/ davon der Patient 4 Löffel voll einnehmen soll.

## Anmerckungen.

Dieser Zulep ist ein Cardiacum und Stomachicum, und derowegen geneset die schwachen und matten Lebens-Geister wieder, erwecket auch einen Appetit, und verdauet, was man gespeisset. Er stärcket den schlaffen tonum fibrarum, und derowegen lässet den Magen und die Gedärme nicht unter der Last der Speisen und was sonst drinnen ist, ersinken, als die sonst mit Gewalt hinunter dringen würden. Es haben auch alle starcke gebrannte Wasser eben dergleichen Effect und Operation in unserm Leibe, die wir sehen, daß sie bey andern Cörpern haben: Denn

Denn 3. E. bey den Salzen, die man hinsetzet, daß sie anschiesßen sollen, mercket man an, daß, wenn man vorher ein wenig Brantwein oder Wein-Geist darunter thut, sie weit eher anschiesßen, als wenn man nichts darunter thut: welches daher kommt, weil der Spiritus die wässerigen particulas absorbiret. Also auch nun in den Durchfällen, die von einem überflüssigen sero herkommen, absorbiret der gebrannte Spiritus einen Theil davon. Es ist auch ferner merckwürdig, daß, gleich wie der Spiritus Vini, wenn man ihn zum sero eines Blutes thut, dasselbe in eine Offam coaguliret; und gleich wie, wenn man ihn auf eine blutende Ader appliciret, er dieselbe stopfet: also hat er eben dergleichen Kraft in einem Durchlauffe, der vom sero herkommt. Und derowegen gebraucht man spiritueuse Cardiacæ in dergleichen Fällen nicht ohne guten Success.

### Electuarium Scorbuticum.

℞ Conserv. Absinth. Roman. Ros. rub. ā ʒij, Spec. Diambr. s. odor. ʒj. Pulv. Ari compos. ʒj, Chel. cancror. Oc. cancror. pp. ā ʒiss cum s. q. Syr. è cortic. citri; m. f. Electuarium molle; de quo capiat quantitatem castaneæ mane & vesperi, & cubitum iturus, superbibendo cochl. 3 vel 4 Julapii proprii.

Eine Latwerge wider den Scharbock.  
Nimm Conserve von Römischer Wermuth, Conserve von rothen Rosen, von jeder 2 Unzen, Species Diambræ ohne die  
C wohl-

wohlriechenden Sachen, und componire  
tes Pulver vom Teutschen Ingber, von  
jedem ein Quintlein, Krebs: Scheeren  
Krebs: Augen zubereitet, von jedem an  
derthalb Quintlein, Syrup von Citro  
nen: Rinde, so viel als gnug ist, eine wei  
che Latwerge daraus zu machen: Davon  
der Patient des Morgens, des Abends  
und wenn er zu Bette gehet, einer Kasta  
nien groß einnehmen, und 3 oder 4. Löff  
el voll von einem bequemen Julepe dar  
auf trincken soll.

### Anmerckungen.

Ich habe auch gesehen, daß der Hr. D. di  
Latwerge ohne das Pulver vom Teutschen Ing  
ber bißweilen verordnet hat.

Sie ist wider alle Säure, molckichte Feuch  
tigkeiten, und Schleim gerichtet: Ist daher  
dienlich, wo dergleichen particulæ in dem Cana  
des Magens und der Gedärme herbergen, die all  
da Magen-Wehe, die Colicke, und Angst verur  
sachen; wie auch wider den Schlucken, so von  
dergleichen Ursachen herkommt. Sie reinige  
das Geblüte von denjenigen widerspenstigen  
Salzen, die darinnen die Oberhand haben, und  
blaue Flecken, verfauletes Zahnfleisch, Grind  
und schuppichte Räudigkeit, hin und her wan  
dernde Schmerzen, kurzes Athem, wenn man  
Berg hinauf steigt, Engbrüstigkeit, Herzklop  
fen, irrende Fieber, hefftigen Schweiß, Schwin  
de



del, unruhiges Schlafen, und mit einem Worte, alle Symptomata eines kalten Scharbocks verursachen. Jedoch zweifele ich allhier auch gar nicht, daß nicht bißweilen der Scharbock von andern Salzen herkomme, welche dieses Remedium nicht erreichen kan: dergleichen z. E. derjenige ist, welcher vom Essen und Trinken herrühret, das mit einem mineralischen Salze imprägniret oder geschwängert ist, wie es sich denn allzu oft zuträgt, da man es nicht wahrnimmt. In einem solchen Falle aber muß der Medicus nach der Art des Bodens fragen und forschen, wo sich der Patient aufhält: und wenn er denn das besondere Salz ausgefunden, das in der Erde herrschet, (wie der Ritter Boyle in seiner angefangenen General-Historie von der Luft diesen Rath giebt) so muß er hernach seine Gegen-Arthen wider dieses Salz in specie, welches das Wasser imprägniret, einrichten, und alsdenn kan er etwas recht in Ausbesserung der Ursache ausrichten. Allein ich setze voraus, daß der Medicus auch ein guter Physicus und Chymicus sey.

### Tinctura Hieræ nostra.

Tinctur. stomachic. mag. (sine mastiche & spic. nard.) Ziss, Aq. Pæon. comp. ℥i M. F. Haustus primo mane fumendus cum levi custodia.

### Des Hr. D. R. S. Tinctura Hieræ.

Nimm die magisterialische Magen-Tinctur, ohne Mastix und Spicanard zubereitet, C 2 andert.

anderthalbe Unze, componiretes Pöoni-  
en-Wasser, eine Unze: Mische sie zusam-  
men, und mache einen Truncck daraus.  
den der Patient fröhe Morgens mit ei-  
niger Sorgfalt und Inachtnehmung  
einnehmen soll.

### Anmerckungen.

Der Hr. Doctor schiene sein Absehen auf di  
Ausrottung unnützlicher Compositorum zu ha-  
ben: Er hat zwar beyh Diaſcordio, wohl abe  
übel bey dieſem gethan. Jederman weiß, da  
die Spicanard ein Aromaticum, und derowegen  
eine Wind-treibende und Magen-Arzhney ſey  
warum er ſie denn verwirfft, ſehe ich nicht. Ma-  
ſtir iſt hiſig, ein wenig bitter, übelriechend, un-  
aſtringirend: welche Tugenden auch alle in de  
Wein gehen, ausgenommen die aſtring-  
rende. Derohalben ſehe ich keine wichtiger  
Urfache auch dieſen zu verwerffen; ſintemal  
er erwärmet, ja eine Evacuation erwecket un-  
befördert. Jedoch iſt mir wohl bewußt, daß ma  
etwas in ſelbigem Compoſito weit beſſer entbeh-  
ren könnte, welches ich werde beſſer Zeit haben a  
einem andern Orte zu melden.

In allen Fällen, wo man eine gelinde Pur-  
gang von nöthen hat, iſt dieſe dienlich: wie den  
dergleichen gelinde Purgangen in den meiſte  
Kranckheiten dienlich ſind (denn die Pferde-Arzh-  
neyen ſoll weder ein Chriſtlicher Medicus vor-  
ſchreiben, noch ein Patient einnehmen.) Si-  
dienen in den folgenden Zufällen: in der Schla-  
ſuch

sucht/ Glieder-Lähmung, schleimichten Zufällen, gelben Sucht, Scharbock, Schwindel, und wo nur Schleim oder Verstopfungen uns incommodiren; wie auch wider das nächtliche Schwitzen, nach der Lehre Hippocratis. Sie sind nützlich in schupichter Mäudigkeit, Geschwären, entfarbtem Monath-Flusse, weil sie die Salze und das Serum abführen; in der Wassersucht über den ganzen Leib, in der Colicke, im Magen-Husten (wie Waldschmidt redet) in Convulsionibus der kleinen Kinder, dieweil, wie Baglivi sagt, und ich in der Erfahrung befunden habe, sie meistentheils von einer sauren Last herkommen, die sich im Magen eingenistet hat; im Abnehmen der Fieber, ja auch in den malignis, wenn der Urin wohl verdauet ist, welches ich oft mit gutem Success probiret habe: im Abnehmen eines Rheumatismi, nemlich nach 4. Tagen; denn in demselben vigore sind sie gefährlich: im Abnehmen des Seitenstechens, wenn der Auswurf aufhöret, der zum wenigsten sich ziemlich gemindert, u. der Patient ziemlich wieder genesen. Aber in einer eingewurzelten Schwindsucht, wo die Lunge eingegangen oder geschworen, oder sonst einig eingeweyde verdorben ist, sind sie gefährlich. Man hat auch zu mercken, daß grössere Dosen für die Seeleute, oder die nahe bey der See wohnen, erfordert werden; welches mich anfangs bestürzet hat, weil ich keine Ursache wuste, warum meine Patienten am Seege stade mehr davon von Nutzen hätten, als andere an andern Orten, bis

Bartholinus mir solche Schwierigkeit aufgelöst hat. Es ist ferner zu merken, daß Personen von einer trocknen Leibes-Constitution, starcke Leute, Personen, die sehr verstopfet, oder die es nicht gewohnet sind, Melancholici und Phlegmatici gar schwer zu purgiren sind; hingegen andere von einer contrairen Beschaffenheit, leichtlich leichtlich, so sind die Purganken dienlich, und vor nöthen, wo einige Zeichen der Verdauung, oder einiger Impetus im Geblüte vorhanden. Sonst will ich dem Leser noch eine politische Warnung mittheilen, daß er nemlich niemahls unbekannte Patienten eine starcke Purgank eingebe, *diu peccata omissionis sunt leviora peccatis commissionis.*

## Infusum Cardiacum - Stomachicum.

℞ Absinth. Roman. ʒss, Flor. Anthos p. i, Rad. Gentian. Sem. Coriandri ā ʒj, infunde sim. in aq. bullient. ʒss, f. colatura; cui adde Aq. Poon. comp. Aq. nephritic. ā ʒiij, M. Infusum.

Das Herzstärckende Magen-Infusum  
Nimm Röm. Wermuth, eine halbe Ung  
Rosmarin, Blumen eine halbe Hand-  
voll, Englian, Wurzeln, Coriander, Sa-  
men, von jeden ein Quintlein, laß sie zu-  
sammen in einem halben Pfunde siedend  
heissen Wassers einweichen; drücke  
durch, und thue von componirten Pö-  
nie



nien-Wasser, und vom Wasser wider den Stein, von jedem 3 Unzen, darunter.

## Anmerkungen.

Diß ist das gemeine Infusum, welches der Hr. Doctor gemeiniglich pflegte zu verordnen, nur ein wenig verändert: es dienet etwas besser wider die Winde, und das Herze zu stärcken, als das gemeine: und derowegen schicket es sich besser für einen kalten Magen, dadurch ich einen solchen Magen verstehe, der voll Schleim ist, welcher denselben sehr drücket, u. darinnen Wind, Schmerzen und die Colicke verursacht. Die Dosis ist 5. oder 6 Löffel voll vor und nach der Mittags-Mahlzeit. Bißweilen hat der Hr. D. ein halb Pfund, oder auch ein Pfund vom Spaa-Wasser, des Morgens und Abends darauf zu trinken, verordnet, nemlich in Ermangelung des Appetites.

## Pilulæ Encoproticæ.

Pil. Stomach. cum gum. Extract. Rudii, Spec. Diambrae sine odorat. ʒ 3ss, cum f. q. Syr. Vio-  
lar. m. f. Pil. minor. quarum i. capiat horâ  
decubitus, & tres mane diebus alternis sine cu-  
stodia, augendo vel minuendo dosin pro ratio-  
ne operationis.

## Die laxirenden Pillen.

Nimm die Magen-Pillen mit den gumma-  
tibus, Extractum Rudii, Species Diambrae oh-  
ne die wohlriechenden Sachen, von je-

Dem ein halb Quentgen, mit so viel als  
gnug ist vom Violon-Syrup: mische es  
unter einander, und mache kleine Pillen  
daraus; davon soll der Patient eine ein-  
nehmen, wenn er zu Bette gehet, und 3  
des Morgens, allezeit einen Tag um den  
andern, ohne einige Enthaltung von ge-  
wöhnlicher Diät oder Geschäften, iedoch  
daß er die Dosis vermehre oder mindere,  
nach dem sie operiret.

### Anmerckungen.

Es werden in 4 Pillen ohngefehr 15. Gran  
vonder Purganz seyn, welches eine kleine Quan-  
tität ist: Jedoch dienet sie schon die faeces fortzu-  
drücken, und kan bey Personen, die leichte pur-  
giren, die humores einiger massen ausm Leibe ab-  
führen. Diese Pillen sind vornemlich darzu  
eingerichtet, daß sie es dahin bringen sollen, daß  
die Natur ihr Amt einmahl in 2 Tagen verrich-  
ten möge, welches für schwache Leute und Patien-  
ten, die nicht viel essen und trincken, schon genug  
ist. Sie sind den Patientinnen dienlich, die von der  
Mutter Beschwerden haben, als welche insge-  
mein von extremis incommodiret werden, entwe-  
der mit Verstopfung des Leibes, oder mit Bauch-  
Flüssen: denn diejenigen Arzneyen, die da heftig  
operiren, muß man bey solchen Leuten nicht ge-  
brauchen: u. insgemein alle diejenigen Mittel, so  
da purgiren, bekommen schwachen und alten Leu-  
ten nicht, auch nicht den kleinen Kindern; taugen  
nicht in stets anhaltenden Fiebern, noch in Blut-  
Flüs-

Flüssen; schicken sich nicht für Kindbetterinnen, noch für Personen, so mit Mutter-Kranckheiten oder mit dem malo hypochondriaco behaftet sind, noch für die, so das Seitenstechen haben, noch wider Geschwäre, Schwindsucht, Griefß, scharffe Colicke, Erbrechen, Ohnmacht/Paroxysmos der Engbrüstigkeit, und Brüche.

## Pilulæ Allioticæ.

℞ Chel. cancror. pp. Os. cancror. pp. ā 3j, Pulv. Haly ʒss, cum q. s. Syr. de Althæa; m. f. Pilul. minores, (obruant. pulvere ocul. cancror.) quarum sex capiat mane quotidie & vesperi in cochl. Julapii (proprii)

## Die alterirenden Pillen.

Nimm præparirete Krebs-Scheren, præparirete Krebs-Augen, von jeden ein Quentlein; vom Pulver des Haly 1. halb Quentgen, Syrup von der Libischwurz, so viel als gnug ist; mische sie unter einander, und mache kleine Pillen daraus, (und rolle sie in gepülverten Krebs-Augen herum) davon nimmt der Patient alle Tage des Morgens und Abends 6. ein, in einem Löffel voll vom gemeinen Zulep, und trincket darauf noch 5. oder 6. Löffel voll.

## Anmerckungen.

Diese Pillen sind einerley mit dem oben beschriebenen Electuario Phthifico. Ihre Operation

rowegen bestehet darinne, daß sie die Säure vertilgen, welche scharffe Salze in sich enthält. Daher lindern sie den Husten und das Rikeln in der Luft-Röhre, und die Harn-Strenge: Sie præcipitiren dergleichen combinirete Salze aus Dem Geblüte durch den Urin, und durch die Schweiß-Löcher.

Ich habe oben angemercket, wie kräftig dergleichen Alcalia in widerspenstigen Zufällen sind. Ich will noch weiter anmercken, daß, sintemahl England in seinem Boden eine Menge vitriolischer Salze enthält, wie man an den Steinen wahrnehmen kan, die aus der Blase geschnitten, oder von den Nieren ausgestossen werden, als welche, wenn sie calciniret und gepülvert sind, oft dem Magneten folgen, wie D. Lister anmercket; diese testacea derowegen dergleichen combinationes und uniones der Salze gleich im Anfange verhüten, so daß sie durch den Stuhl-Gang præcipitiret werden, und gar nicht in die massam sanguinis hinein kommen. Folglich verhüten sie beydes, und curiren dergleichen concrectiones, wo sie nicht schon überhand genommen.

### Electuarium Ecphracticum.

℞ Conf. ros. rub. Absinth. Rom. ā ʒiſs, chel. canceror. pp. ʒij, spec. Diambraz sine odor. ʒj. chalyb. cum sulphur. pp. ʒj. cum s. q. Syr. è cort. citri; m. f. Electuarium molle; de quo capiat quantitatem castanæ mane, vesperi & horâ decubitus, quotidie superbibendo cochl. iij. vel IV. Infusum amar. stomach.



## Die öffnende Latwerge.

Nimm Conserve von rothen Rosen, und Römischer Wermuth, von jeder anderts halbe Unze, præparirete Krebs-Scheren, 2 Quentlein, Species Diambra ohne die wohlriechenden Sachen, ein Quentlein, Stahl mit Schwefel præpariret, ein Quentlein, Syrup von Citronen-Schalen, so viel als gnug ist; mische sie unter einander, und mache eine weiche Latwerge daraus: davon soll der Patient des Morgens, Abends, und wenn er zu Bette gehet, einer Castanien groß einnehmen, und darauf 3 oder 4 Löffel voll vom bittern Magen-Infuso trincken.

## Anmerckungen.

Dies ist eine öffnende Arzney; und bringt daher nach gehörigen Evacuationen die menses wieder: denn, wie D. Friend anmercket, das Gewichte des Geblütes wird hernach schwerer, u. also dringts durch die Verstopfung hindurch, und öffnet sie: denn daß des Geblütes Zähigkeit abnehme, und dessen Gewichte und Schwere zunehme, ist alles dasjenige, was hierzu erfordert wird, wenn die Verstopfung nicht von einigem Gebrechen der festen Theile herkommt.

Allein ich muß hier wiederum anmercken, daß die Dosis kleine ist, und wenig ausrichten wird. Im verstopften Monat-Flusse wolte ichs lieber auf folgende Weise verordnen.

R. Li.

℞ Limatur. Martis cum aceto pp. ʒj. Cinam. Nuc. moschat. ā ʒj, Rhabarb. elect. ʒj, spec. aromat. rosat. ʒij, Mellis optime despumat. Sacch. albiss. ā ʒvi, m. f. Electuarium; cujus capiat magnitudinem castaneæ horis medicis; superbibendo Infus. amar. cochl. vi, vel Vin. absinthit. haustulum.

Ich will noch hinzufügen, daß ein Vomitiv vom Vino Benedicto bey einer starcken Person vor dem Gebrauch dieser Latwerge vorhergehen muß (welches aber muß zuvor filtriret werden, gleich wie man mit allen dergleichen præparatis aus dem Antimonio verfahren muß.) Hernach nimmt man es auf die folgende Weise und nach der folgenden Anweisung ein, darauf denn gemeiniglich ein guter Success folget (wie ich bey einem vortrefflichen Medico zu Padua gesehen habe, der diese Methode brauchte.) Nach dem Vomitiv muß die Patientin einer Castanien groß von der Latwerge einnehmen, und ein Glas Bermuth-Wein darauf trincken, und eine Stunde lang hernach sich eine starcke Motion machen (z. E. Berg hinauf zu spaziren, oder auf sonst eine andere Art) und muß damit 3 Tage nach einander anhalten. Den 4. Tag soll sie früh Morgens 1. oder 2. hübsche grosse Pillen vom Extracto Panchymagago einnehmen (welche Quantität schon zulänglich ist, so sie 5 oder 6 mahl operiret; sonst muß man 3 oder 4 eingeben, oder so viel als von nöthen ist.) Hernach muß sie fortfahren das Electuarium und die Pil-

len einzunehmen, wie ich angewiesen worden, bis innerhalb 6 Tage vor der Zeit, da sie die mensches vermuthet. Sie muß aber die ganze Zeit über offenen Leibes seyn und bleiben (vermittelst einer Pille, eingenommen, wenn sie zu Bette gehet) Sechs Tage nun vorher, ehe sie dieselben vermuthet, muß sie zur Uder lassen, an der saphzna, bis auf 5 Unzen, und kan sie 2 mahl des Tages Als Biebergeil und Myrrhen. Ruchlein in Pillen mit Sevenbaum, Molcken einnehmen, und zugleich alle Abende ein Mutter-Zäpflein gebrauchen, gemacht von succ. Mercarial. (Bingelkraut-Gaste) und Rinder-Galle, darein man Baumwolle eintauchet, und sie hernach in Taffet in Gestalt eines Zäpfleins oder Fingers einnehet. Diese Methode ist ziemlich gewiß in den allerwidwerspenstigsten Verstopfungen, die man durch keine andere gewöhnliche Methode hat öffnen können. Allein man hat hier anzumercken, daß ich voraus setze, daß man nicht mit ausgemergelten und magern Personen zu thun habe; Denn, wie Forestus gar wohl angemerket hat, es würde quack-salberisch heraus kommen, wenn man bey matten Weibs-Personen die mensches befördern wolte.

Chalybeata kan ich in den Verstopfungen der Leber nicht loben, als deren mineralisches Salz eine Verhärtung dieses Eingeweides verursachen dürfte. Es hat auch Waldschmidt nicht ohne Ursache angemerket, daß sie in den scirrhis dieses Eingeweides gefährlich sind.

Dis

Dies Präscriptum ist insonderheit auf Personen eingerichtet, die Mutter = Beschwerde haben, als welche insgemein Lebens-Geisterlein bedürffen, und auch einen schlappen habitum fibrarum haben.

Man verordnet insgemein, daß diejenigen, welche Stahl = Arzneyen einnehmen, den Leib darauf durch eine oder andre Motion wohl bewegen sollen: welches auch insgemein so seyn muß. Nichts destoweniger gibt uns Claudinus zu verstehen, daß man selbige im Bette einnehmen soll, daferne sie durch eine Motion Ungelegenheit verursachen sollten. Ich habe auch dieses selber in einer jungen Damen Zufalle erfahren, welche zur Zeit der Motion dieselben gar nicht vertragen konnte, aber wohl außer solcher Zeit.

Man hat zu mercken, daß Chalybeata denen, die mit Flüßen, Husten, und Verstopfung der Lunge geplagt sind, sehr unangenehm und verdrießlich sind, wegen ihrer astringirenden Theilgen, als welche diesen inwendigen Theil allzu enge machen, und eine Engbrüstigkeit verursachen, dadurch ich aber die feuchte Engbrüstigkeit verstehe, denn in derjenigen, die von der Mutter herkommt, sind sie nicht undlenlich.

Primrose von den Weiber = Kranckheiten, p. 167. berichtet uns, daß, wosern sie die Natur nicht aus dem Leibe abführet, Clystiere, oder gelinde Purganken von nöthen sind, ihren Abgang zu befördern.



Wosern Sennertus recht urtheilet, wenn er sagt, daß man öffnende Sachen allezeit mit einem Astringente vermischen solle, so ist der Stahl allhier ein gutes Exempel davon, und des Hrn. D. R. Præscriptum ist deswegen nicht zu mißbilligen, weil die Rosen-Conserve ein Theil von diesem Composito ist: wiewohl, wenn ich die Wahl hätte, ich sie lieber auslassen wolte, denn ich gar nicht sehen kan, warum man ein Astringens gebrauchen solle, wenn die Indicatio haben will, daß man eine Verstopfung öffne.

## Emplastrum simplex.

Empl. Diachyl. cum gum. q. s. f. Emplastrum parti affectæ admovendum.

### Das einfache Pflaster.

Nimm das Pflaster Diachylon mit den gummatibus, so viel als gnug ist; streiche ein Pflaster, welches soll auf das leidende Gliedmaß gelegt werden.

### Anmerckung.

Ja wohl ein Emplastrum simplex! Jedoch, (welches zu mercken ist) verhütet es, daß die kalte Luft nicht darzu kommen kan.

## Infusum Catharticum.

Fol. Senn. ʒij, Absinth. Roman. p. i. Sem. Coriandri, Cardamom. ā ʒj, infunde simul in aq. fontan. ʒiv, f. colatura; cui adde Syr. è spin. servin. ʒj, m. f. Potio, cum regimine sumenda.

Das

## Das purgirende Infusum.

Nimm Senet-Blätter, 2. Quentlein, Römische Wermuth, eine halbe Hand voll Coriander-Saamen, Cardamomlein, von jedem ein Quentlein; laß sie zusammen in 4. Ungen Brunnen-Wasser einweichen; seige es durch, und thue eine Unze vom Syrup von Creutz-Beeren darzu mische es unter einander, und mache einen Trancß daraus, den der Patient frühe morgens mit einem gehörigen Regimente einnehmen soll.

## Anmerckungen.

Dies ist eine gar gute Purganz, die auch wohl operiren wird. Sie ist vortreflich in der Wassersucht des ganzen Leibes / Anasarca genannt, oder in allerhand schlappen und weissen Geschwulsten, dieweil sie insonderheit auf eine foreuse, wässerige / und schleimichte Leibes-Constitution eingerichtet ist. D. Sydenham rühmet sie wider die Wassersucht des Bauches, Ascites genannt: Alleine, wie das Purgiren solche curiren kan, muß ich gestehen, ist über meinen Verstand dieweil ihre Materie gänglich von den Gesezen der Circulation ausgeschlossen ist, und nun ohne einige Hoffnung einer Cur daselbst stille steht absonderlich, wenn diese Wassersucht einige Zeitlang gewähret hat; denn, wenn sie noch neu ist, so widerseze ich mich nicht gänglich dergleichen Cathartici, und insonderheit nicht den Diureti-



icis oder Harn-treibenden Mitteln, dieweil ich  
befinde, daß die Blase, wenn sie verkehret ist, aller-  
hand Liquida hindurch seigen läßt; und warum  
denn auch nicht das aus den Vasibus getretene Se-  
rum, so rund herum stehet, wie allhier würcklich  
geschicht, wenn es in der Höle des Schmeer-  
Bauches befindlich? massen, obgleich die Salze  
solcher Medicinen auch aus den offenstehenden  
Orificiis heraustreten, sie dennoch einigen Nutzen  
schaffen, indem sie das Wasser in diesem Teiche  
dünner machen, und es auch so flüßig erhalten,  
daß die Blase die verdünneten Particulas in ihre  
Poros hinein lassen, und mit dem Urine aus dem  
Leibe hinaus lassen kan. Welches aber in einer  
alten Wassersucht nicht angehet, dieweil das Se-  
rum allhier zähe und leimicht wird, und die Blase  
bedecket, da denn nichts hindurch dringen kan,  
gleichwie derjenige, der Personen, die an der  
Wassersucht gestorben, disseciret hat, wohl wissen  
wird, daß es sich in der That also verhalte. Ich  
solte aber, nicht haben, daß man dencken solle,  
als wenn ich in dieser meiner Meinung etwa sin-  
gular seyn wolte; sintemahl ich dasjenige, was  
ich allhier vortrage, nur als eine wahrscheinliche  
Muthmassung behaupte. Unterdessen muß ich  
noch frey bekennen, daß, wosern dieser Mechanis-  
mus der Blase nicht wäre, ich nicht wissen würde,  
wo der starke Rauch und Brodem alles Inge-  
weides hinkommen solte, als welcher Zweifels, ob  
es sich in ein Serum verwandelt, niederfället, und  
durch die Blase, wie der Harn durch seine ge-  
wöhn-

wöhnlichen Canäle, die Nieren- und Harn-  
Gänge, abgeleitet wird.

## Linctus incrassans.

℞ Syr. Dialth. Ol. lini f. igne, Amygdal. dulc.  
℥ij, Sacchar. cand. ℥j. m. f. linctus, de quo capi-  
cochl. unum vel duo frequenter.

*Vel,*

℞ Ol. amygd. d. ℥ij, Syr. de alth. Capillor. Vene-  
ræ ℥j, m. f. Linctus; de quo capiat cochl. i fr-  
quenter urgente tusſi.

## Ein dickmachender Saft.

Nimm Eibischwurz-Syrup, ohne Fein-  
zubereitetes Leinöl, süß Mandel-Oehl,  
von jedem 2. Unzen, Zuckercand, ein  
Quentlein; vermische sie, und mache e-  
inen dicken Saft daraus; davon nimm  
man zum öftern ein oder 2. Löffel vo-  
ein.

*Oder:*

Nimm süß Mandel-Oehl, 2. Unzen, E-  
ibischwurz-Syrup, und Frauen-Haa-  
Syrup, von jedem eine Unze; mische ſie  
unter einander, und mache ein Eclegm  
daraus; davon nimmt man zum öftern  
einen Löffel voll ein, oder sonst, wenn d-  
e Husten heftig und beschwerlich ist.

## Anmerckungen.

Die Alten haben sich eingebildet, daß die  
Mi



Mixturen, wenn sie fein langsam hinunter geschlucket werden, alsobald in die Lunge selbst gelangen, und solcher massen den kitzlenden Husten, der uns oft plagt, lindern. Was die Hauptsache anbetrifft, ist es wohl wahr, aber nicht in dem Senfu, wie sie es verstanden; denn nichts geht aus dem Munde in die Lunge, daß es uns nicht grosse Ungelegenheit verursache, und uns nur weit ärger würde husten machen. Jedermann kan zwar anmercken, daß so bald ein wenig vom Linctu hinunter ist, der Husten alsobald geändert wird. Aber man muß dabey auch wissen, daß die Drüsen des Athem-Züngleins (oder Säpfein) gar oft ein Serum von sich lassen, welches heftig irritiret; wenn der Linctus aber daran kommt, so lindert er dieses Kitzeln alsobald; welches aber dennoch sehr oft wieder kommt, weil die Ursache noch nicht an einen andern Ort gebracht, noch der Humor verbessert worden. Diese Mixtur ist gar dienlich, wo der Speichel an der Lunge so feste anklebt, daß der Patient viel Mühe hat, ehe er ihn kan auswerffen. In innen Flüssen ist sie dienlich, indem sie dieselben kühlet: Denn *contraria contrariis curantur*.

Diese Mixturen sind nicht allein nützlich im Husten, sondern auch in den Paroxysmis des Nieren-Steines, die länger währen, als sonst gewöhnlich ist; dieweil sie die Gänge glätten und weitern, so daß der Stein desto leichter hinhin kan.

Ich habe gesehen, daß Herr D. R. einen öblichen Trunck auf folgende Art verordnet hat:

℞ Ol. lini sine igne extract. ʒj. Syr. balsam. C. pill. Vener. ā ʒij, m. f. Haustus mane & vesperi per tridnum sumendus.

Das ist:

Nimm neues Leinöl, ohne Feuer gemacht, eine Unze; Balsamischen Syrup, und Syrup von Frauen-Haar, von jedem 2. Quentlein; misch alles unter einander, und mache einen Trunk daraus, den der Patient des Morgens und Abends 3. Tage nach einander einnehmen soll.

Dergleichen Mixturen machen schlaf und schlipferig, und machen die scharffen Humoren stumpf, und stillen Schmerzen.

## Pilulæ Febrifugæ.

℞ Cort. Peruv. optim. subtiliter pulver. ʒss, C. cinam. gt. ij, Syr. capillor. Vener. q. s. F. P. minores, obruente pulvere Corall. r. pp. quorum octo capiat horis alternis, vel horâ quaque tertia, in cochl. Vini aquâ admisti alexiteriâ, perbibendo haustum ejusdem.

## Sieber-Pillen.

Nimm von der besten Sieber-Rinde, subtil pulverisirt, eine halbe Unze, Zimmet. C. 2. Tröpfen, Syrup von Frauen-Haar, so viel als genug ist; mache kleine Pille daraus, und rolle sie herum in gepulverten rothen Corallen; davon soll der Patient

rien

hiente alle 2. oder 1. Stunden 8. Pillen in einem Löffel voll Wein und Milch- Wasser wider Gift) einnehmen, und darauf noch einen Trunc davon thun.

### Anmerkungen.

Diese Pillen soll man in den Intermisſionibus der kalten Fieber, und in den Remiſſionibus der hitzigen Fieber eingeben, und damit anhalten, biß ſie ſich verlieren. Allein, es iſt nicht wahrſcheinlich, daß eine halbe Unze bey einer erwachſenen Perſon zureichen ſolte, ob es gleich bey einer zwölfjährigen angehen möchte: derowegen ſoll man die Doſis verdoppeln, und alſdenn kan man etwas damit ausrichten. Es iſt aber keinesweges ſicher, dieſe Rinde ohne vorhergegangene Evacuationen zu gebrauchen, es ſey denn, daß ei- nen eine augenſcheinliche Gefahr darzu treibe.

Wofern man ſie in einer Engbrüſtigkeit von der Mutter eingiebt, ſo muß man das Ueberlaſſen wiederholen, gelinde Evacuationes gebrauchen, Opia eingeben, Blaſen ziehen, und endlich die Rinde adminiſtriren. In einer ſchweren Noth, die immer wieder kommt, muß man ſie eine lange Zeit eingeben, ehe ſie ihre rechte Wirkung ſpüren läßt. Im Blut- Auswerffen muß man zur Ueberlaſſen, wie die Kräfte des Patienten es zuläſſen: und nachdem die Quantität des Auswurfs es, und der Impetus iſt, muß man auch Revellentia gebrauchen. Nach dieſem giebt man Agglutinantia (als da ſind: Stärcke, Gummi Arabi- cum, Eyerweiß, Syrupi von Wallwurz, Mu-

*ailaginibus, u. d. g.)* oder *Styptica*, (als da *fin Sanguis draconis, Acacia, Bolus vera, Crocus Mart astringens, Tinctura antiphthifica, Sacch. Saturn &c.)* und *Stahl-Wasser*; und endlich die *Rinde*. Allein, ich muß gestehen, daß ich nicht glaube, daß man in diesem Falle die *Rinde* eingiebt, bloß als ein *Stypticum*, sondern auch, dieweil bey dem *Blut-Auswerffen* gemeiniglich eine *febrile Hitze* ist, und das *Blut-Speyen* wieder kommt, wenn sich die *Fieber-Paroxysmi* wieder heran nahen.

## Potio Purgans.

℞ *Decoct. Senn. Gereon. ʒiij, Mann. opt. ʒi Cremor. Tartar. ʒss, Aq. Peron. comp. ʒiij, u. f. Potio mane sumenda cum levi regimine.*

## Ein purgirender Trancß.

Nimm *Gereon's Decoctum* von *Senet-Blättern*, drey Unzen, vom besten *Manna* eine halbe Unze, *Cremoris Tartari* ein halbes Quentlein, componiretes *Pöönien*. Wasse drey Quentlein; mische es unter einander, und mache einen Trancß daraus, den der *Patiente* des Morgens einnehmen und sich ein wenig darnach halten soll.

## Anmerkungen.

Diß ist eine gar hübsche und gelinde *Purganz* und wird sich für die meisten *Leibes-Constitutionen* schicken. Man hat in den *Schulen* Streitigkeiten wegen der *Catharticorum electivorum* au



die Bahne gebracht, sind aber von keiner Wichtigkeit. Denn in Wahrheit, dasjenige, welches bey einer Constitution ein Cholagogum ist, ist bey einer andern, ja bey einerley Individuo auch ein Phlegmagogum, oder Melanogogum. Und ist dieß gar keine seltsame Sache, diemeil ich oft bemerkt habe, daß sie ihre Natur verändert haben, so daß Alterantia daraus worden sind: denn, wie oft sehen wir, daß einerley Arzney bey einem gelinde, und bey einem andern heftig operiret? wie oft hab ich gesehen, daß man eine Purganz gegeben, die den einen Tag heftig, und wenn sie 2. oder 3. Tage hernach wiederholet worden, nur gelinde, und bisweilen wohl gar nicht operiret hat? Also ist es denn klar, daß die ganze Election, davon man bey den Purgativis zu sagen weiß, in dem Unterscheide der Irritation bestehe, als welche, wenn sie gelinde ist, die Gallen-Blase, wenn sie aber stärker ist, die Gedärme, die Drüsen, und weiter, irritiret. In den Fällen, wo das Haupt mit einer Menge schleimichter oder molckichter Materie beladen ist, ist dieses ein treffliches Revulsum, und führet sie sicher ab, als, in einem blässerigen Hauptwehe, allerhand Schläffsucht, Schwindel, Schlaglähmung, Krampf-Rissen/Alp, schweren Roth, bittern, Flüssen im Kopfe, schwachen Gesichtnisse, Melancholey und andern Zufällen des Hauptes; im Husten, in Engbrüstigkeit außer dem Paroxysmo; im Anfange einer Schwindelsucht, in einer unechten Entzündung

Dung der Lunge, oder in einem Seiten-Ste-  
chen; in einer Cachexia und weissen Ge-  
schwulsten; in der Bleichsucht, Fluore albo  
auswachsen der Kinder, u. d. g. Man muß  
aber dergleichen gelinde Evacuandia wiederholen  
nachdem es die Kräfte des Patienten zulassen.

## Decoctum Pectorale.

℞ Decoct. Pectoral. sine Hyssop. ℞iiss, Aq. lact. alex  
℞iiss, Aq. Cinam. hord. ℞ij, m. f. Apozema, de quo  
bibat ad libitum.

## Ein Brust-Tranck.

Nimm den Brust-Tranck ohne Isop, an-  
derthalb Pfund, Milch-Wasser wider  
Gift, ein halb Pfund, Zimmet-Wasser  
mit Gerste præpariret, zwey Unzen; mi-  
sche es unter einander, und mache einen  
Tranck daraus; davon soll der Patient  
nach Belieben trincken.

## Anmerckungen.

Herr D. R. tractirete seine Medicinen nicht an-  
ders, als er seine Patienten tractirete; mit etlicher  
zankete er, mit andern gieng er freundlich um  
Warum man Isop ausschlassn solle, weiß ich nicht  
Jedoch muß ich gestehen, wenn man den Brust-  
Tranck auf diese Weise verordnet, so wird er an-  
genehm, beständig zu trincken, in den meisten  
Krankheiten der Lunge, als, in Engbrüstig-  
keit, Flüssen, Entzündung &c.

Pilu-

## Pilulæ Hydroticæ.

**R** Extract. Rudii ʒij, Resin. Jalap. ʒj, Spec. Diamb-  
bræ sine odorat. ʒj. Ol. Juniper. gt. iij cum f. q.  
Syr. de spin. cervin. f. Pilulæ minores, quarum  
unam capiat horâ decubitûs, & tres mane bis  
vel ter in septimana in cochlear. *Jalap. vulgaris.*

### Wasser-abführende Pillen.

**N**imm Extractum Rudii, 2. Quentlein, Resi-  
nam Jalapæ, einen Scrupel, Spec. Diamb-  
bræ ohne die starck-riechenden Ingredientien,  
ein Quentlein, Wachholder-Öel, drey  
Tropfen, Zagedorn-Syrup, so viel als  
gnug ist; mache kleine Pillen daraus:  
davon soll der Patient eine einnehmen,  
wenn er zu Bette gehet, und 3. des Mor-  
gens, 2. oder 3. mahl die Woche, in einem  
Löffel voll vom gemeinen Zulep.

### Anmerckungen.

Die Resinæ verursachen leicht Grimmen im  
Bauche, es sey denn, daß man sie mit einem aro-  
matischen Öele vermische: und derowegen ist das  
Wachholder-Öel hier nicht ohne Ursache hinzu-  
gefüget worden. Gleichwie sie an den Plicis der  
Gedärme gern feste anklebend bleiben, also irriti-  
ren sie, und ziehen die Contenta aus den Drüsen  
langwierig heraus: so daß es nichts seltsames  
ist, daß die hartzigen Purgantia fast den ganzen  
Tag operiren. Sie schicken sich nicht in der Co-  
licke, noch in einigen Schmerzen des Eingewei-  
des, um eben dieser Ursache willen: Aber in al-

lerhand unordentlichem Zustande des Geblütes sind sie gar nützlich, als, in der Wassersucht anasarca genannt, denn ich zweifelte gar nicht, daß allhier die Gedärme bisweilen eben so sehr geschwollen sind, als die äußerlichen Theile; item, im Ausbrechen der Haut von einem salzigen Scharbocke, sientemahl, wenn man molckichte humores evacuiret, auch die Salze, als die meistens im Sero herbergen, zugleich mit durch den Stuhlgang abgeföhret werden; also auch in einer Elephantiasis oder Lepra Græcorum; in feuchter Krätze; in der einfachen oder venerischen Gonorrhœa (allein alsdenn muß man etliche wenige Grana vom Mercurio Dulci mit drunter mischen) im Schnupfen, Kopfwehe, und mit einem Worte, wo auch nur molckichte Humores in Abundanz vorhanden sind.

Ich halte diese Pillen für eine treffliche Mixture; allein in widerspenstigen Kranckheiten sind die folgenden Pillen ihnen bey weitem vorzuziehen.

℞ M. Pil. Ruffi ℥j, Antim. Diaphor. Gum. Guajac. ā ℥ss, Bals. Peruv. q. s. m. f. Pilulæ. Dosis ℥j per 30. dies.

Oder:

Nimm Pilulas Ruffi, eine Unze, Antimonium Diaphoreticum, Gummi Guajaci, von jedem eine halbe Unze, Balsam von Peru, so viel als gnug ist, mische sie unter einander, und mache Pillen daraus. Die Dosis ist ein Scrupel 30. Tage nach einander.

Wenn



Wenn man sie 30. Tage nach einander ein-  
geben will, so muß man es im Frühling und  
Herbste thun, und zwar in denjenigen Kranckhei-  
ten, die Annuui oder jährlich genennet werden.  
Man muß aber wohl zusehen, daß man sich mäs-  
sig warm halte, und daß die Pillen nicht eine Hy-  
percatharsin erregen: denn, wenn die Purgativa so  
lange nach einander eingegeben werden, so setzt  
man voraus, daß sie nicht mehr als 2. Stuhlgän-  
ge, oder 3. aufs höchste, verursachen sollen, welches  
die Medici Operationem per Epicrasin nennen:  
Dafern sie aber an einem Tage stärker operiren,  
so muß man sie ein oder zwey Tage unterlassen,  
und den folgenden Morgen, wenn man sie wieder  
eingibt, desto weniger davon eingeben.

Anlangend die Mercurialia, die aniso gar ge-  
wöhnlich gebraucht werden, so billige ich deren  
Gebrauch: befinde aber, daß sie dieser Herr gar  
selten gebraucht hat. Wie dem auch sey, so muß  
man bekennen, daß man nicht viel sonderliches  
ohne dieselben ausrichten könne: denn, was für  
eine Kranckheit, die von einem mineralischen Sal-  
ze herkommt, wird wohl weichen, wenn man ihr  
nicht gleichförmig mit einem mineralischen Eva-  
cuante begegnet? Dahero siehet man auch nicht,  
daß einige sonderbare Wirkungen ohne den Ge-  
brauch der Antimonialium und Mercurialium er-  
folgen. Man kan derowegen in sämmerlichen  
Zufällen, wo Evacuationes erfordert werden, auf  
folgende Art præscribiren:

℞ Merc. d. gr. 15. Antim. resuscitat. gr. 4. Conf.  
Lujul. quantum sufficit, m. f. Bolus.

Oder:

Nimm vom Mercurio Dulci 15. Gran, vom Antimonio resuscitato 4. Gran, Conserve von Sauer-Klee, so viel als gnug ist; mache einen Bissen daraus.

Ich halte die Portugiesische Potion für ein seltsames Præscriptum, wiewohl sie auch bey uns nicht gebräuchlich ist, sintemahl es bey uns nicht die Gewohnheit ist, daß man Mercurium Dulcem hinunter trincke, wie eine Purganz: Jedoch zweifele ich gar nicht, daß sie kräftig, wo nicht allzubeftig, operire.

Bei starcken Personen ist Præcipitatus albus, mit Mercurio Dulci in eine Mixtur vermischt, und in Pillen gebraucht, eine herrliche Medicin.

## Electuarium Lætificans.

℞ Conf. Rosar. rub. Absinth. Rom. ā. ʒiſs, Anthos. ʒj Species Diambraz f. o. ʒj; Chalyb. cum sulph. pp. ʒij, Oc. cancror. pp. ʒiſs, cum f. q. Syr. è cort. citri; m. f. Electuarium; de quo capiat quantitatem castaneæ, horâ decimâ mane, & horâ sextâ pomeridianâ, superbibendo Julap. vulg. cochl. iij.

Eine frölich machende Latwerge.

Nimm Conserve von rothen Rosen, von Römischer Wermuth, von jeder andert halbe Unze; von Rosmarin, Blumen, eine

eine Unze, Species Diambræ ohne die wohlriechenden Sachen, ein Quentlein, Stahl mit Schwefel præpariret, zwey Quentlein, præparirete Krebs-Augen anderthalb Quentlein, Syrup von Citronen-Schalen, soviel als gnug ist; vermische sie unter einander, und mache ein Electuarium daraus: davon soll der Patient um 10. Uhr des Morgens, und um 6. Uhr des Abends einer Castanien groß einnehmen, und 3. Löffel voll vom gemeinen Julep darauf trincken.

### Anmerkungen.

Diß ist vom Electuario Ecphrastico so wenig unterschieden, daß sie fast einerley sind; ausser daß allhier eine grössere Quantität vom Stahle, und ein Zusatz der Conserve von Rosmarin-Blumen zu finden: derowegen es auch kräftiger ist.

So ich diß Electuarium noch kräftiger machen wolte, wolte ich es, wie folget, vorschreiben:

℞ Conf. flor. absinth. Flor. tamarisci, Enul. Condit. Cort. citri, ā ʒss, N. M. condit. ʒiij. Spec. Diarrhod. Abbat. ʒj, Chalyb. pp. ʒij, Sal. Absinth. ʒj, Croc. ʒss, Amb. gryf. gr. V. syr. è conditur. citri, q. s. f. Electuarium; cujus capiat magnitudinem castaneæ bis de die, superbibendo vini martial. cochl. ij, Aq. rut. ʒij, Sacch. cand. q. s. in. f. haustus.

Oder:

Nimm Conserve von Wermuth-Blumen,  
von

von Tamarisken Blumen, von Allant-Wurzel, candirete Citronen-Schalen, von jedem eine halbe Unze, candirete Muscaten-Nuß, drey Quentlein, des Abts Species von Rosen, ein Quentlein, präparirten Stahl, 2 Quentlein, Vermuth-Salg, einen Scrupel, Saffran, einen halben Scrupel, Ambra, 5. Gran/ Syrup von Citronen-Schalen, so viel als gnug ist; mache eine Latwerge daraus; davon soll der Patient zweymahl des Tages einer Castanien groß einnehmen, und darauf einen Truncf trinken, der von zwey Löffel voll Stahl-Wein, 2 Unzen Rauten-Wasser, und einer zulänglichen Quantität Zuckercand gemacht sey.

Die Ingredientia in diesem letzten Electuario sind alle Aperientia: und dienen sie dahero die Verstopfungen allenthalben zu öffnen, sie seyn in der Bärmutter, Leber, Milz, oder andern Theilen. Darneben hat man zu mercken, daß Eisenfeil weit besser ist als Stahl, dieweil eine große Menge particulgen evaporiren, wenn man das Eisen zu Stahl macht, als welche sonder Zweifel ihre Krafft erweisen/ die Circulation zu befördern, und das Geblüte in eine hurtigere Bewegung zu setzen. Und gleich wie Stahl vermittelt seines neuen Models eine Elasticität bekommt; also ist es mehr denn ein Zweifel, daß er nicht auch diese seine Tugend der Masse des Geblütes mittheile: Da hingegen unpräparirtes Eisen alles dasjenige verrichtet, das man von einem Ingrediente erwarten kan, das



so schwer ist, (worinnen es aber dennoch dem Mercurio nicht gleich ist) und das mit einem Sulphur häufig versehen ist: wodurch es denn öffnet, attenuiret, incidiret, und also den Schleim und die moleculichten Humores verbessert. Es absorbiert auch, als ein terrenum, die acida und serosa; und hat also eine verborgene styptische oder astringirende Eigenschaft, welche dienlich ist, die fibras zu stärken.

## Pilulæ Catarrhales.

℞ M. Pil. de styrace, Gum. Arabic. ʒj, cum q. s. Syr. Balf. Tolutan. m. f. Pilul. No. XVIII, quarum duas vel tres capiat hora decubitûs quotidie in cochl. Julap. vulgaris, superbibendo quatuor ejusdem.

## Fluß-Pillen.

Nimm Storax-Pillen, gummi Arabicum, von jedem ein Quentlein, Syrup vom Balsam von Tolu; mische sie unter einander, und mache 18 Pillen daraus: davon soll der Patient alle Abende, wenn er zu Bette gehet, 2 oder 3 in einem Löffel voll vom gemeinen Julep einnehmen, und noch 3 oder 4 Löffel voll davon hinten nach trincken.

## Anmerckungen.

Gleich wie man kein Repellens ohne vorhergegangene gehörige Evacuationen gebrauchen soll: also soll man auch kein Opiatum admini-

stiren, ehe man vorher bequeme Arzneyen ge-  
brauchet hat, die plenitudinem, sie sey general  
oder particular, zu mindern: Diemeil man (alle  
hypothesen beyseite gesetzt) in der täglichen Er-  
fahrung befindet, daß die Opiata die humores  
verdicken, und sie in den Gliedern stehend ma-  
chen, und also jämmerliche Zufälle erwecken  
welches man aber gar leichtlich verhüten kan  
wenn man den Leib vor ihrer Administration eva-  
cuiet; sintemahl man ja keine unmittelbare  
Gefahr lauffet, wenn man sie unterlässe. Der Le-  
ser wolle mir erlauben, hierüber einige nützliche  
Digressiones zu machen, welche meine Meinung  
desto deutlicher erklären werden. Wir wollen  
voraus setzen, es befinde sich iemand unter einer  
Salivation, so daß die Drüseln des Mundes  
und des Halses entweder entzündet; oder ohne  
eine Entzündung geschwollen seyn, und der Pati-  
ente in Gefahr sey, daß er ersticken möchte: So  
muß man im ersten Falle Aderlassen und gelin-  
des Purgiren; im andern aber Purganker  
und Elystire gebrauchen, die humores herunter-  
wärts zu lencken, ehe man styptica in den Gurgel-  
Wassern, oder gepulverten Schwefel, der  
Speichel-Fluß zu hemmen, gebrauchet: denn  
sonst, wenn der Lauf der humorum nicht verän-  
dert; oder zum wenigsten die Theile ihrer Völl-  
nicht entlediget wären, so würden dergleichen  
Repellentia nur den Feind in unsern Adern ein-  
schliessen, und uns also ums Leben bringen: de-  
hingegen; wenn die humores anderstwhin ab-  
gelei

geleitet, und die Theile in ihrer dimension kleiner worden, und schier zu ihrem natürlichen Tonno gelanget sind; alsdenn, und nicht eher, sind diese Arzney-Mittel dienlich, die allzusehr relaxireten fibras zu verbessern, und den Mercurium zu figiren, und zwar auch mit der größten Sicherheit. Jederman weiß, was für ein verkehrter Handel es seyn würde, wenn die Chirurgi cicatrizantia (oder narben-machende Mittel) gebrauchen wolten, ehe der Schaden digerirt und mit Fleisch angefüllet wäre, als welches nur das Glied würde geschwellen machen, und alle die vorigen Symptomata aufs neue hervor bringen. Veztlich, in einem Flusse auf der Brust, dehnet der heftige Zufluß der humorum die Lunge über ihren gewöhnlichen tonum: welche Ausdehnung dahero erfordert, daß man evacuationes gebrauche, durch Aderlassen, Purgiren, Blasen-ziehen, Setacea, oder dergleichen; dieses Angeweyde zu entladen, wie auch dessen Bewegung zu ändern, als welche auch Schuld daran hat. Wenn nun die Lunge wieder zu ihren natürlichen dimensionibus gebracht ist, und die humores nicht mehr so ungestüm sind; so ist es alsdenn Zeit diese Opiata zu administriren, den Zufluß zu verhindern, die Irritation zu lindern/ und den Imetum zu mindern, kurz, den Husten zu heben. Jedoch will ich allen jungen Practicis rathen, daß sie in diesem Falle allezeit ein gelindes Astringens zugleich nebst dem Opiato præscribiren, die stehenden orificia der Drüsen zu stopfen.

Hr. D. R. hat hier Gummi arabicum hinzuge-  
than, dieweil ein Opiatum ohne ein corrigens d  
scharffen humorum wenig fruchten würde, oh-  
nur das Kitzeln zu lindern, welches aber denno-  
von sich selbst wieder kommen würde, wosern d  
Schärffe noch da ist. Jedoch halte ich die D-  
sin allhier in diesem Recepte für allzu kleine, a  
die bey erwachsenen Personen wenig Nutz  
schaffen dürfte. Derowegen so man befind  
daß sie bey einiger Person nicht zulänglich ist,  
wird der Medicus zweifels ohne für gut bef  
den, die Quantität zu vergrößern, wie denn e  
jedweder Präscribente verbunden ist zu thun, w  
fern das Präscriptum soll gebraucht werden: si-  
temahl nichts in der Medicin mehr als dieses  
grediens erfordert, daß man seine Dosis vergr  
sere, biß man seinen Endzweck erhalten.

Ich will allhier eine gewisse Präparation i  
Opium nicht als ein Secretum vorenthalten, da  
man mich berichtet, sie sey die Basis des Gra  
von Darvvent - Water's seinem Pulver: M  
hat befunden, daß sie eine von den besten Prä  
parationibus ihrer Art sey.

Ich finde sie unter den Dictatis eines gewis  
Herrn von Signor Pippi, damahligen Profess  
zu Padua communiciret, wie folget:

La Tintura di Opium (lavata primo con a  
to destillato, el quale aceto si evapora, &  
si getta sopra lo Spirito di vino; & così se  
cava la Tintura perfetta) Extratto di Zesse  
no fatto con Spirito di vino, ā. un oncia, M



gisterio d Sal di perle & di coralli, ā. mezz<sup>3</sup> on-  
cia, Tintura di Specie di Diambra drachm. set-  
te, Ambra grysea drachm. una; M. & coagolā  
con calor lento di Bagno, & serba per farve  
Pilule. Dos. Gr. tre. &c.

(Welche ins Deutsche übersetzt also lautet:

Nimm die Tinctur vom Opio (zuerst mit distil-  
liretem Eßig infundiret, den Eßig evaporiret,  
und nachmehls in Spiritum vini gethan, und  
also eine vollkommene Tinctur extrahiret) Ex-  
tract von Saffran, mit Spiritu vini gemacht/  
ana eine Unze, Magisterium oder Sal perlarum  
und corallorum, ana eine halbe Unze, Tinctur  
von den Speciebus Diambra, sechs Quintlein,  
Ambra, ein Quentlein: Mische sie unter einan-  
der, und inspisire sie in einer gelinden Wär-  
me eines Balnei, und verwahre die massam  
Pillen daraus zu machen. Dos. gran. 3. &c.)

Ich weiß, daß man dieses (samt einem Zusaze  
von etlichen besondern Ingredientien, in Gestalt  
eines Goa-Steines formiret) mit großem und er-  
staunendem Success bey unterschiedlicher Gele-  
genheit eingegeben hat. Alleine, wenn man  
Opiata solhin ohne einigen Unterscheid gebrau-  
chen will, so ist es eine wunderliche und gefährli-  
che Praxis: will aber nicht die schon oben gemel-  
deten Cautelen hier noch einmahl wiederholen.

## Bolus Alexiterius:

Pulv. ē chel. canc. c. rad. serpentar. Virgin. ā.  
gr. Xij. Syr. caryoph. q. f. m. f. Bolus, quāque  
E 2 hora

horâ sextâ repetendus, superbibendo Julap  
vulgar. cochl. IV.

**Ein Bissen wider Gift und Ansteckung**  
Nimm Gascoignes Pulver von Krebs-Sch  
ren, und gepulverte Virginianische Nat  
ter-Wurz, von jedem zwölf gran; Syru  
von Nagel-Blüthlein, so viel als gnu  
ist: mische sie unter einander, und ma  
che einen Bissen daraus, den der Patien  
te alle sechs Stunden wiederholen, un  
allezeit 4. Löffel voll vom gemeinen Ju  
lep darauf trincken soll.

### Anmerckungen.

Dieser Bolus ist ein treffliches Stärck-Mitt  
der Lebens-Geisterlein in den febribus maligni  
wo die Geisterlein sehr matt, der Puls schwach  
und die Wärme des Geblütes mangelhaft, un  
die äussersten Glieder insgemein kalt worde  
sind. Denn aus dem starcken Geruche der Wu  
zel kan man sicher schliessen, daß sie ein flüchti  
Galg und Del in sich enthält, als welche kräftig  
active Principia sind, so das Geblüte rege machen  
verdünnen, und dessen Textur so öffnen, daß d  
kleinen und hurtigen Agentia, so darinnen fin  
desto leichter daraus in die unterschiedenen Dri  
sen, und unter andern in die Drüseln der Dri  
des Gehirns mitgetheilet werden. Dahero e  
denn geschieht, daß, wenn eine häufige und z  
längliche Secretion in dieselben geschieht, und di  
se wieder hernach in das Geblüte hinein circul  
ret, es aufs neue den schwachen und kraftlose

Circulum erregt und erquicket, und also die Circulation unterhält, biß ein gutes Glück weiter hilft.

Hr. D. R. pflegte diesen Bolum auch in einer stetswährenden Mattigkeit zu verordnen. Wie dem auch sey, er ist vortreflich in arthritide an-  
ginala, die Sicht von den inwendigen zu den äusser-  
en Theilen zu treiben, nachdem andere bequeme  
stimuli zuvor gebraucht worden. Er verbessert  
die acida allenthalben, und vertilgt allerhand zä-  
hen Schleim. Er befördert den Schweiß, und  
reinhret also die particulas ausm Leibe, die im Ge-  
hirne, Geisterlein, u. ductibus secretoriis Ungeles-  
enheit verursachen. Dahero schickt er sich in mol-  
lichen catarrhis, in den böß-artigen Nasern und  
inder Pocken, so wohl als in den böß-artigen  
Fiebern; wie auch im kalten Brande, in der Pest,  
der Wassersucht übern ganzen Leib, in einer  
schlag-Lähmniß, in Krampf-Rissen von kalten  
moribus, im kalten Scharbocke, u. bey Weibs-  
personen die Mutter-Beschwerung haben. Aber  
lang als der Magen von einer schleimichten  
und sauren Last angefüllet ist, dienet er nicht;  
auch bey schwangern Weibern, noch in Kranck-  
heiten, wo ein Mangel am Sero ist, noch bey gall-  
haften und von einem Fieber ausgezehrten Leu-  
den, noch in polypis des Herzens, dieweil sie Dia-  
phoretica nicht vertragen können, noch in einem  
Uebersusse der Feuchtigkeiten und des Blutes.

Diaphoretica solten electiva seyn, d. i. sie müs-  
sen sich zu dem gegenwärtigen Zustande des Lei-

bes schicken. Man muß auch etliche Lenientia vor ihrer Administration gebrauchen.

Etliche disputiren, ob man nach dem Schwitzen andere Bett-Tücher auflegen, und ein andere Hemdde anziehen dürffe. Allein, wenn das Schwitzen zu einem symptomate wird, da es zu vor nur von einer crisi herkommen, was solte es verbieten? Denn ein solches Schwitzen, wie ieder mann weiß, muß man nicht befördern, wie Pet. Salius Diversus de Feb. Pestilent. schreibet. Derowegen, gleich wie man dem Krancker kein besseres Vergnügen verursachen kan, als mit trockenem, warmen, und reinen leinen Zeuge, also sehe ich keine Ursache, warum man solches unterlassen solle.

### - Haustus Anodynus.

℞ Aq. Lact. Alex. ℥ij, Pœon. comp. ℥ss, Syr. de Mecon. ℥j, Extract. Op. Thebaic. gr. iſs, m. f. Haustus horâ somni fumendus.

### Ein Schmerck-lindernder Tranck.

Nimm Milch-Wasser wider Gift, 2. Unzen, componiretes Pœonien-Wasser, ein halbe Unze, Syrup vom weissen Mohn eine Unze, Extractum vom Thebaischen Opio, anderthalf gran; mische sie unter einander, und mache einen Tranck daraus, den man einnehmen soll, wenn man zu Bette gehet.

### Anmerkungen.

Dieser Tranck ist eingerichtet, die heftige Schmercken aller Orten, wie auch die heftige



flüsse zu lindern, es seyen Flüsse des Blutes oder der Feuchtigkeiten. Allein er ist etwas starck, und derowegen nur wider dergleichen Zufälle bey starcken Leibes-Constitutionen gerichtet: denn, welcher schwacher Mensch könnte wohl über anderthalb gran opium vertragen?

Man muß sich aber wohl damit versehen, in einer Colicke, darbey eine Entzündung ist: denn sie wird durch ein solches procedere nur desto unheilbarer gemacht, und läßt sich nur durch wiederholtes Aderlassen, mit sanften inwendigen Irzneyen, erweichenden Clystieren, und Bähungen curiren. Man muß auch mit der Darmwinde behutsam umgehen; und muß man sich wohl versehen, daß man nicht opiata gebrauche, außer in der äußersten Noth: denn sie machen die humores allzu unbeweglich, und verhindern auch den motum peristalticum, so daß die Excrementa vielleicht nimmer weichen werden: denn wir betrachten, wie sie schon zuvor mehr als zu viel an ihrer Hinabsteigung gehindert sind, und wie daß sie eine neue Hinderung hierdurch bekommen, was für eine Medicin sollte starck genug seyn, eine solche zweyfache Hinderniß zu heben? Darneben, weil in einem solchen Falle die Excrementa an den Gedärmen allzufeste ankleben, so folgt oftmahls ein kalter Brand darauf, bey beugten Leuten, ohne einige vorhergegangene, oder doch nur bey einer gar geringen Inflammation: wie ich denn gesehen habe, daß etlichen beugten Personen an ihren äußerlichen Glied-

massen widerfahren ist: da sich denn anfang  
nur ein geringer Zufall spühren läßt, und auf ein  
Zeitlang nicht geachtet wird, (weil sie dencken, e  
sen nicht werth, daß sie es achten) aber sich zulet  
bestürzender Weise mit einem unheilbaren ka  
ten Brande endigt: denn, wenn die Quelle ver  
trocknet ist, wie soll man die Ströhme ersetzen?

Alhier muß ich noch etwas von den Opiatis e  
innern, die man in den Schmerzen, dabey ein  
Entzündung ist, und die da eitern wollen, eingiebt.  
Es ist wahr, man lindert den Schmerzen da  
durch; aber man muß auch dabey wissen, daß  
sie eine Eiterung so sehr verhindern, daß etliche  
Theile der Materie hierdurch in den Fibris eine  
gewissen Striches eingeschlossen werden, der her  
nach groß genug seyn dürfte, dem Chirurgo ein  
beschwerliche Arbeit zu verursachen, dieselben z  
einer Digestion und Eiterung zu bringen, und her  
nachmals zu heilen. Und so sich dieses in den edlen  
Ingeweiden zutragen sollte, was für Remed  
würden wohl mächtig gnug seyn, dieses Versee  
zu verbessern? Ich habe selten gesehen, daß man i  
Kopf-Schmerzen viel mit den Opiatis ausge  
richtet hat; oder daß nicht allerhand schläfferig  
Krankheiten oder dergleichen Zufälle des Hau  
tes auf deren Gebrauch folgen. Aber denn mu  
der Leser wissen, daß diese Cautel nur statt finde  
wo die Humores, so diese Pein veranlassen, schle  
mig oder zähe sind, und die festen Theile selbe  
sich in einem verderbten und unordentlichen Zu  
stande befinden. Was mich aber selbst anbe  
trifft

trifft, so habe ich oft solche Kopf-Schmerzen angetroffen, darinn ich nie Opiata eingeben wollen, sondern habe nur etliche gelinde Cathartica gebraucht, die Humores von dem schmerzhaften Orte abzuleiten, welches denn weit mehr ausgerichtet. Denn, was kan man in einem solchen elenden Zustande anfangen? die Christliche Liebe verbindet uns zum wenigsten Linderung zu schaffen, wenn wir nicht curiren können.

Im Febri secundaria der Kinder-Pocken sind dergleichen Mittel dienlich: denn sie lindern alle diejenige Unruhe und Angst, so dieselben vergesellschaftet; sie helfen auch den grossen Impetum der Geisterlein, und die heftige Fermentation des Geblütes, so zu solcher Zeit gar gemein ist, hemmen. Jedoch muß man sich wohl in acht nehmen, daß man alhier in seinem Judicio keinen Irrthum begehe, dieweil diese beschwerliche Minuten vielleicht nicht von einer außerordentlichen Aufwallung des Geblütes herrühren, sondern allzuoft nur von einem Gebrechen an Lebens-Geisterlein herkommen. Gleichwie aber diß der allergefährlichste Zustand ist, also wird es so weit fehlen, daß man dem Patienten mit Opiatis helfen sollte, daß man vielmehr sein Leben, durch den Gebrauch derselben, in eine grosse Gefahr setzen wird: denn nichts kan ihnen aniso aufhelfen, ausser die kräftigsten Alexipharmaca und Vesicatoria.

Man hat auch zu mercken, daß, wofern der Patient sich in einem Zustande befindet, der Opiata

vertragen kan, und die Umstände scheinen dieselben zu erfordern, es rathsam sey, eine Aderlasse vorher zu gebrauchen, so man es wagen darff, und die Kräfte es zulassen. Also pflegte es unser Sinnreicher Sydenham zu machen, und bestätigen es noch heute zu Tage die oft wiederholten Proben.

Diese Opiata sind auch vortreflich in der Wahnsichtigkeit: allein man muß eingedenck seyn, daß sie im Vigore Inflammationis, oder so lange als die Raserey anhält, vielmehr figiren als curiren: so daß sie werden für undienlich gehalten, bis dieselbe abnimmt, oder bis die Wahnsichtigkeit eine Zeitlang continuiret hat. Solches ist auch den Gesetzen der Revulsion gemäß, da wir nicht gleich repelliren, oder, welches in diesem Falle einerley ist, die Materiam peccantem in den Organis nur unbeweglich machen müssen, bis entweder vorher bequeme Evacuationes gebraucht worden, oder bis das Anhalten des Symptomatis einen Theil der Materiaz peccantis, entweder durch den Schweiß, oder durch die unempfindliche Ausdünstung, abgeföhret, und also die Plenitudinem Vasorum gemindert hat.

In der Tollheit, wenn man gnug zur Ader gelassen, Vomitive eingegeben, und Purganken gebraucht, und also beydes die Humores evacuiret, und die Spiritus herunter gebracht, so stillen die Opiata, des Nachts eingegeben, die Raserey, als ohne welche die Nitrosa, die Molcken-Diät, und kurz, das Stroh, die Schläge, und dickgefochter Haber nicht helfen. Ich



Ich kan nicht begreifen, warum sie in der Wassersucht ein Lob verdienen sollten; iedoch ist uns nicht unbewust, was für Natronen sie in diesen Fällen erhalten. Zwar, wosern die Wassersucht von einer solchen Ursache herkommt, wie sie Horstius beschreibet, so sind sie nützlich beydes auswendig und inwendig: allein die Indication gründet sich alsdenn auf einen andern Grund, nicht aber als einer Wassersucht.

Ich will hier nicht weiter noch einen Casum melden, darzu die Mahometaner Opiata gebrauchen. Wollen es ja die Damen wissen, so können sie nur jemand fragen.

## Pilulæ Restringentes.

☼ Terr. Japonic. Gum. Arab. Terr. Lemn.  $\mathring{a}$ . 3j, Terebinth. ad duritiem coct. 3ij, Gum. Tragac. 3j, cum q. s. Syrup. è Symphyto simplic. m. f. Pilulæ minores; obruantur pulvere corall. rub. pp. quarum sex capiat mane quotidie & vesperti, mane superbibendo Aq. Bathoniens. lbj. & vesperi haustum ejusdem.

## Stopfende Pillen:

Nimm Japanische Erde/ Gummi Arabicum, Terram Lemniam, von jedem ein Quentlein, Terpentinen, gekocht, biß er harte worden, 2. Quentlein, Gummi Tragacant, ein Quentlein, einfachen Syrup von der Wallwurz, so viel als gnug ist; mische sie unter einander, und mache kleine Pillen

len daraus, und rolle sie in gepülverter rothen Corallen herum: davon soll der Patient alle Tage des Morgens und Abends sechs einnehmen, und des Morgens ein Löffel, und des Abends einen Truncck von dem Bath-Wasser daraus trincken.

### Anmerkungen.

Diese Pillen sind vortreflich im Fluore albo. diemweil sie nicht allein die Orificia der Drüsen der Bärmutter zuschnüren, (welche Tugend vor sich alleine gefährlich seyn würde, diemweil Medicinen, so ihren Effect nur an den Fibris spühren lassen, würden die Fluida sich ungehindert fortbewegen lassen, und die Glieder würden von einer Last allzusehr ausgedehnet werden, welche zuletzt wieder durchbrechen würde, gleichwie wir es in der Gonorrhœa befinden, daß sie sich selten lange von dergleichen Widerstande hemmen läßt) sondern auch, weil sie mit fleberichten Medicinen vergesellschaftet sind, und also eine Würckung haben, welche die Gäfte verdicket, und ihrer Bewegung verhinderlich ist: wegen welcher Hinderniß sie stille halten/ehe sie zur Bärmutter gelangen; und je weniger die Glieder beladen sind, je kräftiger und besser der Humor innehält.

Jedoch hat man zu mercken, daß alle Fluores ihre gehörige Evacuationes erfordern, ehe man diese restringirende Mittel eingiebt; und zwar, nicht allein die plenitudinem des überhandnehmenden humoris zu evacuiren, (denn diese

Krank-

Krankheit begegnet oftmahls magern Weibs-  
 (Personen) sondern auch die verderbte Bewegung  
 zu revelliren oder abzuwenden, als wodurch die  
 humores aus einer Gewohnheit dieselige Nei-  
 gung behalten, die sie einmahl dahin gefaßt  
 haben. Ein Medicus pflegt insgemein zu schlies-  
 sen, wenn er Serpentin im præscripto findet, daß  
 solcher insonderheit wegen dieses Fluoris verord-  
 net sey: allein das solat nicht, daß er nicht auch  
 wider andere Flüsse könne verordnet seyn; die-  
 weil das vernunftmäßige Raisonniren über die  
 Medicinen heut zu Tage etwas anders beschaffen  
 ist, als es vormahls gewesen, sintemahl wir iso-  
 in Ingrediens nicht ein Cephalicum oder Uteri-  
 num nennen, als wenn wir meineten, es hielte  
 solche particulas in sich, die da geschickt wären, nur  
 in die poros dieses oder jenes Ingeweides, und  
 eines andern, so just und gerade hinein zu ge-  
 hen: welches aber eben nicht so lächerlich ist, daß  
 nicht die Alten, ja auch unterschiedene von den  
 Neuen solches behauptet haben. Die Opera-  
 tion einer Medicin expliciret man daher, weil  
 sie solche Theile hat, davon die Probe und Er-  
 fahrung uns versichert, daß sie diese oder jene Al-  
 teration in den Solidis und Fluidis hervor bringen.  
 Aber, weil die pori Zirckel-rund seyn, so können  
 sie auch nur in der Grösse von einander unter-  
 schieden seyn. Derohalben kan dasjenige, was  
 ein Cephalicum ist, auch wohl ein Uterinum seyn,  
 das vitium einerley ist: denn gesetzt, die Ner-  
 ven im Gehirn sind relaxiret, und gleichfalls auch  
 die

die Nerven der Bärmutter, so wird dasjenige, was wider die Relaxation des einen dienet, auch bey dem andern dienen. Wiederum gesetzt, die Lymphatica der obern Glieder führen ihre Saften nicht wieder ab, werden nicht einerley Aperiencia, die in diesem Casu verordnet werden, auch ihren Effect in den Lymphaticis der unteren Glieder spühren lassen, dafern sie ein dergleichen Vitium haben? Derowegen was in einem Zufalle der Bärmutter astringiret, wird auch das selbe verrichten, wenn das Vitium eine Apertura Vasorum ist. Wir wollen denn sehen, jemand mit einem Fluore albo von humoribus pituitosis incommodiret, welcher die Drüsen der Bärmutter relaxiret hat, und nun in der Gestalt eines Eßweisses immer weiter fort dringet, und zwar einer solchen Quantität, die die Gesundheit schwächet und verderbet; so sollten meine Mesur die ich in einer solchen Krankheit nehmen wolte seyn, wie folget:

Erstlich, wolte ich evacuiren mit *Pilulis Ruellii* ein Scrupel, *Mercurio Dulci*, 10. Gran, *Resina Jalappa*, 4. Gran, Wachholderbeeren-Oel, etliche wenige Tropfen, vermischt, und 6. Pillen daraus gemacht; des Morgens frühe mit einem gehörigen Regimente einzunehmen, und 3. oder 4. mahl, allzeit nach 3. oder 4. Tagen zu wiederholen. Nach diesem giebt man das Decoctum *Guajaci* ʒIV, des Morgens und Abends 30. Tropfen nach einander: so wolte ich auch zu der Zeit, 3. oder 4. mahl des Tages, 1. oder 2. Löffel voll von

me



mehr von der Gelatina Ichthyocollæ, mit radie. Anchusæ gekocht, eingeben. Und letztlich wolte ich diese Pillen die Drüsen zu stärken und schliessen eingeben, daß nichts weiter aus ihnen heraus fließen möchte, als was gnug ist, das Glied schlüpferig zu machen.

In einer Gonorrhœa muß man oft evacuiren, hernach Balsamica von Terpentin, von Balsam von Silead, von Peru, von Capivi, oder dergleichen oft und lange eingeben, und zu letzt Astringentia. Die Ursache aber, warum man Balsamica in einer Gonorrhœa eingiebt, welches man nicht in etlichen andern Fluoribus thut, ist, dieweil die Prostata in derselben Geschwüre haben, welcher Zufall sich nicht allzeit bey den andern Fluoribus findet.

## Mixtura Expectorans.

℞ Syr. de Hæder. terrest. Capill. Vener. ā. ℥iij, Oxymel. scillitic. ʒss, m. capiat cochl. j vel ij. subinde urgente dyspnœa.

## Eine ablösende Brust-Mixtur zum Auswerffen.

Nimm Syrup von Erd- Epheu, Syrup von Frauen-Haar, von jedem 3. Unzen, Oxymel von Meer-Zwiebeln, ein halb Quentlein, mische sie unter einander: davon soll der Patient bisweilen 1. oder 2. Löffel voll einnehmen, sonderlich wenn ihn der schwere Athem incommodiret.

An.

## Anmerkungen.

Die andern Brust-Arzneyen, die wir oben genennet haben, sind meistentheils von der öhlichen und verdickenden Gattung, und also nur in trockenen Husten, der feste an den Bronchiis sticket, und nicht leichtlich herauf schlüpft, zu gebrauchen: da man hingegen diese gebrauchet zu incidiren, und den Schleim, der in der Passag los ist, herauf zu bringen: denn durch ihre salzichte Theilgen giebt sie dem inwendigen Häutgen der Lunge und Luft-Röhre Puffe, und wenn nun hierdurch eine Zusammen-Ziehung sich angefangen hat, so schüttelt sie die Last ab. Man kan sie nach Belieben gebrauchen, biß die causa antecedens durch andere Mittel entweder gebessert, oder anders wohin abgeführt ist. Daher ist sie im feuchten Husten und Engbrüstigkeit gar nützlich. Jedoch wäre es eine leicht Sache, dieselbe noch kräftiger zu machen, wenn man etwas von Saffran, floribus von Benzoinale succini, oder dergleichen incidirenden Ingredientien hinein thäte; ja, der Syrup von Toback ist ein gar kräftiges Expectorans. Wo aber eine fieberische Beschaffenheit zugleich damit vergesellschaftet ist, so ist es von nöthen allflüchtige Brust-Arzneyen zu unterlassen, und bloß allein die kühnenden incidentia zu gebrauchen, als welche die Sache ausrichten, ohne daß sie Del ins Feuer gießen.

Riverius hat eine nützliche Mixtur in dergleichen erstickenden Paroxysmis, so da ist eine Mix-

ur von diesem Oxymelle scillitico und Zimmet-  
Wasser, welche er eben so durchgehends in der-  
gleichem Falle gebraucht / wie seine Mixturam  
antemeticaam wider das Erbrechen.

## Collyrium Refrigerans.

Aq. spermat. ranar. Plantagin.  $\bar{a}$   $\text{Zij}$ , Aq. alumi-  
nos.  $\text{Zij}$ , Aq. medicamentos.  $\text{Zij}$ , Trochisc. alb.  
Rhaf.  $\text{Zj}$ . m. f. Collyrium.

### Ein kühlendes Augen = Wasser.

Zimm Groschleich = Wasser, Wegebreit-  
Wasser, von jedem drey Unzen, Alaun-  
Wasser drey Quentlein, Wasser des Lapi-  
dis medicamentosi, drey Unzen, von dem  
weissen Ruchlein des Rhafis ein Quent-  
gen; mische sie unter einander, und ma-  
che ein Augen-Wasser daraus.

### Anmerckungen.

Wenn die Augen entzündet sind, das ist, wenn  
ie Puls-Adern mit zähem Geblüte angefüllet  
nd, und die Blut-Adern nicht so viel wieder zu-  
ücke führen, als jene gebracht haben, alsdenn  
werden die kleinen Zweiglein, so längst hin über  
as Auge ausgestreckt sind, ausgedehnet: wel-  
es denn verursacht, daß die Adnata roth und  
ntzündet aussiehet. In diesem Falle nun ist  
es Augen-Wasser dienlich, indem es alle Va-  
s, die es berührt, constringiret, davon sie denn  
einer werden, und das Auge nicht mehr so roth  
nd entzündet aussiehet. Aber so das Aderlaf-

sen, Schröpfen und Purgiren nicht vorher gebraucht wird; gleichfalls, so die Humores nicht weggeleitet werden, was nuget es, daß man ein solches Augen-Wasser gebraucht? wahrhaftig gar wenig; denn der hintere Theil des Auges dürfte hierdurch in Gefahr gesetzt werden, und also der Staar folgen, welches nichts seltsam ist, nach dergleichen Nachlässigkeit. Auf solch Art wird oftmahls ein gutes Mittel getadeln, wenn es von einem Ignoranten gebraucht wird. So Revulsionen irgendwo vonnöthen sind, so ist es gewißlich in den Zufällen der Augen, ja des Hauptes, und aller dessen Theile. Daher beruhet der beste Theil der Cur auf denselben, und auf deren Vernunft-mäßigem Gebrauche. Man muß Setacea, Vesicatoria, Fontanellen, Schröpfen, Aderlassen (sonderlich in der Ader am Halse) und Purgiren, und mit einem Worte, alle Stimulos gebrauchen, ehe man einige Topica auf einen leidenden Ort appliciret; und muß man nach erhaltener Avantage, eine Zeitlang continuiren, dieweil diese Zufälle sehr widerspenstlich sind, und leichtlich wiederkommen. Was die Ursache ist, hat noch niemand vergnüglich gezeigt. Deß sind wir gewiß, daß eine scheinbare Ursache vorhanden ist, warum man solche Zufälle leichtlich bezwingen könne: und diese ist, weil das Geblüte eine grössere Schwierigkeit aufsteigen, als hinabzusteigen findet, und es daher Vernunft-mäßig zu vermuthen stehet, daß man es gar leicht von selbigen Gliedern revelliren und abwe-



abzuwenden könne. Die That bezeuget auch dieses eine Wahrheit zu seyn: Allein solche Zufälle kommen leichtlich wieder; dahero es mir vor-  
kommt, als wenn die Schuld nicht sowohl vom  
Haupte, als von unten herrührete. Wir befinden,  
daß es eine gewöhnliche Sache ist, wenn  
man einen Berg oder Hügel hinauf gehet, daß  
die Beine und Schenkel in unterschiedliche Po-  
situren gedrückt werden, und hierauf das Geblü-  
the, so darinnen enthalten ist, von den untern  
Gliedmassen heraus gedrückt wird, und in der  
obern Gegend des Leibes nur allein frey, zum we-  
nigsten häufiger circuliret. Daher wird die  
Lunge alsdenn so gedrückt und überladen, daß ei-  
nem der Athem fehlet, und man zuletzt genöthigt  
wird, stille zu stehen, die abgemüdeten Gliedmas-  
sen zu erleichtern, und dieselbe Aengstlichkeit und  
zufällige Engbrüstigkeit zu heben: warum sollte  
s denn nicht auch geschehen können, daß das  
Haupt und die Augen mit Geblüte von den unte-  
ren Gliedern her können beladen seyn, weil diese  
von einer nicht wahrgenommenen Ursache, so sie  
enger zusammen gedrückt, kleiner worden.  
Dannenhhero denn in einem solchen Falle die  
warmen Fuß-Bäder, welche erweichen, wider ei-  
ne solche Ursache vortheilhaft dienen können.

Noch eines will ich allhier wegen der Zufälle  
der Augen anmercken, daß Vomitive den Augen  
schädlich sind: wie ich mich denn erinnere,  
daß ich bey einem Knaben gesehen habe, welcher  
eine gemeine Inflammation an dem einen Auge  
hatte

hatte, als er aber ein Vomitiv eingenommen, vergrößerte es die Symptomata bis zu einem blauen Mahle unter den Augen; und nicht allein so, sondern auch die ganzen Häutlein des Auges, so m. Humoribus von einer widerspenstigen Art überladen waren, veränderten sich in einen Scirrhus, und zuletzt in einen Krebs-Schaden, dem man nicht helfen konnte, es sey denn, durch D. Turbervilles Methode, deren in den Philosophischen Transactis gedacht wird, so aber eine Methode ist, davon das Alter des Patienten, die Güte der Eltern, und die Furcht für einer Ermangelung eines glücklichen Successes, den Oculisten und Rathgeber gnugsam abschrecketen, so daß es nicht wagen durften; bilde mir aber gänzlich ein, sie hätten es wohl unternehmen mögen, nicht daß sich niemand einer solchen Hercules-mäßigen Arbeit unterfangen soll, als ein sicherer und geübter erfahrener Operator, der sich schon eine betrübte Reputation erworben hat.

## Electuarium conglutinans.

**℞** Conserv. rad. de Symphyto, Conserv. Ros. rubr. ā. ℥ij, Corall. rub. præp. ℥ss, Pulv. Haly ℥ij, Croc. Martis astringent. ℥iss, cum f. q. Syrup. Symphyt. M. F. Electuarium molle, de quo capiatur quantitas castaneæ mane & vespere quotidie, superbibendo cochlear. 3. vel 4. Julæ ejusvis, vel Aq. Spadan. ℔j, vel ℔iis post doct. matutinam & vespertinam.

Eine zusammen- heilende Latwerge.  
 Nimm Conserve von der Wallwurtz, und  
 Conserve von rothen Rosen, von jeder 2.  
 Unzen, præparirete rothe Corallen, eine  
 halbe Unze, Pulver des Haly, anderthalb  
 Quentlein, astringirenden Crocum Martis  
 (von Stahl gemacht) anderthalb Quents-  
 lein, Syrup von der Wallwurtz, so viel als  
 gnug ist, mache eine weiche Latwerge  
 daraus: davon soll der Patient des  
 Morgens und Abends einer Castanien  
 groß einnehmen, und 3. oder 4. Löffel voll  
 von irgend einem Tulep, oder ein Pfund,  
 oder anderthalb Pfund Spaa- Wasser  
 nach einer jedweden Dosi des Morgens  
 und Abends darauf trincken.

### Anmerckungen.

Dies ist eine herrliche Medicin das Mißgebäh-  
 n einer Frauen zu verhüten, dieweil sie astringi-  
 ret und flebericht ist, auch alle Feuchtigkeiten ab-  
 sorbiret: Durch welche Eigenschaften sie das Ge-  
 lüte und die Gäfte verdicket, und die Orificia der  
 stehenden Vasorum zuschnüret, und also ei-  
 nen Blut-Fluß verhütet, davon denn der Mutter-  
 uche sich würde nothwendig ablösen, und ein  
 Mißfall drauf folgen. Man hat auch allhier zu  
 mercken, daß dergleichen Personen zu der Zeit  
 allerhand Motion vermeiden müssen, es sey spa-  
 rieren oder Gemeinschaft mit ihren Ehemän-  
 nern: ohne welche Vorsichtigkeit alle astringi-

rende Arzney, Mittel in der ganzen Welt ihre  
ermünschten Effectes ermangeln würden, wie ich  
solches allzuoft erfahren habe. Jedoch will ich  
weiter anmercken, daß ich einen Casum be-  
schwängern Weibern angetroffen, den kein  
Astringens erreichen kan; welcher dieser ist, daß  
die Häutlein, welche das Colliquamentum in sich  
halten, bißweilen nahe bey den äußersten Enden  
des Mutter-Kuchens zerreißen, so daß die Wei-  
ber öfters, nach einer Veränderung der Positur  
oder selbst nach einer reichlichen Mahlzeit, einen  
Ausfluß eines Seris verspühren, das hell und klar  
aber doch auch flebericht ist, sintemahl es das lei-  
nen Zeug solcher unglückseligen Damen, die da-  
mit incommodiret sind, steiff machet. Davon  
entstehet zuletzt ein Mißfall, dieweil das arme  
Kind seiner Lebens-Nothdurft dadurch beraube-  
t wird. Es bringt auch die Frau selbst in Ge-  
fahr, dieweil der Mutter-Kuche, wenn er zur na-  
türlichen Absonderung noch nicht reiff worden  
an den Cotyledonibus uteri feste hängt; un-  
wenn man denselben abtreiben, oder auch her-  
ausziehen wolte, dürfte man eine Inflammation  
oder ein Geschwore das Ibst verursachen. Was  
ich jemahls in diesem Casu dienlich befunden, ist  
daß sie sich der oben schon gemeldeten Motion  
enthalten, und in derjenigen Positur bleiben, wel-  
che die Erfahrung sie gelehret hat, daß am aller-  
wenigsten in selbiger etwas heraus fließet  
Wenn sie das gethan haben, sind sie ihre völlig  
Zeit ausgegangen, wiewohl die Kinder kräncklich  
gewesen.

Mistur



## Mistura Cordialis.

Sal. volat. oleos. ʒij, Tinct. Croc. Castor. ā. ʒj,  
M. capiat gutt. 15. vel 20. alternis horis in hau-  
stulo Julap. vulgaris.

### Eine Herz-stärckende Mirtur.

Nimm Sal volatile oleosum, zwey Quentlein,  
die Tincturen von Saffran und Bieber-  
geil, von jeder ein Quentlein, mische sie  
unter einander, und nimm alle zwey  
Stunden 15. oder 20. Tropfen ein, in ei-  
nem Truncke vom gemeinen Julep.

### Anmerckungen.

Diese Mirtur ist ohnmächtigen Leuten diene-  
lich, sonderlich in der Ohnmacht von der Mutter-  
schwerung: denn sie erquicket und erneuert  
die Lebens-Geisterlein. Denn, ob wir schon die  
Geisterlein nicht sehen, noch wissen können, was  
ihre Textur sey; dennoch lehret uns die Erfah-  
rung, daß die Medicinen, welche aus flüchtigen  
und öhlichten Particulis, oder aus solchen beste-  
hen, die eine active und kräftige Eigenschaft an  
sich haben, alsobald die Geisterlein laben und  
stärcken, und ihnen eine neue Bewegung, und uns  
sober ein neues Leben zurwege bringen. Wie  
man auch sey, es ist merckwürdig, daß dergleichen  
Medicinen ihre Wirkungen nicht lange conti-  
nuiren, sondern müssen oft wiederholet werden;  
welches ein Anzeichen ist, daß wir müssen auch  
gleich auf solche Arzney-Mittel bedacht seyn,

welche der ursprünglichen Ursache dieser Ohnmacht der Geisterlein abhelfen können: da den der Medicus unterschiedliche Absichten und Betrachtungen haben muß. Z. E. Geseztein Patient ist darben in einem fieberischen Zustande wodurch denn die Geisterlein weit geschwinde verdünsten, als sie wieder ersetzt werden; und man giebt ihm ein dergleichen erquickendes Mittel ein, so hilft es ganz und gar nicht wider die Ursache dieser Verdunstung, (damit ich aniso nicht gedencke, daß sich Volatilia nicht zu einem solchen Casu schicken) sondern es vermehret dieselbe in der That. Derowegen wenn man es gleich einer geschwinden Erleichterung halben eingebe wolte, so muß man auch der Gelegenheit dieser Ohnkräftigkeit und Ohnmacht zuvorkommen indem man solche Medicinen eingiebt, die sich dem gegenwärtigen Zustande des Geblütes schicken: dergleichen können seyn eine Milch-Diät Sal Prunellæ, und alle Nitrosa, Spaa-Wasser und dergleichen. Wiederum gesezt, eine Person habe eine solche Ohnkräftigkeit und Mattigkeit von einer wenigen Anzahl der Lebens-Geisterlein wegen eines schleimichten oder verrochten Geblütes, als welches eine kleine Anzahl der selben in sich hält, oder zum wenigsten wegen seiner Zähigkeit sie nicht leichtlich von sich läßt: In einem solchen Falle ist dieses flüchtige Mittel rechtsschaffen nützlich, dieweil es das Vitium in den Fluidis beides ersetzt und corrigiret. Es ist aber dennoch noch nicht kräftig genug, ohne den Zusatz

Zusatz anderer Sachen, deren Wirkungen in dem Geblüte länger währen: dergleichen sind bittere Sachen und Stahl-Medicinen, unter welchen die erstern die schleimigen und zähen Particulas verdünnen, indem sie das Vinculum, so sie zusammen bindet, auflösen, nehmlich, das Acidum, welches sie vertilgen: denn gleichwie bittere Sachen aus einem fixen Alkali bestehen, und dieses Salz allen Wirkungen der Acidorum zuwider ist, also vertilgen sie dieses Acidum, verbessern das Phlegma, verdünnen es, und machen das Geblüte circuliren, und gehen also alle Secretiones recht und wohl von statten. Was die Chalybeata anbetrißt, ob sie schon vermittelst ihrer Particularum sulphurearum operiren, so mercket doch Sennertus bey den Casibus hypochondriacis an, daß sie also durch ihre Schwere operiren, und alle Verstopfungen mit Gewalt öffnen; und wie die bißherigen Medici Mathematici gerne geredet haben, so gilt es gleich, ob man ein flüchtiges, oder ein schweres Mittel ein-gebe, wenn man nur die Momenta wisse, die weil einerley Effectus erfolgeten, ob man die Quantität und das Pondus eines Arzney-Mittels vermehre, oder ob man ein lebhaftiges Agens ein-gebe/ wenn man sich nur auf die rechten Proportionas verstehe.

## Enema Laxans.

Decoct. commun. pro Clysterib. emollient.  
 ℞ s ʒxii.

℥XII, Syr. Violar. ℥III, Terebinth. (ovi vitello solut.) ℥ss, m. f. Enema statim injiciendum.

### Ein laxirendes Clystier.

Nim das gemeine erweichende Decoctum zu den Clystieren, 12 Unzen, Violen-Syrup, 3 Unzen, Terpentin, (in einem Eyerdoter zerlöset) eine halbe Unze; mische sie unter einander, und mache ein Clystier daraus, welches man dem Patienten also bald setzen soll.

### Anmerckungen.

Die Clystiere setzet man in den meisten Zufällen des Hauptes: denn es trägt sich oft zu, daß die Excrementa, wenn sie im Mast-Darme stecken bleiben, die Divisionem der Puls- und Blut-Adern in der weichen Seite drücken, wodurch das Hinabkaffen des Geblütes in die untern Glieder gehindert wird: so daß, da diese solches Einflusses beraubet sind, die obern angefüllet werden. Dahero wird in einem solchen Falle ein erweichendes Clystier als schlechter Dinges nöthig, erfordert: denn auf solche Art treiben die Blut-Gefäße ihre fluida wiederum auf eine gleiche Art in die unterschiedenen ramificationes. Um dieser Ursache halben ist selbiges auch in der Wahnsinnigkeit nützlich, diemeit nicht allein die Excrementa dadurch erweicht werden, sondern auch, wenn das Clystier eine Zeit lang in den Gedärmen bleibet, ihnen statt einer Bähung dienlich ist, und ihre Häutlein relaxire.: so daß, wenn nun alle ihre Blut-Gefäße und



und Häutlein relaxiret sind, mehr Geblüte und Säfte in ihnen, als vorhin circuliren: daher denn andere Theile, insonderheit in der obern Gegend des Leibes, entladen werden, und die Wahnsinnigkeit, so von dieser Last als einer Haupt-Ursache dependiret hat, allmählich aufhört, absonderlich, wenn man zugleich eine führende Diät von Haber, Grütz, Suppe und Brod muß, wie auch führende Arzneyen, als Sal Prunellæ mit Zulepen oder Pulvern eingiebt, und die Patienten nicht zu Bette liegen, sondern aufrecht sitzen läßt; denn man kan nicht dencken, wie in einem solchen Falle eine aufrechte Positur einer horizontalen bey weitem vorzuziehen sey. Die Ursache kan ein jedwedet klar und deutlich sehen, der sich die Zeit nimmet darauf zu reflectiren: denn es ist gewiß, daß sich das Geblüte geschwinder oder langsamer, lieber aufwärts oder lieber niederwärts beweget, nachdem man ihm mit einer Positur zu statten kommet, wie man in dem unmäßigen Monat-Flusse sehen kan: denn, wenn man dergleichen Weibs-Personen aufgerichtet sitzen läßt, so vermehret man den Fluß dadurch gar sehr; da hingegen eine horizontale Positur denselben mindert.

Sie sind wider den Nieren-Stein dienlich, weil das Clystier den Harn-Gängen vor eine Bähung dienet, und sie relaxiret: so daß, wenn etwas fremdes darinnen ist, das gern weiter fort wolte, so lassen sie hernach, wenn sie relaxiret sind, dasselbe hindurch, und wird es also ausm Leibe getrieben. Ich habe öfters in dergleichen Fällen einen guten Effect davon erfahren.

In

In den entzündeten Gedärmen fühlen und discutiren sie so wohl als sie relaxiren, und können die Schmerzen des Ingentwesdes lindern helfen. Ballonius gedencket einer Ichnurix oder Harn-Verhaltung, welche ein Zeichen eines hitzigen Fiebers, und, wie ich gesehen habe, mit Schmerzen im Schmeer-Bauche vergesellschaftet ist. Dergleichen Clystiere nun, wie dieses ist, stillen solchen Schmerzen, erleichtern die Harn-Verhaltung und alle ihre Zufälle: die weil eine Relaxation einen Spasmus hebet, u. dieses scheint eine krampfige Bewegung der leidenden und schmerzhaften Theile zu seyn, welche entweder auf diese Art, oder bisweilen auch vermittelst eines hinzugefügten Opiati, wenn es die Heftigkeit der Ursache erfordert, erleichtert werden, darinn man sich aber wohl versehen muß.

In Zufällen der Brust sind die Clystiere oftmahls sehr nützlich: denn wenn der Athem kurz und schwer ist, so macht die Entlastung der Gedärme Raum, so daß die Brust nicht so enge ist. Jedoch im Blut- und Speyen sind sie nicht erlaubt, (es sey denn daß eine starcke Indication darzu vorhanden sey:) denn weil solche Personen genöthiget werden selbst stille zu schweigen, so muß à fortiori eine Nothwendigkeit vorhanden seyn, daß sie alles unterlassen, was die Brust drücken und spannen kan. Derowegen, wenn styptica es nicht als nöthig erfordern, muß man den öftern Gebrauch derselben unterlassen.

In den Schmerzen von der güldenen A-

der

der sind die Elystiere dienlich: Aber alsdenn müssen sie noch mehr relaxiren, und selbst öhlicht seyn. Daher sehen wir, daß Sydenham in der inwendigen güldenenAder selbst Ein. Oehl, warm einzusprühen, verordnet, als welches die fœces erweicht, und die Theile relaxiret, u. alle scharffe humores obtundiret, und eine Linderung verursacht. Es dürfte wol nützlich seyn hier anzumercken, daß die Elystier. Pfeiffe den zarten Theilen in diesem Falle schaden möchte, wenn nicht ein Darm von einem jungen Hühnlein darüber gezogen ist: Ich verordne sie insgemein auf diese Art in dergleichen Fällen, und befinde, wenn sie also gebraucht wird, daß sie gar sicher und nützlich sey.

Alle Elystiere sind in der Colicke dienlich, dieweil sie den Wind herunter ziehen: Aber man muß auch anmercken, daß die Colicke, als welche ihren Sitz im Grimm-Darme hat, davon vermehret wird, wie ich öfters angemercket habe, dieweil das Elystier den motum peristalticum irritiret u. vermehret. Nun, gleich wie der Wind, der in einer Zelle eingeschlossen ist, nicht leichtlich aus derselben von einem unkräftigen Remedio getrieben wird, also wird der Schmerz von einer jedweden solchen schwachen Bemühung vermehret, und wird der Patient davon nur schlimmer: da hingegen, wenn man ihnen gelinde Purgir. Mittel zugleich nebst den Opiatis inwendig eingiebt, so stilltet man zugleich den Schmerz mit, hemmet das Erbrechen, evacuiret den Zunder des Windes, und curiret den Patienten.

Sie

Sie sind nützlich, wie Mercurialis anmercket wo die humores continuirlich aufs neue sich vermehren; welches ich in einem solchen sensu nehme, daß, wenn man viel isset und trincket, und keine Motion darbey hat, solche Recrementa entweder durch die Ausdünstung, oder durch den Stuhlgang abzuführen, es alsdenn vonnöthen sey, solche gelinde Evacuaciones zu gebrauchen, um die bleibende Quantität zu mindern und die Natur zu gewöhnen, ihre Pflicht auf diese Weise zu beobachten; als welches in unserm kalten Lande weit nützlicher ist, als in den warmen Ländern, allwo die Evacuaciones weit häufiger durch die Schweiß = Löcher von statten gehen.

Wenn man Coloquinte mit in die Elystier hinein thut, so muß man wohl zusehen, daß man die Kürbise in einem leinen Tuche fache; und muß man sie nur sparsam gebrauchen, damit man nicht die Gedärme wund mache. Jedoch in allerhand Schlaf = Sucht, und sonderlich in Schläge rath Dekkers sie selbst bis auf einen solchen Grad zu gebrauchen, bis das Blut kommt, welches er auch haben will, daß man es eine Zeitlang continuiren soll. Wo dieses aber ja vonnöthen seyn sollte, so würde es weit leichter und mit grösserer Sicherheit geschehen können, nach H. D. Cole's Methode, das Blut häufig aus einer Ader heraus zu lassen: Allein um eurer eigenen Reputation halben sehet zu, daß ihr nicht davon einen solchen Rahmen bekommet, wie er.



Ich habe Clystiere glücklich wider das zurückgehaltene Montkalb gebraucht: wenn diese die Sache ausrichten können, so ist es weit sicherer, als wenn man Vomitive oder Cathartica gebraucht. Jedoch müssen die Zeichen vorher gehen, dadurch man versichert wird, daß eine Indication darzu vorhanden sey. Gleichfalls sind sie in einer Zurückhaltung der After-Geburt dienlich: so sie aber nichts ausrichten, so muß eine geschickte Person dieselbe behutsam herausziehen.

Sie sind derowegen nach den unterschiedlichen Ursachen, so uns afficiren, unterschieden: so daß man in den Glüssen des Blutes oder der humorum eines verordnen kan, von einer Kalbs-Kopfsuppe, 8 oder 10 Unzen, Leinöhl, 2 Unzen, Benedischen Theriack, 3 oder 4 Quentlein, vermischt und eingesprützt.

### In der Colicke aber

Nimm das Decoctum von den Aromaticis (nemlich, Calmus, Galgan, von jedem eine halbe Unze, Blätter von Münze, Bermuth, Spiken von Tausendgüldenkraut, von jedem 2 Faustlein voll, Kümmel-Saamen, Anis, und Cardamömlein, von jedem eine halbe Unze) vermische es mit Electuario lenitivo, und Epsom-Salz, von jedem eine halbe Unze, Agtstein-Dehl, ein halb Quentlein, und mache ein Clystier daraus, das man setzen soll.

## Wider den Stein.

Nimm Mandel-Dehl und Lein-Dehl, von jedem 4. Unzen, von Serpentin eine halbe Unze, Scorpion-Dehl eine Unze, vermische sie, und sprühe es ein.

## Wider die Krampf-Schmerzen in den Därmen.

Nimm das gemeine erweichende Decoctum, 8 Unzen, Unguentum potabile, eine Unze, Laudanum opiatum 4 gran, vermische sie, und sprühe es ein.

Kurz, wenn Leute so schwach sind, daß sie kein Purgangen vertragen können, ob sie schon von einem indicante angezeigt und erfordert werden, muß man Elysiere an ihrer Stelle gebrauchen, dieweil sie eben dasjenige, jedoch gelinde verrichten, was die Cathartica ausrichten.

Wenn man sie sezet, muß man sich wohl vorsehen, daß man sie nicht allzu kalt seze, dieweil der Motus peristalticus auf diese Art würde dadurch gehindert werden, und viel Böses daraus erfolgen. Man muß sich auch hüten, daß man sie nicht zu heiß seze; denn also würde man die Gedärme fratt und wund machen, und Schmerzen, Entzündung, der kalte Brand, und dergleichen fatale Zufälle dürften drauf erfolgen. Diese sind Observationes Zypæi, Dekkeri und anderer, welche diese Folgen angemercket und diese Cautelen inculciret haben.

Ich werde in dem, was folget, weiter Gelegenheit haben, andere merckwürdige Sachen von den Clystieren zu erinnern, welche ich anitz übergehe.

## Enema Quietans.

Decoct. alb. ꝑss, Theriac. Androm. ꝑss, Ovi vitellum unum, m. f. Enema statim injiciendum.

### Ein stillendes Clystier

Nimm das weiße Decoctum, ein halbpfund, Venedischen Theriack, eine halbe Unze, einen Eyerdotter, mische sie unter einander, und mache ein Clystier daraus, daß man alsobald setzen soll.

### Anmerckungen.

Dafern jemand einen Durchlauf hat, so ehet man 1. 2. biß 3. Doses ein, von einem gelinen Cathartico, gemacht von Rhebarbara, ein Quentlein, laxirenden Syrup von Damastrosen, so viel als gnug ist einen Bolus daraus machen, den er allzeit den andern Tag des Morgens einnehmen, und darauf eine Tinctur von Rosen, oder das weiße Decoctum nach Begebenheit trincken soll. Und letztlich giebt man ihnen einen Schlaf-Truncck ein, von Latrich-Wasser, 3. Unzen, Schlüssel-Blumen-Wasser, eine Unze, Mohn-Wasser, eine halbe Unze, Syrup von weissen Mohn, 6. Quentlein, zusammen gesetzt, und einen Zulep daraus gemacht, den der

Patienten, wenn er zu Bette gehet, einnehmen, und bisweilen dieses Clystier wiederholen soll.

In der rothen Ruhr erfordern der Blutfluß und das Bauchgrimmen kräftigere Arzneyen. Dannenhero, wenn man dem Patienten so viel Blut gelassen, als er ertragen kan, so rath Boyle zu einem einfachen Mittel von Mercurio dulci, mit Gummi Tragacant zu Pillen gemacht: Und gewislich hab ich befunden, daß es die Humores kräftig evacuire; so daß, wenn man Opiata hernach eingegeben, und innerhalb 6. oder 8. Stunden wiederholet, sie die Cur vollbracht. Wenn man auch dieses Clystier zugleich mit gebraucht, nachdem es das Bauchgrimmen erfordert, so wird die Cur desto besser von statten gehen.

Wie seltsam auch das Clystier einem Practico vorkommen dürfte, so ist es dennoch à propos. Diemeil es mit particulis absorbentibus häufig versehen ist, welche diejenigen scharffen humores einsaugen und vertrocknen, so in der Gegend der Därme herbergen, da es hinreichen kan. Das Opiatum hat auch allzeit seine Wirkung, wenn man es auch nur appliciret oder gebrauchet, selbst in dem Gehirne, und stillt allerhand irritationes, wo sie auch nur seyn.

Ich habe gesehen, daß man ein solches Clystier in einer lienteria oder Speise-Flusse gebrauchet. Allein, die Wahrheit zu bekennen, es diene nicht zu amussiren; denn, weil die Ursache immer noch



zurück bleibe, so brachte sie immer wieder einen effectus hervor. Darneben hatte es auch diesen Effect, daß es den zweyten Medicum, der geholet ward, in einen gewissen Credit setzte, als welcher Ursache gnug hatte, sich zu rühmen, was für Thaten er hätte thun können, wenn man ihn bey Zeiten consuliret hätte. Die armen Menschen lassen sich doch gerne betriegen! Die Opia helfen in einem solchem Falle so weit, daß sie die Irritation stillen: der Erfolg ist, daß der Patient alles, was er auf eine solche Zeit lang geschluckt, und nicht durch sein eigen Gewichte hinunter dringen kan, bey sich behält: welches aber unterdessen den Bauch geschwellen macht, und den Patienten sehr verunruhiget, so gar, daß man endlich genöthiget wird, Clystiere zu verordnen, um dieser Last zu befreyen. Nun lasset uns ein wenig über diesem procedere raisonniren: Ich sage denn, was nützet es, daß man durch eine heinbare Geschicklichkeit die Gedärme mit einer Last anfüllen kan, deren man sie hernach gar gerne wieder befreyen wolte? Gewißlich ganz und gar nichts: denn, gleich wie man damit nichts gutes ausrichtet, also wäre es besser gewesen, man hätte es unterlassen. Daß man aber nichts damit ausrichtet, ist offenbahr, dieweil, wenn die Milch-Adern verstopfet sind, keine Nahrung hinein gehet, und alles, was behalten wird, nur eine unnützliche Last ist. Man hat aber dennoch hier zu mercken, daß dieses Kunststück nützlich seyn kan, wenn das ganze Sy-

ma der Milch-Adern nicht verstopfet ist: allein wenn man es allzu oft gebrauchet, so vermehrt man nur die obstructiones durch die opiata.

Diese Art Elystiere ist nützlich, wenn der Magen nichts behält, sondern alles wieder durch Erbrechen von sich giebt. In einem solchen Falle muß man das Elystier in einer kleinen Quantität gebrauchen, damit der Patient Gelegenheit habe, Nahrung durch den Mund zu genießen, und davon gestärcket zu werden, wenn sie lange genug im Magen bleibt. Denn, gleich wie die Opiata ihre Wirkung auf 6. Stunden lang oder länger continuiren, also ist die beste Zeit etwas nahrhaftes zu genießen, ohngefähr eine halbe Stunde, oder eine ganze Stunde hernach, wenn das Elystier gesetzt worden: denn alsdenn wird das Opiatum einigen Effect im Leibe gehabt haben, und der Magen zur Daurung Zeit haben.

Im Falle des Wachens und Erbrechen, wenn beyde beysammen sind, dienet das Elystier zu beyden Endzwecken: allein man muß sich in der Dosi wohl vorsehen; denn diejenige, welche das Erbrechen stillt, dürfte nicht auch starck genug seyn, zugleich den Schlaf zu bringen: dero wegen muß man sie gradatim vermehren, bis man das quantum sufficit ausfindet.

Es ist auch dienlich im Krampfe, er sey, wo er sey, um oder im Schmeer-Bauche: wenn man es alsdenn setzet, so wird der Magen nicht so sehr matt davon. Wie weit ein solches Elystier in den

dem Hüft- oder Lenden-Wehe nützlich seyn könne, will ich aniso nicht determiniren: jedoch, wer belesen ist, wird wissen, daß sie auch in einem solchen Falle, nach gehörigen Evacuationen, gebraucht werden.

Darneben will ich noch erinnern, daß die Opia in den Elystieren eben derjenigen Vorsichtigkeit von nöthen haben, als wenn sie durch den Mund eingegeben würden, ob sie sich nehmlich thickten oder nicht: Ich habe aber schon, meine ich, oben zur Gnüge davon gehandelt.

Auf die Art und Weise, wie es Hr. D. R. hier gemacht hat/ hat es das Ansehen, als wenn er in Absehen auf die Nahrung des Patienten gehabt hätte. Es ist auch gewißlich kein Zweifel daran, daß nicht Elystiere solten können nahrung seyn, denn ich weiß, daß sie einen können runcken machen.

## Collyrium certum.

Aq. Plantag. Euphrag. Ros. á ʒj, Trochisc. alb. Rhaf. ʒij, Lap. Tutia, ʒij, Vitriol. Rom. gr. ij, misce pro Collyrio, quo frequenter utatur.

## Das gewisse Augen-Wasser.

Einm Wegebreit-Wasser, Augentrost-Wasser, Rosen-Wasser, von jedem eine Unze, weiße Ruchlein des Rhafis, 2 Quentlein, gepulverte Tutia, 2 Scrupel, Römisches Vitriol, 2 Gran; mische sie untereinander zu einem Augen-Wasser, welches man oft gebrauchen soll,

## Anmerckungen.

Wer Augen-Wasser gebrauchen will, muß wenn dieselben in die offenen Augen getropfet worden, eine zeitlang aufm Rücken liegen, und die Augen wohl hin und her bewegen, damit das Wasser in alle Winckel der Augen komme.

Die Augen-Wasser gebraucht man kalt und ungewärmet in die Augen. So man aber etwas warm in dieselben gebrauchen will, so muß man sich wohl vorsehen, daß man es nicht zu heiß applicire, damit man nicht den humorem aquosum evaporire oder verdicke, welches eine böse Folge nach sich ziehen, oder den Staar verursachen dürfte.

Der eine Theil dieses Præscripti zielt auf die Verdickung der dünnen humorum in den Augen, und auf die Verbesserung der scharffen Salze, so dieselben zerbeißen; hilft also für die Schwere an den Augen, so von einer heissen Entzündung herkommt. Ferner, der Zusatz eines bißgen Vitriols hilft den einnistelnden humoribus im Auge zu einer Bewegung, und macht, daß sie wieder in die Aderlein treten, und circuliren, so daß es scheint, diß Wasser thu alles, was man von einem Augen-Wasser verlangen kan.

Ich habe schon angemercket, daß alle nöthige Evacuationes vorher gehen müssen, dieweil ohn dieselben in einer kurzen Zeit alle Symptomata sich wieder einfinden würden; wie auch, daß man

man



man sie in den Zufällen der Augen eine gute Zeit lang continuiren müsse, wenn der Patient nun gänzlich genesen ist: denn es ist eine gemeine Observation, daß alle Zufälle am Angesichte schwer zu curiren sind. Ich erinnere mich, ich habe einmahl gehört, daß Sydenham, als er gefragt worden, warum er niemahls von den Krankheiten des Hauptes geschrieben, soll gesagt haben: weil ich sie nicht verstehe. Dies war eine Antwort, die beydes genereux u. wahr ist: denn, wenn ein Medicus genöthiget wird, viel Mühe und Zeit anzuwenden, einen kleinen Ausbruch im Angesichte zu curiren/ so fängt der Patient an zu denken, es habe der Medicus irrend ein heimlich Verständniß mit dem Apotheker, da er sich doch heftig bemühet, gleichsam einen Mohren weiß zu machen. In solchen Fällen nun hat der Medicus eine schwere Arbeit: Sagt er ihnen vorher, ehe er die Cur unternimmt: Ihr werdet so bald nicht an diesem Zufalle curiret werden; so fahren sie auf, und threyn aus: Wie! muß ich wegen eines solchen geringen Bagatelles eine solche lange und strenge Cur ausstehen? Sagt er ihnen aber, es werde sich bald bessern, so kan er sein Wort nicht halten; und werden sie hernach denken, er verstehe nichts, oder es sey ihm kein echter Ernst. Derowegen mag der Medicus unter beyden wählen, was er will, keines von beyden taugt etwas. Miserè torquentur avari.

## Pilulæ Anticolicæ.

℞ Extract. Rudii ℥j, Extract. Op. Thebaic. gr. Ol. Carvi gt. j, M. F. Pilul. No. IV. sumend. quam primum; repetantur urgente dolore.

### Pillen wider die Colicke.

Nimm Extractum Rudii, einen Scrupel, Extract vom Thebaischen Opio, ein Gran Kümmel: Oehl, einen Tropfen; misch alles unter einander, und mache 4. Pille daraus, die der Patient, sobald es nur möglich ist, einnehmen, und dafern er der Schmerz erfordert, wiederholen soll.

### Anmerckungen.

Wider die Schmerzen des Bauches, die nirgendso beständig bleiben, sondern von einer Seite zur andern lauffen, und Wind in den Gedärmen bedeuten, sind diese Pillen vortreflich. Sie helfen nicht allein alsobald, sondern führen auch die humores ab, welche diesen Wind hegen und verhüten sie ins künftige. Riverius in seiner Praxi thut noch Mercurium dulcem hinein; und wird ein iedweder Practicus den guten Effect derselben nothwendig erfahren haben.

Die Erfindung und Erfindung dieser Pillen ist wunderbar: denn in einer jeden Colicke ist die Bewegung der Gedärme umgekehret, und sind die Patienten mit Erbrechen geplagt: Nun a-

ber

ber lindert das Opiatum dieses Symptoma, und die Purganz verrichtet unterdessen ihre Operation, indem sie die Fäserlein, Häutlein, und Drüsen des Magens irritiret und zupset, und hernach die materiam peccantem abführet.

Diese Mixtur ist auch vortreflich im Miserere oder in der Darm-Binde, so sie von Winden herkommt; dieweil sie nur eine vermehrte Colicke ist: denn, so diese Kranckheit davon herkommt, daß die Gedärme in den Hoden-Sack gefallen, so wird diese Methode nichts ausrichten, sondern sie ist im Gegentheile nur gefährlich.

Ob ich schon dieses Præscriptum Colick-Pillen genennet habe, so schicket es sich dennoch gar wohl auch in vielen andern Fällen: denn gesetzt, die Patienten werden von Krampf-Schmerzen in den Musculen überfallen, und können nicht dafür schlaafen, so giebt man ihnen diese Pillen in, wenn sie zu Bette gehen, so verschaffen sie ihnen Ruhe, und führen auch die humores peccantes ab, die sich in den Musculen feste setzen, oder sie um wenigsten plagen. Kurz, wo es auch nur von nöthen ist, die humores abzuführen, und zugleich die Schmerzen zu stillen, da sind sie sehr dienlich.

## Electuarium Lævigans.

Conserv. flor. Violarum, Conserv. flor. malvæ,  
 ʒiſs, Gum. Arabic. ʒſs, Corall. r. pp. ʒiſs, cum  
 G 5 f. q.

f. q. Syr. de symphyt. simplic. M. F. Electuarium molle; de quo capiat quantitatem juglandis horâ decubitûs quotidie, superbibendo cochl. IV. Julapii sequentis.

*Scil.*

❁ Aq. flor. Paralyseos, Lact. alex. â 3VI, Aq. Pœon. comp. 3ij, Sacch. parum, M. f. Julap.

### Die glättende oder temperirende Latwerge.

Nimm Conserve von Veyelgen und von Pappeln-Bluhmen, von jeder anderthalbellunze, Gummi Arabicum, ein halb Quentlein, præparirete rothe Corallen, andert halb Quentlein, einfachen Syrup von der Wallwurz, so viel als gnug ist; mische sie unter einander, und mache ein weiches Electuarium daraus: davon soll der Patient alle Abende, wenn er zu Bette gehet, einer Wälschen Fuß groß einnehmen, und 4. Löffel vom folgenden Julep darauftrincken.

Nemlich:

Nimm Schlüssel-Bluhmen, Wasser, Milch-Wasser wider Gift, von jedem 6. Unzen, componiretes Pœonien, Wasser, 2. Unzen, ein wenig Zucker, vermische sie, und mache einen Julep daraus.

### Anmerckungen.

Dieses Compositum ist eines von den besten  
Præ-



Præscriptis, so Hr. D. R. gebraucht hat. Es ist eine sanfte und mucilaginoſe Medicin, so die Acida absorbiert, die scharffen humores einsauget, sie obtundiert, und alle ihre gefährliche Folgen in des Menschen Leibe verhütet.

Daſern das Serum des Geblütes mit einem scharffen Salze überladen ist, als welches vornehmlich die Harn-Gänge mit einer Harn-Strenge und heftigen Hitze im Harnen incommodiert, so wird diese Latwerge einen herrlichen Effect erweisen, indem sie solche lindern wird. Fallopii Electuarium hat eben dieselbe Eigenschaft, jedoch ist es etwas kräftiger in diesem Falle, welches ich denn hieher setzen will:

Nimm Lattich-Saamen, und Porzel-Kraut-Saamen, von jedem 2. Scrupel, weißen Mohn-Saamen, anderthalb Quentlein, candirete Endivien/ und Sauerampfer, von jedem eine Unze, Brust-Beerlein und Pflaumen, von jedem 2. Unzen, Stärck-Mehl, 4. Unzen, gebrannt Helffenbein, eine Unze, Tragacant, Gummi Arabicum, und gepülvert Süßholz, von jeden 2. Quentlein, Saft von Brust-Beerlein, ein Pfund, Zuckercand von Benelgen-Saft gemacht, 8 Unzen; vermische sie untereinander, und koche sie in einer genügsamen Quantität von Pomgranat-Aepfel-Saft und Zucker, mache eine Latwerge daraus. Die Dosis ist 2. Quentlein öfters des Tages über eingenommen.

Im Fall eine Excoriation oder ein Kratz im Magen entsteht, welches ihn denn so empfindlich macht, daß er von dem, was er einnimmt, nichts behalten kan; so ist dieses Electuarium des Hrn. D. R. überaus vortreflich, und temperiret beydes den scharffen humorem und die Irritation im Magen, welche man in einem Geschwore desselben empfindet. Ich erinnere mich auch einer Stelle im Bartholino, woselbst er des gummi Arabici gedencet, daß es in diesem Falle sehr nützlich sey.

In einem auszehrenden Fieber, allwo die scharffen humores sehr häufig sind, und heftig beissen, corrigiret sie nichts besser, als diß Electuarium, wenn man zugleich eine Milch-Diät gebraucht.

Sylvius recommandiret ein dergleichen Compositum wider alle salzige humores, sie seyen, wo sie wollen: Hr. D. Böhne in Offic. Medici thut dergleichen. Dahero temperiret eine solche Medicin den scharffen humorem, der in einem heftigen Jücken im Geblüte und in den Gliedern herrschet, und folgendes auch die bösen Effecten desselben. Allein in einer Psora oder schupichten Raude, als einem kleinern gradu desselben, befind ich, daß solche Medicinen nicht kräftig genug sind; sondern auch der Schwefel einigermaßen erfordert wird, das besondere Salz, so die Oberhand hat, zu corrigiren. Wenn aber diese Kranckheit sich biß auf einen hohen gradum erstrecket, wie solches in einer Elephantiasi oder

Auf-

Auffage geschicht, so ist der Schwefel auch nicht zulänglich. Jedoch stehet zu hoffen/ wenn die Medici nach der wahren Ursache dieser Kranckheit forschen wolten, daß man ein Remedium auffinden würde, welches sie curiren möchte. Ich meines theils möchte nicht gern einig gefährliches Mittel wider diese speciem eruptionum gebrauchen: will derowegen Rhafeläts Specifici nicht gedencfen, dieweil ich nicht weiß, wie weit dieses pompeuse præparatum das Gift in sich verschlucken könne, oder ob es nicht annoch seine vorige Schärffe behalte. Wie dem auch sey, so muß man doch ein dergleichen kräftiges Mittel wider eine solche Hercules-mäßige Kranckheit gebrauchen, die eine Salivation nicht curiren kan.

Das Electuarium lindert auch das Ritzeln im obersten Theile der Luft-Röhre, und ziehet die scharffen humores in sich, davon es herkömmt. Diejenigen, welche spiritueuse liquores und Geträncke trincken, müssen der erbärmlichen Folgen, nach dem Gebrauch derselben, gewärtig seyn, die sie im Leibe pflegen hervor zu bringen: denn, wie Hr. D. Lister anmercket, die fibræ des Magens werden davon entzündet, die humores werden davon scharff und corrosivisch, und die Circulation allzu heftig beschleuniget. Allen diesen Folgen nun vorzubeugen, dienet dieses Præscriptum gar wohl; denn es hemmet die allzuschnelle Bewegung des Geblütes, ziehet die Schärffe des Serü in sich, und relaxiret  
Die

die allzugrosse Spannung des inflammirten und halb durchkochten Magens. Jedoch ist in diesem Falle dieses Præscriptum alleine nicht zulänglich, ohne gelinde und lindernde Evacuantia, die etwas von der scharffen Last abführen können, welche unmittelbar auf dem Häutlein des Magens herberget; noch ohne mineralische Spaa Wasser und Stahl = Wasser, welche die fibras wieder stärcken, und die Säfte, so sie in sich halten, diluiren können. Auf solche Art nun, hat man sich eines glücklichen Ausganges zu getrösten.

Wir haben oft Weibs-Personen gekannt, die einen unmäßigen Monat-Fluß und Schmerzen der Bärmutter von scharffen und gallenhaften humoribus gehabt haben: In einem solchen Falle nun ist diß Electuarium sehr dienlich, beydes die Heftigkeit des Flusses zu hemmen, und die Hitze zu lindern. Ich habe auch gesehen daß der von solchen humoribus entstandene äußerliche Fratt vermittelst des gummi Arabici mit Schwein-Speck vermischt, curiret worden (Solche Excoriationes sind am Peritonæo beyder Patientin und ihrer Wärterin gar beschwerlich: ein solches leichtes Remedium aber half einer alten und schwachen Person unter meinen Patienten.)

Dafern die Augen mit salzigen humoribus geplagt sind, welches man klärlich erkennen kann an dem dünnen humore, so aus denselben läuffet, und die anliegenden Theile fratt machet, wie auch an der Umkehrung der Lippe



der Augenlieder, und aus einer grossen Hitze und Schmerzen in den Augen; so wird dieses oder dergleichen Electuarium das Blut gleichsam glätten, und diese scharffe Salze in sich einsaugen: Und so man noch zugleich etliche mercurialishe Purganken und bequeme Augen-Wasser eine gehörige Zeit lang gebraucht, so kan man die Cur gar wohl vollenden.

Noch eines ist wohl zu mercken, bey dem Gebrauch aller mucilagineusen so wohl als öhlichten Medicinen, daß sie den Appetit ziemlich schwächen: Allein, so man das Spaa-Wasser entweder zugleich, wosern ein Indicans vorhanden, oder nach dem Gebrauch der andern Medicinen gebrauchet, so wird man befinden, daß sich dieser Zufall in einer kurzen Zeit verlieren wird; und bisweilen ändert sichs bloß davon, wenn man aufhöret sie einzunehmen.

Dergleichen Medicinen sind dienlich wider einen grossen Stein der Harn-Gänge, indem sie die Gefäße relaxiren und schlüpferig machen, und verursachen, daß sie durchlassen, was drinnen ist. Eben so dienen sie auch wider den Stein in der Blase, allwo die Rauhigkeit eines solchen Körpers reibet, und der Blase continuirlich Ungelegenheit macht, indem der Mucus, so aus den Drüselein der Blase heraus kommt, abgeschabet wird, und also die Blase unbedeckt ist, da denn der Stein sie oft beschädiget, so gar daß ein Schaden oder Geschwür daraus wird, wie ich  
un-

unlängst gesehen. Es bedarf nicht vieles Forschens, ob der Mucus von der Blase abgerieben sey, diemeil es im Urine solcher Patienten, die mit dem Steine geplagt sind, augenscheinlich zu sehen, und es ein deutliches Zeichen ist, daß ein Stein in der Blase vorhanden: Ich sage, in einem solchem Falle ersetze eine solche schlüpferig-machende und lindernde Medicin nicht allein den Mucum, sondern glättet auch gleichsam die scharffen Salze des Urines: iedoch, wenn man dergleichen Sachen in die Blase hinein sprüzet, ist es nicht allein sicherer, sondern hilft auch eher: wie ich denn in dergleichen Falle gesehen habe, daß man Eyerweiß zu Wasser zerschlagen, oder auch Mandel-Dehl durch das Instrument Catheter genannt, eingesprüzet hat.

## Unguentum è spermate ceti.

℞ Spermat. ceti, Ungeunti aurantior. Cera alba, ā ʒij, Ol. amygdal. dulc. purum, m. f. Unguentum.

## Eine Salbe von Walrath.

Nimm Walrath, Salbe von Pomeranzen-Blüthen, weißes Wachs, von jedem 2. Quentlein, süß Mandel-Öel ein wenig, mische sie unter einander, und mache eine Salbe daraus.

Anmer:

## Anmerkungen.

Wenn die Kinder-Pocken anfangen zu Grinde zu werden; und es Gefahr hat, sie möchten Narben oder Gruben im Angesichte hinterlassen, reibet man diese Salbe auf die Pocken, so erweichet sie dieselben, und löset sie von den darunter liegenden Theilen ab. Wenn sie nun also zuzeiten ohne einigen Schmerzen abfallen, so bleibt die Haut unter ihnen nicht so lange roth, und die Narben haben keine sonderliche Gruben: denn, nach meiner Muthmassung, so der Grind auf der Haut bleibt, bis er abnimmet und einschrumpfet, so wird er harte, sowohl unten als oben. Nun aber gehet diese Härte insgemein so tieff in die Haut hinein, als sie hoch über derselben stehet: so daß die Haut unten heilet; eben wie in ordinairen Schäden, an dem Orte, da die Narbe gemacht wird, welche kan entweder hoch oder niedrig werden, nachdem es dem Chirurgo beliebt. Und, gleichwie in gemeinen Schäden der Chirurgus niemahls zuheilet, oder die Narbe macht, bis sie mit dem obersten oder obersten dünnen Häutlein gleich und eben wird: so ist es allhier ein verkehrter Handel, wenn man nicht den Grind abfallen macht, bis er unter das Häutlein hinein gesunken; welches man billig thun soll, wenn er bis zu seiner rechten Zeit gekommen und gefallen ist; so wird auch nach das Mahl, wo ja einiges zu sehen, in einer kurzen Zeit unsichtbar werden. Allein dieses ist von den gut-artigen Kinder-Pocken gesagt.

S

sagt haben: denn ich muß gestehen, daß, wofer in den böß-artigen Pocken der Grind vor der rechten Zeit abfällt, so siehet das Geschwäre unten aus, als wenn es nicht geheilet wäre; und pflegen die Pocken wieder aufs neue heraus zu kommen und hervor zu sprossen: so daß es allhie eine schwere Sache ist recht zu verfahren, und einige geringe, obschon trostlose Ueberbleibsele der Schönheit zu conserviren. Ich weiß nicht, ob es nicht in einem solchen Falle der Malignité des Patienten dürfte nützlich seyn, wenn man die bößartigen Pocken aufschneidet: denn es würde der Eiter heraus lassen, welcher auf der Unter-Haut liegt, und in dieselbe tieff hinein frißt, ehe er zum Grunde wird: dahero währet es lange, ehe der Grind unten harte wird, und bleibt lange stecken, ehe er abfällt: welches die Ursache ist, daß die Narben und Wähler so tieff werden. Aber wenn man sie aufschneidet, so läßt es die heftigst fressenden particulas heraus: und wenn die Pocke also weg ist, so steigt die untere Haut von sich selbst so hoch, als diejenige ist, welche oben ist, und keine Pocke hat (Und ist diß kein Irrthum, selbst nicht in den zusammen-packenden Kinder-Pocken, wie ich gar leichtlich einem jeden Practico darthun kan) Es lieget alsdenn der Grind fast gleich und eben mit dem Ober-Häutlein, zum wenigsten so hoch, als in unserm Vermögen stehen dieselbe zu machen. Die Frage ist nur, ob es wohl gethan sey, die böß-artigen Pocken aufzuschneiden; etliche vornehme Medici rathen da



u, andere aber widerrathen es. Wie dem auch  
 sey, sintemahl es gewiß ist, daß es ist versucht wor-  
 en, so will ich es einem jeden Practico überlassen,  
 eine Bernunft zu rath zu ziehen. Ich habe nur so  
 viel hiervon gedencfen wollen, weil mich nicht er-  
 innere, daß iemand es der Mühe werth geachtet,  
 von einer Sache zu handeln, daran den Damen  
 allzuviel gelegen ist. Um ihrentwillen werde ich  
 diese Sache anderswo weitläuftiger in Betrach-  
 tung ziehen, und ihnen etliche Kunst-Stücklein  
 arben weisen, die wohl werth seyn werden, daß  
 sie lesen.

## Pilulæ præparantes.

Colomelan. recent. sexies sublim. ℥j, Extract.  
 Gentian. q. s. M. f. Pil. N°. ij sumendæ horâ  
 somni.

## Vorbereitende Pillen.

Nimm frischen Colomelanos, oder Mercuri-  
 um dulcem sechsmahl sublimiret, einen  
 Scrupel, Extract von Enzian, so viel als  
 gnug ist, mische sie unter einander, und  
 mache zwey Pillen daraus, die der Patien-  
 te beym Schlaffen, Gehen einnehmen  
 soll.

## Pilulæ matutinæ.

Pilul. Russi, Extract. Rudii, ā. ℥ss, m. f. Pil. N°.   
 IV. mane sumendæ post dosin præscriptam.

## Die Morgen-Pillen.

Nimm Pilul. Russi, Extractum Rudii, von jedem  
 2 einen

einen halben Scrupel, mache 4. Pille daraus, die der Patient des Morgens nach der oben verordneten Dosi der vorbereitenden Pillen einnehmen soll.

### Anmerkungen.

Im Mercurio dulci, wenn er zum Calomel oder Turqueti Belle-brune bereitet worden, ist die Schärffe der Salze gemindert, so daß er nicht eher, als des Morgens hinabsteiget, wenn er nehmlich die andern Pillen antrifft, und mit vereinigter Macht die eingewurzelten humores ausm Leibe abführet.

Es ist eine herrliche und bewährte Praxis, da man den Mercurium dulcem 2. oder 3. Tag lang im Leibe logiren läßt, ohne denselben abzuführen, biß am dritten oder vierten Tage, da den dergleichen Pillen, wie diese sind, ihn so wohl als die humores, damit er sich verknüpft hat, ausm Leibe abführen. Und zwar hat diese Methode eine nahe Anverwandschaft mit einer Salivation und kan an deren statt gebraucht werden, wenn sie wohl eingerichtet wird: Jedoch können nicht alle Leute ohne Unterscheid diese Methode vertragen. Diemeil, wie ich erfahren habe, bißweilen zehet Gran vom Calomel eine Salivation in einer Nacht erregen. Derowegen gebrauche ich allzeit noch flores sulphuris mit demselben vermischt, dergleichen Würckungen zu verhindern.

Mercurialia sind in der Wassersucht vortreflich: allein ich verstehe diejenige, die Anasarca genannt wird, massen ich keine Medicina weiß, die wider

wider diejenige Speciem, so Ascites heisset, helfen  
 könne. Derowegen bin ich der Meinung, Wal-  
 reus habe gar wohl angemercket, daß man besser  
 thue, wenn man sie gar nicht darwider gebraucht:  
 denn gewißlich nichts darwider helfen kan, als  
 nur die Paracentesis, und auch diese kaum bey ei-  
 nem unter fünf hundertten. Ich kan hier nicht  
 unterlassen einer neuen Invention, so eine Art ei-  
 ner Abzapfung, zu gedencken, welche mir gar  
 wunderbar vorkommt. Man hat gemeinet,  
 weil das Gewässer in diesem Teiche nur ein Un-  
 ath, und corrosivisch ist, und nicht zur Nahrung  
 werden kan, daß man derowegen am besten thue,  
 sobald als nur möglich ist, ausm Leibe zu schaf-  
 en, dieweil ein auszehrendes Fieber, der kalte  
 Brand in den Gedärmen, ein fataler Durchlauff,  
 convulsiones, und viele andere symptomata dar-  
 kommen, welche unvermeidlich den Tod brin-  
 gen: ferner sey es auch gewiß, daß eine gebärende  
 Frau gesund bleibet, ob sie schon einer solchen  
 schweren Last auf einmahl loß wird, und der Bauch  
 fast in einem Augenblicke sencket. Dahero  
 hat man endlich einen Entschluß gefasset, und sel-  
 ben in die Übung gebracht, und für eine neue  
 Kunst ausgeschrien. Monsieur Thevenot hat die  
 Herren der Ehre der Invention beraubet: dero-  
 selben, was ich von dieser Materie weiter mel-  
 den werde, ist vornehmlich wider ihn gerichtet, wie  
 seine Adhærenten aber nur secundario.

Erstlich hat man anzumercken, daß unser groß-  
 Hippocrates wider diese Procedur, Aphor. 51.

Sect. 2. protestiret hat, nicht als ob man eine Deference gegen das αὐτὸς ἐφ'η abstellen müßte, wenn wir dessen Unwahrheit deutlich sehen, sondern, so viel ich in der praxi erfahren habe, ist es nur petitio. quæstionis: denn es ist noch ungewiß, daß jemand durch diese Methode geholfen worden, welche man in der Stadt als etwas neues ausgesprenget hat. Die Argumenta, sie anführen, sind gar nichtig: denn ich gebe dem Antecedens ihres Enthymematis zu, läugne aber die Consequentiam. Es ist zwar wahr, daß ein böses auf die Beherbergung des Wassers in die Höle des Bauches erfolge; allein es ist auch wahr, daß ein plötzlicher Tod die gänzliche Evacuation desselben begleite. Was die Gebährenden anlangt, müssen wir erwegen, daß in der Schwangerschaft sie in keinen schlimmern Zustand setzet, als ihr natürlicher Zustand ist, wenn die neun Monathe verflossen sind: denn sie werden die ganze Zeit über, da sie schwanger gehen, von keinem Monath-Flusse geschwächt, und nicht sehen, sie sind noch bey vollkommener Gesundheit, wenn sie ihre völlige Zeit gegangen. Welches man aber von denjenigen nicht sagen kan, welche mit einer Last des Wassers geplagt sind, als welche insgemein sehr schwach sind, keinen Appetit haben, Durst leiden, ein Fieber haben, und es davon zu reden, ihre Kräfte und Lebens-Geistlein gänzlich verlieren. Nun möchte ich gewiss wissen, ob einige Gleichheit sey, zwischen den schwangern Frauen Entbindung ihrer Leibe



Bürde, und der Entlastung dieser armen Leute: eine gesunde Person kan leichtlich wieder zu ihren Kräften kommen, die andern aber nicht. Gesezt, wir sollten die Redens-Art zugeben, daß das Kind einer schwangeren Frau, und das Wasser eines Wassersüchtigen, beyde bey den damit beburdeten nur ein Unrath und Unflath wären; so geschieht doch der Verlust der Kräfte und Geisterlein, wegen einer Einsinkung der Musculen des Schmeer-Bauches, welche wieder vom Gehirne müssen mit Geisterlein versehen werden. Nun aber, weil die Frau vorher bey vollkommener Gesundheit gewesen, so ersetzt das gesunde Blut die Lebens-Geisterlein leichtlich wieder: allein eine solche grosse Menge Geisterlein wird erfordert, als die Musculen der Wassersüchtigen (als welche, beyläufig zu gedenccken, weit mehr geschwollen sind, als schwangere Frauen) wieder zu erfüllen und zusammen zu ziehen, zumahl da ihr Blut selber daran grossen Mangel hat, so daß es ein Wunder wäre, wo sie nicht während der Operation sterben. Darneben, wie viele arme Weiber verlieren nicht ihr Leben, während der Geburt, alles, was darzu gehöret, glücklich von statten gegangen?

In einer Cachexia sind diese Pillen vortreflich, weil sie einen Theil von der schleimichten cachymia evacuiren: worauf das Geblüte desto reicher von den fixen und flüchtigen Salzen, maris, und Chalybeatis verbessert wird; nicht als wenn ich meinete, daß alle morbi chronici derglei-

chen Alterativa nach jener Gebrauch zuließe. Alleine ich handele hier nicht von den Contraindicantibus.

Bev allerhand weissen Geschwulsten evacuirt diese Purganz die humores specificè.

Man möchte zweifeln, wie weit Cathartica sich im Anfange einer Kranckheit schicken, allwo der Puls absetzet und ungleich ist: alleine die Schwierigkeit läßt sich leicht heben, wenn man erwaget, daß diese Ungleichheit davon herkommt, weil das Herze und die Blut-Gefäße mit einer Quantität überladen sind; so kan es und sie sich nicht richtig zusammen ziehen, noch auch so gewaltig, daß sie alle ihre contenta auf einmal recht austreiben könten; und weil sich ein Widerstand in den Gefassen befindet, welcher vielleicht von der Quantität selbst herkommt; denn nach einer solchen Evacuation befindet man, daß der Puls wieder gleich und regulier wird.

Es muß uns auch die Schwachheit, so von einem cacochymischen Geblüte herkommt, nicht von den Purgativis abschrecken; diemeil die Symptomata sich verlieren, wenn sie durch die Purganz einmahl gehoben ist. Dieses erweiset, daß es von einer Menge böser und verdorbenner particularum im Geblüte herkommt. Allein man muß sich zu der Zeit wohl vorsehen, daß man in einem solchen Zustande nicht den Patienten ums Leben bringe, in der Meinung, man evacuir also die Ursache der Kranckheit: da es doch viel leicht besser wäre, wenn man an statt einer rechten Purganz

Purgans vielmehr ein gelindes Lenitivum ge-  
brauchte, welches die Sache per epicrasin und  
gelinde verrichtete. Also kan man mit gutem Cre-  
dit die Ursache abführen, und das Leben des Pa-  
tienten erhalten. Ja, ich habe erfahren, daß  
Elystiere in dergleichen Zustande, wie auch in  
den Fiebern, die Sache mit gutem Successse ver-  
richtet haben.

Diejenigen, welche keine gute gesunde Kost  
genossen, können das Purgiren nicht wohl ver-  
tragen; noch auch diejenigen, welche cachectici  
und schwach sind, vorausgesetzt, daß sie eminenter  
dergleichen sind.

Ausgemergelte, magere, und gar dünne  
Leiber müssen nicht mit Purgiren abgemattet  
werden: denn solche Leiber werden von hitzigen  
Arzney-Mitteln schrecklich verunruhiget, und  
verursachet man dadurch nur eine grössere Mat-  
tigkeit, und gar eine Atrophiam oder Schwind-  
ucht: also daß der Irrthum derseligen Medico-  
um gar groß ist, welche, wenn sie befinden, daß ie-  
mand nicht leichtlich purgiret, zum Scammonio  
und dergleichen ausmergelnden und zehrenden  
Mitteln ihre Zuflucht nehmen: denn eine von den  
Ursachen der Zurückhaltung der *faecum* ist die  
Dige und Trockenheit der Gedärme, welche von  
dergleichen starcken Catharticiis vermehret wird.  
Und solch sind kühlende und diluirende Mittel  
in einem solchen Zustande weit vorzuziehen, nehme-  
ich, Encoprotica (gelinde-laxirende Sachen)  
enientia, sulphurische und temperirete Was-  
ser,

ser, und dergleichen, aber keine salpererische oder alaunhaftige Wasser, noch einige, die eine Astriction im Leibe zurücke lassen. Hingegen Cassia, Mandel-Oehl, Kalb-Fleisch-Brühe, Gersten-Suppe, u. d. g. schicken sich gar wohl in diesem Falle.

Es schicket sich nicht, daß man Purganken denjenigen eingiebt, die da bleich und blaß aussehen: Sondern sie dienen für diejenigen, deren Geblüte mit einer Cacochymia beflecket ist, als da sind die bleyfarbigen, die grünen, gelben, &c. Das ist, man muß sie wie die Medici reden, den *κακοχρόοις*, aber nicht den *αχροοις* eingeben. Die Ursache ist klar, dieweil der eine Mangel an Blut und Geisterlein hat, der andere aber viel böses und verderbtes Geblüte hat.

Die Kinder können nicht wohl das Purgiren vertragen, weil sie nur gar wenige Geisterlein haben: Und gleich wie dieselben Geisterlein viel mehr matt und schwach, als starck und häufig sind, also ist es viel besser die humores zu nähren und verbessern, als zu evacuiren.

Es schicket sich auch nicht, daß man Dienstleute, die sauer und viel arbeiten müssen, purgire, zum wenigsten nicht allzuviel und häufig: Denn eine schlechte Kranckheit macht sie nicht leicht bettlägerig: daher sind sie insgemein schon sehr matt und schwach, wenn sie von einem Medico Arzney verlangen.

Es ist gewiß, daß die Patienten, deren Blut mit einem häufigen cacochymischen succo angefüllet



füllet ist, das Purgiren weit besser vertragen können, als gesunde Leute; diem Weil, wenn die Purganz einen Theil von der materia peccante abführet, destoweniger davon zurücke bleibt, und sie sich alsdenn zu einem Stande der Gesundheit nähern: hingegen, wenn man eine Person purgiret, die bey vollkommener Gesundheit ist, so führet man nur diejenigen humores ab, die nicht überflüssig sind, und erreget eine solche Bewegung und Verunruhigung in denselben, deren sie gar nicht vonnöthen haben: kurz, aus gesunden Leuten macht man dadurch nur ungesunde Leute.

Wenn der Patient vomiret und purgiret, so ist es eine schwere Sache, zu determiniren, was für evacuantia sich schicken: iedoch kan man am besten davon judiciren, wenn man die rechte Ursache entdecket hat: Denn, wenn man dieselben nicht gebühlich wählen sollte, würde man nur Ohnmachten und viele andere erbärmliche Zufälle erregen.

Wenn das Geblüte mit Eiter besudelt ist, und die Patienten evacuantia vertragen können, schicken sie sich gar wohl: allein man muß sich hüten, daß man das zehrende Fieber, das in dergleichen Fällen gemeinlich zugegen ist, nicht vermehre. In einem Empyemate oder Eiter-Stock in der Brust, allwo die Materie in die Vasa gezogen und eingeschlucket wird, und daselbst ein auszehrendes Fieber und andere Symptomata verursachet, schicken sich gelinde Cathartica gar wohl, wenn man zuvor die Materie an ihrem Orte ausgeleeret,

ret, und die Patienten einige Kräfte wieder bekommen haben.

In allen Fällen, wo eine Indication zum Evacuiren vorhanden ist, muß man eingedenck seyn, daß man nicht allein die humores errege; denn dieses würde vor sich alleine gefährlich seyn; sondern man muß sie auch durch wiederholte Dosen evacuiren, biß man seinen Zweck erreicht hat.

Ich habe schon oben gedacht, daß mineralische Purgativa in widerspenstigen Fällen am kräftigsten operiren, wie Ballonius gar wohl anmercket.

## Emulsio Amygdalina.

℞ Decoct. hord. ℥j, Amygd. d. decorticat. N°. X.  
F. Emulsio, cui adde Aq. Cinam. hord. ℥j, Sacch.  
parum, de qua bibat copiose.

## Eine Mandel-Milch.

Nimm Gersten Wasser, ein Pfund, gescheezlete Mandelkern N°. X, mache eine Mandel-Milch daraus, darzu thue Gersten-Zimmet-Wasser, eine Unze, ein wenig Zucker; davon soll der Patient häufig trincken.

## Anmerkungen.

Dies ist ein kühlender und diluirender Trancck, und dienet den Durst der Patienten in einem Fieber zu löschen, so wohl als denselben Nahrung zu geben. Wo es Gefahr hat, daß das Fieber möchte in den Kopf schlagen, kühlet er selbiges *κρόμα* oder brennende Hitze, und erhält sie bey gutem

gutem Verstande. Das Regiment, welches Morton in dergleichen Fiebern lobet, kan ich nicht loben; denn gewißlich, wo das Blut heftig entzündet ist, und man die Patienten noch hitziger machet, so gießet man nur Del in das Feuer, und versenget die Patienten zu Tode.

Dieser Trancß ist dienlich in der Hitze des Urines, oder Harnstrenge, die von Vesicatoriis erregt worden: alleine, er würde alsdenn noch kräftiger seyn, wenn man die kalten Sähmen mit hinzuthäte, insonderheit aber den weissen Mohn-Sähmen, als welcher ein Opiatum ist, und daher allerhand Schmerzen stillet. Wie dem auch sey, in einer Harnstrenge, die von einer andern Ursache herkommt, welches man insgemein leicht weiß, ist dieser Trancß ein herrliches, sicheres und leichtes Remedium, und kan man es noch kräftiger machen, entweder wenn man Sal prunellæ hinein thut, oder nach Nic. Grimmes seiner Methode, die er in seinem Compendio hat.

### Clyster Aloëticus.

Decoct. communi. pro Clysteribus emollient.  
 ℥Xij, Syrup. de spin. cervin. Tinct. sacrae ā. ℥j.  
 M. F. Enema hodie injiciendum.

### Das Aloe-Clystier.

Nimm das gemeine Decoctum zum Clystieren, 12. Unzen, Syrup von Creutzbeeren, Tincturam Hieræ picrae, von jedem eine Unze; mische sie unter einander, und mache ein Clystier daraus, das man noch heute setzen soll.

An-

## Anmerckungen.

Ich habe schon oben einige Remarquen über die Clystiere gemacht; hoffe also man wird mich excusiren, daß ich nicht viel weiter von dieser Materie erinnere. Jedoch will ich noch dieses remarquiren, daß man Clystiere bey denjenigen nicht gebrauchen muß, deren Hypochondria spannen oder sich ausdehnen, wie Ballonius sagt / die weil sie den Wind zurücke treiben, den man doch lieber heraus haben wolte.

Überhaupt davon zu reden, sie erweichen die faeces, und führen sie ab, wenn der Patient keine Purganz vertragen kan; sie zertreiben die Winde und Blähungen; ziehen die humores herunterwärts, und würcken eine revulsionem vom Haupte; sie führen die saburram aus den Gedärmen weg; locken das Vomiren abwärts; und bringen die Purganzen, so nicht recht operiren ausm Leibe. Sie sind bey den Weibs-Personen, die Beschwerung von der Mutter haben dienlich den Mangel einer Purganz zu ersetzen. Sie sind vortreflich in den Kranckheiten des Hauptes, im Schlage, Hüftwehe, febribus syncopalibus. Wassersucht, Geschwären der Gedärme, Spuhlwürmern, Augen-Wehe, Tage, Stuhl-Zwange vor der Geburth, wenn der Leib nicht offen ist; im Anfange eines Siebers, verstopftem Monath-Flusse, und vieler andern Kranckheiten. Allein man muß wohl zusehen, daß man die Ingredientien, daraus sie bestehen sollen, nach dem vorhandenen Zufalle einrichte.

Bei



Beÿ schwangern Weibern sind sie gefährlich, zum wenigsten, wenn sie ein Fieber haben, oder so sie sie oft gebrauchen; deßgleichen in den Brühen, zum wenigsten in einem Paroxysmo; wie auch in eruptionibus criticis, und Geschwüren; im Fluß der guldernen Uter, (es sey denn, daß er von einer widerspenstigen Verstopfung der Excrementen herkomme;) auch bey den Weibern, die schon 4. oder 5. Monathe schwanger gewesen sind; und so die materia peccans in den kleinen Därmen steckt. Waldschmidt schreibet, daß, wenn das intestinum rectum voll der Excrementen ist, Clystiere alsdenn dienlich sind; aber, wenn die kleinen Därme mit auswärtigem Zeuge angefüllet sind, man alsdenn öhlichte Sachen durch den Mund eingeben müsse.

Engbrüstige Personen müssen sie nicht lange bey sich behalten, weil sie die Brust enge machen, und verursachen, daß sie einen kürzern Athem bekommen.

Wenn man Carminativa nöthig befindet, so muß man Clystiere oder Lenientia zuvor vor ihrem Gebrauche administriren; denn, wenn man Winde treiben wolte, ehe den fœcibus die Passage geöfnet wäre, würde man die Gedärme nur desto heftiger aufblehen, und die Colicke veranlassen, die wir suchen zu verhüten.

Man hat zu mercken, daß, so man sie in einer Verstopfung der monatlichen Bluhme nöthig befindet, man sie wärmer, als gewöhnlich ist, geben müsse, dieweil sie alsdenn die Verstopfung besser

besser öffnen, indem sie der Bärmutter stat einer Bähung dienen.

Dafern die Clystiere nahrhaftig seyn sollen, muß man den Bauch vor ihrem Gebrauche öffnen, damit die Därme nichts, als lauter gute Nahrung empfangen. Man muß sie in einer grossen Quantität eingeben, und müssen die Patienten sie so lange bey sich behalten, als sie nur können. Man muß sie aus Sachen machen, die geschwinde gute Nahrung geben: derowegen muß man nichts scharffes hinzuthun, damit man sie desto länger bey sich behalten möge. Seckt giebt ein gar nahrhaftiges Clystier, deßgleicher Fleisch-Brühe, Seckt, Molcken, u. d. g.

Weil man sie sezet, muß der Patient auf der rechten Seite liegen: So sie bald darauf wieder wegkommen sollen, und es nicht geschicht, so sprüzet man ein schärfferes hinein, oder gebrauchet ein Stuhl-Zäpflein. Purgirende Clystiere muß man nicht über eine halbe Stunde bey sich behalten: und derowegen wenn man sie so lange im Leibe behalten, so spazieret man öftlichemahl im Zimmer herum.

Wenn man sie zu febris intermittenibus oder remittentibus haben will, so sezet man wieder ein anderes, so bald sie wegkommen, und wiederholet sie so oft, biß sich das Fieber verliert.

### Pilulæ sedativæ.

R. M. P. è styrac. ℥ij. Marg. pp. ʒj, Ol. Cinam. gt.

gt. iij, M. F. Pil. No. XII, quarum duas capiat  
hora somni, bis vel ter in septimana, si sit  
inquietus.

## Beruhigende Pillen.

Zimm Storax-Pillen, 2 Scrupel, præpari-  
rete Perlen, einen Scrupel, Zimmet-Oel,  
3 Tropfen, vermische sie, und mache 12  
Pillen daraus: davon soll der Patient  
zwey beym schlaffen: gehen, 2 oder 3  
mahl die Woche einnehmen, dafern er  
nicht schlafen kan.

## Anmerkungen.

Diese Storax-Pillen werden insgemein im  
Husten gebraucht, das beschwerliche Kitzeln zu  
stillen, und Ruhe zu verschaffen: Man muß  
aber in einer feuchten Engbrüstigkeit, oder,  
denn sonst einige Last in der Lunge herverget, die  
den Patienten ersticken könnte, meiden: dieweil  
ergleichen Fälle expectorantia, nemlich, Balsa-  
mica, Volatilia, Sal succini, Flores benzoini, Sy-  
rup von Erd-Epheu, Oxymel scilliticum, und der-  
gleichen erfordern, da hingegen die Storax-  
Pillen, als Opiata, die Expectorationem verhin-  
dern. Nichts destoweniger, so ein Durchfall  
und eine Engbrüstigkeit bey einander sind, muß  
man alsdenn incidirende Pectoralia und Opiata  
mit einander verknüpfen: denn sonst verstopfet  
der Durchfall die Expectorationem ganz und  
gar, und verursachet einen kurzen Athem, und ei-  
nen

nen schleunigen Tod. Oder es kan sich zutragen, daß eine Colicke und eine Engbrüstigkeit vergesellschaftet sind, welches keine ungewöhnliche Sache ist; in einem solchen Falle muß man die Opiata und Pectoralia mit einander mischen beyden Indicationibus ein Gnügen zu leisten.

Zm Seiten - Stechen sind diese Pillen anfangs vortreflich, aber nicht, wenn die Patienten anfangen auszuerffsen: dieweil sie in einem anfahenden Seitenstechen dienlich sind, die heftige und innerliche Bewegung des Geblütes zu verhindern, als wodurch das Zunehmen der Inflammation kan verhindert, und mit Behülff des nöthigen Uderlassens die Krankheit in der Blüte ersticket werden. Aber wenn sie so weit schon avanciret ist, daß die Patienten anfangs frey und ungezwungen auszuerffsen, so ist es alsdenn eine gefährliche Sache; dieweil die Expectoration eine Evacuation desjenigen ist, was schädlich ist, und die Krankheit mit sich hinweg nimmt, und würde es also eine schlechte Anstalt seyn, einen Feind zu verarrestiren, der mächtig genug wäre sie in ihrem Busen ums Leben zu bringen. Was ich vom Seitenstechen geschrieben habe, hat man auch von einer Entzündung der Lunge zu verstehen.

Ich habe nicht vonnöthen allhier zu wiederholen, daß eine Engbrüstigkeit, die von der Mutter herrühret, sich selten ohne den Beistand der Opiatorum endige: jedoch habe ich gesehe



ehen, daß sich eine solche Engbrüstigkeit in andern Symptomata, so der Mutter, Beschwerung iniger maßen ähnlich sind, verwandelt habe, wegen Unterlassung gehöriger Evacuationum und dienlicher Alterantium, nemlich, wegen Unterlassung des Aderlassens, der lenientium, vectoriorum, Clystiere, Chalybeatorum, undieber, Rinde.

Wider die nächtlichen Schmerzen lobet Bekkers Gummi Guajaci, Antimonium Diaphoreticum, und Opium, einen Theil der materiae occantis auszuschwigen, und die Angst u. Pein lindern: Allein solche Schmerzen lassen sich in allerbesten mit einem Opiato und Zinnoberflaster stillen, es sey denn, daß sie von zerfressenen Beinen oder einer spina ventosa herkommen, wider welche nichts als ein Aufschnitt hilft: Ja, trägt sich oft zu, daß selbst das Aufschneiden einem solchen elenden Zustande wenig hilft, weil, wenn sich solche Schmerzen auf den Gelencken befinden, wo viele Glähsen zusammenkommen, das Aufschneiden die Glähsen in Gefahr bringet: Und wenn man es auch mit Sicherheit unternehmen könnte, dennoch, weil die Gelencke keine an den Gelencken cellulas und poros haben, würde es gar wenig, oder nur obenhin etwas helfen.

## Emplastrum suppedale.

℞ Emplastr. cephalic. cum Euphorb. q. s. f. f. Emplastrum totis pedibus applicandum.

### Das Socken-Pflaster.

Nimm Emplastrum cephalicum mit Euphorbio, so viel als gnug ist, mache ein Pflaster, das man über des Patienten Fuß rund herum appliciren soll.

### Anmerkungen.

Ich habe schon oben zu verstehen gegeben, w ich nicht viel auf Pflaster halte; aber man m es von denjenigen verstehen, die aus un-activ-  
particulis bestehen: denn wenn Euphorbium, u dergleichen hitzige Sachen damit vermisch sin so fühlen wir ihre Wirkung, und empfinden di selbe in einer kurzen Zeit in unserm Blut durch die Verstärkung des Pulses, und Vermehrung der Wärme. Man leget dieses inso derheit wider ein Delirium bey einem hitzig Fieber auf.

Es revelliret den Impetum humorum vo Haupte, und ist wie ein Semi-vesicatorium; D es erregt zum wenigsten einen Schweiß, u oftmahls Blasen an den Füßen, bey zarten Personen, wenn es zu lange darauf lieget. Hr. D. pflegte auch das folgende zu eben demselben Zweck zu verordnen.

## Emplastrum foetidum.

Emplastr. oxycroc. Gum. Galban. Emp. cephalic.  $\frac{1}{2}$  p.  $\frac{1}{2}$  F. Emplast. totis pedibus applicand.

### Das stinckende Pflaster.

Nimm das Pflaster Oxycroceum genannt, Gummi Galbanum, Emplastrum cephalicum, von jedem gleich viel, mache ein Pflaster daraus, welches man auf des Patienten Füße legen, und rund herum, wie Fußsocken, appliciren soll.

### Anmerkungen.

Dieses ist nicht so kräftig, wie das vortge; ircket aber ziemlich auf einerley Art, indem es in particulas in das Geblüte insinuiret, und also dasselbe heftia rege macht; oder auch, indem die fibras der Füße rupset und pisset, und durch die πόρυ oder das momentum der humorum dahin lencket.

### Pilulæ stypticæ.

Corall. rub. pp. Croc. Mart. astring. Gum. Arabic. Tragacanth.  $\frac{1}{2}$  ʒj, cum f. q. Syr. è Symphyt. M. F. Pilulæ minores, obruantur pulv. oc. eancr. pp. quarum sex capiat mane quotidie & vesperi, in cochleari Julap. superbibendo cochl. iij. ejusdem.

### Restringirende Pillen.

Nimm præparirete rothe Corallen, astringirenden

renden Crocum Martis, Gummi Arabicum  
Tragacant, von jedem ein Quentlein  
mache mit Wallwurtz-Syrup kleine Pi-  
len daraus, und rolle sie in gepulvert  
Krebs-Augen herum: davon soll d  
Paciente alle Tage des Morgens und  
bends sechs in einem Löffel voll Zula  
einnehmen, und noch 3 Löffel voll desso  
ben darauf trincken.

### Anmerckungen.

Weil diese Pillen einerley Tugenden m  
Dem obigen Electuario conglutinante, und 1  
lulis restringentibus und Bolo astringente habe  
so habe ich nicht von nöthen viel davon  
melden: Nur will ich noch hinzu fügen, d  
Riolanus dafür hält, daß die particulæ stypti  
sich zu den allzuweiten Gängen, und die glutin  
sæ sich zu einer Erosion der Gefäße schicken. Hi  
inn, meine ich, hat er recht: und derowegen sch  
cken sich das Gummi Arabicum und Tragaca  
zu allen zerbrochenen oder zerrissenen Gefäße  
der Lunge, und der Crocus Martis und die Cora  
len zu einem Durchfalle: also daß, wenn die  
beyden Zufälle beyammen sind, man allhier e  
Specificum hat.

### Pilulæ Hystericæ.

℞ G. Ammon. ℥ij, Galban. ℥j f. Pil. minores; qu  
rum capiat ij urgente Dyspnœa, superbibend  
coch



cochl. iij Aq. ceras. nig. cum sacchari pauxillo  
edulcoratz.

### Mutter-Pillen.

Ein Gummi Ammoniacum, 2 Scrupel, Galba-  
num 1 Scrupel, mache kleine Pillen dar-  
aus; davon soll der Patient 2 einneh-  
men, wenn es der schwere Athem erfor-  
dert, und 3 Löffel voll schwarz Kir-  
schen-Wasser, mit ein wenig Zucker süße  
gemacht, darauf trincken.

### Anmerckung.

Diese Pillen sind einerley mit der obigen Mix-  
tura hysterica lactea: ist es also nicht nöthig, et-  
was weiter davon zu melden, sondern ich ver-  
weise den Leser zu selbiger Mixtur.

### Vinum Diureticum.

Cort. interior. sambuc. p. I, Absinth. Romau.  
m. ss. Rad. gent. 3ss. sem. Dauci sylvestris ʒiij,  
infund. in vin. Hoccomorenf. opt. ℥ij, bibat  
haustum ad libitum.

### Ein Harn-treibender Wein.

Nimm die innere Rinde vom Zolunder-  
Baume, eine kleine Hand voll, Römi-  
sche Wermuth, eine halbe Hand voll,  
Engian-Wurzel, ein halb Quentlein,  
Vogelsnest-Saamen, 3 Quentlein, in-  
fundire sie in einem Maaße alten Rheins-  
chen Wein, Hock genant, davon der  
Patient nach Belieben trincken kan.

## Anmerckungen.

Wenn kleine Steinlein in den Harn, Gängen vom pelvi herunter biß an die glandem stecken bleiben, so sind diuretica dienlich, sie fort und auszutreiben. Allein, man hat zu mercken, daß wenn jemand schon lange von einer solchen Krankheit geplaget gewesen, sie schädlich sind diemell, ob sie schon einen Stein herunter foreiren, vermittelst ihrer Anreizungen u. vielen Stossens in den Nieren. Iedennoch, wenn sie zu oft gebraucht werden, berauben sie das Blut der nothwendigen Quantität seines Seru, verdicken dasselbe, und bahnen den Weg zu dergleichen gefährlichen concretionibus, wie Riverius gar wohl anmercket.

Es würde ein Unverstand seyn, wenn man eine dergleichen Mixtur in den entzündenden Zufällen der Nieren, oder in den Geschwären derselben oder auch in einiger Entzündung in der Blase oder im Sphinctere administriren wolte; diemell, wie ich anderswo angemerket habe, alle entzündete Theile von der Bewegung frey bleiben müssen, welche aber dieselbstige essentielle Notion der Diureticorum in sich begreiffet, u. mit sich bringt, daß sie nemlich repetitum geschehen müsse: der entzündete Theil würde also nur dadurch weiter entzündet werden, und einen unerseßl. Schaden davon haben. Dieses hat man auch von den Geschwären selbiger Theile zu verstehen, diemell die Bewegung der Zuhheilung zuwider ist, und man sie daher vermeiden muß. Jedoch hat man dieses, in An-

sehung

nehmung der Geschwäre, also zu verstehen, daß alle Diuretica nicht undienlich, noch auch allzeit schädlich sind. Der Leser wolle mir erlauben, nach der rechten Zeit und Gattung derselben zu forschen. Etliche Diuretica sind einer balsamischen Eigenschaft, als da sind Terpentin und alerhand Terebinthinata. Diese nun forciren die Absonderung des Urines mit Erleichterung und avantage, sintemahl sie die leidenden Theile nur ganz gelinde und anmuthig bewegen und kitzeln, und sie anlocken, die particulas peccantes, so in ihnen enthalten, anzugreifen, und heraus zu kühn: da denn also die Theile sicher detergiert, und gereiniget, und hernachmahls zu einer Zuheilung disponiret werden. Jedoch würde man auch der Sache zu viel thun, wenn man sie länger gebrauchen wolte, als man versichert wäre, daß das Geschwäre nun schon alle seine eitrige und schädliche Materie gnugsam hätte abfahren lassen: denn alsdenn muß man zu den austrocknenden und absorbirenden Mitteln schreiten, damit der Schade sich schliesse und zuheile. Dahero hat D. Grœnveldt nicht unrecht gethan, wenn er nach einer gnugsamen Reinigung der geschwäreten Blase vermittelst der Spanischen Fliegen, endlich Agglutinantia, Absorbentia, und Exsiccantia gebraucht, die Cur zu completiren (als da waren Agerstein, Corallen, Gummi Arabicum, und Balsamica in Pillen.)

Morellus widerräth die Arzneyen, so bloß den Harn treiben, in Eröffnung der Verstopfungen der Bärmutter: und schreibet er weiter, eine solche procedur werde das Blut nur noch weiter coaguliren, indem sie dessen Feuchtigkeith abführete, und es also verdickete, und zur monatlichen Absonderung nur noch untüchtiger machte: wie wir an der glücklichen, und also nützliche Praxi sehen, da man wider das Blutspeyen den Saft von Messeln eingiebt, der doch, wie iedermann weiß, nicht anders als nur zufälliger Weise restringiret, indem er durch den Urin weggehet, und also das Geblüte verdicket. Ja ich habe erfahren, daß der Toback, durch eben diesen Mechanismus, vermittelst seiner häufigen Evacuation das Geblüte seines nothwendigen Seru und lymphæ so gar beraubet hat, daß es nicht circuliren konte, und die Person von einem unheilbaren Schlage darauf gerühret wurde. Daher ist derjenige Medicus glücklich, welcher die Mittel-Straße treffen und halten kan.

Wenn Weibs-Personen leichtlich abortiren, (z. E. diejenigen, die jung geheyrathet haben, oder die ein allzu seröfes Geblüte haben, oder deren fibræ allzu lax und schlaff sind) so drücket bey ihnen eine extraordinaire Bewegung der Gedärme oder Blase, wenn sie zu oft wiederholet wird, die Bärmutter zusammen/ und ziehet sie in consensum, so daß, was darinnen enthalten ist, allmählich seinen Weg immer weiter fort suchet: welche Bewegung Boirellus in seiner zweyten Cent. Ob-



serv. 98. süßlich gnug Vomitum Matricis nennet, als wenn die Bärmutter in einer solchen Erschütterung ihre Fibras zusammenzöge, und das Kind ausspeyete. In einem solchen Zustande muß man sich wohl vorsehen, wenn man das seröse Geblüte evacuiren will, daß es mit der äußersten Vorsichtigkeit geschehe: und muß man alhier den Diureticis nicht trauen, daß sie selbiges ausrichten sollen.

Wenn man von denjenigen Medicinen redet, die gemeinlich Diuretica genennet werden, oder die aus activen principiis bestehen; so muß man bedenken, daß sie diesen Namen verdienen, oder Alterativa können genennet werden, die weil dasjenige, was durch den Urin evacuiert, pflegt zu attenuiren, wenn es in einer kleinern Quantität eingegeben wird. Und wenn das Geblüte mit einer grossen Quantität unactiver particularum angefüllet ist, so kan man diese vorher gebrauchen, ehe man Cathartica gebrauchet, damit man also die humores desto flüssiger mache, nach dem guten Rathe unsers grossen Lehr-Meisters Hippocratis: τὰ σώματα χρῆν, ὅπῃ αὐτὸς βέλῃται καὶ ὁρᾷ, εὐροα ποιεῖν. (Wenn man die Leiber purgiren oder reinigen will, muß man sie zuvor wohl flüssig machen.) Ich weiß wohl, daß etliche von den neuesten Theoreticis diese Cautel, als unnützlich und nichtig, verworffen haben; allein, ob man sie schon in allen Fällen fast demonstrative beweisen könnte (so weit es die Eigenschaft der Sache zuläßet) dennoch ist solches bey keiner

Leit

Leibes-Beschaffenheit handgreifflicher deutlich und klar, als bey der constitutione Hypochondriaca u. Hysterica, allwo seltsame und schreckliche Zufälle die unverständige Administration der Catharticum begleiten, wenn man nicht vorher den Leib darzu vorbereitet hat. Bis ich werde eine bessere Gelegenheit darzu haben, will ich an-1780 nur kurglich und mit wenigem anzeigen, was man für eine Ursache dieser erbärmlichen Zufälle anführen könne. Ich meines theils bin geneigt zu glauben, daß bey einer solchen Leibes-Beschaffenheit das Acidum, als welches eine coagulirende Eigenschaft und Kraft hat, das Geblüte und alle succos (nach proportion ihrer Distance vom Herzen) dicke und zähe gemacht habe, und folglich die Circulation in selbigen oder auch andern Theilen gar langsam von statten gehe. Nun aber sind in einem actu purgatorio die intestini und progressivi motus ziemlich intensivet und vergrößert/ und die succi, als von denen man eigentlich gnug sagen kan/ daß sie in den eufersten Theilen stille stehen, werden in eine heftige Bewegung gesetzt, und, weil sie schwerlich so plöglich durch die capillaria dringen können, ohne die Gefahr einer Entzündung, so folgen gewaltige Zufälle auf ein solches eilfertiges Unternehmen. Ich schreibe dieses nur als meine Muthmassung, überlasse aber einem jedweden davon zu sentiren, wie und was er beliebt. Wie dem auch sey, Sennertus, Sylvius, Sydenham, Ettmüller, Dolæus, und Waldschmidt, stimmen alle hier-  
inn

inn überein, daß man eine Vorbereitung vorher gebrauchen müsse, ehe man evacuationes in dieser Kranckheit gebrauche.

Wenn die Drüsen der Bärmutter von einem häufigen Zuflusse der phlegmatischen Säfte relaxiret sind, und dadurch unfähig werden, ihre Contenta zu behalten, und in grosser Menge ausspeyen, was zu ihnen kommt, und das Blut zugleich vom sero überwältiget wird; alsdenn entstehet davon die beschwerliche und schwächende Kranckheit, die man den weißen Fluß nennet, welcher unheilbar wird, wenn man ihn eine zeitlang nicht achtet. In einem solchen Falle sind die Diuretica, wenn man vorher gehörige Cathartica gebraucht, gar dienlich, dem Blute sein überflüssiges Serum zu benehmen, und dessen Fluß an ein ander Loch hin zu lencken: so kan man alsdenn die übrige Cur mit glutinosis und absorbentibus, und zuletzt mit stypticis completiren. Die Personen aber, welche dieses Unglück haben, müssen allerhand Motion meiden.

Gleichfalls, wenn die Gedärme ohne Contenta allzu leichtlich hinunter lassen, und die Kranckheit, so man Lienteriam nennet, verursachen, so kan die Schläffigkeit der fibrarum, und die schleimichte oder molckichte Last, so darinnen herberget, durch Diuretica gehoben werden, sintemahl, wenn diese die humores attenuiret haben, selbige hernach in andere Canäle lencken, u. die fibras stärken, indem sie ihnen die Feuchtigkeit benehmen, so daß sie das Gewichte der Speisen eine gehörige Zeit

Zeit lang ertragen können. Allein man muß nicht denken, daß, wenn ein Catarrhus ferinus, wie Duretus anmercket, eine Lienteriam durch eine Zerbreißung und Zernagung der Gedärme verursacht hat, alsdenn die Diuretica statt finden; sondern im Gegentheil würde man nur das ulcus vergrößern, und unvermeidlich das Hinabsteigen der Nahrung so heftig beschleunigen, daß der Chylus nicht Zeit haben könnte, in das Blut zu kommen; und würde man durch eine solche Unbedachtsamkeit den Patienten auf eine zweyfache Art ums Leben bringen, erstlich, durch Vergrößerung des ulceris, und hernach durch Verursachung, daß er verhungern müsse.

Die Zähigkeit des Geblütes ist am alleröftesten die Ursache, daß es in den arteriis evanescens sich verstopfet, da denn deren Zerreißung ein gar gemeiner Zufall ist, der sich nach dieser Verhinderung der Bewegung einfindet. Wenn sich diese Zerreißung in den Gefäßen der Gedärme begiebt, wird es fluxus hepaticus genennet. In diesem Falle, ob sich gleich der Fluß leichtlich auf eine Zeit lang stillen läßt durch die Methoden die man gewöhnlich in dergleichen Falle gebraucht, nemlich durch den Gebrauch der Stypticorum, dennoch sind diese alleine nicht zulänglich, das Haupt-Werck zu verrichten, nemlich, die Verstopfung zu öffnen, als worinnen die Wohlfahrt des Patienten bestehet. Derowegen gleich wie allem Ansehen nach eine zweyfache Indication vorhanden ist, also wird es sich



sich mit dem Krancken nicht bessern, es sey denn, daß man deobstruentia und styptica mit einander verknüpfe. So man denn zu einer solchen Harn-treibenden Mixtur noch etwas von Corallen, Sale Martis, Drachen-Blut, Terra Lemnia, Conserve von rothen Rosen, Saccharo Saturni, oder dergleichen Sachen hinzusetzt, und ein Electuarium oder Pillen daraus macht, die man zugleich nebst der Mixtur gebrauchen kan, so kan man etwas Gutes damit ausrichten wenn nicht die Kranckheit schon ziemlich eingewurkelt ist.

Die träge Bewegung der Säfte durch die Abbras, machet sie aller Orten stille stehen, und die Lympha ist so dicke, daß sie nicht kan in ihre zurückführende Canäle fließen: dahero entstehen denn stagnationes universales und particulares auf der Fläche, welche weiße Geschwulsten und die Wassersucht, Anasarca genannt, verursachen. Dergleichen Kranckheit habe ich an den Matrosen gesehen, die von Archangel kommen, wegen der schlechten Speisen, die sie haben essen müssen, und wegen der grossen Kälte, und vieles andern Ungemachs. Wo nun diese dicke und schleimichte humores sich nicht allzufeste gesetzt haben, da sind die Diuretica, nach gebrauchtem gehörigen evacuationibus absolute nöthig, um so wohl einen Theil der Last abzuführen, als die Lympham wieder in ihren gehörigen Lauf zu bringen, durch Verdünnung derselben, und Eröffnung der Verstopfungen, so sich irgendwo befinden.

Gleich

Gleichwie es beyhm Hippocrate eine bekante Maxime ist, daß *ἐναντία τῶν ἐναντίων ἰνῆματα* sind (oder, daß *contraria* mit *contrariis* curire werden) also würde es etwas ungeschicktes seyn, wenn ein Medicus *evacuantia* verordnen wolte, wo stärckende Sachen einzig und allein von nöthen sind. Derowegen würde man wider die *leges artis* einen groben und strafbaren Fehler begehen, wenn man bey ausgemergelten Personen *Diuretica* vorschreiben wolte, diereit man in diesem Falle vielmehr addere oder stärcken soll. Dannenhero man den Patienten mit *Schocolata*, Gallerte, Eyerdottern, und Kraft-Brühen speißen muß: Kurz, gute nahrhafte Kost und Ruhe sind die Stütze seines Lebens.

Das Blut ist seit der Jahrzahl 1500, nach D. Harris Meinung in seinen *Sceleribus aquarum* von fremden Salzen verderbet worden, die man vermittelt etlicher unter den 6 *Non-naturalibus* eingesauget hat. Weil nun aber die Art und Eigenschaft dieser Salze uns meistentheils verborgen ist, so haben wir kein *Criterion*, daher man judiciren könnte, mit was für einer Gattung unter den Salzen, so uns afficiren, sie einige Gemeinschaft haben, ausser aus der prædominirenden Leibes-Beschaffenheit. Und, gleich wie der sinnreiche Willis den Scharbock accurat beschrieben, und in eine zweyfache Beschaffenheit eingetheilet hat; also müssen die *Remedia* sich nach dem *Indicante* richten. Ich will nur kürzlich so viel zu verstehen geben, daß die warme Constitu-

tion des Geblütes und des Leibes gelinde Evacuationes erfordert, es geschehe nun durch Aderlassen, dafern eine Vollblütigkeit vorhanden, oder durch Emetica und Cathartica, so die humores dominiren; oder auch durch Diuretica von der kühnern Gattung, um den Ueberfluß der gelben Galle durch die Harn-Gänge abzuführen. Darnach wird es rathsam seyn, diluirende Medicinen zu gebrauchen, eine von den beyden Schärffen der Salze, welche das Zahnfleisch und andere Theile zerreißen, zu obtundiren; und so es möglich ist, die eigentliche prædominirende Schärffe in specie auszufinden, sie sey nun von der Art eines Alkali oder eines Acidi; wie auch, ob es eine mineralische oder eine vegetabilische Schärffe sey; wird man also wissen, was für ein Alkali oder Acidum in specie auf den gegenwärtigen Zustand adaptiren sey. Ich meine, ein iederweder geheimer Observateur wird deutlich sehen können, daß es scheine, als ob dieser unser Präscribente gemein der Meinung gewesen, daß die Acida unsere Haupt-Feinde seyn: und dafern er in seiner Praxi wirklich so glücklich gewesen, wie man wegen seines grossen Staats, Gepränges, Ansehens, und ihm abgestatteten Respects hätte denken mögen, so ist kein Zweifel, daß das Trochiscum allein mit testaceis (oder Schalen-Pulvern) ein nützlicher Artickel bey den Patienten, dem Apotheker, und seinem Herrn gewesen sey.

In der kalten Constitution aber ist das Geblüthe heftig und zähe, und erfordert Evacuationes

R

durch

Durch den Mund und durch den Stuhlgang, wi  
auch durch den Urin, und ist alsdenn diß hier be  
schriebene Præscriptum nützlich, und hernach nach  
demselben alle flüchtige Salze von Zirsch  
horn, Salmiac, Sal volatile oleosum, Spiritu  
cornu cervi & salis armoniaci; alle flüchtige vegeta  
bilien, als Meerzättig, Löffel - Kraut, Bach  
bungen, Senff; alle amara, als Wermuth Tau  
sendguldtr. Erdrauch; alle Alkalia von Wer  
muth, Senst, u. d. g. als welche in unterschiedl  
Formen verordnet, die Cur. completiren können.

Wenn etwas zähes im ductu communi, beyn  
Sphinctere der Gallen-Blase, oder in den glandi  
bus hepaticis logiret, und die gewöhnliche und nö  
thige secretionem bilis verhindert, so sind Aperi  
entia und Diuretica gar nützlich. Dahero is  
diß Diureticum nicht undienlich, wider die gelbe  
Sucht, die von einer solchen Ursache herkommt  
wenn man zuvor gehörige Evacuantia gebraucht  
allein man muß nicht denken, daß es sich zu einer  
jedweden gelben Sucht schickt, wie man noch  
deutlicher aus dem folgenden sehen wird.

Die mit der Mutter - Beschwerde behaftete  
Weibs - Personen kan man unter die Kinder und  
schwachen Patienten mit zehlen. Gleich wie  
nun schwache Leute nicht viele noch starcke Pur  
ganzen vertragen können: also können die mit  
der Mutter - Beschwerde geplagten Patientin  
nen und die Kinder selbige auch nicht vertragen.  
Derowegen müssen die Diuretica bey solchen  
Personen die Stelle versehen.



## Pilulæ Hypochondriacæ.

℞ Rhabarb. opt. pulverifat. Pilul. Ruff. ā ʒj, Chalyb. cum sulph. pp. ʒj, Croci ʒss, Gum. Ammoniac. ʒj, Tartar. vitriolat. gr. iij, cum q. s. Elix. Proprietat. m. f. Pilul. minores, quarum tres capiāt horā somni, & tot mane quotidie.

### Pillen wider das Malum Hypochondriacum.

Um gepülverte Rhebarbara, Pilulas Ruffi, von jedem ein Quentlein, mit Schwefel præparireten Stahl, einen Scrupel, Saffran einen halben Scrupel, Gummi Ammoniacum, einen Scrupel, Tartarum vitriolatum, 3 gran, Elixir Proprietatis, so viel als gnug ist, mische alles unter einander, und mache kleine Pillen daraus: davon soll der Patient alle Tage bey dem Schlafen, gehen 3 einnehmen, und wieder 3 früh Morgens.

### Anmerckungen.

Diese Pillen enthalten in sich einen Mischsch von Alterantibus und Purgantibus. Ich muß bekennen, daß ich nicht sehe, was für Effecte und Würckungen die Alterativa haben können, wenn sie mit Purgativis vermischt sind, es sey nun, daß sie von einer gar flüchtigen Art sind; weil die Irritation die humores so schleunig führet, daß sie nur die Größe vermehren, ohne eini-

einiges Absehen einer Avantage. Ich nehme aber allhier diejenigen particulas aus, welche durch allzugrosse Schärffe des Cathartici obtundiret oder dessen hartzige Art verbessern, und seine Aufhebung verhindern. Wie dem auch sey, so ist dieses Arzney-Mittel auf diejenigen Personen eingerichtet, die mit dem Malo Hypochondriaci geplagt sind, und führet es die in den glandulis intestinorum befindliche saburram offendente ab, als welche, wenn sie eine gutezeitlang in den selben glandulis geherberget hat, alles, was aus dem Magen kommt, mit ihrem schädlichen Acido imprägniret, wovon denn das Geblüte täglich mehr und mehr verunreiniget wird, biß es endlich zu einer Massa wird, die keine active principia noch Geisterlein, noch Bewegung, und zuletzt kein Leben mehr hat. Es ist aber nicht allein auf den gleichen Fälle eingerichtet, sondern auch, wenn einige zähe und träge particulae sich auf der corticali oder callosa substantia des Gehirnes niederlassen, und die hurtige Bewegung der Geisterlein oder ihre Absonderung verhindern und verstopfen, und also Schlassuchten, nemlich, lethargum, coma, und dergleichen hervorbringen. alsdenn führet ein solches Mittel diese rohe Materie ab, wenn es nach einer gewissen Zeit gehöriger maassen wiederholet wird.

Wenn das Blut mit allzu vielem Sero überladen ist, wie es oft bey denen geschicht, welche beständig Mals-Geträncke sauffen; so werden alsdenn die zartesten Theile des Leibes gar viel

sam, und lassen eine solche Quantität in sich, die  
 sie niemahls gnugsam wieder zurücke senden, son-  
 dern in ihren Gängen herbergen: so daß, gleich  
 wie nur wenige Geisterlein gezeuget werden, also  
 wird die function des Gehirnes davon beschädi-  
 get, und leidet dieses entweder in seinem Citadel-  
 e, oder doch in den Aussenwercken. In dem ers-  
 ten Falle ist der Verlust des Gedächtnisses ein  
 oftmahliger Zufall, da denn die Ideen begraben  
 sind, und, wie des Claudii Zeuge zu Pozzuolo, er-  
 scheinen sie nicht, wenn sie gefordert werden, noch  
 können sie es thun. In einem solchen Falle sind  
 die Cathartica gar nützlich, wegen der Last; aber  
 man muß auch Arzney-Mittel gebrauchen, die  
 aromatica und styptica sind, das Gehirne zu  
 stärcken, damit das kraftlose Geblüte wieder  
 verstärket, und neue Geisterlein generiret,  
 und die allzu schlaffen fibræ wieder zusammen-  
 gezogen werden: da ich denn gesehen, daß derglei-  
 chen Mittel bey jungen Leuten zwar wohl ihren  
 effect zeigen; allein bey alten Personen hab ich es  
 ergeblich versuchet. Was aber die Nerven an-  
 geht, allda verursachen eben diese humores  
 Schlag-Lähmungen, wenn sie in dieselben hin-  
 ein getrieben werden, und ihre Gänge zuspünden,  
 die man auch mit den alleraccuratesten Gläsern  
 nicht sehen kan. Denn gleich wie die Nerven  
 die Werkzeuge der Bewegung und Empfindung  
 sind, also zeigt die Ermangelung dieser beyden  
 den Gebrechen an denselben an. Es ist ein  
 großes Unglück, wenn man keine Bewegung in

einem Gliede hat, aber es ist ein doppeltes Unglück, wenn man keine Empfindung hat, und es ein starckes Anzeichen einer gänzlischen Verstopfung, da denn bald hernach die Glieder ihre Nahrung beraubet werden, und eine Schwindsucht darauf folget. In einem solchen Falle vermehren die Purgantia so wohl den progressum als intestinum motum, und die humores breiten sich allenthalben aus, und helfen denselben Geisterlein die Schleusen öffnen: Alleine wir können die Sache ohne den Beystand der ganz neuen Kunst der flüchtigen Mittel nimmermehr aufrichten und completiren, nebst welchen man auch vesicatoria mit Verstande gebrauchen muß, die *ῥοχοντρα* (oder partes continentes) zu choquire und zu verschaffen, daß sie ihre trägen Contenten wieder circuliren lassen.

Gleichwie diejenigen, so mit dem *Malo hypochondriaco* geplagt sind, den *colliquationibus* unterworfen sind, also ist das Schwitzen ein gemeiner begleitender Zufall dieser Krankheit. Denn das *Acidum* soll, wie man dafür hält, eben dasselbe Spiel hier treiben, wie es bey der *Mile* und den *Emulsionibus* thut, als welche es coaguliret; da denn das *serum* sich vom *crassamento* absondert, und dahero in der Circulation aller Orten abtriefet, es geschehe nun vermittelst der Nieren in den Harnflüssen, die in dieser Krankheit gar gemeine sind, oder durch die Schweisslöcher im nächtlichen Schwitzen, und also der Patient, wo er sich nicht wohl in acht nimmt, ein



eine Schwindsucht fällt; dieweil die Disproportion zwischen dem, was verdauet wird, und was abgeföhret wird, sehr groß ist. Ja, wenn auch das dicke zusammen gebackene crassamentum sich nicht unbeweglich in einem Eingeweide niederlassen, und allda sein schreckliches Spiel treiben sollte; so ist dennoch dieses einzige symptoma zulänglich der Patienten fatum zu determiniren. In diesem Falle nun folget man billig Hippocratis guten Rath, und evacuiet etwas von der Last; und so man darneben auch zugleich Alcalina einsetzet, und sie nach dem gegenwärtigen Zustande adaptiret, so verhindern sie zukünftige coagulationes, u. können etliche, die schon geschehen sind, wieder dissolviren. Zuletzt aber kan man mit stypticis die poros wieder zuschliessen: der Stahl richtet die Sache aus, in einem kalten Zustande der humorum, indem er das acidum des Blutes mindert, und die poros stärcket.

Die Spiritus werden sehr oft wegen unterschiedlicher Ursachen in eine Verwirrung und Unordnung gebracht; absonderlich aber wegen einer grossen Quantität sauren Schleimes, der in dem Busen des Geblütes sich in grossem Ueberflusse befindet. Ein solcher fomes nun verunreiniget einen jedweden ductum secretorium mit seiner vitiosa saburra, und zuweilen auch das Gehirn. Diese acida saburra ist diejenige, welche Willis copulam explosivam nennet, als welche allerhand species convulsionum auf eine solche Art hervorbringet, daß es den Verstand der

Medicorum übertrifft, was das πῶς, oder die Art und Weise, wie es zugehet, und oft, was des Patienten Kräfte anlanget. Dahero entstehe denn Epilepsia, Convulsiones, Paroxysmi Hysteric, Trismi, Tremores, und allerhand solche Zufälle der Nerven, die von den Zusammenziehungen derselben herrühren, wie man gemeinlich dafür hält. In diesen Fällen entladen die gelinden Purgantia die vasa, revelliren die humores und bereiten den Weg zu den übrigen Methode der specificirten Alterantium des dominirenden Zustandes, der Rinde und der Opiatorum. Es giebt etliche Species der Convulsionum, deren focus meistens um den Schmeer-Bauch herum logiret, insonderheit aber im Magen: denn alle gemeine Anticonvulsiva nichts helfen ohne einige gehörige Absicht auf diese Ursache durch gelinde Emetica und Cathartica.

Es giebt etliche zarte Personen, deren Pore leichtlich von den gemeinen Zufällen der Luft afficiret werden: da denn auf solche Art vermittelst einer Zurückhaltung der unempfindlichen Effluviarum, so sonst ausdünsten, das Blut, wie Monsieur Beddevole schreibet, von einem Mischmasch serosarum, sulphurearum, und salinarum particularum verunreiniget wird, welche ein Effervescence machen, und allerhand Unruhe und fieberische Hitze alle Abende erregen, und also febrem catarrhalem oder einen hitzigen Catarrhum verursachen, oder die massam sanguinis mit einem kraftlosen Sero belästigen. Nachder

nun die diametri der Gefäße gröſſer werden, ſo werden auch die Theile immer mehr und mehr ausgedehnet: und weil die Lunge gern dünne particulas in ſich nimmt und ziehet, ſo wird dem Sero im Actu compressionis erlaubet, (wo es nicht auch darzu genöthiget wird) daß es eilig durch ihre Drüſelein hindurch paſſire: und weil es mit particulis verſehen iſt, die weit ſalziger ſind, als der humor, der ſonſt gewöhnlich ſecerniret wird, ſie auch in groſſem Ueberflusse vorhanden ſind; ſo entſtehen daher irritationes, vieles Huſten, und defluxiones, denen man ohne gehörige Purganzen nicht abhelffen kan; wiewohl ich die gegenwärtige nicht darwider recommandiren kan, theils wegen des Stahls, und theils wegen des Tartari vitriolati: denn der erſte möchte wegen ſeiner reſtringirenden Eigenschaft eine Engbrüſtigkeit veranlaſſen, und der andere dürfte allzuſehr irritiren. Daſern man auch, nachdem es nöthig iſt, zugleich veſicatoria, ſetacea, Fontanel-  
len, Aderlaſſen, und dergleichen evacuationes gebrauchet; ſo kan man dem übrigen irritiren und kükeln, auch leichtlich durch incrassantia und opiata, beym Schlaſen gehen eingegeben, abhelffen, ſo ein Fieber beym Catarrho iſt; ſo aber eine Engbrüſtigkeit darbey iſt, ſo kan man ihm, nach gebrauchten bequemen evacuationen, am allerbeſten mit flüchtigen und incidirenden Expectorantibus helffen.

Es trägt ſich oft zu, daß in einer Retentione verſpirabilis, wenn die vasa völler werden, etliche  
R 5                      weni-

wenige particulæ des seri aus irgend einem fleischen capillari heraustreten, und sich auf einen nervösen Theil niederlassen, da denn, wenn sie denselben nagen, wir dieser Ursache gewahr werden: denn die Schmerzen im Haupte, Halse, und Zähnen sind oftmahls Folgen dieser Extravasion. Die Ruptura oder vielmehr Apertura dieses vasis ist so schlecht, daß eine einzige Dosis einer Purganz die canales continentis so ausleeret, daß, wenn sie also wieder zu ihrer gewöhnlichen Größe gebracht sind, die massa sanguinis ungehindert wieder, wie vorhin, fort circuliret: und das vasculum schließt sich wieder von sich selbst, und nimmt also die Ursache dieses Schmerzens hinweg, welcher alsdenn aufhöret. Diß ist auch der eigentliche Zustand im Hüftwehe, welches denn etliche wiederholte Dosen abführen.

So man, wenn Würmer vorhanden sind, mit Purganzen evacuiren will, so stecken sie, so lange sie lebendig sind, den Kopf in den mucum der Gedärme, und nagen dieselben, damit sie also vermeiden mögen, daß sie nicht mit ausgetrieben werden. Dannerhero muß man allhier dergleichen Anstalt meiden, und lieber zuerst Medicinen eingeben, die sie tödten; und hernach, wenn sie todt sind, so ist das purgiren von nöthen, sie auszutreiben, dieweil, wenn sie im Leibe bleiben sollten, nur eine oder andere Unordnung im Geblüte veranlassen dürften.



Arnoldus Bootius mercket eine Kranckheit an/ die in England gemein gnug ist, welche er Cheiloscacen, oder Labrifulcium nennet, das ist, aufgeschwollene Lippen, die da auffspringen oder aufspalten. Man hält insgemein bey uns in England dafür, daß sie unser Englischen Kropfs Kranckheit (oder Hagdrüsen) anverwandt sey. Die Kinder verkälten sich oft einmahl nach dem andern, und weil ihr Blut eben so beschaffen ist, wie ihre gewöhnliche Speise und Trancck, nemlich, dicke und zähe, so gehet es schwer her, wenn einiges Glied oder Theil geschwollen ist, solchem Unheil abzuhelpfen, ohne eine rechtschaffene Evacuation, gehörige Verdünnung der humorum und dienliche Applicationes: Daher evacuiret er sie alle 3 oder 4 Tage ziemlich heftig, und läßt Fontanellen setzen, und gebraucht endlich discutientia, und ein decoctum stypticum, und ein linimentum, sie zu curiren.

Damit ich diesen Paragraphum schließe, so siehet man deutlich aus den wenigen Exempeln, die ich unter vielen andern, so noch übrig, ausgelesen, und hier angeführet habe, daß die Evacuation nöthig sey, wenn eine plenitudo humorum, in den Gedärmen, im Blute oder bey den Nerven vorhanden ist, nur daß man sie nach den dominirenden humoribus einrichten muß, so daß sich Rheubarb eigentlich schicket die Galle zu evacuiren, und so weiter, was die übrigen anbetrifft. Man muß auch eingedenck seyn, daß sie sich zu den Kräften des Patienten schicken muß.

Ich will noch eine allgemeine Remarque hieher setzen, welche ist: Keine heftige Kranckheit überfället iemand, daß nicht eine Cacoehymia in abondance vorhanden sey (voraus gesetzt, daß sie von den fluidis herrühre, dieweil solches in den Kranckheiten, so von den solidis herkommen, nicht allezeit wahr ist.) Dannenhero werden die Cathartica in den meisten Kranckheiten indiciret, und müssen auch gebraucht werden: allein, es erfordert ein gutes Judicium, zu wissen, wenn man sie unterlassen muß, damit man nicht dem Patienten mehr damit schade als nütze. Die Fieber lassen sich in unserm Climate nicht wohl ohne dieselben curiren, es geschehe nun im Anfange, oder im Augmento; ja sie werden auch selbst in declinatione febrium indiciret, wenn sie nur gar gelinde sind, und per epicrasin operiren. Denn alsdenn führen sie die digerirete Last nach und nach ab, und befreyen das Geblüte vom Fieber. Ja, Riverius meldet in seinen Observationibus, daß febres malignæ in einem wärmern Climate durch dieselben seyn abgeführt worden, welches die curieusen bey ihm nachschlagen können, Cap. 2. Obs. 87.

## Pilulæ Nephriticæ.

℞ Terebinth. è Chio ʒss, Opobalsam. ʒij. Pulv. oc. cancror. è chel. cancror. ʒjss, Syr. Balsam. q. s. m. f. Pilulæ mediocres, obvolv. pulv. oc. cancr. Capiat IV bis de die.

Pillen

## Pillen wider das Nieren-Wehe.

Nimm Chio-Terpentin, ein halb Quentlein, Oprechten Balsam, 2 Scrupel, pulverisirete Krebs-Augen und Krebs-Scheeren, von jeden anderthalb Quentlein, Balsamischen Syrup, so viel als gnug ist: mische sie unter einander, und mache mittelmäßige Pillen daraus, und rolle sie in gepulverten Krebs-Augen herum. Davon soll der Patientte viere, zweymahl des Tages einnehmen.

## Anmerckungen.

Der Geruch des Urines, so wie Bißlgen riechet, überzeuget uns, daß der Terpentin durch die glandulas secretorias der Nieren passiret. Wie weit es wahr sey, daß die Terebinthinata die Quantität dieses liquoris vermehren, läßt sich nicht leichtlich determiniren. Wer aber einigen Nutzen von einer solchen Medicin haben will, der thäte wohl, wenn er eine gute Quantität Getrânckes auch darbey gebrauchte, dergleichen der Molcken-Tranck mit weissen Wein gemacht, und Punch mit Molcken-Tranck, (das ist, von Molcken-Suppe, Brandtewein, Zucker und Lemonien-Saft gemacht) sind; damit den Rieß, der im pelvi und Harn-Gängen logiret, hinunter zu waschen und abzutreiben. Denn die Wahrheit aufrichtig zu bekennen, so weiß ich keine Diuretica, die sicherer sind, als vieles Getrâncke, so mit irritirenden particulis imprægniret ist: diß schicket sich

sich zu allen Indicationibus. Wenn derowegen den Patienten Stein-Schmerzen ankommen, so forciren dergleichen Diuretica den Griesß in die Blase, daraus er denn leichtlich weggetrieben wird, wenn man dem Patienten befiehet, daß er das Wasser eine gute Zeit lang an sich halte, die weil die Menge des Getränkes denselben herauswäschet, theils durch seine force, und theils, weil es den Gang, dadurch es läuft, erweitert, und werden also die spasmi, so von einer so leichtlich bewegten causa continente herkommen, gestillet, ohne daß man seine Zuflucht zu einem prächtigeren apparatu nehme. Jedoch muß man dieses alles vom Griesß oder Sande verstehen; denn ich halte es nicht vor sicher, eine solche Methode wider einen Stein zu gebrauchen, der da grösser ist, als daß ihn die vasa leichtlich durchlassen könnten: daher würde die force, welche ein solches corpus im Bewegen gebraucht, die Harn-Gänge zerreißen, oder zum wenigsten heftige spasmos und schreckliche Pein, ja vielleicht Entzündungen, und zuletzt den Tod verursachen. Dieses würde ich nicht inculciren, wosern meine eigene Erfahrung mich nicht überzeuget hätte, daß dergleichen Folgen gar gemeine sind: und, welches zu bejammern ist, so werden diese Zufälle oft nicht geachtet, bis die humores unheilbarlich in das corpus der Nieren hinein forciret sind. Und so ja die Patienten diß Elend überleben, so folget doch an statt des Grabes ein Geschwere in den Nieren, welches, wenn es von den Harngängen ablieget, zu einer



einer Fistel wird, und incurable bleibt; und kriegen also die Patienten einen Aufschub. So aber das Geschwäre in die Gänge hinein gehet, so läßt es sich curiren, wie ich oftmahls erfahren habe: und dienen eben diese Pillen zu diesem Vorhaben, vermittelt ihrer absorbirenden und balsamischen Eigenschaften. Die Ursache dessen zu forschen, wollen wir die Art und Eigenschaft des Geschwäres betrachten, so wird es desto leichter seyn, den Modum der Operation der Arzneyen zu entwerffen. Wenn die Theile von einer Partie Feuchtigkeiten sind ausgedehnet worden, und die fibræ die Last nicht länger ertragen können, so zerreißen sie, und lauffen ihre contenta in einerley gemeine Cavité, u. die also darinn enthaltene Materie wird samt den verletzten fibris ein Apostema oder Geschwår genannt, so nichts anders als ein Schaden ist, so von einer Entzündung verursacht worden. Wenn sich nun diese Materie einen Gang geöffnet hat, oder durch einen Aufschnitt, oder auf eine andere Art einer gemacht worden, so bleibt dennoch der schadhafte Zustand der Fäserlein immer noch einerley; das ist, ein jedwedes Fäserlein, so in dem Umzirk dieses Geschwäres entweder ganz oder nur zum Theil verletzet ist, eifert oder läßt seine Contenta aus in diese cavitatem, biß sie wieder zu ihrer gewöhnlichen Dimension gebracht sind: da denn, wofern das Blut in einem natürlichen Zustande befindet, sie von sich selbst sich wieder schliessen, und ihre succi wieder, wie vorhin, circuliren. Wofern aber

durch

durch irgend einen aufhaltenden oder verhin-  
den Zufall, als 1. E. wegen der allzuhißiger  
Schärffe des Blutes oder der Lymphæ, die  
Theile oder Glieder wund oder fratt werden, und  
also einen Eiter von sich geben; so kan man selb-  
ge Hinderniß innerlich durch ein solches Arzney-  
Mittel ausm Wege räumen, iedoch weit schleu-  
niger, so man auch zugleich dergleichen obtundi-  
rende Mittel äusserlich auf den leidenden Or-  
auslegen kan: ja, man kan die Cur noch weit eher  
accompliren, dafern sich die Patienten nicht vor  
ihrer Schönheit oder Haut fürchten, sintemah  
eine Auflegung auf eine jedwede Linie der schad-  
haften Fäserlein, nothwendig kräftiger würcker  
muß, als wenn die Application nur auf etliche  
und nicht auf alle geschicht. Daher tragen redli-  
che und erfahrene Chirurghi kein Bedencken groß  
aperturas zu machen.

In einer Gonorrhœa virulenta läſſet sich nicht  
ohne die terebinthinata ausrichten, ungeachtet de  
neulichen Vorgebens eines Medici in seiner  
Tractate von dieser Kranckheit. Ich will ebe-  
nicht haben, daß man die Injectiones auf die Sei-  
te werffen soll; sondern ich billige sie im Gege-  
theil in gewissen Fällen, und solte sie wider den be-  
sondern Gebrechen des leidenden Ortes richten.  
Aber weil sich diß nicht allzeit gar leichtlich recht  
begreifen läßt, so wird mich der Leser excusiren  
daß ich ihm meine Meinung weitläufig und un-  
ständlich eröffne, damit einem Fehler abhelffe  
möge, der von so grosser Erheblichkeit ist, daß

ft dergleichen Unglück in vielen von den vornehmsten Adlichen Häusern biß auf die Nachkommen fortpflanzet. Ich will denn sehen, daß eine Person nach gehabter Gemeinschaft mit einem unreinen Weibs-Bilde, durch den unmittelbaren Contactum eine Partie von diesem alarodischen Gifte auf die glandem, oder auf die Borhaut, oder auch in die Harn-Röhre bekomme, und es an den poris solcher Theile klebend bleibe, und sich noch vor der Emission, wegen der eifigen Attrition, ziemlicher massen in dieselben hineinziehe: welches man mir hoffentlich eben so leichtlich zugeben wird, als daß die Embrocation mache, daß eine Materie, die bey weitem nicht spiritueux ist, sich in andere poros einziehe, die nicht so biegsam sind, wie dieser zarten Theile theil sind: diejenigen, die in der Arzney-Kunst erfahren sind, werden auch nicht denken, daß ich unrecht thue, wenn ich noch weiter sage, daß, sinmahl die Zeit der Emission insgemein nach dem Alter, oder, welches einerley ist, nach dem Vermögen oder Unvermögen des Agentis proportioniret ist, die Attritio in einer gleichmäßigen Ratione sich verlängere, und die Gefahr infiret zu werden, mit der Zeit der Action eine proportion habe. Bey so gestalten Sachen nun ist ich der Analogie überzeuget, welche dieses Gift mit allen andern von lebendigen Creaturen herkommenden Giften hat: und, gleichwie dieselben den gradibus unterschieden sind, also ist dieses Gift unendlich von ihnen, ja auch von sich selbst

L

unter-

unterschieden; dieweil man sonst nicht begreifen  
 könnte, wie ein leichter und geringer gradus der in-  
 fection diejenige Manns-Person, die es mit eine-  
 reulich inficireten Weibs-Person versucht, solt  
 ungestraffet lassen davon kommen: Da doch ei-  
 solches Weibes-Bild einige Zeit hernach schwe-  
 lich läst einigen Kämpfer unvergiftet davon kom-  
 men, und, so sie sich auch weiter nach keiner Cu-  
 rumthut, denjenigen, der so unglückselig ist, daß  
 mit ihr zu thun hat, so vergiftet, daß er zu einer  
 elenden Menschen wird, und ihn selbst die Wel-  
 lich-gesinneten dafür halten. Wer nun an so-  
 chen verletzten armen Menschen einerley Rem-  
 dium versuchen, und auf einerley Art procedire-  
 wolte, würde den Nahmen eines Medici schwe-  
 lich verdienen, wofern er nicht meinet, daß er  
 seiner Rechnung auch darauf sehen müsse, ob  
 bey Zeiten consuliret worden, und ob die Quan-  
 tät des Giftes groß oder geringe sey. Gleich-  
 nun bey den Bissen giftiger Thiere, auswendig  
 Sachen, wenn man sie stracks anfangs applici-  
 ret, und zwar in einem solchen gradu, wie es e-  
 verständiger Operator oder Consulente vor-  
 befindet, selten ermangeln, alle atomos deleteri-  
 dem beschädigten Theile oder Gliede zu bene-  
 men, und zu verhüten, daß der Gift nicht in d  
 Massam sanguinis getrieben werde, wenn es sol-  
 länger auf den fibris liegen bleiben; welch-  
 aber etliche Stunden hernach keine kluge u-  
 verständige Person für eine zulängliche Vera-  
 staltung wider das Gift ansehen würde: al-



uch in dem vorhin gemeldeten Zufalle, möchte  
 an fragen: Kan es auch wohl für etwas an-  
 ders, als für eine unbesonnene Procedur passiren,  
 wenn man sich, ohne einige andere und weitere  
 Vorsicht, bloß auf eine äußerliche Application  
 verlassen will? Niemand wird es für einen ver-  
 blühten und unnöthigen Fleiß halten, wenn  
 man bey dem Bisse eines tollen Hundes sich  
 nicht bloß und allein auf Embrocationes mit spi-  
 rituösen Mitteln, oder auf ander Topica, auf  
 Irificationes, Schröpfen, und das andere ganze  
 Gefolge der Externorum, welche diese Herren  
 actici verordnen und gebrauchen, verläßt: son-  
 dern, wenn man auch zugleich die auserlesenen  
 aphoretica gebrauchet, (Davon uns die Erfah-  
 rung gelehret hat, daß sie die gefährlichen con-  
 vulsiones, und diejenigen schrecklichen alteratio-  
 nes ganz kräftig destruiren, welche dasjenige  
 tolle und seltsame Delirium hervorbringen, so  
 ich meiner Erfahrung auf das unvorsichtige  
 und nachlässige Tractament einer solchen Wun-  
 de (folget) was für ein Vergnügen, sage ich, wird  
 es alsdenn beydes der Patient und sein Con-  
 sultante von diesem allzugroßen Fleiße haben,  
 ihn ja diese Leute fälschlich so nennen solten?  
 So auch, wenn man in dem oben gemeldeten  
 Falle, nebenst den Injectionibus zugleich innerliche  
 cathartica gebrauchet (Die aus Mercurio dulci, Pi-  
 lis Rudii, Pilulis Cochiae, Resina Jalappæ, &c.  
 Balsam von Peru, oprechten Balsam, oder  
 gleichen zu Pillen gemacht, bestehen) oder

auch, wenn man nach einer zulänglichen Evacuation, (als welche ich nur für ein Synonymum mit demjenigen, was die Chirurgi Deterfionem nennen, halte) auch Digestiva und Balsamica, oder was man auch nur die Terebinthinata nennen möchte, gebraucht, die angefüllten fibras der Harn-Röhre so weit zu entladen, daß die Absorbentia und Styptica die übrige Arbeit hernach leichtlich zu Ende bringen können; wird man alsdenn wohl der aufgewendeten Unkosten, oder der Einnahme besagter Arzneyen, etliche Jahre hernach mit eben einem solchen Mißvergnügen eingedenk bleiben, wie der cariei, caruncularum, nodorum, und spinarum ventosarum? Ich will einem jedweden vernünftigen Leser überlassen, daß er selber urtheile, ob er nicht lieber mit zwey Krücken gehen wolle.

Man kan dieses Compositum auch statt Balsamischer Pillen in den Geschwären der Lunge gebrauchen, welche zwar, wenn sie groß sind, wie jederman weiß, unheilbar sind: iedoch, weil man weiß, daß schwindfüchtige Leute so lange leben bleiben, als sie frey und ungehindert auswerffen können, so befördern dergleichen balsamische Arzneyen den Auswurff, und verlängern das Leben.

Wenn in einem empyemate (oder Eiter-Stücke in der Brust) das Fieber nicht unmäßig ardig ist, als z. E. wenn sich der gröste Theil des Eiters in die cavitatem der Brust ausleeret, oder wenn die Theile niemahls sonderlich beschädiget worden; alsdenn detergiren dergleichen Pillen d

Th

theile, welche hernach, wenn sie völlig entladen worden, sich selber schliessen und zuheilen, jedoch zeit eher, wenn man ihnen mit Absorbentibus zuhatten kommt, welche das corrosivische Acidum corrigiren, das ein so mächtiger Feind aller Zueilung ist. Daher denn diese Pillen in einem solchen Falle eine vollständige Arzney sind.

## Infusum Bechicum.

Sem. sinap. ʒss, Allii ʒiij, infund. in vin. alb. opt. ℥ij. m. f. infusum, de quo bibat haustum ad libitum.

### Das ablösende Brust-Infusum.

Nimm Senff, eine halbe Unze, Knoblauch 3 Quentlein, laß sie in einem Maasse weissen Weines einbeigen, und mache ein Infusum: davon soll der Patient ein Trunc nach Belieben thun.

### Anmerckungen.

Dieses Recept ist wider den Husten, so von einer Engbrüstigkeit herkommt, verordnet worden: es bedarff meines Lobens nicht: Es ist ein vortheilhaftes Mittel. Ich will nur von dessen Gebrauch einigen Bericht ertheilen, als welcher einen guten Practicum von einem andern untercheidet. Man kan leicht dencken, daß eine Engbrüstigkeit auf vielerley Art verursacht wird: denn, wenn die organa respirationis auf diese oder eine Weise leiden oder beschädiget sind, so muß nothwendig der Nisus, welchen die Organa der In-

piration (oder des Athemholens) ausstehen, gleichsam wie ein träges Gewicht, oder eine Last seyn, bey denjenigen, bey welchen sich einige vermehrte Hindernisse der natürlichen Inspiration oder Athemholung befinden: sientemahl es wiß ist, daß ie größern Angulum die Costæ in Inspiratione mit einem imaginairn Perpendicul gegen den Horizont machen, ie größer muß auch die Vis motrix seyn: weil die Inspiratio eine Actus Centrifuga ist, und ohne ein gewaltthätig Agens nicht verrichtet wird: da hingegen die Expiratio (oder die Ausblasung des Athems) nur die Elasticität nach dem Centro zu fallen läßt, und folglich keine andere force erfordert, als die alle schwere Körper von Natur haben. Wir wollen die verschiedne hand Verhindernisse der Athemholung kurz betrachten, damit wir desto besser judiciren können, wenn dieses Compositum dienlich, und nicht dienlich, sondern gefährlich sey.

Damit die Functio Respirationis recht und wohl von statten gehe, wird erfordert, daß die Fluida und Solida recht beschaffen seyn, nehml. die Musculen, Nerven, Ribben, Puls-Adern, Blut-Adern, und Vasa lymphatica, die Drüsen, das Blut, das Liquidum nervorum, die Lymphen und Säfte der Drüsen; denn, wenn diese keine rechte gute Organa haben, oder, wenn sie sonst in einer andern Quantität, oder ihrer Qualität, Bewegung, Substanz oder Lage nach, verdorben und mangelhaft sind, was für unterschiedliche, ja bisweilen un-



unheilbare Kranckheiten verursachen sie nicht bey den Menschen?

Die Musculen z. E. sind zuweilen inflammi-  
ret, wie bißweilen im Seiten- Stetchen zu gesche-  
hen pflegt, allwo das Serum rheumaticum so gar  
dicke ist, daß es durch die kleinen fibras der Mus-  
culen nicht hindurch kan, sondern an ihren Seiten  
feste ankleben bleibt, und das Geblüte in seinem  
circulo verstopfet, also daß die Theile und Gli-  
eder aufschwellen, und sich heftig ausdehnen, und  
schmerzhaft werden, da denn, wenn solche  
Schmerzen täglich zunehmen, die Theile so ge-  
schwellen, daß ein Geschwür daraus wird. In  
einem solchen Falle nun leeret die Verminde-  
rung der Quantität des Geblütes die Vasa aus,  
und, so sie gebührender massen gebraucht wird,  
evacuirt sie die humores von dem überladenen  
Theile, und nimmt also den fomitem hinweg, der  
den Zufall geheget. Und wenn man diese Me-  
thode so oft wiederbolet, als der Schmerz, das  
Fieber, oder der schwere Athem es erfordern, sie  
auch so proportioniret, wie es die Kräfte des Pa-  
tienten zulassen, und darneben kühlende und  
siluirende Arzney-Mittel, von distillirten Was-  
sern vom Mohn, Lattich, und Burgel-Kraut, wie  
auch Sal Prunellæ, und gleichfalls gelinde Ape-  
rentia gebraucht, um die Bewegung der zähen  
und schleimigen particularum zu befördern, als  
a sind, das Infusum vom Pferde-Roth, Antimo-  
nium Diaphoreticum, gepülverte Perlen, Krebs-  
Augen, Krebs-Scheeren, dens apri, mandibula

lucii; wie auch gelinde Opiata, die krampsichten Bewegungen und die Schlaflosigkeit zu lindern, als da sind der Syrup vom rothen Mohn, und bisweilen vom weissen Mohn, die Tinctura Papav. rhæad. Mynsichti; Desgleichen öhlichte Arzney-Mittel theils innerlich, theils äußerlich, zu verschaffen, daß die einlogirete Materia leichtlich aus der Lunge heraus fliesse; wie auch die krampsichten Bewegungen zu lindern, durch Erweiterung der Theile oder Glieder, und Verschaffung einer bessern Biegsamkeit derselben, so wird man also das Seinige thun, das man in dieser Cur nur thun kan.

Bisweilen sind die Musculen mit einer Schlag-Lähmung behaftet, da denn, wie bewust ist, die wenigen Spiritus, die in dieselbigen ausgetheilet werden, schwerlich zulangen, sie zu nähren, vielweniger sie zu ihren Verrichtungen aufzublähen. In einem solchen Falle nun werden die musculi levatorii weder von dem neunten Paar der Nerven, noch von dem dritten Paar des Nackens, noch von den zehn letzten Paaren der Brust/noch von dem ersten Paar der Lenden mit Geisterlein versehen, entweder wegen einer würclichen, oder wegen einer metaphorischen Atrophia derselben. Da denn herz-stärckende Mittel und Aperientia, innerlich und äußerlich gebraucht, diese Gebrechen curiren, und uns wieder gesund machen. Dahero helffen die flüchtigen spiritus, die flüchtigen Dehle, und kürzlich, was

was auch nur sonst eine neue Bewegung und irritation verursacht.

Die Ripben sind entweder verrencket, und müssen alsdenn mit den Händen wieder eingerichtet werden; oder sie sind vielleicht, so an einander gefüget, daß man sie nicht leicht bewegen kan, und kan man ihnen also nicht helfen.

Die Glandulæ der Lunge sind bißweilen inflammiert; davon denn nothwendig ein Asthma entstehen muß, dieweil, wenn sie grösser worden sind, die Luft nicht Platz genug findet, in die Lunge zu dringen, noch das Geblüte fortzutreiben, welches alsdenn entweder langsam circuliret, oder eine semi-stagnation leidet. In einem solchen Falle nun muß man wie im Seitenstechen verfahren; iedoch muß die Klugheit die Waagschaale balanciren und gleichen, und das Gleichgewichte treffen.

Es trägt sich oftmahls zu, daß die Blut-Gefässe mit einer allzugrossen Quantität des Blutes und der humorum angefüllet sind: in welchem Falle die Erfahrung gezeiget hat, daß sich die Lunge nicht gebührender massen expandiren kan, und folglich nicht Raum genug für die Luft sey. Denn, so man in die Vasa der Lunge einsprihet und versuchet, sie aufzublasen, so wird man befinden, daß sie sich nicht bewegen; oder auch, man lasse sie nur auf, so wird man befinden, wie Blandard Prax. Medic. p. 118. zeiget, daß sie sich nicht expandiren. Dahero muß man in einem solchen Falle alle Mittel gebrauchen, welche die plenitudinem

dinem evacuiren können. Ob solches aber durch Alderlassen und Schröpfen, oder mit Catharticiis und Vesicatoriis sich thun lasse, wird sich an einem andern Orte besser schicken anzuzeigen. Jedoch protestire ich allhier wider die plenitudinem, welche Platerus in seinen Observationibus anmercket, und ich mehr als einmahl gesehen habe, als in welcher, obschon die Vasa mit überflüssigen humoribus angefüllet sind, dennoch das Spiel nun sein Ende hat, u. man den Ausgang schon vor den Augen sieher; Deñ man kan die wenigen überbleibenden Augenblicke des Athemholens nicht verlängern, dieweil dieses Asthma die Folge einer fatalen und überhand-genommenen Stagnation ist. Er remarquiret auch daselbst, daß, wenn jemand gegen solche Patienten zugehet/ oder sich zu ihnen nähert, so fehlet ihnen der Athem, als wenn sie ersticken wolten. Ich will noch hinzusetzen, sie sterben ganz gewiß etliche Stunden hernach. Dieses Asthma ist insgemein die letzte Scena einer Cachexiæ.

Die Lymphatica sind oftmahls verstopfet, und wird die Zurückkunft ihres Saftes aufgehalten, wo nicht gar verhindert: daher denn leicht eine unechte Peripneumonia oder Entzündung der Lunge erfolgen kan, welche einiger massen mit dem Seitenstechen in der Cur übereinkommt, ohne nur daß das Fieber und die Respiration nicht so viel Alderlassen erfordern, und gar Lenientia zulassen, die Quantitatem seri peccantem zu reveliren und abzuführen, sowohl als Aperientia, die  
zusam-



zusammen gewickelten fibras wieder auszuwickeln und die Verstopfung zu öffnen.

Damit ich nun diese Anmerkung schließen möge, will ich von denjenigen Krankheiten, in denen ein Asthma nur ein Symtoma ist, nicht viel melden, sondern nur des Zufalles gedencken, darinn diß gegenwärtige Præscriptum nützlich ist. So will ich dahero remarquieren, daß diejenigen Personen, die bey Jahren sind, ihrer Gesundheit nicht so beständig genießen, massen ihre Vasa und Organa zur circulation schier untauglich worden, auch nur in einer geringen Quantität mit Lebens-Geisterlein versehen werden, so daß die intestinæ und progresivæ motiones des Geblütes nur gar träge von statten gehen. Jederman weiß, daß ein kraft-loses Geblüte, das sich nur langsam beweget, nicht allein einen Antheil von seinen particulis serosis in die Drüselein der bronchiorum, sondern auch gar in die Schenckel, und oftmahls anderstwhin fallen läßt, so daß es nichts seltsames ist, alte Leute zu sehen, die da zugleich wassersüchtig und engbrüstig sind. In dieser Krankheit nun ist es gar nicht schwer, die Indicationes zu erforschen, die ich denn ganz kürzlich entwerffen will. Sintemahl dergleichen Patienten meistens von einem fieberischen Zustande befreuet sind, so können wir warme Arhney-Mittel desto kühner gebrauchen. Derowegen kan man in diesem Falle nach gebrauchten und wiederholten evacuationibus generalioribus, die sich zu den prædominirenden humoribus schicken, und nach  
den

Den Kräften des Patienten proportionirt gewesen, auch durch den Urin evacuiren: welches denn dieses Præscriptum vermittelst einer hurtigen Irritation bewerkstelliget, massen keine Mittel, die man sicher gebrauchen kan, kräftiger sind, als diese beyde. Und hat man hernach nichts weiter zu thun, als dieses phlegma, so auf den bronchiis logiret, zu evacuiren: welches denn eben derselbe Mechanismus verrichtet. Denn, gleichwie keine Evacuation ohne eine Irritation geschieht, also kan das Geblüte, so mit dergleichen penetrirenden und irritirenden salibus angefüllet ist, nicht unterlassen die Lunge zu erschüttern, dadurch sie denn gereinigt, und das Asthma zugleich gehoben wird. Der Senff und der Knoblauch bestehen aus sehr flüchtigen salibus: sind also gute Aperientia, und, dafern eine paralyfis vorhanden ist, müssen sie nothwendig darwider dienlich seyn. Derowegen ist dieser Linctus vortreflich in einem Asthmate, wo es ein Symptoma einer paralytischen Beschaffenheit der Nerven ist, und nicht von einer unheilbaren äusserlichen Ursache herkommt.

## Electuarium Pectorale.

℞ Conserv. fructuum Cynosbat. ℥iij, Consery. Rosar. ℥j, pulv. Haly, ʒj, Spec. Diatragacanth. frigid. ʒss, cum q. s. Syr. de rubis idæis M. f. Electuarium molle, de quo capiat quantitatem juglandis mane & vesperi quotidie; & mane super-

superbibat Itfs vel Itj Aq. Spadanæ, & vesperi  
haustum ejusdem.

### Die Brust-Latwerge.

Nimm Conserve von Zagenbutten, 3 Un-  
zen, Conserve von rothen Rosen, 1. Un-  
ze, pulv. Haly, 1. Quentlein, Spec. Diatra-  
gacanth. frigid. ein halb Quentlein, und so  
viel Syrup von Hindbeeren, als gnug  
ist: vermische sie, und mache eine weiche  
Latwerge daraus. Davon soll der Pa-  
tiente alle Tage des Morgens und A-  
bends einer Welschen Nuß groß einneh-  
men, und des Morgens ein halb Nößel  
oder ein Nößel, des Abends aber einen  
Schluck vom Spaa-Wasser darauf  
trincken.

### Anmerckungen.

Die Latwerge bestehet aus kühlenden, sauern,  
schmerzglindernden, und glatten particulis. Was  
sie derowegen für Würckungen hat, muß darinn  
bestehen, daß sie die flüchtigen und zerreißenden  
Salze der fluidorum corrigiret, und die Irrita-  
tiones temperiret und lindert, als welche von  
denjenigen particulis entstehen, die in unserm Ge-  
blüte herrschen. Sie kommt in ihren Tugenden  
mit dem Electuario Phthisico, so im ersten Theil  
beschrieben stehet, überein. Ich erinnere mich,  
ich habe diese Latwerge vor etlichen Jahren zu  
sehen bekommen: man rühmete sie überaus wi-  
der allerhand Schwindsuchten, und gebrauchte  
sie in iedwedem stadio derselben. Sie hat eine  
gar

gar hübsche Farbe, ist gar anmuthig, schmeckt gar wohl, hilft aber nicht viel in dergleichen Zufällen: Denn ungeachtet, daß D. Paxton, allem Ansehen nach, dreuste bejahet, daß in der letzten scena einer Schwindsucht nichts hilft, wo die Lunge mit einem Geschwäre behaftet ist, ausser dergleichen gelinde Styptica und Acida, als welche das auszehrende Fieber fühlen, und die allzu große Separation und Irritation verhindern sollen; so muß ich dennoch um Erlaubniß bitten, von diesem gelehrten Manne zu dissentiren. Denn wenn wir die Folgen einer solchen Procedur betrachten, so werden wir leichtlich mercken, daß seine Sentiments bloß von seinem raisonniren à priori hergestossen; maßen, wenn man ein äußerliches Geschwäre unachtsam zugeheilet hat, so bringt die Materie, welche auf diese Art eingeschlossen ist, wieder eine Inflammation, und ein neues Apostema an eben demselben Orte, oder nahe darbey, herfür, und muß man denn hernach aufs neue reinigen, und so die ganze Runde der Eur wieder gehen, welches man auf diese Art wohl in infinitum thun dürfte. Man wird mir verhoffentlich zustehen, daß es sicher gnug sey, von äußerlichen Geschwären zu den innerlichen zu schliessen; so wollen wir denn sehen, was Hippocrates schon längst in eben diesem Zufalle aus der Erfahrung befunden, wenn er sagt: *Quum vero sputum fistitur, moriuntur*, Aph. II. §. 7! So lange sie auswerffen können, so lange bleiben sie leben. Und Sylvius schreibt: *Ces-*  
sant



fant fluere ante mortem, wenn das Geschwäre  
aufhöret Eiter zu geben, so höret auch der  
Patient auf zu leben. Hab nicht ohne Ursa-  
che den grossen und vortrefflichen Coum anfüh-  
ren wollen. Aber auch selbst die tägliche Er-  
fahrung lehret uns, daß Opiata oder Styptica  
in einem Lungen-Geschwäre eingegeben, plötzlich  
ein Asthma, und eine Verstopfung des Aus-  
wurffes verursachen: und halten selbst die Dum-  
men gemeinen Leute dafür, daß solche Patienten  
der Unwissenheit zum Opfer werden; sintemahl  
die Lunge in diesem Falle eben dieselbe Verände-  
rung ausstehet, welche die äusserlichen Glieder  
bey den äusserlichen Geschwären ausstehen müs-  
sen: denn die Lunge entzündet sich gleich darauf  
heftiger, und der Odem wird kürzer, in propor-  
tion, nachdem das viscus grösser wird, oder nach-  
dem die bronchia (wie nach einer Inflammation  
zu geschehen pflegt) enger werden: und überle-  
ben die Patienten eine solche Procedur schwerlich  
eine Woche. Derohalben soll man dieses Com-  
positum zu einer solchen Zeit vermeiden, als da  
gleich wie nichts hilft, also man auch nichts schäd-  
liches eingeben muß, es sey denn, daß irgend eine  
wichtige Ursache, oder ein gleichgültiger Nutzen  
uns darzu verpflichtet. Derowegen ist es nur  
dienlich wider einen gelinden Husten und dünnen  
Fluß, der die fibras der bronchiorum kitzelt. Ja,  
ich will noch weiter sagen, der Fluß muß gelinde  
seyn, wenn eine solche Brust-Arney helfen soll:  
denn sie wird nur etlichen wenigen Indicationi-

bus ein Gnügen thun. Wenn man die Teutschen Spaa-Wasser darbey gebraucht, wie sie allhier verordnet sind, so diluiren sie das Geblüte; stärken die fibra, temperiren das auszehrende Fieber; zertrennen die salia, lindern die Irritationes, bringen den verlohrenen Appetit wieder, und mindern die Perspiration. Auf diese Art nun, wenn man noch zur Schlaf-Zeit Opiata, als Storax - Pillen oder Laudanum, nebst dem gummi Arabico oder sonst einem Balsam gebraucht, nach vorher gebrauchten allgemeinen Evacuationen, welche die Art und Eigenschaft des Zufalles erfordert, kan man noch wohl eine überhand nehmende Schwindsucht curiren.

## Errhinum Cephalicum.

℞ Fol. mari Syriaci, Majoran. Lilior. convall. ā 3j, fol. afari pulv. 3ij. M.f. pulvis pro Errhino, quotutatur ad lubitum.

### Ein Niese-Pulver.

Nimm Blätter von Maro, Majoran, und Mayenblülmlein, jedes ein Quentlein, gepülverte Haselwurz-Blätter, 2 Quentlein, mische sie unter einander, und mache ein Schnupf-Pulver daraus, welches der Patient nach Belieben gebrauchen kan, so oft er will.

### Anmerckungen.

Dieses Pulver dienet in unterschiedlichen Zufällen, wenn man es hinein schnupft. Was auch  
nur

nur für ein phlegmatischer oder schleimichter Zufall das Haupt oder die Augen inconmodiret, so evacuiert ein solches Mittel die Materie, und lindert den Zufall. Gesezt denn, ein Patient habe die Schlassucht, da ihn der Schlaf stets überfällt, und solches von einer überflüssigen holckichten oder schleimichten Last herkommet; so verhindert so wohl deren Quantität als ihre dicke Qualität, nicht allein ihren eigenen momentum progressivum, sondern auch die Zeugung der Lebens-Geisterlein; denn wie kan eine kraftlose massa dasjenige hergeben, was sie nicht hat? Dahero werden die Nerven des Herzens nicht mehr mit Geisterlein versehen, und wird also die vibratio propulsiva dieses Ingeweides schwach und matt, die kleinen Fäserlein in den äußersten Gliedmaßen werden verstopfet; und weil dasjenige, was hinten folgt, nicht stark genug fortgetrieben wird, so wird es zu einer Last einer schleimichten Materie, welche auf die organa sensationis getrieben wird, und, wo man nicht beytzen hilft, bleibt sie allda stille stehen, ohne einige Hoffnung einer Cur. Wenn man aber allgemeine Evacuaciones durch Phlegmagoga, und dergleichen andere Mittel, so den Schleim und die zähe Feuchtigkeits abführen, vorher gebraucht, führet ein solches Pulver, wie dieses ist, die Feuchtigkeiten alsobald von den anliegenden Theilen hinweg, und hilft nicht allein zur Cur, sondern auch die Beschwerlichkeit, die es dem Patienten verursacht, hält ihn vom Schlafe ab.

Ich habe einen gewissen Herrn gekennet, welcher ein Geschwäre im sinu frontali hatte, so alle 8 oder 14 Tage einmahl ein ziemlich grosses Stücke schwammichten Fleisches von sich gab, wenn es so weit kam, daß er es mit dem Athem erreichen konnte, so konnte er es v rmittelst gebrauchter Gewalt, von sich schneuzen, und hatte eine zeitlang darauf Linderung. Dergleichen nun zu befördern, kan ein solches Pulver gebraucht werden. Ich will hier beyläuffig eine Observation über Riverium und Willisium machen, welche beyde gelehrte Männer scheinen in der Affaire, die ich melden will, unrecht geurtheilet zu haben. Riverius in seiner ersten Centuria und 37 Observation gedencfet eines Kaufmannes Tochter, die erschreckliche Kopf-Schmerzen gehabt, daran sie auch gestorben; es sey aber Wasser und Materie vom Gehirne heraus geflossen, und meinet er, wenn sie beyzeiten etwas gebraucht hätte, hätte sie wohl können curiret werden. Auch Willisius in Anatom. cerebri, c. 12 gedencfet einer Damen, aus deren Nase viel gelbes Wasser wegen eines heftigen Kopf-Wehes herausgeflossen. Als er ihr Gehirne aufgeschnitten, hat er eben dergleichen gefärbtes Wasser in den ventriculis gefunden; daher er dafür gehalten, alle ihre symptomata seyen daher gekommen und daß es eine passage durch die Nase gefunden. D. Lower hat entdecket, daß nichts vom Gehirne zum Gaumen, und folglich auch nicht zu den Nasen-Löchern kommen kan.

daher



Dahero denn diese Feuchtigkeit, so auf diese Art aus der Nase geflossen, nicht hat können vom Gehirne herkommen. So scheint es auch nicht, daß sich das Serum irgendswa hat können aufhalten, es sey denn, daß zufälliger Weise eine Wasser-Blase in der Höle des Sinus frontalis vorhanden gewesen, und daß, als diese ausgebrochen, die Quantität davon hergekommen. Daß aber das Gehirne auch damahls mit dergleichen angefüllet gewesen, ist nur ein argumentum propagationis causæ gewesen, nicht aber, daß es daraus hergestossen u. gegeistert. Vielleicht finde ich anderswo Gelegenheit, die Art und Weise anzuzeigen, wie man entdecken könne, daß einige Materie daselbst logire. Unterdessen kan ein verglichen Pulver, hineingeschnupfet, gar dienlich seyn, eine solche Blase zu öffnen: hernach kan man einen Suffitum von Einnöber und Majo gebrauchen, einen Theil von der Materie zu erstreuen, und die fibras wieder zu ihrem ordinari- en Tono zusammen zu ziehen, und sie wieder zusammen zu bringen. Alleine, man muß sich erstehen, daß man es thun müsse, wenn man den Patienten vorher eine zeitlang Purganzen und Schweiß-Mittel hat brauchen lassen. Diß Schnupf-Pulver kan man in unterschiedenen Krankheiten, so mit der Bärmutter einige Verwandtschaft haben, mit gutem Nutzen gebrauchen, als da sind, heftige Kindes-nöthen, todtes Kind, Zurückhaltung der After-Geurth zc. dieweil in diesen Fällen eine starcke

Zusammendrückung erfordert wird, die contenta der Bärmutter auszutreiben; durch das Niesen aber die Musculi des Unter-Bauches heftig zusammen gezogen werden, und also die Mutter ziemlich drücken, so daß das inwendige Mundloch nach proportion, nachgiebt, und sich folglich öffnet, dasjenige heraus zu lassen, was die Mutter in sich hat.

Die Fluß-Fieber sind die einzigen Instanzen von Fiebern, die sich ohne einige merckliche Crisis endigen, so daß eine geringe Concoction zulänglich ist, uns an einer Evacuation zu erinnern: Und dafern einige Zeichen vorhanden sind, daß das Fieber einen grossen Theil seiner böß-artigen und verfauleten particularium in das Haupt niedergelegt hat, auch gehörige Evacuationes schon gebraucht worden sind, so dienen dergleichen Niese-Pulver, die membranam pituitariam der Nase zu stimuliren, damit sie die übrigen contenta (welche sich nicht schon allzufeste gesetzt, und unbeweglich worden) durch ihre glandulas exonerire, und der Patient also unvermercklich genesen möge.

Ich habe erfahren, daß starcke Sternutatoria in einer Taubheit gar nützlich sind, indem sie die humores durch die Nasenlöcher revelliren, welche auf dem Organo des Gehöres logiret haben, e sey auf den Nerven, oder auf dem tympano.

Jedennoch hat man zu mercken, daß dergleichen Arzney-Mittel oftmahls wegen einer widerigen Ursache gefährlich sind: denn, wer ist wohl, der bey gesundem Verstande ist, und nicht wissen

wissen sollte, daß Patienten, die zu dieser oder jener specie eines Blut-Flusses geneigt sind, die selben meiden müssen? Wer würde wohl gern ein Blut-Gefäße wieder öffnen, das er sich bemühet hat zuzuheilen?

Sie sind auch schädlich in einer Entzündung der Augen, dieweil ein solcher Zufall insgemein von einem zähen schleimigen Geblüte herkommt, und man also nur die humores desto häufiger dahin leitet, ohne daß man sie evacuiren könne: sie werden auch immer alle Tage mehr und mehr hineingetrieben und forciret, massen sie täglich immer zunehmen: und weil sich die vasa hierdurch verstopfen, so dürfte wohl eine unheilbare ruptura derselben daraus entstehen: aus welchem Versehen, wie schlecht es auch scheinet, die humores möchten untereinander vermischen, und das Gesichte verderbet werden, wie uns die Erfahrung oft gewiesen hat. Eben diese Ursachen halten die Probe auch in andern Entzündungen der anliegenden Theile, als da sind, die Bräune, Entzündung der Lunge rc. dieweil die heftige Erschütterung vom Niesen, das Blut nur lieber aufwärts pumpet, und gleichfalls durch die Verursachung eines solchen Aufsteigens, dasselbe tief und heftig hineinstößet und forciret, und also besagte Kranckheiten vermehret, die doch eine Ruhe der behafteten Theile vonnöthen haben: denn jedermann weiß, daß man entzündete Organa müsse so viel als nur möglich ist, stille halten.

Es treffen es auch diejenigen nicht viel besser, welche dergleichen Mittel in den Geschwüren der Nase gebrauchen, diemeil die irritirenden particulae der Ingredientien sich mit den scharffen particulis des Geblütes conjungiren, und diese letztern in grösserer abundance an den presshaften Ort bringen, und also die allerwesentlichste Indication bey den Geschwüren, nemlich, die Schliessung oder Zuheilung gänzlich verhindern.

Sie sind ferner auch mißlich und schädlich denen, welche Brüche haben: denn da man erfahren hat, daß die Gedärme, nur auch durch eine mäßige Bewegung, in das Scrotum hinein forciert werden, so daß man sie nicht wieder zurücke bringen kan; was soll man zu den rauhen Bewegungen sagen, welche von der starcken Zusammendrückung der gesammten force der Musculi des Schmeer-Bauches verursacht werden?

Allhier nun kan man Holler um verstehen, wenn er schreibt, die Sternutatoria seyen schädlich in den Zufällen der Augen; denn er muß daselbst entzündete, und nicht trieffende Augen verstehen. Wenn aber Hildanus den Gebrauch derselben bey Verstopfung der nervorum opticomum mißbilliget, muß man ihn mit einigem Unterscheide verstehen, davon ich anderswo handeln werde.

Überhaupt hat man in acht zu nehmen, daß man sie früh Morgens gebrauchen müsse; daß man sich nach dem Gebrauch derselben ja nicht



erfalte; und daß man die rauhen nur gar selten gebrauchen solle.

## Mistura Balsamica.

℞ Syr. de Symphyt. Syr. Capillor. Vener. a ʒij;  
Syr. de Mecon. ʒiiij, Syr. Balsam. Tolutan. ʒj;  
Aq. Cinnam. hordeat. ʒss, Aq. lact. alexiter.  
Ceras. nigror. a ʒiss, M. F. mixtura, de qua ca-  
piat cochlear. unum vel duo urgente tusli.

### Eine Balsamische Mixtur.

Nim Syrup von der Wallwurz, und Sy-  
rup von Frauen-Haar, von jedem 2 Unzen,  
Syrup vom weißen Mohn-Saamen vier  
Unzen, Syrup vom Balsam von Tolu,  
eine Unze, Gersten-Zimmet-Wasser, eine  
halbe Unze, Milch-Wasser wider Gift,  
Wasser von schwarzen Kirschen, von je-  
dem anderthalbe Unze: Mische sie un-  
tereinander, und mache eine Mixtur  
daraus: davon soll der Patient 1. oder  
2. Löffel voll einnehmen, wenn ihn der  
Husten incommodiret.

### Anmerkungen.

Diese Mixtur zeigt eine zweyfache Indication:  
denn allhier hat man etliche Mittel, welche  
den Auswurf befördern, und wieder andere, die  
denselben verhindern. Jedoch muß man nicht da-  
raus schließen, es sey eine absurde Mixtur, die weil  
sie sich in den Kranckheiten oftmahls zuträgt,

daß man zu einer solchen fatalen Nothwendigkeit forciret wird: so kan man auch das Judicium eines Medici nirgendswow besser erkennen, als bey dergleichen Gelegenheit. Damit ich denn zu der Sache selbst schreite, gleichwie das Haupt-Arcanum einen Husten zu curiren, darinn bestehet, daß man dessen Ursachen wisse; also auch, wenn ein Catharr vermischet ist, wird man genöthiget seine Zuflucht zu einer solchen Mixtur zu nehmen. Zum Exempel, es geschiehet oft, daß man Patienten hat, deren Blut aus gar ungleichgearteten particulis bestehet (es komme nun her von dergleichen in Speise und Trancß genossenen Theilgen, oder von etlichen non-naturalibus, welche ein solches Compositum verursachen.) Dergleichen nun sind insonderheit diejenigen, welche Galeni pituitam salsum in grosser abundance in ihrem Leibe haben. Die Art und Beschaffenheit aber eines solchen Compositi ist, daß es, vermöge seiner Zähigkeit und Gewichtigkeit, geschickt ist, die Drüseln der Lunge zu verstopfen, und kleine Beulen zu verursachen, wenn es irgendswow aufgehalten wird, welches in der Lunge, wegen der kalten Luft, gar leichtlich geschieht. Dessen salzige Theilgen irritiren und treiben continuirlich die zarten und empfindlichen fibras der bronchiorum insonderheit, zu wiederholten Erschütterungen an, damit sie den beschwerlichem Gast ab und von sich schieben mögen. Dieser Mechanismus aber bringt einen Zufluß der humorum an denselben Ort, wel-

welche denn immer weiter in infinitum ihren  
 Lauff dahin continuiren würden, wegen der stets  
 wiederholten Irritationen. Nun aber ist satt-  
 sam bekannt, wie unentbehrlich die Opiata in ei-  
 nem solchen Falle sind, nicht allein diese Gattung  
 der Acrimonix zu obtundiren, wie Sylvius dafür  
 hält; sondern auch die irritireten fibras wieder zu  
 beruhigen, das beschwerliche Gefüzele zu lindern,  
 und den Husten zu stillen. Unterdessen helfen  
 die andern particulæ der Mixtur, vermittelt ihrer  
 flüchtigen und fixen Salze, allmählig die Zähig-  
 keit verdünnen, und ihre Bewegung durch die  
 Vasa in die Blut-Adern zu befördern. Also  
 wird denn auf der einen Seiten die Circulation  
 selbiger widerspenstigen particularum befördert,  
 da unterdessen auf der andern Seiten ihr Zuflus-  
 s künftige verhütet, und die Irritationes gelin-  
 dert werden, als welche die unmittelbaren Ursa-  
 chen sind, welche indiciren: und, dafern ein flu-  
 ger Pilote das Steuer-Ruder dirigiret, so kommt  
 das Schiff sicher in den Hafen. Was anlän-  
 get andere Causas antecedentes, so hoffe ich, der  
 Leser werde mich excusiren, wenn ich ihm diesel-  
 ben anizo nicht anzeige. Was ich allhier von  
 dieser Art des Hustens geschrieben habe, kan man  
 auch gar wohl auf einen schwindfüchtigen Husten  
 appliciren, wenn ein Geschwür in der Lunge vor-  
 handen ist: denn, gleichwie solches incurabel ist,  
 also wirffet es continuirlich einen Eiter in die  
 Höle der bronchiorum aus. Und gleichwie es  
 eine gefährliche Sache seyn würde, wenn man

sich bemühen wolte, denselben in ihnen aufzuhalten, also würde es nicht weniger mißlich seyn wenn man den abgemüdeten zur Ausathemung gehörigen Musculn nicht Ruhe verschaffen, noch die unaufhörliche Zusammenziehung der Lunge erleichtern wolte. Dahero schaffet man durch dergleichen Mixture Ruhe, lindert die stete Irritationes, und befördert dennoch einen Auswurf alles desjenigen, was in den passagen enthalten ist, ob man schon nicht vorgeben kan, daß man das Geschwäre durch einiges Mittel, wie kräftig es auch sey, curiren könne.

### Gargarisma.

℞ Decoct. pectoral. ℔j. Syr. Diamor. ℥j. M. F.  
Gargarisma sæpius syringâ injiciendum.

### Ein Gurgel-Wasser.

Nimm vom Brust-Decocto ein Pfund, Maulbeeren-Syrup, eine Unze, mische sie unter einander, und mache ein Gurgel-Wasser daraus, welches oft soll eingesprizet werden.

### Anmerckungen.

Die Gurgel-Wasser werden nach der Causa peccante eingerichtet. Wenn der Ort geschwollen und entzündet, oder so ausgedehnet und steiff ist, daß man die Theile fast nicht bewegen kan, so ist es vonnöthen, daß man ein Emolliensbrause, die Theile zu erweichen und schlapp zu machen, die darinn enthaltenen humores gelinde zu

discu-



discutiren, und die Theile wieder zu ihrem ordinairn Tono zusammen zu ziehen, welches letztere eine Cautel ist, so in jedweder Entzündung der weichen Theile nothwendig in acht zu nehmen: Denn andere Mittel sind ohne dieses unzulänglich. Zum Exempel, wenn die Kinder Pocken reiff werden, und Blattern an der Kähle heraus kommen, die das hinunter Schlucken ziemlich verhindern, indem sie immer mehr und mehr Raum einnehmen; so ist ein solches Gurgelwasser, zu solcher Zeit, da sie zunehmen, dienlich, das geschwinde Schlagen und Klopfen zu lindern, und die herumliegenden Theile biegsam zu machen und zu erleichtern: sobald die Blattern aber reiff sind, ist es nicht mehr zulänglich.

## Electuarium Hystericum.

℞ Conf. absinth. Roman. ℥ij, conf. fol. rut. ℥j, chalyb. cum sulph. pp. ℥iij, zinzib. in India condit. ℥ij, cum q. s. syr. è cort. citri, f. Elect. molle, de quo capiat quantitatem juglandis mane & vespri quotidie, superbibendo cochl. tria vel quatuor infusi cardiaco-stomachici.

## Mutter-Latwerge.

Nimm Conserve von Römischer Wermuth, zwey Unzen, Rauten-Conserve, eine Unze, mit Schwefel zubereitetē Stahl, drey Quentlein, in Indien candireten Ingber, zwey Quentlein, mit so viel Syrup von Citronen-Schaaten, als gnug ist, mache eine weiche Latwerge daraus:  
davon

davon soll der Patient alle Tage des Morgens und Abends einer Welschen Nuß groß einnehmen, und 3 oder 4 Löffel voll vom Herz- und Magen-stärckenden Infuso darauf trincken.

### Anmerckungen.

Wenn wir mit Highmoro diejenigen Mittel in Augenschein nehmen, welche in den Mutter-Beschwerden helfen, so werden wir anmercken können, daß alle Alexipharmaca und Bezoartica dienlich sind, in soweit als sie die Ausdünstung vom Centro biß zur Circumferenz forciren, und die Geisterlein recrutiren: denn er mercket an, daß die Leiber der Weibs-Personen keine rechte Ausdünstung haben; wie auch, daß sie foetida, stinckende und übelriechende Sachen gar wohl vertragen können; wiewohl ich seine Ursache nicht gutheissen kan, als ob sie die Geisterlein figireten. Wir befinden, daß diese Latwerge mit dergleichen particulis häufig versehen, und also in der Mutter-Beschwerung nützlich sey. Der Leser wird verhoffentlich nicht übel aufnehmen, wofern ich solche Sentiments hieher setze, die meine vieljährige Erfahrung mich gelehret hat, anlangend die Ursachen dieser Kranckheit. Wofern ich aber mit dem gelehrten Highmoro, mit dem accuraten Willisio, oder auch mit D. Purcelln wegen dieser Kranckheit nicht übereinstimme, so ist es nicht mehr als eine Freyheit, der sie sich selber bedienen; so hat auch ein iedweder die Freyheit, seine Gedancken über diese Materie zu communiciren.

eiren. Damit wir nun einen tolerabeln Bericht von dieser Krankheit ertheilen mögen, so wollen wir etliche von den unterschiedlichen Symptomatibus, so bey dergleichen Patienten vorfallen, beschauen. Ich habe etliche gesehen, die unruhig geschlafen haben, die einen Durchfall, Erbrechen, Convulsiones, ein trockenes Asthma, Salivationes, Schweiß, Herz-Klopfen, Kopf-Schmerzen und febrim erraticam, iedoch allzeit ohne Hoffnung einer Genesung, gehabt haben: wenn die salivation aufgehöret hat, so ist ein häufiger Schweiß erfolgt, darauf denn Symptomata diabetica gefolgt haben; und wenn der Urin aufgehöret hat häufig zu lauffen, so sind Erbrechen und Bauchflüsse darauf erfolgt; und wenn diese weggeblieben, so hat sich ein trockenes Asthma eingefunden. Wiederum habe ich andere gesehen, die mit einer Colicke, kläberigen Schweiß, einem allgemeinen Abnehmen aller Kräfte, oftmahligem Erwürgen, Schwierigkeit des Hauptes, Blähung im Magen, und symptomatibus einer Cachexie geplagt gewesen, iedoch kein Fieber darbey gehabt haben, das man an ihnen hätte merken können; denn ihre natürliche Wärme hatte vielmehr abgenommen, und ihr Puls war langsam und schwach. Wer nun alle diese unterschiedliche Umstände in Betrachtung ziehet, wird nothwendig schliessen müssen, daß die Mutter-Beschwerung nicht allzeit von einerley Zustande des Blutes herkomme, und folglich bey den verschiedenen Individuis nicht einerley Methode im curi-

curiren erfordere. Ich will nur kůrzlich erzeh-  
len, was ich bey den unterschiedlichen Leibes, Be-  
schaffenheiten nůtzlich befunden, und dem Leser  
überlassen, an meiner statt das U. theil selber zu  
fállen: welcher auch noch ferner anzumercken  
hat, daß ich den ersten Casum so veränderlich be-  
funden, daß man selten die Patientin in einerley  
Zustande findet, darinn man sie bey dem vorher-  
gehenden letzten Besuche angetroffen, daß nicht  
ein neues und bestůrkendes symptoma sie plage,  
in Ansehung derjenigen, die sie hatte, als man sie  
das letzte mahl besuchte. Aus diesem allen, was  
ich erzehlet habe (davon ich aus der Erfahrung  
weiß, daß es pflegt so herzugehen) meine ich, kőn-  
ne man sicher schliessen, daß, weil die Leibes, Be-  
schaffenheit bey dieser Kranckheit unendlich un-  
terschieden ist, man die Cur nicht allzeit auf ei-  
nerley Art und Weise einrichten kőnne. Denn  
in dem ersten Zustande der humorum, ist die prae-  
dominirende Sāure sehr corrosivisch, und erfor-  
dert diluirende Mittel, die zugleich auch wohl kůh-  
len, nehmlich, alcalina, die von einer gelinden Art  
sind, und opiata, die von einer ziemlich kůhlenden  
Gattung sind, damit sie die Salze von einander  
trennen, sie absorbiren, und ihre Schārf kůmpf-  
fen mőgen. Da hingegen in dem letzten Zustan-  
de der humorum die Sāure, nach Sylvii Mei-  
nung, herbe ist, und sőglich wāsserige liquores,  
die da erwāmen, und flůchtige alcalische Sachen  
erfordert, schwerlich aber ein Opiatum zulāsset,  
so es ja geschiehet, muş es von einer hārkigen Art  
seyn.



seyn. So daß in dem ersten Zustande, das Deutsche Spaa-Wasser, oder unsere eigene Tunbridge- oder Islington-Sauer-Brunnen, Milch, Wasser mit einem Stücke gerösteten Brod 2c. dienlich sind; wie auch gepülverte testacea, als, Krebs-Augen, Krebs-Scheeren, Perlen; und endlich, Syrup vom weissen Mohn-Saamen, u. d. g. da hingegen in dem letzteren Zustande, nur allein das Wasser der warmen Bäder, sal. vol. C. C. salis armoniaci. Sp. C. C. sal. vol. oleosum, Stahl-Pulver, Stahl-Infusa, und endlich Laudanum Londinense, Laudan. liq. Tartarif. nützlich sind. Wer nun betrachtet, was Sydenham über diese Materie geschrieben, wird gestehen müssen, daß, ob er schon die Wahrheit schreibt, wenn er sagt, daß die Mutter-Beschwerung von einer Schwäche der Lebens-Geisterlein, und kraftlosen Crasi des Geblütes herkomme, dennoch seine Absichten nicht zulänglich sind, indem er nur diejenige speciem der Mutter-Beschwerung betrachtet, welche zu dem kraftlosen Zustande des Geblütes gehöret. Wie dem auch sey, so ist es merckwürdig, daß er auch die Stahl-Wasser, die Rinde von Peru, und Wolken recommendiret, sagt aber nicht warum, eben wie er oft pflegt zu thun, wenn selbst die kluge Praxis seiner beständigen Theorie widerspricht. So habe ich denn denjenigen Zustand der hystericaum ausgefunden, der diesem kühleren regimini oeichet, eben sowohl als einen andern, der sich durch eine wärmere Methode curiren läßt. Was  
aber

aber die Medicin anbetrifft, davon wir iezo hand-  
 deln, so schicket sie sich specific zu der Mutter-Bes-  
 schwerung, die von einem schleimichten und sau-  
 ren Geblüte herkommt: und wenn man eine gu-  
 te zeitlang damit anhält, so fehlet es selten, daß sie  
 nicht den verlangten Effect haben sollte. In et-  
 nem solchen Falle hilft das Reiten und Fahren  
 auf das Land sehr viel zu der Cur: denn, gleich  
 wie solche Patienten nur wenige Lebens-Gei-  
 sterlein haben, also können sie nicht so viel Motion  
 des Leibes gebrauchen, als die chalybeata insge-  
 mein erfordern, wenn man dergleichen cursum  
 gebraucht. Und obschon die eigentlich so ge-  
 nannten purgativa größe Unruhe und Unord-  
 nung in dieser Kranckheit verursachen, dennoch  
 werden sie öfters indiciret, und muß man sie cum  
 iudicio administriren. Was ich allhier von der  
 Mutter-Beschwerung avanciret habe, muß auch  
 im malo hypochondriaco gültig und kräftig blei-  
 ben, sintemahl ich keinen Unterschied zwischen den  
 symptomatibus weiß, außer was die Ursache und  
 die Theile anbetrifft. Ist es aber nicht klahr  
 daß differente oder unterschiedene Ursachen oft-  
 mahls einerley Veränderung im Geblüte her-  
 vorbringen? Jedoch, wenn die Crasis des Blu-  
 tes ziemlich zerbrochen und verderbt ist, und we-  
 nige Lebens-Geisterlein vorhanden sind, so kan-  
 man es unter einer solchen supposition, nicht für  
 eine vernunft-mäßige Procedur halten, wenn  
 man die Patienten mit Evacuationibus quälet  
 und

und abmatten wolte, sondern man muß vielmehr gänzlich bey diesem cursu alterativo bleiben.

In allerhand Cachexien ist das Geblüte mit sehr vielen trägen, unwirksamen principis angefüllet, so sich in ihren letzten scons mit stagnationibus endigen, absonderlich in den abhängenden Theilen. Daher kommen denn weisse Geschwulsten der Beine und Schenckel: Daher kommen auch Verstopfungen in den meisten ductibus secretoriis, als z. E. der Urin wird in den Nieren nur in einer kleinen Quantität secerniret; die particulae viscidae spünden zu und verstopfen in einer gelben Sucht, aus eben derselben Ursache, die kleinen orificia der glandularum in der Leber, und findet man in einem solchen Falle eine blasse gelbe Farbe am ganzen Leibe; der Magen wird schwach und matt von einer saburra viscida, theils wegen der ingestorum, und theils wegen seiner Drüseln, als welche alldieweil gar wenig von einem natürlichen fermento, oder vielmehr gar wenig von irgend einigem succo secerniren, ausser was schleimig, zähe und kläberig ist, und nicht viel zu einem Appetite, oder zur Verdauung der verschluckten Speisen contribuiret. Gleichfalls verstopfen sich in der Bleichsucht oder im weissen Fieber der Jungfern, die glandulae uteri von eben dergleichen schleimichten Materie, und hilft die langsame Bewegung des Blutes gar nicht dieselben öffnen: Daher fließen ihre menses sparsamlich, und von einer gar blassen Farbe; oder sie fließen auch wohl ganz und gar nicht;

nicht, und ist das Geblüte mit einer allzugrossen  
*laburra viscida* ganz angefüllet; in welchem Falle  
 auch andere Theile das gemeine Elend mit aus-  
 stehen müssen. Dannenhero ist die Lunge in dieser  
 Kranckheit von einer Last eines Schleimes über-  
 laden; die *glandulae* werden schlapp, geschwellen,  
 und kriegen ein *oedema* oder weisse Geschwulst;  
 die *vasa* werden von eben dergleichen *humore* ge-  
 drückt und gedrängt, als der an ihren Seiten an-  
 kleben bleibt, und also ihre *passagen* enger macht,  
 so daß, wenn eine *motion* den Berg hinauf, die  
*Circulation* des Blutes beschleuniget, sie engbrüs-  
 stig werden, und einen schweren *Althem* bekom-  
 men, dieweil die Quantität so durch diesen Zu-  
 fall fort forciret wird, die kleinen *furculos* zu einer  
 grossen Länge ausdehnet, und eine jedwede *vesi-*  
*culam* enger zusammen ziehet, so daß die Luft nicht  
 hinein kan: kurtz, ein jedwedes *capillare* macht  
 eine Hinderniß der Bewegung des Blutes, und  
 eine unüberwindliche *stagnation* in denselben *ca-*  
*pillaribus* verursacht einen gewissen Tod. In  
 einem solchen Zustande des Blutes nun ist dieses  
*Præscriptum* sehr nützlich, die *massam phlogmati-*  
*cam* zu verdünnen, die *Circulation* zu befördern,  
 und die unterschiedlichen *secretiones* zu beschleu-  
 nigen: kurtz, wosfern gute Vorsicht gebraucht wird,  
 und man dieses Mittel bey Zeiten administriret,  
 so nimmt es allerhand *Cachexien* hinweg. Al-  
 lein man hat anzumercken, daß ich erfahren habe,  
 daß etliche blasse Mägdgen in dem *Asthmate* ei-  
 ner *Bleichsucht* so weit *avanciret* gewesen, daß  
 der



dergleichen medicinen nichts effectuiret haben; sondern vielmehr im Gegentheil, gleichwie die Verstopfung war unüberwindlich worden, also verursachten sie bey ihnen nur einen kühern Athem, und beschleunigten ihr Ende.

## Vinum Aperitivum.

℞ Rubiæ tinctor. ʒj, infund. in vin. hoccornorenf. ad ʒijss, f. colatura, de qua bibat haustum ad libitum.

## Der öffnende Wein.

Nimm Särber-Wurz, eine Unze, infundire sie in Hochheimer, biß dritthalb Nössel; seige das infusum durch, und laß den Patienten nach Belieben einen Schluck davon thun.

## Anmerckung.

Dieser Wein, wie auch die Pillen, öffnen beyde, davon weiter im folgenden.

## Pilulæ deoppilantes.

℞ Pulv. ari comp. Rad. gentian. Rhabarb. opt. Chalyb. cum sulph. præp. a. ʒj, cum f. q. syrup. de chalyb. m. f. Pilul. minores, quarum quatuor capiat mane quotidie, & tres vesperi, & superbibat haustum vini medicati.

## Die öffnenden Pillen.

Nimm das compositete Pulver vom Teufelchen Ingber, Engian, die beste Rhei

Rhebarber, mit Schwefel zubereiteten Stahl, von jedem ein Quentlein, und so viel von Stahl-Syrup als gnug ist, mische sie unter einander, und mache kleine Pillen daraus: davon soll der Patient alle Tage des Morgens viere, und des Abends drey einnehmen, und einen Schluck von dem öffnenden Weine darauf trincken.

### Anmerckungen.

Der Wein und die Pillen sind eingerichtet, daß sie die Verstopfungen der Leber öffnen, und die gelbe Sucht curiren sollen, welches sie auf folgende Art werckstellig machen. Wenn der schleimichte Zustand der humorum das Blut in den äußersten Theilen still stehen macht, und durch diese stagnation die ductus secretorios zuspündet oder verstopfet/so daß sie die gallhaften particulas in den vasibus bleiben lassen; alsdenn werden die Gedärme der nothwendigen Quantität der Galle beraubet, daß sie das Werck der Verdauung nicht completiren können, oder, es mit andern Worten zu geben, daß sie den Saft aus den fibris der Speise, die wir verschluckt haben, nicht herausziehen können. Was nun davon in den Adern bleibt, färbt die Haut, die Augen, und den Urin mit einer couleur, die eine proportion sowohl mit der aufgehaltenen Quantität, als der Art und Eigenschaft der daselbst eingesperreten Galle hat: da man auch hernach über Mattigkeit, Müdigkeit, und einen bitteren Geschmack

schmack im Munde sich beklaget, dieweil das verdorbene Geblüte gleichgeartete Spiritus generiret; wie auch, weil die Kräfte unserer Gliedmaßen so wohl von einer natürlichen Stärcke unserer fibrarum, als von der Circulation unserer Säfte regulairer und ordentlicher Weise herkommen. Beyde aber können in dem gegenwärtigen Falle nicht richtig von statten gehen: denn die fibræ relaxiren sich von einem solchen schmierigen und fetten Geblüte, wie die Galle verursacht, maßen bekannt ist, daß die Galle fast lauter Del sey, und ist es gebräuchlich, daß man die Wäsche mit Galle stat der Seiffe wäschet. Und die Circulation ist auch mangelhaft, indem das Blut, mit einem schleimigen zähen Saft angefüllet ist, u. also allzu langsam fortzulauffen pflegt. In einer solchen gelben Sucht nun ist man verbunden, den vasis secretoriis um die Leber herum, eine Erschütterung zu verschaffen, und das Coagulum zu dissolviren, so wird man die Cur verrichten können. Wosern derowegen der Patient ein Emeticum und Cathartica vertragen kan, so können sie den ersten Theil dieses Werckes verrichten; dieser Wein aber und die Pillen werden die Cur der übrigen congelationen completiren, wosern sie nicht zu lange gewähret haben; denn alsdenn degeneriren sie in unheilbare scirrhus, und Wassersuchten, wie gnugsam bekannt ist. Jedoch muß ich hierbey anmercken, daß, wenn der gepulverte Teutsche Ingber alt ist, er keine sonderliche Kraft hat; denn kein volatilisches Arzney-

Mittel hält sich; Derowegen ist dieses ein unkräftiges Mittel, wenn es in den Apotheken alt worden. Es ist nicht von nöthen, daß ich den Leser dessen überzeuge; will nur mit Dolæo noch sagen, daß man *volatilische Anis scorbutica*, so da trocken und dürrer worden, selten gebrauchen müsse, dieweil die flüchtigen Theile davon fliegen, p. 415. Die geringe Quantität von der Rhebarbara hilft desto kräftiger irritiren, und kan folglich die Schleusen aufziehen: denn die Wahrheit zu bekennen, hat Hoffmann gar wohl angemercket, daß die Aperientia und die Purgativa nur dem gradu nach von einander unterschieden sind: und ist bekannt, daß eine grosse Dosis von deobstruentibus bald wieder durch den Stuhlgang ausm Leibe weggeheth.

Es ist nicht unbekannt, daß die Wassersucht, so den ganzen Leib eingenommen, von einem zähen schleimigen Geblüte, und von relaxireten fibris herkommt, welche beyde auf folgende Art das ihrige darzu contribuiren. Wenn die fibræ in der molckichten und phlegmatischen massa eingebeisset sind, so werden sie von Tage zu Tage immer grösser und grösser, und werden weicher und geschmeidiger; und empfangen also die orificia der lymphaticorum die lympham nicht, sondern lassen sie in den fibris capillaribus stagniren, und verursachen, daß sie teigig aussehen, wenn sie gedrückt werden. Wiewohl es nun von nöthen ist, daß man etliche bequeme Cathartica vorher gebraue



gebrauche, nach dem es die Patienten vertragen können; dennoch verhütet solches nicht, daß nicht dergleichen zähe schleimiges Geblüte wieder aufs neue generiret werde, es sey denn/daß man auch *Aperientia* und *Attenuantia* darneben gebrauche, um dadurch dem Blute einen neuen hurtigen *Motum* zu verursachen, und ihm *particulas* von einer activen Eigenschaft mitzutheilen, so daß die *secretiones* mögen alle wiederum in eine richtige Ordnung gebracht, und eine zulängliche *transpiration* befördert werden, und die Harn-Gänge ihren *liquorem* wieder in gehöriger Quantität abführen. In den meisten Fällen bringen die *Aperientia*, so einen mäßigen Grad einer *acrimoniae* haben, ihre Würckung ganz gewiß herfür, insemahl, wenn sie recht volatilisich sind, ihre Würckungen plözlich communiciret werden, und auch eben so bald wieder *evaporiren*.

In allerhand *Obstructionibus*, wo sie auch nur *syn.* können diese Medicinen mit Nutzen gebraucht werden. So die *glandulae uteri*, oder die *vagina* von einer solchen zähen schleimigen Materie verleiynet sind, so kan das Blut die monatliche Bluhme nicht von sich lassen, sondern wird davon verunreiniget, und nach dem gradu der Verderbniß desselben finden sich mancherley *symptomata* ein, als da sind, Engbrüstigkeit, *Cachexia*, und viele andere. Und so die Verstopfung widerspenstig ist, und viele *Monthe* *continuiert* hat, so ist ihr fast nicht zu helfen, und wird man genöthiget, seine Zuflucht zu

N 4

einem

einem methodo secundaria einer Erleichterung zu nehmen, nach dem, wie gesagt, die Cur nunmehr unmöglich ist. Dieser Wein nun und die Villen, incidiren und attenuiren gradatim, so daß sich die Gänge zuletzt öffnen. Ich will noch remarquieren, daß Emmenagoga die Obstructionen nicht öffnen, noch die Evacuation verursachen wie die Purgativa und Emetica solches in den Gedärmen veranlassen, nemlich durch ein unmittelbares Pfizen und Zupfen der Häutlein derselben, damit sie ihre Contenta auswerffen mögen, sondern sie verrichten es durch eine Verdünnung des Blutes bis zu einem solchen Grad, wie es die Constitution der Patientin erfordert, da denn durch eine Veränderung des kräncklichen Zustandes in einen gesunden Zustand, der gewöhnliche Fluß nebst der Gesundheit sich wieder einstellt.

Henricus ab Heer lobet die Chalybeata für die Verstopfungen der Milk so sehr, daß er sagt: Chalybeatis autem lienes quosvis obstructos feliciter curari in Asclepiadum Lycao, tam tritum est, ut ganire videatur, qui de eo dubitat, potius quam philosophari & cum ratione loqui. Dieses befindet sich auch wahr zu seyn in einer kalten Melancholey wenn sich die Säfte in den grössern vasibus nur langsam fort bewegen, und noch langsamer in den kleinern, als da sich die Bewegung mindert nach der Proportion, die sie mit den meandris haben, dadurch sie schleichen müssen. Allhier nur bringt sie oftmahls fatale concretiones herfür, die sich

sich auch von den accuratesten Künstlern nicht curiren lassen. Die Symptomata, welche also durch die Schuld des Blutes herfür gebracht werden, wenn es sich in diesem viscere verstopfet, unterlassen niemahls weiter zuzunehmen; denn seltsame u. erstaunende Verwirrungen im Kopfe sind die Nachtreterinnen, welche dieser Verderbniß auf dem Fuße nachfolgen. Ich bin nicht geneigt, mich zu unterstehen diese dunkle recessus der Natur zu erforschen; denn ich bin versichert, ich würde die Mühe und Zeit nur vergeblich anwenden, nach den Ursachen solcher verwirreten Ideen zu forschen: Ich vergnüge mich allhier mit einem fatalen Prognostico.

Joel mercket an, der Schaden vom Stahle, wenn er in einer allzugrossen Dosi eingegeben wird, zeige sich durch Kopf-Wehe, Trockenheit über die ganze Zunge, und Schmerzen in den Gedärmen. In einem solchen Falle muß man aufhören, denselben weiter einzugeben: wenn man seinen Zweck erhalten, hat man nicht von nöthen, der Sache zu viel zu thun. Omne nimium vertitur in vitium, ist eine Maxime, so in der Medicin eben so wahr ist, als in der Sitten-Lehre: denn, wenn ein Patient Medicinen eingenommen hat, die das Blut zu einem Medio oder Mittelmaaße bringen sollen, welches mit seiner Gesundheit überein kommen möge, so verursachet man mit Gewalt einen ganz andern Zustand des Blutes, der eben so schädlich als der vortiae gewesen ist, wofern man die angefangene Methode weiter

continuïret. 3. E. Gesezt, iemands Blut befind-  
 sich in einem acido statu, und der Medicus habe  
 ihn von allen symptomatibus, welche diese prædo-  
 minirende Unreinigkeit herfür bracht, durch aller-  
 hand chalybeata, salia volatilia u. fixa, durch testa-  
 cea u. andere bequeme corrigentia dieses Zustan-  
 des glücklich befreuet; so ist es, sag ich, genug, daß  
 er so weit kommen ist: denn so er noch weiter damit  
 fortfahren wolte, so würde das Blut unvermerckt  
 in einen solchen Zustand gerathen, der ihn nöthi-  
 gen würde, ganz andere und contraire Medicinen  
 zu gebrauchen, als er bißhero gebraucht, das Blut  
 wieder zu verändern. Und gleichwie er einen sta-  
 tum acidum in einen Alcalinischen verändert, so  
 würde er wieder müssen zurückgehen, und diesen  
 statum alcalinum, den er zu excediren gemacht,  
 wieder in einen acidum biß auf einen gewissen  
 grad verwandeln, damit er nicht in infinitum von  
 einem Fehler in den andern lauffen möge.

Ich muß auch alhier remarquieren, daß ich  
 nicht viel auf den Wein halte, den er zu diesen  
 aperientibus verschreibet: denn gesezt, er sey  
 recht schaffen gut und unverfälscht, so ist er den-  
 noch zu scharff für ein aperiens; u. so er verfälscht  
 ist, (wie denn Hr. D. Merret scheint solches des  
 Sommers für nöthig zu halten, sintemahl dün-  
 ner Wein im Junio gern matt und schwach wird,  
 und die Ingredientien, damit man ihn verbessert,  
 einer fränclichen Leibes-Constitution nicht zu-  
 träglich seyn dürften,) so wolte ich lieber eine Art  
 eines starcken Weines darzu erwählen.

Ich



Ich habe mich der aus Stahl präparirten De-  
obstruentium mit gutem Successse viele Jahre  
angewider die Unfruchtbarkeit bedienet: als-  
eine ich muß ein wenig weiter expliciren, in was  
für einem Falle ich solche gebraucht: denn mir  
wohl bewust ist, daß man den Stahl in vielen  
Fällen nicht gebrauchen könne. Was hilft es, wenn  
man Medicinen eingeibt, die Conformationem  
ines Theiles oder Gliedes zu verändern, wel-  
ches eben so wenig in unser Gewalt steht, als  
wenn man wolte den sechsten Finger mit innerli-  
chen Mitteln hinweg nehmen? Also ist es auch  
ergeblich etwas einzugeben, wenn die tubæ vom  
vario gar zu weit von einander entfernt sind.  
Eleichfalls in einem Geschwüre des uteri steht  
es nicht in unser Gewalt zu verhindern, daß er  
nicht sollte zugeschlossen bleiben, wenn es das  
Glücke so fügt. Aber, wenn die fluida pecciren,  
so denn kan man sie wohl verbessern. Daher  
nd im weißen Flusse alle Phlegmagoga, alle  
colatilia, alle bittere Sachen, und letztlich alle  
utinosa und styptica dienlich, den Überfluß des  
hlegmatis nicht allein zu revelliren, sondern auch  
exoneriren, den prædominirenden statum zu  
verändern, und die aperturam der Gefäße zu  
hließen. In einem unmäßigen Flusse der  
enfium kan man bequeme evacuantia revellen-  
a, alterativa, seyen incrassantia oder styptica, ein-  
eben. So die Weibs-Personen das Unalücke be-  
ist, daß sie von einer solchen Leibes-Beschaffen-  
heit sind, daß ihr Blut gleichsam schaal und kraft-  
los

loß ist, und der Coitus ohne einige ergöckliche Satisfaction verrichtet wird, wie es denn oft geschichet so ist es eine Anzeigung, daß der natürliche Zustand auf eine wunderliche Art verändert sey: und wenn es also bloß von einem solchen Zustand und nicht von einer andern Ursache herkommt, leben sie selten viele Jahre hernach, wie mich folgende Exempel in meiner Praxi gelehret haben. In einem solchen Falle nun muß man evacuationen wiederholen, nachdem es der Zustand erfordert und die Kräfte es zulassen: man muß solche alterativa eingeben, die ein neues Leben u. Bewegung zu wege bringen. Hier sind auch alle herzkärckende Ingredientien und eine stärckende Diät von nöthen, und giebt man allerhand bittere Sachen salia volatilia und fixa, wie auch chalybeata ein, die Circulation im Gange zu erhalten, den fluidi active principia mitzutheilen, und den verlohrenen Tonum der Theile wieder herzustellen: Dahe denn die ungewöhnlichen Secretiones sich mindern/ die natürlichen sich wieder einfinden, und die Patientin ihre vorige Gesundheit wieder bekommt. Wenn die Verstopfung der mensium Schuld daran ist, so haben wir schon von dieser Materie gehandelt, alleine ich muß noch weiter anmercken, daß wir selber dergleichen erfahren haben, was Liberius Histor. navigat. Brasil. c. 17 und Georgius à Turre von einer gewissen Weibsperson erzehlen, welche alt genug gewesen, daß sie selbigen regulären Monath-Fluß 7 oder acht Jahre nach einander hätte haben können, ihn aber

ber dennoch ihr Lebtag nicht gehabt, und nichts desto weniger endlich schwanger gegangen, und nach Verfließung 9 Monathe, besagter Fluß sich eingestellt, und seine ordinaire Zeit observiret, Ich habe befunden, daß diejenigen, welche gerne starcke und spiritueuse liquores trincken, endlich unfruchtbar werden: denn die fimbriz tubarum werden davon harte, noch embrassiren sie wie sonst gewöhnlich das ovum; ja auch der in dem ovo enthaltene Saft stehet eben dergleichen factum aus, welches das serum des Blutes ausstehet, wenn es mit Brandtwein u. d. g. Spiritibus vermischet wird, und empfänget also vom semine keine Impression.

### **Haustus Ecphracticus.**

Millepedas contusas No. XXX, Vini aperitivi, ℥iij, m. f. haustus bis in die sumendus.

### **Ein öffnender Trunck.**

Nimm 30 zerknirschte Keller, Eselgen, öffnenden Wein, 3 Ungen, vermische sie und mache einen Trunck daraus, den der Patient zweymahl des Tages einnehmen soll.

### **Anmerckungen.**

Wenn die Keller, Eselgen, wie gewöhnlich, präpariret werden, so werden sie ihrer flüchtigen Salze größtentheils beraubet, und sind eine unnützliche Massa. So man aber ihren Saft auf beschriebene Art gebraucht, so gehen ihre particulz mit voller force in das Geblüte hinein.

Alhier werden sie im öffnenden Weine vorgeschrieben.

geschrieben, mit einem Vorhaben, die operatio  
des liquoris desto kräftiger zu machen, um die  
Verstopfung der Leber zu heben; welches sie be-  
verrichteten, indem sie das coagulum in den ram-  
arteriarum hepaticarum allmählich und endli-  
gänglich zerlösen: denn solche Veränderungen lö-  
sen sich am füglichsten durch eine graduelle proc-  
edur bewerkstelligen, dieweil, wenn man dergle-  
ichen Arzneyen allzu eilig, oder in einer allzugro-  
ßen Quantität auf einmahl eingeben wolte, so  
nur Veränderungen hervor bringen würden, we-  
che das Blut nur desto ungestümer in die capilla-  
ria treiben würden, deme vielleicht hernach nicht  
zu helfen stünde.

Man braucht die Keller-Eselgen in ophtha-  
mia; alleine es muß seyn, wenn die Augen alle Zei-  
ge des Morgens mit einer hartlichten Substanz be-  
schweret sind: denn bey solchen Personen soll  
das Blut billig verdünnet werden, u. derowegen  
rath ihnen Hippocrates den Wein Aph. 31. Sect. 6.

Für allerhand Engbrüstigkeit sind die Keller-  
Eselgen, wie schon bekannt, sehr nützlich: die wei-  
ß. E. in einem feuchten Asthmate, dabey der Pa-  
tiente viel speyet und auswirft, das rothigte und  
schleimichte phlegma die asperam arteriam an-  
füllet, und dasjenige, was aus den glandulis der  
Lunge secernitet wird, keine activa principia hat,  
welche die Häutlein irritiren könnten: und derow-  
wegen bleibt es da stecken, und kommt nicht mit  
dem Husten herauf, ohne irritirende particulgen.  
Dannenhero ist in dergleichen Fällen ein mit  
Sjop.



Sop = Wasser, Safran und Meer-Zwiebel-  
Oxymel zubereiteter und ausgedrückter Safft  
derselben eine preiß-würdige Mixtur: Es ist auch  
Lac ammoniaci mit dem Safft der Keller-Esel-  
gen zubereitet, gar dienlich.

Alleine ich habe bißhero die Keller-Eselgen  
vielmehr an und vor sich alleine betrachtet, als in  
den obigen præscripto, allwo, wie es schelnet, selbi-  
ge Mixtur wider das malum hypochondriacum  
verordnet ist, dieweil sie durch den Urin operiret,  
und dadurch die Heftigkeit dieser Kranckheit  
vertrieben wird: denn sie vereinigt sich mit dem  
acido in unserm Leibe, davon diese Kranckheit  
verursachet wird, und gehet durch die Nieren  
hinweg. Alleine man muß allhier wissen, daß  
ich von der kalten Melancholen rede, dieweil die-  
jenigen, welche mit der Melancholen von der  
atra bile geplagt sind, allwo die Materie gar cor-  
rosivisch ist, wie Craanen in seinem Examine Me-  
dicamentorum zeigt, keine hitzige Arzneyen ver-  
tragen können, sondern müssen durch Abertaffen,  
eine kühlende oder gemäßigte Diät, und  
kühlende Kräuter, als da sind, Milk-Kraut  
u. d. g. in Decoctis gebraucht, curiret werden. Es  
ist wohl wahr, die Arzneyen müssen allhier aus  
particulis bestehen, welche gelinde attenuiren, und  
das acidum corrigiren, aber nicht aus denen, wel-  
che in ihrer operation gar zu activ sind. Das  
Deutsche Spaa-Wasser ist allhier sehr dienlich,  
dieweil das Wasser durch das diluiren alle Sal-  
ze corrigiret, ihnen die Schärffe benimmt, und  
weil

weil es hier Eisen in sich hält, die verborgener Verstopfungen öffnet, als welche man allhier mehr als zu ofte antrifft: so daß, wenn man diese Methode eine gute zeitlang continuiret, den Patienten darbey eine mäßige Bewegung des Leibes vorschreibet, und ihnen eine gute Diät verordnet, sie pflegen davon wieder zu genesen.

### Electuarium Bechicum.

Conserv. Rosar. rubr. ℥iij, Ol. sulphuris per campanam, q. s. ad gratam aciditatem, m. f. Electuarium, de quo capiat quantitatem castan frequenter urgente tussi, cum vesicatorio intra scapulas.

### Eine Latwerge wider den Husten.

Nimm Conserve von rothen Rosen, 3 Unzen, Oleum sulphuris per campanam, so viel als gnug ist, es anmüthig und säuerlich zu machen, mische es wohl untereinander, und mache eine Latwerge daraus. davon soll der Patient eine Castanie groß einnehmen, wenn ihn der Husten plagt, und sich ein Vesicator um zwischen den Schultern auflegen lassen.

### Anmerkungen.

Gesetzt ein Patient hat ein gallenhaftes Gelbte, welches dann und wann seine gallenhafte particulas in die glandulas der Lunge fallen läßt wie wir sehen, daß es sich in der gelben Sucht oftmahls zuträgt; so ist dieses Recept gar nützlich.

lich um zweyerley Ursachen willen. Erstlich, weil es die Galle corrigiret, und hernach auch, weil es die Drüselein der Lunge constringiret, und ihr Geisern verhindert, und folglich die Irritation und das Husten verhütet. Alleine, ich muß zugleich mit anmercken, daß der Doctor Damahls ein Vesicatorium appliciren lassen, die humores, so sich mit Gewalt in die Lunge gedrungen, zu revelliren:

Diese Mixtur ist auch vortreflich wider allerhand Flüße, so von einer flüchtigen Schärffe herkommen; jedoch nehme ich Inflammationes aus, sintemahl sich nichts, das da coaguliret, für dieselben schicket. Denn ob uns schon etliche Auctores versichern, daß Oleum sulphuris per campam nicht coaguliret, so kan ich doch den Leser versichern, daß es warme Milch gerinnen macht, ben wie die andern Acida pflegen zu thun. Man önte zwar hier einwerffen, als ob man den rechten Spiritum selten bekommen könnte: alleine als dergleichen distillirete und præparirete Acida ringen einerley Effect herfür, nach dem grad ihrer Stärke.

Wenn in einem erstickenden Paroxysmo eines Asthmatis die Ursache von einer Rarefaction des Beblütes in seinen Canalen herkommt, und die bronchia enge zusammen ziehet, so bringt dieser Spiritus, öfters eingegeben, das Blut wieder zu seinen vorigen Schranken, indem er selbiges condensiret, welches eben so viel als eine Cauterisation einer Coagulation ist: so daß, wenn man

D

nach

nach den Principiis derjenigen raisonniren sollte, welche läugnen, daß er coagulire, so würde ihre Notion und ihre Praxis nicht mit einander übereinstimmen.

Die Acida sind zuweilen in den convulsionibus dienlich dieweil sie einer zweyfachen Indication ein Gnügen thun, indem sie die gallenhafte Acrimoniam der Säfte corrigiren, und die Wirkung eines solchen Geblütes im Gehirne, die man eine commotionem, oder, so man will, eine explosionem nennen möchte, verhindern. Dahervommt es, daß man oft befindet, daß Spiritus vitrioli in einem solchen Falle verordnet wird. Die Wahrheit zu bekennen, alle Spiritus der Mineralien sind nur vitriolische Spiritus, die mit einigen Tugenden des mineralis bekleidet sind.

Im heftigen Kopf-Wehe, wo das Geblüte mit volatilischn Salzen angefüllet ist, welches man theils mercken kan, an der Hitze des ganzen Leibes, insonderheit aber an der Hitze der Fuß-Sohlen und der flachen Hände, an der brennenden Wehtagen, und an einer dünner Beschaffenheit des Leibes; in einem solchen Falle, sage ich, wenn man Aderlaßen in einer Quantität, wie es die Kräfte zulassen, vorher gebrauchet, und Cathartica wiederholet hat, die Galle, so in dem Canale der Gedärme und in der Gallen-Blase aboundiret, abzuführen, kan man hernach zu einer solchen Mixtur horis medicis schreiten, nebst irgend einem kühlenden Zulep, die übrige Acrimoniam zu temperiren, und die Bewe-



Bewegung hinaufwärts zu hemmen: denn wenn die causæ antecedentes weggenommen sind, so höret die immediata, wo sie nicht fix und eingewurkelt ist, leichtlich auf.

## Enema emolliens.

Decoct. commun. pro Clysterib. emollient.  
 ʒX, Syrup. viol. Mel. mercurial. a. ʒiss, m. f.  
 Enema statim injiciendum.

### Ein erweichendes Clystier.

Nimm das gemeine erweichende Clystier,  
 10 Unzen, Viol. Syrup, Bingelkraut,  
 Honig, von jedem anderthalbe Unze, mi-  
 sche sie unter einander, und mache ein  
 Clystier daraus, welches man dem Pa-  
 tienten alsobald setzen soll.

### Anmerckung.

Dieses Clystier ist wenig von dem obigen  
 Enema laxante P. I. p. III. unterschieden, und  
 ist also nicht nöthig, was darüber schon ange-  
 mercket worden, allhier zu repetiren; Dammeh-  
 er verweise den Leser dahin.

## Bolus febrifugus.

Cort. Peruvian. subtiliss. pulveris. ʒij, Syr. de  
 meconio q. s. Bolus tertiâ vel quarta quaque  
 hora sumendus ad decem vices.

### Ein Bissen wider die Fieber.

Nimm von der besten Rinde von Peru  
 D 2 gepul-

gepülvert, 2 Scrupel, Syrup von Mohn-  
Saamen, Diacodium genannt, so viel als  
gnug ist, mache einen bolum daraus, den  
der Patient alle 3 oder 4 Stunden bis  
auf zehn Doses einnehmen soll.

### Anmerckungen.

D. R. hat diesen Bissen oft mit Theriaca An-  
dromachi, zu Pillen gemacht, gebraucht, welches  
aber einerley mit diesem ist. Die beste und kräf-  
tigste Manier die Kinde einzugeben, ist gepül-  
vert, oder in einem Decocto. Weil sie aber bey et-  
lichen Leibes-Constitutionen leicht hinunterwärts  
gehet, so ist es nöthig bey denselben sie mit einem  
Opiato zu vermischen. Es trägt sich oftmahls  
zu, daß Diarrhœæ oder andere Evacuationes das  
Opiatum als nöthig erfordern; da unterdessen  
die remissiones die Kinde erfordern: dahero  
muß man auf beyde Indicationes sein Absehen ha-  
ben, es sey denn, daß man eines von beyden nicht  
eben nöthig zu seyn befindet, wie es sich bey einem  
Patientenzutragen kan, der ein nachlassendes  
Fieber hat, dessen Leib mit einer Menge gallen-  
hafter humorum angefüllet ist, und sonst Kräfte  
gnug hat. Denn in einem solchen Falle kan man  
dem Bauch-Fluß seinen Lauf lassen, biß man be-  
findet, daß die Blut-Gefäße gnugsam entladen  
sind: hernach kan man diese Mixtur, wie oben an-  
gewiesen, mit judicio administriren.

Die bißherigen Bemühungen zu demonstri-  
ren, wie die Fieber-Kinde operire, sind nur un-  
nöthi

nöthig und unnütze gewesen, und glaube ich, man wird befinden, daß die Erfahrung allein uns die Cautelas zu deroſelben rechtem Gebrauch an die Hand gegeben habe. Man könnte ſagen, ſie aſſimilire den einen Theil der particularum putridarum, und præcipitire die andern; daher denn das Geblüte auf eine regulaire und beſtimmte Art, wie bey der Geſundheit, ohne oftmahlige Uenderung, ſich fort bewegen kan. Man könnte auch den Leſer überzeugen, daß ſich das Geblüte nicht coaguliren läßt, wenihre Kraft darunter gemiſcht iſt: Allein es wird weit nützlicher ſeyn, anzumercken, daß periodiſche Unordnungen, deren Wurzel im Geblüte u. in den *Spiritibus* befindlich, von dieſem himliſchen Mittel können radicaliter curiret werden, als z. E. die retours des Blutspeyens, der fallenden Sucht, der Mutterbeſchwerung, und dergleichen Unordnungen: dieweil ſie, wenn ſie von *Exacerbationibus* dependiren von der Rinde allein ſich erleichtern laſſen. Diejenigen Unordnungen aber, die von einer *Materia extravasata* dependiren, wie in einem Lungen-Geſchwere geſchieht, kan man damit nicht lange erleichtern, dieſe die Arzney-Mittel nicht auſſer u. jenseit ihrer *hæra* operiren u. wircken. Gleich wie dieſe *Materia* täglich auf die bronchia fällt, alſo kan man die effecte und Wirkungen, welche die Wiederkaſt ſolcher *Materie* herfürbringt, eine zeitlang verhüten; alleine, was heute generiret worden, kan man nicht ſo continuirlich / noch ſo ſtätiglich verhüten, als daß man dadurch das

auszehrende Fieber und alle dessen Effecte und  
Würcungen eine zeitlang verhindern und auf  
halten könnte, dieweil die Fluida zu dieser Mate-  
rie nicht kommen können.

Nir ist nicht wissend, um was für einer Ur-  
sache halben die Fieber- Rinde einen so grossen  
Nahmen eines Styptici erhalten, so daß Fülle  
ihren Gebrauch zur Zeit der lochiorum verbie-  
tet: denn könnte es sich nicht zutragen, daß ein  
febris remittens sich zu selbiger Zeit einfinde  
Morton derothalben rath dieselbe alsdenn zu ge-  
brauchen; will mich also bemühen die Sa-  
che zu erläutern. Ob schon in der Fieber-  
Rinde einige particulæ stypticæ mit ihrer Bitter-  
keit vergesellschaftet sind, iedennoch befinden si-  
ch in ganz und gar keiner sonderlichen Quan-  
tität in diesem mixto oder composito: Daher  
wir denn oftmahls befinden, daß die Bitterke-  
it solcher maßen darinnen prævaliret, daß, wos-  
fern nicht ein laudanum, gleich wie in diesem Recept  
darunter vermischt ist, sie hinunterwärts passire  
Und traun, was für eine avantage haben wohl die  
Patienten in den Fiebern von ihrem Gebrauche,  
wenn eine Diarrhœa damit vergesellschaftet ist  
wosfern man sie alleine eingiebt? Man vermeh-  
ret nur den Bauch-Fluß dadurch, erschöpft den  
Spiritus, treibet sie in fatale Symptomata, und  
wird billig für einen unwissenden Practicum ge-  
halten. Derowegen, gleich wie dieses eine Sa-  
che ist, so von dem ganzen corpore medicorum  
wird zugestanden werden, so hoffe ich, man wird



mir auch zugestehen, daß die Rinde in keinem sonderlichen grade styptisch sey; und daß, wenn man sich im Blutspeyen und dergleichen Blut-Flüssen bloß und allein darauf verlassen wolte, so würde es uns in unsrer Hofnung betriegen. Also nun, im Fall, so ein nachlassendes Fieber die Kind-Ärterinnen befället, weil die Geburths-Feuchtigkeit noch fließet, kan ich keine Ursache sehen/ warum man die Rinde alsdenn nicht gebrauchen solle, bloß unter einem Vorwande, man möchte dadurch den Fluß arretiren. Solte man auch zugestehen, daß sie denselben arretiren würde, und daß ein gleicher Schade von dieser procedur, wie von der Verwahrlosung und Hinzusetzung des nachlassenden Fiebers entstehen sollte, so sollte man sie dennoch gebrauchen. Allein diese Cautel wird ungültig, wenn man betrachtet, daß man die Rinde so eingeben kan, als daß sie ihrer styptischen Theile beraubet wird, nemlich in einem Infuso; sintemahl, wie bekannt, keine styptische particulæ auf diese Art können communiciret werden. Derowegen, wenn sie wegen irgend eines gefährlichen symptomatis für nöthig befunden wird, soll man sie alsdenn nicht unterlassen zu gebrauchen.

Also habe ich nun den Weg gebahnet, der Ursache, dadurch man den Gebrauch der Fiebers-Rinde in einem feuchten Asthmate verdächtig zu machen suchet, zu entgehen. Es ist wohl wahr, wenn man sie in einem solchen Falle eingiebt, so werden die Patienten unvermerckt im-

mer verstopfter, und der Aethem wird immer kürzer; und gesetzt auch, daß die geringe Quantität ihrer styptischen Theile solches symptoma helfen verursachen, (welches ich desto williger zugeben will, weil ich mich erinnere, daß mich Hollerius p. 169. berichtet, Astringentia schicken sich nicht in einem Asthmate) ist es denn nicht leichte, diesem Ungemach vorzubauen, wenn man sie infundire, und in dieser forma eingebe? So hat man auch keine Ursache sie bey dieser Gelegenheit zu unterlassen, dafern sie sonst gewiß indiciret wird.

Ich weiß wohl, Sauvry behauptet, daß die Wassersucht sich einfinde, wenn man die Sieber- Rinde ohne gehörige Zubereitung eingebe. Ich habe niemahls einen solchen Effect davon befunden, sondern halte es hingegen für etwas wunderliches, daß eine Attenuation 3 Tage nach einander, eine solche schreckliche Veränderung herfür bringen sollte, da bekannt ist, daß man wohl 2 Monath lang attenuantia eingegeben, ohne die geringste Gefahr einer solchen Wirkung. Und dürfte ich schier auf die Gedanken kommen, diß heiße nur non causam pro causa anführen: denn wer das Climabon Frankreich betrachtet, wird befinden, daß wenig Fieber allda curiret werden, ohne eine grosse Quantität von gesottenem Gersten- Wasser: und halte ich dafür, man könne uns sicher gnug zugestehen, daß selbiges weit eher die Wassersucht verursache, wenn es in allzugrosser Quantität verordnet wird, als die

Rin.

**Rinde.** Von dieser procedur habe ich ein merckwürdiges Exempel gesehen, aber niemahls eines von jener.

Gleichwie ein warmes Regimen denen, welche die Fieber Rinde einnehmen, nicht befohm, also auch, wenn man sie die Zeit über im Bette bleiben läßt, oder, wenn man sie im Paroxysmo, oder in einem hitzigen Fieber eingiebt, kan es ihnen nicht zuträglich seyn. Die Ursache ist klahr, nach der Art und Eigenschaft ihrer Operation: denn, so wir sehen, daß sie ihre Würckungen durch ihr fixes Salz, oder vielleicht durch etliche wenige volatiliſche Salze, die auch vermischt sind, herfürbringe, und folglich, daß die Veränderung des Fiebers, als welche eine Würckung etlicher Congelationen in der Massa sanguinis ist, dadurch verhindert werde, so würde man empiricè verfahren, wenn man den motum weiter anspohren wolte: denn, wie ich schon oben angemercket habe, man würde also die fluida viscida in die kleinen Arterien häufig hinein treiben und forciren, so daß ihnen hernach nicht zu helfen stünde. Dahero gibt man um dieser Ursachen willen niemahls die Rinde in den febris continuis, als in welchen keine vestigia einiger remissionis zu sehen sind. Par analogie gibt man sie auch nicht ein im Rheumatismo und in den rheumatischen Schmerzen, dieneiß die Verdunstung des seri in einer allzugroßen Quantität die Massam sanguinis immer dicker macht, als worinnen die wesentliche Eigenschaft eines Rheumatismi bestehet. Es ist auch merck-

würdig, daß die Kinde in denjenigen Fällen schädlich ist, worinn man vermuthet, daß das Gehirn überladen ist; wie auch, wenn ein viscus von einer Quantität opprimiret ist, dieweil entweder ihre slyptischen particulæ die Last daselbst arretiren, oder dieweil die attenuirende Kraft die dimensiones der Gefäße erweitert, indem sie die massam so rareficiret, daß es eine rupturam veranlaßet. Derowegen ist es in einem delirio, in einer peripneumonia, und in dergleichen Zufällen ein grober Fehler, wenn man sie gebrauchet.

Man würde es für eine seltsame Praxin halten, wenn man die Fieber, Kinde und purgantia zugleich eingeben solte: alleine, weil es Jones und ein ander vornehmer Practicus approbiret haben, will ich solche Praxin nicht in Zweifel ziehen: denn es können sich Fälle zutragen, in welchen beyde können indiciret seyn, nicht als ob mir aniso einer beyfiele, noch als ob ich ihrer Notion Beyfall geben wolte: Denn gewißlich, wer da weiß, daß wenn iemand unvorsichtiger Weise, durch Administrirung der Kinde, das fermentum febrile in die Adern versperret, und durch solche unvorsichtige Praxin verursacht hat, daß der Patient sein Lebenlang ein Siechling seyn muß; alsdenn das beste Mittel sey, dergleichen Patienten alsobald eine oder 2 Dosen von Cathartico einzugeben, um zu machen, daß der typus des Fiebers wieder komme, der muß nothwendig auch gewisser maßen versichert seyn, daß ein solches Compositum wenig nütze.

Wenn



Wenn man die Fieber-Kinde in Fiebern ein-  
giebt, in welchen ein Ausbruch auf der Haut  
pflegt zu folgen, als z. E. in den Kinder-Pockens-  
Masern oder andern Fiebern von dieser specie,  
so wird die Praxis nicht gebilliget, und zwar nicht  
ohne Ursache, dieweil der Schade, den man von  
einer Aufhaltung einer solchen schädlichen Ma-  
terie in den Adern hat, den Wirkungen gleich  
ist, welche entstehen, wenn man den Ausbruch in  
einer elephantiasi wieder hinein treibt, allda sie  
denn ein oder ander edelcs viscus anfället. Der  
beste Trost, den ein Medicus von einer solchen pro-  
cedur hat, ist bloß eine zeitige Reue, die er am al-  
terbesten zeigen kan, wenn er diaphoretica und ex-  
pellentia eingiebt. Es würde verdrießlich fal-  
len, wenn ich viele Exempel hiervon anführen  
wolte, und derowegen will ich es unterlassen.

Morton stimmt mit Sydenham überein, wenn  
er die Fieber-Kinde in rheumatischen oder lauf-  
fenden Glieder-Schmerzen von Glüssen, mißbil-  
liget: alleine, wer die Nothwendigkeit der Cur  
des Fiebers betrachtet, wird die Gefahr der Ver-  
mehrung der Schmerzen nicht achten, wenn man  
sie gegen die Gefahr von dem Fieber hält: Die-  
weil, wenn das Fieber gehoben ist, man Zeit ge-  
nug hat, die übrigen Fehler, so die Schmerzen  
verursachet haben, zu verbessern: denn so der pe-  
riodus sich in ein febrim malignam und continu-  
am verändern sollte, so möchten wohl die Schmer-  
zen aufhören: es würde aber der Patient ster-  
ben. Derohalben ob ich gleich der Meynung  
bin,

bin, daß die Rinde die rheumatischen Schmerzen vermehren könne, und daß, wenn kein Fieber darbey ist, man nicht wohl thäte, so man sie alsdenn eingäbe; nichts destoweniger, gleichwie *Contra-indicantia* nichts seltsames sind, und die Vernunft die rechte und wahre Basis des Curirens ist, also muß man das *Procedere* verändern, und sich nicht auf die gemeine und gewöhnliche, aber betriegliche Methode des *Practicirens par observation*, verlassen.

Die Administration der Fieber-Rinde leistet nur einer Indication ein Gnügen: Dannenhero, so man aus den eigentlichen und wahren *Diagnosticis* der Ursachenerspühret, daß noch irgend eine andere Ursache in den Blut-Adern verborgen lieat, und man sie nur alleine eingeben wolte, so würde solches nur Anlaß zu einer neuen dosi geben: also daß man alle bequeme und gehörige *Alterativa* darbey gebrauchen muß, so lang als man sie gebrauchet.

Ich zweifele ganz und gar nicht, daß vormahls die Fieber-Rinde genuiner und aufrichtiger gewesen, als man sie anizo bekommt: weil man sie bey vielfältigen Gelegenheiten zu gebrauchen genüßiget wird, so verursachet solches Verfälschungen: und weil man sie nicht allein in Fiebern, sondern auch in allen andern periodischen Zufällen mit gutem Success eingegeben, so hat der grosse Abgang derselben zu andern heimlichen Betriegerereyen Anlaß gegeben. Dahero geziemet einem Medico sich überaus wohl vorzusehen.

sehen, und sie selber auszulesen. Ihre Farbe soll mit der Farbe der Zimmet-Rinde übereinkommen: Ihr Geschmack muß anmuthig bitter seyn, und gelindiglich styptisch: Ihr Geruch muß auf eine anmuthige Art schimmlicht seyn: wenn sie in Stücken zerbricht, muß sie voll glänzender Striche, wie Silber-Fädlein, aussehen: man muß die neue und frische auslesen; denn die alte wird von jederman, oder doch von den meisten für unnütze und untauglich gehalten: man sagt auch, die kleinen Zweiglein seyn das beste.

Die allerneueste Erfahrung von dieser Rinde; ist den ersten Versuchen davon bey weitem vorzuziehen: Dannenhero kan man, ohne Barbettes Ansehen zu schmälern, seine Methode gar wohl verwerffen, da er Cathartica vor der Rinde vorher eingiebt, und sie wieder nach deren Gebrauche verordnet; dieweil eine solche dosis nach ihrem Gebrauche, das Fieber in seiner alten Gestalt wieder zum Vorschein bringt: denn, wenn die Rinde abgeführt ist, was verschliesset und hemmet das Fieber? Jedoch lehret uns die Erfahrung, daß man Purganken nach dem Gebrauche der Rinde eingeben muß, wofern einige Plenitudo in den Gedärmen vorhanden ist, welches man aus den windigen Ausdehnungen, Blehungen, Rülzen, Eckel und dergleichen erkennt an, und man keine Recidive zu besorgen hat, wie es denn keine Gefahr hat, wenn die Patienten 14. Tage nach einander nichts von einem Paroxysmo gemercket haben.

Ein

Ein neuer Scribente berichtet uns, der wiederholte Gebrauch der Fieber-Kinde sey vergeblich, wenn man sie nur fein reichlich eingegeben habe, da man damit zu thun gehabt: Z. E. so eine Unze das Fieber hebe, und man dem Patienten noch eine Unze eingebe, so werde es nicht wiederkommen, und hat man nicht nöthig diese Quantität, wie Morton haben will, alle 10 Tage bis an die nächste Syzygiam zu repetiren. Ich bin versichert, diß ist eine gute Praxis, weil ich sie selber mit gutem Successu probiret habe. Denn so man bedencket, daß ein jedes Fieber, so man mit der Kinde gehoben, gerne wiederkehre, und daß man es auch nicht anders als mit der Kinde curiren will (ich abstrahire anizo von der vernunftmäßigen, aber verdrießlichen Methode per crises zu curiren) so kan man vernünftig schliessen, daß, gleich wie dasjenige, was ein Fieber in einen fräncklichen statum verwandeln würde, wenn man nicht gnug davon eingegeben solte, hingegen dasselbe zu curiren pflege, wenn man es häufig administriret, also werde auch dasjenige einen Paroxysmum verhüten, was denselben zu curiren pflegt. Dannenhero folgen wir der guten alten Maxime, Quæ facta sunt, liberant; si ante fiant, prohibent. Hippocrat. Epidem. lib. VI. sect. 3. Denn die Folgen, so auf diese Art geschlossen werden, sind demonstrationes à posteriori, und die Verhütung und die Cur sind nur gradus ejusdem speciei.



Was Helvetii Manier die Fieber-Kinde zu gebrauchen anlangt/ so ist es gleichsam Anchora sacra, oder die letzte Zuflucht, aber nicht, als ob man sich bey erwachsenen Personen darauf zu verlassen habe; sondern wenn denen Patienten oft und sehr eckelt, und sie ein solches unangenehmes Mittel nicht bey sich behalten können, so recom- mandire ich dessen Gebrauch, dieweil man nicht zweifelt, daß ihre subtilsten particulæ, eben wie die nahrhaften Elystiere, sich in die Massam sanguinis insinuiren. Diese Praxis ist nun gemeine worden, weil Baglivi, Fuller, und der besagte Autor andere darzu encouragiret haben.

Im Falle so es ein langsames Fieber seyn sollte, das mit Remissionibus vergesellschaftet wäre, so zeigen die letzteren den Gebrauch der Fieber-Kinde an, das erstere aber die Serpentariam Virginianam. Bates und Wainwright sind unsere vornehmsten Consulenten in diesem Falle, und die Vernunft souteniret diese Praxin.

Ich will mich noch einer kleinen Digression bedienen, und etliche Zufälle entwerffen, darinnen man diese Fieber-Kinde mit grosser Avantage administriren kan, und so werde hernach von dieser Materie Abschied nehmen.

Hemicranix periodicæ sind Früchte sowohl eines Status der prædominirenden humorum, als eines fieberischen fermenti. Denn, so der Patient viele gallenhafte particulas in seinem Geblüthe hat, welche zu gewissen Zeiten aufstrudeln und sich vergrößern, aber wegen ihres allzugroß-

sen,

sen Gedränges, keine freye passage finden können, und consequenter gar langsam zurücke kehren; so bleiben sie eine zeitlang auf den Häutlein des Gehirnes, oder auf dem pericranio feste stehen, (Baglivi aber gedencet an einem gewisse Orte, daß die Kranckheiten der Häutlein meistens periodisch seyn) nach welcher Zeit sie anfangen sich allmählich weiter fort und hinauswärts zu bewegen, und höret also der Paroxysmus dieses mahl auf. Das beste und leichteste Rationale über einem solchen Beschlusse des Paroxysmi ist, daß dasjenige, was vorher geruhet, sich aniko bewege, und was sich bewege, werde von einem Agente bewege, welches in einer natürlichen Cessione kein anders seyn kan, als die überwältigende Bilanz der Fluidorum in den leidenden canalibus, in Proportion gegen die verhin-dernden particulas in den capillaribus zu rechnen und so par analogie, wenn es durch die Kunst aufhören muß, completiren Attenuatio und Recirculatio das Werck. Werde aber genöthiget, den Leser noch weiter zu erinnern, daß, wo man nicht Aderlassen und Cholagoga, wie auch bequeme Alterativa status offendentis vorher gebraucht, die Fieber-Kinde gefährlich, oder doch zum wenigsten unnützlich sey. Ich will alhier eine Historie von Michaelis flatu furioso erzählen, welche den Leser überzeugen wird, daß der letzte Theil gedachter Meinung wahr sey. Ich erinthere mich eines gewissen Herrn, welcher sein Geblüt dadurch verändert hatte, daß er in einer Stube

Dier = Stube gefessen, deren Bände nur unlängst waren übertünchet worden. (vid. Willis de scorbuto) Dieser Herr wurde mit Schmerzen befallen, welche so accurat zu einer gewissen Zeit immer wieder kehreten, daß sie alle Tage des Morgens frühe um 4. Uhr sich einstellten, und sich um 8. Uhr wieder verlohren. Selbige waren auch so heftig, daß er würde unmöglich einer Verwirrung in seinem Verstande entgangen seyn, wenn sie continuirlich angehalten hätten. Ungeachtet aller seiner Sorgfalt, daß er erstlich Purganken und etwas Aderlassen, und hernach die Fieber-Kinde gebrauchte, so war es doch alles vergeblich. Als man aber das Aderlassen wiederholte, und ihm Sal vol. oleos. und Laudan. liquid. um 12. oder 1. Uhr nach Mitternacht eingab, den Schmerzen vorzukommen, so hat es die Kranckheit innerhalb 3. Wochen kräftig gehoben. Diß ist derjenige Rheumatismus convulsivus, dessen D. Pits in den Philosophischen Transactionibus n. 208. p. 58. gedencet, welchen er mit eben dergleichen Mitteln curiret hat.

Es giebt gewisse Kranckheiten, welche alle Jahre wieder kommen, als da sind, Defluxiones, Elephantiasis, und dergleichen. Wenn man es zu einiger Zeit in den 6. Non-naturalibus, sonderlich in denen, welche die humores zusammenhäuffen, versehen hat, so wird hernach das Geblüte mit einer Menge von heterogeneis particulis angefüllet, welche sich durch irritationes oder auch stagnationes zeigen, und Kranckheiten her-

P

vor.

vorbringen, die mit der Beschaffenheit des prädominirenden humoris übereinkommen. Daher ist es in einem solchen Falle nöthig, unsers Präceptoris Hippocratis gutem Rathe zu folgen und proportionirete Evacuationes vorzunehmen, um die schädliche Last aus den Gefäßen abzuführen. Ich halte es auch in einem solchen Falle für rathsam, daß man eine Quantität von der Fieber-Kinde eingebe, dem zukünftigen Unheile vorzubauen, welches daraus entstehen könnte. Jedoch hat man zu merken, daß mit der Elephantiafi behaftete Personen selten einige sonderliche Erleichterung von diesen Cautelen erhalten, es sey denn, daß die Patienten sich auch zugleich alles Fleisches enthalten, und häufig von den aquis chalybeatis trincken, als welche die grimmigen Salze, so im Geblüte prædominiren, temperiren; sich auch darneben des kalten Bades bedienen. Wenn aber die Kranckheit so weit eingewurkelt ist, daß sie sich zur Art und Eigenschaft eines Aussages nähert, so ist alle angewandte Mühe vergebens. Waldschmidt nennet diesen Zustand des Geblütes garfüglich cancerosum: Denn, wenn man es mit Purgantzen versuchen, und einen Theil von der Last evacuiren will, so begiebt es sich wohl von der Haut weg; aber weil das zurückgebliebene durch feine Urkney-Mittel, davon wir wüsten, zu corrigiren stehet, so spielet es in dem Patienten ein erbärmliches Trauer-Spiel, und erreget die Colicke, Entzündung der Lunge, oder Zufälle der

Mer



Nerven. So wüßte ich auch nichts, das ihnen helfen könnte, es wäre denn die Transfusion.

## Julapium Thoracicum.

Aq. ceras. nig. Absinth. mag. comp. Tinct. cro-  
ci vino Canarino præparat. a ℥iij, Rad. gentian.  
nodulo inclus. ʒss, f. Julapium, de quo capiat  
cochlearia tria mane, & ad libitum, urgente  
dyspnoea.

### Der Brust-Julep.

Ein Schwaartz-Kirschen-Wasser, das  
größere componirete Wermuth-Wasser,  
mit Canarien-Sect zubereitete Saffran-  
Tinctur, von jedem 4 Unzen, Enzian-  
Wurzel in einem Stücke Leinwandt  
eingewickelt, ein halbes Quentlein, ma-  
che einen Julep daraus, davon soll der  
Patiente alle Tage früh morgens, oder  
sonst nach Belieben, wenn es der kurze  
Athem erfordert, 3 Löffel voll einneh-  
men.

### Anmerckungen.

Die Asthmata können von einer Ermange-  
lung der Lebens-Geisterlein dependiren: denn,  
man setzet, daß die Ribben in der Einathemung  
3 auf 3. Zoll hoch müssen eleviret werden, u. daß  
die Geisterlein gnug vorhanden sind, die Rib-  
ben nur einen Zoll hoch zu heben, so ist alsdenn die  
Einathemung klein und frequens, und verursacht  
speciem, die man Tachypnoeam nennet. In  
dem solchen Falle machen hergestärckende Arz-

neuen die Organa vermindgend, ihre Last weit höher zu heben, und consequenter erleichtern sie den gleichen Asthmata, indem sie die Spiritus recrutiren, und den Organis mehr Kräfte verschaffen. So ist denn diese Mixtur bey vielen Gelegenheiten dienlich: denn, wenn die Debauchanten durch ihre oftmahlige Unordentlichkeit ihr Geblüte überladen, u. ihre Spiritus evaporiret, oder sonst unterdrücket haben so kan ein solcher Zulep den kranken Patienten mit einem neuen Secours verstärken und retabliren, und alle darzu schlagende Symptomata erleichtern. Ich wüßte nichts sicherers in dem Falle, dessen Platerus gedencket, und davon ich schon oben Meldung gethan, allwo die letzte Scene der Asthmatum und Ohnmachten den schwachen u. matten habitum des Leibes plötzlich überfallen als eine solche Mixtur: dieweil die Evacuationen nicht sicher sind zu gebrauchen, und die Alterativa ihre Würckungen allzulangsam verrichten, daß sie so plötzlich, wie es die Noth erfordert, helfen sollten. Dannenhero ist dieses oder ein dergleichen Mittel das einzige letzte asylum.

In dem letzten Stadio der bößartigen Kinders-Pocken werden die Patienten gar oft engbrüstig, und hat es vielmehr das Ansehen, als wenn sie ersticketen, als daß sie wegen einer Ermangelung der Lebens-Geisterlein sterben, die doch die Haupt-Quelle der gegenwärtigen Beschaffenheit ist. Bey dergleichen Umständen hilft diese genereuse herzkstärkende Brust-Arney weit eher, als die ganze Kunst der incidenti-

um: dieweil es in einem solchen Falle nicht das Ansehen hat, als wenn etwas auf den bronchiis logirete, sondern nur, daß die Einathemung wegen einer Ohnkräftigkeit nicht leichtlich von staten gehe.

Der Saffran wird nicht ohne Ursache *Anima pulmonum* genennet: denn er verursachet, daß die zähe schleimige Materie, so daselbst logiret, fein schlipferig herauf schleicht, dieweil viele von ihren Theilen rosig und glatt sind. Er macht, daß diejenigen wieder frey Athem holen können, welche von den Ohnmachten engbrüstig werden, indem er die Lebens-Geisterlein mit seinen flüchtigen öhlichen Theilen erquicket. Er benimmet den scharffen *particulis*, welche die *fibras* continuirlich irritiren u. kitzeln, ihre Schärfe, und dienet statt eines *opii*, dergleichen beschwerliche *Sensationes* zu lindern. Er schicket sich gar wohl in kurzen Athem von der Mutter-Beschwerung, weil er sich wohl schicket in *convulsivischen* Zufällen, davon diß eine *species* ist: und ist er alsdenn dienlich, dieweil seine flüchtige öhlige *particulæ* die *massam sanguinis* exagitiren, welche durch ihre stagnation in der Lunge ein solches trockenes Asthma befördern können. Man sagt, er helffe in einer Schwindsucht: alleine weil dieses nur durch seine Brust-ablösende eigenschaft geschiehet, so ist nicht von nöthen, etwas weiter davon allhier zu melden.

Jedoch hält man dafür, der Saffran schwäche den Magen gar sehr, wegen seiner öhlichen

**Theilgen.** Dahero hat D. R. gar klüglich verordnet, daß man Enkian in der bouteille aufhänge, als welches ein bekanntes stomachicum ist.

Kurz, in Cachexiis, wenn eine langwierige Unpäßlichkeit die Lebens-Geisterlein mitgenommen hat, oder in einigerley Mattigkeit, in allemelancholischen Zufällen, in Schlassuchten, in allerhand convulsivischen Zufällen, allwo man den Lebens-Geisterlein wieder aufhelfen muß, oder wo man die Circulation erhalten, und herkräftigende Sachen eingeben muß, ist diß eine vortreffliche Mixture. Allein ich muß allhier remaquieren, daß, gleichwie eine gemäßigte Dosis von Saffran erquicket, und alle Symptomata herfür bringt, so von dieser Kraft und Tugend dependiren, also macht eine allzugroße Quantität trüffen, und wird gar zu einem Gifte. Und kan man nichts mehr von solchen Zufällen sagen, als daß ein Gift ein Gift sey, dafern man es in einer kleinen Dosi eingiebt; sondern daß es zu einer alterante werde, und nützlich seyn könne, wenn es recht gebraucht wird. Also wird auch die nützliche Arznei schädlich, wenn man gar zu viel davon auf einmahl eingiebt. Man kan täglich Exempel von dergleichen Art anmercken, den z. E. der Wein stärket und schwächet auch, nach dem ihn einer gebraucht.

Der Englische wird für den besten gehalten den man ihn gebraucht. Da wir ihn gebau



haben, ist er bey uns dem Ost-Indischen gleich, wo nicht noch besser, als derselbe, worden.

## Mistura sulphurea.

℞ Syr. capillor. Vener. de prassio, a. ℥ij, Balsam. sulph. terebinthinat. g. XX, m. capiat. cochl. unum vel duo, bis vel ter de die, urgente dyspnoea.

## Eine Schwefel-Mixtur.

Nimm Syrup von Frauen-Haar, und von Andorn, von iedem 3. Unzen, Schwefel-Balsam, mit Terpentin-Öel gemacht, 20. Tropfen, mische sie unter einander: das von soll der Patient 2. oder 3. mahl des Tages, oder 2. Löffel voll einnehmen, wenn es die Engbrüstigkeit erfordert.

## Anmerckungen.

Wenn phlegmatische humores in den bronchiis logiren, und die passagen verstopfen, so kan weder die Lunge Luft bekommen, noch können die fluida durch ihre furculos circuliren: das erste kan nicht geschehen, dieweil wir etwas daselbst vorausgesetzt haben, das nicht nachgiebt, noch weichet, daß die Luft hinein kommen könne; so kan auch das andere nicht geschehen, dieweil ihr Drücken auf die vesiculas, durch eine nothwendige Folge, auch die ramifications der Gefäße be-  
rührt, welches denn noch eine andere neue Engbrüstigkeit, oder Paroxysmum verursacht. Die-

se Mixtur nun kan man in diesem gesetzten Falle mit gutem Successe gebrauchen, insonderheit aber, wenn keine Gefahr eines fieberhaften Zustandes vorhanden ist, dieweil sie alsdenn der Auswurf zwar befördern würde, aber auch durch Anzündung des Geblütes mehr Mühe verursachen, und uns nöthigen würde, zur Ader zu lassen, und kühlende und incidirende Arzneyen einzugeben. Derowegen thäte man unbesonnen, wenn man sie in einem solchen Falle verordnen wolte. Aber, gleich wie Severinus anmercket, daß es Schwindsuchten gebe, darbey die Patienten keine Materie oder Blut, sondern nur einen mucus ausspeyen, also ist sie dienlich in einem solchem Falle.

Horneri Methode diesen Balsam zu machen ist lobenswerth, und kan contribuiren, daß derselbe nicht allein desto leichter wieder ausm Leibe gehet, sondern auch dem Magen desto besser bekommenet: Er setzt noch Myrrh, Aloe, Saffran, Wachholder, und Serpentin-Öel hinzu, infundiret alles zusammen, und ziehet es hernach übern Helm.

Ich finde nicht viel junge Leute, die terebinthinata in einem Husten vertragen können, dieweil ihr Blut insgemein allzu activ und hitzig ist, daher sie eine solche Mixtur allzusehr erhizet. Ich rede aber von solchen, die einen engbrüstigen Husten haben: Denn Medicinen, welche einen allzu activ machen, würcken immerzu allzu ungestüm.

Waldschmidt berichtet uns, daß, wenn man diesen Balsam oft brauche, so veranlasse er eine Schwindsucht: daher rath er, man solle ihn nicht oft in einer Woche, und nur etliche wenige Tropfen auf einmahl gebrauchen.

In gewissen Zufällen der Brust ist Schwefel in Wasser gekocht, und mit manu Christi perlat. süsse gemacht, ein Geträncke, daß nicht zu verachten ist. Es macht schlüpferig, ohne das es erhitze, und macht, daß sie leichte auswerffen können: denn etliche von den allercrudesten Theilen des Schwefels zergehen im Wasser, insonderheit aber dessen Spiritus.

Wenn Patienten sich einer Schwindsucht nähern, und crude tubercula die Lunge plagen, so ist eine solche Mixtur dienlich, die humores zu attenuiren, sie wieder circuliren zu machen, die tumores zu zertreiben, und den Auswurff zu befördern: jedoch muß man sich wohl vorsehen, daß man das auszehrende Fieber durch deren Gebrauch nicht vergrößere.

Ich habe einen Patienten gehabt, der Steinlein aus der Lunge heraufgebracht. Die Erleichterung, die man in einem solchen Zufalle erwarten konnte, war bloß der Auswurff dieser Steinlein. Balsamische Sachen und Dehle erleichtern und lindern alsobald, indem sie die passagen schlüpferig machen, und verursachen, daß die Steinlein von den Theilen abschlüpfen, daran sie zuvor gehangen, wie wir sehen, daß es gemeinlich u. täglich mit den Steinlein in den Harn-Gängen hergehet,

het, allwo die öhligen Mixturen helffen. Also sind auch öhliche Mixturen in einer gelben Sucht, so von einer solchen Ursache herkommt, nützlich, als da sind, Pillen von Castilianischer Geisse, und emulsiones sem. cannab. welche nach gebrauchten öhlichen evacuantibus den ductum choledochum schlüpferig machen und relaxiren, und Platz machen, daß das Steinlein sich fortschieben kan.

Kurz, wo scharffe particulæ die menschlichen Körper plagen, und die fibras stechen und irritiren, und den armen Leib auf eine grausame Art durchwandern, allda sind die sulphura und ihre præparata vortreffliche obtundentia; und wenn sie die Salze in sich gezogen haben/ so hören die Wirkungen derselben Salze hernach auf.

### Infusum diureticum.

℞ Sem. sinap. ʒij, sem. dauc. sylvestr. ʒiij, Absinth. Roman. p. j, infunde simul in vin. alb. Gallic. opt. ℔ij, capiat dosim ad libitum.

### Ein Harn = treibendes Infusum.

Nimm Senff, 2. Quentlein, Saamen von wilden gelben Rüben, drey Quentlein, Garten-Wermuth, ein Säustlein voll, infundire sie zusammen in einem Maasse vom besten Franzöischen weißen Weine, davon soll der Patient nach Belieben einen Schluck thun.

Anmer-



## Anmerckung.

Es ist wenig Unterscheid zwischen diesem und dem obigen Vino Diuretico, und derowegen verweise ich den Leser dahin.

## Ptisana.

℞ Passular. ʒij. coq. in aq. hordeat. ʒiijss, f. colatura fervid. affunde glycyrrhiz. contus. ʒss, iterum coletur, f. Ptisana, de qua bibat ad sitim restinguendam.

## Eine Ptisana.

Nimm Rosinen, zwey Unzen, Koche sie in Gersten-Wasser, ein Maas, seihe es warm durch, gieße es auf zerstoßen Süßholz, eine halbe Unze, seihe es wieder durch, und mache ein Ptisanam daraus, davon kan der Patient trincken, den Durst zu löschen.

## Anmerckungen.

Was man durch die Ptisanam bey dem Hippocrate lib. de victus ratione zu verstehen habe, läßt sich nicht leicht begreifen: wie dem auch sey, so scheint es, sie habe gleiche Tugenden mit der allhier gehabt, denn diese schicket sich in den Fiebern, und allen morbis acutis, wie von seiner stehet; sie macht schlüpferig, befeuchtet, und löschet den Durst; sie verursacht keine Unordnung im Leibe. Jedoch hat man zu mercken, daß das

Süß-

Süßholz nicht vielen Leuten bekommt: es erwecket einen Eckel und schwächet den Magen durch seine wunderliche Süße. Auch ist dieser Trancß gefährlich in langsamen Fiebern, die weil, wenn man in dergleichen Fällen dünnes Geträncke trinckt, es die Spiritus deprimiret, welche doch billig solten aufgerichtet werden. Und dahero schickt es sich noch weniger, wenn sich der Patient einer crisi nähert, sintemal man alsdenn nichts eingeben soll, als was den critischen Schweiß befördert. Um welcher Ursache willen ich mich über Smetium in Miscellaneis verwundern muß, daß er zu einer solchen Zeit zum Schnee-Wasser rath.

Luja<sup>3</sup> Ptisana ist dieser bey weiten vorzuziehen, dieweil sie anmuthiger ist, und eben dasselbe verrichtet: Ist, wie folget. ℞. Decoct. hord. cum corn. cerv. ℥vj, Decoct. alterant. ℥iij, Tinct. flor. violar. bellid. a ʒj, Syr. canell. c. ʒj, Julep. Rosar. ʒss, m. f. Ptisana. Oder, nimm Gersten-Wasser/ mit Hirschhorn gesotten, sechs Unzen, des alterirenden Decocti, drey Unzen, Tinctur von Beylgen und Gänse-Blümmlein, von ieder ein Quentlein, componireten Syrup von Zimmet, ein Quentlein, Rosen-Julep, eine halbe Unze: Mische sie unter einander, und mache eine Ptisanam daraus.

Morellus hat unter seinen Incrassantibus der Galle, das folgende Apozema oder Decoctum. ℞. Rad. borag. bugloss. a ʒj, fol. lactuc. portulac. violar. a Mj, flor. nymph. p. iij, sem. 4 frigid. major.

Jor. a. ʒij, coq. in f. q. aquæ simpl. colatur. Hiss. add. fyr. de portulac. ʒij, acetos. simpl. ʒij, Spir. Vitriol. ʒj, m. f. Apozema. Dieses kühlet in den hitzigen Fiebern, indem es die heftige Bewegung des Geblütes moderiret, und macht, daß es sich ruhiger fortbeweget: so daß die saliva (welche in einem gesunden statu in gehöriger Quantität secerniret wird, die fibras um den Rachen glatt und biegsam zu erhalten) aufs neue ihr gewöhnliches Amt zu verrichten anfängt, und häufig secerniret wird, und also den Durst leschet.

Diese Ptisana löset ein wenig ab, wegen der Rosinen und des süßen Holzes, welche beyde, wegen ihrer sanften und verdickenden Eigenschaft, die scharffen und pflizenden particulas, welche das beständiae kugelnde Husten veranlassen, temperiren, und in sich schlucken. Ja, sie macht auch schlüpferig, so daß, was an den fibris der Lunge hängt, auch nur durch schlechte Bemühungen gar leichtlich von dannen abgerüttelt wird. Daraus kan man schließen, wie unnützlich, wo nicht gefährlich, es seyn würde, wenn man sie in einem engbrüstigen Husten eingeben wolte: denn, weil dieser von phlegmatischen humoribus herkommt, so mangelt es an einer Irritation; dergleichen Brust-Argneyen aber verursachen nur einen kürzern Athem.

### Pulvis Catharticus.

℞ Calomelan. sexies sublimat. gr. VI. Resin. Jalap. gr. VII, sacch. albiss. ʒss, m. f. Pulvis mane sumend. cum custodia.

Das

## Das Purgier-Pulver.

Nimm Mercurium dulcem, der 6 mahl sublimiret ist, 6 gran, Resinam Jalapæ, sieben gran, hübschen weissen Zucker, einen halben Scrupel; mische sie unter einander, und mache ein Pulver daraus, welches der Patient fröhe morgens einnehmen, und sich darnach halten soll.

## Anmerckungen.

Wimpinæusrath zu Catharticiis in der fallenden Sucht und andern Convulsionibus. Und gewiß, wenn man betrachtet, daß entweder eine unreine Plethora, oder eine häufige Cacochymia insgemein darinn prædominiret, so werden nicht allein purgantia, sondern auch selbst setacea, wie Jacotius will, und andere Evacuationes, so sich zu dem besondern Zustande schicken, erfordert. Denn es trägt sich selten zu, daß sich eine grosse Krankheit ohne einer specie einer plenitudinis einfindet: Dannenhero muß man in allen dergleichen Fällen etliche Evacuationes vorher gebrauchen. Hernach, wenn die humores aus den Adern gnugsam ausgeleeret sind, kan man in den Convulsionibus die testacea, nach Gesneri Meinung, gebrauchen; ja auch wohl bißweilen Esels-Milch, nach Hoffmanns Meinung, nemlich in den hitzigen Constitutionibus, um das besondere alsdenn prædominirende Acidum zu corrigiren. Worauf Mithridat mit Lavendel-Wasser, nach Kufneri Meinung, die Cur completiren kan, indem er die heftige Bewegung der Lebens-Geister-



Herlein, die in dergleichen Kranckheiten so gemeine ist, lindert.

Ich besorge gar sehr, daß man befinden werde, daß alle Evacuationes in der Wassersucht der Brust vergeblich sind: Dannenhero würde es wenig nützen, wenn ich aus Lusitano hieher sehen wolte, daß Cathartica rathsam sind, daß man sie vor der Paracentesi, und vor den Cauteriis und Diaphoreticis her, gebrauche. Ein mehrers hiervon ein ander mahl.

Forestus in Part. III. p. 269. gedencket eines erbärmlichen Casus einer Herniæ intestinalis, vergesellschaftet mit einer Wassersucht, u. rath daselbst zu Catharticis und Clystieren. Allein mit dieses vortreffl. Practici Vergünstigung besorge gar sehr diese Praxis sey der gesunden Vernunft nicht sonderlich gemäß, es sey denn, daß man große Besorgsamkeit darbey gebrauche: denn, ob sie gleich die wassersüchtige Beschaffenheit der Haut mindert, dennoch stößet sie das Eingeweide hinunter mit einer größern Gewaltigkeit. Wenn man aber die Reductionem zuerst vornimmt, so kan ich wohl hernachmahls das purgiren billigen, als wenn der Patient keine herniam gehabt hätte: sintemahl ein wohlgestaltetes Bruch-Band daselbe sicher drinne behält. Jedoch, wenn das Eingeweide in das scrotum gefallen ist, und die himbriæ productionis die passage so feste zustopffen, daß selbst auch discutientia nicht die circumferens des foraminis descensus in einen regulären Umjirck bringen können; alsdenn, und sonst nicht,

nicht, ist es nöthig dieses vornehmen Medici Rath zu folgen.

Wenn Fieber mit einer grossen Aengstlichkeit und Besorgung einiger Ohnmachten vergesellschaftet sind, so erfordern sie oftmahls purgativa: Diemeil selbige von einer gewissen plenitudine humorum dependiren, die denn, weil sie heterogenei sind, die spiritus opprimiren, und einen ungleichen Pulsz veranlassen. So bald aber die Last gnugsam abgeföhret ist, so kehret der Pulsz wieder zu seiner natürlichen Stärcke, die spiritus circuliren wieder frey und ungehindert, und die Aengstlichkeit höret auf: Alsdenn ist es Zeit genug zu verfahren, wie man in den Fiebern zu thun pflegt. Wenn solche Fieber etliche Tage prædominiret haben, ohne daß man sie gehöriger maßen tractiret hat, gleichwie es alsdenn gefährlich ist, einige Evacuation vorzunehmen, also begleitet sie alsdenn ein fatales Prognosticon. Dannenhero, wenn ein Medicus so unglücklich ist, daß er am letzten Ende der Fieber employiret wird, da die Evacuationes im Anfange versäümet worden, und nun deliria, die Schlafsucht, das Schnappen, das Wachen, und dergleichen Vorläuffer des letzten Endes, den Patienten befallen haben, oder auch, da die Evacuationes zwar gebraucht worden, aber durch einen Durchgang, so sich nicht zu den eigentlichen Indicationibus geschicket hat; alsdenn ist es nur ein spätes Nachspiel, welches auch der allerflügste und behutsamste Präscribente selten mit einiger

niger Advantage spielen können, ſintemahl der Patient inſgemein bald darauf ſtirbt. Veficatoria und Elyſtiere ſind hier die einzigen Mittel, aber es geſchiehet ſelten, daß ſie bey ſolchen elenden Umſtänden etwas ausrichten. Dahero ſoll man beyzeiten evacuiren, oder ſonſt verſäumen man die Gelegenheit: *χρόνῳ ἢ χρόνιζον.*

Fallopious, wenn er von den warmen Bädern handelt, räth, daß, wenn ſie nicht recht nussm Leibe wieder abgehen, man den Patienten gelinde Purgativa eingeben ſolle. Diß iſt eine Praxis, die annoch die Probe hält, wie Blondel, Pierce, Oliver, und andere zugestehen. Denn ſo ſie in den Adern bleiben, erhißen ſie den Menſchen allzuſehr. Allein dieſe Cautel muß man mit Beſcheidenheit verſtehen: denn das Abſehen des Gebrauches und Trinckens der warmen Bäder iſt nicht allzeit die Evacuation, ſondern auch zuweilen die Alteration: alsdenn aber iſt nicht nöthig, daß man ſie aus dem Leibe abführe. Hiervon weiter drunten.

In dem Incubo (oder Alpe) dehnet die Mahlzeit, die man, ehe man zu Bette gegangen, reichlich genoſſen, die Gedärme aus, und wenn man hernach aufm Rücken ſchläffet, verurſachet es, daß die Speißen die arteriam descendentem drücken, ſo daß nichts biß an die unterſten äußerſten Theile circuliren kan: das ganze Geblüte opprimiret alsdenn das Gehirn; daher es denn geſchiehet, daß die Nerven zuſammen gedrückt werden, abſonderlich aber die Nerven der Mu-

sculorum inspiratoriorum, so daß es fühlet, als wenn ein Gewicht auf einem läge. Wenn man hernach erwachet, so findet sich, daß diß eine von den Haupt-Ursachen ist, denn man befindet, daß das Haupt schwer und überladen ist. In einem solchen Falle nun muß man die Last aus den Gedärmen wegräumen, und die *Causam procatarteticam* vermeiden.

Eine von den Veränderungen, welche das Geblüte von einer Purganz ausstehet, ist die *Expansio* dessen *particularum*: Und gleichwie hierauf eine Erweiterung der *orificiorum* der Gefäße folgen dürfte, also kan man vernünftigschließen, wie gefährlich es sey, *Cathartica* in einer *hæmorrhagia* einzugeben.

In einem Seiten-Stecken, da eine Inflammation die Krankheit ist, sind sie gefährlich, die weil alle Inflammationes nach einer Vergrößerung der innerlichen Bewegung zunehmen, als wodurch die *humores* zu dem entzündeten Gliede getrieben werden, so daß auch wohl der kalte Brand daraus entstehen kan. Jedoch hat man hier anzumercken, daß die Schmerzen in der Brust nicht allzeit müssen für ein Seitenstechen gehalten werden: Denn ich habe ihrer viele gekennet, bey denen nach einer Verkältung, das wegen der Zurückhaltung des *perspirabilis* zurückbleibende Serum sich auf die *Musculen* der Brust logiret hat, ohne daß es eine Hitze, oder auch einen Durst bey dem Patienten verursacht hätte. In einem solchen Falle nun, wenn man erst,



erstlich ein wenig Blut abgezapfet, und etliche gelinde Cathartica gebraucht, hat eine Mixtur von Antimonio Diaphoretico und Laudano in einfachen Wassern, beytm Schlafen gehen gebraucht, geholfen. Diese Methode kan ich recommendiren, weil ich sie öfters gut befunden habe.

Die Paroxysmi eines Asthmatis dependiren öftmahls von einer rarefactione massæ sanguinis, wie ich schon oft droben gezeigt habe. Es würde ein grober Fehler seyn, wenn man den Patienten, die dergleichen Paroxysmis oft unterworfen sind, Cathartica eingeben wolte. Jedoch sind die Lenientia, welche eine schlechte Alteration im Geblüte verursachen, nicht verboten: Denn sie führen nur allein diejenige Saburram ab, welche ein Hinderniß einer völligen Einathemung ist.

In allerhand widerspenstigen Eruptionibus sind die Mercurialia die kräftigsten Corrigentia und Evacuantia, von denen man noch zur Zeit weiß: deren Operation ist allzuschwer, daß man sie erkennen könnte. Jedoch hat man vom Mercurio angemercket, daß, so man Eisen darunter stellet, es rostig wird, als wenn es an die offene Luft hingestellet wäre, worinn alle zugeben, daß ein Acidum sey. Wo dem so seyn solte, so könnte man daher schließen, daß der & zu den trocknen Eruptionibus dienlich sey. Alleine ich will dessen genaue Untersuchung hier fahren lassen, dieweil ich dafür halte, es sey gnug, daß ich in diesem

Buche anzeige, was ich weiß, daß es sich wohl practiciren lasse.

Jedermann weiß, daß Mercurialia die Würmer tödten, ja auch, wenn sie nur in einem liquore infundiret werden: dieweil, wie Hr. D. Bohn in seinen Dissertationibus Chymicis sagt, etliche mercurialische Particulæ im liquido schwimmen. Die gemeine Praxis ist, daß man Æthiopiæ mineralem in einem Bolo eine zeitlang eingiebt: hernach kan man mit dem hiesigen Pulver die todten Thierlein abführen, und den Leib davon befreyen. Denn man muß sie zuerst tödten, vermittelst desjenigen, was man befunden hat, daß es ihrer Natur zuwider sey: und hernach muß man sie austreiben. Kurz, alle symptomata, so von denselben herrühren, lassen sich mit Mercurialibus curiren: dahero meldet Franciscus Paulinus, daß man Contractiones oder Lähmungen damit curiret habe.

Dafern die abundante Cacochymia in den febribus intermittentibus evacuationes erfordert, muß man sie am Tage, da das Fieber nicht kommt, eingeben: weil sonst, wenn man eine Commotionem zu der andern hinzufügen wolte, es den Patienten ums Leben bringen dürfte, und entweder die Spiritus allzuheftig evaporiren, oder die particulas morbidas in ein edles viscus forciren würde.

Wenn man befindet, daß eine Kranckheit widerspenstig sey, und den gewöhnlichen Alterativis nicht weiche, ob sie schon nach der Ursache gehöriger

riger maßen eingerichtet gewesen, so werden die purgativa indiciret: denn, gleich wie es ein vermuthlich Anzeichen etlicher verborgenen Verstopfungen ist, also weichen diese selten, es sey denn/ daß man die Gefäße heftig bewege, und erschüttere: hernach, wenn die Kranckheit oder ihre Ursache gehoben ist, so hören auch die Symptomata auf.

Horstius gibt den Medicis diesen klugen Rath, daß sie in den Kranckheiten bey zeiten, und in einer solchen Quantität evacuiren sollen, daß die Spiritus nach solchen evacuationen starck genug zu einer Dissolution (λύσις) oder Crisi bleiben mögen: denn sonst ruinire man den Patienten. Er judiciret aber von dem gradu der Kräfte, so der Patient hat, mit der Kranckheit zu kämpfen, aus den symptomatibus und augenscheinlichen Ursachen: denn, so diese gewaltsam und heftig sind, so werden sie nothwendig viele evacuationes erfordern, und zwar solche, die den Krancken in Gefahr setzen dürften.

Gleichwie die Natur unter den verdoppelten Evacuationibus nicht bestehen kan; also gehet es noch viel weniger an, wenn eine critische um eine symptomatische vertauschet werden soll. Dannenhero, wenn ein Seitenstechen so weit avanciret ist, daß die Patienten anfangen häufig auszuwerffen, so würden die Cathartica eine gefährliche Folge nach sich ziehen. Und wenn zu solcher Zeit auch eine Diarrhœa spontanea die Patienten befället, so hält man dafür, daß sie in ei-

nem gefährlichen Zustande sind, es sey denn, daß eine Menge humorum im Leibe, und Zeichen einer Verdauung im Urine vorhanden seye, oder daß die Patienten selbige ohne einige Niederschlagung der Lebens-Geisterlein ertragen können; und daß wir befinden, daß das Fieber und die Schmerzen sich nach einer solchen Evacuation mindern; alsdenn, sag ich, könnte man ihnen ihren Lauff lassen.

Hippocrates rath, man solle durch den Stuhlgang evacuiren, wenn die Schmerzen unter dem diaphragmate seyn, S. 4. Aphor. 18. Allein es giebt gewisse Schmerzen, welche keine purgativa zulassen, als die Schmerzen in den Gedärmen, in den Nieren, in der Leber, und kürzlich, in allen Ingeweiden. Dahero man anzumerken hat, daß, wenn unser grosser Lehr-Meister in seinem Buche περὶ Φύσεων sagt, ἀπαντα πνεύματα συμπλέον ἐστίν, (daß alles mit Geiste oder Winde angefüllet sey) man alsdenn zu verstehen habe, daß, wenn einige Schmerzen von Blähungen die Gedärme plagen, die Purgativa alsdenn von nöthen sind. Solches kommt mit der täglichen und seiner eigenen Erfahrung Aphor. 20. S. 4. überein, daß, wenn Patienten kein Fieber haben, und vom Bauchgrimmen und Zenden-Schmerzen incommodiret sind, man hinunterwärts evacuiren müsse.

Im Scharbocke, es mag prædominiren, was für ein Salz wolle, evacuiren es die Cathartica, und lassen desto weniger particulas zurücke zu



alteriren. Ja, ob es gleich im avancireten Scharbocke eine gemeine Sache ist, daß man höret die Patienten über eine Schwachheit klagen, dennoch kommt diß symptoma oftmahls vielmehr von coagulationibus auf den Gliedern, als von einer Ermangelung der Lebens-Geisterlein her: Dahero ist es sicher in einem solchen Zustande zu evacuiren.

Fernelius observiret im Casu des Bois-Dauphin, daß fette Leute die evacuationes nicht leichtlich vertragen können, al' sonderlich, wenn man sie zu heftig oder zu eilig vornimmt. Alleine, gleich wie er keine Ursache hinzu setzet, also will ich meine Muthmassung, Hrn. D. Keils seiner gemäß, hieher setzen. Selbige ist, daß ein solcher laxer habitus die fibras nur gar langsam in Ansehung der Evacuation, contrahiret, oder es wird eine solche Menge der Lebens-Geisterlein erfordert, die fibras zu ihrem gewöhnlichen tono zu contrahiren, daß das Gehirne gar sehr davon erschöpffet wird, und keine gleiche Austheilung der Geisterlein geschehen kan. Dahero sind die Cathartica in den Ohnmachten gefährlich, al'wo die Geisterlein einiger maßen fehlen. So die Ohnmacht aber von einer Ursache herkommt, welche den Gebrauch der Catharticum erfordert, als z. E. wenn eine Purganz ist eingegeben worden, aber wegen einigen Versehens stecken blieben, oder in ihrer Operation verhindert worden, alsdenn muß man die Gefahr des Gebrauches derselben mit purgirenden Elystieren ersetzen; und muß man

24

der

der Ohnmacht auf eine zeitlang mit flüchtigen Spiritibus, Herzk-Stärckungen, und nahrhaftem Getrâncke und Speisen helfen.

Es ist eine gute Observation Riverii, daß die Sechswöchnerinnen, nach dem neunten Tage der Geburth, purgirende Arzneyen vertragen können, dafern sie indiciret sind; dieweil zu selbiger Zeit die Lochia meistens completiret sind; welches aber vorher nicht angehet, wegen des Blut-Flusses so wohl, als wegen der Ermangelung der Lebens-Geisterlein.

Die Dosis der Catharticum muß man, wie Joel will, practicè aus dem Zustande des Geblütes muthmaßen. Gleichwie aber der gallen-hafte und seröse Zustand desselben die allerflüchtigsten sind, also ist einerley Irritation zulänglich, die Contenta aus den orificiis der Drüsen zu drücken; sie gehorsamen auch gar leichtlich einer solchen Bewegung. Aber gleichwie die zähen schleimigen, und die schwarz-galligen humores eine Menge Schleimes auf den fibris lassen, so dieselben bedecket: also ist es von nöthen, daß die eingeebene Arzney starck irritire, ehe sie bis zu denselben kan hinein dringen. So Hr. D. Cockburn die Gewisheit der Dosis besser treffen kan, soll mir eine solche nützliche Avancirung sehr lieb und angenehm seyn.

Etliche geben zu, andere hingegen läugnen, daß man in einigem Falle der Pestilentz purgativa eingeben könne. Hodges in Peste Lond. will sie nicht loben, sondern billiget sie nur in einer  
groß-

grossen Cacochymia oder andern dergleichen Symptomatibus dieser Krankheit: hingegen sagt er/ suppositoria seyen sicherer zu gebrauchen. Wie dem auch sey, in den Fällen einer Pestilenz sind lenientia gar wohl erlaublich, als welche so gelinde evacuiren, dafern sie sonst indiciret sind, daß die Spiritus davon nicht verdünsten, noch sonst einigen Nachtheil leiden.

## Haustus amarus.

℞ Elix. Propriet. tartarifat. g. XX. Aq. lact. alexiter. ℥ij, Aq. Epidem. Absinth. magn. compos. a. 3j. m. f. haustus mane sumendus.

## Der bittere Trank.

Nimm Elixir Proprietatis, so mit sale tartari præpariret worden, 20. Tropffen; Milch Wasser wider Gift, zwey Unzen; Aqu. Epidemic. Componiretes Wermuth Wasser, von jedem ein Quentlein: mische sie unter einander, und mache einen Trunk daraus, den der Patient früh morgens einnehmen soll.

## Anmerkungen.

Diese Mixtur scheint eingerichtet zu seyn, die Würmer zu tödten, und alle von denselben verursachte Symptomata zu heben, mit dem Bedinge, daß sie sich in den Theilen nicht feste gesetzt haben.

Es ist ein sonderliches Deobstruens; denn, in dem sie das Acidum im Geblütthe corrigiret, zerlöset sie auch die Coagulationes und Concretiones, welcher wegen das Blut und die Spiritus in den Capillaribus stagniren, und besondere Verstopfungen verursachen. Dahero geschieht es in Rachitide (oder der Rückgrad-Kranckheit der Kinder) allwo die Spiritus, nach D. Mayow und Glissons Meinung, von einem zähen schleimigen vehiculo gehemmet werden, und in etlichen kleinen ramificationibus der Nerven stille stehen: und wo sie denn nicht irradiiren, allda nehmen die Theile ab, und werden welck, und unterschiedliche Krümmungen ereignen sich. Denn wie Waldschmidt gar sinnreich anmercket, wenn die Musculen nicht ihre Nahrung bekommen, die Beine aber allzu häufig damit versehen werden, alsdenn wachsen die Beine in die Länge; weil aber die Musculen nicht wachsen, so müssen, die Beine nothwendig krum wachsen: eben gleichwie wenn ein Strick an einen jungen Ast gebunden wird, je mehr der Ast wächst, je krummer er wächst, sintemahl der Strick ihn nöthiget, gegen ihn zu sich zu kehren. In einem solchen Falle nun, wenn man vorher bequeme Evacuationes gebraucht hat, attenuiret eine solche Mixtur, wie diese ist, alle succos gradatim, biß die unterschiedlichen eingelen Partien dissolviret sind: da denn hernach der liquor nervosus aufs neue wieder fortläuft, und in alle Theile auf eine gleiche Weise ausgetheilet wird. Diese



gleiche Austheilung der Lebens-Geisterlein machet den Kopf der mit dieser Kranckheit behafftesten Kinder grösser, und die Kinder selbst klüger, als sonst gewöhnlich ist.

Der Magen der Kinder pflegt mit einer *saburra viscida* und *acida* angefüllet zu seyn: welches denn eine grosse *scenam symptomatum* herfürbringt, als da sind, die Colicke, *Convulsiones*, *Coagulationes* der Speisen, und dergleichen Unordnungen. Wenn man nun mit Oxymel und Mandel-Öel sie hat gelinde vomiren lassen, und etwas vom Comite dieser Kranckheiten durch den Stuhlgang evacuiren, so ist diese Mixtur dienlich, den übrigen Theil der fremden Säfte zu corrigiren, und die wandernden Symptomata zu heben.

Anorexiz kommen oftmahls von einem schleimigen *phlegmate* her, das die Häutlein des Magens überziehet, und die *orificia glandularum* bedecket. Solches begegnet gar oft den Brandtwein-Säuffern, denn die disillireten *Spiritus* coaguliren alsobald den *mucum* in eine *offam albam*, welche also nun an den *orificiis* feste kleben bleibt, und sich nicht leicht abwaschen läßt. Diese Last nun muß man auf- und niederwärts, durch *emetica* und *purgativa* abführen: der Patient muß alle fernere Debauchen unterlassen: Bittere Sachen werden hernach den übrigen Theil des *muci* attenuiren, die *Glandulas* öffnen, und den verlohrenen Appetit wiederbringen.

Es ist bekannt, daß bittere Sachen in der Wassersucht, so den ganzen Leib eingenommen,

Ana-

Anasarca genannt, dienlich sind, denn, weil diese be von Verstopfungen in den orificiis der zurückführenden Lymphaticorum herkömmt, so attenuiren sie das viscidum durch ihre active particulas, und consequenter öffnen die verstopften Canäle. Wenn nun die Lympha also activ, und die fibra starck, und wieder zu ihrem tono elastico gebracht worden, so fangen die fluida wieder aufs neue an sich ohne Hinderniß fort zu bewegen.

Im MaloHyponchondriaco verrichten die bittern Mixturen alles, was erfordert wird: Denn sie attenuiren die schleimigen und trägen humores, öffnen die obstructiones der ductuum secretoriorum, stärcken die fibras aller Orten, und restauriren ihren gehörigen motum oscillatorium: sie corrigiren das abundante Acidum, befördern den Urin, und kurtz, wo auch nur die humores gern stagniren, allda behalten sie die Circulation gelinde im Gange: und so man auch gute nahrhafte Speisen und Getränke, wie auch befeuchtende und diluirende Arzneyen zugleich verordnet, corrigiret man alle prædominirende Vitia der fluidorum und fibrarum, und setzet diese wieder in ihren vorigen Stand der Gesundheit. Solche Patienten sind insgemein den Medicis so wohl als ihnen selbst verdrießlich: da man doch in diesem Falle ohne Gedult nichts ausrichten kan; sie sind aber gar schlechte Muster davon: cunctando restitues rem.

Ich kan keine Ursache sehen, warum man die Stomachica, wie D. Fuller will, ohne ein vehicu-

hiculum eingeben solle: denn ich halte diese Mixtur für gar bequem, und sehr nützlich. Und gleichwie die Arzneyen ihre Tugenden durch einen unmittelbaren Contactum communiciren, wie man dafür hält; also hilft eine Arzney um so viel desto gewisser, je mehr sie Raum einnimmt, wenn viele glandulæ gebrechlich sind. Denn gleichwie man in den äußerlichen tumoribus und ulceribus die topica über alle die gebrechlichen und mangelhaften fibras auflegen muß; also gehet es auch im Magen her, alwo eine jedwede glandula von einem über ihrem orificio befindlichen moco verstopfet ist, und ein vehiculum anbesten zu einer jeden glandula kommen kan. Jedoch in den Fällen, dabey man sich erbricht, scheitern sich die fluida nicht wohl, sondern je weniger Raum die eingenommene Arzney einnimmt, je besser es ist.

Ich will allhier remarquiren, daß diejenigen, deren Magen mit einer saburra von einem phlogmate viscido überzogen ist, nicht so plötzlich einen Nutzen und Hülffe einer Arzney spühren, als wie andere, die mit keiner solchen Last incommodiret sind. Daher kommt es, daß Debauchanten keine Erleichterung oder Hülffe von einer geringen Quantität der Herk stärkungen empfinden: denn, gleichwie die Krafft und Tugend solcher Arzneyen nicht leicht durch die poros des Magens penetriren kan, also ist der Umweg beschwerlich, den sie ergreifen müssen, um in das Geblüte zu kommen, und wird unterwe

ges

ges ein Theil von derselben Kraft und Tugend obtrundiret, ehe sie biß dahin gelanget. Solches siehet man noch deutlicher, wenn man vomitoria einnimmt: denn, wenn man eines hat eingenommen, so kan man eine zeitlang hernach schwerlich etwas starckes vertragen, biß eine neue saburra von den orificiis der Magen-Drüsenlein ausgespeyet wird.

Unser gelehrter Landsmann Sydenham recommendiret Amara in den intervallis des Zipperleins, dieweil er dafür hält, die causa adæquata desselben dependire von einer übeln Digestion. Ich will zwar über dieser affaire nicht disputiren, muß aber doch um Erlaubniß bitten, von seiner Meinung abzuweichen, weil ich noch niehmahls befunden habe, daß bittere Sachen die Paroxysmos des Zipperleins verhütet haben. Wie dem auch sey, ich will noch hinzufügen, daß, so wir Bruële folgen, und ein gelindes Catharticum eingeben, wenn die Patienten, bey denen sich dieses unglückselige Ungemach anmeldet, eine Bölle im Magen verspühren, wie es oft vor einem Paroxysmo pflegt zu geschehen, so werden wir durch diese procedur die Gewalt des Paroxysmi mindern, wie ich öfters erfahren habe. Was aber anbetrifft die gängliche Verhütung der Paroxysmorum und Retours des Zipperleins, so überlasse ich solches den avertisseurs: denn so lange man noch kein Arcanum hierzu ausgefunden hat, wie die Fieber-Kinde zu den Remissionibus dienet, will ich die Cyprianer mit ihrem Unglücke kämpfen



Dämpfen lassen, als worinnen die Medici wenig nützen, es wäre denn irgend in einem irregulierten Zipperlein.

Wenn man die Gedärme gehöriger maassen, durch einen geziemenden Gebrauch der Emeticorum und Cathartorum, erschüttert hat, so öffnen dergleichen bittere Sachen die obstructiones in dem Gallen-Bläselein, und heben die gelbe Sucht, welche von einer Verstopfung wegen eines schleimigen und trägen Zustandes des Geblüthes dependiret.

Das Acidum, wenn es in den Säften des Magens aboundiret, irritiret und verursacht Schmerzen im Magen, welche etwas dergleichen bitteres lindert und curiret. Denn die Erfahrung und experimenta lehren uns, daß bittere Sachen den acidis zuwider sind. Horstius rath in einem solchen Falle zum Elixir Proprietatis, in Fleisch-Brühe eingenommen, welches das Acidum diluiren werde. Dahero ist es in der Colicke, so von einem solchen statu herkommt, ein bequemes Alterans.

In einer übeln Verdauung, da die Contenta, so man durch den Mund genossen, nicht gnugsam verdauet worden, das ist, wenn der in den fibrösen Theilen der Speise enthaltene Saft nicht extrahiret, noch bis zu einer hinlänglichen Höhe der Fermentation exaltiret wird, nach dem er solcher maassen ausgezogen ist, ist das Elixir Proprietatis ein herrliches Remedium.

In den Siebern, so von Würmern herkommt,

men, sind die bittern Sachen gar nothwendig; Denn *ablata causa tollitur effectus*. Dahero ist dieses *Amarum* allhier gar dienlich, in einem zweyfachen Absehen, theils weil es die Würmer tödtet, und theils, weil es sie in kleinen partien abführet. *Forestus* mercket gar wohl an, daß heftige *Remedia* bey dergleichen Patienten den Tod verursachen, dieweil sie *convulsiones*, Ohnmachten, und ein Gefolge böser *symptomatum* erregen, welches ein dergleichen gelinderes Mittel nicht zu thun pflegt. Der Patient muß diejenige Diät meiden, darinnen, wie *Theodorus Aldes* und *Græsius* schreiben, die *ova* pfliegen ausgehecket zu werden.

Bittere Sachen dienen wunderbarlich die gefährlichen Würckungen des Bisses eines Thieres zu verhüten, als welche von einer *Coagulation* der *Massæ sanguinis*, und zulezt von einer völligen Hemmung der Bewegung des Geblütes der Lebens-Geisterlein herkommen. Dieses *Compositum* nun ist insonderheit auf die *Spiritus* eingerichtet, und wird von allen Medicis für ein *Alexipharmacum* gehalten, ja, wird auch zu Verhütung der Peste gelobet, wie *Dolæus*, *Angelus Sala*, und andere bezeugen.

Ich halte dafür, die *intemperies* eines jeden Eingeweides *sine materia* sey eine *Laxitas* und *Tensio*. Gleichwie nun die *viscera* mit dieser Unordnung nicht *incommodiret* werden, es sey denn, daß irgend vorhero ein Fehler in den *Fluidis* gewesen; also kommt die *Laxitas* eines *visceris*

ris von einem serösen oder viscidem Geblüte her:  
 denn wenn solches die Fibras desselben befeuchtet,  
 so macht es sie länger und breiter, oder wie etliche  
 wollen, macht es sie von ihrem Ursprunge im-  
 mer weiter und weiter abweichen. In einem  
 solchen Zustande nun haben diese bittere Sachen  
 einen guten Effect, indem sie selbige stärken.  
 Dahero werden sie in den cachexiis sehr gelobet,  
 weil sie den vapidum statum des Geblütes verbess-  
 ern; da denn hernach die fibræ aller Orten wie-  
 der zu ihren ordinären Dimensionibus kehren,  
 und also die fluida sich wieder fort bewegen, wie  
 sie vorhin gethan.

Bittere Sachen sind vormahls in febribus in-  
 termittentibus gebraucht worden, ihre Wieder-  
 kunft zu verhindern: allein die Fleber-Kinde  
 hat die meisten nun unnöthig gemacht, ausge-  
 nommen die Chamillen-Blumen und das  
 Wermuth-Salz, von welchen beyden ich  
 selbst gute Wirkungen gesehen habe.

Derjenigen Inflationi hypochondriacæ, wel-  
 che von den Alten Inflatio lienis genennet wird,  
 hilft diese Mixtur, wie Horstius bey diesem Zu-  
 falle anmercket. Weil es aber nur ein Wind  
 ist, der in den Gedärmen eingeschlossen ist, so  
 zerbersten die Bullæ, wenn sie attenuiret werden,  
 und passiren entweder aufwärts in ructibus, oder  
 niedertwärts in einem crepitu, und wird man al-  
 so dessen los. Jedoch hat man nicht zu hoffen,  
 daß diejenige dauerhafte Blehung, welche die  
 letzte scenam der Kränkheiten begleitet, hier-  
 durch

durch könne gehoben werden, dieweil sie scheint eine Wirkung der daselbst unheilbarlich stagnirenden humorum zu seyn, die allda fermentiren, und die fibras nach proportion aufblehen.

Wosern die glandes, so zum pancreate Asellii gehen, nicht allzusehr verstopfet sind, so öffnen sie die bittern Sachen, und erleichtern alle symptomata, die eine solche Verstopfung vergesellschafteten, als da sind eine Coeliaca Passio, u. d. g. Jedoch habe ich gesehen, wie zuweilen, selbst auch bei Kindern, alle Theile hier so verhärtet gewesen, daß nichts durch die venas lacteas hindurch konnte, und also eine macies, ja der Tod darauf folgte.

Dolæus p. 525. recommandiret den Gebrauch des Elixiris Proprietatis in emanatione mensium: Deß, weil ein solcher sparsamer Ausfluß derselben von succis phlegmaticis dependiret, und dieses die selbigen corrigiret, u. also das Geblüte wieder zu seinem gesunden statu kehret; so können sie auch in einer gehörigen Quantität wieder, dieweil die symptomata aufhören, wenn die Ursache ausgewurzelt ist: wenn die Wurzel weg ist, so bleibt auch die Frucht weg.

Alle Symptomata einer Chlorosis werden ganz sicher und gewiß von diesem Elixire gehoben: denn, weil sie von einem Motu testudineo fluidorum dependiren, so wird ihnen dieses neue Kräfte geben, und verschaffen, daß sie wieder ohne einige Hestigkeit circuliren. Dahero, kurz davon zu reden, alle morbi chronici, so von einem statu va-

pido



pido des Geblütes dependiren, von einer solchen Mixtur erleichtert werden.

Eine solche Mixtur erleichtert auch die *asthma-ta humida* auſſer den *paroxysmis*, dieweil ſie die *viscida* und *phlegmatische* Materie in der *massa sanguinis* corrigiret, und zukünſtige *Exudationes* aus den *glandibus bronchiorum*, und consequenter einen neuen *Secours* aus demſelben verhütet. Dahero billiget P. T. Prax. Chymiatric. rational. in dieſem Falle ein *Decoctum*, ſo mit dieſem gegenwärtigen *Præscripto* übereinkommt: denn gleichwie die *massa sanguinis* ſich nur langſam in den Gefäſſen beweget, und bey einem jedweden Ausgange etliche von ihren *particulis* fallen läßt; wenn ſie aber verbeſſert wird, ſolches ihre Bewegung verſtärcket, und ſie daher deſtomeniger von demſelben ſecerniret; alſo weil ſolche Mixturen fixe oder volatiliſche Salze, ſo wohl als flüchtige öhlige *particulas* in ſich enthalten, folgt nothwendig, daß ſie die *maſſam* bereichern müſſen, darauf denn inſgemein eine hurtigere und geſchwindere *Circulation* folgt, und der *fomes* einer ſolchen *Crantcheit* verhütet wird.

Man hat angemercket, daß diejenigen, welche Mixturen mit dem *Elixire Proprietatis* allzuoft gebrauchen, *hæmorrhagias* davon bekommen, welche nach proportion der eingenommenen Quantität gefährlich ſind, wie ich denn erfahren habe, daß auch denjenigen wiederſähret, welche eine ungewöhnliche Quantität von volatiliſchen *spiritibus* eingenommen haben; und hat uns auch

Waldschmidt solches remarquiret. Welches denn die Ursache ist, warum, wie ich droben schon gedacht habe, Dolæus das Elixir bey solchen recommendiret, bey denen einiger Blut-Fluß muß se befördert werden, so daß man Borelli seiner *Plantæ hæmagogæ* Cap. 4. Obs. 91. nicht bedürffe. Eines von den besten Ingredientibus des Elixires wird in der gemeinen Præparation niemahls recht dissolviret, wie mir in dem cursu Chymix, den ich mit angesehen, augenscheinlich ist gezeiget worden: sintemahl die Myrrhe, mit Spiritu vini alleine tractiret, viele Theile unzerlöset hinter sich gelassen, welche hernach, da sie mit sale tartari vermischet, und per deliquium zu einem Brey worden, sich leichtlich dissolviren lassen, und eine hübsche Tinctur gegeben.

Nachdem ich schon angemercket, daß diß Elixir dienlich sey, den Monat-Fluß zu befördern, so kan man daher par analogie schließen, daß es auch nützlich sey, die Lochia zu befördern/ ja es hat auch sonst, wenn man genöthiget wird einige Excretion aus dem Utero zu befördern, einen sonderbahren Nutzen. Dannenhero, wenn nach der Geburt die Affter-Bürde nicht wegkömmt, oder man nicht nöthig achtet, dieselbe mit der Hand heraus zu ziehen, so wird eine solche Mixtur recht proportioniret, nicht ermangeln, wunderbahre Effecten zu zeigen. Jedoch rede ich nicht von Paracelsi Præparation, mit einem Acido; denn, ob es schon eine gute Medicin ist, iedoch, schicket es sich nicht gar wohl in diesem Falle.

Im Schwindel turniren die Spiritus an die Wände der Nerven an, und bewegen sich unordentlich: ihre directio gehet nicht in einer geraden Linie fort biß an das Ende der Nerven, sondern sie bewegen sich vielmehr undiquaque, und rütteln die thalamos nervorum opticorum; welches, so lang selbige irreguliere Bewegung währet, einen motum rotatorium und undulatorium verursacht. Nun aber kommt solches von einer flatulentia succorum her, (*ἅπαν πνέοντος συμπίεσις*) welche species Flatus particulas in sich enthält, die da geneigt genug sind, solche Symptomata herfür zu bringen: dieweil die öftere Circulation des Geblütes die globulos attenuiret: und sintemahl die Darinnen enthaltene Luft immer kleiner wird, wenn sie eingeschlossen ist, so stößet und springet sie grimmiglich in unterschiedene directiones, insonderheit an die Seiten der Nerven an, und verursacht alsdenn den Schwindel. Was deswegen den Chylum, ehe er unter das Geblüte kommt, biß zu einem hinlänglichen grade attenuiret, verhütet auch diese irreguläre und plößliche attenuationes, und deren Effecten, und verhütet also den Schwindel. Dannenhero befindet man eine solche Mixtur in dieser Kranckheit nützlich zu seyn, nachdem man zuvor gehörige evacuationes gebraucht hat.

Was die äußerlichen Ulcera anlanget, so ist dieses Elixir gar dienlich, beydes in Ansehung der Myrrhe und Aloe, denn sie reinigen und detergiren dieselben. Was aber die innerlichen anbe-

krift, so werden dessen Tugenden so sehr obtundiret, ehe es zu dem behafteten Theile kömmt, daß man wenig davon versichern kan. Jedoch bewahren die amara wider die Putrefaction: dessen essentielle notion einen Nisum zu einer Hinwegfliegung der wässerigen particularum, u. zu einer exaltatione Sulphurum, und (kurz davon zu reden) zu einer Desunion mit sich bringt. Nun aber erhalten bittere Sachen die Mixture des Blutes.

Dafern Hunnius recht observiret hat, so wird diß Elixir in der Colicke, die von flatibus malignis herkommt, estimiret; welches ich also verstehe: Man siehet öfters, daß die Patienten unter den Febribus malignis in Colicken gerathen, wegen der in den Gedärmen erregeten Ausdünstungen, welches von derselben ihren zu Luft rareficireten Contentis herkömmt. In dergleichen Fällen nun führet es die Materie und die flatus hinabwärts, ohne den Patienten zu schwächen, und attenuiret die bullas, darinn dieselben enthalten, wie uns Albrecht berichtet.

Ich habe eben so wohl, als Joannes de Muraltto, gesehen und erfahren, daß eine Iliaca Passio von Würmern entstanden, nehmlich bey einer etwas alten Weibes-Person: welche ich mit Opiatis, und mit einer solchen Mixture, wie diese ist, wohl proportioniret, gehoben: da denn alle davon entstandene Symptomata, nehmlich, die deliquia und strangulationes hystericae aufhöreten, als welche bloß per consensum erregt worden, und eine gänzlichliche Dependenz von der oben gemeldeten Ursache hatten.

Was



Was das Bauchgrimmen der kleinen Kinder anbetrifft, welches von der phlegmatischen saburra in den Gedärmen erregt wird, so verrichtet und thut es, was man davon verlangen kan, mit grosser Fertigkeit, und ist eine Medicin, die sich zu ihrem Alter schickt, welches auch alle Weiber wissen.

Brandius gedencket einer rothen Ruhr, so von den Würmern herkömmt: denn mit ihrer proboscide, oder mit ihrem dreyzantzichten Maute, durchnagen sie oftmahls die Gedärme, und machen ihnen eine passage, selbst durch den Nabel, wie wir gesehen haben: dahero solches auch dem Valsibus wiederfahren kan. In einem solchen Falle nun, wenn man einer fernern Gefahr vorbeugen will, ist es nicht genug, daß man das zerfressene Gefässe zuheile, wo man nicht auch auf die Ursache gehöriger maassen acht hat, u. die Würmer tödtet und evacuiert. Solches kan nun eine bequeme Proportion dieses Elixires ausreichen: hernach kan man zu der Cur der rothen Ruhr vermittelst bequemer Alterantium schreiten.

Leuwenhœck p. 37. de structura cerebri gedencket einer Dissection einer Person, die an einer Wassersucht gestorben, deren Gehirn, in seinem indichten Theile, von einem geronnenen Wesen, wie eine Gallerte, angefüllet gewesen: Und Anagnorn folgt C. Pisoni, wenn er sagt, das Gehirn sey in selbigem Casu allzu serose gewesen. Ich selbst erinnere mich eines Kindes, dessen ventriculi nach convulsionibus vom sero angefüllet gewesen.

wesen. Dañenhero, wenn eine phlegmatische oder serose Constitution convulsiones mit sich bringt, ist diese Mixtur rathsam, erstlich als ein purgativum, u. hernach in einer kleinern proportion, als ein Alterativum. So man auch zugleich Metskeri Spiritum darbey gebraucht, so completiret man die Cur, absonderlich, so man, wie Hegner, noch Opiata hinzufüget. Alleine man muß wissen, daß ich von solchen Convulsionibus rede, die noch nicht gänglich eingewurzelt sind.

Kürzlich, es giebt wenige Kranckheiten bey den Kindern, darinn diß nicht eine vortrefliche Mixtur seyn sollte: Denn, wie Ettmüller, Sylvius, Dolæus, Waldschmidt, Harris, und viele andere Autores bezeugen, die meisten von ihren Unpäßlichkeiten dependiren von einer phlegmatischen saburra, und helffen diejenigen Arzneyen, welche sie zu einem mittleren statu exaltiren. Also in den pavoribus, wenn die Kinder mit Schrecken und Schreyen ausm Schlasse erwachen, bewegen sich die trägen Spiritus langsam fort, und weil sie in den passagen des Gehirnes länger als sonst aufgehalten werden, entstehen daher unterschiedene agitationes, und consequenter solche Träume, wie die prædominirenden humores sind: eine solche Mixtur aber, wie diese ist, bringt den Lebens-Geisterlein eine rechtmäßige Bewegung zuwege, und entstehen alsdenn wenige Träume. In einem hydrocephalo sind die fibræ reticulares der Haut von der Last eines phlegmatis häufig angefüllet, welches in seiner

Zurück

Zurückkehr, nach dem Herzen zu, nur gar langsam avanciret, nach proportion desjenigen, was von den Arterien zusammen gehäuffet worden: und folglich geschwillet die Haut, und die Farbe der Geschwulst zeigt an, von was für einer Art diese sey. Wenn man aber vorher mit bequemen Mercurialibus purgativis evacuiret hat, so exaltiret diese Mixture die humores, und fangen sie durch diesen Mechanismus wieder an zu circuliren, und die Fibræ werden kleiner, und wird die Krankheit, wo sie nicht eingewurkelt ist, abgeführt.

In den Catarrhis, allwo die Veränderungen des Wetters sehr viel zur Veränderung und Verstopfung der pororum beitragen, wie Hippocrates remarquiret, L. 3. Aph. 1. αἱ μεταβολαὶ τῶν ὥρῶν μάλιστα τίκτει νοσήματα (die Veränderungen des Wetters generiren vornehmlich Krankheiten) In einem solchen Falle nun ist das Geblüte mit einem neuen secours des feribelaßiget, und wird die Lunge davon hefftig gedrängt und gedrückt: daher man propre Evacuationes anfangs vornehmen muß; nach welcher depletion diese Mixture das Geblüte in die äußersten Theile treiben, und verursachen wird, daß die Kinder die überflüssigen wässerigen particulas ausathemen werden, oder diese werden doch von der Lunge weggelencket werden, so daß ein gelindes Expectorans die Cur wird compleetiren können. In einer zufälligen macie von Würmern, oder in den Verstopfungen der Milch-Ader

hern kan diese Mixtur die ursprüngliche Ursache ausrotten, da denn hernach die davon entstehende Symptomata allmählich aufhören werden. In der feuchten Kräfte prädominiren, wie man dafür hält, meistens die *salia acida* in der *Massa*: daher finden wir, daß der sinnreiche *Waldschmidt* nach vorher gebrauchten bequemen *evacuationibus* dieses *Elixir Proprietatis*, als eine vortreffliche *Medicin* *recommandiret*, die das *Acidum* corrigire, so die *fibras* laceriret,

## Bolus Resumptivus.

℞ Pulv. è chel. canc. Comp. ℥j, Sperin. cet. gr. XV. Castor. Sal succin. Croc. a. gr. IV. Confect. Alkerm. q. s. m. f. Bolus, sumat sextâ quaque hora, &c.

## Ein labender Bissen.

Nimm *Gascoigns Pulver*, einen *Scrupel*, *Sperma ceti*, 15 *gran*. *Biebergeil*, *Agsteins Salz*, *Saffran*, von jedem 4 *Gran*, *Confectio Alcherimes*, so viel als gnug ist, einen *Bolus* daraus zu machen, welchen der *Patient* alle 6 *Stunden* einmahl einzunehmen soll, &c.

## Anmerckungen.

Dies ist zwar nicht *D. Radcliffs* eigenes *Præscriptum*, jedoch weil es in einer *Berathschlagung* mit einem andern *Medico* einmüthiglich verordnet worden, so hat er es durch seine *Approbation* zu seinem eigenen gemacht.

Wenn



Wenn einiges Acidum im Magen oder Geblüte prædominiret, so absorbiret Gascoigns Pulver dasselbe: So eine Acrimonia herrschet, so ist das sperma ceti dienlich, dieselbe zu obtundiren: die andern Ingredientien scheinen auf eine Ersetzung der Bewegung und der Anzahl der Lebens-Geisterlein gerichtet zu seyn. Nun wollen wir sehen, in was für einer Kranckheit diese Ursachen præsidiren. Erstlich, wenn wir uns erkundigen, werden wir befinden, daß diejenigen, welche das malum hypochondriacum haben, viel Acidum in ihrem Geblüte und Säften haben, da denn öftere stagnationes vorhanden, die Spiritus sparsam ersetzt werden, und gar oft Asthmata entstehen. Diese Medicin aber corrigiret das Acidum, davon alle diese Symptomata herrühren, und folglich befindet man sie dienlich in einem asthmate hypochondriaco.

Man kan den Weibs-Personen diese oder dergleichen Mixtur bey einer suppressione lochiorum eingeben, dieweil die Vasa davon relaxiret, die Bewegung des Geblütes verstärcket, und der Fluß, so er sich nicht in irgend einem viscere festgesetzt hat, wieder befördert wird, wie ich oftmahls gesehen habe. Die Gefahr, welche solche arme Patientinnen lauffen, daß sie bey einer solchen Zurückhaltung viel ausstehen müssen, ist gewiß und fatal: denn dasjenige Fieber, welches Willis Pestem sororum nennet, ist insgemein eine Folge dieser Suppression. Und, wenn man erzählen wolte, wie viele daran sterben, würde es  
eine

eine vergebliche Mühe seyn / absonderlich, wenn man es denjenigen erzehlen wolte, die nur unlängst zu practiciren angefangen haben.

Bei den Kinder-Pocken ist merckwürdig, daß sie oftmahls wegen einer Ermangelung der Lebens-Geisterlein nicht häufig gnug herauskommen; wie auch, daß sie oft wegen einer übeln Anstalt wieder hineinschlagen, zum unendlichen Nachtheil der armen Patienten. In einem solchen Falle dienet diese oder eine andere dergleichen Mixtur, dem Circulo ein neues Leben und Bewegung zu geben: da wir denn gesehen haben, daß sie wieder ordentlich erschienen sind, und alle symptomata, die eine solche Anomalie begleiten, gleich hernach erleichtert worden. Jedoch sag ich mit Sydenham, man hat zu mercken, daß dieser Fehler oftmahls von der Unvorsichtigkeit geschäftiger Wärterinnen herkomme, die sich durch eine gewisse Verjährung, des Regiminis solcher Patienten angemaasset haben, und sich nun einbilden, dieser Irrthum ziehe nichts böses nach sich.

Weil in den schläferigen Kranckheiten das Gehirne mit einer unactiven Massa angefüllet ist; so werden keine Spiritus generiret, zum wenigsten nicht in einer solchen Quantität und Anzahl, wie es von nöthen ist, und bewegen sie sich in den Canälen des zum Marcke gehörigen Theiles gar träge fort. Nun aber gibt ihnen eine solche Mixtur eine neue Bewegung, attenuiret sie, und erleichtert dergleichen geringe Paroxysmos.

Alleis

Alleine diejenigen, welche von einem sehr verdorbenen statu sanguinis herkommen, können nicht vermuthlich einige Erleichterung von dieser Mixture bekommen, sondern man muß seine Zuflucht zu der evacuatione massæ per purgativa, zu den äußerlich applicirten stimulis, und zu den etwas starcken attenuantibus nehmen, damit man den Magen, das Geblüte, und das Gehirn von einem grossen Theile ihrer verarmeten Contentorum befreyen möge: da denn hernach das kleine Residuum aufs neue wird exaltiret werden, und wenn activere corpuscula sind täglich hinein gebracht worden, die Symptomata abnehmen werden, nachdem die Fluida anfangen sich zu verbessern: und, wo die Ursache nicht von einem vitio solidorum incorrigibili, oder von einem hohen Alter dependiret, werden die Patienten wieder genesen.

Die Weibes-Personen, deren unactive und sedentaire Lebens-Art eine Menge phlegmatischer und saurer Säfte in ihrem Geblüte zusammen gehäufet hat, werden oft von der kalten Mutter-Beschwerung incommodiret; denn wie Baglivi gar wohl angemercket hat, sie oft etwas fühlen, als wenn ihnen jemand kaltes Wasser auf den Kopf gösse: sie klagen über Mattigkeit und kalten Schweiß, und sind gar kleinmüthig und verzagt. In einem solchen Fall nun, erquicket eine solche Mixture, nebst den chalybeatis, die Patientinnen, und bringet sie aus plötzlichen Ohnmachten wieder zu sich selbst.

In

In den Febribus malignis sind die Spiritus evaporiret/ und können sie die Circulation nicht supportiren. Solcherley herzkstärckende Pulver aber, öfters des Tages über eingenommen, erneuern das Leben, ersetzen die Lebens-Geisterlein, und heben die Symptomata, so von dieser Ursache dependiren: daß also endlich die materia, welche dem Ansehen nach allzu inniglich mit der Massa vermischet gewesen, anfangen wird, sich durch einen oder andern Ausgang zu separiren, da sich denn der Patient geschwinde wieder erholet.

In dem kurzen Athem, welcher die morbos malignos begleitet, es seyen Fieber, Kinder-Pocken, oder sonst eine species einer fieberhaften Krankheit, hilft diese Mixture, maachen sie schlüpferig macht, und verschaffet, daß das phlegma von den bronchiis sanfte abfließet; irritiret auch die Zunge, daß sie ihre Contenta abwerffen möge: und letztlich, sie hilft den Lebens-Geisterlein wieder auf.

Die convulsivischen Zufälle, so von einem acido austero herrühren, welche Sylvius nach einander erzehlet, werden durch diese Mixture erleichtert. Weil sie aber hauptsächlich auf plötzliche Ohnmachten und Entkräftungen der Geisterlein gerichtet ist, so thut man besser, wenn man sich in der Cur auf die Chalybeata verläßet, oder zum wenigsten auf andere Medicinen, die den prävirenden und iho prädominirenden statum verbessern.

Es läßt sich nicht gar leicht von der Colicke  
bey



bei der Mutterbeichwerung eine Ursache oder  
Rechenhaft geben: bißweilen ist sie langwieriger  
als eine andere: welches von den gradibus im-  
pactionis, oder vom Unterscheide der Theile, die  
sie einnimmt, dependiret. Denn es kan sich zu-  
tragen, daß sich das acidum auf die superficiem  
der Gedärme feste setzet, allda es sich denn mit  
den contentis selbiges Canales vermischet, und  
die glandulas und fibras darinnen sticht, irritiret,  
naget und matt machet, und andere erbärmliche  
symptomata hervor bringt. Unter einer solchen  
supposition gehet die Cur desto leichter von stat-  
ten, dieweil sich die Ursache nicht so gar feste ge-  
setzt hat: denn wenn man in diesem Falle gelinde  
Lenientia vorher gebraucht hat, welche die sabur-  
ram von der superficie der Gedärme gelinde weg  
evacuiren, vermittelst eines Infusi von Geneta-  
blättern, Rhebarbar, und Sale Tartari in Was-  
ser, mit Rosen-Syrup süße gemacht, und zu ge-  
höriger Zeit eingegeben, und wiederholet; so  
wird man hernach die Cur leichte mit einer der-  
gleichen Mixture, wie diese ist, nebst Opiatis, com-  
pletiren können.

Alleine, woferne, wie D. Willis schreibet, die  
Ursache in den Nerven histet, ist die Cur desto  
schwerer, und bißweilen ganz unmöglich, die-  
weil Lähmungen oftmahls Folgen dieser Gattung  
der Colicke sind, wie ich erfahren habe. In die-  
sem Falle nun werden die Spiritus durch die Ge-  
müths-Leidenschaften, durch die Diät, und kurg  
davon zu reden, durch einige andere Non-natura-  
lia

lia oder Non-necessaria, wenn sie in einem hohen gradu fehlerhaftig sind, in eine geschwinde, heftige Bewegung gesetzt. Diß ist nun eigentlich ein Casus convulsivus, den man, wie ich schon öfters inculciret habe, mit bequemen evacuationibus, als lerhand testaceis und alcalibus, chalybeatis, diluentibus, und opiatis tractiren muß. Alleine, wenn die contractiones nervorum, wegen ihrer oftmahligen Wiederholung, Inflationes auf den Häutlein, Stagnationes in den kleinen firculis der Gefäße des Mesenterii oder der Gedärme hervor gebracht haben, oder wenn die Nerven durch ihre eigene Obstructiones unvermögend worden, die Theile zu irradiiren; alsdenn muß der Medicus dem Divino weichen, denn die Arzneyen bedeuten alsdenn nichts, es sey denn, daß wir in Verulamii Evdavia einwilligen wollen, welche aber auch gar unterschiedlich ist, nachdem die Art und Eigenschaft der prædominirenden Krankheit ist.

### Aquæ Medicatæ.

- ℞ Mann. opt. ℥iiss, dissolv. in ℔j Aq. Strerhamensis, & superbibat ℔iiiss aquæ ejusdem.
- ℞ Syr. flor. Persicor. ℥ij, capiat in primo haustu aqu. Northallens. purgant. & superbibat ℔iiii aq. ejusdem.

### Angemachte Arzney-Wasser.

Nimm von der besten Alexandrinischen Manna dritthalbellunge, zerlöse sie in einem Töfel Strerham-Wasser, und laß  
den

den Patienten noch viertelhalb Lösel von eben demselben Stretham-Wasser darauf trincken.

Nimm von Pfirschen-Blüten, Syrup zwey Unzen; so die Patientin in dem ersten Truncke von dem laxirenden North-Hall-Wasser einnehmen, und noch vier Lösel von eben demselbigen Wasser darauf trincken soll.

### Anmerckungen.

Die Purgier-Wasser sind von verschiedener Composition, und, ob sie schon die humores abführen, so sind sie doch mit einigen Salzen geschwängert, welche ihre unterschiedliche Wirkungen haben, nachdem ihre Art und Eigenschaft ist. Liffler mercket an, daß das Strethamische Wasser den Stein generiret, und eine Astriction verursache; und daß das North-Hallische einen Durst errege, den Durchfall und andere Evacuationes, wie auch Hitze verursache. Wie dem auch sey, hierinnen kommen sie überhaupt mit andern purgativis überein, daß sie abführen, was im Canale der Gedärme logiret. Dahero können sie in einer gallhaften Colicke, da die wässerigen particulæ die Galle diluiren, und die Salze die Fibras zu einer ungestümen peristaltischen Bewegung irritiren, die Stelle der Evacuantium specificè vertreten; so daß die scharffen und sulphurischen, oder gallenhaften

particulæ hernach mit diluentibus und acidis, oder salso-acidis müssen corrigiret werden.

Im Haupt-Wehe, so von einem exaltireten statu sanguinis herrühret, muß man den Ueberfluß der Humororum gelinde abführen, ohne einige Unruhe im Geblüte zu verursachen: hernach lästet sich die übrige Unreinigkeit leichtlich corrigiren, so man die Salze diluirt, und kühlende Thee-Geträncke, von China, Sarsa u. d. g. gekocht, trincket.

Gleichwie sich andere Purgier-Ärzhneyen in den Paroxysmis des Steines gar nicht schicken, also schicken sich auch diese nicht. Jedoch muß man sich von einem grossen Steine verstehen, als welchen diese nicht fort bewegen können: es würde auch höchst schädlich seyn, wenn man sich bemühen wolte, solches zu bewerkstelligen, indem nichts anders als Inflammationes und Ulcera darauf folgen würden, welche hernach wegen ihres beschwerlichen Gastes unheilbar werden, als welcher die Theile, so einmahl verwundet sind, allzeit offen behält, wie sehr man sich auch bemühet, selbige wieder zuzuheilen. Diß muß man aber nicht allein vom Nieren-Steine, sondern auch vom Blasen-Steine verstehen.

Ich habe droben schon zu verstehen gegeben, daß das Blut-Speyen keine Purgantien vertragen kan: und in diesen Wassern ist noch etwas mehrers, das sie allhier in diesem Zufalle noch weit undienlicher macht: denn außer ihrem  
irriti-



irritirenden Salze, welches das allbereit wundte Gefäße noch weiter wund u. fratt machen würde, würde auch die Quantität, die man gebrauchen müste, ihre Wirkungen hervorzubringen, die Gefäße durch eine neue Ausdehnung immer weiter und weiter zertheilen; und würde also beydes eine Dilaceratio und eine Eroſio daraus entstehen: welches, wie alle die nur etwas von der Medicin verstehen, gestehen müssen, zwey Indicationes erfordern würde.

Die Krätze, das Jucken, und Ausbrechen der Haut lassen sich oft durch einen vorsichtigen Gebrauch dieser Wasser curiren: denn, gleich wie Evacuatio, Dilutio, und Correctio scheinen alles mit einander zu seyn, was nur hier erfordert werden kan, also verrichten alle diese Wasser zwar die zwey ersten; aber man muß auch dabey gestehen, daß sie nicht alle corrigiren: Denn etliche unter ihnen enthalten Salze in sich, die von einer solchen Art sind, daß sie vielmehr eruptiones herfürbringen, an statt daß sie selbige curiren solten: Dannenhero muß man in dieser Falle Klugheit und Vorsichtigkeit gebrauchen.

## Bolus Hæmorrhoidalis.

Pulp. Castæ recens extract. ʒij, Flor. sulphur. ʒss, m. f. Bolus horâ quarta pomeridian. sumendus, & horâ decima mane, & superbibat haustulum Aq. lact. alexiter.

## Ein Bissen für die güldene Ader.

Nimm frisch herausgenommenes Marck von Cassien-Rohr, zwey Oventlein, Schwefel, Blumen, einen halben Scrupel, mische sie unter einander und mache einen Bissen daraus, den der Patient um vier Uhr des Nachmittags, und um zehen Uhr des Vormittages einnehmen, und einen Truncck vom wider Gift dienlichen Milch-Wasser darauf trinken soll.

## Anmerckungen.

Was die blinde oder noch nicht geöffnete güldene Ader anbelangt, (da inwendig und auswendig tumores sich ereignen) so dependiren die Ursachen, so zu ihrer Hervorbringung etwas beytragen, oftmahls von den *facibus*, wenn sie sich in den Gedärmen länger, als sie billig solten, aufhalten. Daher es denn kommt, daß, wenn die Blut-Gefäße zusammen gedrückt sind, ihre Contenta nicht in gehöriger Quantität circuliren können; und weil von den Puls-Adern immer mehr gebracht wird, als wieder zurükgeführt wird, so geschwellen die Theile, und veranlassen besagte Tumores. Oder gesetzt, das Geblüte sey schleimig, und untauglich zum circuliren, so verur sacht es dieselben tumores auch. Dannenhero sind in einem solchen Falle Schmerken darbey: und die beste Methode selbige

bige Schmerzen zu lindern, die *faeces* zu treiben, und die Zurückkehr des Geblütes zu befördern, ist diese Mixtur: denn sie erweicht die *faeces*, und führet sie ab; sie *attenuiret* und *temperiret* durch ihre gelinde und sanfte *particulas* die scharffen *humores*, bloß um dergleichen Ursachen halben gibt man diesen Bolum ein. *Pulverinus* beschreibt auch einen von der Art, pag. 558. C. 62.

Es trägt sich öfters zu, daß sich scharffe *humores* unter den *mucum* der Gedärme mischen, und schreckliche Colicken hervorbrinaen: denn sie zernagen die *fibras*. In einem solchen Zustande nun ist es rathsam, die *humores* gelinde und öfters zu *evacuiren*: Da denn eine solche Mixtur die *humores* absorbiret, und nicht allein verhütet, daß die spikigen Salze keinen Schaden weiter thun, sondern auch dieselben gelinde abführet.

Wenn man auf dergleichen *tumores* äußerlich *Balsamum Sulphuris appliciret*, so dienet es die Schmerzen zu lindern, und die *tumores* zu zerreiben. Ich habe gesehen, daß man eine Mixtur von Eyerdotter und Brandtewein zu eben diesem Endzwecke aufgelegt hat.

Wenn irgend einige *Acrimonia* im Geblüte *predominiret*, so obtundiren glatte und öbliche Arzneyen dieselbe, wie Herr N. Bohne gar wohl angemercket hat. Dahero *recommandiren* etliche den Schwefel in der Schwindsucht: die weil, gleichwie ihrer Viele von schwindsuchti-

gen Eltern gezeuget werden, und nicht allein ihr Vermögen, sondern auch ihre Kranckheit erben, also sind sie auch immer von Jugend auf mit einer innerlichen angebohrnen Acrimonia incommodiret, welche mit ihren Jahren zunimt, und endlich mit der Zeit die zarten Theile, insonderheit aber die Lunge zerfrisset. Solche Personen nun müssen von Schwefel præparirete Medicinen einnehmen, dieselbe Acrimoniā zu temperiren, ehe sie ein Trauerspiel in den visceribus spielet.

In den Asthmatis, allwo das Geblüte gerne effervesceiret, und dennoch der Schleim an den bronchiis feste stecken bleibt, wie es denn insgemein bey einer solchen Constitution pflegt herzu gehen, weil die Hitze das serum, welches aus den glandulis herausgeisfert, zu einem leimichten Wesen evaporiret, und es ankleben macht. In diesem Falle nun macht die hiesige Mixture die passagen schlüpferig, so daß, gleichwie die Schiffe, damit ich Chesneaus Gleichniß gebrauche, vom Belieger auf mit Unschlit überschmiereten Bretern hinabgleiten und glitschen, also auch der Schleim von den Drüselein und fibris, daran er klebt, weggleitet und hernach fort geschüttelt, und leichtlich durch das Husten ausgeworffen wird. Eine solche Medicina, wie diese, macht keine effervescence; und sollte es auch ja geschehen, so haben wir Zeit genug, diese Commotion zu hemmen, mit was für wäßerigen mucilagineusen oder sauern Mitteln wir nur wollen. Jedoch will ich



den Leser einer einzigen Cautel erinnern, welche ist: Gleichwie wenn allzu erwärmende und incidirende Medicinen, oder die auch eben nicht so gar sehr erwärmen oder erhitzen, in einer allzu grossen Quantität eingegeben werden, die aller fe-  
rotesten *particulas evaporiren*, und daher per ac-  
cidens *incrassiren*; also füllen allzu wässerige Mit-  
tel, oder eine allzu wässerige Diät, das Geblüte  
mit einer unnöthigen, oder vielmehr gefährli-  
chen Quantität an, und drückt auf solche Art  
die Lunge im Actu compressionis diese *particulas*  
aus in ihre *bronchia*, dadurch denn das Asthma im  
Stande erhalten wird: da es hingegen vermit-  
telt einer gewissen Quantität von solchen Arz-  
neyen und Diät, die das Geblüte bloß kühlen,  
und nicht allzu häufig anfüllen könnten, aufhören  
würde, nemlich, durch den Gebrauch gelinder  
ablösenden, schlüpferig-machenden, und incidi-  
renden Brust-Arzneyen, absonderlich, wenn sie  
von *linientibus* und *purgativis secundiret* werden.

## Pulvis alexiterius.

℞ Pulv. è chel. comp. Lapid. de Goa, a. ʒij, divid.  
in VIII. chartulas, quarum unam capiat horā  
quaque tertia in cochl. Julapii (*Chorici*) & su-  
perbibat cochl. tria vel quatuor ejusdem.

## Ein Pulver wider Gift.

Nimm Gascoin's Pulver, Goa-Stein, von  
jedem 2. Quentlein, mische sie, und thei-  
le

le das Pulver in acht Papierlein: davon soll der Patient alle 3 Stunden eines in einem Löffel voll vom Julapio (*Chorico*) einnehmen, und noch 3 oder 4 Löffel voll davon trincken.

## Anmerckungen.

Dieses Pulver, nebst dem herbstärckenden Zulep vom Schwarzkirichen-Wasser, Theriac-Wasser, Pöonien-Wasser und Perlen, wie auch die Sal-volatile-Tropfen, sind Herr D. R. gemeine Præscripta in den hitzigen Fiebern gewesen.

Wenn in den gemeinen Fiebern die Stärke der Inflammation zum Theil vorbey ist, so folgt hernach der Status, in welchem die Patienten, so zu reden, in ihrem solstitio sind, und wird es viele Tage nach einander weder besser noch schlimmer mit ihnen. In diesem Falle nun, ist es die Schuldigkeit eines Medici genau Achtung zu geben, welchen Weg die Natur gesonnen ist ihren Feind auszutreiben: so die Lebens-Geisterlein in dem Kampfe matt und schwach worden, so hat es Gefahr, daß die particulæ putridæ, ohne eingeg bene Hülffs-Mittel, nicht dürften können abgesondert und abgeführt werden. Dannenhero sind in einem solchen Falle diese Mittel gar dienlich die Spiritus zu unterstützen, und der Sache den Ausschlag zu geben. Woferne aber diese die Spiritus nicht aufrichten können,

Können, so kan man weiter nichts thun, als noch darbey Vesicatoria und Emplastra solearia gebrauchen.

Herr Dr. Slare in einem Tractätlein vom Bezoar-Stein 2c. behauptet, man habe wenig Vortheil und Nutzen von dergleichen absorbirenden Mitteln. Allein, wenn es auch nur wegen der absorbirenden Eigenschafft dieser Arzney wäre, so könnte man schon zugeben, daß sie ihren Nutzen habe. Wie dem auch sey, deß sind wir gewiß, D. Perlen, Corallen, Antimonium Diaphoreticum, und die meisten pulverisirten Schaaln aufsieden und aufstrudeln, wenn Acida darauf gegossen werden, wie der gelehrte Dr. Grew in seinem Discurse von den Mixturen uns überzeuget hat: so daß man sich dahero wohl auf etliche unter diesen zu verlassen hat. Das Acidum im Geblüte wird davon absorbiret, und folglich alle schreckliche Würckungen und Früchte desselben werden dadurch verhütet, als da sind die fatalen Coagulationes im Gehirne, davon Deliria, coma, u. d. g. entstehen; in der Lunge, davon Keichen, und böß-artige Entzündungen der Lunge herkommen; im Magen, davon Erbrechen, und selbst gangræna in casibus malignis herrühren; in der Leber, davon sich fatale gelbe Suchten hervor thun; und in Summa, in einigem andern inwendigen Theile.

Im Magenwehe sind dergleichen Pulver dienlich, gesetzt, daß sie von humoribus acidis herrühren, die da sehr scharff sind, und den Magen

nagen, ſintemahl es ein gemeiner Irthum iſt, daß es ſoll allezeit davon herkommen: denn wir haben oftmahls befunden, daß es von gallhaften Contentis veranlaſſet worden, indem die ſcharffen alcaliniſchen Salze corroſiviſch worden, und durch ihr rauhes Zupfen den fibris Ungelegenheit verurſachen. Eine ſolche Urſache läßt ſich am beſten entdecken, aus dem Erbrechen und excrementis, indem ſie gelbe oder von einer hohen Farbe ſind, oder aus den Ructibus, als welche wie faule Eyer riechen; oder aus den vorher gegangenen Urſachen, welche dergleichen humores zu generiren pflegen, als da iſt Brantwein u. d. g. In einem ſolchen Falle nun helfen ſelbige Alcalina nicht: man muß alsdenn allerhand wäſſerige, mucoſe, und ſäuerliche Mittel gebrauchen / als da ſind Gerſten-Waſſer, Emulſiones, ſo wohl gemeine, als auch die da mit Gummi Arabico, Sale prunellæ, oder auch Spiritu nitri, oder dergleichen componiret ſind, die Aerimoniam zu temperiren und obtundiren. Dieſes letzte ſuppoſitum triſt man am meiſten in den gallhaften Fiebern an, daraus caſſi oder hißige Fieber entſtehen: in welchen Kranckheiten man die gemeldeten Remedia, der juſt iſo angeführten Urſache halben, gar wohl gebrauchen kan.

Riolanus räth in einem Durchlauff zu den auſtaceis præparireten Pulvern, welche unlängſt von D. Harris wieder in Gang gebracht worden, und iſo inſgemein approbiret werden. Die Urſache ſcheinet ganz klar zu ſeyn, denn, wenn die  
wäſſer



wässerigen und sauren humores von denselben absorbiret und corrigiret werden, so wird die Quantität gemindert, und die irritirenden particulæ verlieren ihre schneidende Schärffe, und consequenter können nicht fratt und wund machen. Wenn diese nun also weggenommen sind, so sind auch die ursprünglichen Ursachen weggenommen, so daß die geringe übrige Irritation gar leichtlich kan mit opiatīs curiret werden.

## Vinum Stomachicum.

℞ Sem. sinap. ℥iij, Rad. gentian. ℥i, sem. coriand. ℥iss, Nucem moschatam unam, m. infund. simul in vin. Hocco morens. opt. ℔ij, coletur usus tempore, capiat haustum ad libitum.

### Ein Magen-Wein.

Nimm Senff, drey Quentlein, Engian, ein Quentlein, Coriander, anderthalb Quentlein, eine Moscaten-Nuß, mische sie unter einander, und infundire sie in einem Maaße vom besten Rheinischen Wein, Hochheimer genannt, seige es durch, wenn es der Patientē gebrauchen soll, der nach Belieben davon trincken mag.

### Anmerckungen.

Wenn das Geblüte von vielem Gauffen, wegen einer grossen Last eines seri, kraftlos und gleichsam schaal, und der Magen schwach worden

den/ weil er relaxiret, und mit einer unnützen saburra angefüllet ist, alsdenn restituiret dieser Wein, nach vorher gebrauchter Evacuation, den tonum des Magens, corrigiret den mucum in demselben, führet einen Theil des seri durch den Urin ab, verstärket das übrige, attenuiret die Contenta der Gedärme, und treibet die Winde: Dadurch denn diejenigen, welche durch ihre oftmahlige debauches sind zu kräncklichen Siechlingen worden, allmählig und unvermerckt wieder genesen.

Der Senff machet den Wein eigentlich harn-treibend, denn er kan nicht ermangeln eben denselben Effect in andern Gefäßen hervor zu bringen, den er im Munde verursacht, allwo er ziemlich starck zupft und psiget. Diese Irritation nun währet eine ziemliche Zeitlang durch das ganze Systema der Gefäße hindurch, so daß was auch nur für Wasser in dem Geblüte ist, heraus gedrückt wird, und die Patienten, welche am habitu ihres Leibes wassersüchtig sind, ausgetrocknet und curiret werden.

Gesetzt, das Geblüte und die Lebens-Geisterlein seyn mit einer massa vapida überladen, welche so grob ist, daß sie die Nerven verstopfet, so verursacht es eine Schlag-Lähmung, allwo, nach ihrem gradu, entweder das Fühlen allein, oder das Fühlen und die Bewegung zugleich verlohren sind. Wenn man nun in solchen Fällen, nebst dem hiesigen angemachten Arzney-Weine, noch flüchtige Spiritus, Vesicatoria, und Urticationem

niem gebraucht (nehmlich nach vorher gebrauchten gehörigen Evacuationen) so kan man den Patienten wieder genesen.

Wedel mercket an, daß, wenn man attenuantia allzuviel gebraucht, sie den Tonum der innerlichen Theile verderben, und den Leib zu einer übeln Beschaffenheit bringen; und daß man Tonica, oder solche Arzney-Mittel, die da stärcken; zugleich mit denselben vermischen solle. Alleine, ein vernünftiger Mensch muß mit einer blossen Assertion nicht zu frieden seyn. Wenn die Säfte des Leibes verdickt sind, was für ein ander Gebrechen müssen wir alsdenn corrigiren, außer dieser Incrassation? Zudem, stärcken nicht auch die attenuantia zufälliger Weise? Stärcken sie nicht, indem sie den allzusehr relaxireten fibris ihre malaxirende Contenta benehmen? Die Contractionem unserer fibrarum nach einer excessiven Hitze oder Wärme erkennet man klährlich, wenn man Leder zu nahe an das Feuer hält: dieweil wir alsdenn augenscheinlich sehen, daß es dar nach runzeligt wird und einschrumpft. Also haben denn die attenuantia keiner astringirenden Particularum von nöthen, ihre Arbeit zu verrichten, sintemahl sie an sich selbst mächtig und starck genug darzu sind.

Wenn ein auszehrendes Fieber von einer Wassersucht dependiret, so negligiret man es, dieweil es aufhöret, wenn die Wassersucht curiret ist, indem es bloß und allein von derselben dependiret. Dannenhero muß man ein solches Re-

me-

medium in einer Wassersucht des ganzen Leibes gebrauchen, allwo das Geblüte scharff ist, und einen solchen Fervorem verursacht.

Ich kan keine Ursache sehen, warum man nicht alterantia mit den Speisen eingeben könne, diemell dasjenige digeriret, was da alteriret. Solcher maßen wird unser Chylus von der Art, wie wir gern haben wollen, daß unser Geblüte und die Lebens-Geisterlein seyn sollen.

## Hauftus Emeticus.

℞ Oxy mel. scillitic. Vin. scillitic. Syr. de prasio, a. ℥iij, m. cap. cochlearia duo mane quotidie.

## Ein Spen-Tranck.

Nimm Oxy mel von Meerzwiebeln, Meerszwiebel Wein, Syrup vom weissen Andorn, von jedem drey Unzen, mische sie unter einander, und laß den Patienten alle Tage früh Morgens ein paar Löffel voll davon einnehmen.

## Potio Emetica.

℞ Vin. scillitic. ℥ij, Aq. card. bened. ℥j, m. pro vomitorio hodie horâ quarta vel quinta pomeridian. sumend. superbibendo prælargos haustus aquæ carduatæ.

## Ein Tranck zum Brechen.

Nimm Meerzwiebel Wein, zwey Unzen, Cardobenedicten Wasser, eine Unze, vermische



mische sie zu einem Vomitiv, welches der Patient um 4. oder 5. Uhr Nachmittags einnehmen, und grosse Schlücke von Cardobenedicten, Thee darauf trincken soll.

## Anmerckungen.

Diese Spey-Arzneyen scheinen auf wassersüchtige Personen gerichtet zu seyn: denn man vernimmt, daß, wenn sie den Magen irritiret haben, ein Theil von denselben sich in das Geblüte begeben, und auch die glandes und pelvium der Nieren irritiren werde, damit sie ihre Contenta separiren mögen. Allein, ich besorge gar sehr, man habe nicht viel von denselben zu hoffen: denn, wenn sie weiter als bis in den Magen kommen, so lauffen sie hinunterwärts durch den Stuhlgang hinweg: so sie denn auf beyde Arten operiren, so haben sie nicht Muße, durch die Nieren wieder außm Leibe zu marchiren; es sey denn, daß man, wie etliche wollen, gewisse ductus von dem Boden des Magens durch das omentum bis in die Nieren oder Blase zugeben wolle. Weil dieses aber vielmehr eine Supposition als ein Factum ist, so können wir unser judicium vernünftiglich suspendiren. Es ist zwar wahr, daß etliche Liquida wieder gar schleunig durch den Urin weggehen, wenn man sie hinunter geschlucket hat, als zum Exempel, die Spaa-Wasser und der Punch (ein starcker Tranck der Engelländischen

dischen Seeleute, so von Branterwein, Wasser, Limonien = Saft und Zucker gemacht wird.) Man gestehet auch gar gern, daß ein Unterschied sey zwischen dem blassen Urine derjenigen, welche gesoffen haben, und anderer, deren Status sanguinis depraviret ist: sintemahl der letztern ihrer sich wie eine Grund = Suppe sezet, wenn man ein Alkali hinein tröpfelt, welches mit der ersten ihrem nicht angehet. Dahero man noch leichter zugeben kan, daß der ersten ihrer durch die verdrießlichen Meandros und Runden des ductus thoracici, des Herzens, der Lunge, des linken ventriculi, der Aortæ und Emulgentium nicht passiret habe, aber wohl, daß der letzteren ihrer solches müsse gethan haben. Alleine, man muß auch zugestehen, daß etliche Liquores weit piquanter seyn als andere: selbige denn ermanngeln niemahls den motum peristalticum der Gedärme zu vermehren; ja, sie bringen zweifels ohne eben denselben Effect in allen Gefäßen, wie in den Gedärmen hervor, und werden dahero gar schleunig aus dem Geblüte hinaus getrieben, so daß das serum nicht Zeit genug hat sich zu tingiren; und die grosse Quantität diluirt es solcher massen, daß das Experiment der Præcipation damit nicht angehet, es sey denn vermittelst der Alcalium, oder wenn der Urin über das Feuer gesetzt wird.

Alle Emetica sind in einem Asthmate humido dienlich, wenn der Auswurff nicht recht heraus kömmt: Denn eine solche erschütternde Bewegung,

gung, die sie verursachen, kan nicht ermangeln, dessen adhaesionem zu unterbrechen, und ihm zu einer neuen action den Weg zu bahnen. Sie evacuiren auch alle saburram im Magen, und befreyen also die glandes von aller Obstruction in ihrem actu secretionis, die sich sonst oft zu ereignen pflegt, wenn der Mucus ungehöriger Weise an denselben hängen bleibt.

Weil ich aber von den Emeticis im Appendice handeln werde, will ich den geneigten Leser ersuchen, sich biß dahin zu patientiren: allwo ich alle nützliche und nöthige Cautelen, die ein Practicus bey den Vomitivis zu observiren hat, deren es nicht wenige gibt, zugleich mit anmercken werde.

## Julapium aperiens.

℞ Aq. ceras. nig. ℞ss. Aq. absinth. comp. ℥j. Rad. gentian. ℥j. Tinct. Mart. Mynsicht. gtt. XXIV. m. f. Julap. è quo capiat cochl. iij. vel iiij mane quotidie & horâ ante prandium.

### Ein eröffnender Julep.

Stimm schwarz, Kirschen, Wasser, ein halb Pfund, componiretes Wermuth, Wasser, eine Linze, Engian, Wurgel ein Quentlein, Mynsichts Stahl, Tinctur, vier und zwanzig Tropfen, vermische sie, und mache einen Julep daraus: davon soll der Patient alle Tage 3. oder 4. Löffel voll fröhe Morgens, und eine Stunde vor der Mittags, Mahlzeit einnehmen.

## Anmerkungen.

Alle Chalybeata stärken, keines aber unter ihnen verstopfet, denn sie öffnen alle mit einander die Obstructiones, aber sie wärmen und erhigen nicht alle. Keines unter ihnen coaguliret, sondern sie befördern alle die circulation: denn sie bestehen aus flüchtigen sulphuribus, und gelinden styptischen particulis, gleichwie auch ihre Bewichtigkeit vieles contribuiret, ihren sulphuribus desto mehr force zu geben. Dannerhero öffnen sie die Verstopfungen der Milk, des Uteri, und an allen andern Orten. Alleine man hat zu merken, daß ihre styptische Eigenschaft sie unbequem machet, etliche viscera zu denobstruiren, absonderlich diejenigen, die sich nicht leicht relaxiren lassen. Dahero ist keine Medicin dienlicher bey allen visceribus, durch welche wässerige und schleimige particulæ leicht pflegen zu circuliren, als da sind, der Uterus, die Milk, u. d. g. Aber hingegen, weil die Leber ein viscus ist, das von einer exaltireten Galle leicht verhärtet wird, als sind sie keine bequeme Aperientia in einigem Zufall derselben.

Sie coaguliren nicht, dieweil sie alle acida corrigiren, als deren Principia alleine die Massam coaguliren. Dahero sind die gelinden Tincturen gar nützlich in einem statu acido, der gar corrosivisch wird, und bestürgende Würkungen hervor brinat: dieweil die Stahl-Pulver in einem solchen Zustande das Geblüte allzu heftig bewegen und exagitiren, und also zu vermeiden sind.

Ders.



Derowegen helfen diese Tincturen in den Fällen eines auszehrenden Fiebers die *acida corrigiren*, davon sie ihren Ursprung gehabt. Ja, die *Chalybeata* richten in solchen Fällen alles aus, dafern sie nicht mit *contra-indicirenden Symptomatibus* vergesellschaftet sind.

In den Fällen einer Wassersucht über den ganzen Leib, contrahiren diese Medicinen die *relaxireten fibras*, weil die schweren Theile die *particulas mucosas* von einander theilen. Wenn man darbey auch bittere Infusa und flüchtige Spiritus gebraucht, kan man gar wohl die Cur completiren.

In den Paroxysmis der Mutter-Beschwerung, so mit einer heftigen Hitze und einem *febri erratico* vergesellschaftet sind, completiren diese *Chalybeata*, wie ich aus der öfteren Erfahrung weiß, die Cur, wenn sie mit *testaceis* und *Opiatis* gebraucht werden. Die ungestümen Bewegungen zu lindern, welche solche Weibes-Personen begleiten: den diese arme unglückselige Patientinnen können die hitzigen *gummata*, als da sind, *Asa foetida*, *Galbanum*, *Ammoniacum*, &c. nicht vertragen.

Wenn der Magen allzusehr *relaxiret* ist, weil man früh Morgens von Mals gebräute Getränke, oder andere, die allzu wässerig sind, in einer grossen Quantität getrunken hat, so kan man ihm wieder mit dieser Mixtur helfen: dies weil, wenn die *Contenta* einmahl durch gelinde *Emetica* oder *Cathartica* *evacuirt* sind, das übrige

ge vitium eine Relaxation der Fäſerlein des Magens, und eine massa sanguinis vapida zu ſeyn ſcheinet. Nun aber corrigiren bittere Sachen dieſen verarmeten Statum, und der Stahl contribuiret das ſeinige auch darzu, vermittelſt ſeiner ſulphuriſchen Theile: durch ſeine ſtyptiſchen particulas aber ſtärcket und ziehet er wieder das relaxirete viscus kurtz zuſammen.

## Julapium volatile.

℞ Aq. lact. alexit. Ceraſ. nig. ꝑßs, Aq. abſinth. mag. comp. Mirab. a. ꝑßs, m. f. Julap. capiat cum gtt. XXV. Sal vol. oleoſ. alb. in eo in languoribus.

### Der volatiliſche Zulep.

Nim Milch-Waſſer wider Gift, ſchwarz-Kirſchen-Waſſer, von jedem ein halb Loßſſel, componiretes Wermuth-Waſſer, Aqua mirabilis, von jedem anderthalb Loßſſel, vermiſche alles unter einander zu einem Zulep: laß den Patienten 10 biß 15 Tropffen des weiſſen ſalis volatilis oleoſi in einem Schluck von demſelben einnehmen, wenn er matt und ſchwach iſt.

### Anmerckungen.

Ich habe einen gewiſſen Herrn gekannt, der das Sal volatile oloefum begierig einnahm: weil er aber über eine halbe Unze davon in einem Tage eingenommen hatte, ſo verursachete es ein

Ma-

Nasenbluten, das so heftig war, daß nichts als starcke Acida dasselbe lindern konten. Derowegen wenn sich etwas dergleichen zutragen sollte, so ist es rathsam, daß man allerhand Mixturen von flüchtigen Salzen vermeide. Aber man kan daraus schliessen, wie nützlich dergleichen Spiritus in den Verstopfungen der Mensium sind, allwo sie die groben humores, so in den glandulis uteri stecken, und suppressiones verursachen, kräftig incidiren und attenuiren.

Diese Art Salze hat Sylvius zuerst erfunden, und in allen seinen Wercken als ein panpharmaccon gerühmet. Es war eine herrliche Excolirung und Anwendung der volatilischn Salze, deren Gebrauch zuerst im Jahre 1656. eingeführet worden: so daß zwischen ihrem ersten Gebrauche und Sylvii Invention nicht viele Jahre verflossen.

In allen schläfferigen Kranckheiten, die von einem schleimigen zähen Geblüte dependiren, machen sie die Säfte wieder circuliren, und können nach vorher gebrauchten Evacuationen die Cur completiren, wosern man Vesicatoria, scharffe Elysiere, nebst Coloquinten, und dergleichen purgantibus zugleich darben gebraucht. Dafern sie sich aber bloß per consensum einfinden, so muß man die ursprüngliche Kranckheit ausfinden.

Diese Volatilia sind zum verlohrenen Gedächtniß dienslich, wenn man sie alsdenn mit gelinden stypticis vermischet. Daher wird die Tinctura

etura Lunæ, mit Mähen. Blüthmlein gebraucht, in diesem Zufalle gelobet: denn, unterdessen da die zähe und verarmete Massa attenuiret und verstärket wird, stärket das gelinde stypticum die relaxireten fibras des Gehirnes wieder, so daß, wenn bequeme evacuationes zuvor gebraucht worden, es junge Leute wieder geneset, wo der Zuf. Unrichtig eingewurzelt ist.

Diese Salze sind diuretisch und diaphoretisch: denn, wenn die Massa sangvinis mit vigoureuxen Salzen, so die fibras aller Orten irritiren, versehen ist, ermangeln sie nicht das ihrige bey den glandulis der Nieren und den miliaribus zu verrichten.

Es trägt sich oftmahls zu, daß das Acidum im Geblüte das coagulum zu grumis macht: in welchem Falle diese flüchtige Salze dasselbe wieder zu seiner ersten Lünne reduciren, und aufs neue wieder circuliren machen. Solches haben wir gesehen, daß es in äußerlichen Zufällen, insonderheit aber an einem kleinen Kinde, glücklich angegangen. Die Mutter war etliche Treppen herunter gefallen, und das Kind, als es in die Welt kam, brachte mit sich einen tumorem an dem einen Ohre, welcher so groß, als der Kopf war; da denn die Hebamme rief, man solte es ab schneiden: alleine die Eltern, durch das Einrathen eines flugen und verständigen Chirurgi, wies die Thorheit des Weibes ab, und lieffen mich holen, dem Chirurgo mit gutem Rache beyzustehen: wir wurden einig, daß wir wolten eine

Mixer



Mixtur, bestehend aus Spiritu vini, sale armonia-  
co volatili, und ein wenig saccharum Saturni, ap-  
pliciren. Durch den öfteren Gebrauch dieser  
Mixtur fieng sich die Geschwulst an zu sencken,  
das geronnene Geblüte zertheilte sich, man kon-  
te das Ohr sehen, und mit einem Worte, alle  
Symptomata verschwanden, und das Kind hat  
diese 6. Jahre lang eine vollkommene Gesundheit  
genossen, außer daß der meatus auditorius ein we-  
nig verstopft, und vielleicht zugewachsen, und das  
Ohr etwas umgestaltet worden.

## Tinctura pro Gingivis.

℞ Mell. rosar. Mell. alatini, a. ʒj, m. sign. Tincture  
for the gums.

### Eine Tinctur für das Zahnfleisch.

Nimm Rosen-Honig, Honig von den ober-  
sten Spizen einer Tannen, von jedem ei-  
ne Unze, mische sie unter einander, und  
bezeichne es: Die Tinctur für das Zahn-  
fleisch.

## Anmerckungen.

Ich wüßte nicht, was für eine Tinctur aus  
zweyerley Honige zusammen vermischet, werden  
solte. Wie dem auch sey, das ist gewiß, daß ge-  
linde Amara und Styptica zum faulen Zahnfleisch  
dienlich sind, dasselbe zu detergiren, und von al-  
ler Materie zu reinigen, die allzu viel gesättigten  
Fibras zu entlasten, und sie wieder zu einem gehö-  
rigen

rigen Umzirk zu bringen, weil unterdessen das stypticum das Zahnfleisch noch mehr ein- und zusammen ziehet, so daß es zuletzt sich auch schließet und zuheilet. Wenn jemand den Schaarbock in einem hohen gradu hat, da das Geblüte mit einer specie einer acrimoniæ beflecket ist, so muß man, ehe man das Zahnfleisch heilen will, zuvor alle die unterschiedlichen Evacuandia ausm Mercurio dulci, und alle specifica alterantia gebrauchen, und hernach kan man zu dergleichen Mixturen schreiten, und sie auf das ulcerirete Zahnfleisch appliciren. Zu welchem Vorhaben man vielleicht hinten im Appendice andere dienliche Mittel finden wird, die eben so kräftig seyn dürfen, als diese Tinctur ist.

## Mistura Antemetica.

℞ Sal absinth. ℥j, succ. lemon. ℥j, f. haustus hodie vesperi sumendus.

Eine Mixture wider das Erbrechen.

Nimm Wermuth-Salz: einen Scrupel, Saft aus Limonien, eine Unze, mache einen Truncck daraus, den der Patient heute Abends einnehmen soll.

## Anmerkungen.

Diß ist Riverii Mixture gewesen, die er sehr gerühmet hat, das Brechen zu stillen. Jedoch hoffe, es werde für einen pardonnablen Fleiß passieren, wenn ich die Ursachen des Brechens ein wenig

nig explicire; so wird man hernach desto besser sehen können, bey welchen Umständen die Mixture am allerwahrscheinlichsten helfen dürfte. Bisweilen ist der Magen wund und fratt worden, welches gemeiniglich denjenigen widerfähret, die oft und häufig spiritueuse liquores trinken; denn, weil sie die fibras inflammiren können, können sie auch endlich dieselben excoriiren. In solchem Falle sind die Salze von einigerley Art gar improper, weil sie die ulcuscula fratter machen, und nicht allein neue Schmerzen verursachen, sondern auch das Erbrechen wunderksam continuiren und vermehren würden. Wir sehen, daß Hystericæ, Hypochondriaci, und Scorbatici gar oft vom Erbrechen incommodiret werden, dieweil das Acidum in ihrem Geblüte gar scharff und corrosivisch ist, so daß auch dasjenige, was in den Magen hinein durch dessen glandes secerniret wird, nothwendig von eben derselben Art und Eigenschaft seyn muß. Dahero ist es kein Wunder, wenn der Magen gereizet wird, diejenigen Contenta auszuwerffen, die ihm zu scharff sind. In einem solchen Falle nun sind nur solche Medicinen proper, welche die Last erstlich auf- und hernach hinunterwärts gar gelinde abführen: Hernach muß man Chalybeata, die auf den igo prædominirenden statum gerichtet sind, eingeben, damit man die Säure der Säfte corrigire, iedoch nur so weit, daß es das Geblüte wieder in seinen natürlichen statum bringe. Dergleichen Personen befinden sich nach dem

Erbrechen sehr erleichtert. Dannenhero, wenn man sich bemühen wolte, eine solche Evacuation allzu schleunig zu hemmen, würde es einen nöthigen, seine Zuflucht zu einem neuen Spiele wieder zurück zu nehmen. Unlangend aber das zufällige Erbrechen, das von Reisen zu Wasser oder zu Lande herkommet, so ist die beste Methode, die man ergreifen kan, daß man ihnen, so sie ihre Reise fortsetzen müssen, solche Sachen ein gebe, welche die humores, die diese Agitation aufwärts forciret, etliche Tage lang hinunterwärts führen möge, wie es in der Schola Salernitana p. m. 147. lautet:

*Nausea non poterit hæc quem vexare marina,  
Undam cum vino mixtam qui sumserit ante.*

Durch das Wort Undam wird das Meer- Wasser verstanden, welches, wie bekandt ist, beydes auf- und niederwärts operiret, wenn man es in einer guten Quantität einnimmt. In den Febribus malignis, insonderheit, wenn die Acrimonia sanguinis hefftig prædominiret, ist diese Mixtur gar nützlich: die Salze, welche auf eine solche Art vermischt werden, werden zu einem sale neutrali, und sind bequem, das feurige Salz im Magen zu temperiren. Diß nun ist vornehmlich der Casus, darinn Riverius scheint diese Mixtur zu rühmen, sintemahl sie in einem andern von den vorhergehenden unnützlich ist; und dienet sie noch vielweniger in einem Casu, der bloß convulsivisch ist, allwo die Schuld vielmehr an den Nerven, als an den im Magen prædomi- niren.



nirenden Gäften lieget, und die Spiritus gewaltig getrieben und unordentlich bewegt werden, wegen etlicher fremden Gäfte, so in denselben befindlich. In diesem Falle nun kan man nichts ausrichten, ohne Opiata zu gebrauchen, die wütende Bewegung der Lebens-Geisterlein, wie auch alle davon herrührende Wirkungen zu lindern, als da sind selbst die Convulsiones univirales, die Paroxismi der Mutter-Beschwerung, und also einer stärckern Ursache wegen, die Convulsiones particulares, als, das Erbrechen, u. d. g.

## Emplastrum Anodynum.

℞ Theriac, Venet. partes duas, Mithridatii partem unam, m, f, Emplast. parti dolenti applicandum.

### Ein Schmerz-linderndes Pflaster.

Nimm Venedischen Theriac, zwey Theile, Mithridat, einen Theil, mische sie, und mache ein Pflaster daraus, welches man auf den schmerzhaften Ort legen soll.

### Anmerckungen.

Die Opiata verrichten das ihrige, wo sie auch nur gebraucht werden: sie stillen die ungestüyme Bewegung der Lebens-Geisterlein, welche durch ihren allzu heftigen Einfluß in dieses oder jenes Glied, die Nerven und alle darzu gehörige Muskeln zusammen ziehen, und folglich die Zurück-

kunft

Kunft des Geblütes durch die Adern verhindern, und also eine Geschwulst verursachen. Wenn sie nun, sag ich, beyzeiten beruhiget sind, so werden alle solche Ungelegenheiten, und ihre damit vergesellschaftete Schmerzen, gestillet.

Ich habe gesehen, daß, wenn ein solches Pflaster in einem Fieber nach bequemen vorher gebrachten Evacuationibus, auf die Fuß- Sohlen gelegt worden, es phrenesin gestillet, und einen ruhigen Schlaf verursachet hat: denn so man nur eine communicationem per vasa, und etliche Effectus zugiebt, die sich an den solidis hervorbringen lassen, welches nur ihrer gar wenige heute zu Tage in Zweifel ziehen; so kan man auch gar leichtlich begreifen, wie solches zugehe. Alle Opiata haben in ihrer Composition eine ziemliche Disproportion, so daß sie, so zu reden, ein Aggregatum von öhlichten particulis sind. Nun aber relaxiren die Olea, und, wenn sie äußerlich gebraucht werden, verlängern sich die fibrillæ davon, wenn sie also relaxiret werden, und werden dadurch grösserer dimensionum fähig. Durch diesen Mechanismus geschiehet es nun, daß die Haut und die Theile, so davon afficiret werden, der antreibenden force des Geblütes weichen und nachgeben, und eine grössere Proportion von diesem Fluido einnehmen; und, weil das Geblüte alhier wenig Widerstand findet, so schiesset es häufig in solche Theile, und circuliret also mit weniger vigueur an andern Orten nach Proportion selbiger Relaxation: denn die Ebb und Fluth hat

hat nur ein einziges Ziel. Auf solche Art nun divertiret das Pflaster, und revelliret auch zugleich: Es stillet den heftigen Trieb der Geisterlein, und hilft phrenesin lindern. Jedoch würde ein Medicus nicht flüglich handeln, wenn er sich nur allein auf diese Application verlassen, und nicht auch zugleich opiata innerlich gebrauchen wolte, nebst andern Arzneyen, so sich zu dem darbey herrschenden Fieber schicken.

In den Zahnschmerzen ist es gewöhnlich, daß man Opiata auf die anliegenden Theile, und gar auf oder in die Zähne gebraucht; jedoch ist es am rathsamsten, sie so immediate, als nur möglich ist, auf die nervösen Theile zu appliciren, dieweil die öhlichten particulæ, wenn die Schmerzen von einer Contraction der Nerven dependiren, diesen affectum localem relaxiren; da denn folglich, wenn die Ursache aufhöret, auch der Effectus nothwendig aufhören muß. Jedoch muß man darbey auch nicht die innerlichen Ursachen bey Seite setzen, maßen man sonst nur einen kurz-währenden Stillstand erhalten würde.

Horstius de Morb. Mulier. Observat. 23. erzehlet eine merckwürdige Historie von einer gewissen Weibsperson, welche grausame Schmerzen bey einer Wassersucht ausstehen müssen, die man mit keinen Catharticis lindern können. Ich erinnere mich auch / daß ich in den Philosophischen Transactis No. 157. p. 537. von einer Wassersucht an der äußerlichen tunica uteri gelesen habe, die mit Schmerzen vergesellet gewesen. Es ge-  
den.

dencket auch Eichholtzcius einer Wafferſucht am Peritoneo, da der Patient für den Schmerzen gar nicht ſchlafen noch ruhen können. Im erſten Caſu nun, nachdem man alle Mittel vergeblich verſucht hatte, legte man zuletzt ein Cataplasma opiatum auf: in den andern Fällen aber würde eine ſolche Praxis nur bloß helfen lindern, weil nichts anders helfen würde.

Ballonius, Conf. 41. lib. 3. rath zu dergleichen Opiatis wider die Schmerzen am Arme: denn, gleichwie die Opiata die irritationes ſtillen, als hören die Schmerzen nach deren Gebrauch auf, iedoch ſo, daß man auch darbey auf alle andere Urſachen zu ſehen hat, denn ſonſten würden ſie die Schmerzen daſelbſt nur unbeweglich machen, und Apoſtemata, oder bißweilen etwas ſchlimmers verurſachen. Veneriſche Schmerzen laſſen ſich nicht ohne opiata lindern: daher iſt Batei Emplaſtrum Opiatum ein bewehrtes Mittel darwider, wie ich an unterſchiedlichen Patienten befunden habe: nur daß nicht irgend eine ſpina ventosa dieſelben verurſache: dieweil es in einem ſolchen Falle lächerlich heraus kommen würde, wenn man ſeine Zuflucht zu dergleichen Mitteln alsdenn nehmen wolte.

Chesneau bedienet ſich der Opiatorum äußerlich in den convulſionibus, ſo in den äußerſten Gliedern entſtehen: er appliciret ſie auf den afficireten Theil. Sonder Zweifel, wenn, wie ſchon gedacht worden, die Senn-Adler, davon ſich die Contraction anhebt, relaxiret iſt, ſo iſt ihr Dadurch



geholfen; und die andern werden dadurch abgehalten, daß sie nicht in einen consensum gezogen werden.

Zuweilen entstehen Schmerzen im sterno, oder Brustbeine, vom Anlehnen, davon die Theile daselbst zusammen gedrückt werden. In einem solchen Falle nun kan man nach gebrauchter Aderlasse oder Purgang, nachdem es von nöthen ist, ein Emplastrum emolliens auflegen, das mit einem Opiato vermischet sey: denn hiervon werden die Theile, so gegen etwas hartes gedrückt, und davon harte worden, weich, und kommen die fibræ wieder zu ihrem natürlichen tono.

## Emplastrum interscapulare.

☞ Tamahac, duas partes, Pic. Burgundic. partem unam, M. F. Emplastr. inter scapulas applicandum.

## Ein Pflaster zu den Schultern.

Nimm vom Gummi Tamahacca, 2 Theile, von Burgundischem Pech, einen Theil: mische sie unter einander, und mache ein Pflaster daraus, welches man zwischen den Schultern auflegen soll.

## Anmerkungen.

Ein solches Pflaster legt man auf zwischen den Schultern, als ein beständig trocknendes Mittel, die Perspiration daselbst desto häufiger zu beför

Befördern, und statt der kräftigern, doch schrecklichen Evacuation vermittelst eines Vesicatorii zu dienen. Was nun ein Vesicatorium ausrichtet, das thut auch dieses, aber in weit längerer Zeit.

## Spiritus Anticonvulsivus.

✱ Sal. Armon. Gum. Galban. extract. ʒj. naribus admoveatur in paroxysmis.

## Spiritus wider Krampf. Risse.

Nimm vom Sale Armoniaco, das mit Galbano extrahiret worden, ein Quentlein, daran man in den Paroxysmis riechen soll.

## Anmerckungen.

In den Paroxysmis der Mutterbeschwerung und Ohnmacht giebt es entweder der Geisterlein nur wenig, oder sie sind sonst durch irgend einen Zufall zerstreuet, und bleibt es alsdann ihrer nur gar wenige im Gehirne. Die Gefahr nun ist grösser oder kleiner nach Proportion der wenigen Anzahl derselben, wenn ihrer würcklich nur wenige vorhanden sind: denn eine zufällige Zerstreung derselben läßt sich leicht helfen: und gleich wie in dem ersten Falle, der Tod gemeinlich drauf folgt, also folgt hier bald eine Ersetzung. In dem ersten Falle bringen dergleichen äußerliche Mittel nur schlechte Wirkungen herfür, dieweil sie nicht zulänglich sind. In dem letztern aber afficiren sie die tunicas der Nerven mit einer gewissen Gewalt und bringen in ihnen einen

einen motum undulatorium herfür, wodurch denn das ganze Systema Nervorum und die Häutlein des Gehirns sich zusammen ziehen, und die Spiritus stragnantes partis corticalis fort treiben: davon sie denn wieder aufs neue das Herz zu irradiiren anfangen, und die Bewegung der Fluidorum wieder anheben, und also verursachen, daß wir gleichsam wieder erwachen. Dieser letztere Casus befindet sich gar oft bey Personen, so Beschränkung von der Mutter oder von Krampfkissen haben, allda die Geisterlein gar windicht sind, und bey der geringsten Reizung mit Ungestüm in die äußersten Theile lauffen: denn dergleichen Patienten haben gar empfindliche fibras, so wohl als gar muntere aufhüpfende Spiritus, so daß sie wie die planta sensitiva bey dem geringsten Anrühren in die Höhe gezogen werden: ein flatus, der in Colo eingesperret ist, oder auch irgend eine kleine Bewegung, oder eine Leidenschaft des Gemüthes kan sie gleich aus dem Gehirne mit vollem Lauffe heraus rennen machen: so daß ein solcher Spiritus, wenn man daran riecht, oder sie sonst nur an die Nase hält, heftig bewegt und regemacht, und die Circulation mit Gewalt befördert; und folglich eine neue secretionem und Verstärkung veranlasset. Dieß ist dasjenige, was etliche von den ighigen Medicis heißen, die Lebens-Geisterlein bessere mores lehren.

Ein solcher Spiritus, wie dieser ist, schickt sich auch einzunehmen, und kan das Gehirne mit particulis versehen, die von gleicher Art mit den Gei-

sterlein sind. Dahero kan man ihn in allerhand solchen Entkräftungen eingeben, dafern sie nicht von einer allzu heftigen Bewegung des Geblütes herkommen: denn, gleich wie Zypæus in seinen Fundamentis Medicinæ reformatæ anmercket, es kan die Bewegung des Geblütes bisweilen so schnelle seyn, und die ventriculos so häufig überfüllen, daß die Geisterlein nicht Raum und Platz genung haben, in die Nerven einzudringen, und folglich auch nicht in den Musculum des Herzens, denselben zu contrahiren. Auf solche Weise nun kan das Blut auf eine Zeitlang stille stehen, biß just eine solche Menge der Geisterlein ariviret ist, daß sie diese Last überwinden können, darauf sich das Geblüte wieder aufs neue bewegt. So lange aber besagtes Stille-stehen währet, leidet das Gehirne im plexu cardiaco von der allzugrossen Last, und fühlet man Angst, und Bangigkeit um dem Herßgrüblein herum, und haben die Patienten zu solcher Zeit insgemein grosse Hitze. In einem solche Falle denn hilfft am allergeschwindesten, wenn man die vasa durch Aderlassen in etwas ihrer Bürde befreyet, und kühlende und herßstärckende Sachen eingiebt.

Μόνα τῷ Θεῷ Δόξα.



## Inhalt des Buches.

<b>E</b> mplastrum Corroborans, oder, ein stärckendes Pflaster.	p. 1.
Electuarium corroborans, oder eine stärckende Latwerge.	p. 2.
Julapium Hysterico-Stypticum.	p. 3.
Apozema rubrum, oder, der rothe Trancf.	p. 5.
Mistura hysterica lactea, die milch-weise Mutter-Mixtur.	p. 5.
Emplastrum umbilicare, oder, das Nabel-Pflaster.	p. 7.
Electuarium cardiacum, oder, eine herzkstärckende Latwerge.	p. 8.
Aqua Hysterica, oder ein Mutter-Wasser.	p. 9.
Decoctum Phthificum, oder das Decoctum wider die Schwindsucht.	p. 10.
Linimentum Anodynum, oder, eine schmerz-lindernde Salbe.	p. 12.
Aqua Nephritica, oder, ein Wasser wider die Stein-Colick.	p. 13.
Pulvis I'aspharmacus, oder, das universal-Pulver.	p. 14.
Electuarium Phthificum, oder, eine Latwerge wider die Schwindsucht.	p. 16.
Unguentum Pacificans, oder, eine besänftigende Salbe.	p. 18.
Hauftus Paregoricus, oder, ein Schmerz-linderndes Truncf.	p. 19.
	Tin.

- Tinctura Stomachica, oder, die Magen-Tinctur. p. 23.
- Julapium Pyreticum, oder, ein Fieber-Zulep. p. 24.
- Bolus Astringens, oder, ein astringirender Bissen. p. 26.
- Electuarium Japonicum, oder, die Japonische Latwerge. p. 28.
- Bolus leniens, oder, ein lindernder Bissen. p. 28.
- Hauftus Hypnoticus, oder, ein schlafmachender Trunck. p. 29.
- Electuarium restringens, oder, die stopfende Latwerge. p. 30.
- Julapium Stomachicum, oder, der Magen-Zulep. p. 32.
- Electuarium Scorbuticum, oder, eine Latwerge wider den Scharbock. p. 33.
- Tinctura Hieræ nostræ, oder, des Hn. D. R. S. Tinctura Hieræ. p. 35.
- Infusum Cardiaco-Stomachicum, oder, das herzkstärckende Magen-Infusum. p. 38.
- Pilulæ Encoproticæ, oder, die laxirenden Pillen. p. 39.
- Pilulæ Allioticæ, oder, die alterirenden Pille. p. 41.
- Electuarium Ecphracticum, oder die öffnende Latwerge. p. 42.
- Emplastrum Simplex, oder, das einfache Pflaster. p. 47.
- Infusum Catharticum, oder, das purgirende Infusum. p. 47.
- Lin-

Linctus incrassans, oder Fieber-Pillen.	p. 52.
Pilulæ Febrifugæ, oder, Fieber-Pillen.	p. 52.
Potio Purgans, oder, ein purgirender Trancf.	p. 54.
Decoctum Pectorale, oder, ein Brust-Trancf.	p. 56.
Pilulæ Hydroticæ, oder, Wasser-abführende Pillen.	p. 57.
Flectuarium Lætificans, oder, eine frölichmachende Latwerge.	p. 60.
Pilulæ Catharrales, oder Fluß-Pillen.	p. 63.
Bolus Alexiterius, oder ein Bissen wider Gift und Ansteckung.	p. 67.
Hauftus Anodynus, oder, ein schmerz-sindernder Trancf.	p. 70.
Pilulæ Restringentes, oder, stopfende Pillen.	p. 75.
Miftura Expectorans, oder, eine ablösende Brust- Miftur.	p. 79.
Collyrium Refrigerans, oder, ein kühlendes Augen- Waffer.	p. 81.
Electuarium Conglutinans, oder, eine zusammen- heilende Latwerge.	p. 84.
Miftura Cordialis, oder, eine herz-stärckende Miftur.	p. 87.
Enema Laxans, oder, ein laxirendes Clyftier.	p. 89.
Enema Quietans, oder, ein stillendes Clyftier.	p. 97.
Collyrium Certum, oder, das gewisse Augen- Waffer.	p. 101.
Pilulæ Anticolicæ, oder, Pillen wider die Colicke.	p. 104.
	Ele-

- Electuarium Lavigans, oder, die temperirende  
 Latwerge. p. 105.
- Unguentum e spermate ceti, oder, eine Salbe von  
 Bahlrath. p. 112.
- Pilulæ præparantes, oder, vorbereitende Pillen.  
 p. 115.
- Emulsio Amygdalina, oder, eine Mandel-Milch.  
 p. 124.
- Clister Aloeticus, oder das Aloe-Elystier. p. 125.
- Pilulæ sedativæ, oder, beruhigende Pillen. p. 128.
- Emplastrum suppedale, oder, das Socken-Pfla-  
 ster. p. 132.
- Emplastrum foetidum, oder, das stinkende Pfla-  
 ster. p. 133.
- Pilulæ stypticæ, oder, restringirende Pillen.  
 p. 133.
- Pilulæ Hystericæ, oder Mutter-Pillen. p. 134.
- Vinum Diureticum, oder, ein harn-treibender  
 Wein. p. 135.
- Pilulæ Hypochondriacæ, oder, Pillen wider das  
 Malum Hypochondriacum. p. 147.
- Pilulæ Nephriticæ, oder, Pillen wider das Nie-  
 renwehe. p. 156.
- Infusum Bechicum, oder, das ablösende Brust-  
 Infusum. p. 165.
- Electuarium Pectorale, oder die Brust-Latwerge.  
 p. 172.
- Errhinon Cephalicum, oder, ein Niese-Pulver.  
 p. 176.
- Mistura Balsamica, oder, eine Balsamische Mix-  
 tur. p. 183.
- Gar-



- Gargarisma, oder, ein Gurgel-Wasser. p. 186.
- Electuarium Hystericum, oder, eine Mutter-Lat-  
werge. p. 187.
- Vinum Aperitivum, oder, der öffnende Wein. p. 195.
- Pilulæ deoppilantes, oder, die öffnenden Pillen. p. 195.
- Haustus Ecphracticus, oder, ein öffnender Truncf. p. 205.
- Electuarium Bechicum, oder, eine Latwerge  
wider den Husten. p. 208.
- Enema Emolliens, oder, ein erweichendes Cly-  
stier. p. 211.
- Bolus febrifugus, oder, ein Bissen wider Fieber. p. 211.
- Julapium Thoracicum, oder, der Brust-Zulep. p. 227.
- Mistura Sulphurea, oder, eine Schwefel-Mixtur. p. 231.
- Infusum Diureticum, oder, ein harn-treibendes  
Infusum. p. 234.
- Ptisana, oder, eine Ptisana. p. 235.
- Pulvis Catharticus, oder, das Purgier-Pulver. p. 237.
- Haustus Amarus, oder, der bittere Truncf. p. 249.
- Bolus Resumptivus, oder, ein labender Bissen. p. 266.
- Aquæ Medicatæ, oder, angemachte Arznei-Was-  
ser. p. 272.
- Bolus Hamorrhoidalis, oder, ein Bissen für die  
guldene Ader. p. 275.
- Pul-



Pulvis Alexiterius, oder, ein Pulver wider Gift.

p. 279.

Vinum Stomachicum, oder, ein Magen-Wein.

p. 283.

Haustus Emeticus, oder, ein Spey-Trancß.

p. 286.

Potio Emetica, oder, ein Trancß zum Brechen.

p. 286.

Julapium aperiens, oder, ein eröffnender Zulep.

p. 289.

Julapium volatile, oder, der volatilische Zulep.

p. 292.

Tinctura pro Gingivis, oder, eine Tinctur für das  
Zahnfleisch.

p. 295.

Mistura Antemetica, oder, eine Mixtur wider das  
Erbrechen.

p. 296.

Emplastrum Anodynum, oder, ein schmerz-  
derndes Pflaster.

p. 299.

Emplastrum interscapulare, oder, ein Pflaster zu  
den Schultern.

p. 303.

Spiritus anticonvulsivus, oder, Spiritus wider  
Krampf-Riße.

p. 304.

E N D E.









Ch

